angl. 79 rc Cooper

Digitized by G

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

J. F. Cooper's

Amerikanische Romane,

neu

aus dem Englischen übertragen.

Sechsundzwanzigster Band.

Ravensneſt, oder die Rothhäute.

Stuttgart.

Verlag von S. G. Lieſching.

1847.

Digitized by Google

Ravensnest,

oder

die Rothhäute.

Eine Erzählung

von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen

von

Dr. C. Kolb.

In jedem Werk sieh auf des Autors Zweck;
Er kann nicht mehr, als dieser fordert, geben.

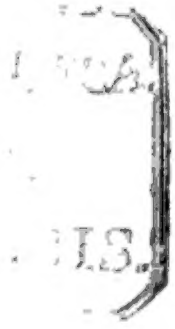
Pope.

Stuttgart.

Verlag von S. G. Liesching.

1847.

Digitized by Google



Schnellpreſſendruck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Digitized by Google

Vorwort.

Dieses Buch schließt die Reihe der Littlepages-Manuscripte, die der Welt übergeben wurden, weil sie einen treuen Bericht über die Opfer an Zeit, Geld und Mühe enthalten, welche beziehungsweise von den Grundherrn und den Pächtern auf einem New-Yorker Besitzthum gebracht worden sind. Daran fügt sich eine Schilderung der Art, wie die Gebräuche und Ansichten unter uns wechseln, nebst einer Angabe von einigen der Gründe, welche diese Veränderungen herbeigeführt haben. Der einsichtsvolle Leser wird wahrscheinlich im Stande seyn, in diesen Erzählungen den Verlauf jener Neuerungen zu verfolgen, die mit den großen Gesetzen der Moral vorgenommen wurden und in den Interessen des Tages so schroff hervortreten, weil sie die einfachsten Grundsätze, welche Gott dem Menschen als Richtschur seines Lebens vorgezeichnet hat, unter dem merkwürdigen Vorwande, als beabsichtigten sie eine Begünstigung der Freiheit, zu nichte machen. Auf dieser abwärts führenden Bahn zeigt unser Gemälde einige von den Proben der Gewissenlosigkeit, mit welcher man eine bestimmte Art von Eigenthum behandelt, die vielleicht theilweise von dem halb barbarischen Zustand einer neuen Ansiedelung unzertrennlich ist. Wir verfolgen die Abstufungen des Squatters zum Landbauer, welcher bloß die Aufgabe kennt, im Vorübergehen einigen Feldern eine Erndte abzuringen und endlich zu dem, welcher das Geschäft im Großen betreibt, bis wir schließlich bei dem Antirenter anlangen, welcher in dieser Liste von Freibeutern nicht die niedrigste Stufe einnimmt.

Es wäre eitel, in Abrede ziehen zu wollen, daß das Hauptprincip, welches dem Antirentismus zu Grunde liegt — wenn anders hier von einem Princip die Rede seyn kann — in der Anmaßung besteht, für die Interessen und Wünsche der Massen Achtung zu verlangen, selbst wenn darüber die klarsten Rechte Einzelner geopfert werden müssen. Daß dies keine Freiheit, sondern eine Tyranney in der allerschlimmsten Form ist, muß jeder rechtlich denkende und rechtlich fühlende Mensch auf den ersten Blick einsehen. Wer in der Geschichte der Vergangenheit bewandert ist und den Einfluß der verschiedenen Klassen kennt, begreift wohl, daß die gebildeten Reichen und Welterfahrenen unwiderstehlich werden, sobald sie ihre Combinations- und Geldmittel vereinigen, um die politische Bestimmung eines Landes zu leiten; sie sind in der Lage, dieselben Massen, welche nur sich für die wahren Hüter ihrer Freiheit halten, zu ihren servilsten Werkzeugen zu machen. Die wohlbekannte Wahl von 1840 ist ein denkwürdiger Beleg für die Macht einer solchen

Digitized by Google

Combination, obschon sie meist nur für Parteizwecke zu Stande kam und vielleicht durch die verzweifelten Entwürfe der Zahlungsunfähigen im Lande unterstützt wurde. Nothwendig mußte ihr die Einigkeit unter den Vermöglichen gebrechen, da ihr die Grundlage von Principien fehlte, welche ihr eine Weihe geben konnten, und man sieht in dem ganzen Vorgang wenig mehr, als einen Beweis, wie mächtig selbst in einer sehr zweideutigen Sache Geld und Muße einwirken können, wenn sich's darum handelt, die Massen einer großen Nation dahin zu bringen, daß sie sich zu Werkzeugen ihrer eigenen Unterwerfung hergeben. Kein wohlmeinender amerikanischer Gesetzgeber sollte daher die Thatsache aus dem Gesichte verlieren, daß jeder Eingriff in die Rechte, die er heilig halten sollte, ein Schlag gegen die Freiheit selbst ist, denn diese hat, in einem Land, wie das unsrige, keinen so sicheren oder so gewaltigen Bundesgenossen als die Gerechtigkeit.

Der Staat New-York enthält ungefähr 16000 Quadrat-Meilen Landes und umfaßt gegen 27 Millionen Acres. Im Jahre 1783 mochte seine Bevölkerung 200000 Seelen betragen. Vergleicht man die Bevölkerung mit dem Flächenraum, so braucht man nicht erst zu beweisen, daß der Bauer nicht ganz so abhängig vom Grundbesitzer war, wie der Grundbesitzer von dem Bauer: auch läge hierin eine große Wahrheit, wenn der Staat eine Insel gewesen wäre. Wir wissen übrigens Alle, daß rings umher viele unter ähnlichen Verhältnissen stehende Gemeinschaften sich befanden, und daß man nichts in solchem Ueberflusse haben konnte, als den Grund und Boden. Die Vorstellungen also, mit denen man sich über Erpressungen und Monopole trägt, müssen unwahr seyn, wenn man sie auf die beiderseitigen Interessen jener Zeit in Anwendung bringen will.

Im Jahr 1786—87 hob der Staat New-York, welcher damals die volle Befugniß dazu hatte, alle Fideicommisse auf und brachte auch anderweitig seine Gesetzgebung über Realbesitz in Harmonie mit den Institutionen. Damals bestanden hunderte, vielleicht tausende von Pachtgütern, die seitdem so aurüchig geworden sind. Die Aufmerksamkeit des Staats wandte sich unmittelbar der Hauptsache zu und Niemand sah darin eine Unverträglichkeit mit den Bestimmungen der Institutionen. Man wußte, daß die Grundbesitzer durch die Freigebigkeit ihrer Zugeständnisse den Bauern zu Bewirthschaftung ihres Bodens angekauft hatten, und daß letzterem damit ein Vortheil zuging. Hätten die Landlords jener Zeit den Versuch gemacht, ihre Grundstücke für ein Jahr oder auch für zehn Jahre abzulassen, so würden sich für eine Wildniß keine Pächter gefunden haben; anders verhält sich aber die Sache, wenn der Eigenthümer des Bodens darein willigte, seine Farmen gegen Bezahlung einer sehr niedrigen Rente wegzugeben; mit Zahlung der letzteren durfte man erst nach sechs- oder achtjährigem Betrieb beginnen, und man hatte zugleich das Abfinden getroffen, daß statt des Geldes das Product des Bodens geliefert werden sollte. Man ging damals mit Freuden auf diese Bedingungen ein, und der beste Beweis dafür liegt

Digitized by Google

in der Thatsache, daß dieselben Pächter in der Umgegend nach allen Richtungen hin freies und eigenes Land hätten kaufen können; aber die leichteren Bedingungen des Pachtvertrags waren ihnen lieber. Jetzt sind diese Personen oder ihre Nachkommen reich genug geworden, so daß sie sich mehr um die Beseitigung der Rentenlast, als um die Erhaltung ihres Geldes kümmern, denn in den Rechten der betreffenden Partieen hat sich sicherlich nichts geändert.

1789 trat die Constitution der Vereinigten Staaten in Wirksamkeit, und New-York hatte bei Gründung und Abfassung derselben mitgewirkt. Vermöge derselben Constitution begab sich nach gutem Vorbedacht unser Staat der Ermächtigung, die Verträge besagter Pachte anzutasten und gestattete auch keiner andern Regierung das Recht dazu, im Falle es nicht durch eine Umänderung der Constitution selbst geschah. Eine nothwendige Folge davon ist, daß das Pachtverhältniß im gesetzlichen Sinn mit zu den Institutionen New-Yorks gehört und deßhalb nicht im Widerspruch mit denselben stehen kann. Nicht nur der Geist der Institutionen, sondern auch ihr Buchstabe weist dies nach. Man muß wohl einen Unterschied machen zwischen dem „Geist der Institutionen" und dem „eigenen Geist," denn der letztere ist oft nichts weiter, als ein Magen, der sich nicht ersättigen lassen will. Mit demselben Rechte, als sich dies vom Pachtverhältnisse sagen läßt, könnte man behaupten, das Haussklaven-System vertrage sich nicht mit den Institutionen der Vereinigten Staaten, und mit der gleichen Trifftigkeit ließe sich nachweisen, weil A. keine Kameradschaft mit B. halten will, so handelt er gegen den „Geist der Institutionen," weil die Unabhängigkeitserklärung als Dogma aufstellt, daß alle Menschen gleich geboren seyen.

Man hat vorgegeben, die Pachtverträge von langer Dauer trügen die Natur des Feudalwesens an sich. Wir können hierin nichts Wahres finden; aber selbst zugegeben, daß es der Fall wäre, so würde damit nur der Beweis geliefert, daß ein Feudalsystem in solcher Ausdehnung ein Theil der Staats-Institutionen ist — ja und außerdem noch ein Theil, über welchen der Staat selbst sich aller Zuständigkeit begeben hat, etwa diejenige abgerechnet, die er als einer von den achtundzwanzig Staaten besitzt. Was das Feudale in der Sache betrifft, so wird es mir schwer, zu sagen, wo es etwa zu suchen seyn müßte. In der einfachen Thatsache der Rentenzahlung gewiß nicht, denn diese ist so allgemein, daß hiedurch das ganze Land feudal würde. Eben so wenig kann der Umstand in Betracht kommen, daß die Rente in natura wie man's nennt, oder in Arbeit bezahlt werden soll; denn dies ist ein Vortheil für den Pächter, und es steht ihm ja frei, auch in Geld zu zahlen, da bei Versäumnissen die Gerichte auf letzteres Tilgungsmittel erkennen. Sollten die Pachtverträge wohl deßhalb feudal seyn, weil sie für immer fortlaufen? Aber eben dies ist ja augenscheinlich ein Vortheil für den Pächter, und er wußte denselben bei Eingehung seines Contrakts recht wohl zu würdigen. Auch gibt es wahrscheinlich nicht einen einzigen Pächter auf Lebensdauer, der nicht bereitwillig ein derartiges Besitzver-

hältniß gegen einen von jenen verwünschten ewigen Pachten umwandeln würde.

Unter die Abgeschmacktheiten, welche man über das Thema des Feudalismus in Umlauf gesetzt hat, gehört auch die Behauptung, daß das wohlbekannte englische Statut „quia emptores" Entschädigungen für die Veräußerung verbiete oder daß die quarter sales, fifth sales, sixth sales u. s. w., wie sie in unsern Verträgen vorkommen, schon bei ihrer Einführung im Widerspruch mit den Reichsgesetzen gestanden hätten. Gemeinrechtlich waren in gewissen Fällen von Hörigkeit die Abweichgelder eine Stipulation des Lehenvertrags. Das Statut des quia emptores hob zwar dies als allgemeinen Grundsatz auf, aber nicht in einer Weise, welche den Partieen verbot, sich auf Verträge von der Natur der quarter sales oder Verkäufe gegen Bürgschaft einzulassen, wenn sie es für passend hielten. Das gemeine Recht weist allen realen Besitz dem ältesten Sohn zu, unser Statut aber theilt ihn, sogar ohne Rücksicht des Geschlechts, unter die nächsten Verwandten. Folgerichtig müßte also, wenn man annehmen wollte, das Gesetz von Edward I. verbiete einen Vertrag unter der Bedingung der quarter sales, dem Statut gemäß ein Vater seinen Grundbesitz auch nicht auf den ältesten Sohn übertragen können. Der Umstand, daß in dem gemeinen Recht eine Bestimmung geändert wird, zieht noch nicht die Unmöglichkeit nach sich, daß man nach der alten Norm eine Uebereinkunft abschließe.

Das Lehensverhältniß zerfiel ursprünglich in zwei große Klassen; es gab nämlich militärische oder ritterschaftliche und After- oder Bauernlehen. Die ersteren wurden im Laufe der Zeit für die Gesellschaft sehr bedrückend. Das Afterlehensystem war gleichfalls doppelter Art — es gab freie Lehensleute und leibeigene Vasallen. Letztere hat man unter uns nie gekannt, während die Stellung der ersteren Aehnlichkeit mit derjenigen hat, welche unser Pachtsystem bietet. Als unter der Regierung Karls II. die ritterschaftlichen Lehen in Freilehen umgewandelt wurden, betrachtete man dieses Zugeständniß als so vortheilhaft für die Freiheit, daß es mit unter die bedeutendsten Maaßregeln der Zeit gerechnet wurde, von denen eine die Gewährung der Habeas corpus-Akte war.

Der einzige Zug in unsern Pachtverträgen, welcher einigermaßen an die Leibeigenschaft erinnert, liegt in den „Tagwerken." Wer aber mit den Gewohnheiten des amerikanischen Lebens vertraut ist, begreift wohl, daß durch sämmtliche nördliche Staaten die Landwirthe allgemein es als einen Vortheil betrachten, wenn sie in dieser Weise ihre Schulden zahlen können; auch läßt ihnen das Gesetz die Wahl, indem es für den Fall einer Nichterfüllung der Zahlung in natura oder in Arbeit auf Entrichtung des Werthes in Geld erkennen läßt. Thatsächlich ist auch stets für die bedungenen Tagwerke eine gewisse stipulirte Summe angenommen worden.

Aber man hat vorgegeben, wenn auch derartige Verträge auf den Fuß der Billigkeit gegründet seyen, hätten sie doch immer etwas Verletzendes für den Pächter und sollten, um den Frieden des Staates zu

erhalten, abgeschafft werden. Der Staat aber ist verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß alle Klassen seine Gesetze achten, und in keinem Stücke erscheint dies dringender nöthig, als in Erfüllung gesetzlicher Contrakte. Je größer die Anzahl der Uebertreter ist, um so mehr hat der Staat die Obliegenheit, ihnen mit Entschiedenheit und Nachdruck entgegenzutreten. Wollte man sagen, man *solle* die Unruhestifter gewähren lassen, so würde dies mit andern Worten heißen: ein jedes Verbrechen kann sich durch seine Verbreitung Strafloſigkeit erwirken; behauptet man aber, „bei unseren Staatseinrichtungen" *könne* man einem solchen Unfug keinen Einhalt thun, so wird dadurch ein Zugeständniß gegeben, daß die Regierung außer Stande sey, eine der einfachsten und gewöhnlichsten Verpflichtungen einer jeden civiliſirten Gesellschaft zu erfüllen. Wäre Letzteres wirklich der Fall, so könnte man nichts sehnlicher wünschen, als daß unsere gegenwärtige Regierungsform je eher je lieber beseitigt werde. Die Ansicht, ein *derartiges* Uebel durch Zugeständnisse beschwichtigen zu können, ist eben so knabenhaft als unehrlich. Je mehr man einräumt, desto weiter werden die Erpreſſungen einer nie zu ersättigenden Habgier greifen, und hat man in Ansehung des Pachtverhältnisses durch solche Mittel einige Ruhe gewonnen, so wird im Augenblick wieder ein Bund dastehen, der einen andern Zweck zu erreichen bemüht ist.

Als Lee bei Monmouth zu Washington sagte: „Sir, Eure Truppen werden nicht Stand halten gegen britische Grenadiere," soll letzterer geantwortet haben: „Sir, Ihr habt's noch nicht mit ihnen versucht." Dieselbe Erwiederung könnte man jenen erbärmlichen Schreiern unserer Republik geben, welche, nur um Stimmen zu erlangen, thun, als glauben sie, die Regierung besitze nicht Kraft genug, um einen so keckstirnigen Versuch zu dämpfen, wie ihn die Antirenters gemacht haben, um eine Aenderung in den Bedingungen ihrer Verträge nach eigner Bequemlichkeit zu erzwingen. Die County Delaware hat auf eigene Faust diese Behauptung mannhaft Lügen gestraft, und der ehrenwerthe Theil der Bewohner zerstreute die Schurken nach den vier Winden, sobald sich eine günstige Gelegenheit bot, gegen sie kräftig aufzutreten. Eine einzige energische Proclamation von Albany, welche „eine Spate auch eine Spate nennen würde" und nicht den verkappten Raub der Antirenter mit einem Firniß überzöge, sondern dem öffentlichen Geist die Grundsätze der Gerechtigkeit an's Herz legte, hätte an sich schon das Uebel im Keim ersticken können. Die Bewohner von New-York in ihrem Allgemeincharakter sind nicht die Schurken, welche der kriechende Knechtssinn augenscheinlich hinter ihnen sucht.

In der denkwürdigen Sitzung von 1846 hat die Assembly von New-York die Renten aus langen Pachtverträgen mit einer Taxe belegt und dadurch nicht nur dasselbe Eigenthum zweimal besteuert, sondern auch die allerschlimmste Art von Einkommens-Taxe aufgelegt, da sie nur auf wenige Individuen berechnet ist. Dies ist das „Fingerhut-System" in seiner Gesetzgebung, wie es Mr. Hugh Littlepage nicht unpassend nennt;

man versucht indirekt das zu erreichen, was die Constitution nicht unmittelbar durchzuführen gestattet. Mit andern Worten: da der legislative Körper kein direktes Gesetz erlassen kann, welches „die Verbindlichkeit von Contrakten beeinträchtigt," setzte er, weil er bei Regulirung des Heimfalls zuständig ist, so weit eine gesetzgebende Versammlung überhaupt etwas zu erwirken vermag, den Beschluß durch, daß nach dem Tod eines Grundbesitzers der Pächter sein Pachtgut in ein hypothekarisches umwandeln und frei und eigen machen könne, sobald er die darauf haftende Schuld getilgt hat.

Uns scheint die erste dieser Maßregeln weit tyrannischer zu seyn, als der Versuch Britanniens, seine Colonieen mit Taxen zu belegen, und dieser hat damals die Revolution hervorgerufen. Der Allgemeincharakter ist der gleiche — es handelt sich um eine ungerechte Besteuerung, welche übrigens im gegenwärtigen Falle noch von erschwerenden Umständen begleitet ist — von Umständen, die in der Politik des Mutterlands keine Parallele haben. Die Steuer wird nicht aufgelegt, um dem Staat eine Revenue weiter zu schaffen, denn man bedarf ihrer nicht; sondern es handelt sich bei dieser Taxe bloß um eine „Abkappung" der Grundbesitzer (choke off), wie die gewöhnliche amerikanische Phrase lautet. Auch besteuert man klärlich ein Nichts oder dasselbe Eigenthum zum zweitenmal. Und alles dies geschieht aus keinem andern Grunde, als um drei- oder viertausend Wahlstimmen, die jetzt auf dem Markt sind, auf Unkosten von drei- oder vierhundert zu gewinnen, die, wie man wohl weiß, sich nicht erkaufen lassen. Ungerechtigkeit in den Beweggründen, in den Mitteln und in dem Zwecke! Die Maßregel gereicht der Civilisation zur Schande und ist ein Schimpf für die Freiheit.

Der andere eben erwähnte Beschluß ist eine eben so freche Vermessenheit und wohl im Stande, jeden Staatsangehörigen von nur gewöhnlicher Gewissenhaftigkeit in Unruhe zu versetzen, wäre der Plan, die Constitution zu betrügen, nicht so ärmlich, daß er eigentlich nur Verachtung hervorrufen kann. Die außerordentliche Ermächtigung wird benützt, weil die Gesetzgebung die Verhältnisse des Heimfalls ordnen kann, obgleich es ihrer Befugniß entrückt ist, „die Verbindlichkeit von Contrakten zu schwächen!" Hätte das Gesetz unverholen ausgesprochen, nach dem Tod eines Grundbesitzers solle jeder Pächter die von ihm bisher bewirthschaftete Farm frei und eigen besitzen, so wäre doch das ensemble des Betrugs bewahrt geblieben, weil die „Heimfall-Verhältnisse" so weit eine Regelung gefunden hätten, daß an die Stelle des einen Erben ein anderer gesetzt worden wäre; aber die Veränderung des Wesens eines Contrakts im Interesse einer Partie, welche bei der Erbfolge durchaus nicht betheiligt ist, kann nicht so klärlich als eine Veränderung oder Verbesserung des Heimfall-Statuts angesehen werden! Es ist kaum nöthig, zu sagen, daß jeder achtbare amerikanische Gerichtshof, funktionire er nun von Staats- oder von Unions wegen, ein solches Gesetz mit der verdienten Schande brandmarken würde.

Aber der schlimmste Zug in diesem Beschluß oder — wie ich besser sage — in dem versuchten Beschluß verdient hier auch noch einige Beleuchtung. Er setzt eine Prämie auf den Mord. Dieses Verbrechen ist bereits von den Antirentern verübt worden und zwar augenscheinlich in der Absicht, ihren Zweck zu erreichen. Man sagt ihnen damit, so oft ihr einen Grundbesitzer erschießt, — und der Versuch dazu ist schon oft gemacht worden — könnt ihr eure Pachtgüter in freie umwandeln! Die Art der Abschätzung ist gleichfalls so interessant, daß sie eine Bemerkung verdient. Man muß die Schätzung auf Zeugniß hin vornehmen lassen. Die Zeugen sind dann natürlich „die Nachbarn" — und so kann durch das ganze Land Einer für den Andern schwören.

Wir als Demokraten, verwahren uns feierlich gegen solche freche Betrügereien, gegen so handgreifliche Habsucht und Raubgier, die man mit jedem anderen Namen, nur mit ihrem wahren nicht bezeichnet. Hat irgend eine Partie ihre Hand darin, so muß diese der Teufel selbst seyn. Das demokratische Bewußtseyn ist ein stolzes, edles Gefühl, und es fällt ihm eben so wenig ein, den Armen zu berauben, um den Reichen noch reicher zu machen, als es zu Gunsten des Armen einen Eingriff in die Rechte des Reichen gestattet. Gerechtigkeit ist sein Princip — es behandelt alle Menschen gleich und will nicht „die Verbindlichkeit von Contrakten schwächen." Die Demokratie ist keine Freundin einer heuchlerischen Gesetzgebung, sondern hat das Rechte im Aug' und wagt es, offen zu handeln. Es ist eine schlimme Verblendung, wenn man glaubt, die ächte Demokratie habe etwas mit Ungerechtigkeit oder Schurkerei gemein.

Ebenfalls kann von keinem Gesichtspunkte aus die Behauptung dem Antirentismus zur Entschuldigung dienen, die Pachtverhältnisse seyen unzuträglich. Das Zuträglichste in der Welt ist die Gerechtigkeit. Wäre auch kein anderer Einwurf gegen diese Rentenbewegung aufzubringen, als der, daß sie einen verderblichen Einfluß übe, so sollte dies allein schon zureichen, um jeden weisen Mann in der Gemeinschaft zum festen Widerstande aufzufordern. Wir haben schon zu viel von dieser Erde gesehen, um uns so leicht überzeugen zu lassen, daß der Bestand großer Pachtgüter, wenn er — wie es bei uns der Fall ist — nicht im Gefolge von politischer Macht auftritt, nachtheilig — ja, daß er nicht entschieden vortheilhaft sey. Der alltägliche Vorwand, er vereitle die Civilisation eines Landes, ist in keiner Weise durch Thatsachen bestätigt. Die civilisirtesten Länder der Erde sind im Besitz dieses Systems, und noch obendrein unter Verhältnissen, gegen die sich manche ernstliche Einwendungen vorbringen lassen — Einwendungen, die übrigens für Amerika keine Geltung haben. Daß eine ärmere Klasse von Bürgern ursprünglich in New-York Ländereien gepachtet, dann aber anderweitig erworben hat, ist wahrscheinlich richtig, und in gleicher Weise läßt sich annehmen, daß die Wirkungen dieser Armuth und sogar des Pachtsystems in der Kindheit eines Landes auf den Gütern nachweisbar sind. Doch dies heißt die Sache von einem sehr einseitigen Gesichtspunkte auffassen.

Die Männer, welche in mittelmäßigen, aber doch gemächlichen Verhältnissen Pächter wurden, hätten sich ohne diesen Ausweg meist auf andern Farmen als Taglöhner und Knechte forthelfen müssen. Dies ist die Wohlthat des Systems in einem neuen Land und der Ultra-Humanitätsfreund, welcher über das traurige Loos der Pächter ein Geschrei erhebt, sollte nicht vergessen, daß sie, wenn sie sich nicht in eben dieser Lage befänden, vielleicht in einer viel schlimmeren stecken würden.

Es ist in der That ein Beweis mehr von der Unaufrichtigkeit derer, welche um der aristokratischen Tendenz willen über das Pachtverhältniß Lärm schlagen, daß die Aufhebung desselben nothwendig eine zahlreiche Klasse von Ackerbauern in die Reihe der Knechte und Taglöhner zurückwerfen oder sie zur Auswanderung zwingen würde, wie dies in Neu-England bei so vielen aus derselben Klasse der Fall ist. Thatsächlich stellt sich heraus, daß in einer wohlhabenden Gemeinschaft die Beziehung des Grundherrn zum Pächter und umgekehrt ganz naturgemäß und sehr wohlthätig ist, ja, so ganz im Einklang mit den Bedürfnissen der Menschen steht, daß keine Gesetzgebung es für die Dauer beseitigen kann. Ein Stand der Dinge, welcher den Reichen nicht ermuthigt, sein Kapital im Grundbesitz anzulegen, wäre sicherlich nicht wünschenswerth, weil er sein Geld, seine Kenntnisse, seinen liberalen Sinn und seine Muße anderen weniger nützlichen und weniger preiswürdigen Bestrebungen zuwenden müßte, während sonst alles dies der Kultur des Bodens zu gut käme.

Wir haben anderswo viel von dem Geist des Antirentismus einer provinzialen Erziehung und provinzialen Gewohnheiten zugeschrieben. Dieser Ausdruck ist solchen, welche die Beschuldigung am meisten trifft, zum schwersten Stein des Anstoßes und des Aergernisses geworden. Gleichwohl steht unsere Ansicht unverändert. Wir wissen, daß die Entfernung zwischen dem Niagara-Fall und der Massachussets-Linie gute hundert Stunden beträgt und daß man von Sandy Hook bis zum 45. Breitengrade eben so weit hat. Ohne Frage sind in moralischer sowohl, als in physischer Hinsicht viele treffliche Dinge innerhalb dieser Grenzen zu finden; aber wir wissen zufälligerweise aus einer Erfahrung, die sich im Laufe von nun mehr als vierzig Jahren auch auf andere Theile der Welt erstreckt hat, daß man auch außer diesem Banne noch recht viel sehen kann. Wenn „ehrenwerthe Gentlemen" zu Albany das Gegentheil glauben, so müssen sie uns gestatten, daß wir uns in der Annahme nicht beirren lassen, sie stehen allzusehr unter dem Einflusse provinzieller Vorstellungen.

Juni, 1846.

Erſtes Kapitel.

Der Tugend Muſterbild war Deine Mutter,
Und ſie erklärt für meine Tochter Dich;
Dein Vater ſchwang das Scepter über Mailand
Als Herzog, und die einz'ge Erbin war
Nichts ſchlechteres als eines Fürſten Sprößling.

Der Sturm.

Onkel Ro und ich, wir beide hatten uns im Orient aufgehalten und waren, als wir in Paris anlangten, ſchon volle fünf Jahre aus der Heimath abweſend geweſen. Wie wir auf unſerem Rückweg von Egypten über Algier, Marſeille und Lyon durch die Barrieren einfuhren, hatte bereits ſeit achtundzwanzig Monaten keiner von uns auch nur Eine Zeile aus Amerika zu Geſicht bekommen; denn wir waren dieſe ganze Zeit über nie in unſere frühere Reiſeroute zurückgefallen, die es uns möglich gemacht haben würde, da oder dort ein einzelnes Schreiben aufzuleſen. Aus eben dieſem Grunde war auch unſere Vorſichtsmaßregel vergeblich geweſen, als wir Weiſung ertheilten, die an uns gerichteten Briefe an verſchiedene Banquiers in Italien, in der Türkei und auf Malta zu ſenden.

Mein Onkel war ein alter Reiſender, und man hätte Europa faſt ſeine Heimath nennen können, da er von ſeinen neunundfünfzig Lebensjahren nicht weniger als zwanzig fern von dem amerikaniſchen Continent zugebracht hatte. Er war ein Junggeſelle und hatte nur für Verwaltung ſeines großen Grundbeſitzes Sorge zu

tragen, welcher durch das ungeheure Anwachsen der Stadt Newyork schnell zu einem bedeutenden Werth gelangt war; da er außerdem von früh an seinen Geschmack durch Reisen gebildet hatte, so lag es ganz in der Natur der Sache, daß er diejenigen Gegenden aufsuchte, die ihm am meisten gefielen.

Roger Littlepage war im Jahre 1786 geboren und der zweite Sohn meines Großvaters Mordaunt Littlepage aus dessen Ehe mit Ursula Malbone. Mein Vater Malbone Littlepage war der älteste Sprößling dieser Verbindung und würde, wenn er seine Eltern überlebt hätte, kraft seines Erstgeburtsrechts die Besitzung Ravensnest geerbt haben. Da er jedoch in jungen Jahren starb, trat ich in einem Alter von kaum achtzehn das Erbe des Eigenthums an, welches ihm zugefallen wäre. Auf meinen Onkel No kamen Satanstoe und Lilacsbush, zwei Landhäuser und Meiereien, die, wenn sie auch nicht den Namen großer Besitzungen verdienten, im Lauf der Zeit doch weit werthvoller wurden, als die große Bodenfläche, welche das Erbtheil des ältern Bruders war. Mein Großvater hatte ein bedeutendes Vermögen besessen, da nicht nur die Habe der Littlepages, sondern auch die der noch reicheren Familie Mordaunt nebst einigen sehr freigebigen Vermächtnissen eines gewissen Obristen Dirck Follock oder Van Valkenburgh auf ihn gefallen waren; letzterer hatte nämlich, obschon nur in einem entfernten Verwandtschaftsgrade zu uns stehend, die Nachkömmlinge meiner Urgroßmutter Anneke Mordaunt zu seinen Erben ernannt. Demgemäß traf auf jedes von uns ein schöner Antheil. Meine Tanten erhielten reiche Vermächtnisse in Hypotheken auf das Gut Mooseridge nebst einigen Bauplätzen in der Stadt, während auf meine Schwester reine fünfzigtausend Dollars in Geld kamen. Auch mir waren Stadtbauplätze zugefallen, die in der Folge sehr einträglich wurden, und ein besonders verordnetes Minderjährigkeitsverhältniß von sieben Jahren hatte mein in Newyorker Staatspapieren angelegtes Kapital auf eine Weise anwachsen lassen, daß ich einer schönen Zukunft ent-

gegenſehen konnte. Ich ſage — ein beſonders verordnetes Minderjährigkeitsverhältniß — denn mein Vater und mein Großvater, von denen der erſtere mich und einen Theil des Vermögens, letzterer aber den Reſt meiner Habe unter die Vormundſchaft meines Onkels ſtellte, hatten die Verfügung getroffen, daß ich den Beſitz erſt nach Vollendung meines fünfundzwanzigſten Lebensjahres antreten ſollte.

Ich verließ im zwanzigſten das College, und Onkel Ro — denn ſo wurde er nicht nur von Martha und mir, ſondern auch von etlich und zwanzig Couſinen, den Sprößlingen unſerer drei Tanten, genannt — wollte nun meine Erziehung durch Reiſen vollenden.

Da ein derartiger Vorſchlag einem jungen Manne nur angenehm ſeyn konnte, ſo brachen wir in einer Zeit auf, als ſich die Bedrückung des großen paniſchen Schreckens von 1836 — 37 eben gelegt hatte und unſere „Lots“ ſowohl, als auch unſere Staatspapiere leidlich ſicher ſtanden. In Amerika muß man ebenſo gut auf die Erhaltung ſeines Vermögens Acht haben, als die Erwerbung deſſelben einen unverdroſſenen Fleiß fordert.

Mr. Roger Littlepage — beiläufig bemerkt, ich trug den gleichen Namen, obgleich ich ſtets Hugh genannt wurde, während mein Onkel je nach Beſchaffenheit der Umſtände (wenn man nämlich ſentimental, traulich oder mannhaft mit ihm ſprechen wollte) von den Familiengliedern mit den Bezeichnungen Roger, Ro und Hodge angeredet wurde — Mr. Hugh Roger Littlepage Senior hatte damals ein eigenes Syſtem, amerikaniſchen Augen den Staar zu ſtechen und die Flecken des Provinzialismus aus dem Diamant von republikaniſchem Waſſer zu entfernen, indem er ſelbſt weit klarer ſah, als es irgend einem möglich iſt, der ſeine Heimath nie verlaſſen hat. Und es war ihm bereits genug vorgekommen, was ihm die Ueberzeugung geben konnte, es ſey doch auch noch eine Möglichkeit — man merke wohl, ich ſage nur eine Möglichkeit — vorhanden, daß unſere glückliche Nation ein bischen lernen könne, wie ſehr ſie auch mit ihren Angehörigen oder nicht Angehörigen bei allen Gelgenheiten,

ob dieſe nun paſſend ſeyen oder nicht, zu glauben geneigt ſeyn mag, ſie ſey in unendlich vielen Stücken berufen, die Lehrerin der alten Welt zu ſein. Von dem Grundſatze ausgehend, daß jeder Wiſſenszweig allmählig erlernt werden müſſe, war er daher der Anſicht, man müſſe zuerſt mit dem A B C anfangen und dann regelmäßig zu den belles lettres und der Mathematik aufſteigen. Die Art, wie er dieß bewerkſtelligte, verdient Beachtung.

Die meiſten amerikaniſchen Reiſenden landen in England, das in materieller Beziehung am weiteſten vorgeſchritten iſt, und gehen dann nach Italien, vielleicht auch nach Griechenland, während Deutſchland und die weniger anziehenden Gegenden des Nordens den Schluß des Kapitels bilden müßen. Der Theorie meines Onkels gemäß ſollte man der Ordnung der Zeit folgen und mit den Alten beginnen, um mit den Neuen zu endigen, obgleich er zugab, daß bei Befolgung einer ſolchen Regel für den Anfänger das Vergnügen einigermaßen geſchwächt werde; denn ein Amerikaner, der friſch von der friſchen Natur des weſtlichen Continents herkömmt, kann ſich recht wohl, namentlich in England, an den Denkzeichen der Vergangenheit ergötzen, während ſie ſeinem verwöhnten Geſchmack unbedeutſam erſcheinen, nachdem er den Tempel des Neptun, das Parthenon oder vielmehr die Ueberbleibſel deſſelben, und das Coliſeum geſehen hat. Ohne Zweifel ging mir dadurch Vieles verloren, indem ich mit dem Anfang, d. h. mit Italien begann und dann in den Norden reiste.

Indeß blieb es einmal bei dieſem Plane. Wir landeten zu Livorno, muſterten im Laufe von zwölf Monaten die italieniſche Halbinſel, gingen dann durch Spanien nach Paris, machten von hier aus die Reiſe nach Moskau und dem baltiſchen Meere und gelangten endlich über Hamburg nach England.

Nachdem wir die britiſchen Inſeln, deren Alterthümer mir nach den anderwärts geſehenen weit merkwürdigeren Antiken flach und unintereſſant vorkamen, durchwandert hatten, kehrten wir nach

Paris zurück, damit ich dort wo möglich ein Mann von Welt werde und die Provinzialflecken abreibe, durch welche der amerikaniſche Diamant in ſeiner Dunkelheit unvermeidlich getrübt worden war.

Mein Onkel Ro war ſehr gern in Paris und hatte ſich ſogar in der Faubourg ein kleines Hotel erworben, in welchem ſtets eine ſchön meublirte Abtheilung für ſeinen eigenen Gebrauch bereit ſtand. Der Reſt des Hauſes war an ſtändige Bewohner vermiethet, der ganze erſte Stock aber und der Entreſol blieben in ſeinen Händen. Aus beſonderer Vergünſtigung ließ er auch hin und wieder, wenn er auf länger als ſechs Monate auszubleiben gedachte, ſeine eigenen Gemächer an eine amerikaniſche Familie ab und verwandte ſodann den Miethpreis auf Ergänzung des Mobiliars in ſeiner Abtheilung, die aus einem Salon, einer salle à manger, einer antichambre, einem cabinet, mehreren chambres à coucher und einem boudoir — ja, man denke ſich, einem männlichen boudoir — beſtand, denn ſo pflegte er dieſes Gemach gerne zu nennen. Er hielt große Stücke darauf, daß ſeine Räumlichkeiten ſtets in einem Zuſtand waren, um ſogar ſeinen eigenen ekeln Geſchmack zufrieden zu ſtellen.

Von England angekommen, blieben wir eine ganze Saiſon zu Paris und gaben uns eben alle Mühe, den Diamant abzuſchleifen, als ſich mein Onkel plötzlich in den Kopf ſetzte, daß wir das Morgenland beſuchen müßten. Er war ſelbſt früher nie weiter als nach Griechenland gekommen, und jetzt gefiel er ſich in dem Gedanken, in meiner Geſellſchaft eine Reiſe nach dem Orient zu machen. Im Lauf von zwei und einem halben Jahre beſuchten wir Griechenland, Conſtantinopel, Klein-Aſien, Paläſtina, Mecca, das rothe Meer, Egypten bis zu den zweiten Cataraften hinauf und faſt die ganze Berberei. Die letztere Tour ſchlugen wir ein, um auch etwas außer dem gewöhnlichen Reiſezug zu ſehen, obſchon man jetzt unter den Turbanen ſo viele Hüte und Reiſemützen trifft, daß ein Chriſt, der ſich anſtändig benimmt, faſt überall fortkommen kann, ohne daß er beſorgen müßte, angeſpieen zu werden. Ein ſolches Verhältniß iſt

im Allgemeinen ſehr verlockend und muß es beſonders für einen amerikaniſchen Reiſenden ſeyn, der heut zu Tage in der Heimath weit mehr einer derartigen Demüthigung ausgeſetzt iſt, als ſogar in Algier. Doch der Animus iſt in der Moral als Hauptſache anzuſchlagen.

Als wir durch die Barriere einfuhren, waren wir zwei und ein halbes Jahr von Paris abweſend geweſen, ohne im Laufe von achtzehn Monaten eine Zeitung geſehen oder eine Mittheilung aus Amerika erhalten zu haben. Auch früher ſchon war der Inhalt der Briefe und Zeitſchriften mehr von Privatintereſſe geweſen, ſo daß ich über den allgemeinen Charakter unſerer Zuſtände nichts Erhebliches mitzutheilen wüßte.

Wir wußten, daß die „zwanzig Millionen“ — erſt kürzlich noch nannte man ſie die „zwölf Millionen“ — nach der vorübergehenden Geldkriſis, die ſie durchzumachen hatten, ganz erſtaunlich wieder in Aufnahme gekommen waren, denn die Banquiers hatten während der ganzen Zeit unſerer Abweſenheit unſre Wechſel ohne Extrabelaſtungen honorirt. Freilich muß ich hier ſagen, daß Onkel Ro als erfahrener Reiſender ſich gut mit Creditbriefen vorgeſehen hatte — eine Maßregel, die der Amerikaner nach dem in der alten Welt über uns erhobenen Geſchrei nicht verabſäumen durfte.

Ehe ich übrigens eine Zeile weiter ſchreibe, muß ich mir hier eine unverholene Bemerkung erlauben. Der Amerikaner, der ſich nie von dem Gängelband ſeiner Mutter abgelöst hat, verfällt gerne in eine engherzige, provinziale Eigenliebe, welche ihn veranlaßt, mit offenem Munde all den Unſinn zu verſchlucken, welcher in den Spalten ſeiner Zeitungen vor der Welt ausgekramt, oder von den Jährlingsreiſenden zu Markt gebracht wird, die ihre „Excurſions“ antreten, ehe ſie die geſelligen Gebräuche und charakteriſtiſchen Züge ihres eigenen Landes nur zur Hälfte kennen gelernt haben. In dem, was meine Feder niederſchreibt, hoffe ich mich von einer derartigen Schwäche ebenſo fern zu halten, als von der Sünde einer Verwirrung der Prinzipien und der Ablängnung ſolcher Thatſachen, die dem Lande

meiner Geburt und meiner Vorfahren wirklich zur Ehre gereichen. Ich habe lange genug in der „Welt“ gelebt — hierunter verstehe ich nicht das südöstliche Ende der nordwestlichen Township Connecticuts — um nicht einzusehen, daß wir, sowohl was Theorie als was Praxis betrifft, in vielen Dingen weit hinter älteren Nationen zurückstehen, während es andererseits Manches gibt, worin wir ihnen einen gewaltigen Vorsprung abgewonnen haben. Gewiß ist es nicht patriotisch, eine heilsame Wahrheit zu verbergen, und am allerwenigsten möchte ich mich zu einem derartigen kindischen Wunsch durch den Umstand verleiten lassen, weil ich die Ansichten, die ich hege, meinen Landsleuten nicht mittheilen kann, ohne daß die übrige Welt davon Kunde erhielt. Wo wären die Molières, die Shakspeares, die Sheridans und die Beaumonts und Fletchers, wenn Frankreich oder England nach demselben engherzigen Grundsatze gehandelt hätte! Nein, nein, große Nationalwahrheiten dürfen nicht nach dem albernen Wunsch und Willen der Fraubaserei gemodelt werden, und wer meine Schriften liest, muß meine Ansichten über Dinge und Zustände, nicht diejenigen erwarten, welche zufälligerweise er selber hegt. Allerdings steht es jedem frei, anderer Meinung zu seyn; indeß nehme ich für mich das Privilegium einer kleinen Gewissensfreiheit in Betreff des Landes in Anspruch, welches nah und fern für das allein freie auf Erden erklärt wird. Unter „nah und fern“ begreife ich die Ausdehnung von St. Croix bis zum Rio Grande und vom Kap de Cod bis zur Einfahrt von St. Juan de Fuca — gewiß ein recht hübsches Gütchen, der Zwischenraum, welcher innerhalb dieser Gränzen liegt, und man kann ihn recht wohl „nah und fern“ nennen, ohne sich dem Vorwurf der Beschränktheit oder Eitelkeit auszusetzen.

Wir hatten unsre Reise trotz aller Beschwerlichkeiten zu Ende gebracht und befanden uns wieder in den Mauern des prächtigen Paris. Die Postillone hatten die Weisung erhalten, nach Onkel Ro's Hotel in der Rue St. Dominique zu fahren, und eine Stunde nach unserer

Ankunft ſetzten wir uns unter eigenem Dache zum Mittagsmahle nieder. Der Miethmann meines Onkels war der Uebereinkunft gemäß einen Monat zuvor ausgezogen, und das Pförtners-Ehepaar hatte nicht nur für einen guten Koch geſorgt, ſondern auch die Zimmer in Ordnung gebracht und Alles zu unſerem Empfang bereit gehalten.

„Das muß wahr ſeyn, Hugh,“ ſagte mein Onkel, „man kann in Paris recht gemächlich leben, wenn man das savoir vivre beſitzt. Gleichwohl hege ich eine große Sehnſucht, einmal wieder die heimiſche Luft zu athmen. Mag man über pariſer Vergnügungen, pariſer Kochkunſt und dergleichen ſagen, was man will, die Heimath bleibt doch Heimath, gleichviel, wie arm ſie auch ſey. Ein dinde aux truffes iſt zwar ein Kapitaleſſen, aber den Truthahn mit Preißelbeerenſauce muß man auch nicht verachten. Bisweilen gelüſtets mich ſogar nach einer Kürbispaſtete, obſchon ſich kein Kernchen vom Plymouthfelſen im Granit meines Körpers befindet.“

„Ich habe Euch immer geſagt, Sir, Amerika ſey, was Eſſen und Trinken betrifft, ein treffliches Land, wie viel ihm auch in andern Stücken der Civiliſation abgehen mag.“

„Ja wohl, was Eſſen und Trinken betrifft, Hugh, wenn nur erſtlich das Fett nicht wäre und zweitens ſich ein gediegener Koch auffinden ließe. Zwiſchen der Kochkunſt Neu-Englands z. B. und der der mittlern Staaten, die holländiſchen ausgenommen, findet ein ebenſo großer Unterſchied ſtatt, wie zwiſchen der von England und Deutſchland. In den mittlern und auch noch in den ſüdlichern Staaten, obgleich es in den letztern ſchon ein wenig nach Weſt-Indien ſchmeckt, hat man engliſche Küche im wahren Sinn, d. h. die kräftigen, würzigen, nahrhaften Gerüchte engliſcher Hausmannskoſt, das ungare Roaſtbeef, die ſchnell fertigen Beefſteaks, die ſaftigen Coteletten, die Schöpſenbrühe, die Hammelsſchlegel et id omne genus. Auch Manches Eigene beſitzen wir in trefflicher Eigenſchaft — ſo z. B. die Cannavaßenten, die Riedvögel, die Schafsköpfe,

die Aloſen und den Schwarzfiſch. Der Unterſchied zwiſchen Neu-England und den mittlern Staaten iſt noch immer augenfällig genug, obſchon er in meinen jüngern Tagen beſonders ſchlagend war. Ich glaube, der Grund davon liegt in der provinzielleren Abkunft und in den ruſticöſeren Gewohnheiten unſerer Nachbarn. Beim heiligen Georg, Hugh, was meinſt Du? man könnte wohl ſogar jetzt ein Gelüſtchen an eine Auſternſuppe kriegen."

„Eine gut zubereitete Auſternſuppe, Sir, iſt eine der größten Leckereien von der Welt. Könnten die pariſer Köche eines ſolchen Gerichts habhaft werden, ſo wäre für eine ganze Saiſon ihr Glück gemacht."

„Was iſt ‚crême de Bavière' und dergleichen Tand gegen ein gutes Teller voll Auſternſuppe, Junge! Natürlich gut zubereitet — etwa ſo wie ſie ein Koch von Jennings ſeit dreißig Jahren anzufertigen pflegt. Habe ich Dir von der Suppe dieſes Burſchen ſchon erzählt, Hugh?"

„Schon oft, Sir. Indeß habe ich ſchon köſtliche Auſternſuppe gegeſſen, ohne daß er damit zu ſchaffen hatte. Natürlich meint Ihr die Suppe, die nur eben durch den Geſchmack der kleinen harten Auſtern gewürzt iſt — nicht die gemeine potage à la softclam? — Dieſe iſt keine Koſt für einen Mann von Bildung!"

„Natürlich meine ich die harte, kleine Auſter, die hardclam. Das Geſchrei der Newyorker hat freilich jetzt aufgehört, wie in der Heimath Alles, was zwanzig Jahre alt iſt. Willſt Du etwas von dieſem unvermeidlichen ‚poulet à la Marengo?' Ich wünſchte, es wäre ein ehrlicher amerikaniſcher geſottener Vogel, mit einer ſaftigen Spanferkelſchnitte daneben. Hugh, es iſt mir dieſen Abend ganz erſtaunlich heimelich!"

„Ich finde dies ganz natürlich, mein theurer Onkel No, und geſtehe ein, daß ich von dieſer weichen Stimmung ſelbſt nicht frei bin. Sind wir doch ſchon fünf Jahre von dem Lande unſerer Geburt fern und haben noch obendrein die Hälfte dieſer Zeit faſt gar

nichts von der Heimath gehört. Wir wißen, daß Jakob" — dieſer war ein freier Neger im Dienſte meines Onkels, eine Reliquie aus dem alten Hausſclavenſyſtem der Kolonien, die vor dreißig Jahren den Namen Jaaf oder Yob geführt haben würde — „nach dem Hauſe unſeres Banquiers gegangen iſt, um nach Briefen und Zeitungen zu ſehen, und dies zieht natürlich unſre Gedanken nach der andern Seite des Atlantiſchen. Ohne Zweifel werden wir uns morgen beim Frühſtück, wenn jeder von uns die betreffenden Depeſchen geleſen hat, weit behaglicher fühlen."

„Jetzt ein Glas Wein zuſammen nach guter alter Yorker Sitte, Hugh. Als ich und Dein Vater noch Knaben waren, fiel es uns nie ein, mit dem halben Glas Madeira, das uns zu Theil wurde, uns die Lippen anzufeuchten, ohne zu ſagen: ‚Deine Geſundheit, Mall!' ‚Deine Geſundheit, Hodge!'"

„Von Herzen gerne, Onkel No. Der Brauch iſt zwar, ſchon ehe ich die Heimath verließ, etwas in Abnahme gekommen, aber gleichwohl könnte man ihn faſt den amerikaniſchen beizählen, da er bei uns länger ausgehalten hat, als bei den meiſten Leuten."

„Henry!"

Dies war der maitre d'hôtel meines Onkels, welchen er während der ganzen Zeit unſerer Abweſenheit bezahlt und verköſtigt hatte, damit ihm nach ſeiner Rückkehr der Sinn für Ordnung und Gemächlichkeit, der Geſchmack und die Geſchicklichkeit dieſes Mannes wieder zu ſtatten käme.

„Monſieur."

„Ich zweifle nicht" — mein Onkle ſprach zwar für einen Ausländer trefflich franzöſiſch; indeß halte ich es doch für beſſer, hier ſeine Worte in Ueberſetzung zu geben — „ich zweifle zwar nicht, daß dieſes Glas Burgunder gut iſt — wenigſtens ſieht es gut aus und kömmt von einem Weinhändler, auf den ich mich verlaſſen kann; — aber Monſieur Hugh und ich wollen à l'Americain mit einander trinken, und ihr werdet daher ſo gefällig ſeyn, uns ein Glas

Madeira vorzuſetzen, obgleich es ſchon etwas ſpät an der Tageszeit iſt, um damit anzufangen."

„Très volontiers, Messieurs, — ich ſchätze mich glücklich, Euch zu Dienſten zu ſeyn."

Onkel Ro und ich tranken nun mit einander Madeira; übrigens kann ich zu Gunſten ſeiner Güte nicht viel ſagen.

„Was iſt es doch köſtliches um einen guten Newtoner Pippinapfel!" rief mein Onkel, nachdem er eine Weile ſchweigend gegeſſen hatte. „Hier zu Paris ſpricht man ſo viel von der poire de beurré; aber meiner Anſicht nach läßt ſie ſich nicht vergleichen mit den Newtonern, wie ſie zu Satanstoe wachſen. Beiläufig bemerkt, ich halte dieſe Frucht, wie ſie zu Newton vorkommt, für viel beſſer, als wenn man ſie auf der andern Seite des Fluſſes ſucht!"

„Es ſind treffliche Aepfel, Sir, und euer Obſtgarten zu Satanstoe iſt einer der beſten, die ich kenne. Freilich ſollte ich nur von dem ſprechen, was von ihm übrig blieb, denn ich glaube, ein Theil Eurer Bäume ſteht jetzt in einer Vorſtadt von Dibletonborough."

„Ja, zum Henker mit dieſem Platz! ich wollte, ich hätte nie einen Fußbreit von dem alten Fleck weggegeben, obſchon ich durch den Verkauf ein hübſches Stück Geld gewann. Harte Thaler können keine Entſchädigung bieten für theure Erinnerungen."

„Ein hübſches Stück Geld, mein theurer Sir? Erlaubt mir die Frage, wie hoch wurde Satanstoe angeſchlagen, als es von meinem Großvater auf Euch überging?"

„Ziemlich hoch, Hugh, denn es war, wie es auch noch jetzt iſt, ein treffliches Gut und im beſten Stand. Du erinnerſt Dich, daß es im Ganzen, einſchließlich des naſſen Riedgrundes, volle fünfhundert Acres beträgt."

„Und dieſes Erbe ging im Jahr 1829 auf Euch über?"

„Natürlich, in dieſem Jahr ſtarb mein Vater; man ſchätzte den Platz damals zu dreißigtauſend Dollars, aber das Landeigenthum ſtand zu jener Zeit in Weſt-Cheſter ſehr niedrig"

„Und Ihr verkauftet, einſchließlich des Vorſprungs, des Hafens und einer guten Strecke Riedgrundes zweihundert Acres für den mäßigen Preis von hundertundzehntauſend Dollars baaren Geldes. Ein anſtändiger Erlös, Sir.“

„Nicht baar Geld; es wurden nur achtzigtauſend baar aufgezählt und dreißigtauſend blieben auf Hypothek ſtehen.“

„Und wenn ich die Wahrheit erfuhr, ſo haftet Euch für dieſe Hypothek noch immer die ganze Stadt Dibletonborough. Eine derartige Corporation ſollte doch für dreißigtauſend Dollars eine gute Sicherheit bieten.“

„Gleichwohl im gegenwärtigen Falle nicht. Die Spekulanten, welche mir 1835 den Boden abgekauft hatten, ſteckten eine Stadt aus, bauten ein Gaſthaus, ein Quai und ein Magazin, worauf ſie eine Verſteigerung hielten. Sie verkauften vierhundert Bauplätze, je fünfundzwanzig Fuß lang bei hundert Fuß Tiefe, durchſchnittlich für zweihundertundfünfzig Dollars, von denen ſie ſich die Hälfte oder fünfzigtauſend Dollars baar zahlen und den Reſt auf Hypothek ſtehen ließen. Bald nachher barſt die Seifenblaſe, und der beſte Bauplatz zu Dibletonborough brachte bei der Auktion keine zwanzig Dollars ein. Hotel und Magazin ſtehen allein in ihrer Herrlichkeit und werden ſo bleiben, bis ſie einfallen, was wahrſcheinlich ſtatt finden wird, ehe tauſend Jahre umgelaufen ſind.“

„Und in welchem Zuſtand findet ſich der Stapelplatz?“

„In einem ſehr ſchlimmen. Die Abgränzungen verſchwinden, und wer ſeinen Antheil aufzufinden verſuchen wollte, müßte den Werth ſeines Bauplatzes daran rücken, um nur die Vermeſſungskoſten zu beſtreiten.“

„Aber Eure Hypothek iſt gut?“

„Ja, in einem Sinne wohl; aber es würde ſogar einen Philadelphia-Juriſten in Verlegenheit bringen, das Pfand für verfallen zu erklären. Je nun, die Rentabilität dieſes Stadtplatzes ſorgt von ſelbſt für Bevölkerung, und um dem Unweſen auf die kürzeſte Weiſe

zu ſteuern, trug ich meinem Agenten auf, mit dem Ankauf der Berechtigungen zu beginnen. Dieſer theilt mir nun in ſeinem letzten Briefe mit, es ſey ihm gelungen, für einen Durchſchnittspreis von zehn Dollars die Beſitztitel von dreihundertundzehn Bauplätzen zu erwerben; der Reſt wird ſich vermuthlich auch noch abſorbiren laſſen."

„Abſorbiren? Dies iſt ein Ausdruck, den ich noch nie auf Landbeſitz anwenden hörte."

„Und gleichwohl tritt er in Amerika oft genug in Wirkſamkeit. Man verſteht darunter das bloße Umſchließen eines fremden Stück Landes, auf das Niemand Anſpruch erhebt, durch eigenes Beſitzthum. Was kann ich thun? Eigenthümer laſſen ſich nicht auffinden, und dann gilt meine Hypothek ſtets als ein Rechtstitel. Ein zwanzigjähriger Beſitz unter Pfandberechtigung iſt ſo gut wie eine Allodial-Verleihung mit vollen Bürgſchafts-Verträgen, vorausgeſetzt, daß keine minderjährigen Perſonen und unter der Gewalt des Mannes ſtehenden Frauen dabei in Frage kommen."

„Bei Lilacsbuſh ſeyd Ihr beſſer gefahren?"

„Ah, das war freilich eine runde Verhandlung, bei der keine Stolperblöcke mitunter liefen. Da Lilacsbuſh auf der Inſel Manhattan liegt, ſo darf man darauf zählen, daß ſich früher oder ſpäter dort eine Stadt erhebt. Allerdings hat man von dieſem Grundſtücke aus gute drei Stunden vom Rathhaus; aber gleichwohl hat es Werth und kann ſtets gegen näher gelegenes Land umgetauſcht werden. Außerdem iſt der Plan von New-York bereits gefertigt und einregiſtrirt, ſo daß man ſeinen Grund und Boden leicht auffinden kann; und wer weiß, ob die Stadt nicht bald Kingsbride erreichen wird."

„Wie ich hörte, habt Ihr eine hübſche Summe für den Buſch erlöst, Sir?"

„Dreihundertfünfundzwanzigtauſend Dollars in Baarem. Borgen mochte ich nicht, und ſo iſt denn jetzt der ganze Kaufſchilling

in guten ſechsprocentigen Papieren der Staaten New-York und Ohio angelegt."

„In dieſem Theile der Welt würden manche Perſonen eine derartige Capitaliſirung nicht für die beſte Sicherheit halten."

„Drum ſind's Einfaltspinſel. Amerika iſt im Grunde doch ein herrliches Land, Hugh, und man kann froh und ſtolz darauf ſeyn, ihm anzugehören. Blicke man nur auf Zeiten zurück, deren ich mich noch erinnern kann — gab es je eine Nation, die von der ganzen übrigen Chriſtenheit ſo angeſpuckt wurde — —"

„Ihr müßt wenigſtens zugeſtehen, mein theurer Sir," erwiederte ich, vielleicht etwas vorlaut, „daß das Beiſpiel andern Völkern wohl zur Verlockung gereichen konnte; denn wenn es je eine Nation gab, die ſich's angelegen ſeyn ließ, ſich ſelbſt anzuſpeien, ſo läßt ſich dies von unſern theuren Landleuten behaupten."

„Sie beſitzen allerdings dieſe garſtige Gewohnheit im Uebermaß, und es wird eher ſchlechter als beſſer, da ſich der Einfluß der guten Erziehung und Sitten mit jedem Tag mehr vermindert; doch dies iſt nur ein Flecken an der Sonne — blos eine dunkle Stelle in dem Diamanten, den die Reibung auswetzen wird. Ha, in Wahrheit, welch' Land, welch' herrliches Land iſt es nicht! Du biſt nun jetzt faſt durch alle civiliſirten Theile der alten Welt gekommen, mein theurer Junge, und Du mußt auf Deinen Reiſen die Ueberzeugung gewonnen haben, wie ſehr das Land Deiner Geburt allen übrigen überlegen iſt."

„Ich erinnere mich, daß Ihr ſtets ſo zu ſprechen pflegtet, Onkel Ro; gleichwohl aber habt Ihr faſt die Hälfte Eures reiferen Alters außerhalb dieſes herrlichen Landes zugebracht."

„Dies iſt blos eine Folge von Zufälligkeiten und Liebhabereien. Ich will nicht eben behaupten, daß Amerika vornherein z. B. ein Land für einen Junggeſellen iſt, denn diejenigen, welche nicht über einen eigenen häuslichen Heerd gebieten, finden gar beſchränkte Mittel für ihre Vergnügungen. Auch behaupte ich nicht,

daß die amerikaniſche Geſellſchaft im gewöhnlichen Sinn dieſes Wortes ſo wohl geordnet, ſo geſchmackreich, ſo umgänglich, ſo angenehm oder ſo belehrend und nutzbringend ſey, wie die in faſt jedem europäiſchen Lande meiner Bekanntſchaft. Ich bin nie der Anſicht geweſen, ein Mann, der Muße hat und nicht von einer liebenden Familie umgeben iſt, könne ſich in der Heimath nur halb ſo ſehr vergnügen, wie in dieſem Theile der Welt, und ich nehme daher keinen Anſtand, einzuräumen, daß, was Geiſtesbildung betrifft, die meiſten Gentlemen in einer großen europäiſchen Hauptſtadt jeden Tag ſo viel erleben können, als zu New-York, Philadelphia und Baltimore in einer ganzen Woche."

„Wie ich bemerke, Sir, ſchließt Ihr Boſton nicht mit ein."

„Von Boſton ſpreche ich nicht. Der Geiſt wird dort hart geſpornt, und man thut beſſer, wenn man ſich mit einem ſolchen Zuſtand der Dinge gar nicht befaßt. Hat aber ein Mann oder eine Frau von Geſchmack und allgemeiner feiner Bildung freie Zeit, ſo behaupte ich, daß, ceteris paribus, derartige Perſonen ſich in Europa weit beſſer vergnügen können, als in Amerika; die Philoſophen aber, die Philanthropen, die National-Oekonomen, — mit einem Worte die Patrioten können ſich wohl in den Elementen hoher National-Ueberlegenheit, wie man ſie in Amerika findet, glücklich fühlen."

„Ich hoffe, dieſe Elemente ſtehen nicht ſo hoch, daß ſie nicht im Nothfall zu erreichen wären, Onkel No?"

„Dies hat keine ſonderlichen Schwierigkeiten, mein Junge. Betrachte nur vornweg die Gleichheit der Geſetze; ſie hat ihre Grundlage in den Prinzipien einer natürlichen Gerechtigkeit und iſt für das Wohl der Geſellſchaft berechnet — für den Armen ſo gut wie für den Reichen."

„Erlaubt mir die Frage, ob ſie den Reichen in gleicher Weiſe zu gut kommen, wie den Armen?"

„Na, ich will zugeben, daß in dieſem beſondern Punkte ein

kleiner Mackel aufzutauchen beginnt. Menschliche Gebrechlichkeit, weiter Nichts — wir dürfen unter dem Monde nichts Vollkommenes erwarten. Allerdings ist man ein wenig zu sehr geneigt, die Gesetze im Interesse des großen Haufens zu erlassen, um bei den Wahlen Stimmen zu gewinnen, und dieser Umstand hat möglicherweise die Beziehung des Gläubigers zu dem Schuldner ein wenig unsicher gemacht; aber wenn man nur die Klugheit walten läßt, so kann man gleichwohl leicht durchkommen. Meinst Du nicht, der Irrthum liege auf der richtigeren Seite, wenn statt des Reichen der Arme begünstigt wird, falls je da oder dort eine Bevorzugung stattfinden soll?"

„Die Gerechtigkeit darf keine Begünstigungen eintreten lassen, sondern muß alle gleich behandeln. Ich habe stets gehört, die Tyrannei des großen Haufens sey die allerschlimmste von der Welt."

„Wenn sich's wirklich um Tyrannei handelt, so hast Du vielleicht recht, und der Grund hiefür liegt nahe. Ein einziger Tyrann ist bälder zufrieden gestellt, als eine Million, und hat außerdem noch ein größeres Verantwortlichkeits-Bewußtseyn. Wenn z. B. der Czaar geneigt wäre, ein Tyrann zu seyn — zwar kann ich mir dies von Nikolaus nicht denken — aber selbst wenn er Lust dazu hätte, so würde er doch Anstand nehmen, unter seiner ausschließlichen Verantwortlichkeit Dinge vorzunehmen, wie sie sich unsere Majoritäten erlauben, ohne auch nur eine Ahnung von der Bedrückung, die sie üben, zu haben oder sich überhaupt darum zu kümmern. In dieser Hinsicht ist man im Ganzen gar sorglos, und es geschieht lange nicht genug, um den unermeßlichen Vortheilen des Princips das Gleichgewicht zu halten."

„Ich habe von sehr verständigen Männern sagen hören, das schlimmste Zeichen in unsrem System sey die Thatsache, daß die Gerechtigkeit allmälig so sehr in Verfall geräth. Die Richter haben meist ihren Einfluß verloren, und die Geschwornen verstehen sich ebensogut auf's Brechen als auf's Machen der Gesetze."

„Ich will zugeben, daß auch hierin viel Wahrheit liegt, denn in wichtigen Streitsachen wirst Du nie darnach fragen hören, welche Partei Recht hat, sondern wer in dem Geschwornen-Gericht sitzt. Doch wie ich immer sage, wir ringen vergebens nach Vollkommenheit, und gewiß haben wir beide allen Grund, auf das herrliche Land stolz zu seyn, in welchem der alte Hugh Roger, unser Ahn und Namensbruder, sich vor anderthalbhundert Jahren festzusetzen für passend hielt."

„Und gleichwohl glaube ich, Onkel Ro, es würde den meisten Europäern seltsam vorkommen, wenn sie hörten, daß irgend Jemand stolz ist auf seine amerikanische Geburt, selbst wenn, wie wir beide uns rühmen können, Manhattan die Heimath wäre."

„Du magst Recht haben, denn man hat in letzter Zeit auf die berechnendste Weise versucht, uns durch das ewige Vorhalten des Umstands, daß gewisse Staaten die Interessen ihrer Schulden nicht zahlen konnten, in Mißkredit zu bringen. Doch hierauf ist leicht eine Erwiederung zu finden, namentlich für uns beide, die wir New-Yorker sind. Gewiß gibt es keine Nation in Europa, welche aus ihren Schulden Zinsen zahlen würde, wenn es den Zinspflichtigen anheimgestellt und in ihre Macht gegeben wäre, ihrer Obliegenheit nachzukommen oder nicht."

„Ich sehe nicht ein, wie hiedurch die Sache gebessert werden soll. Andere Völker erwiedern uns, wir sähen hierin nur die Wirkung unseres Systems, während sie selbst zu ehrlich seyen, um in ihrem Welttheile ein solches System aufkommen zu lassen."

„Ha, dies ist lauter Spiegelfechterei. Sie wollen aus ganz andern Gründen kein System, wie das unsrige, und erzwingen die Bezahlung der Interessen für ihre Schulden blos deßhalb, um mehr borgen zu können. Unsere sogenannte Zahlungs-Weigerung ist übrigens in kläglicher Weise entstellt worden, und einer absichtlichen Lüge ist mit Beweisgründen nichts anzuhaben. Meines Wissens hat kein amerikanischer Staat seine Schuld abgeläugnet, ob-

ſchon mehrere derſelben zur Verfallszeit außer Stand waren, ihren Verpflichtungen nachzukommen."

„Außer Stand, Onkel No?"

„Ja außer Stand, — dies iſt das richtige Wort. Nehmen wir z. B. Pennſylvanien, welches unter die reichſten Gemeinſchaften der civiliſirten Welt gehört. Sein Eiſen und ſeine Kohlen allein könnten jedes Land wohlhabend machen, und ein Theil ſeiner ackerbauenden Bevölkerung iſt ſo begütert, wie nur irgend eine, die ich kenne. Gleichwohl verwickelten ſich die Verhältniſſe in einer Weiſe, daß es die Intereſſen ſeiner Schulden dritthalb Jahre nicht bezahlen konnte. Jetzt geſchieht's wieder, und ohne Zweifel wird der Staat ſo fortfahren. Der plötzliche Bankerott jener ungeheuren Geldanſtalt, der soit disant Bank der vereinigten Staaten, hatte, nachdem letztere aufhörte, in Wirklichkeit eine Bank der Regierung zu ſeyn, ein ſo eigenthümliches Verhältniß der Circulation zu Folge, daß bei den der Regierung zuſtändigen gewöhnlichen Mitteln die Zahlung eine Unmöglichkeit wurde — ich weiß, was ich ſage, und wiederhole daher meine Behauptung, daß eine wahrhafte Unmöglichkeit ſtatt fand. Es iſt eine bekannte Thatſache, daß viele an Wohlſtand gewöhnte Perſonen ihr Silbergeſchirr in die Münze tragen mußten, um nur das nöthige Geld zu erhalten, das ſie für den Markt brauchten. Einiges darf man wohl auch den Inſtitutionen zur Laſt legen, ohne daß man nöthig hätte, die Ehrlichkeit eines Volkes in Abrede zu ziehen. Unſere Inſtitutionen ſind in eben dem Grade volksthümlich, als die in Frankreich das Gegentheil ſind, und wer auf dem Platze war — der einheimiſche Gläubiger mit ſeinen unbezahlten Forderungen — ging ſeine Freunde und Bekannte im geſetzgebenden Körper um Hülfe an. So ſtritt man ſich eben um das eigene Geld, ehe man welches in's Ausland gehen ließ."

„Aber war dies auch Recht, Sir?"

„Gewiß nicht; ganz im Gegentheil — aber es lag in der Na-

tur der Sache. Glaubst du, der König von Frankreich würde auf seine Civilliste — oder was immer für ein Minister auf seinen Gehalt verzichten, wenn Umstände das Land nöthigen sollten, die Zinszahlungen für die Staatsschuld auf ein paar Jahre einzustellen? Ich stehe dafür, sie würden insgesammt sich selbst für bevorzugte Gläubiger erklären und darnach handeln. Ich kenne keines von diesen Ländern, welches nicht in einer oder der andern Form schon in jeweilige Verlegenheit gekommen wäre; wohl aber weiß ich von vielen Fällen, in welchen die Rechnung mit dem Schwamm gelöscht wurde. Das Geschrei gegen uns ist auf nichts anderes, als auf einen politischen Effekt berechnet."

„Gleichwohl möchte ich wünschen, daß Pennsylvanien z. B. auf jede Gefahr hin fortbezahlt hätte."

„Nun ja, Hugh, gegen deinen Wunsch habe ich nichts; aber es ist das Wünschen einer Unmöglichkeit. Außerdem haben wir beide als New-Yorker mit den Schulden von Pennsylvanien nichts zu schaffen, eben so wenig als London mit den Schulden von Dublin oder Quebec. Unsere Zinsen haben wir stets bezahlt und sogar, was noch mehr ist, uns im Punkte der Ehrlichkeit noch weit ehrenhafter benommen, als sogar England in seinen Creditverhältnissen. Als unsere Banken ihre Zahlungen einstellten, entledigte sich der Staat seiner Verpflichtungen in Papier, welches auf offenem Markte al pari in Geld umgesetzt werden konnte, während England seine Noten zu gesetzlichen Zahlungsmitteln machte und etwa fünfundzwanzig Jahre lang die Interessen seiner Staatsschuld damit tilgte, selbst nachdem ihr Cours tief gefallen war. Ich habe einen Amerikaner gekannt, dem der englische Staatsschatz fast eine Million Dollars schuldete, und der statt der Interessen eine lange Reihe von Jahren hindurch Nichts erhielt, als unumsetzbares Papier. Nein, nein, Hugh, laß dich nicht durch solche Spiegelfechtereien blenden; um ihrer willen brauchen wir uns nicht um ein Haar schlechter zu achten, als unsre Nachbarn. Die Gleichheit

unſerer Geſetze iſt die Grundlage, deren der Amerikaner ſich rühmen kann."

„Ja, Onkel Ro, wenn darin auf den Reichen eben ſo gut Bedacht genommen wäre, wie auf den Armen."

„Ich muß freilich geſtehen, daß hier ein Schräubchen los iſt; aber dieſer Umſtand kommt nicht ſo weſentlich in Betracht."

„Und dann das kürzliche Bankerottgeſetz?"

„Freilich, auch hier räume ich dir ein, daß dieß eine hölliſche Maßregel war. Zu Bezahlung beſonderer Schulden wurde eine eigene Geſetzgebung durchgeführt, dieſe aber eben ſo bald wieder verworfen, als ſie ihre guten Früchte zeigte. Wir hatten da einen dunklern Flecken in unſerer Geſchichte, als die ſogenannte Zahlungsverweigerung, obſchon ihn ſonſt ſehr ehrenhafte Leute mit ihrer Stimme unterſtützten."

„Habt ihr ſchon von der Poſſe gehört, welche unmittelbar nach unſerer Abfahrt zu New-York auf die Bühne gebracht wurde?"

„Nein, — welche meinſt du, Hugh? Freilich, die amerikaniſchen Schauſpiele ſind faſt lauter Poſſen."

„Dieſe war etwas beſſer, als die gewöhnlichen, und im Ganzen ſehr witzig. Es iſt das alte Fauſt'ſche Mährchen, in welchem ein junger Verſchwender ſich mit Leib und Seele an den Teufel verkauft. Eines Abends, als er ſich mit einer Bande wilder Geſellen luſtig macht, ſtellt ſich der Gläubiger ein, und da er darauf beſteht, den Herrn des Hauſes zu ſprechen, wird er vom Diener vorgelaſſen. Er tritt in ſeinem gewöhnlichen Koſtüm, den Hörnern, dem Pferdefuß und wenn ich nicht irre, dem Schwanz auf, aber Tom iſt nicht der Mann, der ſich durch Kleinigkeiten einſchüchtern läßt. Er beſteht darauf, daß ſein Gaſt Platz nehme, ſich ein Glas Wein belieben laſſe und Einer aus der Geſellſchaft ſein Lied zu Ende bringe. Die übrigen aus der Geſellſchaft hatten zwar keine verbrieften Schulden an Herrn Urian; gleichwohl aber waren ſie ſich unterſchiedlicher Ausſtände in ſeinem Buche bewußt, ſo daß ſie

ſich durchaus nicht behaglich fühlen konnten. Da außerdem der Schwefelgeruch etwas beläſtigend war, ſo erhob ſich Tom, trat auf ſeinen Gaſt zu und erkundigte ſich nach dem beſondern Anliegen, deſſen er gegen den Diener erwähnt habe. ‚Dieſe Verſchreibung,‘ entgegnete Satan bedeutungsvoll. ‚Dieſe Verſchreibung? darf ich fragen, was es damit für eine Bewandtniß hat? Sie ſcheint in Richtigkeit zu ſein.‘ ‚Iſt dieß nicht eure Unterſchrift?‘ ‚Ich gebe es zu.‘ ‚Mit eurem Blut gezeichnet?‘ ‚Eine Grille von Euch; ich ſagte gleich damals, Dinte habe vor Gericht dieſelbe Gültigkeit.‘ ‚Sie iſt fällig; — ſchon ſieben Minuten und vierzehn Sekunden darüber.‘ ‚Wahrhaftig, es iſt ſo — aber was weiter?‘ ‚Ich fordere Zahlung.‘ ‚Unſinn! Niemand denkt heut zu Tage ans Zahlen, nicht einmal Pennſylvanien und Maryland.‘ ‚Aber ich beſtehe darauf.‘ ‚Oh, iſts euch Ernſt damit?‘ Tom zieht jetzt ein Papier aus ſeiner Taſche und fügt großartig bei: ‚wohlan denn, wenn Ihrs ſo gar dringend habt, — hier iſt eine Entbindung kraft des neuen Bankruttgeſetzes, von Smith Thompſon unterzeichnet.‘ Dieß machte den Teufel mit einem Male ſo verdutzt, daß er beſchämt von dannen zog.“

Mein Onkel lachte herzlich über dieſe Schnurre; aber ſtatt die Sache zu nehmen, wie ich beabſichtigte, bewog ſie ihn blos, beſſer als je von ſeinem Heimathland zu denken.

„Hugh, du mußt geſtehen, daß wir des Witzes nicht baar ſind,“ rief er, während die hellen Zähren über die Wangen niederliefen, „wenn wir auch einige ſchuftige Geſetze und etliche ſchurkiſche Verwalter derſelben unter uns haben. Doch da kömmt ja Jakob mit ſeinen Briefen und Zeitungen — wahrhaftig der Burſche bringt ja den größten Korb voll.“

Jakob war ein achtbarer Schwarzer und der Urenkel eines alten Negers, Namens Jaaf oder Yaap, der ſeiner Zeit auf meinem nunmehrigen Beſitzthum zu Ravensneſt gelebt hatte. Der Pförtner half ihm den fraglichen Korb hereinſchleppen, welche mit meh-

reren hundert Zeitungen und wohl hundert Briefen angefüllt war. Der Anblick führte uns die Heimath und Amerika wieder lebhaft ins Gedächtniß, und ſobald wir mit dem Nachtiſch zu Ende waren, ſtanden wir auf, um die Päcke zu unterſuchen. Indeß gab es ſo viele Briefe und Pakete zu vertheilen, daß die Sortirung unſrer Poſt zu keiner leichten Aufgabe wurde.

„Hier ſind einige Zeitungen, die ich früher nie zu Geſicht bekam," ſagte mein Onkel, als er in der Maſſe umherwühlte. „‚Der Hüter des Bodens' — dieſer muß mit der Oregon-Frage zu ſchaffen haben."

„Allem Anſcheine nach, Sir. Hier habe ich wenigſtens ein Dutzend Briefe von meiner Schweſter."

„Freilich, deine Schweſter iſt noch unvermählt und kann wohl Zeit aufbieten, an ihren Bruder zu denken; aber die meinigen haben Männer und ein einziger Brief im Jahr heißt ſchon viel. Hier ſehe ich übrigens die Hand meiner lieben alten Mutter; dies iſt auch etwas. Urſula Malbone kann ihr Kind nicht vergeſſen. Nun, bon soir, Hugh; für Einen Abend hat jeder von uns genug zu thun."

„A revoir, Sir. Morgen früh um zehn Uhr ſehen wir uns wieder; wir können dann unſere Neuigkeiten vergleichen und darüber plaudern."

Zweites Kapitel.

„Warum senkt, wie der überreife Halm,
Der unter Ceres' üpp'ger Last sich neiget,
Das Haupt Ihr, Mylord?"

König Heinrich VI.

Ich kam erst um zwei zu Bette, und es war halb zehn Uhr, als ich wieder aufstand. Gegen eilf erschien Jakob, um mir zu melden, daß sein Gebieter sich in der salle à manger befinde und das Frühstück einzunehmen wünsche. Da sich mein Schlafgemach im entresol befand, so eilte ich die Treppe hinauf und saß drei Minuten später am Tisch meines Onkels. Schon bei meinem Eintreten war mir der ungewöhnliche Ernst auf seinem Gesicht aufgefallen und ich bemerkte jetzt, daß ein paar Briefe und einige amerikanische Zeitungen neben ihm lagen. Sein „guten Morgen, Hugh," war so freundlich und liebreich, wie gewöhnlich, aber der Ton seiner Stimme kam mir wehmüthig vor.

„Hoffentlich doch keine schlimmen Neuigkeiten von Hause, Sir?" rief ich in der ersten Aufregung meines Gefühls; „Marthas letzter Brief ist von ganz neuem Datum; sie schreibt voll Heiterkeit, und ich weiß gewiß, daß sich meine Großmutter noch vor sechs Wochen vollkommen wohl befand."

„Auch mir ist dies bekannt, Hugh, denn ich besitze ein Schreiben von ihrer eigenen theuern Hand. Für eine Frau von achtzig erfreut sich meine Mutter einer trefflichen Gesundheit, aber sie

wünſcht natürlich, uns zu ſehen, und dich insbeſondere. Enkel ſind ſtets die Lieblinge der Großmütter."

„Ich freue mich, Sir, dieß zu hören, denn bei meinem Eintritt ins Zimmer befürchtete ich wahrhaftig, Ihr hättet unangenehme Nachrichten erhalten."

„Und iſt alle die Kunde, die dir nach ſo langem Schweigen zugegangen, erfreulich?"

„Ich verſichere Euch, daß ich keine unangenehme Botſchaft darunter habe. Patt ſchreibt mit der bezaubernd̃ſten Heiterkeit, und ich kann mir denken, daß ſie in der Zwiſchenzeit zu einer bezaubernden Schönheit herangewachſen iſt, obſchon ſie meint, man halte ſie im allgemeinen für ein ziemlich einfaches Ding. Doch dies iſt unmöglich. Ihr wißt ja — als wir das fünfzehnjährige Mädchen verließen, konnte man ſich von ihr eine künftige große Schönheit verſprechen."

„Du haſt Recht, wenn du ſagſt, Martha Littlepage könne nicht anders, als ſchön ſein, denn in einem Alter von fünfzehn läßt ſich in Amerika mit Sicherheit vorausſagen, wie ſich die reifere Jungfrau machen wird. Deine Schweſter will dir eine angenehme Ueberraſchung bereiten. Ich habe von alten Leuten gehört, ſie gleiche meiner Mutter um dieſelbe Lebenszeit, und der Name Dus Malbone galt vordem in den Wäldern als eine Art von Toaſt."

„Ohne Zweifel iſts ſo, wie Ihr denkt, namentlich da ich in ihren Briefen einige Anſpielungen auf einen gewiſſen Harry Beekman finde, durch die ich mich an Mr. Harrys Stelle ſehr geſchmeichelt fühlen würde. Kennt Ihr vielleicht eine Familie Beekman, Sir?"

Mein Onkel blickte bei dieſer Frage etwas überraſcht auf. Als ächter New-Yorker von Geburt, Gefühl und Verwandtſchaft, hielt er die alten Namen der Kolonie und des Staats in hohen Ehren: auch war ich oft Zeuge geweſen, wie er die neuen Ankömmlinge aus meiner Periode verſpottete, die unter uns erſchienen

ſeyen, um wie die Roſe zu blühen, und ihre Düfte durch das Land zerſtreut hätten. Zwar war es natürlich, daß eine Gemeinſchaft, die ſich im Laufe eines Jahrhunderts von einer halben Million zu zwei ein halb Millionen vermehrt hatte — ein Zuwachs, der ebenſo gut ſeinen Grund in der natürlichen Fruchtbarkeit, als in der Einwanderung aus benachbarten Staatsverbanden ſeinen Grund hatte — nicht fortwährend eine Trägerin der gleichen Gefühle blieb; aber andererſeits lag es eben ſo ſehr in der Natur der Sache, daß der ächte New-Yorker an der alten Denkweiſe feſthielt.

„Ei, Hugh, du ſollteſt doch wiſſen, daß dieß ein alter geachteter Name unter uns iſt," antwortete mein Onkel mit dem bereits erwähnten Blicke der Ueberraſchung. „Ein Zweig der Beekmans oder Bakemans, wie wir ſie zu nennen pflegen, hat ſich in der Nähe von Satanstoe niedergelaſſen, und aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt deine Schweſter bei Gelegenheit ihrer häufigen Beſuche auf dem Sitze meiner Mutter mit ihnen zuſammengetroffen. Die Bekanntſchaft liegt ganz in der Natur der Sache, und das andere Gefühl, auf das du anſpielſt, iſt ohne Zweifel eben ſo natürlich, obſchon ich eben nicht ſagen kann, daß ich es je empfunden hätte."

„Ich finde, Sir, daß Ihr ſtets auf Euern Betheuerungen beharrt und nie ein Opfer Cupidos geweſen ſein wollt."

„Hugh, jetzt keine Spielereien. Es ſind Nachrichten aus der Heimath eingelaufen, die mir faſt das Herz gebrochen haben."

Ich blickte meinen Onkel erſtaunt und unruhig an, während er mit den Händen ſein Geſicht verhüllte, als wolle er den Anblick dieſer gottloſen Welt und all ihren Inhalts ausſchließen. Ich bemerkte, daß der alte Gentleman in Wirklichkeit ergriffen war, weßhalb ich nichts erwiederte, ſondern zuwartete, bis es ihm gefiele, mir weiter mitzutheilen.

Meine Ungeduld wurde jedoch bald befriedigt, denn die Hände ſanken nieder, und ich erblickte abermals das ſchöne, aber umwölkte Antlitz meines Onkels.

„Darf ich fragen, von welcher Beſchaffenheit dieſe Neuigkeiten ſind?“ wagte ich nun zu entgegnen.

„Ja wohl, und du ſollſt Alles erfahren. Es iſt überhaupt nicht mehr als billig, daß du den ganzen Sachbeſtand wohl begreifeſt, denn du biſt unmittelbar dabei betheiligt, und bei dem Erfolg kömmt ein großer Theil deines Vermögens in Frage. Sind nicht die Manor-Wirren, wie ſie genannt wurden, ſchon vor unſerm Abgang aus der Heimath beſprochen worden?“

„Allerdings, obſchon damals nicht viel davon verlautete. Wenn ich mich recht erinnere, ſo haben wir unmittelbar vor unſrer Abreiſe nach Rußland Einiges darüber in den Zeitungen geleſen; Ihr meintet damals, der Vorgang ſey eine Schande für den Staat, glaubtet aber nicht, daß ein erhebliches Reſultat dabei herauskommen werde.“

„So meinte ich freilich zu jener Zeit, aber meine Hoffnung iſt trügeriſch geweſen. Es waren einige Gründe vorhanden, welche die Lage der Bevölkerung unter dem verſtorbenen Patron unangenehm machten, und ich hielt die Sache für natürlich, obſchon nicht zu rechtfertigen; denn leider liegt es zu ſehr in dem menſchlichen Weſen, ſich dem Unrecht zuzuneigen, namentlich wenn der Geldpunkt mit in Frage kommt.“

„Ich verſtehe Eure Anſpielung nicht ganz, Sir.“

„Sie iſt leicht ins Klare geſetzt. Das Beſitzthum der van Renſſelaer iſt erſtlich von großer Ausdehnung; denn das Herrengut, wie es noch immer aus frühern Zeiten her genannt wird, erſtreckt ſich auf dreizehn Stunden von Oſt nach Weſt und auf zehn Stunden von Nord nach Süd. Mit einigen unweſentlichen Ausnahmen, unter welche die Markungen von drei oder vier Städten gehören, die beziehungsweiſe ſechs bis zwanzig und vierzigtauſend Seelen faſſen, war früher dieſer große Landſtrich das Eigenthum eines einzigen Mannes, nach deſſen Ableben es auf zwei Individuen kam.

Die Ländereien ſind an die Bedingungen des Pachts geknüpft, welcher bei weitem zum größern Theil ein ſogenannter eiſerner iſt.“

„Ich habe natürlich von alle dem gehört, Sir, und weiß auch ſelbſt einiges davon. Aber was iſt ein eiſerner Pacht? — denn ich glaube nicht, daß wir etwas der Art zu Ravensneſt haben.“

„Nein, unſere Pachtverträge ſind insgeſammt auf die Dauer von drei Leben geſtellt, und die meiſten ſind dann erneuerbar. Unter den Grundbeſitzern von New-York ſind zwei Arten des ſogenannten eiſernen Pachts üblich, und beide verleihen dem Pächter ein nachhaltiges Intereſſe. In beiden Fällen iſt der Pacht für alle Zeiten erblich, und der Gutsherr bezieht eine Jahresrente, für die er das Recht der Auspfändung und des Wiedereintritts in ſein Eigenthum hat. Die eine Art aber gibt dem Pächter das Recht, zu jeder Zeit gegen Bezahlung einer ſtipulirten Summe die Allodification zu fordern, während die andere kein ſolches Vorrecht verleiht. Erſtere heißt deßhalb ‚der eiſerne Pacht mit der Befugniß der Erwerbung‘, indeß der andere nur einfach ‚der eiſerne Pacht‘ genannt iſt.“

„Und giebt es jetzt neue Schwierigkeiten in Betreff der Manor-Renten?“

„Ach, es ſteht viel ſchlimmer. Das Contagium hat ſo weit um ſich gegriffen, daß das Land ſich allen Ernſtes von den ſchwerſten Uebeln bedroht ſieht, welche die ſchlimmſten Feinde Amerikas als die Früchte ſeiner demokratiſchen Inſtitutionen prophezeit haben. Ich fürchte, Hugh, daß ich nicht länger New-York als eine Ausnahme von ſeiner ſchlimmen Nachbarſchaft betrachten, oder das Land ſelbſt ein ‚glorreiches Land‘ nennen kann.“

„Dies klingt ſo ernſt, Sir, daß ich faſt Eure Worte bezweifeln möchte, wenn ſie nicht durch den Ausdruck Eures Geſichtes beſtätigt würden.“

„Leider ſind ſie nur zu wahr. Dunning hat mir einen langen Bericht zugehen laſſen, der mit der Genauigkeit eines Rechts-

gelehrten abgefaßt iſt; auch ſchickt er mir einige Zeitungen, welche in ihren Artikeln unverholen auf eine neue Theilung des Eigenthums, auf ein agrariſches Geſetz abheben."

„Aber hoffentlich ſteht doch nichts derartiges im Ernſte von den Amerikanern zu erwarten, mein theurer Onkel, da ſie doch ſonſt ſo große Freunde der Ordnung, des Geſetzes und des Eigenthums ſind?"

„In dem letztern Punkte mag eben das Geheimniß der ganzen Bewegung liegen. Die Liebe zum Eigenthum könnte wohl ſo ſtark werden, um ſie zu vielen Handlungen zu bewegen, die ſie unterlaſſen ſollten. Ich beſorge allerdings nicht, daß in New-York unmittelbare Verſuche ins Werk geſetzt werden, den Grund und Boden zu vertheilen, und eben ſo wenig glaube ich an die offene Einführung eines ausgeſprochenen agrariſchen Statuts; meine Hauptbefürchtung beſteht jedoch darin, daß ſich mittelbare und allmälige Geſetzesneuerungen geltend machen könnten, welche unter der trügeriſchen Maske der Rechtsgleichheit auftreten und die Grundſätze des Volkes untergraben, ehe es ſich der Gefahr bewußt wird. Damit du übrigens nicht nur mich verſteheſt, ſondern auch einen Begriff von den Thatſachen erhältſt, die für deine eigene Habe von größter Wichtigkeit ſind, will ich dir zuerſt mittheilen, was geſchehen iſt, und dann anknüpfen, was ich von den Folgen beſorge. Die erſte Wirre — oder vielmehr die erſte neuere Wirre entſpann ſich aus dem Tode des letzten Patron. Ich ſpreche abſichtlich von einer neuern, weil Dunning mir ſchreibt, unter der Verwaltung des John Jay ſey auf dem Manor der Livingstons ein Verſuch der Renten-Zahlungs-Verweigerung gemacht, von dem Gouverneur aber augenblicklich wieder unterdrückt worden."

„Es läßt ſich natürlich denken, daß die Schurkerei nicht aufkommen konnte, ſo lange die vollziehende Gewalt einem ſolchen Mann anvertraut war. Das Zeitalter derartiger Politiker ſcheint übrigens unter uns ein Ende genommen zu haben."

„Die Sache kam allerdings nicht auf. Gouverneur Jay begegnete der Anmaßung, wie es von ſeiner bekannten Perſönlichkeit zu erwarten ſtand: die Angelegenheit verrauſchte und kam beinahe in Vergeſſenheit. Es iſt bemerkenswerth, daß Er das Uebel bannte; aber freilich, wir haben keine John Jays mehr. Um in meiner Erzählung fortzufahren: als der letzte Patron ſtarb, waren ungefähr zweimalhunderttauſend Dollars Renten in Rückſtand, über die er in ſeinem Teſtament eine beſondere Verfügung traf, indem er das Geld zu einem gewiſſen Zweck anzulegen verordnete. Der Verſuch die Rückſtände einzutreiben, gab den erſten Anlaß zur Unzufriedenheit. Diejenigen, welche ſo lange ſchuldig geblieben waren, wollten nun gar nicht mehr zahlen. Sie ſahen ſich nach Mitteln um, ihrer gerechten Verpflichtungen ledig zu werden, und da ſie wohl wußten, wie in Amerika die Macht des großen Haufens ſogar über dem Rechte ſteht, ſo vereinigten ſie ſich mit andern, welche ſich gleichfalls ihre Zahlungspflichtigkeit gerne vom Hals geſchafft hätten, zum Widerſtand. Aus dieſem Trutzbündniß erwuchſen die ſogenannten „Manor-Wirren.“ Haufen von Männern verkleideten ſich als Indianer, warfen Kalicohemden über ihren gewöhnlichen Anzug, maskirten das Geſicht mit Kalicolarven und traten den Bailliffen gewaltſam entgegen, ſo daß es dieſen unmöglich wurde, die Renten einzutreiben. Die Aufſtändiſchen waren meiſt mit Büchſen bewaffnet, und man fand es zuletzt nöthig, eine ſtarke Milizenabtheilung ausrücken zu laſſen, damit ſie die Beamten des Gemeinweſens in Ausübung ihrer Pflichten ſchütze.“

„Alles dies fiel vor, noch ehe wir unſere Reiſe nach dem Morgenland antraten. Ich hatte übrigens geglaubt, man ſei inzwiſchen mit dieſen Antirentern, wie ſie ſich nannten, fertig geworden?“

„Den Anſchein hatte es wohl; aber derſelbe Gouverneur, welcher die Miliz hatte ausrücken laſſen, brachte die ‚Beſchwerden‘ in einer Weiſe vor die Geſetzgebung, als ob ſichs dabei wirklich um Verletzung bürgerlicher Rechte handle, während doch in Wahr-

heit die Grundbesitzer, oder vielmehr im gegenwärtigen Falle die Rensselaers, auf deren Eigenthum die Unruhen stattfanden, die gekränkten Partieen waren. Dieser falsche Schritt hat unberechenbaren Schaden gestiftet, wenn er nicht etwa gar so weit führt, die Institutionen des Staates auseinander zu reißen."

„Es ist außerordentlich, daß sich bei solchen Ereignissen irgend ein Mensch über seine Pflicht täuschen kann. Warum fanden die Pächter eine solche Fürsprache, während man die gesetzlichen Rechte der Grundbesitzer außer Acht ließ?"

„Ich kann mir dieß nur aus dem Umstande erklären, daß sich die mißvergnügten Pächter vielleicht auf zweitausend beliefen. Trotz all des Geschreies über Aristokratie, Lehenwesen und Adel ist den Rensselaers nach dem Buchstaben des Gesetzes auch nicht ein Titelchen weiter politische Gewalt oder politisches Recht verliehen, als den Kutschern und Lakaien derselben, sofern diese Weiße sind; dagegen finden sie in der Wirklichkeit gar oft einen viel geringern Rechtsschutz!"

„Ihr glaubt also, Sir, die Sache habe deßhalb einen solchen Aufschwung gewonnen, weil so viele Stimmen dabei betheiligt waren?"

„Der Grund liegt in nichts anderem, und der Erfolg stützt sich blos auf eine Verletzung der Grundsätze, die man uns so lange als heilig zu achten gelehrt hat, daß nur der übermächtige und verderbliche Einfluß der Politik sich eines Angriffs auf sie erdreisten durfte. Wären bei jeder Farm Ein Grundherr und Ein Pächter betheiligt, so würden die Beschwerden des letzteren mit Gleichgültigkeit behandelt werden; kämen aber auf Einen Pächter zwei Landbesitzer, so dürfte sich wohl eine allgemeine Entrüstung über die Unverschämtheit des Querulanten Kund geben."

„Ueber welche besondere Punkte führen die Pächter Beschwerde?"

„Du meinst vermuthlich die Pächter auf den Rensselaerschen Gütern? Je nun, sie beklagen sich über alle erdenklichen Stipulato-

nen in ihren Verträgen, obſchon ihr Hauptleidweſen in der Thatſache liegt, daß anderer Leute Land nicht ihnen gehört. Der Patron duldet auf vielen ſeiner Farmen — auf denen nämlich, welche im Laufe der letzten hundert Jahre verliehen wurden — keinen Verkauf anders, als gegen vierteljährige Bürgſchaft."

„Nun, und was weiter? Ein Verkauf, der gegen vierteljährige Bürgſchaft geſtattet wird, iſt ſo gut, wie jeder andere ehrliche Handel."

„In Wahrheit beſſer, als die meiſten andern, wenn man die Sache näher zergliedert; denn es iſt ein gewichtiger Grund vorhanden, warum eine ſolche Klauſel ſtets jeden einzigen Pacht begleiten ſollte. Darf man wohl annehmen, ein Grundherr ſey bei dem Charakter und Treiben ſeiner Pächter nicht intereſſirt? Er iſt im Gegentheil recht ſehr dabei betheiligt, und kein verſtändiger Mann ſollte ſeine Grundſtücke verleihen, ohne ſich bei Abtretung des Pachtguts eine Art Controle vorzubehalten. Nun gibt es aber nur zwei Wege, dies zu thun: entweder muß der Grundbeſitzer den Pächter durch ſein Intereſſe binden, oder ſich ein willkührliches unmittelbares Veto vorbehalten."

„Das Letztere würde in Amerika zu einem ſchönen Geſchrei über Tyrannei und Feudalismus Anlaß geben!"

„Die Amerikaner ſchreien gar gerne über dergleichen Gegenſtände, und die meiſten machen den Lärm eben mit, ohne ſeine Bedeutung zu verſtehen. Nehmen wir zwei Männer, die einen Vertrag miteinander ſchließen: derjenige, welcher vor Eingehung deſſelben alle Anrechte an den Grund und Boden beſitzt, kann ſich ſein Eigenthumsrecht vorbehalten und unter gewiſſen Beſchränkungen die Nutznießung an den Andern abtreten; es iſt deßhalb nicht mehr wie billig, als daß ihm ſeine Anſprüche beim Uebergang der Farm an einen Dritten belaſſen bleiben. Bei dieſem ewigen Geſchrei wird ſtets vergeſſen, daß die Pächter, welche vor Eingehung ihres Vertragsverhältniſſes gar kein Anrecht an die Ländereien hatten,

gerade durch das Verhältniß, über welches sie sich beschweren, zu einem Eigenthum gelangt sind. Mit Tilgung des Vertrags sind alle ihre Rechte erloschen. Auf welche Grundlage hin kann nun ein ehrlicher Mann behaupten, er besitze Ansprüche außer denen, welche ihm durch sein Pachtverhältniß zugetheilt sind? Und selbst angenommen, daß die Bedingungen beschwerend sind, — welche Befugniß steht den Gouverneuren und Gesetzgebern zu, sich bei solchen Zuständen als Schiedsrichter aufzuwerfen? Ich würde noch obendrein jede derartige Einwendung in Folge des allgemein anerkannten Grundsatzes zurückweisen, daß ein Schiedsgericht aus unparteiischen Männern bestehen müsse, und dieses Prädikat kommt weder den Gouverneuren noch den Angehörigen des gesetzgebenden Körpers zu. Sie sind — ich möchte sagen — ohne Ausnahme politische Personen oder Parteimänner, und wenn sich's um eine Abstimmung handelt, so würde ich ihnen wahrhaftig kein Vertrauen schenken. Ebenso gern wollte ich die Entscheidung meiner Angelegenheit einem bestochenen Gericht überlassen."

„Es wundert mich, daß der wirklich unparteiische und ehrenhafte Theil der Gemeinschaft sich nicht mit aller Macht erhebt, um diesem Unwesen ein Ende zu machen; man sollte es mit Stumpf und Stiel ausrotten."

„Dies ist eben die schwache Seite unseres Systems, welches neben hundert schönen Zügen diesen Grundfehler besitzt. Die Gesetzgebung sowohl als die Verwaltung beruht auf der Annahme, daß jede Corporation Ehrenhaftigkeit und Einsicht genug besitze, um gute Gesetze zu geben und für ihre gute Verwaltung zu sorgen. Es ist übrigens eine traurige Erfahrung, daß die Rechtschaffenen sich gewöhnlich leidend verhalten, bis der Mißbrauch unerträglich wird, während sich der ränkesüchtige Schuft gemeiniglich am rührigsten benimmt. Allerdings gibt es auch Menschenfreunde, die nicht schlummern, aber ihre Anzahl ist so klein, daß sie in dem ungeheuren Ganzen nur wenig und gegen den Eifer einer feilen

Oppoſition gar nichts auszurichten vermögen. Nein, nein, — in politiſchen Sachen iſt von dem Wirken der Rechtſchaffenheit nicht viel zu hoffen, während man dagegen von dem Walten ſchlimmer Leidenſchaften gar viel zu beſorgen hat."

„Ihr betrachtet das menſchliche Geſchlecht aus keinem gar günſtigen Standpunkt, Sir."

„Ich ſpreche von der Welt, wie ich ſie in den beiden Hemiſphären, oder in den vier Hemiſphären gefunden habe, um mich eines Ausdrucks meines Nachbars, des Friedensrichters Squire Newcome, zu bedienen. Die Art, wie ſich Amerika darſtellt, zeigt im beſten Fall ein durchſchnittliches Gemenge von den Eigenſchaften der ganzen Gemeinſchaft, etwas zu niedrig angeſchlagen durch die Thatſache, daß Männer von wirklichem Verdienſt einen Widerwillen haben vor einem Zuſtand der Dinge, der für ihren Geſchmack nichts beſonders Verlockendes bietet. Was nun die vierteljährige Bürgſchaft betrifft, ſo ſehe ich darin keine größere Bedrückung, als im Bezahlen der Pachtrente ſelbſt, und wenn der Grundbeſitzer auf dieſe Weiſe eine Veräußerung ſeiner Ländereien erſchweren kann, ſo ſteht er in einem Verhältniß, welches ihn befähigt, einen Vergleich zu erzwingen. Der Pächter iſt durchaus nicht genöthigt, zu verkaufen, und macht, wenn er einen guten Erſatzmann ſtellen kann, demgemäß ſeine Bedingungen. Iſt übrigens der Erſatzmann ſchlecht, ſo muß der urſprüngliche Contrahent mit ſeinem Beutel einſtehen."

„Viele unſerer Landsleute würden es für ſehr ariſtokratiſch halten," rief ich lachend, „daß einem Grundbeſitzer die Befugniß der Erklärung zuſtehen ſoll: ‚Du darfſt mir dieſen oder jenen Stellvertreter nicht ſtatt Deiner aufbürden.'"

„Es iſt nicht ariſtokratiſcher, als wenn man den Pächter berechtigen wollte, dem Eigenthümer ſeines Landes zu ſagen: ‚Du *mußt* dieſen oder jenen Stellvertreter von meinen Händen annehmen.' Die Bedingung der vierteljährigen Bürgſchaft gibt jedem Theil eine Handhabe in der Sache, und das Ergebniß iſt ſtets ein

vollkommen billiger Vergleich geweſen, da beim Abſchluß des Handels nicht leicht ein ſo wichtiger Punkt überſehen werden kann. Wer etwas von ſolchen Dingen verſteht, weiß auch, daß dergleichen Anforderungen ſtets bei der Beſtimmung der Rente Berückſichtigung finden. Von Lehensverhältniß kann ohnehin keine Rede ſeyn, ſo lang der Pächter ſein Freizügigkeitsrecht hat, und mit der vertragsmäßigen vierteljährigen Bürgſchaftsleiſtung findet er ſich gegen alle ſeine früheren Verpflichtungen ab. Es handelt ſich dann nur noch um die Frage, ob der Contrahent gehalten ſey, den bedungenen Preis, für welchen er ſich dieſen Vortheil erkauft, zu zahlen."

„Ich verſtehe Euch, Sir. Es iſt leicht, der Sache den richtigen Standpunkt abzugewinnen, wenn man nur auf die urſprünglichen Verhältniſſe zurückgeht, die ihr eine ganz andere Farbe verleihen. Der Pächter hat kein Recht, bis ſein Vertrag abgeſchloſſen iſt, und kann auch nicht weiter anſprechen, als ihm kraft dieſes Vertrags verliehen wird."

„Da erhebt man nun ein Geſchrei über Feudalprivilegien, weil einige von den Pächtern der Renſſelaers ſo und ſo viele Tage mit ihren Geſpannen oder Stellvertretern für den Beſitzer des Bodens arbeiten, ja ſogar weil ſie jährlich ein paar fette Hühner abliefern müſſen! Wir haben genug von Amerika geſehen, Hugh, um zu wiſſen, daß die meiſten Landwirthe von Herzen gerne lieber in Hühnern und Arbeit, als in Geld ihre Schuld abtragen würden, und eben durch dieſen Umſtand wird dieſes Geſchrei nur um ſo ſchändlicher. Ich kann wahrhaftig eben ſo wenig von Feudalweſen in dem Umſtande ſehen, wenn ein Pächter ſeinen Grundherrn in dieſer Weiſe bezahlt, als wenn man mit einem Schlächter akkordirt, er habe für eine Reihe Jahre ſo und ſo viel Fleiſch zu liefern, oder wenn ein Poſtpächter ſich anheiſchig macht, für eine beſtimmte Zeit eine vierſpännige Kutſche im Dienſte der Poſt fahren zu laſſen. Niemand hat etwas gegen die Rente in Waizen ein-

zuwenden — warum jetzt bei den Hühnern anfangen? Liegt der Grund wohl darin, daß unsere republikanischen Pächter selbst so aristokratisch geworden sind, daß sie sich nicht für Hühnerzüchter ansehen lassen wollen? Dies wäre andererseits eine aristokratische Denkweise. Aber wenn der sich so vornehm dünkende Bauer es für plebejisch hält, Geflügel abzugeben, so ist es doch ebenso plebejisch, es in Empfang zu nehmen; muß daher der Pächter eine Person aufsuchen, welche sich der Herabwürdigung unterwirft, ein paar fette Hühner zu überbringen, so ist der Grundbesitzer gleichfalls in die Lage versetzt, für ein Individuum zu sorgen, das sich dem Schimpf unterzieht, sie anzunehmen und in dem Speiseschrank unterzubringen. Es kommt mir vor, daß die Beschwerniß auf beiden Seiten gleich sey."

„Wenn ich mich übrigens recht erinnere, Onkel No, so wurden diese Kleinigkeiten stets in Geld umgewandelt?"

„Dies muß immer der Willkühr des Pächters überlassen bleiben, wenn nicht etwa die Verträge eine Verfallszeit stipuliren, was übrigens meines Wissens nirgends geschehen ist; denn wer versäumt, zur bestimmten Zeit in natura Zahlung zu leisten, muß sich später von selbst die Umwandlung in Geld gefallen lassen. Das Auffallendste in der ganzen Geschichte ist jedoch, daß es unter uns Leute gibt, welche den Satz aufstellen, dergleichen Pachtgüter stehen im Widerspruch mit unsern Institutionen, während sie doch einen Theil derselben bilden und in ihnen eine Gewährleistung finden. Wären nicht eben diese Institutionen vorhanden, denen ein solches Verhältniß angeblich widersprechen soll, obschon es in denselben begründet ist, so würde es zwischen Grundherrn und Pächtern bald zu bittern Händeln kommen."

„Wie wollt Ihr beweisen, daß das Pachtverhältniß einen Theil unserer Institutionen bilde, Sir?"

„Einfach durch den Umstand, daß sie den feierlichsten Erklärungen gemäß auf den Schutz des Eigenthums abzielen. Man

macht so viel Wesens davon, daß sämmtliche Staaten-Constitutionen den Grundsatz enthalten, kein Eigenthum sey anders, als auf dem gebührenden Wege des Gesetzes antastbar, und wenn man eine derselben liest, so sollte man glauben, die Habe eines Bürgers sey eben so heilig gehalten, wie seine Person. Nun haben einige dieser Pachtländereien schon bestanden, als der Staat seine Institutionen schuf, und hiermit noch nicht zufrieden, hat New-York gemeinschaftlich mit den übrigen Staaten in der Verfassung der Union die feierliche Erklärung niedergelegt, diese Rechtsverhältnisse nie zu stören. Gleichwohl lassen sich Menschen finden, welche mit kühner Stirne behaupten, ein Sachbestand, der eigentlich in unsern Institutionen liegt, stehe mit denselben im Widerspruch."

„Vielleicht haben Sie dabei den Geist und die Tendenz im Auge, Sir."

„Dies könnte wenigstens einigen Sinn haben, obschon lange nicht so viel, als die Lärmmacher meinen. Der Geist von Staats-Einrichtungen liegt in den gesetzlichen Zwecken derselben, und es würde schwer fallen, zu beweisen, daß ein Pachtsystem unter was immer für Zahlungsbedingungen im Widerspruch mit Institutionen stehe, welche die vollen Rechte des Eigenthums anerkennen. Die Verbindlichkeit zur Zahlung einer Rente hat keine größere politische Abhängigkeit zur Folge, als der Credit, den man im nächsten besten Kaufladen genießt; ja, bei Verträgen, wie die der Rensselaers sind, ist man sogar noch ungebundener, da ein Buchschuldner jeden Augenblick gerichtlich belangt werden kann, der Pächter aber genau weiß, wann er zu zahlen hat. Gerade hierin liegt die große Abgeschmacktheit derer, welche das Pachtsystem als aristokratisch verschreien, denn sie sehen nicht ein, daß die gedachten Verträge den Pächter weit mehr begünstigen, als jeden andern."

„Ich muß Euch bitten, Sir, mir dies näher zu erklären, da ich zu unbewandert in der Sache bin, um sie zu verstehen."

„Je nun, die Pachtbriefe lauten auf ewige Dauer, und der Pächter kann nicht vertrieben werden. Bei ſonſt gleichen Verhältniſſen iſt's über die ganze Welt nur um ſo beſſer, je länger die Pachtzeit währt. Setzen wir den Fall, von zwei Farmen ſey die eine auf fünf Jahre, die andere auf immer in Pacht gegeben. Welcher Pächter iſt nun unabhängiger von dem politiſchen Einfluſſe ſeines Grundherrn, auch abgeſehen davon, daß es aus verſchiedenen Urſachen in Amerika unmöglich iſt, bei öffentlichen Verhandlungen in dieſer Weiſe die Stimmen zu beherrſchen? Sicherlich derjenige, der einen Vertrag auf ewige Zeiten hat. Er iſt eben ſo unabhängig von ſeinem Grundherrn, wie dieſer von ihm, mit der einzigen Ausnahme der Rentenpflichtigkeit, und in dieſer ergeht es ihm gerade, wie jedem andern Schuldner — wie etwa dem Armen, der für eine Reihe von Jahren bei demſelben Handelsmann auf Borg holt. Hinſichtlich der Benützung des Grund und Bodens, die natürlich dem Pächter wünſchenswerth ſeyn muß, erwächst Letzterem augenfällig durch die lange Dauer ſeines Vertrags eine ungebundene Stellung, während ein Anderer, der blos auf fünf Jahre gepachtet hat, nach Ablauf dieſer Zeit fortgewieſen werden kann. Was nun eine etwaige Veräußerung des Eigenthums betrifft, ſo findet hier nicht der mindeſte Unterſchied ſtatt, ſintemal der Grundbeſitzer in dem einen Fall wie in dem andern ſeinen Willen hat. Mag er ſich von dem, was ihm gehört, nicht trennen, ſo darf unter was immer für einem Syſtem kein Ehrenmann weder mittelbar noch unmittelbar ihn dazu zwingen — und es wird überhaupt auch keinem Ehrenmann einfallen, es zu wollen."

Ich habe einige von den Worten meines Onkels No in geſperrter Schrift abdrucken laſſen, da der Geiſt der Zeiten, nicht der der Inſtitutionen dergleichen Fingerzeige nöthig macht. Fahren wir übrigens in unſerm Geſpräch fort.

„Ich verſtehe Euch jetzt, Sir, obſchon ich die Unterſcheidung,

die Ihr zwiſchen Geiſt der Inſtitutionen und Tendenzen zieht, nicht ganz begreife."

„Ich kann mich leicht deutlicher faſſen. Der Geiſt der Inſtitutionen beſteht in ihrer Abſicht, die Tendenz aber in der natürlichen Richtung, welche ſie unter dem Antrieb menſchlicher Beweggründe einſchlägt, und dieſe ſind ſtets ſchlecht und verderblich. Der Geiſt bezieht ſich auf das, was geſchehen ſollte, die Tendenz auf das, was iſt oder ſich bildet. Der Geiſt aller politiſchen Inſtitutionen ſoll den natürlichen Trieben der Menſchen einen Zügel anlegen und ſie in den gebührenden Schranken halten, während die Tendenzen den Leidenſchaften fröhnen und gar oft ganz in Widerſpruch mit dem Geiſte treten. Daß das Geſchrei gegen das amerikaniſche Pachtverhältniß eine Folge der Tendenz unſerer Inſtitutionen iſt, dürfte leider nur zu wahr ſeyn; dagegen ziehe ich ſchnurſtracks in Abrede, daß es irgendwie im Einklang mit ihrem Geiſte ſtehe."

„Ihr werdet übrigens doch zugeben, daß in allen ſtaatlichen Einrichtungen ein Geiſt liegt, welchen man ſtets achten muß, damit die Harmonie erhalten werde?"

„Ohne Frage. Das erſte Haupterforderniß eines politiſchen Syſtems beſteht in Beiſchaffung der Mittel, ſich ſelbſt zu ſchützen, das zweite in Zügelung der Tendenzen, wo Gerechtigkeit, Weisheit, Treue und Glauben dies heiſchen. Bei einer despotiſchen Staatsform zum Beiſpiel liegt im Geiſt des Syſtems die Feſthaltung des Grundſatzes, daß ein Einziger, der über den niedrigeren Sorgen und Verſuchungen ſeines Volkes ſteht, um des Herrſcheramtes willen mit einer nur ihm eigenen Würde umgeben iſt und in ſeinem hohen Rang eine unparteiiſche Stellung einnimmt, am eheſten die Regierung in einer Weiſe zu leiten vermag, welche den wahren Intereſſen der Unterthanen entſpricht. In Rußland und Preußen wird ebenſo gut die Theorie feſtgehalten, daß die Monarchen nicht für ſich, ſondern zum Wohl der Unterthanen herrſchen, als man bei uns der Ueberzeugung lebt, daß der Prä-

ſident der Vereinigten Staaten eine ähnliche Stellung einnehme. Wir alle wiſſen, daß der Despotismus eine Tendenz zu Mißbräuchen von ganz eigener Art hat, und ein Gleiches läßt ſich von denen einer Republik, oder vielmehr einer demokratiſchen Republik behaupten; denn der Ausdruck Republik beſagt an und für ſich nur wenig, ſintemalen es Republiken gab, die Könige hatten. Natürlich haben die Mißbräuche, zu denen die Demokratie führt, wieder ihren eigenen Charakter. Mit einem Worte, wo immer der Menſch die Hand anlegt, iſt der Mißbrauch nicht fern zu halten, und vielleicht nirgends weniger, als wo ſich's um Ausübung politiſcher Gewalt handelt. Dieſe Wahrheit ſehen wir ſchon im gewöhnlichſten menſchlichen Treiben, und der Mißbrauch dehnt ſich auf alles aus, ja ſogar auf die Religion. Im Grunde liegt auch weniger in dem ausgeſprochenen Charakter was immer für einer Inſtitution; die Hauptſache beſteht jederzeit darin, daß ſie im Stande ſey, ihren Tendenzen da Halt zu gebieten, wo Recht und Billigkeit dies fordert. Bisher ſind allerdings erſtaunlich wenig bedeutſame Mißbräuche aus unſern Inſtitutionen hervorgegangen; dieſe Angelegenheit aber gewinnt ein fürchterlich ernſtes Geſicht — denn ich habe Dir noch nicht die Hälfte mitgetheilt, Hugh."

„Wirklich, Sir? So bitte ich Euch, mir zuzutrauen, daß ich im Stande bin, auch das Schlimmſte zu hören."

„Der Anti-Rentismus hat allerdings auf dem Beſitzthum der Renſſellaers ſeinen Anfang genommen; man begann mit Beſchwerden über Feudal-Abgaben, Frohntage und Zinshühner und rückte mit dem maßlos ariſtokratiſchen Hochmuth heraus, ein Manorpächter ſey als freier Mann ein ſo bevorzugtes Weſen, daß er es unter ſeiner Würde achten müſſe, das zu thun, was jeden Tag von den Poſt-Akkordanten, Lieferanten und ſogar von ihnen ſelbſt geſchieht, wenn ſie einen Vertrag über Beiſchaffung von Kartoffeln, Zwiebeln, Truthühnern und Schweinefleiſch ſchließen. Und doch ſind ſie feierlich mit ihren Grundherrn über die Entrichtung der

fetten Hühner und über gewiſſe Arbeitsleiſtungen einig geworden. Es blieb übrigens nicht allein bei dem Widerſtand gegen die Anſprüche der Renſſelaers; denn da man fand, das Feudalſyſtem verbreite ſich viel weiter, ſo ſind auch in andern Theilen des Staates ſogenannte ‚Wirren‘ ausgebrochen. Dem Executionsverfahren wurde Widerſtand entgegengeſetzt, und auf dem Gut Livingston, in Hardenberg — kurz in acht oder zehn Counties des Staates haben die Pächter Zahlung verweigert. Selbſt unter den bona fide Käufern des holländiſchen Strichs iſt ein gleicher Widerſtand organiſirt und eine Art Heeresmacht auf die Beine gebracht worden, die ſich überall bewaffnet und verkleidet einſtellt, wo die Gerichte eine Hülfsvollſtreckung in Anwendung bringen wollen. Mehrere Morde haben ſtatt gefunden und wir ſehen aller Wahrſcheinlichkeit nach einem Bürgerkrieg entgegen.“

„Im Namen der Gerechtigkeit, was hat die Regierung des Staates dieſe ganze Zeit über gethan?“

„Meinem geringen Urtheil nach ſehr viel, was ſie hätte unterlaſſen, und nur ſehr wenig, was ſie hätte zur Ausführung bringen ſollen. Du kennſt unſere politiſche Stellung, Hugh; Du weißt, welche bedeutſame Rolle New-York in allen Nationalfragen ſpielt und wie gebunden es in ſeiner Stimmgebung iſt — unter einer halben Million von Wählern eine Majorität von nicht einmal zehntauſend. Unter ſolchen Verhältniſſen nun gewinnt der grundſatzloſeſte Theil der Wahlmänner eine ungebührliche Bedeutſamkeit, und dieſe Wahrheit hat ſich bei der gegenwärtigen Frage auf's ſchlagendſte herausgeſtellt. Das natürlichſte Verfahren hätte darin beſtanden, eine bewaffnete Conſtablermacht auf die Beine zu ſtellen und ebenſo das Land durchziehen zu laſſen, wie die Antirenters ihre ‚Inſchens‘ in Bewegung erhielten. Auf dieſe Weiſe würden die Rebellen — denn anders kann ich ſie nicht nennen — bald genug bekommen haben, wenn ſie eine Armee in dieſem und eine zweite in jenem Theile hätten erhalten müſſen. Ein derartiger Schritt

von Seiten der Staatsgewalt, gut und thatkräftig ausgeführt, würde die Hälfte der ‚Inschens' aus den Reihen der Unzufriedenen in die des gesetzlichen Ansehens herübergelockt haben, denn die meisten von diesen Leuten wollen nur gemächlich leben und militärische Parade machen. Statt dessen hat der gesetzgebende Körper im wesentlichen nichts gethan, bis es wirklich zum Blutvergießen gekommen und der Aufstand nicht nur zum Schimpf für den Staat und das Land, sondern auch den Gutgesinnten in den unruhigen Counties sowohl, als auch denen, welchen ihr Eigenthum vorenthalten blieb, völlig unerträglich geworden war. Jetzt wurde freilich das Gesetz erlassen, welches schon im ersten Jahr des Inschens-Systems hätte in Wirksamkeit treten sollen, ein Gesetz, welches es für ein Capitalverbrechen erklärt, bewaffnet und verkleidet sich betreten zu lassen. Dunning schreibt mir übrigens, dieses Gesetz werde namentlich in Delaware und Shoharie offen verhöhnt, denn ganze Banden von Inschens, wohl tausend Mann stark, zögen bewaffnet und in vollem Costüm aus, um Executionen oder Verkäufe zu hindern. Wo dies enden wird, weiß der Himmel!"

„Man befürchtet also allen Ernstes einen Bürgerkrieg?"

„Es ist unmöglich zu sagen, wie weit falsche Grundsätze führen mögen, wenn man sie in einem Lande, wie das unsere, erstarken und sich verbreiten läßt. Gleichwohl ist der Aufstand als solcher nur eine armselige Kundgebung und könnte, sobald eine thatkräftige Executiv-Mannschaft versammelt wäre, in zehn Tagen beschwichtigt werden. In einzelnen Punkten hat sich der gegenwärtige Gouverneur vollkommen gut benommen, in andern aber, so weit mir ein Urtheil zusteht, die Rechtsverhältnisse in einer Weise beeinträchtigt, daß man, wenn es ja noch möglich ist, Jahre dazu brauchen wird, sie wieder zu ordnen."

„Ihr setzt mich in Erstaunen, Sir, um so mehr, weil ich weiß, daß Ihr in der Regel die politischen Ansichten der Partei, welche jetzt im Besitz der Gewalt ist, theilt."

„Haſt Du je von mir erlebt, daß ich um einer politiſchen Freundſchaft willen Dinge unterſtützte, die ich für unrecht hielt, Hugh?“ fragte mein Onkel vorwurfsvoll. „Uebrigens muß ich Dir ſagen, daß ich der Anſicht bin, alle Gouverneure, die mit der Sache zu thun, — darunter befinden ſich zwei von meiner und einer von der Gegenpartie — ſeyen von einem irrigen Standpunkt ausgegangen. Zuvörderſt haben ſie insgeſammt die Sache ſo behandelt, als hätten die Pächter wirklichen Grund zur Beſchwerde, während doch in Wahrheit ihre Unzufriedenheit nur aus dem Umſtande hervorging, daß andere Leute ihr Eigenthum nicht unter Bedingungen an ſie ablaſſen wollen, wie man ſie ihnen gerne willkührlich vorſchreiben möchte.“

„Jedenfalls iſt die Beſchwerde von der Art, daß kein civiliſirtes Land, keine chriſtliche Gemeinſchaft ſie für begründet halten wird.“

„Hm, das Chriſtenthum muß, wie die Freiheit, in den Händen des Menſchen ſchrecklich nothleiden, ſo daß man bisweilen weder das eine, noch die andere mehr erkennt. Ich habe ſchon geſehen, daß Diener des Evangeliums in Unterſtützung ihrer Parteien ebenſo ſtarrſinnig, ſo rückſichtlos gegen die allgemeine Moral und ſo gleichgültig gegen das Recht waren, wie nur irgend ein Laie; und doch war ich Zeuge, wie Laien in dieſer Hinſicht Leidenſchaften entfalteten, die gerade aus der Hölle herausſtammen. Wie dem übrigens ſeyn mag, unſere Gouverneure haben jedenfalls die Sache in einer Weiſe behandelt, als ob die Pächter beachtenswerthe Beſchwerdegründe hätten, während doch die ganze Bedrückung blos in einer nominellen Rente und in dem Umſtande lag, daß ſie andern ihr Eigenthum nicht für einen ſelbſtgemachten Preis abzwingen konnten. Ein Gouverneur iſt ſogar ſo großmüthig geweſen, ſich zur Vermittlung eines Streits zu erbieten, der ihn, beiläufig bemerkt, gar nichts anging, ſintemal zur Erledigung ſolcher Fragen die Gerichtshöfe vorhanden ſind. Dies war im glimpflichſten Falle eine merkwürdige Anmaßung von ſeiner Seite, und

ſie riecht weit mehr nach Ariſtokratie oder Monarchie, als irgend etwas, was mit dem Pachtſyſtem zuſammenhängt."

„Was kann der Mann wohl gethan haben?"

„Er hat das liebevolle Amt übernommen, einen Schritt zu thun, für den er meiner Anſicht nach weder durch die Inſtitutionen, noch durch ihren Geiſt berechtigt war — er hat nämlich den Bürgern einen Rath ertheilt, wie ſie in ganz bequemer Weiſe ihre Angelegenheiten ſelbſt bereinigen und die Schwierigkeiten beſeitigen könnten, die, wie er bei Gelegenheit deſſelben Raths im Weſentlichen zugibt, durch die Geſetzgebung ſanctionirt ſind."

„Dies iſt eine ganz außerordentliche Einmengung von Seiten eines öffentlichen Beamten. Wie konnte er ſich herausnehmen, das Gewicht einer noch obendrein nur angemaßten Auctorität bei einer Rechtsfrage in die Wagſchale zu werfen, in welcher von zwei Contrahenten der eine Theil über das Weſen eines durch die Geſetzgebung feierlich garantirten Vertrags, nicht aber über deſſen Bedingungen Beſchwerde führt?"

„Und dies dazu in einer Volksregierung, Hugh, in welcher eine mögliche Unpopularität ſo ſchwer wiegt, daß unter einer Million nicht Einer den moraliſchen Muth beſitzt, der öffentlichen Meinung zu widerſprechen, ſelbſt wenn er im Rechte iſt! Du haſt den Nagel auf den Kopf getroffen, Junge; es iſt der höchſte Grad von Anmaßung, die ſogar bei jedem Monarchen Europas für eine tyranniſche Handlung erklärt worden wäre. Aber man hat umſonſt gelebt, wenn man nicht gelernt hat, daß diejenigen, welche am lauteſten von ihrer Liebe zur Freiheit ſchreien, ſie in nichts Beſſerem zu bethätigen wiſſen, als daß ſie ſich den Anforderungen des großen Haufens unterwerfen. Unſere Executivgewalt hat ſogar ihre väterliche Sorgfalt noch weiter getrieben und die Bedingungen namhaft gemacht, von welchen ſie ſich eine Beſeitigung der Schwierigkeit verſpricht. Alſo außer der Unverſchämtheit, ſich eine Stimme anzumaßen, wo ihr durchaus keine gebührt, ſchändet

ſie ſich noch durch Anempfehlung eines Vergleichs, der ſogar als bloßes pecuniäres Abhülfsmittel ein ſchreiendes Unrecht in ſich faßt.“

„Ihr ſetzt mich in Erſtaunen, Sir! Welcher Vorſchlag mag wohl hier ausgebrütet worden ſeyn?“

„Die Renſſellaers ſollten von jedem Pächter eine Summe erhalten, welche Intereſſen im Werth der gegenwärtigen Rente abwürfe. Nun handelt ſichs hier zuvörderſt um einen Bürger, der bereits ſo viel Vermögen hat, als er braucht, und nicht blos zu leben wünſcht, um Geld zuſammenzuſcharren. Sein Habe iſt, was Bequemlichkeit, Sicherheit und Ertrag betrifft, nicht nur zu ſeiner vollen Zufriedenheit, ſondern auch in einer Weiſe angelegt, die in einigen der edelſten Gefühle ſeines Weſens ihren Grund hat. Das Eigenthum iſt im Laufe von zwei Jahrhunderten durch eine Reihe von Vorfahren bis auf ihn gekommen, iſt geſchichtlich mit ſeinem Namen verwoben, er wurde darauf geboren, hat darauf gelebt und hofft darauf zu ſterben — kurz, es iſt ein Gut, an dem die theuerſten Erinnerungen ſeines Herzens haften. Weil nun ein Zwiſchenläufer, der ſich vielleicht vor ſechs Monaten auf einer ſeiner Farmen eingekauft hat, den ariſtokratiſchen Wunſch fühlt, keinen Grundherrn zu haben und eine Farm eigen zu beſitzen, an die er blos durch ſein Pachtverhältniß ein Anrecht hat, ſo wirft der Gouverneur des großen Staates New-York das Gewicht ſeiner amtlichen Stellung gegen den alten Erbeigenthümer des Bodens in die Waagſchale, indem er in einem offiziellen Dokument, einen feierlichen, auf die Stimmung des öffentlichen Haufens berechneten Rath ertheilt, vermöge deſſen beſagter Grundeigenthümer abtreten ſoll, was er nicht zu verkaufen, ſondern zu behalten wünſcht, und dies zu einem Preiſe, der meiner Anſicht nach weit unter dem wahren Geldwerth ſteht. Wir haben da eine verzweifelte Freiheit, wenn ſie ſolche Sprünge macht!“

„Die Sache wird noch ſchlimmer durch den Umſtand, daß jeder von den Renſſellaers auf ſeinen Beſitzungen ein Haus hat, welches

ſo gelegen iſt, daß er bequem nach dem Stande der Dinge ſehen kann. Das Haus bleibt ihm, aber ſeine Angelegenheiten gewinnen eine ganz andere Geſtaltung, weil da eine Partie, welche einen einfachen, billigen Handel zu machen wünſcht, beſſere Bedingungen fordert, als ihr durch den Vertrag zugeſichert wurden. Es wundert mich nur, ob Seine Excellenz nicht gleichfalls einen Rath für die Grundbeſitzer bereit hat, was ſie mit ihrem Geld anfangen ſollen, wenn ſie es kriegen. Neue Ländereien kaufen und neue Häuſer bauen, aus denen ſie wieder verjagt werden, wenn eine neue Bande von Pächtern über Ariſtokratie zu ſchreien beliebt und ihre eigene Liebe zur Demokratie durch den Wunſch an den Tag legt, andere in den Troß herunter zu zerren und ſich ſelbſt in ihre Stellung einzuſchieben?“

„Du haſt wieder Recht, Hugh; aber es iſt die Erbſünde Amerika's, im Leben nur ein Mittel zu ſehen, das ohne Unterlaß weltlichen Zwecken dienen muß. Ich ſtehe dafür, es laſſen ſich Leute unter uns finden, welche es für die größte Anmaßung erklären würden, wenn jemand ein großes Haus für ſich bauen und durch ſeine Lebensweiſe andeuten wollte, daß er mit ſeinen gegenwärtigen Mitteln zufrieden iſt und ſie weiter zu vermehren wünſcht. Zu gleicher Zeit ſahen ſie in der geſetzwidrigen Einmiſchung des Gouverneurs die liebenswürdigſte Beſcheidenheit und die reinſte Handhabung der Rechtsgleichheit! Dein Gedanke in Betreff des Hauſes gefällt mir ſehr wohl. Um dem ‚Geiſt‘ der New-Yorker Inſtitutionen zu entſprechen, dürfte es für einen New-Yorker Landbeſitzer wohl gerathen ſeyn, es auf Räder zu ſetzen, damit er ſeinen Wohnplatz nach irgend einem neuen Grundſtücke ſchaffen könne, wenn es etwa ſeinen Pächtern beliebt, ihn auszukaufen.“

„Glaubt Ihr wohl, die Renſſellaers werden ſich mit Geld abfinden laſſen und mit dem Kapital der Rente, zu ſieben Prozent berechnet, Land ankaufen, nachdem ſie die Unſicherheit derartiger Beſitzungen unter uns kennen gelernt haben?“

„Gewiß nicht," verſetzte Onkel Ro lachend. „Nein, nein, ſie werden das Manor-Houſe und Beverwyk zu Wirthſchaften verkaufen, und dann kann jeder ſich darin aufhalten, wer das Kapital für den Werth eines Mittageſſens aufzubringen vermag. Sie packen ihre Dollars zuſammen, ziehen ungeſäumt nach Wallſtreet und legen ſich drauf, Wechſel mit hohem Disconto einzuhandeln; denn wie ich aus den letzten Nachrichten erſehe, gilt dieſe Beſchäftigung für ſehr ehrenhaft und preiswürdig. Bisher ſind ſie nichts als Drohnen geweſen, aber jetzt können ſie mit ihren Dollars bis aufs Mark eindringen. Sie werden zu nützlichen Gliedern der Geſellſchaft und kommen demgemäß zu Ehre und Achtung."

Was noch gefolgt ſein würde, weiß ich nicht, denn wir wurden jetzt durch den Beſuch unſeres gemeinſchaftlichen Banquiers unterbrochen, wodurch das Geſpräch nothwendig eine andere Wendung erhielt.

Drittes Kapitel.

O Heimathland, so theuer mir vor allen,
Wann seh ich wieder meiner Väter Hallen?
Wann labt der Gaumen wieder sich am Quell,
Der bei dem Dörflein sprudelt silberhell?
Wann streift auf's neu' der Fuß die Berge nieder,
Indeß der Urwald echo't meine Lieder?
Wann lächelt abermals ein Himmel mir
Aus ihrem Aug', des Thales schönster Zier?

Montgommery.

Es war in der That für einen Amerikaner, der so lange nichts von Haus gehört hatte, eine Neuigkeit, so plötzlich erfahren zu müssen, daß sich einige Scenen des Mittelalters — Auftritte, welche die gröbsten Beeinträchtigungen menschlicher Rechte in sich faßten — in seinem eigenen Lande vorkommen sollten, in einem Lande, welches sich rühmt, nicht nur ein Zufluchtsort für den Bedrückten, sondern auch eine Stütze des Rechtes zu seyn. Die Nachrichten waren mir schmerzlich nahe gegangen, da ich während meiner Reise stets ein theures Bild von Rechtssinn und politischen Auszeichnungen in der Heimath mir vorgehalten hatte, das ich jetzt aufgeben zu müssen befürchtete. Ich und mein Onkel beschlossen, ohne Zögern nach Hause zurückzukehren, da ein derartiger Schritt schon durch die Klugheit geboten wurde. Ich war nun in einem Alter, welches mich — soweit es „die neuen Gesetze und die neuen

Herrn" gestatteten — zum Antritt meines Besitzthums befähigte; denn die von meinem Pfleger eingelaufenen Briefe sowohl, als auch gewisse Zeitungen meldeten die unangenehme Thatsache, daß viele Ravensnestpächter sich der Association angeschlossen hatten, zur Unterhaltung der „Inschens" Beisteuern leisteten und auf dem Punkte waren, in Betreff ihrer Anschläge und Plünderungsentwürfe so schlimm als die Uebrigen zu werden, obwohl sie noch immer ihre Renten zahlten. Der letztere Umstand wurde von unsrem Agenten der Thatsache zugeschrieben, daß viele von den Pachtverträgen dem Verfalle nahe seyen, und es dann in meiner Gewalt stehe, an die Stelle mehrerer der gegenwärtigen Farm-Inhaber ehrlichere und grundsatzfestere Leute zu setzen. Wir trafen demgemäß unsere Maßregeln zu einem möglichst baldigen Aufbruch von Paris, um noch im Monat Mai die Heimath zu erreichen.

„Wenn wir Zeit hätten, würde ich bei dem gesetzgebenden Körper einige schriftliche Vorstellungen einreichen," bemerkte mein Onkel ein paar Tage vor unserer Abreise nach Havre, wo wir uns auf dem Packetboote einschiffen wollten. „Ich habe gute Lust, als freier Mann gegen die Beeinträchtigung meiner Rechte, welche von den vorgeschlagenen Gesetzen beabsichtigt wird, Protest einzulegen; denn der Gedanke gefällt mir gar nicht, daß mir die Befugniß verkümmert seyn soll, ein Pachtgut auf so lange Zeit, als ich es erhalten kann, zu miethen. Dies ist nämlich eines von den Projekten, welche die Ultrareformer des freien und gleichen New-Yorks in Antrag gebracht haben. In welche merkwürdige Thorheiten verfallen nicht die Menschen, Hugh, sobald sie — sey es in der Politik, oder in der Religion oder in Sachen der Liebhaberei — sich in Uebertreibungen einzulassen anfangen. Unter unsern edlen Menschenfreunden sieht jetzt auf einmal die Hälfte die allerschlimmsten Folgen für die Menschenrechte in dem Umstand, daß einer dem andern auf möglichst lange Zeit Grund und Boden abzumiethen sucht, während sie sonst für das Lob des freien Verkehrs nicht Worte genug finden

können. Manche Journale halten letzteren für ein so treffliches Mittel, Grundbesitzer und Pächter an einer geordneten Uebereinkunft zu hindern, daß sie sich sogar über den Gedanken eines festen Preises für Miethkutschen plätzelustig machen; ihrem Prinzip vom freien Verkehr nach wäre es viel besser, die Leute im Regen stehen und um den Preis mäkeln zu lassen. Manche von unsern Philanthropen lassen sichs entweder angelegen seyn, die Gesetzgebung zu spornen, daß sie den Bürger eines so einfachen Mittels der Ueberwachung seines Eigenthums beraube, oder stehen bei einem so ungeheuerlichen Treiben als müssige Zuschauer da."

„Die Stimmen, Sir, die Stimmen kommen hier hauptsächlich in Rechnung."

„Ja wohl, die Stimmen; denn nichts als diese sind im Stande, solche Leute mit ihren eigenen Inconsequenzen zu versöhnen. Was Dich betrifft, Hugh, so wirst Du gut daran thun, den bedeckten Kirchenstuhl abzuschaffen."

„Welchen bedeckten Kirchenstuhl? ich weiß in der That nicht, was Ihr meint."

„Du vergißt, daß der Familienstuhl in der St. Andrewskirche zu Ravensnest ein hölzerne Bedachung hat — ein Ueberbleibsel von den Sitten und Gebräuchen aus den Zeiten der Kolonie."

„Nun Ihr davon sprecht, erinnere ich mich jenes plumpen und — offen gestanden — sehr häßlichen Vorsprungs, von dem ich immer annahm, er sey von den Erbauern der Kirche als Ornament angebracht worden."

„Jener häßliche Vorsprung, den Du für ein Ornament hieltest, sollte eine Art Baldachin vorstellen; derartige Gegenstände nämlich galten noch bis zum Schluß des letzten Jahrhunderts im Staat und in der Kolonie als gewöhnliche Merkmale der Auszeichnung. Die Kirche wurde auf Kosten meines Großvaters, des Generals Littlepage und seines Busenfreundes und Vetters, des Obristen Dirck Follock erbaut. Beide waren gute Wighs und tapfere Vertheidiger

der Freiheit ihres Landes. Sie hielten es für paſſend, daß die Littlepages einen bedachten Stuhl haben ſollten, und in ſolchem Zuſtande kam das Gebäude an meinen Vater. Das alte Werk ſteht noch immer, und Dunning ſchreibt mir, unter die übrigen Beweiſe, welche gegen Deine Intereſſen aufgebracht werden, gehöre auch der Umſtand, daß ſich Dein Kirchenſtuhl vor denen der übrigen Gemeinde auszeichne."

„Um dieſe Auszeichnung würde mich gewiß kein Menſch beneiden, wenn man wüßte, daß mir der plumpe, mißgeſtaltete Vorſprung ſtets zuwider war, denn ich habe ihn immer für einen ganz abſcheulichen Zierath gehalten. Daß mir dadurch eine perſönliche Auszeichnung zugehen ſollte, iſt mir nie zu Sinn gekommen, da ich im Gegentheil ſtets der Anſicht war, er ſey in der mißverſtandenen Abſicht, das Gebäude zu verſchönern, nur deßhalb über unſerem Stuhle angebracht worden, weil ein derartiger Auswuchs an einem ſolchen Platze am wenigſten Neid erwecken konnte."

„Mit einer einzigen Ausnahme finde ich Dein Urtheil ganz natürlich, und vor etwa vierzig Jahren noch konnte etwas Aehnliches wohl geſchehen, ohne daß die Mehrzahl der Pfarrkinder darin etwas Ungewöhnliches erblickt hätte! Doch dieſe Zeiten ſind vorbei, und Du wirſt auf Deinem Beſitzthum die Entdeckung machen müſſen, daß Du gerade in den Dingen, die von Dir und Deiner Familie herrühren, außer dem, was Du Dir um Dein Geld kaufen kannſt, weit weniger Rechte beſitzſt, als irgend einer Deiner Nachbarn. Schon die einfache Thatſache, daß die St. Andrewskirche von Deinem Urgroßvater erbaut und von ihm der Gemeinde geſchenkt wurde, wird vielen in der Gemeinde Anlaß geben, bei allen Fragen, welche dieſes Gebäude betreffen, Dir Dein Stimmrecht zu verkümmern."

„Dies iſt ſo außerordentlich, daß ich wohl um den Grund fragen möchte."

„Der Grund beruht auf einem Zuge, welcher ſo augenfällig der Menſchennatur im allgemeinen und der des Amerikaners ins-

beſondere inwohnt, daß ich mich wundere, wie Du nur fragen kannſt. Der einzige Beweggrund iſt der Neid. Gehörte der Kirchenſtuhl z. B. den Newcomes, ſo würde Niemand Anſtoß daran nehmen.“

„Gleichwohl müßten die Newcomes ſich lächerlich machen, wenn ſie in einem Stuhle ſitzen wollten, welcher ſich vor denen ihrer Nachbarn auszeichnete. Die Abgeſchmacktheit des Gegenſatzes würde Jedermann auffallen.“

„Aber in Deinem Falle beſteht die Abgeſchmacktheit nicht, und eben dies iſt die Urſache, warum Dein Sitz ein Gegenſtand des Neides iſt. Du wirſt übrigens gerne zugeben, Hugh, daß man in einer Kirche und auf einem Kirchhofe am wenigſten mit menſchlichen Auszeichnungen prunken ſollte; denn im Auge deſſen, den wir alle anbeten, und im Grabe iſt ein Menſch wie der andere. Ich habe die weltlichen Auszeichnungen in den Kirchen nie leiden können, und die katholiſche Sitte, welche nichts von abgeſchloſſenen Stühlen weiß, gefällt mir recht wohl. Grabmäler ſind eine Anſprache an die Welt und haben eine allgemeine Beziehung zu der Geſchichte; ſie mögen daher bis zu einem gewiſſen Punkte wohl angehen, obwohl ſie in der Regel arge Lügner ſind.“

„Ich bin mit Euch der Anſicht, Sir, daß es unpaſſend iſt, in einer Kirche Auszeichnungen für einzelne anzubringen, und werde daher von Herzen gern meinen Baldachin abſchaffen, obſchon auch dieſer ſeine hiſtoriſche Bedeutung hat. Wenn ich darunter ſaß, kam mir gewiß nie ein Gefühl des Stolzes zu Sinne, da ich mich im Gegentheil oftmalen ſeiner ungereimten Form ſchämte, wenn ich bemerkte, daß er die Blicke verſtändiger Fremder auf ſich zog.“

„Ich finde dies ganz natürlich, denn wenn wir auch den Luxus und die Auszeichnungen, an die wir von Jugend auf gewöhnt ſind, nicht gerne vermiſſen, ſo machen ſie doch den Beſitzer ſelten ſtolz, wie ſehr ſie auch den Neid der Zuſchauer wecken mögen.“

„Gleichwohl kann ich nicht einſehen, was der Kirchenſtuhl mit meinen Renten oder meinen geſetzlichen Rechten zu ſchaffen hat“

„In einer ſchlechten Sache wird allem aufgeboten, was ihr möglicherweiſe einigen Anſtrich geben kann. Wer gute, rechtmäßige Anſprüche an ein Eigenthum hat, wird nie daran denken, dieſe noch durch weitere ſcheinbare unterſtützen zu wollen, und ein Geſetzgeber, der ſeine Maßregeln durch gute, zureichende, vor Gott und Menſchen Stich haltende Gründe zu belegen weiß, braucht nicht zu Umſchweifen ſeine Zuflucht zu nehmen. Wenn die Antirenters im Recht wären, hätten ſie nicht nöthig, ſich in geheime Verbindungen einzulaſſen, Masken vorzunehmen, mit Blut- und Donnernamen zu prunken und die Geſetzgebung des Landes durch beſondere Agenten zu bearbeiten. Das Recht bedarf keiner falſchen Beihülfe, um ſich als ſolches geltend zu machen, aber das Unrecht muß alle Hülfsmittel aufbieten, die es für ſeinen Dienſt preſſen kann. Dein Kirchenſtuhl heißt ariſtokratiſch, obſchon er keine politiſche Gewalt verleiht; man nennt ihn ein Adelspatent, obgleich durch ihn eine Berechtigung weder gegeben noch genommen wird, und er iſt nebſt Deiner Perſon verhaßt — aus dem einfachen Grunde, weil Du darin ſitzen kannſt, ohne Dich lächerlich zu machen. Vermuthlich haſt Du die Zeitung, die ich Dir mittheilte, noch nicht ſorgfältig durchgeleſen?“

„Genug, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß ſie mit hohlen Floskeln angefüllt ſind.“

„Mit etwas Schlimmerem, als mit Floskeln, Hugh. Du findeſt darin die grundſatzloſeſten Anſichten und die ſchändlichſten Geſinnungen, welche die arme Menſchennatur herabwürdigen können. Einige von den Reformern machen den Vorſchlag, Niemand ſolle mehr als tauſend Acres Land beſitzen, während andere den ſehr vernünftigen Grundſatz aufſtellen, daß dem Einzelnen nur ſo viel Landbeſitz zuſtehe, als er bewirthſchaften könne. Wie ich höre, ſind in letzterem Sinne ſogar Petitionen an die Geſetzgebung eingereicht worden.“

„Dieſe hat aber weder in der Debatte noch ſonſt Notiz davon

genommen — wenigſtens erſehe ich aus den Berichten nicht, daß etwas der Art geſchehen wäre."

„Ja, ich kann mir denken, daß die Rabuliſten dieſer ehrenwerthen Körperſchaften alle dieſe Ungeheuerlichkeiten ſorgfältig bemänteln, weil einige derſelben ohne Zweifel hoffen, ſie können in die Schuhe der gegenwärtigen Grundbeſitzer treten, ſobald ſie ihre Füße aus denen herausgekriegt haben, welche ſie jetzt tragen. So aber lauten die Entwürfe und Petitionen in den Spalten der Journale und ſie ſprechen für ſich ſelbſt. Unter anderem ſagen ſie, der größere Grundbeſitz ſey ein adeliges Inſtitut."

„Aus Mr. Dunning's Brief entnehme ich, es ſey bei der Geſetzgebung eine Petition eingelaufen, meine Berechtigungen zu unterſuchen. Nun ſtammt unſer Grundbeſitz von der Krone her . . ."

„Um ſo ſchlimmer, Hugh. Pfui, wer wird in einem republikaniſchen Lande einen Rechtstitel von der Krone herleiten wollen! Daß Du Dich nicht ſchämſt, dies zuzugeſtehen. Weißt Du nicht, Junge, wie ernſtlich ſchon in einem Gerichtshofe die Behauptung verfochten wurde, das Volk habe durch ſeine Losreißung vom engliſchen König alle frühern Verleihungen deſſelben wieder erobert, und ſie müßten daher für null und nichtig erklärt werden?"

„Dies iſt eine Ungereimtheit, von der ich noch nie gehört habe. Wie, die Bevölkerung New-York's, welche alle ihre Ländereien von der Krone erhielt, ſollte ſie für andere erobert haben?" bemerkte ich lachend. „Mein guter Großvater und mein Urgroßvater, beide haben in der Revolution mitgefochten und ihr Blut für die Unabhängigkeit vergoſſen; aber ſie wären recht thöricht geweſen, wenn ſie ihre eigenen Beſitzungen hätten erkämpfen wollen, um ſie einer Bande von Einwanderern aus Neu-England und andern Theilen der Welt zu überlaſſen."

„Ganz richtig geſprochen, Hugh," fügte mein Onkel bei, indem er in mein Gelächter einſtimmte; „aber Deine Begründung hat noch viel wichtigere Unterſtützungspunkte. Auch der Staat hat in ſeinem Korporationscharakter dieſe ganze Zeit über den Betrüger

geſpielt. Dir iſt vielleicht von der Thatſache nichts bekannt, aber ich als Dein Vormund weiß, daß die Erbzinſen, welche ſich die Krone bei Verleihung der Güter Mooſeridge und Ravensneſt vorbehielt, von dem Staat in Anſpruch genommen wurden; weil er nun Geld brauchte und das Volk nicht mit Steuern belaſten wollte, ſo verglich er ſich mit uns und erhielt eine bedeutende Summe, durch welche alle ſpätern Leiſtungen abgelöst wurden."

„Dies habe ich in der That nicht gewußt. Kann ein Beweis dafür aufgebracht werden?"

„Allerdings — die Thatſache iſt allen alten Knaben, wie ich bin, wohl bekannt, denn die Maßregel war durchgreifend und betraf ſämmtliche großen Gutsbeſitzer. Die Quittungen für das bezahlte Geld finden ſich noch unter unſern Familienpapieren. Aeltere Beſitzungen, wie die der Renſſellaers ſind, haben eine noch weit nachdrücklichere Begründung ihres Rechts; denn an die Uebertragung des Landes war die Verpflichtung geknüpft, innerhalb einer gegebenen Zeit ſo und ſo viel Anſiedler aus Europa herüberzubringen. Du kannſt Dir denken, daß eine ſolche Bedingung ſich nicht ohne große Koſten ausführen ließ, und auf ihr beruhte auch in Wahrheit die Gründung der Kolonie."

„Wie ſchlimm ſteht es nicht mit der Ehrenhaftigkeit eines Volkes, wenn es in einem derartigen Falle ſolche Thatſachen zu vergeſſen wünſcht!"

„Von Vergeſſen iſt nicht die Rede, denn die Verhältniſſe waren denen, welche in Betreff der von der Krone eroberten Rechte das große Wort führten, wahrſcheinlich nie bekannt. Wie du übrigens ſagſt, die Civiliſation eines Staatsverbandes iſt nach dem Grade zu bemeſſen, in welchem ſie die Grundſätze der Gerechtigkeit ehrt und mit ihrer Geſchichte vertraut iſt. Die große Maſſe der Bevölkerung New-Yorks beabſichtigt bei dieſem Antirenten-Kampf keine Rechtseingriffe, da für ſie keine unmittelbaren Intereſſen darin auf dem Spiele ſtehen; dagegen aber muß man ihr die theilnahm-

loſe Unthätigkeit zum Vorwurf machen, indem ſie ſich und ihre Geſetzgebung von Leuten, welche nur für ihr eigenes politiſches Aufkommen arbeiten oder nach dem unrechtmäßigen Beſitz fremden Eigenthums ringen, mißbrauchen laſſen."

„Aber iſt es nicht eine große Verlegenheit für eine Gegend, wie die um Albany, daß ſie ſolchen Landbelaſtungen unterliegt und daß eine ſo große Menſchenmaſſe im Herzen des Staates rentenpflichtig ſein ſoll, während es doch alle Verhältniſſe wünſchenswerth machen, den Unternehmungsgeiſt ſo ungefeſſelt, als nur möglich zu laſſen?"

„Ich bin nicht vorbereitet, dies auch nur nach Maßgabe eines allgemeinen Grundſatzes einzuräumen. Ein Haupteinwurf der Antirenters beſteht z. B. darin, daß die Patrone ſich in ihren Verträgen die Waſſerkräfte vorbehalten haben. Nun, und wenn auch? irgend Jemand muß die Waſſergerechtigkeit beſitzen und warum der Patron nicht ſo gut, als ein Anderer? Um der Einwendung Gewicht zu verleihen — nicht nach der Grundlage des Geſetzes oder der Moral, ſondern nur nach der einer bloßen Zweckmäßigkeit — müßte nachgewieſen werden, daß die Patrone ihre Waſſerkraft nicht zu ſo niedrigen Renten ablaſſen, als andere Perſonen; und da iſt nun meine Anſicht, ſie fordern nicht halb ſo viel, als der Fall wäre, wenn die geeigneten Lagen für Mühlen und Fabriken einer Anzahl von Perſonen, die durchs ganze Land zerſtreut ſind, zugehörten. Aber auch zugegeben, daß ein ſo großes, derartiges Beſitzthum in dieſer Beziehung manche Unbequemlichkeiten mit ſich führt, kann es in Betreff der Weiſe, wie man ſich der Beläſtigung zu entledigen ſucht, unter Biedermännern eine getheilte Anſicht geben? Alles hat ſeinen Preis und im induſtriellen Sinne gebührt auch Allem ſein Preis. Niemand erkennt dieß mehr an, als der Amerikaner, oder bringt es ſo ausgedehnt in Anwendung. Man laſſe den Renſſelaers Anerbietungen machen, die ſie zu einem freiwilligen Verkauf verlocken, aber geſtatte nicht, daß ihre Rechte durch die heilloſeſte von allen Bedrückungsakten, durch eine Spezialgeſetzgebung gefährdet und ſie ſelbſt

durch Einſchüchterung im ruhigen Beſitz ihres geſetzlichen Eigenthums geſtört werden. Iſt der Staat der Anſicht, daß ein derartiger Beſitzſtand dem Geſammtwohl nachtheilig ſei, ſo möge er das Beiſpiel nachahmen, welches England gegen die Sklavenhalter beobachtete — er gebe ihnen eine volle Entſchädigung, bedrücke ſie aber nicht durch Taxen, ungerechte Geſetze und Beläſtigungen aller Art. Doch genug davon vor der Hand, Hugh, wir werden die Sache zum Ueberdruß hören müſſen; wenn wir nach Hauſe kommen. Unter meinen Briefen habe ich einige von meinen übrigen Mündeln."

„‚Noch immer die alte Leyer von meiner Tochter,' Sir," antwortete ich lachend. „Ich hoffe, daß die lebhafte Miß Henrietta Coldbrooke und die ſittſame Anna Marston ſich vollkommen wohl befinden?"

„Beide erfreuen ſich einer trefflichen Geſundheit und ſchreiben ganz bezaubernd. Ich muß Dich doch Henriettas Brief leſen laſſen, da er ihr meiner Anſicht nach ſehr zur Ehre gereicht. — Gedulde dich einen Augenblick, ich hole ihn aus meinem Zimmer."

Ich muß hier den Leſer in ein Geheimniß einweihen, das mit dem Verlauf meiner Geſchichte in einiger Beziehung ſteht. Ehe ich die Heimath verließ, war der vergebliche Verſuch mit mir gemacht worden, mich zu veranlaſſen, daß ich mich mit einer von drei jungen Damen — mit Miß Henrietta Coldbrooke, mit Miß Anna Marston oder mit Miß Opportunity Newcome verlobe. Für die beiden Erſteren hatte mein Onkel Ro das Wort geführt, da er als ihr Vormund ein natürliches Intereſſe dabei hatte, für ſie eine Partie ausfindig zu machen, die ihm als eine gute vorkam, während die Manöver zu Gunſten der Miß Opportunity Newcome von ihr ſelbſt ausgiengen. Unter ſolchen Umſtänden mag es daher wohl paſſend ſeyn, einiges über die Perſönlichkeit dieſer jungen Damen zu ſagen.

Miß Henrietta Coldbrooke war die Tochter eines Engländers von guter Familie und einigem Vermögen, der ſich in Amerika nie-

verlassen und verheirathet hatte, weil er es um gewisser politischer Theorien willen für das verheissene Land hielt. Ich erinnere mich seiner noch als eines unzufriedenen, mißvergnügten Wittwers, der, wie man glaubte, in Folge unkluger Speculationen täglich mehr verarmte und zuletzt in all seinem Wünschen und Sehnen so ganz und gar wieder zum Engländer wurde, daß er behauptete, die gemeine Bisamente sei ein besserer Vogel als der Cannavaßbrücken. Er starb übrigens zeitlich genug, um seinem einzigen Kinde ein Vermögen zu hinterlassen, welches unter meines Onkels trefflicher Verwaltung zu mehr als einmalhundertsiebenzigtausend Dollars angewachsen war und einen Nettoertrag von achttausend im Jahr abwarf.

Dies machte Miß Henrietta mit einemmal zu einer gesuchten Schönheit; da sie aber in meiner Großmutter eine kluge Freundin hatte, so war sie bisher vor dem Schritte bewahrt geblieben, sich an den nächsten besten Habenichts wegzuwerfen. Das Zartgefühl meines Onkels No kannte ich zu gut, um nicht überzeugt sein zu dürfen, daß er in seinen brieflichen Hindeutungen auf mich nicht weiter gieng, als der Anstand gestattete, und meine treffliche, biedere, offene alte Großmutter hatte einmal in einem Schreiben an mich einen Ausdruck fallen lassen, welcher mich auf den Glauben brachte, die leisen Anspielungen meines Onkels hätten im Herzen der jungen Dame so viel Anklang gefunden, als sich etwa mit einer Empfindung, die nothwendigerweise nichts anderes, als Neugier sein konnte, füglich in Verbindung bringen ließ.

Miß Anna Marston war gleichfalls eine Erbin, aber in einem viel geringeren Maßstabe, da sie aus einigen Häusern in New-York eine Rente von etwas mehr als dreitausend Dollars bezog und von diesen ungefähr sechzehntausend Dollars als erspartes Capital angelegt hatte. Sie war übrigens kein einziges Kind, sondern hatte noch zwei Brüder, auf die ein eben so großer Antheil wie auf die Schwester gefallen war — ein paar lockere Vögel,

die, wie es in der Regel bei den Erben von New-Yorker Kaufleuten zu gehen pflegt, auf dem beſten Weg ſich befanden, durch ein ſchwelgeriſches Leben in Bälde ihres Erbtheils ledig zu werden. Unter ſolchen Umſtänden kommt einem jungen Amerikaner nichts beſſer zu ſtatten, als das Reiſen, durch das er entweder zum Manne gemacht oder ſchnell ganz zu Grunde gerichtet wird. Ein unverbeſſerlicher Pinſel wird von europäiſchen Abenteurern in kurzer Zeit dermaſſen gerupft, daß er den Nothſtand bald überwunden hat; iſt aber der junge Reiſende in Folge der ſchlechten Erziehung, welche man zu New-York heimiſch findet, nur eitel und leichtfertig, dabei übrigens mit einigem geſunden, heimiſchen Kern verſehen, ſo läßt er ſich den Bart um Ohren und Kinn wachſen, kleidet ſich beſſer, nimmt feinere Manieren an, verliert bald den Geſchmack an den gemeinen und niedrigen Liebhabereien der Jugend und eignet ſich eine Bildung an, wie ſie jeder gewinnen muß, der die koſtbaren Augenblicke ſeiner früheren Jahre nicht ganz wegwirft. Iſt einer in ſeiner Jugend gut erzogen worden und mit der Fähigkeit begabt, auf dieſer Grundlage fortzubauen, ſo ſteht zu erwarten, daß ihm bei ſeinem Eintritt in die alte Welt die Schuppen ſchnell vom Auge fallen werden. Seine Ideen und Liebhabereien gewinnen eine neue Richtung, er bildet ſich zu dem verſtändigen Mann, den die Natur aus ihm formen wollte, und kehrt zuletzt in die Heimath zurück, eben ſo ſehr der guten als der ſchlimmen Seiten bewußt, welche ſein Vaterland und deſſen Inſtitutionen bieten. Ein ſolches Reiſen an Weisheit kann dann auch nicht verfehlen, ihn zu einem beſſern Menſchen zu machen. Wie dieſer Verſuch bei den Marſtons angeſchlagen hatte, war weder mir noch meinem Onkel bekannt, denn ſie hatten das europäiſche Feſtland beſucht, während wir uns im Orient aufhielten, und waren bereits wieder nach Amerika zurückgekehrt. Was Miß Anna betraf, ſo hatte ſie eine Mutter, welche in gleicher Weiſe für die Ausbildung ihres Geiſtes und

Körpers Sorge trug, obschon das Mädchen schon von Natur aus hübsch, gefühlvoll und verständig war.

Miß Opportunity Newcome spielte die belle zu Ravensnest, einem Dorf auf meinem eigenen Besitzthum; sie war eine ländliche Schönheit und vereinigte als solche eine entsprechende Erziehung, ländliche Sitten, Tugenden und Gewohnheiten in sich. Da Ravensnest in der Civilisation nicht sonderlich vorgeschritten oder, wie man nach Landessitte zu sagen pflegt, kein sonderlich „aristokratischer Platz" war, so will ich bei den Vorzügen dieses jungen Mädchens nicht länger verweilen; denn wenn sie auch für Ravensnest vollkommen hinreichten, so würden sie doch meinem Manuscript zu keiner wesentlichen Zierde dienen.

Oppotunity war die Tochter Ovids, und dieser ein Sohn Jasons aus dem Hause Newcome. Wenn ich mich des Ausdrucks ‚Haus' bediene, so muß man mich wohl verstehen, denn die Familie hatte, seit unfürdenklichen Zeiten, d. h. seit ungefähr achtzig Jahren eine Wohnung inne gehabt, die zu einem meiner Zinsgüter gehörte. Der Name Newcome konnte daher wohl in der Gegend als ein alter gelten. Diese ganze Zeit über war ein Newcome als Pächter auf der Mühle, dem Wirthshause, dem Kaufladen und der Meierei gesessen, welche dem Dorf Ravensnest oder Littlenest, wie es gemeiniglich genannt wurde, am nächsten lag; auch dürfte es hinsichtlich der Lehre, welche meine Erzählung in sich faßt, hier nicht ungehörigen Orts sein, wenn ich beifüge, daß schon vor dieser Periode meine Vorfahren die Grundherrn gewesen waren. Ich bitte den Leser, diesen letztern Umstand im Gedächtniß zu behalten, sintemal sich bald eine Gelegenheit ergeben wird, zu zeigen, daß gewisse Personen sehr geneigt waren, dies zu vergessen.

Wie bereits gesagt, war Opportunity die Tochter Ovids und hatte einen Bruder, Namens Seneka oder Seneky, wie er sich selbst zu nennen pflegte; dieser war ein Sohn Ovids, des

Sohnes von Jason, welcher als erster seines Namens auf Ravensnest wohnte. Besagter Seneka bekleidete kraft einer Licenz, die ihm von den Richtern des obersten Gerichtshofs sowohl, als von dem Gerichtshof für Civilprozesse in der County Washington verliehen war, die Stelle eines Rechtsgelehrten. Unter drei Generationen, welche mit Jason begann und mit Seneka endete, hatte stets eine Art erblicher Erziehung stattgefunden, und da der letztere Familienzweig im Dienste der Gerechtigkeit stand, so war ich hin und wieder sowohl mit ihm, als mit seiner Schwester zusammen gekommen. Ueberhaupt pflegte Miß Opportunity das Nest, wie mein Haus in vertrauten Kreisen genannt wurde — denn der wahre Name war Ravensnest und mußte später als Bezeichnung sowohl des ganzen Besitzthums als des Dorfes dienen — sehr gerne zu besuchen; sie entfaltete früh eine große Zuneigung zu meiner lieben alten Großmutter und der mir nicht minder theuren jungen Schwester, welche namentlich zur Zeit der Herbstvacanzen einige Wochen in unserer Wohnung zubrachte. So fand ich denn vielfach Gelegenheit, den Einfluß ihrer Reize kennen zu lernen, und ich muß sagen, daß Miß Opportunity nicht versäumte, dergleichen Anläße nach Kräften zu benützen. Wie ich hörte, hatte ihre Mutter, die denselben Namen trug, ihrem Ovid die Kunst der Liebe durch eine ähnliche Kundgebung beigebracht und den Sieg davongetragen. Diese Dame war noch am Leben und darf daher als Opportunity die Große betrachtet werden, während wir die Tochter Opportunity die Kleine nennen können. Im Alter war die junge Dame nicht sonderlich von mir verschieden, und da ich die Feuerprobe des verfänglichen Alters von zwanzig bereits zurückgelegt hatte, war, nun ich fünf Jahre weiter zähte, von einer wiederholten Bestehung der Gefahr nichts Sonderliches mehr zu fürchten. Ich muß übrigens auf meinen Onkel und den Brief der Miß Henrietta Coldbrooke zurückkommen.

„Hier ist er, Hugh!“ rief mein Vormund heiter; „ich kann

Dir ſagen, ein Capitalbriefchen! Ich wünſchte nur, daß ich ihn Dir ganz vorleſen könnte; aber die beiden Mädchen haben mir das Verſprechen abgenommen, daß ich ihre Depeſchen nie jemand zeigen wolle — dies war natürlich auf Dich gemünzt — denn nur unter dieſer Bedingung wollten ſie in ihrer Correſpondenz an mich über die gewöhnlichen Gemeinplätze hinausgehen. Jetzt ſprechen ſie ihre Gefühle natürlich und unverholen aus, ſo daß ich an ihren Briefen eine wahre Freude habe; indeß darf ich es wohl wagen, Dir einen kleinen Auszug daraus zu geben."

„O, unterlaßt es lieber, Sir, denn Ihr begeht dabei doch eine Art von Verrath, deſſen ich mich in der That nicht theilhaftig machen möchte. Wenn Miß Coldbrooke nicht wünſcht, daß ich leſe, was ſie ſchreibt, ſo muß es wohl ebenſo ſehr ihrer Abſicht zuwider laufen, wenn mir etwas aus ihren Briefen vorgeleſen wird."

Onkel Ro warf mir einen Blick zu, in welchem ſich Unzufriedenheit über meine Gleichgültigkeit auszudrücken ſchien. Dann las er den Brief für ſich, lachte hier, lächelte dort, und murmelte ein: „trefflich!" „gut!" „bezauberndes Mädchen!" „einer Hannah More!" würdig u. ſ. w. vor ſich hin, als ob er dadurch meine Neugierde reizen wolle. Wie übrigens jeder junge Mann von fünfundzwanzig Jahren ſich recht wohl denken kann, trug ich kein Verlangen darnach, „Hannah More" zu leſen, weshalb ich gegen alle dieſe Verlockungen mit der Ruhe eines Stoikers Stand hielt. Mein Vormund mußte daher nachgeben und legte die Briefe wieder in ſein Schreibpult.

„Nun, die Mädchen werden ſich freuen, uns wieder zu ſehen," ſagte er nach einem kurzen Nachdenken; „ich kann mir ſchon jetzt ihre Ueberraſchung vergegenwärtigen, denn in dem Schreiben an meine Mutter meldete ich, daß wir nicht vor dem Oktober eintreffen würden. Jetzt treffen wir ſpäteſtens Anfangs Juni ein."

„Ich zweifle nicht, daß Patt ſehr erfreut ſeyn wird; was übri-

gens die beiden jungen Damen betrifft, so haben sie sich um so viele Freunde und Verwandte zu bekümmern, daß ihnen an uns sicherlich nicht viel gelegen seyn kann."

„Du thust ihnen Unrecht und könntest Dich aus ihren Briefen davon überzeugen; sie nehmen den lebhaftesten Antheil an unsern Bewegungen und sprechen von meiner Rückkehr, als ob sie derselben mit der größten Erwartung und Freude entgegensehen."

Die Antwort, die ich Onkel Ro gab, war etwas vorlaut; aber die Billigkeit fordert, daß ich sie hier berichte.

„Dies glaube ich wohl, Sir, entgegnete ich; aber welche junge Dame sieht nicht mit ‚Erwartung und Freude' der Rückkehr eines Freundes entgegen, der in Paris gewesen ist und bekanntlich eine gut gespickte Börse führt."

„Wahrhaftig, Hugh, Du verdienst keines von diesen theuern Mädchen, und wenn ich's ändern kann, sollst Du auch keines davon kriegen."

„Danke schön! Sir!"

„Pfui; das ist schlimmer als einfältig — es ist roh. Ich stehe dafür, die eine wie die andere würde Deine Werbung zurückweisen, und wenn Du morgen um ihre Hand nachsuchtest."

„Dies hoffe ich um ihrer selbst willen, Sir, denn es wäre doch eine gar handgreifliche Demonstration, wenn eine derselben gleich auf die Bewerbung eines Mannes einginge, den sie kaum kennt, und den sie seit ihrem fünfzehnten Jahre nicht mehr gesehen hat."

Onkel Ro lachte, aber ich bemerkte, daß er sehr ärgerlich war; und da ich ihn trotz meiner Abneigung gegen seine Verheirathungspläne von Herzen liebte, so lenkte ich das Gespräch in scherzender Weise auf unsere bevorstehende Abreise.

„So höre denn, Hugh, was ich thun will," rief mein Onkel, der in manchen Dingen etwas knabenhaft war — ein Umstand, der ohne Zweifel von seiner alten Junggesellenschaft her-

rührte; „ich habe eben am Bord des Packetſchiffs falſche Namen eintragen laſſen, und wir werden alle unſre Freunde überraſchen. Unſere Leute kennen wir ſo weit, daß wir ſicher ſeyn dürfen, weder Jakob noch Dein Diener wird uns verrathen, und wenn wir je etwas befürchten, ſo können wir ſie ja über England nach Hauſe ſchicken. Wir beide haben Effekten in London, nach denen man ſehen muß, und die Burſche gehen dann über Liverpool. Dies iſt ein guter Gedanke, und ich freue mich, daß er mir glücklicherweiſe noch eingefallen iſt."

„Ich habe durchaus nichts dagegen einzuwenden, Sir. Ohnehin nützt mich zur See mein Diener ebenſo wenig, als ein Automat, und es iſt mir lieb, wenn ich ſein Jammergeſicht nicht ſehen muß. Er iſt zwar ein Kapitalburſche auf dem Lande, aber eine wahre Niobe, wenn er auf dem Salzwaſſer dahinſchwimmen ſoll."

Die Sache wurde in's Reine gebracht, und ein paar Tage ſpäter brachen unſere beiden Leibdiener, d. h. Jakob, der Schwarze, und Hubert, der Deutſche, nach England auf. Die Wohnung in Paris, von welcher mein Onkel ſtets behauptete, ich müſſe mit meiner jungen Braut einen Winter in derſelben zubringen, wurde auf's Neue vermiethet und wir traten in einer Art von Incognito den Weg nach Havre an. Auf dem Packetboot hatten wir ein Erkanntwerden nicht zu beſorgen, um ſo weniger, da wir zuvor ſchon die Ueberzeugung eingeholt hatten, daß ſich keine Bekannten in dem Schiff befanden. Ich hatte eine große Familienähnlichkeit mit meinem Onkel, weßhalb wir uns für Vater und Sohn ausgaben. Onkel Ro war der alte Mr. Davidſon und ich der junge Mr. Davidſon aus Maryland — oder Meir-rland — wie der Name im doriſchen Dialekte dieſes Staates lautet. Dieſer Theil der Täuſchung hatte eigentlich keine andere Behelligung für uns, als daß ich meinen angeblichen Vater nicht Onkel nennen durfte, da ein derartiger Verſtoß natürlich unter einer fremden Geſellſchaft aufgefallen wäre.

Die Ueberfahrt ſelbſt lief ohne erwähnungswerthe Ereigniſſe ab. Wir hatten den gewöhnlichen, durchſchnittlichen Wechſel von gutem und ſchlechtem Wetter, die gewöhnliche Verpflegung mit Speiſe und Trank und den gewöhnlichen Antheil von langer Weile. Der letztere Umſtand trug vielleicht hauptſächlich dazu bei, einen weiteren Plan meines Onkels zur Reife zu bringen, den ich hier anführen muß.

Er hatte ſeine Briefſchaften und Zeitungen abermals durchgeleſen und war hiedurch auf den Glauben gekommen, die Anti-Renten-Bewegung habe weit mehr Bedeutung, als es urſprünglich den Anſchein gewonnen. Das heimliche Bündniß unter den Pächtern hatte, wie wir von einem verſtändigen New-Yorker erfuhren, der mit uns reiste, ſich viel weiter verbreitet, als wir unſern Berichten zu Folge anzunehmen Grund hatten, und man hielt es ſogar in vielen Fällen entſchieden für gefährlich, wenn ſich Grundherrn auf ihren Beſitzungen blicken ließen. Der allgemeinen Annahme zu Folge hatten ſie Beſchimpfung, perſönliche Beleidigung, wo nicht gar Ermordung zu beſorgen. Allerdings war aus dem bereits vergoſſenen Blut wenigſtens ſo viel Gutes hervorgegangen, daß den ungeſtümeren Kundgebungen ein Zügel angelegt wurde; aber trotz aller der ſäumigen Erklärungen, daß man nur mit Mäßigung zu Werk gehen wolle und bloß nach dem Rechte trachte, ließ ſich doch unter den Pächtern leicht ermitteln, daß ſie im Geheim entſchloſſen waren, ihre Abſichten durchzuſetzen. Wie konnte auch in dieſem Falle von Recht die Rede ſeyn, da dieſes durch den Buchſtaben ſowohl als durch den Geiſt der Verträge gegeben war und man ſo augenfällig ſah, daß die Unzufriedenen es hierauf zuletzt abhoben!

Dem erfahrenen Manne gelten Betheurungen für nichts, wenn ſie mit einem Handeln verbunden ſind, das ihnen geradezu widerſpricht. Für alle, welche einen Blick in die Sache thun mochten, war es nur zu augenfällig und zwar durch Beweiſe, welche nicht

täuschen konnten, daß die große Masse der Pächter in den verschiedenen Counties New-York's darauf erpicht war, auch ohne die Zustimmung der Grundherrn Vortheile aus ihren Farmen zu ziehen, die ihnen durch die Verträge nicht zugestanden waren; ihre Anschläge waren demgemäß von einer Art, wie sie kein ehrlicher Mann in der Gemeinschaft hätte dulden sollen.

Schon die Thatsache, daß sie das sogenannte „Inschens"-System unterstützten oder auch nur gewähren ließen, gab ihre Beweggründe zur Genüge zu erkennen, und wenn wir dabei noch ferner in Erwägung ziehen, daß diese „Inschens" bereits zu dem Aeußersten des Blutvergießens geschritten waren, so konnte wohl Niemand mehr daran zweifeln, daß die Angelegenheiten bald zu einer Krisis kommen mußten.

Wir beide, Onkel Ro und ich, stellten über alle diese Dinge mit der größten Ruhe unsere Betrachtungen an und entschieden uns für ein Verfahren, das man hoffentlich nicht für unklug halten wird. Da dieser Entschluß folgereich für mein ganzes künftiges Leben wurde, so will ich jetzt in kurzen Zügen andeuten, was uns zu demselben bestimmte.

Es war für uns höchst wichtig, Ravensnest persönlich zu besuchen, und doch konnte ein derartiger offener Schritt sehr gefährlich werden. Das Nesthaus stand mitten auf dem Besitzthum, und da wir die Stimmung der Pächter nicht kannten, so war es vielleicht unklug, unsre Anwesenheit wissen zu lassen. Die Umstände begünstigten übrigens den Plan unsers Incognitobesuchs; denn da man uns erst im Herbst oder mit dem „Fall der Blätter," — wie diese Zeit des Jahres poetisch in Amerika genannt wird — erwartete, so konnten wir wohl annehmen, daß wir bei unserm unvorhergesehenen Eintreffen auch unentdeckt blieben. Die Art, wie wir dies angriffen, war sehr einfach, und läßt sich am besten im Laufe der Erzählung darstellen.

Das Packetschiff hatte eine leidlich kurze Fahrt gehabt, da wir in neunundzwanzig Tagen von Land zu Land gelangten. An einem lieblichen Mai-Nachmittag wurden wir vom Deck aus zum erstenmal der Höhen von Navesink ansichtig, und eine Stunde später erblickten wir die thurmähnlichen Segel der Küstenfahrer, welche sich in der Nähe des niedrigen Landvorsprunges, der den bezeichnenden Namen Sandy-Hook führt, versammelt hatten. Bald nachher tauchten die Leuchtthürme aus dem Wasser auf, und allmälig traten die Gegenstände an der New-Jersey-Küste aus dem neblichten Hintergrunde hervor, bis wir endlich nahe genug standen, um zuerst von dem Lothsen und dann von den Neuigkeitsbooten geentert zu werden. Merkwürdiger Weise kam jener vor diesem an, denn die Sucht nach Neuigkeiten ist in unsrer guten Republik gewöhnlich viel zu rührig, als daß man auch mit der größten Wachsamkeit diesem Uebel entgehen könnte. Mein Onkel musterte die Mannschaft des Neuigkeitsboots auf's sorgfältigste, und da er niemand an Bord bemerkte, den er schon früher gesehen hatte, so schloß er in Betreff der Ueberfahrt nach der Stadt den Handel ab.

Wir hatten den Fuß eben auf die Batterie gesetzt, als die Uhren New-York's 8 Uhr schlugen. Ein Zollbeamter untersuchte unsere Reisesäcke und ließ sie passiren; denn unsre übrigen Effekten befanden sich noch auf dem Schiff und unter der Obhut des Kapitäns, welchen wir um diese Gefälligkeit angegangen hatten. Jeder von uns besaß ein Haus in der Stadt, aber wir wollten unsern Wohnungen nicht nahe kommen. Die meinige hatte bloß den Zweck, Winters zum Gebrauch meiner Schwester und einer Tante zu dienen, welche während der Saison sich des Mädchens freundlich annahm, während das Haus meines Onkels hauptsächlich nur von seiner Mutter bewohnt wurde. Zu der gegenwärtigen Jahreszeit waren aller Wahrscheinlichkeit nach nur ein paar alte Diener der Familie daselbst zu treffen, und es gehörte mit zu un-

ſrem Plan, ſogar dieſe zu meiden. „Jack Dunning“ aber, wie ihn mein Onkel ſtets zu nennen pflegte, war eher ein Freund, als ein Geſchäftsführer, und hatte ſeine Junggeſellenwirthſchaft in Chamberſtreet — einem Stadttheil, auf den wir es zuvörderſt abhoben. Um dahin zu gelangen, ſchlugen wir den Weg durch Greenwichſtreet ein, weil wir fürchteten, in Broadway jemand zu begegnen, von dem wir erkannt werden konnten.

Viertes Kapitel.

Bürgerhaufen: Sprich! Sprich!
Erſter Bürger: Seyd ihr alle entſchloſſen, lieber zu ſterben, als zu hungern?
Bürgerhaufen: Ja, feſt entſchloſſen!
Erſter Bürger: So vernehmt denn zuerſt: Cajus Marcus iſt der Hauptfeind des Volkes.
Bürgerhaufen: Wir wiſſen es, wir wiſſen es.
Erſter Bürger: Wir wollen ihn todtſchlagen und können dann für das Korn ſelbſt den Preis machen. Bleibts dabei?

Selbſt der eingefleiſchteſte Manhattaneſe, wenn er ſchon etwas von der Welt geſehen hat, muß einräumen, daß New-York im Allgemeinen auf das Auge keinen ſehr günſtigen Eindruck macht. Dies fiel mir ſogar um dieſe Stunde auf, als wir ſtolpernd auf einem heillos ſchlechten Nebenwege dahin gingen; denn Jedermann kann ſich denken, daß ich nach einer Abweſenheit von fünf Jahren mich allenthalben umſah. Unmöglich konnten mir die ungereimten Zuſammenſtellungen entgehen — die Marmorwohnungen in unmittelbarer Berührung mit erbärmlichen niedern Holzhäuſern, das ſchlechte Pflaſter und vor allem das kleinſtädtiſche Ausſehen einer Stadt von faſt viermalhunderttauſend Seelen. Ich weiß zwar wohl, daß viele von den Mängeln der ſchnellen Vergrößerung zuzuſchreiben ſind, welche dem Platz ein ſo buntes, wirres Ausſehen gegeben hat; aber, obgleich ein Manhattaneſe von Geburt, halte ich es doch

für passend, den Uebelstand unverholen zuzugestehen, wäre es auch nur zur Belehrung eines gewissen Theils meiner Mitbürger, welche in Betreff dieses Punkts an einer gewissen Verblendung leiden. Was die Vergleichung der Bai von New-York mit der von Neapel betrifft, so mag ich mich um der spießbürgerlichen Gefühle von Broadway und Bondstreet willen ebenso wenig einer solchen Thorheit schuldig machen, als ich den Handel des alten Parthenope dem des alten New-York an die Seite stellen möchte, um dadurch in den Busen irgend eines Bottegajo von Toledo oder von dem Chiaja selbstgefällige Empfindungen zu wecken. Unser schnell zunehmendes Manhattan ist in seiner Art eine große Stadt, ein wundervoller Platz, der meiner Ansicht nach, was Unternehmungsgeist und Geschäftsthätigkeit betrifft, auf Erden nicht seines Gleichen hat; es wäre daher nicht leicht, einen derartigen Ort durch Spötteleien und Hindeutungen auf den positiven Stand der neuen Welt lächerlich zu machen, obschon er durch eine Vergleichung mit London, Paris, Wien und Petersburg weit verlieren müßte. Der Manhattanese trägt sich viel zu viel mit der amerikanischen Vorstellung von der Gewalt der Zahlen und glaubt daher, daß der höhere Rang, den eine Stadt einnimmt, gleichfalls durch Majoritäten zu erzielen sey. Aber nein — laßt uns stets des alten Sprüchleins eingedenk seyn: „ne sutor ultra crepidam.“ New-York kann wohl die Königin des „Geschäftslebens,“ nicht aber die Königin der Welt genannt werden.

Jeder, der von Reisen zurückkömmt, sollte einen Beitrag zu dem allgemeinen Wissensvorrath mitbringen; ich will daher meinen Mitbürgern einen Wink geben, der ihnen, wie ich glaube, als Maßstab dienen und sie an einem gewissen moralischen Pulsschlag erkennen lassen kann, wann ihre Vaterstadt sich wirklich zur Höhe einer eigentlichen Großstadt aufzuschwingen beginnt. Als guten Grundsatz kann man wohl betrachten, daß die Einfachheit an die Stelle der Anmaßung treten müsse; da aber die Erkenntniß, ob

dies wirklich ſtattgefunden habe, viel Uebung oder angebornen Geſchmack erfordert, ſo will ich eine andere Regel aufſtellen, die mehr für die Sinne ſpricht und die Anzeichen wenigſtens gut erkennen läßt. Erſt wann wir aufhören, unſre freien Plätze Parke, oder die Pferde-Bazars und die faſhionablen Straßen Tatterſalls und Bondſtreet zu nennen — wann der Waſhingtonmarkt wieder in einen Bärenmarkt umgetauft wird — wann Franklin, Fulton und andere große Gelehrte oder Erfinder die unverdiente Ehre verlieren, Schlachthäuſer mit ihren Namen zieren zu müſſen, wann der Ausdruck Commerciell nicht mehr als ein Vorwort von Emporium gebraucht wird — wann man vom Ausland zurückkehren kann, ohne die ſtete Frage hören zu müſſen, „ob man wieder mit dem Vaterlande verſöhnt ſey," und wann an Fremdlinge nicht je die zweite Frage lautet: „wie gefällt Euch unſere Stadt? —" dann erſt können wir glauben, die Stadt fange an', auf eigenen Beinen zu gehen und könne für etwas gelten.

Obſchon New-York zuverläſſig den Charakter einer Provinzialſtadt trägt und als ſolche die eigenthümlichen Gebrechen, Gewohnheiten und Denkweiſen des Provinzlebens in ſich vereinigt, ſo birgt ſie doch manchen Mann von Welt ſogar unter der Zahl derjenigen, die ihren Heerd nie verlaſſen haben. In dieſe Klaſſe müſſen wir auch Jack Dunning, wie ihn mein Onkel nannte, zählen, und der Leſer weiß, daß wir eben im Begriff ſind, deſſen Haus in Chamber-Street aufzuſuchen.

„Wenn wir nicht gerade zu Dunning gingen," ſagte mein Onkel, als wir zu Greenwich-Street heraustraten, „ſo würde ich mich nicht fürchten, von den Dienern erkannt zu werden, denn Niemand denkt hier daran, einen Bedienten auch nur halbe Jahre beizubehalten. Dunning jedoch gehört der alten Schule an und iſt kein Freund von neuen Geſichtern; wir werden daher an ſeiner Thüre keinen Irländer treffen, wie dies unter drei Häuſern, die man heut zu Tage beſucht, ſtets bei zweien der Fall iſt."

Eine Minute ſpäter langten wir unten an Mr. Dunning's „Stoup" an. Dieſe Stoups oder Vorhallen ſind eine wahrhaft hölliſche Erfindung für ein Klima mit ſo grimmiger Kälte, wie das unſrige iſt. Doch, da waren wir, und ich bemerkte, daß mein Onkel zögerte.

„Parlez au Suisse," ſagte ich. „Zehn gegen Eins, er iſt friſch aus einem Bailly ſo oder ſo."

„Nein, nein, es muß der alte Nigger Garry ſeyn." Onkel Ro war ſelbſt von der alten Schule und pflegte ſtets „Nigger" zu ſagen. — „Unmöglich kann ſich Jack von Garry getrennt haben."

„Garry" war das Diminutiv von Garret, einem in Amerika ziemlich gewöhnlichen holländiſchen Vornamen.

Wir klingelten und — nach etwa fünf Minuten ging die Thüre auf. Obſchon eben jetzt die Ausdrücke „Ariſtokrat" und „Ariſtokratie" durch ganz Amerika ebenſoſehr in aller Leute Mund ſind, als man die Worte „Lehenweſen" und „Mittelalter" nicht blos auf die Pachtverhältniſſe, ſondern auch auf gewiſſe Arten zu leben anwendet, ſo gibt es doch im ganzen Lande nur einen einzigen Pförtner, und dieſer gehört zum weißen Haus in Waſhington. Ja, ich fürchte ſogar, daß ſelbſt dieſe Perſon, ſo königlich einzig ſie als Pförtner daſteht, oft nicht vorhanden iſt, wie denn auch die Aufnahme, die man — im Falle er ſich finden läßt — von ihm erhält, nicht eben unter die glänzendſten und königlichſten gehört. Nachdem wir drei Minuten gewartet hatten, ſagte Onkel Ro:

„Ich fürchte, Garry thut beim Küchenfeuer ein Schläfchen. Will's doch noch einmal verſuchen."

Onkel Ro klingelte abermals, und zwei Minuten ſpäter öffnete ſich die Thüre.

„Was ſteht zu Dienſt?" fragte der Suiſſe mit derbem Accent.

Mein Onkel fuhr zurück, als hätte er einen Geiſt geſehen; dann aber fragte er, ob Mr. Dunning zu Hauſe ſey.

„Ja wohl, Sir!"

„Iſt er allein, oder hat er Geſellſchaft?“

„Ja wohl, Sir.“

„Was, ja wohl?“

„Daß es ſo iſt.“

„Wollt Ihr Euch die Mühe nehmen, mir zu erklären, was ſo iſt? Hat er Geſellſchaft oder iſt er allein?“

„Juſt dies. Spaziert herein; er wird erfreut ſeyn, Euch zu ſehen. Seine Ehren iſt ein feiner Gentleman, und es iſt wahrhaftig eine Freude, bei ihm zu leben.“

„Wie lange iſts her, daß Ihr Irland verlaſſen habt?“

„Es ſchon lange,“ entgegnete Barney, indem er die Thüre ſchloß. „Dreizehn Wochen auf den Tag hin; aber tretet ein.“

„Nur voran und zeigt uns den Weg. Hugh, es iſt ein ſchlimmes Vorzeichen, daß von allen Menſchen im Lande gerade Jack Dunning ſeinen Bedienten wechſeln mußte. Wie konnte er auch den guten, ruhigen, trägen, achtbaren Graukopf, den Neger Garry gegen einen ſolchen Sumpfvogel, wie dieſer Kerl da, vertauſchen, der die Treppen hinaufklettert, als ob er nur an Leitern gewöhnt ſey.“

Wir mußten in den zweiten Stock hinaufſteigen und Dunning in ſeiner Bibliothek aufſuchen, wo er ſtets ſeine Abende zu verbringen pflegte. Als er uns Beide vor ſich ſtehen ſah, drückte er eine eben ſo große Ueberraſchung aus, als die war, welche mein Onkel kurz zuvor erfahren hatte. Eine bedeutſame Geberde bewog ihn jedoch, die Hand ſeines Freundes und Klienten zu ergreifen. Es wurde kein Wort geſprochen, bis der Schweizer das Zimmer verlaſſen hatte, der, die Thüre in der Hand, eine läſtig lange Weile ſtehen blieb, um zu hören, was zwiſchen ſeinem Herrn und deſſen Gäſten vorgehe. Endlich aber trat der ehrliche, wohlmeinende Burſche ab, und die Thüre ſchloß ſich.

„Mein letztes Schreiben hat Euch nach Hauſe gebracht, Roger?“ begann Jack, ſobald er ſprechen konnte; denn ſein Schweigen

hatte eben ſo ſehr in der Ueberraſchung ſeiner Gefühle, als in der nöthigen Vorſicht ſeinen Grund.

„Dies iſt allerdings der Fall. Dem gemäß, was ich gehört habe, müſſen große Veränderungen im Land vorgegangen ſeyn, und eines der ſchlimmſten Anzeichen beſteht wohl darin, daß Ihr Garry abſchafftet und einen Irländer an ſeine Stelle ſetztet.“

„Ach, leider ſterben alte Leute ſo gut, wie alte Grundſätze. Der arme Burſche ſegelte in der letzten Woche ab, und in Ermanglung eines Beſſern nahm ich den Irländer ins Haus. Nachdem ich den guten Garry, der noch als Sklave im Haus meines Vaters geboren wurde, verloren hatte, war mir alles gleichgültig, und ich ließ mir den erſten beſten gefallen, der mir von dem Ankündigungs-Bureau zugeſchickt wurde.“

„Wir müſſen behutſam ſeyn, Dunning, und dürfen uns nicht zu bald fügen. Aber hört mich zuerſt an, und dann wollen wir auf andre Dinge übergehen.“

Mein Onkel ſetzte ihm jetzt auseinander, daß er incognito bleiben wolle, und theilte ihm die Gründe ſeines Wunſches mit. Dunning hörte aufmerkſam zu, ſchien aber unſchlüſſig zu ſeyn, ob er den Plan ſeines Freundes gut heißen oder tadeln ſollte. Die Sache wurde in Kürze verhandelt und dann auf weitere Beſprechung ausgeſetzt.

„Wie ſteht es mit jenem großen moraliſchen Zerwürfniß, dem ſogenannten Anti-Rentismus? iſt er im Abnehmen oder noch immer im Steigen begriffen?“

„Dem äußeren Anſchein nach vielleicht im Abnehmen; was jedoch die Grundſätze, das Recht und die Thatſache betrifft, müſſen wir eher von einem weiteren Umſichgreifen ſprechen. Die Sucht, ſich Stimmen zu ſichern, wirkt auf die Politiker aller Farben ſo verführeriſch, daß ſie ſich bereitwillig als Werkzeug brauchen laſſen, und es ſteht nun in hohem Grade zu befürchten, daß dieſe dreiſte Widerrechtlichkeit fortan unter geſetzlichen Formen begangen wird.“

„In welcher Weiſe wäre ein Gerichtshof im Stande, einen beſtehenden Vertrag anzutaſten? Die oberſte Juſtizſtelle der Vereinigten Staaten muß nothwendig alles wieder ins Gleiche bringen.“

„Ich muß ſagen, daß dies allerdings die einzige Hoffnung aller rechtlich Geſinnten iſt; im Uebrigen aber wäre es Thorheit, zu erwarten, daß eine Körperſchaft, wie die aus dem gewöhnlichen Menſchenſchlag zuſammengeſetzte Staatsgeſetzgebung iſt, der Verlockung widerſtehen ſollte, ſich durch Begünſtigung des großen Haufens den Beſitz der Macht zu ſichern. Von dieſer Seite her iſt alſo nichts zu hoffen. Einzelne leiſten vielleicht Widerſtand; aber die allgemeine Simmung wird ſich im Gegenſatz zu den Wenigen für das Intereſſe der Vielheit erklären, und dann müſſen eben die Theorien durch ſchwülſtige Tiraden unterſtützt werden. Zuvörderſt wird man den Vorſchlag aufgreifen, die Renten unter dem Namen von Erbzins zu beſteuern.“

„Dieß wäre ein höchſt ungerechtes Verfahren und würde einen Widerſtand ebenſo rechtfertigen, als ſich unſre Vorfahren für berechtigt hielten, ſich gegen die Beſteurung Großbritanniens aufzulehnen.“

„Im gegenſeitigen Falle ſogar noch mehr, da wir die ſchriftliche Zuſicherung einer gleichförmigen Beſteurung haben. Der große Grundbeſitzer zahlt bereits aus jeder ſeiner Farmen eine vollſtändige Steuer, die im urſprünglichen Vertrag mit dem Pächter von der Rente in Abzug kömmt, und nun will man die Renten ſelbſt mit einer neuen Taxe belegen. Auch geſchieht dies nicht etwa in der Abſicht, um die Staatseinkünfte zu erhöhen, da man zugeſtandener Maßen keine weiteren Mittel braucht, ſondern es liegt dem Ganzen blos der Plan zu Grund, den Grundbeſitzern immer mehr Anlaß zu geben, daß ſie gerne von ihren Berechtigungen abſtehen. Hat man's einmal ſo weit gebracht, ſo wird für den Verkauf der Grundſatz aufgeſtellt, daß niemand als der Pächter Käufer ſeyn dürfe oder könne. Dann werden wir ein ſchönes Schauſpiel erleben. Leute, welche ſich unter der Bedrängniß eines Geſchreies,

das ſo viel wie thunlich im Geſetz einen Hinterhalt erzwungen hat, von ihrem Eigenthum trennen, und Käufer, welche das Monopol beſitzen, ſelbſt den Preis machen zu dürfen! Ja, es geht ſchön zu in einem Lande, welches ſich auf ſeine Liebe zur Freiheit ſo große Stücke einbildet und in welchem die vorherrſchende Klaſſe der Politiker Freunde eines vollkommen freien Verkehrs ſind!"

„Mit den Inkonſequenzen der Politik nimmt es freilich kein Ende."

„Es hat kein Ende mit der Schurkerei, wenn die Männer der Gewalt ſich durch Köpfe, nicht durch Grundſätze beherrſchen laſſen. Bezeichnet die Zuſtände lieber mit dem rechten Namen, No, denn ſie verdienen es wohl. Dieſe Sache iſt ſo einfach, daß ſie ein Blinder verſtehen kann."

„Aber wird der Beſteurungsentwurf durchgreifen? Uns z. B. kann er nichts angehen, da unſre Pachtverträge auf drei Lebensdauern feſtgeſetzt ſind."

„O, dies will noch nichts heißen. Für Leute in eurer Lage ſinnt man auf ein Geſetz, welches fortan verbietet, länger als auf fünf Jahre zu verpachten. Hugh's Verträge werden bald fällig ſeyn, und dann kann er niemand mehr länger als auf fünf Jahre zu einem Sklaven machen."

„Sicherlich wird kein Menſch ſo thöricht ſeyn, zu glauben, daß das Durchgehen eines derartigen Geſetzes die Ariſtokratie dämmen und den Pächtern Vortheile verſchaffen werde!" rief ich lachend.

„Lacht wie Ihr wollt, junger Sir," nahm Jack Dunning wieder auf, „aber mit dieſer Abſicht trägt man ſich wirklich. Ich kann mir wohl denken, was Ihr vorbringen wollt; Ihr werdet ſagen, je länger der Pachtvertrag währt, deſto mehr Vortheil hat der Pächter, wenn anders die Bedingungen leidlich ſind; auch können die größeren Grundbeſitzer für die Benützung ihrer Ländereien nicht mehr verlangen, als ſie in dieſem Land werth ſind, wo es zufälliger Weiſe mehr Grund und Boden, als Arbeiter gibt. Aber nein,

die Landbeſitzer erhalten aus dieſem einfachen Grunde eher weniger für ihren Boden, als er werth iſt. Ihr denkt deßhalb, wenn man einen Pächter zwinge, für die kurze Dauer von fünf Jahren einen Vertrag einzugehen, ſo erwachſe ihm daraus ein Nachtheil, und er falle mehr der Willkühr des Grundherrn anheim, weil er natürlich wünſchen müſſe, ſich die Koſten und Mühen eines Umzugs zu erſparen; auch liege es in ſeinem Intereſſe, die angeſäeten Aecker zu ſchneiden und den Ertrag des von ihm gemachten und verführten Düngers einzuheimſen. Ich ſehe wohl, wie Ihr da rechnet, junger Sir; aber Ihr ſeyd kläglich weit hinter der Zeit zurück."

„Dann müßte die Zeit in der That wunderlich ſeyn! Durch die ganze Welt herrſcht die Anſicht, daß Pachtverträge von langer Dauer im Intereſſe des Pächters liegen, und caeteris paribus kann dieß Verhältniß durch nichts geändert werden. Wohl können durch eine derartige Maßregel Recht, Moral und eine beſtimmte Geſetzgebung verletzt werden; aber wie wäre ein neuer Steuerſatz im Stande, uns unſere Berechtigungen überhaupt zu entreißen? Nach der Art, wie ich anderweitig auf Ravensneſt beſteuert bin, hätte ich aus hundert Dollars Renten etwa fünfundfünfzig Cents zu bezahlen; wer kann wohl glauben, ich werde um einer ſolchen Auflage willen ein Beſitzthum aufgeben, das ſich in meiner Familie durch fünf Generationen vererbt hat?"

„Ganz ſchön, Sir, ganz ſchön! prächtige Worte — aber ich möchte Euch rathen, ja nicht von Euren Vorfahren zu ſprechen. Heut zu Tage können ſich Grundbeſitzer nicht ungeſtraft auf ihre Vorfahren berufen."

„Ich erwähne der meinigen blos als eines Grundes für die natürliche Vorliebe, die mich an meine Güter feſſelt."

„Dieß könntet Ihr thun, wenn Ihr ein Pächter wäret, aber als einem Grundbeſitzer läßt man es Euch nicht hingehen. Beim Grundbeſitzer wird es zu ariſtokratiſchem, unerträglichem Stolze,

der im höchſten Grad anſtößig oder, wie Dogberry ſagt, ‚ganz tolerabel und nicht zu präſtiren‘ iſt.“

„Gleichwohl handelt ſich's um eine Thatſache, und es liegt nur in der Natur derſelben, daß ſich die Gefühle nicht von ihr loszählen können.“

„Je unwiderſprechlicher ein Thatbeſtand iſt, deſto weniger wird er Beifall finden. Man bringt eine Stellung in der Geſellſchaft wohl mit Reichthum und anderweitigem Beſitz in Verbindung, aber nicht mit Farmen, und je länger man letztere in einer Familie hatte, deſto ſchlimmer iſt es.“

„Ich glaube, Jack,“ fügte Onkel No bei, „daß bei uns das Gegentheil von dem ſtattfindet, was in der ganzen übrigen Welt Geltung hat. Man iſt der Anſicht, die Anſprüche einer Familie werden durch die Zeit eher vermindert, als verſtärkt.“

„Gewiß,“ antwortete Dunning, ohne mir Gelegenheit zu geben, etwas beizufügen. „Erinnert Ihr Euch noch jenes albernen Briefs, den Ihr mir Einmal aus der Schweiz in Betreff einer Familie, de Blonai genannt, ſchriebt? Ihr ſagtet, ſie hauſe ſchon etliche ſechs- oder achthundert Jahre auf einem kleinen Felſenſchlößlein, und wußtet mir nicht genug zu erzählen von der Achtung und Verehrung, welche dieſer Umſtand wecke. Na, alles dieß war ſehr thöricht, wie Ihr bei Gelegenheit Eures Incognitobeſuchs zu Ravensneſt finden werdet. Ich will dem Reſultat der Belehrung, die Ihr dort zu gewärtigen habt, nicht vorgreifen, aber geht immerhin in dieſe Schule.“

„Die Renſſellaers und andere große Grundeigenthümer, welche Beſitzthümer mit eiſernen Verträgen haben, werden wahrſcheinlich nicht geneigt ſeyn, ſie aufzugeben, wenn man ihnen nicht Bedingungen ſtellt, die ihnen zuſagen,“ bemerkte mein Onkel. „Keinesfalls kann die unbedeutende Steuer, von der Hugh ſprach, einen Anlaß dafür abgeben. Was verſpricht ſich alſo die Geſetzgebung von Erlaſſung einer derartigen Auflage?“

„Daß ihre Mitglieder Freunde des Volks und nicht Freunde der Grundbeſitzer genannt werden. Wird wohl Jemand ſeine Freunde beſteuern, wenn er es ändern kann?“

„Aber was wird der Theil des Volks, der ſich der Anti-Rentenbewegung angeſchloſſen hat, durch dieſe Maßregel gewinnen?“

„Nichts; und ihre Beſchwerde wird nachher eben ſo laut klingen, ihre Habgier eben ſo regſam ſeyn. Keine Geſetzgebung kann in der Sache ein Ende erzielen, wenn ſie nicht alle Wünſche dieſer unruhigen Köpfe befriedigt. Ihr werdet Euch erinnern, daß ein Comité der Aſſembly ſogar den Beſchluß beantragt hat, der Staat ſei befugt, alle die fraglichen Ländereien an ſich zu ziehen und ſie an die Pächter oder an ſonſt Jemand zu verkaufen. Wenn ich mich recht erinnere, lautet ungefähr ſo der Inhalt deſſen, was die weiſe Verſammlung herausgeklügelt hat.“

„Die Konſtitution der Vereinigten Staaten muß Hugh's Aegide ſeyn.“

„Und dieſe allein wird ihn ſchützen, kann ich Euch ſagen; aber ohne dieſe ehrenhafte Vorſorge in der Konſtitution der Föderalregierung würde ſein Beſitzthum unfehlbar für die Hälfte des wahren Werthes in fremde Hände gehen. Es führt zu nichts, den Stand der Dinge zu bemänteln oder dem Glauben Raum zu geben, die Menſchen ſeyen ehrlicher, als ſie ſind — man ſpricht in dieſem Lande ſo viel von einem hölliſchen Gefühl der Selbſtſucht, citirt es und kömmt bei allen Gelegenheiten wieder darauf zurück, ſo daß man ſich faſt lächerlich macht, wenn man thut, als halte man noch auf Grundſätze.“

„Habt Ihr gehört, auf was es die Pächter von Ravensneſt insbeſondere abheben?“

„Sie möchten eben gerne Hugh's Ländereien haben, dies iſt alles, weiter nichts, kann ich Euch verſichern.“

„Und darf ich fragen, unter welchen Bedingungen?“ entgegnete ich.

„Sie möchten leichten Kaufs dazu kommen, wie ſie ſelbſt zu ſagen pflegen, obſchon auch einige darunter ſind, welche erklären, ſie ſeyen bereit, einen ſchönen Preis dafür zu zahlen.“

„Aber ich wünſche ſie nicht einmal für einen ſchönen Preis zu verkaufen, da mir nicht entfernt einfällt, mich von einem Eigenthum zu trennen, das mir durch die theuerſten Familienerinnerungen lieb geworden iſt. Ich habe auf meiner Beſitzung ein koſtſpieliges Haus und Anweſen; dieſes erhält ſeinen Hauptwerth von dem Umſtande, daß es ſich einer Lage erfreut, welche mich befähigt, auf die bequemſte Weiſe nach meinen Angelegenheiten zu ſehen. Was könnte ich mit dem Gelde anders anfangen, als ein anderes Gut kaufen? Das, welches ich bereits beſitze, iſt mir jedenfalls lieber.“

„Pah, Junge, erinnerſt Du Dich nicht? Du kannſt Wechſel discontiren,“ ſagte Onkel No trocken. „Das höchſte Tribunal hat ſich dafür entſchieden, daß dieſer Beruf ein ehrenwerther ſey, und niemand ſollte ſich über das Geſchäftsleben erheben wollen.“

„In einem freien Lande habt Ihr kein Recht, Sir,“ entgegnete Jack Dunning mit Schärfe, „ein Beſitzthum dem andern vorzuziehen, namentlich nicht, wenn andre Leute ein Auge darauf haben. Eure Ländereien ſind an ehrliche, der harten Arbeit gewöhnte Männer verpachtet, welche ohne ſilberne Gabeln ihr Eſſen hinunter bringen und deren Vorfahren . . .“

„Halt,“ rief ich lachend, „ich laſſe keine Vorfahren gelten. Ihr erinnert Euch, daß in einem freien Lande niemand ein Recht an Ahnenſchaft hat!“

„Der Grundbeſitzer nicht, wohl aber der Pächter, denn dieſer kann einen Stammbaum haben, ſo lange als die maison de Levis. Nein, Sir, jeder Eurer Pächter hat die volle Befugniß, zu verlangen, daß ſeine Familiengefühle geachtet werden. Sein Vater

hat jenen Obſtgarten angepflanzt, und die Aepfel darin ſind ihm lieber als alle Aepfel der Welt . . .“

„Und mein Vater hat die Pfropfreiſer beigeſchafft und ſie ihm zum Geſchenk gemacht.“

„Sein Großvater lichtete jenes Feld und arbeitete die Aſche zu Potaſche um . . .“

„Und mein Großvater erhielt jedes Jahr aus dem Lande, deſſen Aſche ihm zweihundertundfünfzig Dollar einbrachte, eine Rente von zehn Schillingen.“

„Sein Urgroßvater, ein ehrlicher, trefflicher Mann — ja ſogar überehrlich, ein vertrauensvolles Weſen — nahm ſich zuerſt des Landes an, als es noch eine Wildniß war, fällte mit eigenen Händen das Holz und beſäete den Grund mit Weizen —“

„Deſſen Ertrag ihm zwanzigfältig Mühe und Aufwand vergütete, ſonſt wäre er nicht ſo einfältig geweſen, ſich damit zu befaſſen. Auch ich hatte einen Großvater — hoffentlich wird man es nicht für ariſtokratiſch halten, wenn ich dies behaupte. Dieſer — ohne Zweifel ein unehrenhafter, gefährlicher Schurke — trat das beſagte Grundſtück auf ſechs Jahre vollkommen rentenfrei ab, damit ſichs das ‚arme vertrauensvolle Weſen‘ darauf bequem mache, ehe es anfieng, für die übrigen drei Lebensdauern vom Acker ſechs Pence oder einen Schilling zu zahlen, ſich dabei der moraliſchen Gewißheit erfreuend, daß der Vertrag nach Ablauf deſſelben unter den freigebigſten Bedingungen, wie man dieſe nur in einem neuen Land kennt, wieder zu erneuern ſey. Der ehrliche Mann wußte dabei recht wohl, daß er keine zwei Stunden von ſeiner Thüre freies und eigenes Land erwerben konnte; gleichwohl aber gefiel ihm jener Handel weit beſſer, als dieſer.“

„Genug mit ſolchen Thorheiten,“ rief Onkel Ro, in das Gelächter einſtimmend. „Wir alle wiſſen, daß man in unſrem trefflichen Amerika mit den beſten Anſprüchen an eine Sache thun muß, als beſitze man die allergeringſten, um nur das Ungeheuer

Neid zu erſticken. Da wir in Betreff unſerer Grundſätze einig ſind, ſo wollen wir auf Thatſachen übergehen. Was wißt Ihr von den Mädchen, Jack, und meiner verehrten Mutter?“

„Die edle, heldenmüthige Frau befindet ſich in dieſem Augenblick zu Ravensneſt; die Mädchen wollten ſie nicht allein ziehen laſſen und haben ſie begleitet.“

„Und Ihr, Jack Dunning, duldetet, daß ſie unbeſchützt nach einem Landestheil gieng, der ſich in offenem Aufruhr befindet?“ fragte mein Onkel vorwurfsvoll.

„Ei, ei, Hodge Littlepage, dies iſt wohl recht erhaben als Theorie, aber nicht ſo einleuchtend, wenn es in Prari ausgeführt werden ſoll. Ich habe Miſtreß Littlepage und ihr junges Volk aus dem guten, ſehr wichtigen Grund nicht begleitet, weil ich nicht getheert und gefedert zu werden wünſchte.“

„Ihr habt ſie alſo der Gefahr preis gegeben, an Eurer Statt getheert und gefedert zu werden?“

„Sagt, was Ihr wollt, von dem Freiheitsgeſchrei, das jetzt ſo gewöhnlich unter uns wird und von dem wir früher nichts hörten; ſagt, was Ihr wollt, No, von der Inconſequenz derjenigen, welche in demſelben Augenblicke, in welchem ſie nach ausſchließlichen Rechten und Privilegien für ihre Perſon ringen, über Feudalweſen, Ariſtokratie und Adel ſchimpfen; ſagt, was Ihr wollt, über den Neid, dieſes hervorragende Laſter Amerikas, über Unehrenhaftigkeit, Schurkerei, Habgier und Selbſtſucht — ich will Euch in allen Punkten beiſtimmen; nur ſagt mir nicht, ein Frauenzimmer könne ernſtlich in Gefahr kommen unter was immer für einem Amerikanerhaufen, ſelbſt wenn dieſer aus Antirenters und maskirten Rothhäuten obendrein beſtünde.“

„Wenn ich weiter darüber nachdenke, ſo glaube ich, daß Ihr hierin Recht habt. Verzeiht mir meine Wärme; aber ich habe in letzter Zeit in der alten Welt und in einem Lande gelebt, in welchem

es noch nicht so lange her ist, daß man sogar Frauen wegen ihrer politischen Ansichten aufs Schaffott führte."

„Weil sie sich in Politik mengten. Eure Mutter ist in keiner ernstlichen Gefahr, obgleich schon ein kräftiger, weiblicher Sinn dazu gehört, sich auch nur zu dieser Ueberzeugung aufzuschwingen. Es gibt wenige Frauen im Staate, die ihrem Beispiele Folge geleistet haben würden, namentlich wenn man dabei ihr hohes Lebensalter berücksichtigt; und auch den Mädchen rechne ich es hoch an, daß sie nicht von ihr wichen. Die Hälfte der jungen Männer New-Yorks waren ganz verzweifelt bei dem Gedanken, daß drei so ehrenwerthe Damen sich einer Verunglimpfung aussetzen sollten. Eure Mutter ist nur gerichtlich belangt worden."

„Gerichtlich belangt worden? Wem ist sie etwas schuldig, oder was kann sie gethan haben, um sich diesen Schimpf zuzuziehen?"

„Ihr wißt, oder solltet wenigstens wissen, wie es in diesem Lande zugeht, Littlepage; wir müssen uns ein bischen vor den Gerichten herumschlagen, selbst, wenn es uns darum zu thun ist, gegen alles Recht zu handeln. Ein offener, dreister Schurke, der unverholen dem Gesetz Trotz bietet, ist eine wunderseltene Erscheinung. Wir sprechen vielleicht dann am meisten von Freiheit, wenn wir ihr den tiefsten Stoß versetzen wollen, und auch die Religion betheiligt sich in nicht geringem Grade an unsern Lastern. So haben nun auch die Antirenters dem Gesetz aufgeboten, um für ihre Anschläge eine Beihülfe zu finden. Wie ich höre, wurde einer von den Renssellaers wegen Geldes verklagt, daß er in einem Fährboot borgte, um damit die Fahrt über einen Fluß bis an seine Hausthüre bezahlen zu können, und eine weitere gerichtliche Anforderung betraf Kartoffeln, welche seine Gattin in den Straßen von Albany gekauft haben sollte."

„Von den Renssellaers aber braucht keiner Geld zu borgen, um einen Fährmann zahlen zu können, da dieser ihn sicherlich kannte; auch stehe ich dafür, daß nie eine Dame aus der Familie Renssellaers in den Straßen von Albany Kartoffeln gekauft hat."

„Ich finde, daß Ihr von Euren Reisen einige Kenntniß mitgebracht habt," sagte Jack Dunning mit komischem Ernste. „Eure Mutter schreibt mir, sie sey wegen siebenundzwanzig paar Schuhen verklagt worden, die ihr ein Schumacher geliefert haben soll, von dem sie nie etwas sah oder hörte, bis sie den Zahlungsbefehl erhielt."

„Dieß ist also eine von den Belästigungsweisen, welche man in Anwendung bringt, um den Grundbesitzern ihr Eigenthum zu entleiden?"

„Ja. Und wenn die Grundbesitzer sich sogar auf ihre feierlichen, mit guten Vorbedacht eingegangenen Vorträge berufen, welche in einem Grundgesetz eine heilige Bürgschaft haben, so schallt gleichwohl das Geschrei über Aristokratie und Bedrückung aus dem Munde derselben Menschen und wiederholt sich unter vielen von den Geschöpfen, die hohe Ehrenstellen unter uns einnehmen — oder doch Ehrenstellen einnehmen würden — wenn diese eine solche Bezeichnung durch den Umstand verdienten, daß sie mit würdigen Männern besetzt wären."

„Ich sehe, Ihr gebt Euren Worten keinen Hinterhalt, Jack."

„Warum sollte ich auch? Worte sind das Einzige, was mir geblieben ist. Ich habe in der Regierung unsres Staats so wenig Gewicht, als jenem Irländer, der Euch eben einließ, nach fünf Jahren zustehen wird. Weniger sogar, denn er wird durch seine Stimme eine Majorität anschwellen helfen, während die Meinige, da ich sie nur nach Grundsätzen abgebe, wahrscheinlich für Niemand einen Nutzen hat."

Dunning gehörte zu einer Schule, welche ziemlich viel speculative und unausführbare Theorieen mit einer gediegenen Grundsatzfestigkeit verbindet, sich aber nutzlos macht, weil sie nichts von einem Vergleich wissen will. Gleichwohl hielt er es nicht mit jener Klasse von amerikanischen Doctrinären, welche behaupten — nein nicht behaupten, denn in unserm Lande thut dies niemand mehr, was auch seine Ansichten über den Gegenstand seyn mögen — sondern welche denken, daß die politische Gewalt in letzter Stufe das

Eigenthum weniger seyn müsse. Er verlangte vielmehr im Gegentheil, daß New-York umfassende Vollmachten und Berechtigungen haben müsse. Demungeachtet war er kein Freund des allgemeinen Stimmrechts in seiner weitesten Ausdehnung, wie es wirklich besteht — eines Stimmrechts, dem im Innern vielleicht volle Dreiviertheile der ganzen Bevölkerung abgeneigt sind, obgleich kein einflußreicher Politiker der Jetztzeit den moralischen Muth besitzt, es auszusprechen. Dunning beugte sich vor den Grundsätzen, nicht vor den Menschen; er wußte wohl, daß ein untrügliches Ganzes nicht aus trüglichen Theilen bestehen durfte, und wenn er auch glaubte, daß viele Dinge durch Stimmenmehrheit zur Entscheidung gebracht werden müßten, hielt er doch an der Ansicht fest, daß es Rechte und Prinzipien gebe, die sogar der Einstimmigkeit, wie sie durch Menschen kund gegeben werden kann — geschweige denn den Majoritäten unnahbar wären. Mit seinen politischen Grundsätzen verband übrigens Dunning keine selbstsüchtigen Plane, da er nach keinem Amte strebte und deßhalb sich auch nicht veranlaßt sah, eine Außenseite anzunehmen, die nicht mit seinen Gedanken und Wünschen im Einklang stand. Er hatte seine Heimath nie verlassen, da sonst wahrscheinlich seine Ansichten von den Mißbräuchen in den verschiedenen Systemen, welche in der Welt Geltung haben, eine ganz andere Gestaltung gewonnen haben würden. Die ihm aus der täglichen Erfahrung bekannten Verhältnisse stammten nothwendig aus einer demokratischen Quelle, da es in Amerika weder einen Monarchen noch eine Aristokratie gibt, durch welche eine andere die Vergleichung möglichmachende Gestaltung der Dinge hätte hervorgerufen werden können, und da es auch unter solchen Zuständen an Mißbräuchen durchaus nicht fehlt, so darf es Niemand wundern, wenn er zuweilen die Thatsachen ein wenig entstellte und die Uebel vergrößerte.

„Und meine edle, hochsinnige, ehrwürdige Mutter hat sich also

wirklich nach dem Neſt begeben, um dem Feind entgegenzutreten?“ rief mein Onkel nach einer Pauſe.

„Ja wohl, und die edlen, hochſinnigen, aber nicht ehrwürdigen Mädchen ſind mit ihr gegangen,“ entgegnete Mr. Dunning in ſeiner kauſtiſchen Weiſe.

„Ihr meint wohl alle drei?“

„Alle drei — Martha, Henrietta und Anne.“

„Es wundert mich, daß die Letztere dieß gethan hat. Anna Marston iſt ein ſo ſtilles, ruhiges, friedliebendes Mädchen, daß ich vermuthet hätte, wenigſtens ſie würde lieber bei ihrer Mutter bleiben, da dies natürlich recht gut angegangen wäre, ohne zu irgend einer Bemerkung Anlaß zu geben.“

„Gleichwohl hat ſie anders gehandelt. Miſtreß Littlepage wollte einmal den Antirenters entgegentreten, und die drei Jungfrauen ließen ſichs nicht nehmen, ſie zu begleiten. Ohne Zweifel wißt Ihr, No, wie es bei dem zartern Geſchlecht iſt, wenn es ſich etwas in den Kopf geſetzt hat?“

„Meine Mädchen ſind lauter gute Kinder und haben mir nie ſonderliche Ungelegenheiten gemacht,“ antwortete mein Onkel wohlgefällig.

„Dies glaub' ich Euch aufs Wort. Ihr ſeyd bei Eurem letzten Ausfluge nur fünf Jahre von der Heimath abweſend geweſen.“

„Gleichwohl kann man dem Vormund keine Sorgloſigkeit zur Laſt legen, da er Euch als Stellvertreter zurückließ. Hat Euch meine Mutter ſeit ihrer Ankunft unter den Schaaren der Philiſter nicht geſchrieben?“

„Allerdings, Littlepage,“ antwortete Dunning ernſt; „ich habe dreimal von ihr gehört, denn ſie ſchreibt mir ſtets, ich ſolle mich ja nicht auf dem Beſitzthum blicken laſſen. Ich wollte ſie beſuchen, aber ſie benachrichtigte mich, daß dieß zu einer Scene der Gewaltthat führen könnte, ohne etwas zu nützen. Die Renten werden erſt im

Herbſt fällig; bis dahin iſt Maſter Hugh volljährig, und da zu erwarten ſtand, er werde um dieſe Zeit hier ſeyn, um ſelbſt nach ſeinen Angelegenheiten ſehen zu können, ſo fühlte ich mich nicht bewogen, es für meine Perſon aufs Getheert- und gefedertwerden ankommen zu laſſen. Wir amerikaniſchen Rechtsgelehrten tragen keine Perücken, junger Gentleman."

„Schreibt meine Mutter ſelbſt, oder läßt ſie ſchreiben?" fragte mein Onkel mit Theilnahme.

„Sie beehrt mich mit ihrer eigenen Hand. Ich kann Euch ſagen, Roger, daß ſie ſogar viel beſſer ſchreibt, als Ihr."

„Dies kömmt daher, weil ſie einmal, wie ſie ſelbſt zu ſagen pflegt, die Feſſeln der Liebe getragen hat. Schreibt Martha gleichfalls an Euch?"

„Natürlich; Ihr wißt ja, daß wir beide, die ſüße, kleine Patty und ich, Buſenfreunde ſind."

„Und ſagt ſie nichts von dem Indianer und dem Neger."

„Von Jaaf und Susqueſus? Ei freilich, beide leben noch und ſind wohl. Ich habe ſie ſelbſt geſehen, und erſt im letzten Winter noch von ihrem Wildbrät gegeſſen."

„Von den alten Burſchen muß wohl jeder mehr als ein Jahrhundert auf dem Rücken haben, Jack; ſie erwieſen ſich bei meinem Großvater in dem alten franzöſiſchen Krieg als ſehr thätige, nützliche Leute und waren ſchon damals älter als mein Großvater."

„Ja, wenn ein Nigger oder eine Rothhaut ſich der Mäßigkeit befleißt, ſo halten ſie zäh am Leben. Laßt mich ſehen, der Feldzug Abercrombies fand vor ohngefähr achtzig Jahren ſtatt. In der That die alten Knaben müſſen weit über hundert ſeyn, obgleich Jaap wie der älteſte von beiden ausſieht."

„Ich glaube keiner von ihnen weiß die Zahl ſeiner Jahre anzugeben, obſchon es ſchon lange her iſt, daß man beide für hundertjährig hält. Namentlich war Susqueſus, als ich ihn zum

letztenmale sah, noch erstaunlich rührig — wie etwa ein kräftiger Greis von Achtzig."

„In letzter Zeit ist er gebrechlich geworden, obschon er, wie ich eben sagte, noch im vorigen Winter einen Hirsch schoß. Wie mir Martha schreibt, verirren sie sich öfter nach dem Nest hinunter, und der Indianer ist sehr erbittert über die jämmerlichen Nachahmungen seiner Race, die jetzt im Schwunge sind. Dem Vernehmen nach war er sogar mit Jaaf willens, gegen die Inschens ins Feld zu rücken. Auf Seneca Newcome sind sie ganz besonders erbost."

„Wie geht es Opportunity? Nimmt sie auch Theil an dieser Bewegung?"

„Entschieden, wie ich höre. Sie hält es mit den Antirenters, wünscht aber zugleich mit ihrem Grundherrn auf gutem Fuße zu stehen."

„Ein merkwürdiger Versuch, Gott und dem Mammon zugleich zu dienen! Sie ist übrigens nicht die Einzige, sondern wir haben wohl Tausende, welche in dieser Sache zwei Gesichter zur Schau tragen."

„Hugh ist ein Verehrer von Opportunity," bemerkte mein Onkel. „Ihr habt daher Ursache, in Euern Aeußerungen Maß zu halten. Es versteht sich, daß der moderne Seneca mit Leib und Seele gegen uns ist?"

„Seneky möchte gern in die Gesetzgebung kommen und ist deßhalb natürlich auf der Seite der Mehrheit. Auch hat sein Bruder den Mühlpacht, und wünscht deßhalb natürlicher Weise selbst Eigenthümer zu seyn, abgesehen davon, daß er noch weiter bei den Ländereien betheiligt ist. Was mir bei diesem Streit als vorzugsweise beachtenswerth auffiel, ist die Naivetät, mit welcher man die augenfälligen Aeußerungen der Habgier den so genannten Principien der Freiheit anzupassen bemüht ist. Hat einer während einer Reihe von Jahren eine Farm bewirthschaftet, so stellt er dreist den Satz

auf, dieſe Thatſache an ſich gebe ihm einen hochmoraliſchen Anſpruch, ſie für immer zu beſitzen. Schon die flüchtigſte Unterſuchung muß den Trugſchluß darlegen, in Folge deſſen dieſe Sophiſten ſich mit einer ſolchen Seelenſalbung ſchmeicheln. Sie bebauen ihre Farmen kraft ihrer Verträge als Pächter, und im moraliſchen Sinne kann die Zeit keine andere Wirkung üben, als daß ſie den Contrakt heilige, folglich bindender macht. Dieſe Ehrenleute aber, deren Moral nur ihrem eigenen Sacke gilt, bilden ſich ein, die durch die Zeit geheiligten Verträge geben ihnen ein Recht, ſchon wegen ihrer Dauer von den übernommenen Bedingungen abzugehen und für den Fall des Ablaufs derſelben Anſprüche zu erheben, welche ſogar weiter greifen, als wenn das Pachtverhältniß noch in Wirkſamkeit ſtünde."

„Schon gut, Jack, es iſt nicht nöthig, ſich in ſo vielen Worten über eine Frage zu ergehen, deren Bedeutung ſo leicht zu erfaſſen iſt. Amerika iſt entweder ein civiliſirtes Land, oder es iſt es nicht. Im erſtern Falle wird es ſeine Geſetze und die Rechte des Eigenthums achten, im andern aber iſt dies nicht zu erwarten. Millionen und Millionen Kapital ſind in pachtbarem Eigenthum angelegt, und das daraus entſpringende politiſche Verhältniß hat ſeit dem Beſtand unſerer Inſtitutionen einen weſentlichen Theil derſelben gebildet; es gehört daher eine dreiſte Stirne dazu, die Behauptung aufzuſtellen, daß das Pachtſyſtem dem Geiſt unſerer Staatseinrichtungen zuwider laufe, und ich glaube nicht, daß irgend ein Mann in Albany Grütze genug beſitzt, die bisherigen Grundſätze zu widerlegen. Man trägt ſich zwar allgemein mit der Anſicht, daß das Hinneigen, die Tendenz zu gewiſſen Mißbräuchen, welche jedem Syſtem inne wohnt, den Geiſt des Letzteren bilde; dies iſt übrigens ein Trugſchluß, deſſen Irrthümlichkeit man ſchon bei geringem Nachdenken entdecken muß. Iſt es denn wirklich wahr, daß die Freiheitsſchreier die Ernennung von Bevollmächtigten beantragt haben, welche das Amt von Schiedsrichtern zwiſchen den

Grundbesitzern und Pächtern übernehmen und über Beschwerdepunkte entscheiden sollen, die niemand zu erheben berechtigt ist?"

„So wahr wie das Evangelium, und wenn es so weit kömmt, werden wir ein regelmäßiges Stern-Kammer-Tribunal haben. Es ist doch wunderbar, wie überall die Extreme sich berühren!"

„Hierauf kann man so sicher zählen, wie auf die Wiederkehr der Sonne am Morgen. Doch laßt uns jetzt von unsrem Plan und von der Art sprechen, Jack, wie wir unentdeckt unter diese durch ihre eigene Habgier verblendeten Menschen kommen können. Ich bin fest entschlossen, selbst Augenschein zu nehmen, um mir über ihre Beweggründe und ihr Benehmen selbst ein freies Urtheil zu bilden."

„Nehmt Euch vor dem Theerfaß und dem Federnsack in Acht, Roger!"

„Ich werde nicht versäumen."

Der Gegenstand wurde nun ein Langes und Breites verhandelt; ich enthalte mich übrigens eines Berichts darüber, da er nur zu Wiederholungen führen würde, und verweise den Leser auf den regelmäßigen Verlauf meiner Erzählung. Um die gewöhnliche Stunde begaben wir uns, — als Davidson senior und junior, da uns diese Bezeichnung als passend und klug schien, — zu Bette. Am andern Tage setzte sich Mr. John Dunning für uns in Thätigkeit und leistete uns sehr werthvolle Dienste. Als alter Junggeselle hatte er viele Bekannte beim Theater, und es gelang ihm, uns durch seine Freunde aus dem Garderobezimmer mit Perücken zu versehen. Ich und mein Onkel sprachen ziemlich gut deutsch, und unser ursprünglicher Plan lief darauf hinaus, daß wir in der Eigenschaft eingewanderter Hausirer mit Galanteriewaaren und Essenzen handeln sollten. Da ich aber eine Vorliebe für eine Drehorgel und einen Affen gefaßt hatte, so kamen wir endlich zu dem Beschlusse, daß Mr. Hugh Roger Littlepage senior sein Abenteuer mit einer Kiste voll wohlfeiler Zündhölzchen und vergoldeter Messingwaaren antreten,

Mr. Hugh Roger Littlepage junior aber in der Rolle eines Leierkaſtenmanns ſeine Heimath beſuchen ſollte. Die Beſcheidenheit geſtattet mir nicht, in Betreff meiner muſikaliſchen Geſchicklichkeit alles zu ſagen, was ich wünſchte; indeß muß ich doch hier bemerken, daß ich für einen Dilettanten ziemlich gut ſang, und daß ich ſowohl auf der Violine als auf der Flöte eine mehr als gewöhnliche Fertigkeit beſaß.

Im Laufe des folgenden Tages wurden alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen, und unſre Perücken trugen dazu bei, die Verkleidung vollſtändig zu machen. Da mein Onkel faſt kahl war, ſo beläſtigte ihn die Perücke nicht ſonderlich, während dagegen mir meine dichten Locken einige Noth machten. Die Scheere half übrigens dieſem Uebelſtand ab, und ich mußte herzlich über mich ſelbſt lachen, als ich Nachmittags vor Dunning's Ankleideſpiegel mein Koſtüm bewunderte. Das Verbot, bewaffnet und verkleidet aufzutreten, ging uns natürlich nichts an, da wir keine Wehr, ſondern nur die Erforderniſſe unſeres Gewerbes mit uns führten.

Fünftes Kapitel.

„Ein solches Lächeln kennt die Erde nicht —
Ein Lächeln, welches Leben hat und spricht,
Sich wie ein Strahl vertheilt und sinkt und fällt,
Bald flieht und bald das Antlitz neu erhellt,
Und wenn es endlich ganz und gar entweicht,
Verstohlen sich zurück in's Auge schleicht."

Wordsworth.

Am andern Morgen stacken wir schon mit dem Frühesten in unsern Verkleidungen, und ich glaube wahrhaftig, meine eigene Mutter würde mich nicht gekannt haben, wenn sie lange genug gelebt hätte, um meinen Backenbart zu sehen und Betrachtungen über mein männliches Gesicht anzustellen. Ich begab mich nach Dunning's Bibliothek, holte den kleinen Leierkasten aus seinem Versteck hervor und begann den „Saint Patrickstag am Morgen" mit Energie und — hoffentlich darf ich wohl auch beifügen — mit Gewandtheit zu spielen. Ich war eben in vollem Eifer, als die Thüre aufging und Barney, den Mund so weit offen, wie ein erfrorenes Schwein, sein spitzbackiges Gesicht in's Zimmer steckte.

„Wo zum Teufel kommt Ihr her?" fragte der neugebackene Bediente, und die Muskeln um den offenen Mund wechselten unter den Anzeichen des Verdrusses und der Lachluft. „Euer Georgel ist schon recht, aber wie kommt Ihr hieher?"

„Ich komme von Halle in Preußen. Was ist Euer Vaterland?" *

* Die Komik, welche in dem gebrochenen, mit deutschen Worten untermengten Englisch eines Deutschen liegt, läßt sich hier natürlich nicht nachbilden.

„Seyd Ihr ein Jude?“

„Nein — ich bin ein guter Chriſt. Wollt Ihr den Yankee-Doodle hören?“

„Yankee-Donner! Ihr weckt mir den Meiſter auf, und er wird bös werden; ſonſt könntet Ihr mir fortorgeln bis zum jüngſten Tag. Daß ich dieſes Stück hier in meiner Bibliothek zu hören kriege, und Alt-Irland iſt doch dreitauſend Stunden entlegen.“

Ein Gelächter von Dunning unterbrach das Geſpräch, und Barney verſchwand ohne Zweifel aus Furcht vor einer Art amerikaniſcher Züchtigung für ein vermeintliches Vergehen. Ob der faſelnde, wohlmeinende, ehrliche Kerl wirklich entdeckte, wer wir waren, da wir mit ſeinem Herrn frühſtückten, weiß ich nicht; genug, wir nahmen unſer Mahl ein und verließen das Haus, ohne ſein Geſicht wieder zu ſehen, da Dunning einen gelbgeſichtigen Jungen im Hauſe hatte, der den Dienſt bei der Tafel beſorgte.

Ich brauche kaum zu ſagen, daß ich mich ein wenig beengt fühlte, als ich in ſolcher Verkleidung die Straßen von New-York durchzog; indeß gereichte mir die Gravität und Faſſung meines Onkels ſtets zu großem Vergnügen. Auf dem Quai hatte er, noch ehe das Boot abſtieß, eine Uhr verkauft, obſchon ich dieſen Erfolg dem Umſtand zuſchreiben zu müſſen glaubte, daß ein Hauſirer, welcher in der Nähe gleiche Geſchäfte machte, den Preis für „gewiſſenlos niedrig“ erklärte. Wir erſtanden für uns unter dem Vorwande, daß wir unſer Eigenthum einſchließen müſſen, ein gemächliches Paſſagierzimmer und ſchlenderten, wie es Leuten unſrer Claſſe zuſtand, gaffend und neugierig im Boote umher.

„Hier ſind wenigſtens ein Dutzend Leute, die ich kenne,“ ſagte mein Onkel bei Gelegenheit unſres Umhergehens, als das Boot in der Nähe des Forts Waſhington hinruderte. „Ich habe mich überall umgeſehen und finde ein volles Dutzend Bekannte. Da iſt z. B. ein alter Schulfreund, mit dem ich ſtets auf ſehr vertraulichem Fuße ſtand; ich habe mich die letzten zehn Minuten mit ihm

unterhalten und finde, daß die Verkleidung nebst meinem gebrochenen Engliſch vollkommen ihrem Zwecke entſpricht. Ja, ich glaube ſogar, meine theure Mutter ſelbſt würde mich nicht erkennen."

„Dann können wir, wenn wir das Neſt erreichen, uns mit der Großmama und den jungen Damen einen Spaß machen," antwortete ich. „Was mich betrifft, ſo bin ich der Meinung, wir ſollten unſer Geheimniß ſo lang wie möglich zu bewahren ſuchen."

„Bst! ſo wahr ich lebe, da iſt auch Seneka Newcome! Er kommt gegen uns her, und wir müſſen wieder Deutſche ſeyn."

Und richtig zeigte ſich jetzt Squire Seneky, wie ihn die ehrlichen Farmer in der Nachbarſchaft des Neſts nennen — obſchon viele derſelben von ihrem Treiben abſtehen müſſen, wenn nicht bald die Beilegung dieſes Prädikats ſo abgeſchmackt werden ſoll, daß niemand mehr die Verwegenheit haben wird, es zu brauchen. Newcome kam langſam nach dem Vorderkaſtell, auf welchem wir ſtanden, und mein Onkel beſchloß, ſich mit ihm in ein Geſpräch einzulaſſen, eines Theils um die Kraft unſerer Verkleidung weiter zu erproben, andern Theils um ihm etwa Mittheilungen zu entlocken, die uns den Beſuch des Neſtes erleichtern konnten. In dieſer Abſicht zog der angebliche Hauſirer eine Uhr aus der Taſche, bot ſie demüthig dem Quaſi-Rechtsgelehrten zur Beſichtigung hin und begann in gebrochenem Engliſch:

„Wollt Ihr nicht eine Uhr kaufen, Gentleman?"

„He — was? O eine Uhr!" entgegnete Seneka in jenem hohen, gemein herablaſſenden Tone, mit welchem das Salz der Erde diejenigen zu behandeln pflegt, welche an Einſicht, Stellung oder irgend einer andern großen Weſentlichkeit tief unter ihm erſcheint, während es zu gleicher Zeit vor Neid berſten möchte, wenn es über die Ariſtokraten ſchreit. „Eine Uhr alſo? Was ſeyd Ihr für ein Landsmann, Freund?"

„A Tſcharmans, ein Deutſcher."

„A German — eine Deitſcher; dies iſt vermuthlich der Platz, von dem Ihr kommt?“

„Nein — ein Deutſcher iſt ein Tſcharman.“

„Ah, ſo — ich verſtehe! Wie lange ſeyd Ihr ſchon in Amerika?“

„Zwölf Monate.“

„Ei, dies iſt lang genug, um Euch bei uns einzubürgern. Wo ſeyd Ihr wohnhaft?“

„Nirgends; ich wohne, wie's eben kommt — das einemal hier, das anderemal dort.“

„Ah, ich verſtehe — kein legales Domicil, ſondern Ihr führt ein wanderndes Leben. Habt Ihr viele von dieſen Uhren zu verkaufen?“

„Ja, ich habe ungefähr zwanzig; ſie ſind ſpottwohlfeil und gehen ſo gut wie die großen Wanduhren.“

„Und was verlangt Ihr für dieſe?“

„Ihr könnt ſie haben für den geringen Preis von acht Dollars. Jedermann wird ſagen, ſie ſey von Gold, wenn er es nicht beſſer weiß.“

„Oh, ſie iſt alſo nicht von Gold — bigoſt!“ — was dieſer Ausruf bedeutete, habe ich nie recht erfahren können, obſchon ich vermuthe, es ſey ein puritaniſches Surrogat für „bei Gott“; denn die Verſuche, in dieſer Weiſe den Teufel zu betrügen, ſind unter den frommen Abkömmlingen der ehrwürdigen Väter des Landes ſo gewöhnlich, daß ſelbſt „Smith Thompſon“ in einem ſolchen Gewiſſensfall vergebens predigen würde. „Bigoſt, Ihr hättet ſogar mich anführen können! Ihr werdet übrigens doch von dieſem Preis etwas ablaſſen?“

„Vielleicht, wenn Ihr mir mit gutem Rath an die Hand gehen wollt. Ihr ſeht aus wie ein rechtſchaffener Schentleman, der einen armen Tſcharman gewiß nicht betrügen will, wie dies von aller

Welt so vielfach geschieht. Ich will mich mit sechsen begnügen, wenn Ihr mir guten Rath ertheilen wollt."

„Guten Rath? Da seyd Ihr an den rechten Mann gekommen. Tretet ein wenig bei Seite, wo wir allein seyn können. Um was handelt sich's — um einen Civilprozeß oder um eine Injurie?"

„Nein, nein, von Gerichten brauche ich nichts, sondern nur guten Rath."

„Nun, eine Berathung führt in hundert Fällen wohl neunundneunzigmal vor Gericht."

„Ja, ja!" antwortete der Hausirer lachend; „dieß mag wohl so seyn, aber ich brauche nichts dergleichen. Mir ist es einzig darum zu thun, zu erfahren, wo ein Tscharman im Lande und in den großen Städten mit seinen Gütern etwas machen kann."

„Ah, ich begreife — sechs Dollars sagt Ihr; dies klingt hoch für eine Uhr von solchem Aussehen," er hatte sie unmittelbar zuvor für Gold gehalten — „aber ich bin stets des armen Mannes Freund und verachte die Aristokratie —" — was Seneka mit seinem bittersten Hasse haßte, meinte er stets am meisten zu verachten, und unter Aristokratie verstand er blos Gentlemen und Ladies in der wahren Bedeutung dieser Ausdrücke. „Ja, ich bin stets bereit, einem ehrlichen Bürger fortzuhelfen. Wenn Ihr Euch entschließen könntet, mir diese einzige Uhr umsonst abzutreten, so glaube ich, Euch einen Strich namhaft machen zu können, wo Ihr im Stande seyd, die übrigen neunzehn in acht Tagen los zu werden."

„Gut," rief mein Onkel hocherfreut; „nehmt sie, sie ist Euer Eigenthum und Euch von Herzen gegönnt; nur zeigt mir die Stadt, wo ich die andern neunzehn verkaufen kann."

Wäre nun Onkel Ro ein ächter Sohn des Hausirhandels gewesen, so würde er jede von den neunzehn Uhren mit einem Extra-Dollar belastet und durch seine dermalige Freigebigkeit eilf Dollars gewonnen haben.

„Es iſt keine Stadt, nur eine Stadtmarkung," entgegnete der buchſtäblich genaue Seneka. „Meintet Ihr zuletzt gar, ich rede von einer City?"

„Was kümmert mich dies? Ich verkaufe meine Uhren ſogar lieber an gutes, ehrliches Farmvolk, als an die beſten Stadtbürger des Landes."

„Ihr ſeyd mein Mann und habt den rechten Geiſt in Euch. Hoffentlich ſeyd Ihr kein Patron, kein Ariſtokrat —?"

„Ich weiß nicht, was ein Badron oder ein Ariſtokrat iſt."

„Da ſeyd Ihr ein glücklicher Mann in Eurer Unwiſſenheit. Ein Patron iſt ein Edelmann, der anderer Leute Land eignet, und ein Ariſtokrat iſt eine Perſon, die ſich für beſſer hält, als ihren Nebenmenſchen, mein guter Freund."

„Dann bin ich freilich kein Badron, denn ich eigne gar kein Land, nicht einmal mein eigenes, und ich bin nicht beſſer, als irgend Jemand anderes."

„Hierin habt Ihr Recht, und Ihr braucht blos auf dieſen Grundſätzen zu beharren, um unter allen der größte Gentleman zu ſeyn."

„Gut ſo, ich will's probiren und ſo denken, damit ich beſſer werde, als der größte Schentleman. So weit aber wird es nicht reichen, daß ich beſſer wäre als Ihr, denn Ihr ſeyd einer der größten unter allen Schentlemans."

„O, was mich betrifft, ſo kümmert Euch nicht um dies. Ich verachte jede hohe Stellung und rufe: ‚Weg mit der Rente!' Auch Euch wird's ſo ergehen, noch ehe Ihr Euch acht Tage in unſrer Gegend aufgehalten habt."

„Was iſt denn die Rente, die Ihr wegkriegen möchtet?"

„Ein Ding, das dem Geiſt der Inſtitutionen geradezu widerſtrebt, wie Ihr aus meinen gegenwärtigen Gefühlen entnehmen könnt. Doch ſey dem, wie ihm wolle, weil's Euch recht iſt, will

ich die Uhr behalten und als Bezahlung Euch den Weg nach einem guten Landstrich zeigen."

„Einverstanden, Schentleman. Was ich brauchte, war der Rath, und Euch ist's um eine Uhr zu thun."

Hier lachte Onkel Ro so ganz, wie er selbst, während er doch augenscheinlich in gebrochenem Englisch hätte lachen sollen, daß ich in der größten Angst schwebte, unser Begleiter könne aufmerksam werden; doch dies war nicht der Fall. Von Stunde an lebten wir mit Seneka auf dem besten Fuße, und er begrüßte uns im Laufe des Tages zu wiederholten Malen mit Lächeln und Winken, obschon ich deutlich sehen konnte, daß die antiaristokratischen Grundsätze doch nicht so tief in ihm gewurzelt hatten, um ihn wünschen zu lassen, seine Vertrautheit mit uns möchte augenfällig werden. Indeß gab er uns, noch ehe wir die Inseln erreichten, Weisungen, wo wir ihn am Morgen zu finden hätten, und wir trennten uns denselben Nachmittag, als das Boot neben dem Hafendamm von Albany Halt machte, in der besten Freundschaft von der Welt.

„Albany, theures, gutes, altes Albany!" rief Onkel Ro, als wir an dem Brückenzuge Halt machten, um das geschäftige Treiben in dem Becken zu betrachten, wo buchstäblich Hunderte von Kanalbooten ab- und zufuhren und ihre Ladungen löschten, der übrigen Fahrzeuge gar nicht zu gedenken. „Theures, gutes, altes Albany, du bist eine Stadt, zu welcher ich stets mit Vergnügen zurückkehre, denn du wenigstens wirst mich nie täuschen. Du bist eine Landstadt ersten Ranges, und obgleich ich deine zierliche, alte holländische Kirche und deine ländlich aussehende alte englische Kirche im Mittelpunkt deiner Hauptstraße vermisse, so ist doch fast jeder Wechsel, den du vornimmst, achtbar. Zwar kann ich dir's nicht verzeihen, daß du den Namen Marktstraße durch die jämmerliche Nachahmung des Broadway verketzert hast; aber wenn ich bedenke, welch' eine Horde von Yankees seit dem Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts über dich gekommen ist, so darfst du noch von Glück

STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

ſagen, daß deine Straße nicht die appianiſche genannt wurde, Treffliches, altes Albany, deſſen Herz nicht einmal die Verderbniſſe der Politik umzuwandeln vermochten, — wie herrlich liegſt du an deinem Bergabhange, umgeben von einer maleriſchen Landſchaft! Du lebſt in einer Atmoſphäre von Achtbarkeit, die ich bewundere, und dein ruhiger Wohlſtand iſt meinem Herzen theuer. Und doch wie ſehr haſt du dich ſeit meiner Knabenzeit verändert! Wo ſind deine einfachen Stoups und deine Giebel? Zwar erheben ſich auch Marmor und Granit in deinen Straßen, aber ſie zeigen ſich in ehrbaren Geſtalten und ſind frei von dem Ehrgeiz, die Stelzen beſteigen zu wollen. Dein Becken hat wohl den ganzen Charakter des Fluſſes verändert, der in ſeiner Waldlandſchaft ein ruhiges Handelstreiben zeigte; aber er verleiht deiner mannhaften Jugend ein Gepräge von Ueberfluß und Wohlſtand, welches dir ein gedeihliches Alter verheißt!"

Der Leſer kann ſich denken, daß ich herzlich über dieſe Rhapſodie lachte, denn ich vermochte in die Gefühle meines Onkel's kaum einzugehen. Albany iſt allerdings ein recht hübſcher Platz, und beſitzt beziehungsweiſe ein weit achtbareres Gepräge, als jenes „commerzielle Emporium," welches ſeinem Aeußern nach nur eine weit ausgedehnte Maſſe ſehr augenfälliger Mittelmäßigkeit iſt, obſchon es eine wirkliche Großſtadt zu ſeyn wähnt; gleichwohl aber kann Albany doch nur eine Provinzialſtadt genannt werden, wie hoch ſie auch in dieſer Klaſſe ſtehen mag. Ich muß hier beiläufig bemerken, daß ſich das amerikaniſche Volk in nichts mehr täuſcht, als in dem Bemeſſen der Erforderniſſe einer Großſtadt. Es wäre lächerlich, annehmen zu wollen, daß die Repräſentanten unſerer Regierung im Stande ſeyen, was immer für einem Platze den Ton, die Anſichten, die Gewohnheiten und die Sitten einer Hauptſtadt zu verleihen; denn wenn dies der Fall wäre, ſo müßte es nach dem nagelneuen Grundſatze geſchehen, daß man etwas geben kann, was man nicht beſitzt. Selbſt der Congreß, obſchon er von

den meiſten Feſſeln, einſchließlich derer, welche die Conſtitution in ſich faßt, ziemlich frei iſt, vermag ſich nicht ſo weit zu heben. Meiner Anſicht nach könnte man einen Menſchen, der weiß, was Welt iſt, mit verbundenen Augen nach dem ſchönſten Viertel New-Yorks führen, und ich ſetze mein Leben daran, er würde, ſo bald ihm die Binde abgenommen wäre, erklären, daß er ſich nicht an einem Orte befinde, wo der Ton einer Hauptſtadt exiſtirt, obſchon New-York manche neue Stadttheile beſitzt, in welchen die bereits erwähnten Ungereimtheiten nicht vorkommen. Der Handel iſt am allerwenigſten geeignet, eine Hauptſtadt zu ſchaffen, und man kann ſicher darauf zählen, daß man ſich in einer ſolchen nicht befindet, wenn man unaufhörlich die Worte „Geſchäft“ und „Kaufleute“ in den Ohren klingen hört. Zwar iſt ein new-yorkiſches Dorf oft viel weniger ländlich, als die Dörfer der am weiteſten vorgeſchrittenen europäiſchen Länder; aber die Stadt New-York ſteht weit unter jeder Hauptſtadt irgend eines großen Staates der alten Welt.

Wird wohl New-York je eine Hauptſtadt werden? Ja — ohne alle Frage ja — es wird übrigens erſt dann der Fall ſeyn, wenn die plötzlichen Wechſel der Zuſtände, welche ſo naturgemäß unmittelbar auf die Revolution folgten, aufgehört haben, ihren Einfluß auf die gewöhnliche Geſellſchaft zu üben, und die höher Stehenden den Niedrigern wieder mehr mittheilen, als ſie empfangen. Dieſe Wiederherſtellung des natürlichen Standes der Dinge muß Platz greifen, ſobald die Geſellſchaft ſtändig wird; dann iſt unter unſern Inſtitutionen ſammt ihrem Geiſt, ihren Tendenzen und Allem keine Stadt mehr gehindert, jenen feinen Ton zu erringen, der von jeher zu einer Hauptſtadt gehörte. Die Thorheit beſteht darin, daß man dem natürlichen Lauf der Ereigniſſe vorgreifen will; aber nichts wird denſelben mehr beſchleunigen, als eine Literatur, in welcher der Geiſt der Edlen im Lande, nicht der des großen Haufens waltet; und eine ſolche Literatur wäre größtentheils erſt noch zu ſchaffen.

Nachdem ich mit meinem Affen ein paar Stunden umhergezogen war, ſetzte ich ihn ab und trieb mich blos noch mit meiner Muſik um; denn ich hätte lieber mit einer ganzen Armee von Anti-Renters, als mit dieſem einzigen Affen fertig werden wollen. Ich folgte daher, den Leierkaſten umgehangen, meinem Onkel, der wieder eine Uhr verkaufte, noch ehe wir ein Wirthshaus erreichten. Natürlich maßten wir uns nicht an, nach der Congreßhalle oder nach dem Adler zu gehen, weil wir wohl wußten, daß wir nicht zugelaſſen werden würden. Dieſer Theil unſerer Abenteuer fiel uns am beſchwerlichſten. Meiner Anſicht nach beging mein Onkel einen Mißgriff, denn er wagte ſich in ein Wirthshaus zweiten Rangs, weil er meinte, die Verpflegung, wie man ſie in Herbergen fände, die für Leute unſeres angeblichen Schlages paßten, dürfte gar zu rauh für uns ausfallen. Ich glaubte übrigens, wir hätten uns in die grobe Koſt einer gemeinen Schenke weit beſſer finden können, als in die ſchäbig gentile des Hauſes, in welches wir uns verirrt hatten; denn im erſtern Falle wären wir durch alles, und zwar in einer Weiſe, wie wir es erwarten mußten, daran erinnert worden, daß wir uns auf einem außergewöhnlichen Wege befanden, und trotz aller Beſchwerniſſe hätte uns der Wechſel Vergnügen bereiten können. Ich erinnere mich, von einem jungen Manne gehört zu haben, der, nachdem er ſeine früheren Jahre in angenehmen Verhältniſſen verlebt hatte, zur See ging und ſeine Laufbahn als Matroſe vor dem Maſt begann; dieſer erklärte, die Rohheit ſeiner Schiffsgefährten zu gewöhnen — und doch findet ſich bei einem wahren Matroſen, ſelbſt bei dem roheſten keine Gemeinheit, — ſey ihm ſchwerer geworden, als alles Ungemach, das er von den Stürmen, körperlichen Leiden, Mühen und Gefahren zu erdulden gehabt habe. Ich muß geſtehen, daß es mir in meiner kurzen Erfahrung ebenſo ging. So lange ich mich als wandernder Muſikant umher trieb, konnte ich mich in Alles beſſer finden, als in das rohe Benehmen, welches bei Tiſch herrſchte. Auf die Gewohnheit, mit ſilbernen

Gabeln zu ſpeiſen, und ähnliche conventionelle Dinge legt natürlich kein Mann von Welt ernſtes Gewicht; aber dennoch gibt es Conventionalitäten, die zu den Grundprinzipien einer gebildeten Geſellſchaft gehören und deren man in der That nicht gut entrathen kann, weil ſie zur zweiten Natur geworden ſind. — Ich will übrigens möglichſt wenig von den Unannehmlichkeiten meines neuen Gewerbes ſprechen, ſondern mich nur an Weſentlichkeiten halten.

Am Morgen nach dem Tage, an welchem wir zu Albany anlangten, bedienten wir uns der Eiſenbahn, um über Troy (Troja) nach Saratoga zu gehen. Es wundert mich, warum es der Trojaner, der hier zuerſt den Homer traveſtiren zu können glaubte, nicht für paſſend hielt, den Platz Troyville oder Troyborough zu nennen, da dies wenigſtens halb amerikaniſch geweſen wäre, während die gegenwärtige Bezeichnung ſo rein klaſſiſch klingt. Es iſt unmöglich, durch die Straßen dieſer hübſchen, blühenden Stadt, welche bereits zwanzigtauſend Seelen zählt, zu durchwandeln, ohne durch die Bilder des Achill, des Hektor, des Priamus und der Hekuba ein Bischen unangenehm bedrängt zu werden. Hätte man den Ort Try (Verſuch) genannt, ſo würde doch die Bezeichnung einen verſtändigen Sinn haben, denn man macht hier alle erdenklichen Verſuche, ſich über Albany hinaufzuſchwingen; und ſo ſehr ich auch dieſe letztere, ehrwürdige, alte Stadt liebe, hoffe ich doch, die Bemühungen Troys, den Hudſon nicht überbrücken zu laſſen, werden gelingen. Beiläufig muß ich hier zum Beſten derjenigen, welche außer ihrem eigenen Lande nie ein anderes geſehen haben, bemerken, daß auf dem Wege zwiſchen Schenektady und dieſem griechiſchen Platz, an der Stelle, wo die Höhen zuerſt das ganze Hudſonsthal mit Waterford, Lanſingburg, Albany und den beiden Troys überblicken laſſen, eine Ausſicht zu finden iſt, welche eine beſſere Vorſtellung von dem Wohlſtand einer europäiſchen Landſchaft gibt, als irgend ein anderer Punkt, deſſen ich mich in Amerika erinnern kann. Doch, um auf meinen Leierkaſten zurückzukommen:

Ich machte meinen ersten musikalischen Versuch unter den Fenstern des Hauptwirthshauses von Troy. Ohne viel zu Gunsten meines Instrumentes sagen zu wollen, glaube ich doch behaupten zu dürfen, daß sich meine Musik recht ordentlich ausnahm; denn bald bemerkte ich ein Dutzend schöner Gesichter in den Fenstern des Gasthofes, und auf jedem derselben spielte ein liebliches Lächeln. Es that mir nur leid, daß ich den Affen bei mir hatte; solch ein Anfang mußte wohl den schlafenden Ehrgeiz sogar eines „Patrioten" vom reinsten Wasser wecken, und ich gestehe, daß ich zufrieden war.

Unter den Neugierigen, welche ich am Fenster bemerkte, befanden sich zwei Personen, welche mir sogleich als Vater und Tochter vorkamen. Der Erstere war ein Geistlicher und mochte wohl seiner äußern Erscheinung nach zur „Kirche" gehören. Ich bitte diejenigen, welche an diesem ausschließlichen Titel Anstoß nehmen könnten, um Verzeihung und will ihnen im Vorbeigehen nur einen Wink geben. Wer überhaupt die Menschen kennt, wird mit mir einverstanden seyn, daß niemand, der sich im Besitz irgend eines besondern Vortheils weiß, eine sonderliche Empfindlichkeit an den Tag legt, wenn dieser auch von andern in Anspruch genommen wird. An den beständigen Kämpfen der Eifersucht z. B., namentlich wenn dieselben aus jener so allgemeinen Quelle, der geselligen Stellung, stammen, betheiligt sich gewiß derjenige nie, welcher sich seines innern Werths bewußt ist, da ihm die augenfällige Thatsache genügt. Will man mir hierauf erwiedern, daß sich die „Kirche" eine Befugniß zum Ausschließen anmaßt, so widerspreche ich sicherlich nicht, da sie hiezu das volle Recht hat. Uebrigens ist sie nicht in dem Sinne, den man ihr gewöhnlich zur Last legt, ausschließend, sintemal niemand in Abrede zieht, es gebe viele Zweige der „Kirche," obschon diese nicht alles umfassen. Ich möchte denen, welche Anstoß daran nehmen, daß wir uns „die Kirche" nennen, rathen, sich gleichfalls diese Bezeichnung beizulegen, wie sie ja auch ihre Geistlichen Bischöfe nennen, und man wird dann sehen, wer

ſich darum kümmert. Dies iſt ein Probierſtein, durch welchen das gediegene Metall ſich leicht von der Legirung unterſcheiden läßt.

Mein Pfarrer war, wie ich leicht ſehen konnte, ein kirchlicher, kein ‚meeting house‘ Geiſtlicher. Wie mir dies auf den erſten Blick klar wurde, will ich hier nicht weiter erörtern; ich bemerkte übrigens auch in ſeinem Geſicht etwas von jener Neugierde, welche auf einen einfachen Charakter ſchließen läßt, ohne auch nur eine Spur von Gemeinheit zu verrathen. Es war ein Gefühl, welches ihn bewog, mich ein wenig näher heran zu winken. Ich entſprach dieſer Einladung, obſchon ich geſtehen muß, daß der Gedanke, einer ſolchen Aufforderung Folge geben zu ſollen, mich anfangs ein wenig linkiſch machte. Es lag übrigens etwas in der Miene und dem Antlitz der Tochter, was mich veranlaßte, nicht zu zögern. Ich kann nicht eben ſagen, daß das Mädchen eine auffallende Schönheit war, obſchon ſie entſchieden hübſch genannt werden mußte; dennoch war der Ausdruck des Geſichts, des Lächelns, der Augen, kurz alles zuſammen ſo eigenthümlich ſüß und weiblich, daß eine Sympathie, die ich nicht zu erklären verſuchen will, mich nach dem Hauſe hindrängte und mich bewog, nach dem Zimmer hinaufzugehen, das, wie ich wohl ſah, jedem zugänglich war, obſchon es zur Zeit niemand als den Geiſtlichen und ſeine Tochter barg.

„Nur herein, junger Mann,“ ſagte der Vater in wohlwollendem Tone. „Ich möchte Euer Inſtrument näher betrachten, und meiner Tochter, welche eine Freundin von Muſik iſt, ergeht es eben ſo. Wie nennt man es?“

„Leierkaſten,“ lautete meine Antwort.

„Aus welchem Theile der Welt kommt ihr, junger Freund,“ fuhr der Geiſtliche fort, ſeine ſanften Augen noch neugieriger zu den meinigen erhebend.

„Von Tſcharmany, von Preußen, wo kürzlich noch der gute König Wilhelm regierte,“ erwiederte ich in gebrochenem Engliſch.

„Was ſagt er, Molly?“

Das hübſche Weſen führte alſo den Namen Marie! Aber auch die Molly gefiel mir; es war ein gutes Zeichen, da in unſern ehrgeizigen Zeiten nur achtbare Perſonen ſo vertrauliche Namen gebrauchen. Das ‚Molly‘ klang mir als ein Beweis, daß dieſe Perſonen ſich ihrer würdigen Stellung und Bildung bewußt ſeyen. Ein gemeiner Sinn würde ein ‚Molliſſa‘ daraus gemacht haben.

„Die Ueberſetzung fällt nicht ſchwer, Vater,“ antwortete eine der ſüßeſten Stimmen, die je melodiſch in mein Ohr geklungen hatten, und ſie wurde noch muſikaliſcher durch das leiſe Lachen, das ſich drein miſchte. „Er ſagt, er ſey aus Deutſchland, aus Preußen, wo kürzlich der gute König Wilhelm regierte.“

Auch der ‚Vater‘ gefiel mir – es klang wahrhaft erfriſchend, nachdem ich eine Nacht unter einem Abenteurer-Troß zugebracht hatte, von dem jedes männliche oder weibliche Glied bemüht geweſen war, ſeinen Antheil dazu beizutragen, um die ehedem beliebten Bezeichnungen zu ‚Pa‘ und ‚Ma‘ zu karikiren. Ein junges Frauenzimmer kann zwar noch immer ‚Papa‘ oder auch ‚Mama‘ ſagen, obſchon es beſſer wäre, ſie hielten ſich an die Worte ‚Vater, Mutter;‘ aber was die Ausdrücke ‚Pa‘ und ‚Ma‘ betrifft, ſo haben dieſe in achtbaren Kreiſen ihre Endſchaft erreicht und finden nicht einmal mehr in der Ammenſtube Geltung.

„Dieß Inſtrument iſt alſo ein Leierkaſten?“ fuhr der Geiſtliche fort. „Und was iſt denn dies — die Buchſtaben, die darauf ſtehen?“

„Es iſt der Name des Verfertigers: ‚Hochſtiel fecit‘.“

„Fecit?“ wiederholte der Geiſtliche. „Iſt dieß deutſch?“

„Nein — es iſt lateiniſch; facio, feci, factum, facere — feci, fecisti, fecit. Ich denke wohl, ihr wißt, daß dies ‚er hats gemacht‘ heißt.“

Der Pfarrer ſah mich und meinen Anzug mit unverholener Ueberraſchung an; dann blickte er lächelnd nach ſeiner Tochter hin. Wenn man mich fragt, warum ich in ſo einfältiger Weiſe eine Schuljungen-Gelehrſamkeit auskramte, ſo kann ich nur ſagen,

daß ich ungern von dem bezaubernden Mädchen, welches ſich anmuthig über den Ellenbogen ihres Vaters beugte, als dieſer die Inſchrift auf einer Elfenbeinplatte meines Inſtrumentes las, für einen bloßen alltäglichen Straßenmuſikanten gehalten ſeyn wollte, der ſeinen Affen zu Hauſe gelaſſen hat. Ich konnte ſehen, daß Marie unter der ihrem Geſchlecht ſo natürlichen Empfindſamkeit ein wenig zurückwich und zu weit gegangen zu ſeyn glaubte, indem ſie ſich ſo ungezwungen in der Anweſenheit eines jungen Menſchen benahm, der ihrer eigenen Klaſſe näher ſtand, als ſie dies bei einem Leierkaſtenſpieler für möglich gehalten hätte. Sie erröthete; aber der Blick des ſanften blauen Auges, welcher ſchnell darauf folgte, ſchien alles wieder zu bereinigen, und ſie lehnte ſich abermals über den Ellenbogen ihres Vaters.

„Ihr verſteht alſo lateiniſch?“ fragte der Vater, mich über ſeiner Brille weg muſternd.

„Ein wenig, ein klein wenig, Sir; in meinem Lande muß jeder eine Zeit lang Soldat ſeyn, und wer etwas lateiniſch verſteht, kann Sergeant und Corporal werden.“

„Das wäre in Preußen?“

„Ja, in Preußen, wo kürzlich noch der gute König Wilhelm regierte.“

„Und wird die lateiniſche Sprache viel unter euch gepflegt? Ich habe gehört, daß in Ungarn die meiſten gut unterrichteten Perſonen ſie ſogar reden.“

„In Tſcharmany iſt es nicht ſo. Wir alle lernen Etwas, aber nicht Alle lernen Alles.“

Nachdem ich mich dieſer Anſicht mit, wie ich meinte, vollkommen richtiger Unrichtigkeit entledigt hatte, konnte ich bemerken, wie ein Lächeln die ſüßen Lippen des lieblichen Mädchens umzuckte; es gelang ihr übrigens, daſſelbe zu unterdrücken, obſchon ihre ſchelmiſchen Augen während des ganzen Geſprächs zu lachen fortfuhren.

„Ich weiß wohl, daß in Preußen die Schulen ſehr gut ſind

und daß eure Regierung für die Bedürfniſſe Aller Sorge trägt," entgegnete der Geiſtliche. „Indeß kann ich meine Verwunderung nicht bergen, daß Ihr etwas vom Lateiniſch verſteht. Sogar in dieſem Lande, wo man ſich ſo viel einbildet —"

„Ja" unterbrach ich ihn in gedehntem Tone, — „man bildet ſich gar viel ein in dieſem Lande."

Marie lachte jetzt hell auf — ob über meine Worte oder über die etwas komiſche Weiſe, die ich angenommen hatte, als ich meine Einfalt mit etwas Ironie würzte, weiß ich nicht zu ſagen. Jedenfalls erfaßte der Vater den Spott nicht, und nachdem er höflich gewartet hatte, bis ich mit meiner Unterbrechung fertig war, fuhr er in ſeiner Rede wieder fort.

„Ich wollte beifügen," nahm der Geiſtliche wieder auf, „daß ſogar in dieſem Lande, wo man ſich ſo viel einbildet" — der kleine Schelm von Tochter fuhr mit der Hand über ihre Augen und erröthete bis zur Stirne unter der Anſtrengung, mit der ſie ein abermaliges Lachen zu unterdrücken bemüht war, — „auf die gewöhnlichen Schulen und auf den Einfluß, den ſie auf den öffentlichen Geiſt üben, ſich nicht häufig Perſonen Eures Standes finden laſſen, welche etwas von den todten Sprache wiſſen."

„Ja," verſetzte ich, „mein Stand iſts eben, der Euch irre führt, Sir. Mein Vater war ein Schentleman, und er gab mir eine ſo gute Erziehung, wie der König dem Kronprinzen."

Mein Wunſch, in Mariens Augen mich gut auszunehmen, verlockte mich abermals zu einer albernen Unklugheit. Wie ſollte ich den Umſtand erklären, daß der Sohn eines preußiſchen Gentleman, der von ſeinem Vater eine Erziehung genoſſen hatte, wie ſie der König von Preußen dem Thronfolger ertheilen ließ, in den Straßen von Troy mit einem Leierkaſten herum zog? Dies war eine Schwierigkeit, welche ich im Augenblick nicht bedachte. Aber die Vorſtellung, von jenem holden Mädchen als ein bloßer ungehobelter Bauer betrachtet zu werden, war mir unerträglich, und ich entſchlug

mich ihrer durch dieſe verzweifelte Unwahrheit, — eine Unwahrheit in ihren Beigaben, obſchon in der Hauptſache richtig — wie man etwa eine Beſchimpfung von ſich abweist. Das Glück begünſtigte mich übrigens weit mehr, als ich zu erwarten berechtigt war.

Es gehört unter die Eigenthümlichkeiten im Charakter des Amerikaners, daß er jeden gebildeten Europäer mindeſtens für einen Grafen zu halten geneigt iſt. Ich will damit nicht ſagen, daß diejenigen, welche die Welt geſehen haben, in dieſer Beziehung nicht eben ſo ſind, wie andere Leute; aber ein ſehr großer Theil der Landesbevölkerung hat nie eine andere Welt, als die ‚Geſchäftswelt' kennen gelernt. Die Leichtgläubigkeit in dieſer Hinſicht überſteigt alle Begriffe, und wenn ich Thatſachen berichten wollte, die ſich ſogar gerichtlich belegen laſſen, ſo würden ſelbſt die dabei betheiligten Perſonen ſich zu einem Eid erbieten, daß ſie Karikaturen ſeyen.

Nun an Lebensart fehlte es mir hoffentlich nicht, und trotz meines einfachen Anzugs und meiner Maske konnte weder meine Haltung, noch meine Tracht abſolut gemein genannt werden. Meine Kleider waren neu und mein Aeußeres reinlich; in Letzterem konnte man vielleicht einige Ungereimtheit entdecken, die tiefer blickenden Augen, als die meiner Gefährten waren, wahrſcheinlich nicht entgangen ſeyn würde. Ich konnte bemerken, daß ſowohl Vater als Tochter ein lebhaftes Intereſſe für mich empfanden, ſobald ich ihnen Grund zur Annahme gab, ich habe früher in beſſern Glücksumſtänden gelebt. Ueber die Verhältniſſe und Verwicklungen in Europa herrſchen unter uns ſo unklare Vorſtellungen, daß ich über die politiſche Stellung Preußens das unwahrſcheinlichſte Mährchen hätte vorbringen können, ohne daß daran Anſtoß genommen worden wäre; denn mit der Unwiſſenheit der Amerikaner in Betreff des wahren Stands der Dinge in Europa, läßt ſich nichts vergleichen, als die Unwiſſenheit, welche in Europa hinſichtlich der eigentlichen Verhältniſſe Amerikas herrſcht. Was Marie betraf, ſo ſchienen ihre ſanften Augen dreifach ihre gewohnte Milde und Theilnahme auszudrücken, als ſie nach meiner

Erklärung in angeborner Bescheidenheit einen Schritt zurückwich und mich ansah.

„Wenn dies der Fall ist, mein junger Freund," erwiederte der Geistliche mit wohlwollendem Mitgefühl, „so verdientet Ihr wohl eine bessere Stellung, als die ist, in der ihr Euch befindet, und es dürfte dafür leicht Rath zu schaffen seyn. Versteht ihr etwas vom Griechischen?"

„Wohl, man studiert viel Griechisch in Tscharmany!" ‚Wer A gesagt hat, muß auch B sagen', dachte ich.

„Und die neuern Sprachen — versteht ihr auch etwas davon?"

„Die fünf Hauptsprachen Europas rede ich mehr oder weniger gut; lesen kann ich sie alle mit Leichtigkeit."

„Die fünf Hauptsprachen?" versetzte der Geistliche an seinen Fingern zählend; „welche mögen dies seyn, Marie?"

„Französisch, spanisch, deutsch und italienisch, glaube ich, Vater!"

„Dies macht nur vier; welche mag die fünfte seyn, mein liebes Kind?"

„Die junge Dame vergißt das Englische. Die englische Sprache ist die fünfte."

„O ja, das Englische," rief das hübsche Wesen, die Lippen zusammenpressend, um mir nicht in's Gesicht zu lachen.

„Richtig, ich hatte das Englische vergessen, weil ich nicht daran gewöhnt bin, es als blos europäische Sprache zu betrachten. Ich setze natürlich voraus, daß Ihr das Englische weniger geläufig sprecht, als jede andere von Euren fünf Sprachen?"

„Ja."

Abermals zuckte ein Lächeln um Mary's Lippen.

„Ich fühle die lebhafteste Theilnahme für Euch, obschon Ihr ein Fremder seyd, und es thut mir nur leid, daß wir uns sobald wieder trennen müssen, nachdem wir uns kaum gefunden. Wohin werdet Ihr zunächst Eure Schritte lenken, mein junger preußischer Freund?"

„Ich will nach einem Platze, Ravensneſt genannt — dem Vernehmen nach kann man daſelbſt einen guten Abſatz für Uhren finden.“

„Ravensneſt?“ rief der Vater.

„Ravensneſt?“ wiederholte die Tochter in Tönen, welche die des Leierkaſtens zu Schanden machten.

„Ei, Ravensneſt iſt der Ort, wo ich lebe, und das Kirchſpiel, deſſen Geiſtlicher ich bin — der proteſtantiſche biſchöfliche Geiſtliche meine ich.“

Dies war alſo Mr. Warren, der Geiſtliche, welcher in demſelben Sommer, in welchem ich die Heimath verließ, für unſere Kirche berufen worden war und ſeitdem an derſelben ſeinem Amte vorgeſtanden hatte! Aus den Briefen meiner Schweſter Martha war mir viel über dieſe Leute mitgetheilt worden, und es kam mir jetzt vor, als hätte ich ſie ſchon ſeit Jahren gekannt. Mr. Warren war ein Mann von guter Familie und einiger Erziehung, obſchon ohne Mittel, und hatte ſich gegen den Wunſch ſeiner Freunde dem Dienſte der Kirche geweiht, welcher ſeine Vorfahren angehört hatten und in der einer ſeiner Ahnherrn vor einem oder zwei Jahrhunderten ſogar bis zur Würde eines engliſchen Biſchofs geſtiegen war. Um ſeiner Predigten willen ſtand er nicht ſonderlich im Rufe; dagegen beſaß er das Lob einer treuen Pflichterfüllung und erfreute ſich deßhalb der größten Achtung. Die Pfründe der Saint-Andrews-Kirche zu Ravensneſt wäre dürftig genug geweſen, wenn ſie allein aus Beiträgen der Pfarrkinder beſtanden hätte, da dieſe zum Unterhalt eines Prieſters nur hundertundfünfzig Dollars jährlich beiſteuerten. Ich zahlte, auch während meiner langen Minderjährigkeit, regelmäßig des Jahrs hundert Dollars, und meine Großmutter trug mit meiner Schweſter weitere fünfzig bei. Außerdem gehörten noch zur Pfarrei fünfzig Acres trefflichen Landes, ein Stück Wald und die Intereſſen von zweitauſend Dollars — lauter Begabungen, welche mein Großvater während ſeiner Lebzeiten noch geſtiftet hatte.

Die Pfründe mochte deshalb jährlich reine fünfhundert Dollars abwerfen, die gemächliche Wohnung und das Erzeugniß von Heu, Holz, Gemüse, Weiden und sonstige kleine Beneficien nicht mitgerechnet. Wenige Landgeistliche waren besser daran, als der Rektor von Saint-Andrews in Ravensnest, und dies nur in Folge der feudalen und aristokratischen Gewohnheiten der Littlepages, obschon ich vielleicht in Zeiten, wie die gegenwärtigen, nicht so sprechen sollte.

Aus den Briefen meiner Schwester hatte ich entnommen, daß Mr. Warren ein Wittwer und Marie sein einziges Kind war. Sie schilderte ihn als einen wahrhaft frommen Mann, als einen Feind der Scheinheiligkeit und als eifrigen Diener des Wortes. Sein Sinn war so einfach und sein Charakter so rechtlich, daß man sich auf sein Wort wie auf ein Evangelium verlassen konnte. Er sprach nie Schlimmes über Andere und nur selten vernahm man eine Klage über die Welt und ihre Mühsale von seinen Lippen. Er liebte seinen Nebenmenschen aus Grundsatz sowohl, als weil es ihm Bedürfniß seines Herzens war, trauerte über den Zustand der Gemeinde und zog wahre Frömmigkeit sogar dem Hochkirchenthum vor. Gleichwohl war er ein eifriger Anhänger der bischöflichen Kirche, ohne daß das Dogma derselben ihn gehindert hätte, den höheren Anforderungen seiner Christenpflichten nachzukommen; denn er behielt sich stets seine eigenen Ansichten in Sachen der Moral vor und wußte in der Ausübung zugleich diejenigen Lehren zu achten, die er zu vertreten feierlich gelobt hatte. Die Tochter war mir als ein liebenswürdiges, schelmisches, bescheidenes, verständiges und gebildetes Mädchen beschrieben worden.

In Betreff ihrer Erziehung würden freilich die Mittel ihres Vaters nicht weit gereicht haben; aber eine wohlhabende, verwittwete Schwester ihrer Mutter nahm sich ihrer liebevoll an und schickte sie nach derselben Schule, in welcher sie ihre eigenen Töchter heranbilden ließ. Mit einem Worte, sie war eine bezaubernde Nachbarin, und ihre Anwesenheit in Ravensnest hatte viel dazu

beigetragen, um meiner Schweſter ihre jährlichen Beſuche in dem „alten Hauſe“ — es wurde im Jahr 1785 gebaut — nicht nur weniger langweilig, ſondern auch wirklich angenehm zu machen. So lauteten während einer Correſpondenz von fünf Jahren unabläßlich die Berichte Martha's über die Warren's und ihre Eigenſchaften; und ich kam dadurch ſogar auf den Glauben, daß ſie dieſe Mary Warren mehr liebe, als irgend eine von ihres Onkels Mündeln, natürlich ſich ſelbſt ausgenommen. Alle dieſe Mittheilungen durchzuckten mir plötzlich den Sinn, als der Geiſtliche ſich zu erkennen gab. Das Zuſammentreffen, daß wir nach dem gleichen Landestheil zu reiſen im Begriffe ſtanden, ſchien ihn eben ſo ſehr zu überraſchen, wie mich — was indeß Marie von der Sache dachte, konnte ich natürlich nicht ermitteln.

„Dies iſt ſehr ſeltſam,“ nahm Mr. Warren wieder auf. „Was veranlaßt Euch, nach Ravensneſt zu gehen?“

„Mein Onkel hat ſich ſagen laſſen, daß es ein guter Platz ſey, um ſeine Uhren an den Mann zu bringen.“

„Ihr habt alſo einen Onkel? Ah, ich ſehe ihn dort in der Straße; er zeigt eben einem Gentleman eine Uhr. Iſt Euer Onkel gleichfalls ein Sprachkundiger und hat er eine eben ſo gute Erziehung genoſſen, wie es bei Euch der Fall zu ſeyn ſcheint?“

„O ja, er hat weit mehr von einem Schentleman, als jener Schentleman dort, dem er eine Uhr verkauft.“

„Es müſſen dieſelben Perſonen ſeyn,“ fügte Mary haſtig bei, „von denen Mr. Newcome ſprach: die“ — das ſüße Mädchen mochte nach dem, was ſie von meiner Herkunft vernommen hatte, nicht Hauſirer ſagen und fügte deßhalb bei — „die Handelsleute, welche unſern Landestheil mit Uhren und Schmuckſachen zu beſuchen gedenken.“

„Du haſt Recht, meine Liebe, und die ganze Sache iſt jetzt klar. Mr. Newcome ſagte, ſie würden ſich uns wahrſcheinlich zu Troy anſchließen, wenn wir gemeinſchaftlich auf der Eiſenbahn

nach Saratoga führen. Doch da kommt Opportunity ſelbſt, ihr Bruder kann alſo nicht weit ſeyn.“

Und in dieſem Augenblick trat richtig meine alte Bekanntſchaft Opportunity Newcome mit einer Miene von Selbſtzufriedenheit und einer Sorgloſigkeit des Weſens, wie man beides bei den meiſten ihrer Kaſte zu finden pflegt, in das Wirthshauszimmer. Ich zitterte für meine Maske, denn um über einen ſehr zarten Punkt mich offen auszuſprechen, muß ich ſagen, Opportunity hatte mir ſo gar ſcharf zugeſetzt, daß mir kaum ein Fünkchen von Hoffnung übrig blieb, ihr weiblicher Inſtinkt, geſpornt und geſteigert durch den Wunſch, Gebieterin des Neſthauſes zu werden, könne möglicherweiſe die tauſend Eigenthümlichkeiten überſehen, die immerhin noch einem Menſchen anhaften mußten, deſſen Perſönlichkeit ſie zu ihrem beſondern Studium gemacht hatte.

Sechstes Kapitel.

„Wie sie ihr Köpfchen dreht und nickt!
Die Feder wallt — 's ist eine Freude!
Hast je Du solche Dirn' erblickt,
Freund, auf der grünen Haide?"

Allan Cunningham.

„Ah, da sind einige herrliche französische Vignettes," rief Opportunity, auf den Tisch zueilend, wo einige mittelmäßige, colorirte Kupferstiche lagen, welche die Cardinaltugenden unter der Gestalt flitterhafter weiblicher Schönheiten darstellen sollten. Die Bilder waren französische Arbeit und hatten französische Unterschriften. Nun verstand Opportunity gerade französisch genug, um letztere trotz ihrer Einfachheit so schlecht zu übersetzen, als es nur möglich war.

„La vertu!" rief Opportunity in hoher, entschiedener Weise, als ob sie sich einer Zuhörerschaft versichern wollte, „die Kraft; la solitude" — sie sprach das letztere Wort mit einem verzweifelt englischen Accent aus, „die Einöde; la charitè, die Barmherzigkeit. Es ist in der That entzückend, Mary, wie Sarah Soothings sagen würde, solchen Lichtfunken des Geschmackes in unsrer Wildniß zu begegnen."

Ich wunderte mich, wer zum Henker „Sarah Soothings" seyn mochte, erfuhr aber später, daß dies der nom de guerre einer weiblichen Journalistin war, welche wahrscheinlich, so einfältig sie

auch ſonſt ſeyn mochte, es in ihrer Einfalt doch gewiß nie ſo weit trieb, um ſich Phraſen zu Schulden kommen zu laſſen, wie ich ſie eben aus Opportunity's Munde gehört hatte. Was das la charitè und das la vertu betraf, ſo überraſchte mich dies nicht im Mindeſten, denn der Spottvogel Martha hatte ſich oft über die Tours de force dieſer jungen Dame im Franzöſiſchen luſtig gemacht. Ich erinnere mich, daß ſie mir bei einer Gelegenheit ſchrieb, Opportunity habe ſagen wollen: j'ai été admise; ſtatt übrigens dies in ihrer guten Mutterſprache mit dem Worte „ich bin vorgekommen," auszudrücken, was wohl am beſten geweſen wäre, habe ſie ſich bis zu der ſchönen Phraſe „je suis venue pour" verſtiegen.

Mary lächelte, denn ſie begriff vollkommen den Unterſchied, den hier die Ausdrücke la solitude und Einöde u. ſ. w. hatten, ſagte aber nichts. Ich muß geſtehen, daß ich ſo unbeſonnen war, gleichfalls zu lächeln, obſchon dies eben nichts zu ſagen hatte, da Opportunity's Rücken uns zugekehrt war. Die wechſelſeitigen Anzeichen des Verſtändniſſes aber, welche unſern Augen entwiſchten, leiteten eine Art von Verkehr ein, der, wenigſtens für mich, ungemein angenehm war.

Nachdem Opportunity dem Eigenthümer des fremden Geſichts, den ſie beim Eintritt kaum eines Blicks gewürdigt, ihre Fertigkeit im Franzöſiſchen gezeigt hatte, drehte ſie ſich, um ihn beſſer zu beaugenſcheinigen. Ich habe Grund zu glauben, daß mein Aeußeres keinen ſehr günſtigen Eindruck auf ſie machte, denn ſie ſchüttelte den Kopf, holte ſich einen Stuhl, nahm in ſehr unzierlicher Weiſe darauf Platz und begann ihre Neuigkeiten auszukramen, ohne auch nur im mindeſten auf meine Anweſenheit zu achten oder auf die Wünſche und den Geſchmack ihrer Begleiter Rückſicht zu nehmen. Ihr Accent, ihr ſcharfes, ſtoßendes Organ, und der ſchrille Ton, in welchem ſie ſich vernehmen ließ — alles dies beleidigte in hohem Grade mein Ohr, welches in der alten Welt, namentlich bei Frauenzimmern, an etwas ganz anderes gewöhnt worden war; denn ich geſtehe, daß ich zu denjenigen gehöre, welche bei

Frauen in einer ruhigen, anmuthigen Ausſprache einen weit größern Zauber finden, als ſogar in ihrer Schönheit. Die Wirkung iſt nachhaltiger und ſcheint in unmittelbarer Verbindung mit dem Charakter zu ſtehen. Mary Warren ſprach nicht nur wie eine Dame, die an gute Geſellſchaft gewöhnt iſt, ſondern auch die Modulationen ihrer ſchon von Natur auffallend ſchönen Stimme waren gleichförmig und angenehm, wie man es gewöhnlich bei gebildeten Frauen trifft; von der ſchnarrenden, unſichern, bald ſchnellen, bald gedehnten Redeweiſe Opportunity's war hier nicht entfernt etwas zu bemerken. Vielleicht bekundet in dieſem Zeitalter eines freien, zwangloſen und nachläßigen Benehmens nichts ſo nachdrücklich die Bildung beider Geſchlechter, als eben die Sprache.

„Sen kann Jedermanns Geduld erſchöpfen!“ rief Opportunity. „Wir müſſen in einer halben Stunde Troy verlaſſen, und ich ſollte noch Miß Jones, Miß White, Miß Black, Miß Green, Miß Brown und drei oder vier andere beſuchen. Aber ich kann ihn nicht dazu bringen, daß er ſich in meiner Nähe blicken läßt.“

„Warum geht Ihr nicht allein?“ fragte Mary ruhig. „Nach zweien oder dreien dieſer Häuſer habt Ihr nur einen Schritt, und Ihr könnt Euch unmöglich verirren. Doch wenn Ihr es wünſcht, will ich Euch begleiten.“

„Oh, ich mich verirren? Nein wahrhaftig nicht — da kenne ich mich zu gut aus. Ich bin nicht in Troy erzogen worden, um ſeine Straßen ſo bald wieder zu vergeſſen. Aber es nimmt ſich ſo ſonderbar aus, wenn man eine junge Lady ohne einen Beau in der Straße gehen ſieht. In Geſellſchaften möchte ich nicht einmal durch ein Zimmer gehen ohne einen Beau, geſchweige über eine Straße. Nein, wenn Sen nicht bald kommt, werde ich keine von meinen Freundinnen beſuchen können, und dies iſt eine verzweifelte Geſchichte für uns alle. Aber da läßt ſich nichts ändern. Ohne Beau gehe ich nicht aus, und wenn ich keine davon je wieder zu ſehen kriege.“

„Wollt Ihr vielleicht mit mir vorlieb nehmen, Miß Opportunity?“ fragte Mr. Warren. „Ich mache mir ein Vergnügen daraus, Euch einen Dienst zu erweisen.“

„Herr im Himmel, Mr. Warren, Ihr werdet Euch doch nicht in Eurer Lebenszeit für einen Beau aufthun wollen? Jedermann müßte sehen, daß Ihr ein Geistlicher seyd, und ich könnte ebenso gut allein gehen. Nein, wenn Sen sich nicht bald blicken läßt, so komme ich um meine Visiten, und ich weiß, die jungen Ladies werden mir sehr bös darüber werden. Araminta Maria schrieb mir auf die dringlichste Weise, ich solle ja nie durch Troy gehen, ohne bei ihr einzukehren, und wenn ich auch sonst keine andre sterbliche Seele besuche; und Catharine Clotilda hat mir zu verstehen gegeben, sie werde mir es nie verzeihen, wenn ich an ihrer Thüre vorbei gehe. Aber Seneka kümmert sich ebensowenig um die Freundschaft junger Ladies, als um den jungen Patron. Wahrhaftig, Mr. Warren, ich glaube, Sen wird zuletzt noch verrückt, wenn die Antirenters nicht bald ihre Sache durchsetzen, denn er denkt und spricht vom Morgen bis in die Nacht hinein von nichts als von ‚Renten,‘ von ‚Aristokratie‘ und von ‚Futteralbräuchen.‘“

Wir alle lächelten über diesen kleinen Mißgriff der edlen Jungfrau; aber die Sache war von keinem großen Belang, denn wahrscheinlich verstund sie so viel davon, wie die meisten andern, welche sich desselben Ausdrucks bedienen, obschon sie ihn richtiger buchstabiren. Das Wort ‚Futteralbräuche‘ ist auf was immer für ein Verhältniß in Amerika eben so gut anwendbar, als ‚Feudal-Bräuche‘.

„Euer Bruder beschäftigt sich also mit einer Angelegenheit, welche für die Gemeinschaft, zu der er gehört, von der größten Wichtigkeit ist,“ entgegnete der Geistliche ernst. „Von dem Ausgang dieser Antirentenfrage hängt meinem Urtheil nach zum großen Theil der künftige Charakter und die künftige Bestimmung New-Yorks ab.“

„Ihr ſetzt mich in Erſtaunen! Ich bin ganz überraſcht, Euch ſo ſprechen zu hören, Mr. Warren; denn im Allgemeinen hat man von Euch die Anſicht, daß ihr der Bewegung abgeneigt ſeyet. Sen ſagt übrigens, daß alles gut ſtehe, und er glaubt, daß durch den ganzen Staat die Pächter in eheſter Bälde zu ihren Ländereien kommen werden. Wie er mir mittheilt, werden wir dieſen Sommer auch in Ravensneſt Inſchens genug kriegen. Die Ankunft der alten Miſtreß Littlepage hat einen Geiſt geweckt, der ſich nicht leicht dämmen laſſen wird, ſagte er.“

„Und warum ſollte der Umſtand, daß Miſtreß Littlepage das Haus ihres Enkels und die Wohnung beſucht, welche von ihrem Gatten gebaut wurde und in dem ſie die glücklichſten Tage ihres Lebens zubrachte, bei was immer für einem Bewohner dieſes Landestheils einen ‚Geiſt‘ wecken, wie Ihr es nennt?“

„O, Ihr ſeyd biſchöfflich, Mr. Warren, und wir alle wiſſen wohl, wie die Biſchöfflichen über derartige Sachen denken. Aber was mich betrifft, ſo halte ich die Littlepages für um kein Haar beſſer, als die Newcomes, obſchon ich ſie nicht mit einigen vergleichen möchte, die ich zu Ravensneſt namhaft machen könnte. Meiner Anſicht nach ſind ſie keines Falls beſſer, als Ihr, und warum geſtattet man ihnen, daß ſie ſo viel mehr von dem Geſetz verlangen, als andre Leute?“

„Ich wüßte nicht, daß ſie mehr vom Geſetz verlangen, als Andre, und wenn es der Fall wäre, ſo bin ich überzeugt, daß ſie weniger erhalten. In den Staaten wird das Geſetz durch Geſchworene verwaltet, welche eifrig Sorge dafür tragen, ſo weit es in ihrer Macht ſteht, der Gerechtigkeit Abſtufungen zu geben, und dabei bedienen ſie ſich eines Maßſtabs, der durch ihre Meinungen und ſehr oft durch ihre Vorurtheile beſtimmt wird. Namentlich ſind ſie Perſonen aus der Rangclaſſe von Miſtreß Littlepage nicht günſtig, und wenn ſich eine Gelegenheit ergibt, ihnen ein Leides

anzuthun, ſo darf man mit Sicherheit darauf zählen, daß man dieſe nicht ungenützt vorübergehen läßt."

„Sen ſagt, er könne ebenſowenig einen Grund einſehen, warum er an einen Littlepage Renten zahlen ſolle, als ein Littlepage an ihn Renten zu entrichten geneigt ſeyn werde."

„Es thut mir leid, dies hören zu müſſen, denn für Erſteres ſind zureichende Gründe, für Letzteres aber gar keine vorhanden. Euer Bruder hat die Nutznießung von dem Lande des Mr. Littlepage, und dies erklärt hinreichend, warum er zum Rentenzahlen verpflichtet iſt. Wäre der Fall umgekehrt, ſo würde Mr. Littlepage von Eurem Bruder auch nichts geſchenkt werden."

„Aber welcher Grund wäre vorhanden, daß dieſe Littlepages von Generation zu Generation, vom Vater auf dem Sohn, unſere Grundherren ſeyn ſollen, während wir doch eben ſo gut ſind, wie ſie? Es iſt Zeit, daß in dieſer Beziehung ein Wechſel eintritt. Außerdem, bedenkt nur, wir ſind nun wohl an achtzig Jahre auf den Mühlen geweſen, und der Großpa hat ſich zuerſt darauf angeſiedelt. Dieſelbigen Mühlen haben ſich nun ſchon drei Generationen unter uns fortgeerbt."

„Es iſt deßhalb hohe Zeit, Opportunity, daß in dieſer Hinſicht ein Wechſel eintrete," entgegnete Mary mit einem geſetzten Lächeln.

„O, Ihr ſeyd ſo vertraut mit Marthy Littlepage, daß ich mich über nichts wundere, was Ihr denkt oder ſagt. Grund bleibt aber gleichwohl Grund. Ich habe nicht das Mindeſte von der Welt gegen den jungen Hugh Littlepage einzuwenden, wenn ihn anders die fremden Länder nicht verderbt haben, wie dies ſo verzweifelt leicht zu geſchehen pflegt; denn er iſt ein angenehmer junger Gentleman, und ich kann nicht ſagen, daß er ſich für beſſer als andre Leute zu halten pflegte."

„Ich möchte behaupten, daß man keinem Mitglied dieſer Familie einen ſolchen Vorwurf machen kann," antwortete Mary.

„Ich bin in der That erſtaunt, Euch ſo ſprechen zu hören,

Mary Warren. Für meinen Geſchmack iſt Marthy Littlepage ſo unangenehm, als ſie nur ſeyn kann, und wenn die Antirenten-Geſchichte keinen beſſern Widerſacher hätte, als ſie, ſo dürfte der endliche Triumph nicht mehr lange ausbleiben."

„Darf ich fragen, welchen beſondern Grund Ihr für Eure Anſicht habt, Miß Newcome?" fragte Mr. Warren, welcher die junge Dame während ihres ganzen Geſprächs mit einem Intereſſe ins Auge gefaßt hatte, das mir etwas übertrieben vorkam, wenn ich dabei den Charakter der Sprecherin und den Werth ihrer Bemerkungen bedachte.

„Ich bin dieſer Anſicht, weil ſie die Anſicht von Jedermann iſt, Mr. Warren," lautete die Antwort. „Wenn ſich Marthy Littlepage nicht für beſſer hielte, als andre Leute, warum benimmt ſie ſich nicht, wie andere? In ihrem Dünkel iſt ihr nichts gut genug."

Die arme kleine Patt, welche ein wahres Muſterbild von natürlicher Einfachheit war, wie Natur und Einfachheit ſich unter dem Einfluß der Bildung und guten Erziehung kund geben, wurde hier beſchuldigt, ſie halte ſich für beſſer, als dieſe ehrgeizige Dame, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil die kleinen unterſcheidenden Eigenthümlichkeiten ihres Benehmens und ihrer Haltung trotz mehrerer vergeblicher Anſtrengungen von Opportunity nicht erreicht werden konnten. In dieſer einfachen Thatſache liegt das Geheimniß vieler tauſend Verkehrtheiten und Laſter, die gegenwärtig wie brüllende Löwen Land auf und Land ab gehen, ſuchend, wen ſie verſchlingen. Man forſcht oft in der Geſetzgebung und Staatseinrichtung nach den Quellen augenfälliger Gebrechen, welche, wenn man der Sache auf den Grund geht, ihren Urſprung in einigen der niedrigſten Leidenſchaften des menſchlichen Lebens haben. Der Umſtand übrigens, daß in dieſem Augenblick Seneka eintrat, gab dem Geſpräch eine neue Wendung, obſchon es der Hauptſache nach in gleichem

Sinne fortdauerte. Ich bemerkte, daß Seneka während der ganzen nun folgenden Unterredung den Hut auf dem Kopf behielt, obschon zwei Damen und ein Geistlicher anwesend waren. Was mich selbst betraf, so hatte ich mir die Freiheit erlaubt, meine Mütze abzunehmen, obschon mir dies wahrscheinlich von vielen dahin gedeutet worden wäre, daß ich mir ein Ansehen geben wolle, während andere geglaubt haben würden, ich bekunde gegen menschliche Wesen einen Grad von Achtung, der eines freien Mannes völlig unwürdig sey. Das Abnehmen eines Hutes, wenn man in ein Haus geht, gilt jetzt für so befremdlich und aristokratisch, daß nur wenige von den niedriger stehenden Demokraten Amerikas daran denken, sich also herabzuwürdigen.

Natürlich wurde nun der säumige Bruder gescholten, weil er nicht früher erschienen war, um Miß Opportunity als Beau dienen zu können, und erst dann erhielt er die Erlaubniß, sich verantworten zu dürfen. Daß Seneka in hoher guter Laune war, ließ sich leicht genug entdecken, da er im Uebermaß seines Entzückens sogar die Hände rieb.

„Sen ist etwas Angenehmes zugestoßen," rief die Schwester, in der Aussicht, daß auch ihr etwas davon abfallen werde, den Mund zu einem breiten Grinsen verziehend. „Ich wollte, Ihr brächtet ihn dazu, uns zu sagen, um was es sich handelt, Mary, denn vor Euch hält er nichts zurück."

Ich kann kaum beschreiben, wie verletzend diese Bemerkung auf meine Nerven wirkte; denn der Gedanke, daß Mary Warren einwilligen könnte, über einen Menschen, wie Seneka Newcome, auch nur den entferntesten Einfluß zu üben, war mir im höchsten Grade unangenehm, und ich hätte gewünscht, daß sie das Ansinnen offen und mit Entrüstung zurückwiese. Sie benahm sich übrigens, wie dies von einer Person, die an dergleichen gewöhnt ist, zu erwarten war. Ich muß sagen, daß sie weder Wohlgefallen, noch Mißvergnügen an den Tag legte, da sich in ihrem ganzen Wesen

nur kalte Gleichgültigkeit aussprach. Vielleicht hätte ich damit zufrieden seyn sollen; indeß muß ich doch gestehen, daß mir dies schwer wurde. Seneka wartete übrigens nicht, bis Miß Warren ihren Einfluß üben wollte, sondern war augenscheinlich vollkommen geneigt, aus eigenem Antrieb zu sprechen.

„Ich muß allerdings einräumen, daß ich etwas Angenehmes in Erfahrung gebracht habe," entgegnete er, „und ich brauche gegen Mr. Warren keine Rückhaltung zu beobachten. Unter uns Antirenters geht es herrlich vorwärts, und es wird nicht mehr lange anstehen, bis wir alle unsre Punkte durchgesetzt haben."

„Ich wünschte, mich der Ueberzeugung erfreuen zu dürfen, daß nur diejenigen Punkte durchgesetzt werden, welche ein Recht für sich haben, Mr. Newcome," lautete die Antwort. „Doch was hat sich in der letzten Zeit zugetragen, um der Angelegenheit eine neue Wendung zu geben?"

„Wir gewinnen Macht unter den Politikern. Beide Seiten fangen an, uns den Hof zu machen, und der ‚Geist der Institutionen' wird sich bald Achtung verschaffen."

„Ich freue mich, dies zu hören! Es liegt in der Absicht der Institutionen, Habgier, Lieblosigkeit, Betrug und alles Unrecht zu unterdrücken," bemerkte Mr. Warren.

„Ha, da kömmt mein Freund, der reisende Juwelier!" sagte Seneka, den Geistlichen unterbrechend, um meinen Onkel zu grüßen, der sich diesen Augenblick, die Mütze in der Hand, unter der Thüre des Zimmers zeigte. „Herein, Mr. Davidson, wenn Ihr so heißt. Seine Ehrwürden, Mr. Warren, — Miß Mary Warren, — Miß Opportunity Newcome, meine Schwester, die sich freuen wird, Eure Waaren anzusehen. Der Eisenbahnzug ist wegen eines besondern Geschäfts aufgehalten, und wir haben noch reichlich Zeit vor uns."

Seneka sagte dies mit einer Ruhe und Gleichgültigkeit, welche zeigen sollten, daß er nirgends Anstand nahm, wenn es sich darum handelte, Jemand vorzustellen.

Da mein Onkel an dieſes freie und ſeichte Weſen gewöhnt und wahrſcheinlich ſich nicht bewußt war, welche Figur er in ſeiner Verkleidung machte, ſo verbeugte er ſich mit einem Anſtande, der nur ſchlecht zu ſeinem gegenwärtigen Berufe paßte, obſchon meine vorläufige Erklärung, daß wir uns früher in beſſern Umſtänden befunden hätten, ſein Benehmen nicht allzu auffallend erſcheinen ließ.

„Nur herein, Mr. Davidſon, und öffnet Euren Kaſten. Wahrſcheinlich gefällt meiner Schweſter Einiges von Euren Schmuckſachen, denn ich habe noch nie ein Frauenzimmer gekannt, bei welcher dies nicht der Fall geweſen wäre.“

Der vermeintliche Hauſirer trat ein, ſtellte ſeine Kiſte auf den Tiſch, in deſſen Nähe ich mich befand, und alle Anweſenden ſammelten ſich darum. Weder Seneka noch ſeine Schweſter hatten ſonderlich auf mich geachtet, da das Zimmer ein öffentliches und meine Verwandtſchaft mit dem Handelsmann bekannt war. Seneka war aber ſeines Gegenſtandes zu voll, um die gute Neuigkeit, die er gebracht hatte, ganz fallen zu laſſen, weßhalb er ſich auch durch die Muſterung, welche die Uhren, Ringe, Ketten, Vorſtecknadeln, Armbänder u. ſ. w. erlitten, nicht ſtören ließ.

„Ja, Mr. Warren, ich hoffe, der Geiſt unſerer Inſtitutionen wird jetzt zu ſeiner völligen Entwicklung kommen, ſo daß wir künftighin im Staate New-York wenigſtens keine privilegirte Klaſſe mehr haben.“

„Letzteres wäre ſicherlich ein großer Gewinn, Sir,“ verſetzte der Geiſtliche gelaſſen; „denn bisher haben die, welche die Wahrheit am meiſten unterdrückten, und die gröbſten lügneriſchen Schmeicheleien in Umlauf ſetzten, in Amerika ungebührliche Vortheile beſeſſen.“

Es war augenfällig genug, daß Seneka dieſe Anſicht nicht behagte; indeß glaubte ich aus ſeinem Benehmen wahrnehmen zu können, daß er ſo ziemlich an dergleichen Zurechtweiſungen von Seiten des Geiſtlichen gewöhnt war.

„Ich ſehe wohl, Ihr räumt ein, Mr. Warren, daß es gegenwärtig privilegirte Klaſſen unter uns gibt?“

„Gewiß, Sir, denn die Thatſache iſt zu augenfällig, um ſich in Abrede ziehen zu laſſen.“

„Gut; aber es wäre mir lieb, wenn Ihr dieſelben namhaft machtet, damit ich ſehen kann, ob wir in unſeren Geſinnungen einig ſind.“

„Die Demagogen bilden eine hochprivilegirte Klaſſe, und ein Gleiches läßt ſich von den Zeitungsſchreibern behaupten, denn ſie thun täglich und ſtündlich Dinge, welche aller Gerechtigkeit und allem Geſetz Trotz bieten; ja es geht ihnen vollkommen ungeſtraft hin, wenn ſie die koſtbarſten Rechte ihrer Mitbürger antaſten. Beide beſitzen eine ungeheure Gewalt, von der ſie, wie es ſtets bei mangelnder Verantwortlichkeit der Fall iſt, den ſchlimmſten Mißbrauch machen.“

„Nein, dies iſt durchaus nicht die Art, wie ich denke. Meinem Urtheil nach beſtehen die privilegirten Klaſſen dieſes Landes aus den Patronen und Grundherrn — aus Leuten, die ſich nicht mit einem angemeſſenen Theil Landes begnügen, ſondern mehr zu beſitzen wünſchen, als ihre übrigen Nebenmenſchen.“

„Ich wüßte kein einziges Privilegium, welches die Patrone, die, beiläufig bemerkt, nur noch dem Namen nach beſtehen, oder die Grundbeſitzer vor was immer für einem Mitbürger voraus hätten.“

„Nennt Ihr es kein Privilegium, wenn ein einziger Menſch alles Land einer Stadtmarkung beſitzt? Meiner Anſicht nach wenigſtens iſt es ein ſehr großes, und in einem freien Lande ſollte es niemand beſitzen. Andere Leute wollen eben ſo gut Boden haben, wie die Renſſellaers und Littlepages, und ſie werden es auch durchzuſetzen wiſſen.“

„Dieſem Grundſatze nach wäre jeder, der mehr von einer Sache beſitzt, als ſein Nachbar, privilegirt, und ſogar ich, ſo arm ich auch bin, hätte ein Vorrecht vor Euch, Mr. Newcome. Ich

beſitze einen Kirchenrock und noch zwei andere Amtskleidungen, eine alte und eine neue — dazu noch unterſchiedliche, ähnliche Dinge, von denen Ihr auch nicht ein einziges habt. Ja, was noch mehr iſt, ich bin auch noch in einem andern Sinn privilegirt, da ich die Kleidung meines geiſtlichen Amtes tragen kann und ſogar oft trage, während dies bei Euch nicht anginge, ohne daß Ihr Euch lächerlich machtet!"

„Oh, dies ſind keine Privilegien, um die ich mich kümmere, und wenn ich die Geſchichten anlegen wollte, ſo würde mich kein Geſetz hindern."

„Ich bitte um Verzeihung, Mr. Newcome, das Geſetz hindert Euch doch, meine Amtskleidung zu tragen, wenn ich es mir nicht gefallen laſſen will."

„Oh! ſchon gut, Mr. Warren, hierüber kriegen wir keine Händel. Es gelüſtet mich durchaus nicht, Euern Kirchenrock zu tragen."

„Oh, ich verſtehe; nur dann beſitze ich alſo ein Privilegium, wenn mir das Geſetz Dinge läßt, nach denen es Euch gelüſtet."

„Ich fürchte, wir werden in dieſer Antirenten-Sache nie einig werden, Mr. Warren, und dies thut mir wahrhaft leid, da ich ſo gar gerne mit Euch gleicher Anſicht ſeyn möchte." Bei dieſen Worten warf er Mary einen höchſt profanen Blick zu. „Ich bin übrigens für das Prinzip der Bewegung, und Ihr haltet allzu feſt an der Doctrin des Stillſtands."

„Allerdings halte ich es lieber mit dem Beſtehenden, Mr. Newcome, wenn unter Fortſchritt verſtanden wird, daß alten und im Lande lang anſäſſigen Familien ihr Eigenthum genommen werden ſoll, um es ſolchen zu geben, deren Namen ſich nicht in unſerer Geſchichte finden. Ja, man kann es überhaupt gar Niemand geben, als dem rechtmäßigen Eigenthümer."

„Wir werden nie einig werden, theurer Sir, wir werden nie einig werden." — Dann wandte er ſich mit einer Miene von Ueberlegenheit, wie ſie der gemeine Sinn ſo leicht anzunehmen geneigt iſt, an meinem Onkel und fügte bei: „Was ſagt Ihr zu

alle dem, Freund Davidſon, lautet eure Loſung; ‚es lebe die Rente‘ — oder: ‚nieder mit der Rente?‘“

„Ja, Myn Heer,“ lautete ſeine ruhige Antwort, „ich zähle gewiſſenhaft die Rente nieder, wenn ich ein Haus oder einen Garten miethe. Es iſt ſtets gut — ſehr gut — ſeine Schulden zu bezahlen.“

Dieſe Antwort entlockte dem Geiſtlichen und ſeiner Tochter ein Lächeln, während Opportunity laut hinaus lachte.

„Du wirſt aus deinem deutſchen Freund nicht viel machen können, Sen,“ rief dieſe lebhafte junge Dame. „Er ſagt, Du ſollſt es lieber mit dem Zahlen der Rente halten.“

„Ich fürchte, Mr. Davidſon verſteht die Sache nicht ganz recht,“ antwortete Seneka in großer Verblüffung, die ihn übrigens nicht hinderte, an ſeiner Behauptung feſt zu halten. „Wenn ich Eure Erklärung gehörig aufgefaßt habe, ſo ſeyd ihr ein Mann von liberalen Geſinnungen, Mr. Davidſon, und in der Abſicht nach Amerika gekommen, Euch des Lichtes der Intelligenz und der Wohlthaten einer freien Regierung zu erfreuen.“

„Ja; als ich nach Amerika zu ziehen beſchloß, ſagte ich zu mir ſelbſt: ‚dies iſt ein gutes Land, wo ein ehrlicher Mann kriegt, was er verdient, und es auch behalten darf.‘ Ja, ja — das iſt's, was ich immer ſage und denke.“

„Ich verſtehe Euch, Sir. Ihr kommt von einem Theil der Welt, wo der Adel das Fett des Landes aufzehrt und des armen Mannes Antheil ſo gut an ſich reißt, wie ſeinen eigenen. Jene Zuſtände ſind Euch entleidet, und Ihr wünſcht nun in einem Lande zu leben, wo das Geſetz ſo gleich iſt, oder doch bald ſo gleich ſeyn wird, daß fortan kein Bürger es ſoll wagen dürfen, von ſeinen Ländereien zu ſprechen und durch ſolchen Hochmuth die Gefühle derjenigen zu verletzen, welche kein großes Grundeigenthum beſitzen.“

Mein Onkel erkünſtelte bei dem Schluß dieſer Erklärung ein

ſo köſtlich unſchuldiges Verlegenheitsgeſicht, daß ich mich — trotz meiner Bemühungen, es zu unterdrücken — eines Lächelns nicht erwehren konnte. Mary Warren bemerkte es, und abermals wurden zwiſchen uns Blicke des Verſtändniſſes gewechſelt, obgleich die junge Dame unmittelbar darauf die Augen niederſchlug und ein verrätheriſches Roth leicht ihr Antlitz überflog.

„Ich kann mir denken," fuhr Seneka mit Nachdruck fort, „daß Ihr ein Freund ſeyd von der Gleichheit der Geſetze und Rechte; denn gewiß habt Ihr in der alten Welt über die Mißſtände, welche im Gefolg des Adelsweſens und des Feudaldrucks ſind, genugſame Erfahrungen gemacht, ſo daß Ihr nicht wünſchen könnt, in der neuen ähnlichen Verhältniſſen begegnen zu müſſen."

„Das Adelsweſen und die Feudalprivilegien ſind nicht gut;" erwiederte der Hauſirer, indem er mit der Miene großer Abgeneigtheit den Kopf ſchüttelte.

„Ich wußte dies ja. Ihr ſeht, Mr. Warren, Niemand kann einer andern Geſinnung Raum geben, ſo bald die betreffenden Erfahrungen über die Beſchwerniſſe des Lehenſyſtems vorausgegangen ſind."

„Aber was haben wir mit Lehensſyſtemen zu ſchaffen, Mr. Newcome?" entgegnete der Geiſtliche; „und welche Aehnlichkeit findet ſtatt zwiſchen den Grundbeſitzern New-Yorks und dem Adel Europas — zwiſchen dem Recht, ſein Eigenthum nach beſtimmten Stipulationen verpachten zu können, und der Feudalherrlichkeit eines privilegirten Standes?"

„Welche Aehnlichkeit ſtattfindet? O, eine ſehr große, Sir — dies dürft Ihr mir auf's Wort glauben. Sind nicht ſogar unſere Gouverneure, ſelbſt wenn ſie erbarmenslos den Bürger zum Mord des andern auffordern — —"

„Nicht doch, Mr. Newcome," unterbrach ihn Mary Warren lachend; „die Gouverneure fordern im Gegentheil die Bürger auf, einander *nicht* zu morden."

„Ich verſtehe Euch, Miß Mary; aber ihr beide ſollt mir zu

Antirenters werden, noch ehe wir mit der Sache fertig ſind. Wahrhaftig, Sir, die Aehnlichkeit zwiſchen unſern Grundbeſitzern und dem europäiſchen Adel iſt nur allzugroß, wenn die ehrenhaften, freigebornen Pächter den erſteren eine Steuer zahlen ſollen für die Erlaubniß, auf dem Boden zu leben, den ſie bebauen und durch ihren Fleiß werthvoll machen."

„Aber auch Leute, die nicht adelich ſind, verpachten in Europa ihre Grundſtücke, und ich habe ſogar gehört und geleſen, daß in einigen Theilen der alten Welt ſelbſt leibeigene Perſonen, ſobald ſie frei werden und zu Reichthum gelangen, Ländereien ankaufen und ſie durch Pächter bewirthſchaften laſſen."

„Alles feudal, Sir. Das ganze Syſtem iſt verderblich und nur ein trauriger Auswuchs des Adelsweſens, mögen nun Leibeigene oder Nichtleibeigene dabei in Frage kommen."

„Aber, Mr. Newcome," entgegnete Mary Warren gelaſſen, obſchon mit einer Art geſetzter Ironie, welche bekundete, daß ſie doch einige Schalkhaftigkeit in ſich barg und recht wußte, was ſie ſagen wollte — „auch Ihr verpachtet Euer Land — Land, das Ihr ſelbſt gepachtet habt und das Euch nicht gehört, ſintemal Ihr nur durch ein mit Mr. Littlepage eingegangenes Vertragsverhältniß einen Anſpruch darauf habt."

Seneka räuſperte ſich und gerieth augenſcheinlich in große Verlegenheit; er hatte jedoch bei dem Fortgang der Bewegung, die — ſelbſt wenn alles zum Teufel ging — doch zu einem Wechſel führte, zu viel auf dem Spiele, als daß er der Sache hätte entſtehen können. Er wiederholte ſein „Hem!" — mehr um ſein Gehirn, als um ſeine Kehle zu klären — und rückte dann mit der glücklich gefundenen Antwort heraus, die er mit einer Art von Triumph vortrug.

„Dies iſt eben eines von den Uebeln des gegenwärtigen Syſtems, Miß Mary," ſagte er. „Wenn die zwei oder drei Felder, von denen Ihr ſprecht und die ich aus Mangel an Zeit nicht ſelbſt

bewirthſchaften kann, mein Eigenthum wären, ſo befände ich mich in der Lage, ſie zu verkaufen; ſo aber iſt dies unmöglich, weil ich nicht urkundlich ein freies Eigenthumsrecht übertragen kann. Sobald mein armer Onkel ſtirbt — und Ihr wißt ja ſelbſt, er iſt ſo weit draußen, daß er's kaum noch eine Woche treiben wird — ſo fällt das ganze Anweſen, Mühlen, Wirthshaus, Wald und alles an den jungen Hugh Littlepage zurück, der — wie ich mir denken kann und wie ſich's zuletzt herausſtellen wird — in Europa ſein Geld verjubilirt, ohne daß für ihn ſelbſt oder für andere etwas Gutes dabei heraus käme. Dies iſt wieder ein weiterer Mißſtand des Feudalſyſtems, indem einzelne dadurch in die Lage verſetzt werden, ſich müßig im Ausland umzutreiben und daſelbſt ihr Geld zu verthun, während andere zu Hauſe bleiben müſſen, um den Pflug und den Karſt zu handhaben."

„Und warum glaubt Ihr, Mr. Littlepage verſchwende in der Fremde ſeine Habe, ohne dadurch für ſich ſelbſt oder für ſein Vaterland einen Vortheil zu erzielen, Mr. Newcome? Von ſeinem Charakter habe ich wenigſtens ganz andere Dinge vernommen, und die Früchte ſeiner Reiſen dürften aller vernünftigen Erwartung nach Eure Annahme Lügen ſtrafen."

„Mit dem Gelde, das er in Europa verbraucht, könnte er in Ravensneſt unendlich viel Gutes wirken, Sir."

„Ich für meinen Theil, lieber Vater, finde es ſehr merkwürdig," flocht Mary wieder in ihrer ruhigen, aber ſchneidenden Weiſe ein, „daß es keiner unſerer letzten Gouverneure für paſſend gehalten hat, unter den Thatſachen, welche mit dem Geiſt unſerer Inſtitutionen im Widerſpruch ſtehen ſollen, auch diejenigen aufzuzählen, die uns eben von Mr. Newcome zum beſten gegeben wurden. Es iſt freilich eine ſchlimme Bedrückung, daß Mr. Seneka Newcome das Eigenthum des Mr. Hugh Littlepage nicht verkaufen kann."

„Es iſt weniger dies, worüber ich mich beklage," verſetzte Seneka etwas haſtig, „ſondern vielmehr der Umſtand, daß alle meine

Anrechte an die Liegenschaften mit dem Tode meines Onkels erlöschen. Dies wenigstens werdet sogar Ihr, Miß Mary, als eine große Beschwerniß anerkennen müssen."

„Wenn aber unverhoffter Weise Euer Onkel dennoch seine Krankheit überstünde und noch ein paar Dutzend Jährchen lebte, Mr. Newcome — —"

„Nein, nein, Miß Mary," antwortete Seneka mit einem melancholischen Kopfschütteln, „dies ist absolut unmöglich. Es sollte mich nicht wundern, wenn ich ihn schon nach unserer Rückkehr todt und begraben fände."

„Aber nehmen wir an, Ihr hättet Euch in Eurer Vermuthung wirklich getäuscht und Euer Pachtverhältniß daure fort — Ihr hättet noch immer eine Rente zu zahlen?"

„Ueber diese würde ich mich am wenigsten beschweren. Wenn mir Mr. Dunning, Littlepage's Agent, nur in kurzen Worten verspricht, daß wir den Pacht unter den alten Bedingungen erneuern können, so sage ich keine Sylbe darüber."

„Nun, da haben wir den Beweis, daß das System seine Vortheile hat!" rief Mr. Warren heiter. „Ich freue mich, Euch so sprechen zu hören; denn es ist gewiß sehr hoch anzuschlagen, daß wir eine Klasse von Menschen unter uns haben, auf deren einfaches Versprechen in Geldangelegenheiten ein so großer Werth gesetzt wird. Hoffentlich wird ihr Beispiel nicht ganz verloren gehen."

„Mr. Newcome hat hier ein Zugeständniß gemacht, das ich gleichfalls gerne vernehme," fügte Mary bei, sobald ihr Vater ausgesprochen hatte. „Seine Bereitwilligkeit, sich den Pachtvertrag unter den alten Bedingungen erneuern zu lassen, ist ein Beleg, daß er sich unter den bisherigen Verhältnissen gut gestanden hat, folglich auch seinerseits eine Anerkennung dafür zu erwarten wäre."

Diese einfachen Worte setzten Seneka in die größte Verwirrung. Was mich betrifft, so war ich entzückt über dieselben, und

ich hätte den ſüßen, ſchalkhaften Mund küſſen mögen, der ſie ausgeſprochen hatte, obſchon ich geſtehen muß, daß mich ein ſolcher Schritt auch keine Ueberwindung gekoſtet haben würde, wenn ſich ihre Lippen nicht zu Vertheidigung meiner Sache geöffnet hätten. Um übrigens wieder auf Seneka zu kommen — er benahm ſich, wie Leute ſich zu benehmen pflegen, wenn ſie fühlen, daß ſie, von einem gewiſſen Standpunkt aus betrachtet — nicht im beſten Lichte erſcheinen; er gab ſich nämlich Mühe, in den Augen ſeiner Zuhörer eine andere Stellung zu gewinnen.

„Immerhin iſt ein Punkt vorhanden, Mr. Warren, und ich hoffe, Ihr werdet hierin mit mir einverſtanden ſeyn, was auch Miß Mary davon halten mag," rief er triumphirend. „Ich meine den Kirchenſtuhl der Littlepage, den wir ein für allemal forthaben müſſen."

„So weit möchte ich nicht gehen, Mr. Newcome, obſchon ich glaube, daß meine Tochter in Betreff dieſes Punktes Eure Anſicht theilt. Nicht wahr, mein Kind, der bedachte Kirchenſtuhl und die alten Wappenbilder gefallen dir eben ſo wenig, als dem Mr. Newcome?"

„Ich wünſchte, ſie wären nicht in der Kirche," antwortete Mary mit gedämpfter Stimme.

Von dieſem Augenblick an war ich feſt entſchloſſen, beides abzuſchaffen, ſobald ich in die Lage käme, in dieſer Angelegenheit ein Wort mitzuſprechen.

„Ich bin vollkommen mit dir einverſtanden, mein Kind," nahm der Geiſtliche wieder auf, „und wenn dieſe Antirentenbewegung und die falſchen Grundſätze, welche man in den letzten Jahren zu verbreiten bemüht war, nicht dazwiſchen getreten wären, ſo würde ich als Rector die Wappenbilder aus eigener Machtvollkommenheit entfernt haben, da dies den Geſetzen gemäß, welche über dergleichen Dinge beſtehen, ſchon vor ein paar Generationen hätte geſchehen ſollen. Der Kirchenſtuhl hat weniger auf ſich, denn er iſt Privateigenthum und wurde mit der Kirche gebaut, welche unter dem Segen der heiligen

Dreieinigkeit durch die Freigebigkeit der Littlepages zu Stande kam; es wäre daher ein Akt des gröbſten Undanks, wenn man unter ſolchen Umſtänden und noch obendrein in Abweſenheit des Eigenthümers den Stuhl fortſchaffen wollte."

„Ihr ſeyd alſo doch der Anſicht, daß er nicht daſtehen ſollte?" entgegnete Seneka frohlockend.

„Ja, von ganzem Herzen; denn ich bin kein Freund von weltlichen Auszeichnungen im Hauſe Gottes. Namentlich ſcheinen mir heraldiſche Abzeichen ſehr am unrechten Orte zu ſeyn, wo einzig das Kreuz eine paſſende Stelle finden kann."

„Ei, Mr. Warren, ich kann nicht ſagen, daß ich ſonderliche Stücke auf Kirchenkreuze halte. Was hilft es auch, eitle Auszeichnungsmerkmale irgend einer Art aufzurichten? Eine Kirche iſt im Grunde doch nur ein Haus und muß als ein ſolches betrachtet werden."

„Allerdings iſt es ein Haus," entgegnete Mary mit Feſtigkeit, „und zwar das Haus Gottes."

„Ja, ja, Miß Mary, wir alle wiſſen, daß ihr Biſchöfflichen weit mehr an Außendingen haftet und denſelben größere Achtung zollt, als die meiſten anderen Glaubensbekenntniſſe des Landes."

„Nennt Ihr die Pachtverträge Außendinge, Mr. Newcome?" fragte Mary ſchalkhaft; „und gehören Uebereinkünfte, Verſprechungen, Eigenthumsrechte und das Gebot, anderen zu thun, wie man ſelbſt behandelt zu werden wünſcht, gleichfalls in dieſe Klaſſe?"

„Pah, ihr guten Leute," rief jetzt Opportunity, die ſich mittlerweile ausſchließlich mit Muſterung der Galanteriewaaren abgegeben hatte, „ich wünſchte von ganzem Herzen, daß es mit dieſen Renten für immer vorbei wäre, damit ich nur kein weiteres Wort mehr darüber hören müßte. Hier, Mary, iſt eine der ſchönſten Bleifedern, die ich je geſehen habe, und es koſtet nur vier Dollars. Ich wollte, Seneka, du ließeſt mich mit Deinen Renten ungeſchoren und machteſt mir mit dieſer Bleifeder ein Geſchenk."

Da dies ein Akt war, deſſen ſich Seneka nicht im geringſten ſchuldig zu machen beabſichtigte, ſo rückte er nur den Hut von der einen Seite des Kopfs nach der andern, begann zu pfeifen und verließ dann ruhig das Zimmer. Mein Onkel benützte dieſe Gelegenheit, um Miß Opportunity zu bitten, ſie möchte ihm die Ehre erweiſen, die Bleifeder aus ſeiner Hand als Geſchenk anzunehmen.

„Dies wird Euch doch nicht Ernſt ſeyn?“ rief Opportunity, in freudiger Ueberraſchung erröthend. „Ei, Ihr habt mir eben erſt geſagt, die Feder koſte vier Dollars, und auch dies ſcheint mir noch verzweifelt wenig zu ſeyn.“

„Dies iſt der Preis für andere,“ verſetzte der galante Hauſirer, „aber nicht für Euch, Miß Opportunity. Wir machen die Reiſe miteinander, und wann wir in Eure Gegend kommen, habt Ihr die Güte, mir die Häuſer namhaft zu machen, wo ich meine Uhren und Galanteriewaaren am beſten verkaufen kann.“

„Ja, dies will ich — und ich will Euch obendrein in's Neſthaus bringen,“ erwiederte Opportunity, indem ſie ohne weitere Umſtände die Bleifeder in die Taſche ſteckte.

Mittlerweile hatte mein Onkel ein ſehr hübſches Petſchaft — das ſchönſte, welches er beſaß, denn es war von reinem Metall und hatte einen ächten Topas zur Siegelplatte — ausgeleſen und bot es mit ſeiner beſten Verbeugung Miß Mary Warren an. Ich beobachtete auf's angelegentlichſte das Geſicht der Pfarrerstochter, und die Art, wie ſie dieſe Galanterie aufnahm, zwiſchen Zweifel und Hoffen jeden Wechſel ihrer ſchönen, geiſtvollen Züge verfolgend. Mary erröthete, lächelte und ſchien in Verlegenheit zu gerathen. Einen Augenblick beſorgte ich, daß ſie nicht recht wiſſe, was ſie thun ſolle; aber ich mußte mich wohl getäuſcht haben, denn ſie trat zurück und lehnte in der holdſeligſten Weiſe von der Welt das Geſchenk ab. Ich bemerkte wohl, daß der Vorgang Opportunity's, welche ſich ſo ganz anders benommen hatte, ſie in große Verwirrung ſetzte, da ſie ſonſt vielleicht etwas geſagt haben

würde, was geeignet gewesen wäre, das scheinbar Verletzende in ihrer Weigerung zu mildern. Glücklicherweise hatte sie's übrigens mit einem Mann von Bildung zu thun, den sie freilich hinter der angenommenen Maske meines Onkels nicht vermuthen konnte. Ich muß hier bemerken, daß Onkel No zur Zeit, als er das erwähnte Anerbieten machte, weder den Charakter des Geistlichen, noch den seiner Tochter kannte, sondern im Gegentheil nicht einmal wußte, er habe den Rektor von Saint-Andrew's zu Ravensnest vor sich. Die Art übrigens, wie ihn Mary mit einemmale von dem Irrthume heilte, in den er durch den Umstand verleitet worden war, daß sie Opportunity zur Gesellschafterin hatte — bewog ihn, sich mit vollendetem Takt zurückzuziehen und sich auf eine Weise zu entschuldigen, daß ich fürchtete, es möchte dadurch seine Verkleidung verrathen werden. Meine Besorgniß war übrigens vergeblich gewesen, und Mr. Warren gab jetzt der Sache eine andere Wendung. Mit unverwüstlicher Einfachheit und einem Lächeln, welches in gleicher Weise seine Zufriedenheit über das Benehmen seiner Tochter wie eine dankbare Anerkennung der beabsichtigten Freigebigkeit an den Tag legte, kehrte er sich gegen mich und bat mich, ein Stückchen zu blasen; denn ich hatte meine Flöte aus der Tasche gezogen und hielt sie jetzt in der Hand, als erwarte ich eine derartige Einladung.

Wenn ich mir einige Geschicklichkeit nachrühmen kann, so dürfte diese in einer gewissen musikalischen Fertigkeit liegen, und namentlich verstehe ich mich gut auf die Behandlung der Flöte. Bei gedachter Aufforderung that ich keineswegs spröde, sondern spielte einige Compositionen trefflicher Meister mit so viel Sorgfalt, als ob ich mich in einem der ersten Pariser Salons hören ließe. Es entging mir nicht, daß Mary und ihr Vater über mein Spiel höchlich überrascht waren, während sich noch außerdem in den Zügen der ersteren ein Ausdruck gefühlvollen Entzückens erkennen ließ. So unterhielten wir uns ein Viertelstündchen auf's angenehmste —

eine Frist, die wohl länger gewährt haben würde, wenn nicht jetzt Miß Opportunity* — die ihren Namen gewiß nicht mit Unrecht führte, da sie bei jeder Gelegenheit zur Hand war — aus freien Stücken zu singen begonnen hätte, nachdem zuvor von ihrer Seite die Einladung an Miß Mary ergangen war, sie zu accompagniren. Letztere lehnte übrigens das Ansinnen einer derartigen, öffentlichen Schaustellung mit demselben Takte ab, den sie bei Ablehnung des Geschenks meines Onkels an den Tag gelegt hatte und Seneka's Schwester mußte deßhalb allein ihre Geschicklichkeit entfalten, was sie denn auch mit großem Eifer that, indem sie unaufgefordert und in rascher Reihenfolge drei Arien nach einander sang. Ich will mich nicht mit einer Kritik ihres musikalischen Talents oder der vorgetragenen Poesien aufhalten, sondern hier nur bemerken, daß letztere insgesammt mehr oder weniger der Schule Jim Crow's angehörten und der Vortrag mit ihrem dichterischen Werthe in schönster Harmonie stand.

Da wir alle mit dem nämlichen Eisenbahnzug abzureisen gedachten, so blieben wir beisammen, bis das Aufbruchssignal ertönte, obschon auch dieses unserem geselligen Verkehr nicht ganz ein Ende machte. Mary und Opportunity nahmen ihre Plätze neben einander, Mr. Warren aber forderte mich auf, seinen Sitz zu theilen, ohne an meinem Leierkasten Anstoß zu nehmen; denn meine Kleidung war, obschon meiner Rolle gemäß gewählt, neu, sauber und keineswegs von der Art, wie man sie gewöhnlich bei herumziehenden Straßenmusikanten findet. Wenn nicht etwa das Instrument Zeugniß gegen mich ablegte, so konnte ich meinem Aeußern nach wohl als ein nicht ganz unpassender Reisegesellschafter des Geistlichen betrachtet werden. In dieser Weise machten wir unsere Reise nach Saratoga. Onkel No hatte neben Seneka Platz gefunden und benützte diese Gelegenheit, um unterwegs in vertraulichem Gespräch seinen Nach-

* Gelegenheit.

bar über alles, was mit der Rentenbewegung in Verbindung ſtand, auszuholen.

Der Geiſtliche und ich, wir beide unterhielten uns gleichfalls in anziehender Weiſe miteinander. Seine Fragen betrafen Europa im Allgemeinen und Deutſchland insbeſondere; auch glaube ich Grund für die Annahme zu haben, daß ihn meine Antworten in eben ſo hohem Grade überraſchten, als befriedigten. Es wurde mir zwar ſchwer, die Härten meines angenommenen Dialektes beizubehalten; indeß nahm ich mich nach Kräften zuſammen, und die Furcht vor einer Entdeckung und ihren muthmaßlichen Folgen kam dem Umſtande, daß ich in dieſer Mundart ziemliche Uebung gewonnen hatte, trefflich zu ſtatten. Natürlich fehlte es nicht an Verſtößen; aber meine Zuhörer waren nicht die Leute, welche dieſelben hätten entdecken können. Ich ſage „meine Zuhörer," denn ich gewann bald die Ueberzeugung, daß Mary Warren, welche unmittelbar vor uns ſaß, mit größter Aufmerkſamkeit auf alles achtete, was zwiſchen uns vorging. Dieſer Umſtand trug nicht dazu bei, mich weniger mittheilſam zu machen, ſondern erhöhte im Gegentheil den Wunſch, meine Reden in einer Weiſe zu halten, daß ſie einer ſolchen Zuhörerin würdig waren. Was Opportunity betraf, ſo las ſie eine Weile in einer Zeitung, verſchlang aufs haſtigſte einen Apfel und ſchlief den übrigen Theil des Wegs, den wir bald zurück gelegt hatten, da die Strecke vom modernen Troja bis nach Saratoga keine ſehr lange genannt werden kann.

Siebentes Kapitel.

So hört mich denn;
Ich bitte nur um eine kurze Frist
Geduld — von der Ihr freilich wenig habt —
Dann sollt des Magens Antwort Ihr vernehmen.

Menenius Agrippa.

Bei den Quellen trennten wir uns, da Mr. Warren und seine Freunde hier ein Fuhrwerk mit eigenen Pferden trafen, das sie an den Ort ihrer Bestimmung bringen sollte. Ich war mit meinem Onkel einig geworden, daß wir in bestmöglicher Weise weiter zu kommen suchen wollten, und so konnten wir denn die Erklärung abgeben, daß wir wahrscheinlich am andern oder zweiten Tage in Ravensnest eintreffen würden. Im Einklang mit unserem angeblichen Berufe hätten wir allerdings zu Fuß reisen sollen; wir waren übrigens mit einigem Ersparten versehen und konnten uns damit schon die Unterstützung irgend eines gemächlichen Weiterförderungsmittels sichern.

„Eines muß ich sagen, Hugh," begann mein Onkel, sobald wir uns aus der Hörweite unserer neuen Bekannten befanden — „dieser Mr. Seneky, wie er sich selbst nennt, oder Sen, wie ihn seine holdselige Schwester titulirt, kömmt mir als einer der größten Schurken vor, die durch den ganzen Staat New-York zu finden sind."

„Ihr zeichnet seinen Charakter nicht gerade en beau," ent-

gegnete ich lachend. „Aber warum kommt Ihr eben in dieſem Augenblick zu einer ſo entſchiedenen Erklärung?“

„Weil dieſer Augenblick zufälliger Weiſe der erſte iſt, in welchem ich Gelegenheit habe, mich über die Perſon, die ich ſo kürzlich erſt in ihrer ganzen Schuftigkeit kennen lernte, auszuſprechen. Du mußt bemerkt haben, daß der Kerl ſich von Troy an bis zu dem Moment, in welchem ich mich von ihm verabſchiedete, unabläſſig mit mir unterhielt.“

„Allerdings. Ich hörte ſeine Zunge ohne Unterlaß plappern, kann mir aber nicht denken, was er alles Euch zu vertrauen hatte.“

„Er ſprach genug, um ſeinen ganzen Charakter mir zu enthüllen. Der Gegenſtand betraf die Rentenhändel, die er mir als einem vermeintlichen Ausländer nach ſeinem Sinne zu erklären bemüht war, und ich wußte ihn Schritt für Schritt ſo geſchickt zu faſſen, daß er allmälig mit allen ſeinen Plänen und Ausſichten, die er ſich von der Sache verſpricht, gegen mich herausrückte. Denke dir nur, Hugh, der Schandbube entblödete ſich nicht, mir den Vorſchlag zu machen, ich und du, wir beide ſollten uns dem Dienſt des Antirenterpöbels weihen und uns unter die ſpitzbübiſchen verkappten Rothhäute einreihen laſſen!“

„Wie, ſo ſind alſo dieſe Banden noch immer organiſirt, dem Geſetz zum Trotz, das kürzlich gegen ſie erlaſſen wurde?“

„Rede mir auch von Geſetz! Was kümmern ſich in einem Lande, wie das unſrige, zwei- oder dreitauſend Wähler um die Geſetzgebung und ihre angedrohten Strafen! Wer ſoll ſie in Vollzug ſetzen? Selbſt wenn ſie Mordthaten begehen und zum Tode verurtheilt werden — die Aufregung über derartige Verbrechen könnten vielleicht doch das letztere herbeiführen — ſo wiſſen ſie nur zu gut, daß man keinem von ihnen in gutem Ernſt das hänfene Halsband anlegt. Die ehrenhaften Leute verhalten ſich leider nur zu theilnahmlos, ſobald ſich's um Dinge handelt, die nicht auf ihre unmittelbaren Intereſſen Bezug haben. Allerdings iſt es für

jeden Biedermann unſeres Staates ſchon um ſeiner ſelbſt willen eine ernſte Pflicht, gegen die Antirentenbewegung den Kampf zu eröffnen und ſein Stimmrecht ſowohl als auch ſeinen ganzen Einfluß zu benützen, um das Unweſen in den Koth zu treten, dem es ſeine Entſtehung verdankt; aber unter Hunderten — ſelbſt ſolchen, welche dieſes heilloſe Treiben aus dem Grund ihrer Herzen verdammen — befindet ſich nicht einer, der auch nur einen fußbreit von ſeiner gewohnten Weiſe abginge, um dem Umſichgreifen des Mißſtandes Einhalt zu thun. Alles hängt daher nur von denen ab, welche im Beſitz der Gewalt ſind, und dieſen iſt weit mehr daran gelegen, ſich bei dem großen Haufen ränkeſüchtiger Schurken in Gunſt zu ſetzen, als den einzelnen ehrlichen Mann zu ſchützen. Du erinnerſt dich, hier zu Lande kommen die Geſetze nach dem Grundſatz in Vollzug: was Jedermann's Sache iſt, iſt Niemand's Sache."

„Ihr werdet übrigens doch nicht glauben, daß die Obrigkeiten bei einer offenen Verhöhnung der Geſetze ſtillſchweigend zuſehen könnten?"

„Dies wird ganz und gar von dem Charakter der einzelnen Gewalthaber abhängen, denen ich nur theilweiſe traue. Du darfſt darauf zählen, daß man in einem fraglichen Falle mit Dir und mir wenig Umſtände machen würde, während ſich bei dem großen Haufen die Sache ganz anders verhält. O, was habe ich in meiner Eiſenbahnwagenecke für köſtliche Entdeckungen gemacht! Die zwei oder drei Männer, welche ſich Mr. Newcome anſchloßen, ſind aus den Antirenterdiſtrikten, und da ſie in mir einen Freund zu haben glaubten, ſo ließen ſie alle Zurückhaltung fallen. Einer davon ſpielt unter den Antirenters die Rolle des Vorleſers oder Reiſeredners, und da er einen gewiſſen didaktiſchen Schwung beſitzt, ſo hatte er die Gewogenheit, mir allmälig einige ſeiner Beweismethoden beizubringen."

„Wie, es werden gar regelmäßige Vorträge im Sinne der Bewegungspartei gehalten? Ich hätte gedacht, die Zeitungen reichten zu, um dergleichen Ideen in Umlauf zu bringen."

„O die Zeitungen haben ſich, wie die allzufrei ſchwimmenden Schweine, ſelbſt umgebracht; außerdem ſcheint es im gegenwärtigen Augenblick Mode zu ſeyn, ihnen keinen Glauben zu ſchenken. Oeffentliche Vorträge ſind nunmehr die großen moraliſchen Hebel der Nation.“

„Kann man aber in einem öffentlichen Vortrag nicht ebenſogut Lügen auskramen, wie in einer Zeitung?“

„Ohne alle Frage — und wenn viele von dieſen Volksrednern zu der Schule meines neuen Bekannten Holmes — ‚Volksredner Holmes‘, wie ihn Seneka nannte — gehören, ſo muß ich beſagtem löblichen Orden zur Steuer der Wahrheit nachrühmen, daß er ſich gegen dieſe ſchöne Tugend ſehr bedeutende Frechheiten erlaubte.“

„Ihr habt ihn alſo auf einigen Verſtößen gegen die Wahrheit ertappt, lieber Onkel?“

„Rede mir nicht von einigen, ſondern vielmehr von hunderten. Für einen Mann in meiner Stellung war nichts leichter, als dies, da ich ja die ganze Geſchichte der Landeigenthumsrechte im Staat von Grund aus kenne. Einer ſeiner Beweisgründe faßt die ſchwache Seite unſeres Syſtems ſo ſcharf, daß ich ihn dir mittheilen muß. Er ſprach von dem ernſtlichen Charakter der Unruhen — von der hohen Wichtigkeit für den Frieden und für die Ehre des Staates, ihnen ſchleunigſt ein Ende zu machen, und ging dann — du wirſt den Folgeſatz ſehr logiſch finden — auf den von ihm entworfenen Vorſchlag über, in Betreff der Beſitztitel eine andere Verleihung vorzunehmen, **damit das Volk zufriedengeſtellt werde!**“

„Unter dem Volk ſind natürlich die Pächter verſtanden, denn die Grundbeſitzer und ihre Rechte kommen nie in Betracht.“

„Dies iſt der eine ſchöne Zug in dieſer Moral — das Auge oder die Wange — wie du willſt; nun aber kömmt die Naſe, und man muß ſagen, daß ſie ächt römiſch iſt. Ein gewiſſer Theil der Staatsgemeinſchaft wünſcht ſich ſeiner vertragsmäßigen Obliegenheiten zu entledigen, und weil er finden muß, daß dies auf ge-

ſetzlichem Wege nicht geſchehen kann, ſo greift er, um ſeine Abſichten durchzuſetzen, zu Mitteln, welche allen Geſetzen Hohn ſprechen. Störer des öffentlichen Friedens machen ihre eigenen Geſetzwidrigkeiten zu einer Grundlage weiterer Uebertretungen und fußen darauf, wie auf einem rechtlichen Boden, weil ſie dieſen nirgends anders finden können. Ich habe einige Zeitungsblätter durchleſen und aus den darin enthaltenen Proclamationen u. ſ. w. die Entdeckung gemacht, daß in Betreff dieſer köſtlichen Politik die Geſetzgeber ſowohl als die Geſetzübertreter unter dem gleichen Hütchen ſpielen. Nicht eine Seele tritt mannhaft auf gegen die beabſichtigten Rechtsſtörungen, und die bereits ſtattgehabten Verbrechen werden als Gründe vorangeſtellt, warum man Zugeſtändniſſe machen und ihnen auf dieſe Weiſe Vorſchub leiſten müſſe. Unſere Inſtitutionen geben die Mittel an die Hand, allen ungerechten und ungeſetzlichen Zuſammenrottungen mit Nachdruck zu begegnen; aber ſtatt dieſelben in Anwendung zu bringen, erklärt man eben dieſe Umtriebe für einen hinreichenden Grund zu Abänderung der Geſetze ſelbſt, und man begeht gegen die einzelnen Bürger das ſchreiendſte Unrecht, nur damit die Herren der Gewalt bei dem großen Haufen ihre Popularität und damit bei Wahlen die Stimmenmehrheit nicht verlieren."

„Dies iſt ein Verfahren, welches nur bei dem Vorhandenſeyn begründeter Beſchwerdemomente in Anwendung kommen kann, und hievon iſt doch in dem Falle der Pächter nirgends auch nur ein Schein aufzufinden. Den gedankenloſen Pöbel kann man zwar in Betreff des Pachtſyſtems durch die Abzugsbürgſchaften, die fetten Hühner, die Holzlaſten und die Arbeitstage irre führen; aber meine Verträge ſind insgeſammt auf drei Lebensdauern feſtgeſetzt und ſtipuliren die Rente in baarem Geld, ohne daß eine Klauſel angefügt wäre, welche im Geruche des Feudalismus ſteht, obſchon ich nicht einſehen kann, warum eine Uebereinkunft auf Naturalleiſtungen mehr von dem Charakter des Feudalweſens an ſich tragen ſoll, als jede andere. Könnte man doch ebenſogut von einem Vaſallen- und Lehen-

herrlichkeitsverhältniß reden, wenn einer mit einem Schlächter für eine beſtimmte Reihe von Jahren über Schweinefleiſchlieferungen einen Accord ſchlöße! Laſſen wir übrigens die Frage, was unter Feudalismus zu verſtehen iſt, beruhen. Meine Pachtverträge und die der meiſten großen Grundbeſitzer lauten auf Lebensdauern, und doch muß ich hören, daß die Unzufriedenheit allgemein iſt und daß diejenigen, welche feierlich in ſolcher Weiſe ihre Verträge abgeſchloſſen haben, folglich nach Ablauf der bedungenen Zeit alles Anrecht verlieren, eben ſo laut in ihrem Geſchrei über Rentenaufhebung und Eigenerwerbung ſind, wie die ewigen Erbpächter. Allgemein heißt's jetzt, jede Leiſtung, mit Ausnahme der Erlegung eines Kaufſchillings, ſei ein Schimpf für den freien Bürger."

„Du haſt ganz recht, und wir ſehen hier nur eine von den Betrügereien, die an der Welt im Großen geübt werden. In den öffentlichen Urkunden iſt bloß von den Manorleaſes, von dem ewigen Erbpacht und ſeiner feudaliſtiſchen Begründung die Rede, während die Agitation alle Pachtgüter — oder wenn nicht gerade alle, ſo doch diejenigen insgeſammt, welche um ihrer Ausgedehntheit willen einer ſolchen Mühe lohnen — in's Auge faßt. Sicherlich gibt es, ſogar auf den Ländereien des Renſſelaers, noch hunderte von Pächtern, die ehrlich genug ſind, den Verpflichtungen, zu welchen ſie ſich laut ihrer Verträge anheiſchig gemacht haben, nachzukommen, wenn es die Aufwiegler nur geſtatteten; aber der Geiſt der Habgier beherrſcht die Bewirthſchafter fremden Grunds und Bodens ſo gut wie die, welche in ihrem Eigenthum ſitzen, und die Regierung betrachtet dieſen traurigen Sachbeſtand für einen maßgebenden Grund zu Verwilligung von Zugeſtändniſſen. Die Unzufriedenen ſollen beſchwichtigt werden, geſchehe dies nun auf dem Wege Rechtens oder nicht."

„Hat Seneka bei dieſer Gelegenheit nicht auch ſeine eigene Intereſſen zur Sprache gebracht?"

„Ja wohl, aber nicht gerade in der Unterhaltung mit mir,

ſondern in ſeinem Geſpräch mit dem ‚Volksredner Holmes.‘ Ich hörte aufmerkſam zu und verlor kein Wort, da ich zufälligerweiſe aus den Ueberlieferungen ſowohl, als vermöge meiner perſönlichen Sachkenntniß vollkommen über alle Hauptpunkte des Falls unterrichtet war. Da es dir bald zukommen wird, in dieſer Angelegenheit für dich ſelbſt zu handeln, ſo mag es am Platze ſeyn, die letzteren dir gleichfalls auseinanderzuſetzen, da ſie dir noch obendrein für die moraliſche Würdigung der Verhältniſſe, unter denen du die Hälfte Deiner Farmen vergeben haſt, als Wegweiſer dienen können. Ohnehin würdeſt Du dergleichen Dinge nie aus öffentlichen Berichten erfahren, da man über die Verträge, in welchen der Grundherr bei weitem zu kurz kömmt, pfiffigerweiſe ſchweigt, während man dagegen über diejenigen, in welchen ſich ein Pächter nur ein kleinwenig benachtheiligt glaubt, nah und fern ein Geſchrei erhoben wird. Ich gebe die Möglichkeit zu, daß unter den vielen tauſend Farmen, die im Staat New-York Eigenthum der Grundherren ſind, hin und wieder eine ſich befinden mag, mit welcher der Pächter ein ſchlechtes Geſchäft gemacht hat; aber wie ſind wir in einem ſolchen Falle mit unſerer Regierung daran, wenn ſie um Abhilfe derartiger Uebel angegangen wird? Wage es einmal einer der Renſſelaers oder meinetwegen auch ein gewiſſer Hugh Littlepage, dem geſetzgebenden Körper eine Eingabe vorzulegen und darin die Benachtheiligungen auseinanderzuſetzen, die für den Grundherrn zum Beiſpiel aus Deinem Mühlpacht hervorgehen — ich kann dir noch obendrein ſagen, Hugh, daß dieſe ſehr bedeutend ſind, obſchon ſie im eigentlichen Sinne des Worts nicht Anlaß zur Beſchwerde geben können — ſo wird's ein allgemeines Geſchrei abſetzen, und das Reſultat iſt, daß man Dich und Deine Eingabe verdientermaßen dem Spott und Gelächter preisgibt. Der Einzelne hat nie Recht, wenn ihm ein Dutzend gegenüber ſteht.“

„So groß iſt der Unterſchied zwiſchen ‚de La Rochefoucauld et de La Rochefoucauld.‘“

„Ja wohl der größte von der Welt. Aber laß Dir die Thatsachen mittheilen, denn sie können Dir zum Richtscheit dienen, nach denen Du viele andere zu beurtheilen in die Lage kömmst. Mein Großvater Mordaunt, welchen man den Patentisirten nannte, verlieh zuerst jenes Mühlanwesen an Seneka's Großvater, als dieser noch ein ganz junger Mensch war. Um nun Bebauer des Bodens zu gewinnen, war es in jenen frühen Zeiten nöthig, den Farmern große Vortheile einzuräumen, denn eine endlose Ausdehnung Landes lag herrenlos da, und es fehlte sehr an arbeitsfähigen Händen. Der erste Vertrag lautete also vollkommen zu Gunsten jenes Jason Newcome, dessen ich mich kaum noch entsinnen kann. Man schildert diesen Menschen verschieden, und die richtige Zeichnung dürfte ihn wohl als einen heuchlerischen Schelm darstellen müssen, dessen Hauptcharakterzüge in Neid, Habsucht und bäurischer Engherzigkeit bestanden. Der Sage nach ertappte man ihn einmal über Bretterdiebstahl, und der Ruf legt ihm noch unterschiedliche andere Betrügereien bei. Oeffentlich aber galt er als einer jener tugendhaften, unermüdlich thätigen Ansiedler, welche ihren Nachkommen alle ihre Ansprüche, die vermeintlich moralischen sowohl, als die bekanntlich legalen übermachten. Dieses Gesalbader mag etwa noch für alte Damen, welche Thee und Schnupftabak lieben, und für Männer von ähnlich albernem Geiste einigen Klang haben; indeß kann es kein Verhältniß schaffen, welches auf Gesetzgeber und Verwaltungsbeamte in der wahren, würdigen Bedeutung dieser Ausdrücke Einfluß üben darf. Einige Zeit vor der Verehelichung meines Vaters lief der ursprüngliche Vertrag mit jenem Jason, der noch am Leben und im Besitz war, ab und wurde ihm auf einundzwanzig Jahre fest oder auf drei Lebensdauern erneuert. Von letzteren ist die dritte noch nicht abgelaufen. Auch bei Erneuerung des Pachtvertrags erhielt der Pächter sehr vortheilhafte Bedingungen, die seit sechszig Jahren der Familie zu gut kommen, weil der alte Newcome zum Glück für seine Nachkommenschaft eine der verwilligten Lebensdauern

einem Sohne übertrug, welcher ein hohes Alter erreichte. Nun zieht unser Seneky — Gott segne den Ehrenmann — bekanntermaßen von einigen der Grundstücke, die ihm als Erbtheil zufielen, mehr Pachtzins, als zu Tilgung der Rente für das ganze Anwesen erforderlich wäre, und gleich guten Ertrag liefert die Mühle schon seit dreißig und mehr Jahren her. Der Umstand aber, daß die Familie sich diese lange Zeit über der Früchte eines so vortheilhaften Vertrags erfreut hat, wird jetzt als ein Grund geltend gemacht, daß die Newcome's Ansprüche haben, das Gut für eine Kleinigkeit erb und eigen zu machen; ja, wenn es nach ihren Wünschen ginge, würden sie wohl gar nichts dafür geben."

„Ich fürchte, eine derartige Verkehrung aller Grundsätze liegt nur zu sehr in der gebrechlichen Menschennatur. Es scheint mir, die Hälfte unseres Geschlechts treibe es mit den meisten ihrer Ansichten sens dessus dessous."

„Die Hälfte ist noch viel zu gering angeschlagen, mein Junge, und Du wirst selbst zu dieser Erfahrung gelangt seyn, wann Du einmal älter bist. Aber war es nicht eine heillose Unverschämtheit von diesem Seneka, daß er uns den Vorschlag zu machen sich erdreistete, wir sollen uns dem Corps der Inschens anschließen."

„Und was habt Ihr darauf geantwortet? Ich glaube kaum, daß es für uns gerathen wäre, uns bewaffnet und verkleidet betreten zu lassen; denn nachdem das Gesetz einen derartigen Akt für ein Capitalverbrechen erklärt hat, dürfte er gefährlich ausfallen, selbst wenn man keinen anderen Beweggrund dabei hätte, als die Unterstützung des Gesetzes."

„Daß uns ein solcher Narrenstreich einfallen könnte! Glaube mir, Hugh, wenn man einem von uns oder was immer für einem Glied der alten grundherrlichen Familien ein solches Verbrechen zur Last legen könnte, so würde der Betretene sicherlich ein Opfer werden, da kein Gouverneur es wagen dürfte, uns zu begnadigen.

Nein, nein — Milde und Schonung sind nur Worte, die bei offenkundigen, abgefeimten Schurken in Anwendung kommen.“

„Doch könnte uns der Umstand einigermaßen nützlich werden, daß wir in vorliegendem Falle zu einem sehr mächtigen Haufen von Gesetzübertretern gehören würden.“

„Du hast Recht; dies ist mir für einen Augenblick außer Acht gekommen. Je zahlreicher die Unthaten und Verbrechen sind, mit desto größerer Wahrscheinlichkeit kann man darauf zählen, der Strafe zu entgehen. Es handelt sich obendrein hiebei nicht um den allgemeinen Grundsatz, daß die Macht dem Widerstand Trotz bietet, sintemal hier ein ganz anderes eigenthümliches Princip um sich greift — dieses nämlich, daß tausend oder zweitausend Stimmen von einer unendlichen Wichtigkeit werden, wenn bei einer Wahl die Entscheidung von dreitausend Votanten abhängt. Gott allein weiß, auf was dies alles noch hinauslaufen wird.“

Wir näherten uns jetzt einem der bescheideneren Wirthshäuser des Platzes, weil wir bei unserer Außenseite füglicher Weise nicht auf die bessern Rücksicht nehmen konnten, und unser Gespräch wurde abgebrochen. Für den Besuch der Quellen war die Jahreszeit noch einige Wochen zu früh, und wir fanden nur wenige an Ort und Stelle, welche sich aus wirklichem Bedarf des Wassers bedienten. Da mein Onkel seiner Zeit ein Stammgast von Saratoga gewesen war und — wie er sich lachend ausdrückte — daselbst den beau von reinstem Wasser gespielt hatte, so konnte er mir alle Denkwürdigkeiten des Platzes genugsam erklären. Ein amerikanischer Kurort steht jedoch so weit unter den meisten europäischen Brunnenanstalten, daß er selbst in der vollen Höhe der Saison fast durch nichts als durch den Zusammenfluß vieler Menschen die Aufmerksamkeit des Reisenden auf sich zieht.

Im Laufe des Nachmittags fanden wir Gelegenheit, ein heimkehrendes Fuhrwerk zu benützen, welches uns bis zum nächsten Nachtquartier Sandy Hill brachte. Der andere Morgen war schön und

heiter. Wir mietheten uns einen Wagen und fuhren den ganzen Tag landeinwärts. Abends lohnten wir unſern Kutſcher ab, ſandten ihn mit ſeinem Fuhrwerk zurück und ſuchten nun eine Herberge auf, in welcher wir übernachteten. Hier wurde viel von den „Inſchens“ geſprochen, die ſich auf den Ländereien der Littlepages gezeigt hätten, und alles trug ſich mit Muthmaßungen über das wahrſcheinliche Reſultat ihrer Bewegungen. Wir befanden uns in einem Townſhip oder vielmehr auf einer Herrſchaftsländerei, welche den Namen Mooſeridge führte und vordem ein Eigenthum unſerer Familie geweſen, nachher aber verkauft und von den nunmehrigen Inſaſſen großentheils bezahlt worden war, da in jener Zeit Niemand daran gedacht hatte, an ſeinen vertragsmäßigen Verpflichtungen mäkeln zu wollen. Schon dem gewöhnlichſten Beobachter muß es bald auffallen, daß ein durch Verträge gebundener Bürger nur dann ſeinen Accord zu brechen wünſcht, wenn ihm ein Gewinn in Ausſicht ſteht. So habe ich nie aus dem Munde der Pächter auch nur eine Sylbe gegen die Bedingungen, unter denen ſie ihre Farmen bewirthſchaften durften, laut werden hören, wie ſehr ſie auch über diejenigen, vermöge derer ſie ſich zu einem baldigen Abzug genöthigt ſahen, ein Geſchrei erheben mochten. Hätte ich über die Thatſache Beſchwerde führen wollen — und ſolcher Thatſachen iſt die Fülle vorhanden — daß meine Vorfahren unvorſichtiger Weiſe ihre Ländereien für allzuniedrige Pachtzinſe vergeben hätten, ſintemalen die Pächter im Stande ſeyen, ihre Rente für ein halbes Jahrhundert durch Afterverpachtung kleiner Theile ihrer Farmen zu tilgen, ſo würde man mich, wie mein Onkel ſehr richtig angedeutet hatte, für einen Narren ausgeſchrieen haben. „Bleib bei Deiner Verſchreibung,“ wäre die allgemeine Loſung geweſen, und an Shylock hätte kein Menſch mehr gedacht. Allerdings findet zwiſchen den Mitteln, welche einem wohlhabenden Grundbeſitzer die Erwerbung von Einſicht, Bildung und geſellſchaftlicher Stellung erleichtern, an die ſich allerdings auch geſellſchaftliche Pflichten knüpfen, und denen, welche einem fleißigen,

ehrlichen, wohlgesinnten Landwirth, seinem Pächter, zu Gebot stehen, ein himmelweiter Unterschied statt. Eben deßhalb darf auch ein humaner, gebildeter Mann die Vortheile nicht außer Acht lassen, die er vielleicht ererbt oder überhaupt ohne sein eigenes Zuthun gewonnen hat — ein Sachverhalten, das ihn bestimmen sollte, bis zu einem gewissen Grade auch für das Interesse derjenigen besorgt zu seyn, welche auf seinen Ländereien ihren Unterhalt suchen. Wenn ich aber auch alles dies zugebe und zugleich noch beifüge, daß ein Staatsverband zu beklagen ist, dem eine solche Klasse von Menschen fehlt, weil ihm darin eines der sichersten Mittel abgeht, die Geistesbildung zu erweitern und die Civilisation zu erhöhen, so fällt es mir doch nicht entfernt ein, zu glauben, derartige Männer seyen verpflichtet, sich's gefallen zu lassen, daß man ihnen ihre wirkliche Bedeutsamkeit mit ihren Folgen vorhält, sobald man von ihnen erwartet, sie sollen geben, bei allen andern Gelegenheiten aber sie mit ingrimmigem Neide mißachtet. Nichts kann einen so förderlichen Einfluß üben auf die Lebensweise, auf den Geist und auf das wahre Wohl einer ackerbauenden Bevölkerung, als wenn sie geleitet wird durch die Intelligenz und die gemeinsamen Interessen, welche das Verhältniß zwischen Grundherren und Pächtern bezeichnen sollten. Mögen immerhin gewisse Nationalökonomen von einem Zustand der Dinge faseln, welcher bei jedem Landwirth einen freien Grundbesitz voraussetzt und ihn mit einem Reichthum beschenkt, der ihn befähigt, unter den übrigen Landeigenthümern des Staats eine gleiche Stellung einzunehmen — ich lasse ihre Träumereien gerne gewähren; indeß weiß alle Welt, daß es in Betreff der äußeren Mittel die gleichen kleinen Abstufungen geben muß und wirklich gibt, welche man in der geistigen Organisation des menschlichen Geschlechtes findet. Der Natur der Sache nach wird die Mehrzahl bald unter dem Niveau des freien Grundbesitzers stehen, und hebt man das Verhältniß zwischen Grundherrn und Pächtern auf, so sind dadurch nur zwei große Uebel gewonnen. Natürlich will Nie-

mand ſein Capital ohne Sicherheit und ohne Ertrag verwenden; der Reiche iſt folglich gehindert, ſein Capital in Ländereien anzulegen, und dieſer Mißſtand verkümmert nicht nur dem Capitaliſten die Vortheile einer freien Verfügung über ſeine Mittel, ſondern wirkt auch nachtheilig auf den Werth des Bodens, welcher durch bemittelte Kaufsliebhaber geſteigert würde. Andererſeits aber iſt jedem unmöglich gemacht, der Landwirthſchaft ſeine Kräfte zu widmen, wenn er nicht das nöthige Geld beſitzt, eine Farm zu kaufen. So weit ſind übrigens diejenigen, welche jetzt Farmen haben möchten, und diejenigen, welchen es für den nächſten November um Stimmen zu thun iſt, in der Einſicht noch nicht gekommen, und ihr kurzer Blick läßt ſie die Wahrheit nicht entdecken, daß ſie in Wirklichkeit mit ihrem Geſchrei von „gleichen Rechten" dem armen Ackerbauer bloß ein Hinderniß in den Weg legen, welches ihn nie in eine beſſere Stellung, als in die eines gewöhnlichen Taglöhners gelangen läßt.

Wir erhielten in unſerem Wirthshauſe ein leidliches Unterkommen — ich rede indeß hier nur beziehungsweiſe, denn ſelbſt der eifrigſte Amerikaniſche Patriot dürfte in den Schlafeinrichtungen einer gewöhnlichen Herberge nicht viel zu loben finden, wenn er anders etwas von fremden Ländern erfahren oder die Bequemlichkeit der beſten Hotels in den Vereinigten Staaten kennen gelernt hat. Mit dem gleichen Aufwand von Geld und Mühe ließe ſich ein Haus, welches jetzt ein Inbegriff von aller Ungemächlichkeit iſt, nicht nur erträglich, ſondern in vielen Fällen ſogar gut einrichten. Aber wer ſoll eine ſolche Umwandlung zum Beſſern veranlaſſen? Nach den Anſichten, die unter uns im Schwunge ſind, befindet ſich das ärmlichſte Dorf bereits auf der höchſten Stufe der Civiliſation, und was das Volk ſelbſt betrifft, ſo gilt es als eine unumſtößliche Wahrheit, daß ihm, ohne Unterſchied der Klaſſen, kein anderes der Chriſtenheit in Erziehung, Scharfſinn und Verſtand das Waſſer reichen darf. Doch nein — ich muß mich verbeſſern; meine

vorige Bemerkung paßt nur für den Fall, daß man keine Pachtungen ablöſen will, denn dann erſcheinen mit einemmale die Landbebauer als unſchuldige, aller Erziehung und Bildung baare Menſchen, welche in ihrer Harmloſigkeit ein Opfer der ſchändlichen, hinterliſtigen Grundherrn werden!*

* Mr. Hugh Littlepage ſpricht allerdings etwas ſcharf, aber es wäre fruchtlos, wenn man läugnen wollte, daß allen ſeinen Aeußerungen eine ernſte Wahrheit zu Grund liegt. Der gereizte Ton, in welchem er ſpricht, läßt ſich aus dem Umſtande erklären, daß man ſo nachdrücklich mit dem Verſuche umgeht, ihn der Ländereien zu berauben, die als väterliches Erbtheil auf ihn gekommen ſind — ein Verſuch, der ſich ſogar von Seiten der Behörden allen Vorſchubs erfreut. Wir müſſen ferner in Betracht ziehen, daß — wie ſich im Laufe der Geſchichte zeigen wird — in Betreff der Littlepages auch die Zunge der Verläumdung nicht unthätig geweſen war und Allem aufgeboten hatte, nach ihrer Art die Plane der Antirenters unterſtützen zu helfen; denn in jedem Gemeindeverband, in welchem es nöthig iſt, zu Erreichung ähnlicher Zwecke die öffentliche Stimmung zu gewinnen, wird man ein beabſichtigtes Unrecht ſtets mit Verläſterung der anſtößigen Perſon begleiten. Was die Wirthshäuſer anbelangt, ſo muß ich als alter Reiſender der Wahrheit ſo weit die Ehre geben, daß Mr. Littlepage für ſeine Bemerkungen gute Gründe hat. Selbſt in Fällen, in welchen mich die Noth zwang, zu den ſchlechteſten franzöſiſchen Herbergen meine Zuflucht zu nehmen — ja, einmal ſogar, als ich in einem Hauſe übernachten mußte, das bloß Kärrner und Fuhrleute zu Kunden hatte, wurde ich mit beſſeren Betten bedient, als die ſind, welche man in den berufenſten amerikaniſchen Landgaſthäuſern findet. Was dagegen die Reinlichkeit betrifft, ſo iſt man faſt in jeder Dorfherberge des Staates New-York beſſer daran, als ſogar in den anſehnlichſten Hotels von Paris. Der Seitenhieb auf den Geiſt des Volkes iſt wohlverdient, denn ich habe mit eigenen Ohren zugehört, welche feine Unterſcheidungslinien gezogen wurden, um den Beweis zu führen, daß das „Volk“ einer früheren Generation nicht ſo verſtändig geweſen ſey, wie das „Volk“ der gegenwärtigen — ein Umſtand, welchem man das Eingehen der früheren Pachtverträge zuſchrieb, ſtatt ſie auf Rechnung der wahren Urſache — der damals herrſchenden Anſichten und Bräuche — zu ſetzen. Jedenfalls befähigt mich die Erfahrung eines halben Jahrhunderts zu der Erklärung, daß das „Volk“

Nachdem wir unſer Abendeſſen eingenommen hatten, verbrachten wir eine Stunde auf der Piazza, wo die Einwohner des Dorfes in Haufen verſammelt waren. Dies gab uns Gelegenheit, mit den Leuten einen Verkehr anzuknüpfen. Mein Onkel verkaufte eine Uhr, und um mich populär zu machen, ſetzte ich meinen Leierkaſten in Thätigkeit. Nach dieſer Einleitung kamen wir auf das große Thema des Tages, den Antirentismus, zu ſprechen. Der Hauptredner war ein junger Mann von ungefähr ſechsundzwanzig, von ſchäbiggentilem Ausſehen, der ſich bald als einen Attorney aus der Umgegend auswies. Er hieß Hubbard und hatte zur Folie einen andern Wortführer, Hall genannt, einen einfach ausſehenden Mann von mittlerem Alter, welcher der Klaſſe der Handwerker angehörte. Dieſe beiden Perſonen ſaßen auf gewöhnlichen Küchenſtühlen, die an der Seite des Hauſes ſtanden, und ſchaukelten ſich natürlich auf den beiden Hinterbeinen ihrer gebrechlichen Sitze, während ſie ihre eigenen Füße auf den vornbefindlichen Staffeln ruhen ließen. Dieſe Haltung konnte weder maleriſch noch anmuthig genannt werden, war übrigens doch ſo gar gewöhnlich, daß ſie nirgends Verwunderung erregte. Nachdem Hall mit den Stützbeinen ſeines Stuhls ſo lange hin und hergerückt war, bis er ſie hatte, wo er ſie haben wollte, ſchien er mit ſeiner Lage vollkommen zufrieden zu ſeyn, während dagegen Hubbards Blicke wohl noch eine Minute lang unruhig und ſogar drohend umherſchweiften. Dann zog er ein Meſſer aus ſeiner Taſche — allerdings nur ein kleines, zierliches Federmeſſer — ſchaute wild um ſich her, und wie ich ſchon glaubte, er ſey im Begriff, von ſeinem gutbalancirten Stuhl aufzuſpringen und einen wüthenden Angriff auf die Säulen zu machen, welche das Dach der Piazza unterſtützten, trat der Wirth mit mehreren kleinen Tannenſtecken herzu und bot einen derſelben dem Squire Hubbard an. Dieß beruhigte den Attorney, der den Stecken an-

gewißlich nie ſonderlich blöde war, wenn es galt, einen vortheilhaften Handel abzuſchließer. D. H.

nahm und bald in die mir unbekannte Luſt des Schnitzelns vertieft war. Ich kann mir nicht denken, welcher geheimnißvolle Hochgenuß in dem Zerkleinern eines Stückes Holz liegen mag, obwohl das Schnitzeln ein ſo allbekannter und beliebter Brauch iſt; indeß muß ich mich beſcheiden, da es mir in Betreff der Gewohnheit, Tabak zu kauen oder zu rauchen, ebenſo ergeht. Die Vorſorge des Wirths war übrigens durchaus nicht unnöthig und ſchien von allen, welchen die Schnitzelſtecken angeboten wurden — etwa ſechs oder acht im Ganzen — mit großer Heiterkeit aufgenommen zu werden. Ueberhaupt bewies der ganze Zuſtand der Piazza die Nothwendigkeit einer derartigen Vorſichtsmaßregel, wenn nicht etwa das ganze Haus dem Wirth über dem Kopf zuſammenſtürzen ſollte. Zum Beſten derjenigen, welche mit dergleichen Dingen und ihrem Nutzen unbekannt ſind, will ich mich hierorts etwas weiter darüber ausbreiten.

Das Wirthhaus war aus Holz — ein mit Schindeln bekleidetes Gerippe aus Tannenbalken. Hierin liegt nichts Beſonderes, denn in vielen Ländern Europa's baut man noch immer hauptſächlich aus Holz, und ſelbſt in großen Städten wurden vor noch nicht langer Zeit die Häuſer gemeiniglich aus Gebälk und Mörtel zuſammengeſetzt. Ich erinnere mich ſogar, zu London in unmittelbarer Nähe des mit Recht berühmten Weſtminſterhall ähnliche Gebäude geſehen zu haben, und das ſo viel beſprochene Schlößchen von Horace Walpole auf dem Strawberry Hill beſteht aus dem nämlichen Material. Das Wirthshaus zu Mooſeridge konnte ſich übrigens einiges auf ſeine Architektur zu gut thun, abgeſehen davon, daß es drei oder viermal größer war, als jedes andere Gebäude des Ortes. Natürlich war auch eine Piazza da — denn es müßte ein ſchlechtes Dorf ſeyn, das ſich nicht einer ſolchen Annehmlichkeit zu erfreuen hätte — und dieſe ſowohl als ihr ganzer Zubehör trug mehrere Anſtriche ſchichten von ſchmutzigem Bleiweiß. Die Säulen der Piazza übrigens wie auch die Schindeln des Hauſes lieferten den Beweis, wie gefährlich es iſt, einen Schnitzler dem ihm inwohnenden Inſtinkt zu

überlaſſen. Adler mit ausgebreiteten Flügeln, Sterne, amerikaniſche Flaggen, Huſſahs für Polk, Namensanfangsbuchſtaben, ausgeſchriebene Namen und ähnliche Dinge nebſt vielen Ergießungen patriotiſcher oder parteiſüchtiger Gefühle waren in ſolcher Menge umhergeſtreut, daß ſie ein großartiges Urtheil über die Münze, welcher ſie ihr Gepräge verdankte, geſtattete. Das merkwürdigſte Denkzeichen von dem Fleiß der Gäſte war übrigens an einer der Säulen zu entdecken, die noch obendrein an einer Ecke ſtand, folglich für den Oberbau von doppelter Bedeutſamkeit war, wenn nicht etwa, wie in dem gegenwärtigen Falle, das Haus den architektoniſchen Charakter des vorigen Jahrhunderts beſaß, welcher die Säule nicht zum Stützpunkt des Architravs, ſondern den Architrav zum Träger der Säule machte. Die fragliche Säule beſtand, wie dies gewöhnlich der Fall iſt — obſchon man in letzter Zeit auch zu Backſteingemäuer und Stuck ſeine Zuflucht genommen hat — aus einem Weißtannenſtamm, der übrigens in einer für die Schnitzler bequemen Höhe buchſtäblich zu zwei Drittheilen durchſchnitten war. Ich muß der Wunde zur Ehre nachrühmen, daß die zierliche Ausführung viel Geſchicklichkeit und Sorgfalt verrieth, denn die Ränder waren in einer Weiſe geglättet, daß man wohl ſehen konnte, wie viel Mühe ſich die Künſtler gegeben hatten, durch ihre Arbeit auch auf das Auge einen angenehmen Eindruck zu machen.

„Wer hat dies gethan?“ fragte ich den Wirth, indem ich auf den klaffenden Schaden an der Hauptſäule ſeiner Piazza hindeutete.

„Dies? O, es rührt nur von den Schnitzlern her,“ entgegnete der Wirth mit einem gutmüthigen Lächeln.

Ohne Frage ſind die Amerikaner die gutmüthigſten Menſchen auf Erden! Hier war ein Mann, dem ſein Haus beinahe über den Ohren zuſammenſtürzte — natürlich ſtets das Princip der vorerwähnten Architektur ausgenommen — und er konnte dazu lächeln, wie etwa Nero gelächelt haben mochte, als er zum Brand von Rom ſein Saitenſpiel erklingen ließ.

„Aber was haben denn die Schnitzler davon, daß ſie Euch Euer Haus ruiniren?“ verſetzte ich.

„O, Ihr wißt, dies iſt ein freies Land, und die Leute thun ſo ziemlich, was ihnen beliebt,“ erwiederte der noch immer lächelnde Wirth. „Ich ließ ſie drauf losſchneiden, ſo lang ich es wagen durfte; indeß glaube ich doch, und Ihr werdet mir's zugeſtehen — es war hohe Zeit, daß ich mit meinen Schnitzelſtecken herausrückte, denn 's iſt doch immer gut, wenn man ein Dach über dem Kopfe hat, namentlich bei ſchlechtem Wetter. Hätte ich noch eine Woche zugewartet, ſo wäre die Säule entzwei geweſen.“

„Nun, ich muß ſagen, daß ich mir dies nicht gefallen laſſen würde. Mein Haus iſt mein Haus, und daran ſollte mir Niemand etwas verderben. Laßt Ihr die Leute hier ſchnitzeln, ſo treiben ſie's in der Küche ebenſo, und wenn's auch gut iſt, hin und wieder einen neuen Unterſtock zu kriegen, ſo müßt' es mir, ſeht Ihr, doch lieber durch die rechte Art von Leuten geſchehen.“

„Wie man an Eurer Sprache bemerkt, ſeyd Ihr ein Fremder in dieſen Landestheilen, mein Freund,“ ergriff nun Hubbard ſelbſtgefällig das Wort, denn er hatte mittlerweile ſeinen Schnitzelſtecken in eine Form gebracht und konnte nun nach einem Schnitzelgeſetz, mit dem ich nicht bekannt bin, in der Verkleinerung fortfahren, ohne dem Geſchäft weiter ein beſonderes Augenmerk zu ſchenken. „Wir nehmen's hier mit dergleichen Dingen nicht ſo genau, wie dies in einigen Ländern der alten Welt der Fall iſt.“

„Ja — das kann ich ſehen. Aber wie ſteht's denn — koſten in Amerika Tannenſtämme und Säulen kein Geld?“

„Ei gewiß. Es iſt kein Mann in dem Lande, der es übernehmen würde, dieſe Säule ſammt Anſtrich und allem unter zehn Dollars mit einer neuen zu erſetzen.“

Dies war die Einleitung zu einer Verhandlung über den muthmaßlichen Aufwand, welchen eine Vertauſchung der beſchädigten alten Säule mit einer neuen zur Folge haben mußte. Die Meinungen

lauteten verſchieden, und es ſprach ſich ein ganzes Dutzend über den Gegenſtand aus. Einige ſchätzten die Koſten auf fünfzehn Dollars, andere aber ſtiegen in ihrem Anſchlag bis auf fünf herunter. Ich war eben ſo betroffen über die Ruhe und Entſchiedenheit, womit jeder ſeine Anſicht kund gab, als über die Sprache, deren ſie ſich dabei bedienten. Der Accent trug zwar bei allen, ſelbſt Hubbard nicht ausgeſchloſſen, den Charakter der Provinz und hatte einen ſtarken, nicht ſehr angenehmen Beigeſchmack von dem Dialekte Neuenglands, während einige der Ausdrücke die geſchraubte Redeweiſe der Zeitungen nachahmten; aber im Ganzen war die Sprache für Leute aus dieſer Lebensklaſſe überraſchend richtig und gut. Die einzelnen Aeußerungen verriethen großen Scharfblick und eine genaue Bekanntſchaft mit praktiſchen Dingen; auch wurden ſie mitunter in einer Weiſe vorgetragen, daß man auf die Beleſenheit des Sprechers ſchließen konnte. Hall übrigens ſetzte mich wirklich in Erſtaunen. Er ließ ſich mit einer Beſtimmtheit und Sachkenntniß vernehmen, die einem gut geſchulten Mann Ehre gemacht haben würden, während zugleich in ſeinen Worten eine Einfachheit lag, welche nicht wenig dazu beitrug, den Eindruck derſelben zu erhöhen. Eine gelegentliche Bemerkung bewog mich zu der Erwiederung:

„Ich wollte mir's gefallen laſſen, wenn ein Inſchen eine ſolche Säule zuſammenſchnitte, aber von einem weißen Mann hätte ich es nicht erwartet.“

Dieſer mein Einwurf lenkte das Geſpräch auf den Antirentismus, und ſchon nach wenigen Minuten ſahen Onkel Ro und ich unſere Aufmerkſamkeit völlig in Anſpruch genommen.

„Im Grunde geht's doch mit der Sache vorwärts,“ ſagte Hubbard ausweichend, nachdem die übrigen ihr Sprüchlein angebracht hatten.

„Leider,“ verſetzte Hall. „Man hätte von vornherein der ganzen Geſchichte in einem Monat ein Ende machen können, und von einem civiliſirten Land wäre dieß auch zu erwarten geweſen.“

„Gleichwohl werdet Ihr zugeſtehen müſſen, Nachbar Hall, daß es eine große Verbeſſerung in dem Zuſtande der durch den ganzen Staat zerſtreuten Pächter wäre, wenn ſie ihre Pachtgüter erb- und eigen machen könnten.“

„Dieß unterliegt keinem Zweifel, wie es denn auch eine weſentliche Verbeſſerung in der Lage meiner Werkſtattgeſellen wäre, wenn ſie ſich ſelbſt als Meiſter aufthun könnten. Doch hierum handelt ſich's nicht, ſondern vielmehr um die Frage, ob der Staat das Recht habe, an was immer für einen Mann das Anſinnen zu ſtellen, daß er gegen ſeinen Willen ſein Eigenthum verkaufe. Es wäre mir eine ſaubere Art von Freiheit, wenn wir uns gefallen laſſen müßten, daß das Geſetz in ſolcher Weiſe über unſere Häuſer und Güter verfüge.“

„Und ſtehen wir mit unſern Häuſern, Gärten und Farmen nicht wirklich unter einem ſolchen Geſetz?“ verſetzte der Attorney, der augenſcheinlich vor ſeinem Gegner Reſpekt hatte und deßhalb nur vorſichtig und unter Winkelzügen mit ſeinen eigenen Anſichten herausrückte. „Wenn das Volk Land braucht, ſo muß es ihm gegen Bezahlung abgetreten werden.“

„Ja, aber zwiſchen brauchen und brauchen iſt ein Unterſchied. Ich habe jenen alten Bericht des Repräſendanten-Comité's auch geleſen und möchte ſeine Grundſätze durchaus nicht unterſchreiben. Was die öffentliche Politik im gegenwärtigen Falle verlangt, iſt etwas ganz Verſchiedenes von dem Bedürfniß für öffentliche Zwecke. Braucht man Land zu Anlegung einer Straße, einer Feſtung oder eines Canals, ſo muß es allerdings ein Geſetz geben, welches gegen billige Abſchätzung den Verkauf gebietet, da der erforderliche Grund anders nicht zu erzielen iſt; aber ich ſehe gar ſchlechte Unterſtützung des Rechtes darin, wenn in einem Falle, wo ein Contrahent einſeitig von ſeinem Vertrag abgehen will, die Staatsregierung einzugreifen ſich anmaßt, ohne einen andern Grund dafür zu haben, als daß man ſich auf dieſe Weiſe den Unzufriedenen, ſtatt ihn durch

die Geſetze zum Gehorſam zu zwingen, leicht und wohlfeil zufrieden ſtellen kann. Wollte man dieſen Grundſatz weiter ausführen, ſo wäre es auch leichter, ſich mit dem nächſten beſten Taſchendieb durch einen Vergleich, ſtatt durch die geſetzliche Beſtrafung abzufinden, und ebenſo gut wären in dieſer Weiſe alle Arten von Verträgen zu umgehen."

„Aber alle Regierungen bedienen ſich dieſer Gewalt, ſobald es nöthig wird, Nachbar Hall."

„Das Wörtlein „nöthig" hat ein gar weites Feld, Squire Hubbard, und die einzige Nothwendigkeit, von welcher hier die Rede ſeyn kann, beſteht darin, daß auf dieſem Wege gewiſſe Perſonen leichter und wohlfeiler ihre Zwecke erreichen können. Durch den ganzen Staat New-York bezweifelt es kein Menſch, daß die Regierung leicht mit den Antirenters fertig zu werden im Stande iſt, und ich hoffe, ſie wird auch dieſem Treiben ein Ziel ſtecken, ſofern Gewalt gegen Gewalt in Frage kömmt. Der Fall bietet alſo keine andere Nothwendigkeit, als vornweg die, welche alle Demagogen fühlen, wenn es ihnen darum zu thun iſt, möglichſt viele Stimmen für ſich zu gewinnen."

„Jedenfalls ſind in einer Volksregierung dieſe Stimmen eine gewaltige Waffe, Nachbar Hall."

„Dies will ich nicht in Abrede ziehen; und da man eben jetzt davon ſpricht, in der Conſtitution Veränderungen vorzunehmen, ſo dürfte wohl der günſtige Augenblick gekommen ſeyn, um die Ränkeſchmiede zu lehren, daß ſie das Recht der Stimmgebung nicht in ſolcher Weiſe mißbrauchen dürfen."

„Wie wäre dies zu hindern? Ich kenne Euch doch als einen Menſchen, der das allgemeine Stimmrecht nicht verkürzt ſehen möchte."

„Ich bin für das allgemeine Stimmrecht unter ehrlichen Leuten, wünſche aber nicht, daß meine Obrigkeit von Leuten gewählt wird, die ſich nie zufrieden geben, wenn ſie ihre Hände nicht in die Taſche ihres Nebenmenſchen ſtecken dürfen. Man ſoll der Conſtitution eine

Blatt Abschrift, jedes von 20 Zeilen, und 8 Fol. auf ein Blatt, Blatt 1 bis 8, und schließen sich hier Berichte, Berichte Blatt 1 bis 8, und Blatt 1 bis 8, und Blatt 1 bis 8, und

die Noth zum Diebstahl verleitet werden. Durch die Erklärung des Kriegsgesetzes wird in einem Sinne der Unschuldige mit dem Schuldigen in Strafe genommen, und so ergeht es in hundert Fällen. Hier aber handelt es sich nur um die Frage: ist es weiser und besser, die Demagogen und jene Störer des öffentlichen Friedens, welche ihr Stimmrecht zu schlechten Zwecken zu gebrauchen wünschen, durch eine so einfache Maßregel ihrer Waffen zu berauben, oder ihnen zu gestatten, daß sie durch den schreiendsten Mißbrauch ihrer politischen Privilegien ihre Anschläge durchsetzen?"

„Und was würde Euch bestimmen, eine Stadt ihres Stimmrechts für verlustig zu erklären?"

„Die durch Zeugenschaftsbeweis erhärtete Anklage vor einem öffentlichen Gerichtshof. Die Richter sind unter solchen Umständen die passende Entscheidungsbehörde und würden ohne Zweifel in zwanzig Fällen neunzehnmal recht urtheilen. Es liegt im Interesse eines jeden Bürgers, der das Stimmrecht nach reinen Grundsätzen geübt zu sehen wünscht, daß ihm ein derartiger Schutz verliehen werde gegen solche, die mit ihrer Stimmberechtigung ganz andere Zwecke zu verfolgen wünschen. Allerdings kann zuvor ein Friedensbeamter sein posse comitatus oder auch das Volk zum Beistand aufbieten. Erscheint letzteres in zureichender Anzahl, um die Rebellen zur Ordnung zu verweisen — wohl und gut; andernfalls aber ist der Beweis geliefert, daß die Bewohner des Distrikts nicht würdig sind, als freie Männer ein Stimmrecht zu üben. Diejenigen, welche eines unserer schönsten Privilegien mißbrauchen, haben kein Anrecht an unsere Sympathieen, und was die Art der Ausführung einer solchen Maßregel betrifft, so dürfte sie wohl leicht erledigt werden können, wenn man nur erst über den Grundsatz zu Stande gekommen ist."

Das Gespräch währte wohl noch eine Stunde fort, und Nachbar Hall entwickelte seine Ansichten noch ausführlicher. Ich hörte ihm mit freudiger Ueberraschung zu.

„Solche Leute ſind in der That das Mark und die eigentliche Kraft des Landes," ſagte ich zu mir ſelbſt. „Männer von dieſem Schlage findet man zu tauſend und aber tauſenden im Staate, und warum ſollten ſie ſich beherrſchen laſſen durch Intriguanten, die dem ſchlechteſten Theil der Gemeinſchaft entnommen ſind — warum ſich beugen vor einer Regierung, deren Triebfedern ſo oft auf der ſchnödeſten Grundſatzloſigkeit beruhen? Wird der Rechtliche ewig nun theilnahmlos zuſehen, während die Schlechten und Verderbten alle Minen ſpringen laſſen?"

Als ich dieſem Erguß auch gegen meinen Onkel Luft machte, erwiederte er:

„Lieber Hugh, es iſt immer ſo geweſen und wird, wie ich fürchte, auch ſtets ſo bleiben. Hier liegt der Fluch unſeres Landes" — er deutete dabei auf einen mit Zeitungen bedeckten Tiſch, das unerläßliche Möbel eines jeden nur einigermaßen beſuchten amerikaniſchen Wirthshauſes. „So lange die Leute glauben, was ihnen eine ſchlechte Preſſe vorſchwatzt, wird es ſtets nur Bethörte oder Schurken unter ihnen geben."

„Die Zeitungen haben übrigens doch auch ihr Gutes."

„Dies erhöht eben den Krebsſchaden. Enthielten ſie nichts als Lügen, ſo würde man bald nichts mehr von ihnen wollen; aber wie wenige ſind im Stande, das Falſche von dem Wahren zu ſichten? Faſſen wir zunächſt die Antirentenfrage ins Auge — zeige mir die Zeitungen, welche in dieſer Sache der Wahrheit das Wort reden? Hin und wieder wagt es zwar ein ehrlicher Mann aus der Journaliſtenzunft, von der Bruſt weg zu ſprechen; aber wo einer dies thut, tragen zehn andere Grundſätze zur Schau, an die ſie ſelbſt nicht glauben — und alles dies nur, um ſich Stimmen zu ſichern: Stimmen, Stimmen und ewig Stimmen! In dieſem einzigen Wort liegt der Schlüſſel zu dem ganzen Unweſen."

„Jefferſon ſagte, wenn man ihm die Wahl ließe zwiſchen einer

Regierung ohne Zeitungen oder Zeitungen ohne Regierung, ſo würde er ſich für das Letztere entſcheiden."

„Ja, aber Jefferſon kannte die Zeitungen, wie wir ſie jetzt haben, noch nicht. Ich bin alt genug, um aus eigener Wahrnehmung ermeſſen zu können, welcher Wechſel hierin ſtattgefunden hat. In ſeinen Tagen konnten drei oder vier erwieſene Lügen einen Zeitungsſchreiber zu Grunde richten, aber in unſerer Zeit verſchluckt man ſie zu tauſenden. Laß Dir ſagen, Hugh, unſer Vaterland ſchleppt ſich unter zwei Syſtemen fort, die einander ſo entgegengeſetzt ſind, als man ſich nur etwas denken kann — unter dem Chriſtenthum und unter den Zeitungen. Das erſtere hämmert täglich auf den Menſchen los, um ihm die Ueberzeugung beizubringen, daß er ein elendes, gebrechliches, taugenichtſiges Weſen ſey, während letztere immer und ewig von der Vollkommenheit der Menſchen und von den hohen Vorzügen der Volksherrſchaft ſchreien."

„Vielleicht ſollte weder auf das eine, noch auf die andern ein allzu großes Gewicht gelegt werden."

„Die Prediger des Evangeliums haben unter gewiſſen Beſchränkungen, über die wir alle im Klaren ſind, wohl recht; aber was die Zeitungen betrifft, ſo muß ich geſtehen, daß für mich beſſere Zeugniſſe, als die ihrigen erforderlich ſind, wenn ich ihnen Glauben ſchenken ſoll."

Onkel Ro verſtieg ſich zuweilen und gerieth dadurch auf Abwege, obſchon ich ehrlich geſtehen muß, daß er oft vollkommen Recht hatte.

Achtes Kapitel.

Noch seh' ich dich!
Das geist'ge Auge ruft hervor
Dich aus dem Staub im schönsten Flor;
Du bist bei mir in dunkler Nacht,
Bist nah' mir, wenn der Morgen lacht;
Durch meine Träume strahlt dein Bild,
Das um mich schlingt die Arme mild,
Und stets vernehm' ich den Gesang,
Der sonst so süß der Seele klang.
Noch seh' ich dich!

Sprague.

Es war eben Zehn am andern Morgen, als Onkel Ro und ich des alten Hauses bei dem Nest ansichtig wurden. Ich nenne es alt, denn eine Wohnung, über die schon über ein halbes Jahrhundert hingegangen ist, kann in einem Lande, wie Amerika, wohl Anspruch auf die Bezeichnung „ehrwürdig" erheben. Für mich war es in Wahrheit alt, denn das Gebäude hatte an der Stelle, wo ich es damals sah, schon zweimal so lang, als ich mich im Daseyn befand, gestanden und rief mir alle theuern Erinnerungen der Jugend in's Gedächtniß zurück. Von Kindheit an war ich gewöhnt, diesen Platz als meine künftige Heimath zu betrachten, wie er die Heimath meiner Eltern, meiner Großeltern und in einem gewissen Sinne auch derjenigen gewesen war, welche in zwei Generationen vor ihnen ihren Staub mit jenem Boden vermengt hatten. Das

ganze vor mir liegende Land, die reichen, von wallendem Gras üppig ſtrotzenden Bottom's, die Abhänge, die Wälder, das ferne Gebirg — die Obſtgärten, die Wohnhäuſer, die Scheunen und der ganze Zubehör landwirthſchaftlichen Gewerbfleißes — alles dies war mein Eigenthum — mein Eigenthum, ohne daß meines Wiſſens auch nur die mindeſte Ungerechtigkeit gegen irgend ein menſchliches Weſen daran haftete. Sogar die Rothhäute hatten von Herman Mordaunt, dem Patentiſirten, ihre redliche Zahlung erhalten, wie von Susqueſus, der Rothhaut von Ravensneſt, wie wir unſern alten Onondago zu nennen pflegten, mir ſtets verſichert wurde. Es war deßhalb nur ein natürlicher Zug, wenn ich ein ſo erworbenes und ſo gelegenes Beſitzthum liebte. Kein civiliſirter Mann — ja, Niemand, nicht einmal der Wilde, war je außer den Angehörigen meines Blutes Eigenthümer jener weiten Felder geweſen. Dies iſt ein Umſtand, deſſen ſich außer Amerika wenige rühmen können, und wenn man in Landestheilen, wo die Künſte bereits belebend eingewirkt und den Segen der Civiliſation verbreitet haben, eine derartige Thatſache mit Wahrheit von ſich behaupten kann, ſo entſpringt daraus eine ſolche Tiefe des Gefühls, daß es mich nicht wundert, wenn die unſteten Glücksritter, welche auf der ganzen Erde umher irren und ihre Hände in Jedermanns Schüſſel tauchen, nicht im Stande geweſen ſind, ihren anderen oberflächlichen Entdeckungen auch dieſe einzuverleiben. Nichts kann der gewöhnlichen Gier der Habſucht weniger zuſagen als eine Innigkeit, welche in ſolchen Momenten ihren Grund hat, und ich bin überzeugt, daß ein derartiger Einfluß nicht verfehlen kann, die Gefühle deſſen, der ihn empfindet, zu veredeln.

Und da gab es nun Männer unter uns in hoher politiſcher Stellung, — ſo hoch als es derartige Männer nur bringen können; — denn wenn die Macht in ſolche Hände kommt, ſo wird es eine nothwendige Folge, daß ſelbſt die Würde dem natürlichen Niveau ihrer Träger wieder nahe rückt — es gab Männer unter uns,

Am 28. Juli 1787 ist Mozart's Vater gestorben. Leopold Mozart hatte Salzburg verlassen, war Kapellmeister, war Beamter, war gelehrter Mann, war Schriftsteller, war Vater gewesen. Er war alles das gewesen, was sein Sohn nicht war und nicht sein konnte. Er hatte sich in Salzburg, wo er sich nicht wohl befand, nicht wohl befinden können, weil er nicht wollte. Er hatte seinem genialischen Sohne Salzburg nicht lassen können, weil er nicht wollte. Er hatte seinen Sohn nicht in Salzburg

„Da ſind wir jetzt, Hugh,“ rief er, nachdem wir Beide eine Weile ſtumm dageſtanden hatten, um die grauen Mauern des guten und ſolid gebauten, aber gewiß nicht ſonderlich ſchönen Wohnhauſes, zu betrachten; „da ſind wir nun, und es dürfte jetzt Zeit ſeyn, über unſere nächſten Schritte einen Entſchluß zu faſſen. Du erinnerſt Dich, das Dorf iſt keine zwei Stunden entlegen; wollen wir dahin gehen und uns ein Frühſtück holen? Verſuchen wir's etwa mit einem unſerer Pächter — oder ſtürzen wir uns mit einemmale in medias res, um uns die Gaſtfreundſchaft meiner Mutter und Deiner Schweſter zu erbitten?“

„Ich fürchte, Sir, das letztere könnte Argwohn erregen, und wenn wir in die Hände der Inſchens fallen, ſo haben wir zum mindeſten Theer und Federn zu gewärtigen.“

„Du ſprichſt von den Inſchens? Ei, warum gehen wir nicht geradenwegs nach dem Wigwam unſeres alten Susqueſus und laſſen uns von ihm und von Yop über den Stand der Dinge unterrichten? Geſtern Abend habe ich in unſerem Wirthshaus von dem Onondago ſprechen hören, und die Leute waren der Anſicht, er ſehe noch immer wie ein Mann von Achtzigen aus, obſchon man allgemein glaube, daß er mehr als ein Jahrhundert auf dem Rücken habe. Der Indianer hat eine ſcharfe Beobachtungsgabe und dürfte wohl im Stande ſeyn, uns in einige von den Geheimniſſen ſeiner verkappten Brüder einzuweihen.“

„Wenigſtens können wir dort Auskunft über die Familie erhalten; es liegt ebenſo wenig Auffallendes darin, wenn wir in dem Wigwam einſprechen, als man es wohl bei Hauſirern für natürlich halten wird, wenn ſie dem Neſthaus einen Beſuch abſtatten.“

Dieſe Erwägung gab der Sache den Ausſchlag, und wir verfügten uns nach dem Engthal, an deſſen Seite die unter dem Namen Wigwam bekannte Hütte in ihrer alterthümlichen Form ſtand. Sie war aus Holzſtämmen zuſammengeſetzt, klein, reinlich, — und warm oder kühl, je nachdem es die Jahreszeit verlangte; auch

nahm sie sich, obschon sie nie den einladend ländlichen Charakter eines Farmer-Hauses hatte, stets ansprechend genug aus, da der Grundherr, dieses verhaßte Geschöpf, welches in der ganzen Gegend so vieles Aehnliche zu bestreiten hatte, für ihre Unterhaltung sorgte, sie gelegentlich übertünchen ließ und bisweilen auch neues Möbelwerk beischaffte. Auch ein Garten gränzte daran, der für die Jahreszeit schon recht anständig bestellt war; denn der Neger machte sich im Laufe des Sommers mit den Gemüsen und Früchten einigermaßen zu schaffen, obschon ich wohl wußte, daß die regelmäßige Besorgung des Bodenstücks von einem Arbeiter im Nest ausging, welchem die Obliegenheit zukam, hin und wieder einen halben Tag nach dem Gärtchen zu sehen. Auf der einen Seite der Hütte befanden sich ein paar Ställe, der eine für die Schweine und der andere für eine Kuh; auf der andern aber schloßen sich die Bäume des jungfräulichen Urwaldes an, welche in diesem Engthale noch nie gestört worden waren und das Dach mit ihren Zweigen überschatteten. Diese etwas poetische Anordnung war die Folge eines Vergleichs zwischen den Insassen; denn der Neger bestand auf den Zugaben seiner rohen Civilisation, während der Indianer die Schatten des Waldes verlangte, um sich in seine Lage finden zu können. Hier also hatten diese beiden, in seltsamer Weise zusammengeführten Wesen — denn der eine leitete seinen Ursprung von den entarteten Racen Afrikas, der Andere von den ungestümen aber hochsinnigen Ureinwohnern dieses Continents ab — fast die ganze Periode eines gewöhnlichen Menschenlebens neben einander gewohnt. Die Hütte selbst fing an, in Wirklichkeit alt auszusehen, während ihre Insassen sich seit Menschengedenken nur wenig verändert hatten! Derartige Beispiele einer langen Lebensdauer sind, was auch die Theoretiker über diesen Gegenstand sagen mögen, weder unter den Schwarzen, noch unter den Rothhäuten sehr selten, obschon vielleicht die ersteren vor letzteren den Vorzug haben mögen, wenn sie nicht gerade nach den nördlichen Theilen der Republik verpflanzt

ſind. Allerdings behauptet man gewöhnlich, daß dieſe beiden Racen nicht länger lebten, als die Weißen, und ihr angebliches hohes Alter rühre mehr von dem Umſtande her, daß ſie die Zeit ihrer Geburt nicht anzugeben wüßten. Dies mag in der Hauptſache ſeine Richtigkeit haben, denn wir wiſſen, daß im Laufe der letzten fünfundzwanzig Jahre in nicht großer Entfernung von Ravensneſt ein Weißer ſtarb, der mehr als hundertundzwanzig Lebensjahre zurückgelegt hatte; aber im Verhältniß zu der geringen Anzahl ſind doch hochbetagte Neger und Indianer eine ſo gewöhnliche Erſcheinung, daß dieſer Umſtand jedem, welcher ihn zu beobachten Gelegenheit findet, auffallen muß.

In der Nähe des Wigwams — denn ſo nannte man die Hütte gewöhnlich, obſchon ſie im eigentlichen Sinne des Worts kein Wigwam war — befand ſich keine Landſtraße. Das kleine Gebäude ſtand auf den Gründen des Neſthauſes, die mit Einſchluß eines Urwaldſtreifens und ohne die Felder, welche zu der anliegenden Farm gehörten, zweihundert Acres umfaßten. Der Zugang wurde nur durch Fußpfade, deren mehrere hin und her führten, und einen einzigen, ſchmalen Fahrweg vermittelt, der in ſeinen Windungen über die Güter in der Nähe der Hütte vorbeigeführt worden war, um meiner Großmutter und Schweſter — vermuthlich auch meiner theuren Mutter, ſo lange ſie noch am Leben war — Gelegenheit zu geben, während ihrer häufigen Spazierfahrten dem alten Paar einen Beſuch abzuſtatten. Auf dem letzterwähnten Wege näherten wir uns nun dem Wohnplatze der farbigen Greiſe.

„Da ſind die zwei alten Knaben; ſie benützen den ſchönen Tag, um ſich in der Sonne zu wärmen!“ rief mein Onkel mit einem etwas bebenden Tone in ſeiner Stimme, als wir nahe genug herangekommen waren, um die Gegenſtände zu unterſcheiden. „Hugh, ich habe dieſe Männer nie ohne ein Gefühl von Ehrfurcht und Liebe anſehen können. Beide waren die Freunde und einer davon der Sklave meines Großvaters; und ſo lange ich mich ihrer erin-

nern kann, ſind ſie ſtets alte Leute geweſen! Sie ſcheinen als Denkmäler der Vergangenheit hieher geſetzt worden zu ſeyn, um die entſchwundenen Geſchlechter mit den künftigen in Verbindung zu bringen."

„Wenn dies der Fall iſt, Sir, werden ſie bald die Einzigen ihrer Art ſeyn. Geht es noch länger ſo fort, wie bisher, ſo kommt es mir wahrhaftig vor, als fingen die Menſchen an, ſogar auf die Geſchichte eiferſüchtig zu werden, weil ihre handelnden Perſonen Abkömmlinge zurückgelaſſen haben, welche ſich in das Bischen Ehre, das zu erholen iſt, theilen möchten."

„Ich widerſpreche Dir nicht, Junge, denn hinſichtlich dieſes Punktes herrſcht unter uns eine ſeltſame Verkehrung der alten, natürlichen Gefühle. Indeſſen darfſt du nicht vergeſſen, daß unter den dritthalb Millionen, welche der Staat birgt, ſich vielleicht keine halbe Million befindet, der ächtes Yorker Blut in den Adern fließt; die Anderen können natürlich keinen Sinn haben für die Geburtsſtätten und die älteren Ueberlieferungen der Geſellſchaft, in welcher ſie leben. Viel kommt hiebei auf Rechnung unſerer Zuſtände, obſchon ich zugebe, daß dieſe es nicht auf den Umſturz von Grundſätzen abſehen ſollten, ſintemal es ohnehin nicht einmal nöthig iſt. Aber ſieh' einmal dieſe beiden alten Käuze an! Selbſt nachdem ſie ſo lange Zeit gemeinſchaftlich in dieſer Hütte verlebt hatten, ſind ſie den Gefühlen und Gewohnheiten ihrer Racen treu geblieben. Dort kauert ſich, müßig und arbeitsſcheu, Susqueſus auf einem Stein und hat ſeine Büchſe an den Apfelbaum gelehnt, während Jaaf oder Yop, wie ich ihn vielleicht beſſer nennen ſollte, ſich im Garten zu ſchaffen macht, als glaubte er, noch immer als Sklave arbeiten zu müſſen."

„Und welcher iſt wohl der Glücklichere, Sir — der emſige alte Mann, oder der Müſſiggänger?"

„Wahrſcheinlich iſt es jedem am wohlſten, wenn er ſeinen früheren Angewöhnungen nachhängen kann. Der Onondago hat

übrigens nie arbeiten mögen, und wie ich von meinem Vater hörte, schätzte er sich überglücklich, als er vernahm, er könne den Rest seiner Tage in otio cum dignitate verbringen, ohne daß er nöthig habe, sich mit Korbflechten abzumühen."

„Yop sieht nach uns her. Es ist vielleicht am besten, wenn wir ohne Weiteres auf sie zugehen und sie anreden."

„Yop reißt vielleicht am weitesten die Augen auf, aber ich setze mein Leben daran, daß der Indianer zweimal so viel sieht. Seine Sinne sind jedenfalls die besseren, und überhaupt ist er ein Mann von einer merkwürdigen und außerordentlichen Beobachtungsgabe. In früheren Tagen ist ihm nie etwas entgangen. Doch wie Du sagst, wir wollen auf sie zugehen."

Ich berieth mich nun mit meinem Onkel, ob es wohl zweckmäßig sei, unser gebrochenes Englisch auch gegen diese beiden Greise in Anwendung zu bringen. Anfangs erschien uns dies unnöthig; als wir aber bedachten, daß auch Andere dazu kommen könnten und unser Verkehr mit den Zweien im Lauf der nächsten paar Tage sich öfter wiederholen dürfte, so änderten wir unsern Sinn und beschloßen, streng auf unsrem Incognito zu beharren.

Als wir uns der Thüre der Hütte näherten, kam Jaaf langsam aus seinem Garten und schloß sich dem Indianer an, der ruhig und unbeweglich auf seinem Steine sitzen blieb. So viel wir bemerken konnten, hatten sich die Greise während unserer frühjährigen Abwesenheit nur wenig verändert, denn sie boten in ihrer Art vollkommene Bilder eines zwar sehr hohen, aber nicht hinfälligen Alters. Der Schwarze — wenn man ihn so nennen konnte, denn seine Farbe bestand eher aus einem schmutzigen Grau — mochte wohl den größten Wechsel erlitten haben, obschon ich dies, als ich ihn zum letzten mal sah, kaum für möglich gehalten hätte. Was den Fährteloſen oder Susquesus, wie er gemeiniglich genannt wurde, betraf, so hatte ihm die Mäßigkeit eines langen Lebens treffliche Dienste geleistet, und seine halb nackten Glieder, wie auch der ge-

Quartus Mittag, den 30. Juni. Man ermüdet leicht, auf so lie-
ben Gesichtern die Spuren der Zeit zu suchen, und wenn man sie
findet, so ist es immer ein Vorwurf, den man sich macht. Ich
will also nicht sagen, daß Herr Hofrath Meyer, Herr Geheimer
Rath Voigt, Herr Geheimer Rath Schlosser, und der junge Herr Ge-
heime Rath Goethe, wie ich sie gestern sah, mir heute wieder so
vorkommen; ich will nicht sagen, daß Herr Geheimer Rath Voigt
mir heute wieder so vorkommt, wie gestern, daß Herr Geheimer
Rath Schlosser, wie Gestern, und heute, und immer so ist, und
daß der junge Herr Geheime Rath Goethe, wie Gestern, so
heute, so immer, so ist.

Quintus Abend. Ich will nicht sagen, daß Herr Hofrath Meyer,
Herr Geheimer Rath Voigt, Herr Geheimer Rath Schlosser, und
der junge Herr Geheime Rath Goethe, wie ich sie gestern sah, mir
heute wieder so vorkommen; ich will nicht sagen, daß Herr Ge-
heimer Rath Voigt, wie Gestern, heute wieder so vorkommt, daß
Herr Geheimer Rath Schlosser, wie Gestern, und heute, und immer
so ist, und daß der junge Herr Geheime Rath Goethe, wie Gestern,
so heute, so immer, so ist.

Sextus Morgen. Ich will nicht sagen, daß Herr Hofrath Meyer,
Herr Geheimer Rath Voigt, Herr Geheimer Rath Schlosser, und
der junge Herr Geheime Rath Goethe, wie ich sie gestern sah, mir
heute wieder so vorkommen; ich will nicht sagen, daß Herr Ge-
heimer Rath Voigt, wie Gestern, heute wieder so vorkommt, daß
Herr Geheimer Rath Schlosser, wie Gestern, und heute, und immer
so ist, und daß der junge Herr Geheime Rath Goethe, wie Gestern,
so heute, so immer, so ist.

Septimus Abend. Ich will nicht sagen, daß Herr Hofrath Meyer,
Herr Geheimer Rath Voigt, Herr Geheimer Rath Schlosser, und
der junge Herr Geheime Rath Goethe, wie ich sie gestern sah, mir
heute wieder so vorkommen; ich will nicht sagen, daß Herr Ge-
heimer Rath Voigt, wie Gestern, heute wieder so vorkommt, daß
Herr Geheimer Rath Schlosser, wie Gestern, und heute, und immer
so ist, und daß der junge Herr Geheime Rath Goethe, wie Gestern,
so heute, so immer, so ist.

als ſeyen ſie ſtolz auf die trefflichen Zähne, welche ſie noch immer aufzuweiſen hatten. Als ein Sclave der Littlepages hielt er Hauſirer für weit unter ſich ſtehende Weſen; denn die alten Neger New-Yorks identificirten ſich ſtets mehr oder weniger mit den Familien, zu denen ſie gehörten und unter denen ſie ſo oft geboren worden waren.

„Sago," wiederholte der Indianer langſam, höflich und mit Nachdruck, nachdem er meinen Onkel eine Weile betrachtet hatte; es ſchien, als habe er etwas an ihm bemerkt, was ihm Achtung einflößte.

„Wir haben heute einen wunderſchönen Tag," fuhr Onkel Ro in ſeinem gebrochenen Engliſch fort, indem er ſeine Stirne abwiſchte und ruhig auf einem Holzblock Platz nahm, der als Heizmaterial für den Ofen beigeſchafft worden war. „Was iſt dies für eine Gegend?"

„Dies hier?" entgegnete Yop nicht ohne einige Verachtung. „Dies iſt York Colony. Wo komm' denn Ihr her, daß Ihr ſolche Frag' thu'?"

„Aus Tſcharmany. Das iſt weit weg, aber ein gutes Land. Zwar, dieſe Gegend gefällt mir auch."

„Warum Ihr dann fortzieh', wenn es gut Land ſeyn — he?" verſetzte der Schwarze.

„Könnt Ihr mir ſagen, warum Ihr aus Afrika fortgezogen ſeyd?" erwiederte Onkel Ro in kaltem Tone.

„Ich nie da geweſen," brummte der alte Yop, ſeine Zähne in der Art des Ebers fletſchend, wenn er ſeinen Zorn kund gibt und dadurch anzeigt, daß es gut ſeyn möchte, ihm aus dem Wege zu gehen. „Ich ein geboren Yorknigger, und hab' nie geſehn kein Afrika — und will auch nit ſehen, in meinem Leben nit."

Es iſt kaum nöthig, zu ſagen, daß Jaaf einer Klaſſe angehörte, bei welcher der Ausdruck „farbiger Gentleman" nie in Brauch gekommen war. Die Männer aus ſeiner Zeit ünd von ſeinem Korn

Kapitel 22. Abgabe. Die Arbeit und Abgabe von Kapiteln
Die Arbeit an Kapiteln ist ein wichtiger Teil des Schreibens. Sie ermöglicht es, die Gedanken zu strukturieren und zu vertiefen. Die Abgabe von Kapiteln ist ein wichtiger Schritt, um das Feedback von anderen zu erhalten. Es ist wichtig, dass die Kapitel gut strukturiert sind und dass sie die Gedanken klar und verständlich darstellen. Die Abgabe von Kapiteln ist ein wichtiger Schritt, um das Feedback von anderen zu erhalten. Es ist wichtig, dass die Kapitel gut strukturiert sind und dass sie die Gedanken klar und verständlich darstellen.

Kapitel 23. Abgabe. Die Arbeit und Abgabe von Kapiteln
Die Arbeit an Kapiteln ist ein wichtiger Teil des Schreibens. Sie ermöglicht es, die Gedanken zu strukturieren und zu vertiefen. Die Abgabe von Kapiteln ist ein wichtiger Schritt, um das Feedback von anderen zu erhalten. Es ist wichtig, dass die Kapitel gut strukturiert sind und dass sie die Gedanken klar und verständlich darstellen. Die Abgabe von Kapiteln ist ein wichtiger Schritt, um das Feedback von anderen zu erhalten. Es ist wichtig, dass die Kapitel gut strukturiert sind und dass sie die Gedanken klar und verständlich darstellen.

Miliz avancirte — ein Posten, den er viele Jahre lang bis zu seinem Tode behauptete. Sobald aber der gemeine Soldat das Recht erhielt, seine Offiziere selbst zu wählen, hörte die Stellung eines Generalmajors bei der Miliz auf, eine achtbare zu seyn, und nur wenige Männer von Bildung ließen sich fortan zum Eintritt in den Dienst bewegen. Wie vorauszusehen war, gerieth nach und nach das Militär in allgemeine Verachtung und wird wohl in derselben beharren müssen, bis bei Besetzung der Offiziersstellen ein anderes System befolgt wird. Das Volk kann zwar viel ausrichten; aber nimmermehr wird es im Stande seyn, „aus einem Schweinsohr eine seidene Börse zu machen." Erst wenn die Offizierposten aufs Neue nach der alten Weise ausgefüllt werden, kann sich der Militärstand wieder heben, denn in keinem andern Lebensverhältniß erfordert die Handhabung der Gewalt in so hohem Grade Männer von Bildung, Erziehung und Charakterfestigkeit, wie im militärischen Dienste. Wohl hört man viele schöne Reden und ergeht sich in breiten patriotischen Lobsprüchen über den innern Werth und die Einsicht des Volkes; auch hat man sich mit allerlei Entwürfen getragen, sogenannte „Bürgersoldaten" zu schaffen; aber der Bürger kann und wird nie ein Soldat — weder ein guter noch ein schlechter — werden, wenn er nicht unter der Leitung tüchtiger Offiziere steht. Doch um wieder auf Yop zurückzukommen:

„Darf ich fragen, wie alt die Lady ist, welche Ihr die alte junge Missus nennt?" fragte mein Onkel.

„Potz tausend — sie ist noch ein leibhaftig Mädel — just eine Weile geboren nach der alt französisch Krieg. Kenn' sie noch gut, wie sie Miß Dus Malbone seyn. Jung Masser Mordaunt hatt' sie gern und nehmen sie zu sein Weib."

„Hoffentlich hattet Ihr gegen diese Verbindung nichts einzuwenden?"

„Ich nit, sie damals eine schön junge Lady, und sie auch jetzt eine sehre schön jung Lady."

Dies von meiner ehrwürdigen Großmutter, die bereits ihr achtzigſtes Lebensjahr zurückgelegt hatte!

„Wer mag jetzt der Beſitzer jenes großen Hauſes ſeyn?“ fragte mein Onkel abermals.

„Hab' ich's nit ſchon geſagt? Schin'ral Littlepage. Maſſer Mordaunt heißt er — mein junger Meiſter. Sus da iſt nur ein Inſchen; er nie ſo glücklich ſeyn, zu hab gut Meiſter. Ich hör', mit Niggers es werden knapp heutzutag in der Welt.“

„Ich denke, auch mit den Inſchens. Die Rothhäute werden nicht mehr ſehr häufig ſeyn.“

Der Onondago richtete ſich jetzt auf und heftete einen ernſten Blick auf meinen Onkel. Die Art, wie er beides that, war edel und eindrucksvoll. Bis jetzt hatte er außer ſeinem Gruße keine Sylbe verlauten laſſen, aber nunmehr bemerkte man, daß er zu ſprechen beabſichtigte.

„Neuer Stamm,“ ſagte er, nachdem er uns eine Minute lang angelegentlich gemuſtert hatte. „Wie nennen Ihr ihn — woher er kommen?“

„Ja, ja — Ihr meint die Antirentenrothhäute. Habt Ihr etwas von ihnen geſehen, Fährteloſer?“

„Ja wohl; ſie kommen, mich zu beſuchen. Geſicht im Sack — benehmen ſich wie Squaw. Arme Inſchen — arme Krieger!“

„In der That, ich glaube, daß dies wahr genug iſt. Solche Inſchens kann ich nicht leiden — möchte um keine Welt ein ſolcher Inſchen ſeyn. Was ſagt Ihr dazu, he?“

Susqueſus ſchüttelte langſam und mit Würde den Kopf, worauf er angelegentlich meinen Onkel muſterte und dann ſeine Blicke in gleicher Weiſe auf mich heftete. So wandte er abwechſelnd ſeine Augen von dem Einen zum Andern und ſchlug ſie endlich in ſtummer Ruhe zu Boden. Ich nahm den Leierkaſten heraus und begann eine lebhafte Weiſe zu ſpielen, die früher unter den amerikaniſchen Schwarzen ſehr beliebt geweſen war, ſpäter aber, wie

ich leider ſagen muß, auch bei den Weißen ſehr in Aufnahme gekommen iſt. Meine Muſik übte keinen beſondern Eindruck auf Susqueſus, obſchon ein leichter Schatten der Verachtung über ſeine dunkeln Züge flog. Bei Jaaf dagegen verhielt ſich die Sache ganz anders. So alt er auch war, konnte ich doch ein gewiſſes nervöſes Zucken ſeiner untern Gliedmaßen bemerken — ein deutliches Kennzeichen, daß der alte Knabe wirkliche Luſt zum Tanzen fühlte. Dies verging jedoch bald wieder; aber aus ſeinem grimmigen, harten, runzlichten, grauen Geſichte ſchien noch eine Weile ein Strahl des inneren Wohlbehagens aufzublitzen. Hierin lag nichts Ueberraſchendes, denn die Gleichgiltigkeit der Indianer gegen Muſik iſt faſt eben ſo charakteriſtiſch, wie die Empfänglichkeit der Neger dafür.

Wir konnten nicht erwarten, daß ſo alte Leute geneigt ſeyn würden, viel zu ſprechen. Der Onondago war von jeher ein ſchweigſamer Mann geweſen, und der Grund dazu war ebenſo ſehr in dem Ernſt und der Würde ſeines Charakters, als in ſeiner gewöhnten Klugheit zu ſuchen. Jaaf aber neigte ſich von Natur aus zur Plauderhaftigkeit, obſchon die Laſt der Jahre nothwendigerweiſe dieſen ſeinen Hang ſehr vermindert hatte. Auch mein Onkel verfiel jetzt in ein gedankenvolles, ſchwermüthiges Schweigen, und nachdem ich mit meinem Spiele aufgehört hatte, beharrten wir alle vier etliche Minuten lang in ſtummer Betrachtung. Nun aber ließ ſich das gedämpfte Rollen eines Wagens vernehmen, und bald nachher kam eine leichte Sommerkaleſche, die ich von Alters her wohl kannte, um den Stall herum; ſie machte zehn Fuß von der Stelle, wo wir ſaßen, Halt.

Bei dieſer unerwarteten Unterbrechung vermochte ich mich kaum mehr zu halten, und ich konnte bemerken, daß mein Onkel kaum weniger ergriffen war. Inmitten einer zierlichen Draperie von wallenden Sommerſhawls und andern Ziermitteln der weiblichen Toilette bemerkten wir vier ſonnige, jugendliche Geſichter und ein Antlitz, ehrwürdig in der Reife der Jahre. Mit einem Worte, meine

Großmutter, meine Schweſter, die beiden übrigen Mündel meines Onkels und Mary Warren befanden ſich in dem Wagen. Ja, die hübſche, ſanfte, ſchüchterne, aber geiſtreiche und einſichtsvolle Tochter des Rektors war mit von der Partie und ſchien ſich, wie unter Freundinnen, ganz heimiſch und wohl zu fühlen. Sie war auch die Erſte, welche zu ſprechen anhub, obgleich dies nur in gedämpfter, ruhiger Stimme geſchah. Ihre Worte galten meiner Schweſter und ſchienen ihr durch die Ueberraſchung abgerungen worden zu ſeyn.

„Da ſehe ich eben die beiden Hauſirer, von welchen ich Euch erzählt habe, Martha,“ ſagte ſie. „Jetzt könnt Ihr ſelbſt einmal die Flöte gut ſpielen hören.“

„Ich zweifle, ob er ſich beſſer darauf verſtehen wird, als Hugh,“ lautete die Antwort meiner lieben Schweſter. „Indeß möchte ich doch ſein Spiel hören, wäre es auch nur, um dadurch an den fernen Bruder erinnert zu werden.“

„Nun, die Muſik können wir ja haben, und wir wollen die Gelegenheit benützen, mein Kind,“ rief meine Großmutter heiter, „obgleich wir derſelben nicht bedürfen, um an den lieben abweſenden Jungen erinnert zu werden. Guten Morgen, Susqueſus; ich hoffe dieſer ſchöne Tag kommt Euch zu Statten.“

„Sago,“ entgegnete der Indianer, indem er auf eine würdevolle, ja ſogar anmuthige Weiſe den einen Arm vorwärts bewegte, ohne ſich übrigens von ſeinem Platze zu erheben. „Wetter gut — großer Geiſt gut, dies der Grund. Wie es gehen, Squaws?“

„Danke ſchön, wir ſind Alle wohl, Fährteloſer. Guten Tag, Jaaf. Wie geht es Euch an dieſem ſchönen Morgen?“

Yop, Jaap oder Jaaf erhob ſich wankend, machte eine tiefe Verbeugung und antwortete in der halb achtungsvollen, halb vertraulichen Weiſe eines alten Familiendieners, wie ſie ſeit unſerer Väter Zeiten nicht wieder beſtehen.

„Schön Dank, Miß Dus, von ganze Herz. Ziemlich gut

heut; aber bei der alte Sus geht's Nachlaß; wird verzweifelt ſchnell älter und älter."

Nun war von den Beiden jedenfalls der Indianer bei weitem der ſchönere Ueberreſt männlicher Kraft, obſchon er ſich viel geſetzter und weniger unruhig, als der Schwarze benahm. Indeß war bei Jaaf der Hang, den Splitter im Auge ſeines Freundes zu ſehen und den eigenen darüber zu vergeſſen, eine langjährige und wohlbekannte Schwäche, ſo daß ſeine gegenwärtige Kundgebung nur ein allgemeines Lächeln hervorrief. Ich war namentlich entzückt über den leuchtenden lachenden Strahl aus Marie Warrens Augen, obſchon ihre Lippen ſich ſtumm verhielten.

„Ich kann nicht ſagen, daß ich mit Euch einverſtanden bin, Jaaf," entgegnete meine Großmutter lächelnd. „Der Fährteloſe trägt ſeine Jahre überraſchend gut, und ich glaube nicht, daß er in langer Zeit beſſer ausgeſehen hat, als eben an dieſem Morgen. Wir ſind nicht mehr ſo jung, wie in den Jahren unſrer erſten Bekanntſchaft, Jaaf, denn dieſe ſtammt, wenn auch nicht ganz, ſo doch nahezu von ſechzig Jahren her."

„O, Ihr nichts anders ſeyn als ein Mädchen noch," brummte der Neger; „aber der alt Sus iſt der wirklich alte Kerl. Miß Dus und Maſſer Mordaunt hab' ja erſt kürzlich geheirath' — nit lang nach der Nivyluſchen."

„Ja wohl," verſetzte die ehrwürdige Frau mit einem melancholiſchen Anflug in dem Ton ihrer Stimme; „aber ſeit der Revolution ſind ſchon viele, viele lange Jahre verfloſſen!"

„Was das? Ich ſeyn erſtaunt, Miß Dus! Wie könn' Ihr dies nenn' ſo lang, wenn's doch erſt vor kurze Zeit ſeyn?" erwiederte der ſtarrköpfige Neger, der nun widerhaarig zu werden und in kurzer, verächtlicher Weiſe zu ſprechen begann, als ſey es ihm gar nicht recht, Dinge hören zu müſſen, denen er nicht beipflichten konnte. „Maſſer Corny wär vielleicht ein Biſſel alt, wenn er noch lebt'; aber all' die Uebrig' von Euch ſeyn nix als Kinder. Sag'

Ich will dich, Herr, Gott, Vater, Sohn, Heil. Geist, Dreieinigkeit, mit ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Gemüth, ganzer Kraft, ganzem Vermögen, ganzem Willen und ganzer Begierde lieben, und will, daß alle Creaturen dich lieben sollen, wie sie mich und sich selbst lieben sollen. Ich bitte dich, daß du meine Liebe gegen dich, meine Liebe gegen meinen Nächsten, die Liebe, die du mir befiehlst, und die Liebe, die du mir verheißest, vermehrest, und mich in deiner Liebe bis an mein Ende erhaltest. Amen.

Ich will dich, Herr, Gott, Vater, Sohn, Heil. Geist, Dreieinigkeit, mit ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Gemüth, ganzer Kraft, ganzem Vermögen, ganzem Willen und ganzer Begierde lieben, und will, daß alle Creaturen dich lieben sollen, wie sie mich und sich selbst lieben sollen. Ich bitte dich, daß du meine Liebe gegen dich, meine Liebe gegen meinen Nächsten, die Liebe, die du mir befiehlst, und die Liebe, die du mir verheißest, vermehrest, und mich in deiner Liebe bis an mein Ende erhaltest. Amen.

ſpäter erfahren mußte, in jeder Hinſicht weit beſſer erhalten, als der Schwarze. Von Jugend auf hatte er ſehr mäßig gelebt, nie etwas von Arbeit wiſſen wollen, ſeinen Körper ſtets in freier Luft geübt, und wenn man hiezu noch die Gemächlichkeit eines dem Mangel nicht preisgegebenen halbciviliſirten Lebens rechnet, ſo läßt ſich wohl denken, daß unter ſolchen Umſtänden trotz der langen Reihe von Jahren, Körper und Geiſt gleich kräftig bleiben konnten. Als ich ihn ſo anſah, kam mir Alles wieder in Erinnerung, was ich als Knabe je von ſeiner Geſchichte gehört hatte.

Das frühere Leben des Onondago war ſtets in einen geheimnißvollen Schleier gehüllt geweſen, und wenn je ein Glied unſerer Familie Kunde davon gehabt hatte, ſo mußte dieß Andries Coejemans, ein Halbonkel meiner lieben Großmutter, der in der Gegend unter dem Beinamen „Kettenträger" bekannt war, geweſen ſeyn. Meine Großmutter hatte mir geſagt, ſie wiſſe aus dem Munde des „Onkel Kettenträger," denn ſo wurde der alte Verwandte von uns Allen genannt, daß er in die ganze Geſchichte des Susqueſus eingeweiht geweſen ſey: warum derſelbe ſeinen Stamm verlaſſen, wie er ein Jäger geworden, und wie er als Krieger und als Läufer unter den Blaßgeſichtern ſich nützlich gemacht habe; ſeinen Aeußerungen zufolge gereichten ſeinem rothen Freunde die Einzelnheiten ſeines Lebens ſehr zur Ehre, obſchon er auf eine Enthüllung derſelben nicht eingehen wollte. Wie dem übrigens ſeyn mochte, Onkel Kettenträger ſtand in ſo hohem Ruf der Rechtlichkeit, daß dieſe ſeine Angaben vollkommen zureichten, um dem Onondago das unbedingte Vertrauen der ganzen Familie zu gewinnen, und die Erfahrung von neunzig Jahren hatte bewieſen, daß daſſelbe am rechten Orte angebracht war. Ueber den Grund, warum der alte Mann ſo lange in dieſer Art von Verbannung gelebt hatte, waren die Anſichten ſehr verſchieden, und Einige ſuchten ihn in der Liebe, Andere im Krieg, wieder Andere in den Folgen jener wilden perſönlichen Fehden, die bekanntlich unter den Wilden ſo häufig vor-

Comm. Ich weiß nicht, ob Sie Schriftsteller sind, ob Sie Bücher und Aufsätze machen. Wie dem auch sei, Sie haben sich in Ihrem Leben gewiß schon einmal mit einer Arbeit abgequält, haben sich gewiß schon einmal mit einem Aufsatz, einer Rede, einem Vortrag, einer Predigt, einer Vorlesung, einem Buch, einer Broschüre, einer Schrift, einem Artikel, einer Notiz, einer Anzeige, einer Ankündigung, einer Bekanntmachung, einer Verordnung, einer Verfügung, einer Vorschrift, einer Anordnung, einer Verfügung, einer Verordnung, einer Bekanntmachung, einer Anzeige, einer Notiz, einer Ankündigung, einer Vorschrift

gegeben, daß die Tafel ſeines Gedächtniſſes die Eindrücke beſſer aufbewahrt hatte.

„Was für Freunde habt Ihr heut bei Euch, Jaaf?“ fragte meine Großmutter, indem ſie zu gleicher Zeit das Haupt anmuthig gegen uns wanderndes Volk verneigte — ein Gruß, zu deſſen Erwiederung wir beide uns ungeſäumt erhoben.

Hätte ich dem Drange meines Herzens Folge geben dürfen, ſo wäre ich, ich geſtehe es ehrlich, ohne Weiteres in den Wagen geſprungen, um die noch immer gut ausſehenden aber farbloſen Wangen meiner Großmutter zu küſſen und Patty — vielleicht auch Einige von den Andern — an meine Bruſt zu drücken. Onkel Ro dagegen bewahrte ſeine Faſſung beſſer, obſchon ich bemerken konnte, daß die Worte ſeiner ehrwürdigen Mutter, in deren Ton ſich ein kaum bemerkliches Beben miſchte, ihn beinahe überwältigten.

„Dieſe ſeyn Hauſirer, Ma'am, denk' ich wohl,“ antwortete der Schwarze. „Sie hab' eine Truch' mit etwas drinn und hab' auch eine neue Art von Fibel. Wie, junge Mann, gib Miß Dus ein Stück — aber ein lebhaft, ſo daß es ein alter Nigger in die Füß' ſpür'.“

Ich warf den Leierkaſten um und fing an, drauf loszuſpielen, als mich plötzlich eine holde, ſüße Stimme mit einer Haſt unterbrach, welche den Ton etwas lauter als gewöhnlich erklingen ließ.

„Oh, nicht dies, nicht dies — die Flöte, die Flöte!“ rief Mary Warren, über ihre eigene Dreiſtigkeit bis zu den Augen erröthend, ſobald ſie bemerkte, daß ſie gehört worden und ich im Begriffe war, ihrer Aufforderung zu willfahren.

Es iſt kaum nöthig, zu ſagen, daß ich mich achtungsvoll verbeugte, den Leierkaſten wieder ablegte, die Flöte aus meiner Taſche hervorholte und nach einigen Schnörkeln eine der neueſten Arien oder Melodieen aus einer beliebten Oper vorzutragen begann. Sobald ich ein paar Takte durchgemacht hatte, bemerkte ich, daß meiner Schweſter Martha das Blut nach den Wangen ſtieg und ihre

Erregtheit gab mir die Ueberzeugung, daß das liebe Mädchen ſich der Flöte ihres Bruders erinnerte. Von meinem ſechszehnten Jahre an hatte ich dieſes Inſtrument ſtets geſpielt, während meines fünfjährigen Aufenthalts in Europa aber ſehr große Fortſchritte in der Muſik gemacht. Der Unterricht trefflicher Lehrer zu Neapel, Paris, Wien und London war nicht an mir verloren gegangen, und ich hoffe, nicht für eitel gehalten zu werden, wenn ich beifüge, daß meine natürliche Anlage die Fortſchritte begünſtigt hatte. Meine treffliche Großmutter hörte in größter Aufmerkſamkeit zu, und alle vier Mädchen geriethen in Entzücken.

„Dieſe Muſik verdient wohl, in einem Zimmer gehört zu werden,“ bemerkte die Erſtere, ſobald ich mit meiner Arie zum Schluß gekommen war. „Wenn Ihr anders in unſerer Nähe bleibt, ſo hoffen wir, Ihr werdet uns dieſen Abend im Neſthauſe mit Euern Leiſtungen erfreuen. Inzwiſchen müſſen wir unſere Spazierfahrt fortſetzen.“

Während meine Großmutter ſo ſprach, lehnte ſie ſich vorwärts und bot mir mit einem wohlwollenden Lächeln ihre Hand hin. Ich trat näher und nahm den Dollar, welchen ſie mir beſtimmt hatte, in Empfang; aber unfähig, meine Gefühle zu beherrſchen, erhob ich die Hand achtungsvoll zu meinen Lippen und küßte ſie mit Wärme. Hätte ſich Martha's Geſicht in meiner Nähe befunden, ſo würde es ihm gleichfalls übel ergangen ſeyn. In dieſer ehrerbietigen Begrüßung konnte, ſofern Ausländer auch ausländiſche Sitten mit ſich bringen, nichts ſonderlich Auffallendes liegen; ich bemerkte übrigens noch vor dem Abfahren des Wagens, daß die Wangen meiner Großmutter erglühten. Ihr wenigſtens war die Glut meines Handkuſſes nicht entgangen. Mein Onkel hatte ſich abgewandt, wahrſcheinlich um die Thränen zu verbergen, welche ihm in die Augen getreten waren, und Jaaf folgte ihm nach der Thüre der Hütte, um die Honneurs des Platzes zu machen. So war ich denn allein mit dem Indianer.

„Warum nicht küssen Gesicht von Großmutter?“ fragte der Onondago mit ruhiger Kälte.

Wenn sich ein Blitzstrahl über meinem Haupte entladen haben würde, so hätte ich nicht bestürzter seyn können. Die Maske hatte meine nächsten Verwandten — hatte Seneka Newcome und sogar seine Schwester Opportunity getäuscht; und doch mußte sie an dem Indianer fehlschlagen, von dem man hätte voraussetzen sollen, daß seine Sinne durch das hohe Alter geschwächt waren.

„Ist's möglich, daß Ihr mich kennt, Susquesus?“ rief ich, indem ich, um ihn zur Vorsicht aufzufordern, nach dem Neger hindeutete — „daß Ihr Euch meiner überhaupt nur noch erinnert? Ich hätte geglaubt, daß mich diese Perücke und diese Kleider zureichend verhüllten.“

„Ja wohl,“ antwortete der greise Indianer gelassen. „Kenne jung Häuptling, sobald ich ihn sehen; kenne Vater — kenne Mutter; kenne Großvater, Großmutter — Urgroßvater; seinen Vater auch; kenne Alle. Warum vergessen jung Häuptling?“

„Habt Ihr mich schon erkannt, ehe ich die Hand meiner Großmutter küßte, oder wurdet Ihr erst durch diesen Act darauf aufmerksam gemacht?“

„Kennen, sobald als ich ihn sehen. Wozu Augen gut, wenn nicht dazu? Kennen Onkel da auch; willkommen zu Haus!“

„Aber Ihr werdet doch nicht wollen, daß auch Andere uns erkennen, Fährteloser? Wir sind hoffentlich stets Freunde gewesen?“

„Ja wohl, Freunde. Warum soll der alte Adler mit dem weißen Kopf stoßen auf junge Taube? Art liegen nie im Pfad zwischen Susquesus und Jemand vom Stamm Ravensnest. Zu alt, sie jetzt wieder auszugraben.“

„Es sind gute Gründe vorhanden, warum mein Onkel und ich einige Tage unbekannt bleiben müssen. Vielleicht habt Ihr etwas von den Mißhelligkeiten gehört, die es im Land zwischen den Grundbesitzern und den Pächtern gegeben hat?“

„Was das, Mißhelligkeit?“

„Die Pächter wollen keine Renten mehr zahlen und wünschen einen neuen Handel zu schließen, durch welchen sie Eigenthümer der Farmen werden können, auf denen sie leben.“

Ein grimmiges Licht spielte um die dunkeln Züge des Indianers; seine Lippen bewegten sich, aber kein Laut drang aus seinem Munde.

„Habt Ihr nichts davon gehört, Susquesus?“

„Klein Vogel sing' solch ein Lied in mein Ohr — that nicht lieben, es zu hören.“

„Und von Indianern, die, mit Büchsen bewaffnet und in Calico gekleidet, landauf landab ziehen?“

„Was für Stamm diese Inschen?“ fragte der Fährtelose mit einer Raschheit und einem Feuer, wie ich es an einem so bejahrten Manne nicht für möglich gehalten hätte. „Warum sie herumziehen — auf Kriegspfad, he?“

„In einem gewissen Sinne ließe sich dies wohl von ihnen behaupten. Sie gehören zu dem Stamm der Anti-Renter; wißt Ihr etwas von einer solchen Nation?“

„Arme Inschen, das, glaub' ich. Warum kommen so spät? — Warum nicht kommen als der Fuß von Susquesus leicht seyn, wie Vogelfeder? — Warum bleiben so lang fort, bis Bleichgesichter weit mehr als Laub auf Bäumen oder Schnee in der Luft? Vor hundert Jahr, als diese Eiche noch klein seyn, war solche Inschen gut; jetzt aber er taug' für nix.“

„Aber Ihr werdet unser Geheimniß bewahren, Sus — werdet nicht einmal dem Neger sagen, wer wir sind?“

Der Indianer nickte in einfacher Zustimmung mit dem Kopf und schien sodann wieder in eine Art thunlosen Brütens zu versinken, als sey er nicht geneigt, den Gegenstand weiter zu verfolgen. Ich verließ ihn, um mich meinem Onkel anzuschließen und diesem mitzutheilen, was mir eben zugestoßen war. Mr. Roger Littlepage

gerieth in das gleiche Erſtaunen wie ich ſelbſt, als er hörte, daß ein ſo alter Mann eine Verkleidung durchblickt hatte, welche ſogar unſern nächſten Verwandten undurchdringlich geweſen war. Die feine Beobachtungsgabe und der ruhige Scharfblick dieſes Indianers war übrigens von jeher ein Gegenſtand der Bewunderung geweſen, und da ſeine Treue ſchon ſo viele Proben beſtanden hatte, ſo belehrte uns ein kurzes Nachdenken, daß wir von ſeiner Seite keinesfalls einen Verrath beſorgen durften.

Neuntes Kapitel.

Zwei Kutschen stehen in dem Bauernhaus,
Das wie ein Edelhof sich schier nimmt aus.
Der Teufel lacht darob, denn wo im Kleid
Der Demuth sich der stolze Sinn macht breit,
Da steht er seiner schönsten Frucht entgegen.

Teufelsgedanken.

Nun war es nöthig, zu entscheiden, welche Schritte wir zunächst einschlagen sollten. Bei Leuten von unserer angeblichen Beschäftigung konnte es als anmaßend erscheinen, wenn wir uns vor der bestimmten Zeit im Nesthause einfanden, und begaben wir uns nach dem Dorfe, so hatten wir mit den Geräthschaften unseres Berufs den Weg zwischen den beiden Plätzen zweimal zurückzulegen. Nach kurzer Berathung wurden wir deßhalb dahin einig, daß wir die nächsten Wohnungen besuchen und uns so nahe wie möglich bei meinem Hause aufhalten sollten, da sich in der unmittelbaren Nachbarschaft wohl irgendwo eine Schlafstätte auftreiben ließ. Konnten wir Jemand unser Geheimniß anvertrauen, so fuhren wir wahrscheinlich nur um so besser; indeß hielt es doch mein Onkel für klug, das strengste Incognito beizubehalten, bis wir uns in dem Dorf über den wahren Stand der Dinge unterrichtet hätten.

Wir verabschiedeten uns deßhalb von den beiden Alten, versprachen ihnen, im Laufe dieses oder des nächsten Tages wieder bei ihnen einzukehren, und folgten dem Pfade, der nach dem Farmhause

führte. Wir hofften, wenigstens unter den Insaſſen der heimiſchen Farm Freunde zu treffen; denn dieſelbe Familie war ſchon ſeit drei Generationen im Beſitz, und da ſie für die Beſorgung der Feldwirthſchaft ſowohl, als für Ueberwachung des Viehſtands Lohn bezog, ſo konnten hier nicht dieſelben Gründe zur Unzufriedenheit obwalten, die der Sage nach ſo allgemein auf die Pächter eingewirkt hatten. Die Familie führte den Namen Miller und beſtand aus dem Elternpaar nebſt ſechs oder ſieben Kindern, von denen einige noch ganz jung waren.

„Tom Miller war zur Zeit unſrer früheren Bekanntſchaft ein zuverläſſiger Burſche," ſagte mein Onkel, als wir uns der Scheune näherten, in welcher wir den gedachten Mann an der Arbeit ſahen. „Auch hat er ſich, wie ich höre, im Laufe des Sommers bei Gelegenheit einiger Tumulte, mit denen es auf das Neſt abgeſehen war, gut benommen. Gleichwohl dürfte es räthlich ſeyn, auch ihn vorderhand noch nicht in unſer Geheimniß einzuweihen."

„Ich bin vollkommen mit Euch einverſtanden, Sir," entgegnete ich; „denn wer weiß, ob es ihm nicht eben ſo gut, wie irgend einem Andern darum zu thun iſt, die Farm, auf welcher er lebt, eigen zu beſitzen. Er iſt der Enkel des Mannes, welcher hier den Urwald lichtete, und hat deshalb die gleichen Anſprüche, wie die Anderen."

„Sehr wahr; und warum ſollte ihm dieſer Umſtand nicht eben ſo gut ein Recht geben, von der Farm mehr anzuſprechen, als ihm ſeinem Lohn-Contrakte gemäß gebührt? Ich ſehe keinen großen Unterſchied zwiſchen einem gemietheten Arbeiter und einem Pächter, da letzterer gleichfalls nicht über die Stipulationen ſeines Vertrags hinauszugehen befugt iſt. Der Lohn des Einen beſteht in dem Ueberſchuß des Feldertrags nach Abzug ſeiner Jahresrente, der Andere erhält die Vergütung ſeiner Arbeit theilweiſe in Naturalien, theilweiſe in Lohn. Dem Princip nach ſind beide Fälle um kein Haar von einander verſchieden, und doch dürfte ſich ſehr fragen,

ob der wüthendste Demokrat im Staat sich erdreisten würde, zu behaupten, daß der Mann oder die Familie, welche gegen Zahlung — und wäre es für die Dauer von hundert Jahren — eine Farm bewirthschaften, auch nur das mindeste Recht zu der Erklärung erhalten, sie wollen nicht abziehen, wenn sie nach Verfluß der Dienstzeit der Brodherr nicht mehr zu beschäftigen beabsichtigt.

„‚Die Habsucht ist die Wurzel allen Uebels', und wo dieses Gefühl die Ueberhand gewinnt, kann Niemand berechnen, wie weit es der Mensch treiben wird. Die Aussicht auf eine gute Farm, die umsonst oder doch für einen unbedeutenden Preis zu gewinnen ist, dürfte zureichen, sogar Tom Millers Moralität über den Haufen zu werfen."

„Du hast Recht, Hugh, und hier ist einer der Punkte, in welchem unsere Politiker den Pferdefuß zeigen. Sie schreiben, erlassen Proklamationen und halten Reden, als ob die Antirentenunruhen blos aus dem System des ewigen Pachts erwüchsen, während wir doch Alle wissen, daß die Bewegung sich auf jede Art von Verbindlichkeiten ausdehnt, die für Benützung von Land geleistet werden soll — handle sichs nun um lebenslängliche Pachtungen, um Pachtverträge von bestimmter Dauer, um Contraktsstipulationen oder Hypothekenscheine. Wir haben da einen weiten, obschon noch nicht allgemein verbreiteten Versuch von Seiten derjenigen, welche durchaus keine Ansprüche an Liegenschaftsbesitz haben, sich dieses Recht voll zuzueignen, und zwar durch Mittel, welche weder durch das Gesetz, noch durch die Moral gutgeheißen werden können. Wir wissen ja, daß es ein gewöhnliches Zufluchtsmittel aller Parteigänger ist, von ihren Grundsätzen und Absichten nicht mehr offen kund zu geben, als gerade für ihre Zwecke paßt. Doch wir kommen jetzt in Hörweite und müssen wieder zu unsrem Hochdeutsch greifen. — Guten Tag, guten Tag," fuhr Onkel Ro fort, indem er mit Leichtigkeit wieder in das gebrochene Englisch unsrer Maskerade überging. Wir näherten uns dabei der Scheune,

wo Miller nebst zweien seiner ältern Knaben und einigen Lohnarbeitern mit Schleifen von Sensen, die für die bevorstehende Heuerndte zugerichtet werden mußten, beschäftigt war. „Ein schöner Morgen, der einen warmen Tag verspricht."

„Guten Tag, guten Tag," entgegnete Miller hastig, indem er mit einiger Neugierde nach unsren Geräthschaften hinschaute. „Was habt Ihr in Eurer Truh' — Essenzen?"

„Nein, Uhren und Schmucksachen," versetzte mein Onkel, indem er die Truhe absetzte und sie zu Besichtigung aller Anwesenden öffnete. „Wollt Ihr nicht an diesem schönen Morgen eine gute Uhr kaufen?"

„Ist sie wirklich von Gold?" fragte Miller mit zweifelhafter Miene. „Und alle diese Ketten und Ringe, sind sie auch Gold?"

„Nicht ächt Gold; nein, nein, ich möchte das nicht sagen — doch als Gold gut genug für so einfache Leute, wie Ihr und ich."

„Dergleichen Dinge wären wohl nichts für das vornehme Volk im großen Haus da drüben," rief einer von den Arbeitern, der mir unbekannt war, und von dem ich nachher erfuhr, daß er Joshua Brigham hieß. Der Mann sprach mit einem boshaften Hohne, aus dem wir sogleich entnehmen konnten, daß er kein Freund war. „Denk' wohl, Ihr meint, Eure Waare sey für arme Leute?"

„Sie ist für Jedermann, der mich ehrlich zahlt," versetzte mein Onkel. „Möchtet Ihr nicht auch gerne eine Uhr haben?"

„Das möchte ich wohl, und eine Farm obendrein, wenn ich wohlfeil dazu kommen könnte," antwortete Brigham mit einem Gifte, das er nicht zu verhehlen bemüht war. „Wie hoch stehen heutzutag bei Euch die Farmen?"

„Ich habe keine Farmen und kann mich deshalb nicht mit ihrem Verkauf abgeben. Mein Handel beschränkt sich auf Uhren und Schmucksachen. Was ich habe, ist mir feil; aber ich kann nicht verkaufen, was nicht mein Eigenthum ist."

Jahr 1811 [Jahr] getan, in dem Kloster Kalek, welches [Kloster] Kalek] Kalek] Kalek

getappt haben. Ich ſag' ihm daher immer: ‚guter Freund, ſag' ich, Du mußt nicht allzuſchnell voran wollen, und eh' ich mich für einen Gentleman aufthäte, ließ ich's lieber bleiben, wenn ich's nicht verſtünd'.'"

Joſh ſchaute etwas kleinlaut drein über einen Verweis, der von einem Mann aus ſeiner Klaſſe herrührte und den er verdient zu haben im Geheim ſich bewußt war. Aber der Dämon hatte ſein Werk ſchon in ihm begonnen und ihm die Ueberzeugung eingeflüſtert, er ſey ein Vorkämpfer der heiligen Freiheit, während er doch einfach und augenfällig nichts weiter als ein Uebertreter des zehnten Gebots war. Brigham gab ſich übrigens nicht ſo ſchnell gefangen, ſondern maulte gegen Miller weiter, ähnlich dem etlichemal gepeitſchten Hunde, der über ſeinem Knochen zu knurren fortfährt, ſo oft ihm ſein Herr in die Nähe kommt.

„Nun, dem Himmel ſey Dank," rief er, „daß ich doch einigen Geiſt in meinen Leib gekriegt habe."

„Wohl wahr, Joſhua, den habt Ihr," entgegnete Miller, indem er die eine Uhr niederlegte und eine andere aufnahm; „aber zufälligerweiſe iſt's ein gar ſchlimmer Geiſt."

„Was kümmere ich mich um die Littlepages, und warum ſollten ſie beſſer ſeyn, als andere Leute?"

„Wenn ich Euch gut zu Rathe bin, Joſhua, ſo laßt Ihr mir die Littlepages ungeſchoren, denn dies iſt eine Familie, von der Ihr ja hinten und vorn nichts wißt."

„Brauche auch nichts von ihr zu wiſſen, obſchon ich zufälligerweis gerad' ſo viel weiß, als ich brauche. Sie iſt mir viel zu ſchlecht."

„Wenn ſie ſo gar ſchlecht wär', würdet Ihr ſie nicht ſtets im Mund' führen, mein guter Burſch, denn niemand verachtet das, was er ſich nicht aus dem Sinn bringen kann. — Was ſoll dieſe Uhr da koſten, Freund?"

„Vier Dollars," entgegnete mein Onkel haſtig, indem er in

Lehre, Buch, und Schrift bestehen, sagt, die Welt stehe auf drei Stützen, auf Wahrheit, Recht, und Frieden. Zach. 8, 16. Ihr sollt die Wahrheit reden, ein jeder mit seinem Nächsten, und sollt in den Thoren Recht und Frieden richten.

Die Wahrheit ist, wie Pl. 15, 6. sagt, das Band, welches Gott mit seinem Volke macht. Ich will euch mir antrauen in Ewigkeit, ich will euch mir antrauen in Gerechtigkeit, und in Gericht, und in Gnade, und in Barmherzigkeit. Hos. 2, 19. Sie ist der Grund, worauf Gott seine Gnade und Barmherzigkeit baut. Ich will euch mir antrauen in Treue, und ihr werdet den Herrn erkennen. Hos. 2, 20. Sie ist die Quelle, woraus Gott seine Gnade und Barmherzigkeit fließen läßt. Ich will euch mir antrauen in Treue, und ihr werdet den Herrn erkennen. Sie ist die Wurzel, woraus Gott seine Gnade und Barmherzigkeit wachsen läßt. Ich will euch mir antrauen in Treue, und ihr werdet den Herrn erkennen. Sie ist die Frucht, welche Gott seine Gnade und Barmherzigkeit hervorbringen läßt. Ich will euch mir antrauen in Treue, und ihr werdet den Herrn erkennen. Sie ist die Ursache, warum Gott seine Gnade und Barmherzigkeit ausübt. Ich will euch mir antrauen in Treue, und ihr werdet den Herrn erkennen. Sie ist die Bedingung, unter welcher

„Ihr könnt für vier Dollars unter dieſen beiden Uhren wählen," erwiederte mein Onkel — ſehr unvorſichtig, wie es mir vorkam.

Dies erregte neue Ueberraſchung, obſchon Brigham glücklicherweiſe die Unterſcheidung auf Rechnung eines Mißverſtändniſſes ſchrieb.

„Oh," ſagte er, „ich habe gemeint, Ihr hättet vierzig Dollars geſagt. Vier Dollars iſt etwas anderes."

„Joſh," unterbrach ihn der ruhige und ſchärfer blickende Miller, „'s iſt jetzt hohe Zeit, daß Ihr und Peter nach den Schaafen ſeht, eh' zum Mittageſſen geblaſen wird. Wollt Ihr einen Handel machen, ſo könnt Ihr dies thun, wenn Ihr wieder zurückkommt."

Trotz der Einfachheit ſeines Ausſehens und ſeiner Sprache war doch Tom Miller Herr in ſeinem Hausweſen. Er ertheilte zwar vorgedachten Befehl in ſeiner gewohnten ruhigen und vertraulichen Weiſe, aber es war augenſcheinlich, daß ihm ohne Widerrede Folge geleiſtet wurde. Nach ein Paar Minuten hatten ſich die beiden Lohnarbeiter entfernt, ſo daß Niemand mehr in der Scheune war, als Miller, ſeine Söhne und wir zwei.

„Jetzt iſt er fort," nahm Miller ruhig wieder auf, legte aber auf das letztere Wort einen Nachdruck, welcher deutlich bekundete, was er damit ſagen wollte. „Vielleicht kann ich jetzt den eigentlichen Preis der Uhr erfahren. Ich habe Luſt daran, und es kann wohl ſeyn, daß wir handelseins werden."

„Vier Dollars," entgegnete mein Onkel mit Beſtimmtheit. „Ich habe Euch geſagt, daß Ihr die Uhr für dieſen Preis haben könnt, und wenn ich mich einmal erklärt habe, ſo bleibts dabei."

„Gut, ich nehme ſie. Freilich wär' mirs lieber geweſen, Ihr hättet acht geſagt; aber vier Dollars erſpart, iſt ſchon etwas für des armen Manns Beutel. Das Ding iſt vertrackt wohlfeil, ſo daß ich faſt Angſt kriege. Aber ich wills probiren. Da habt Ihr Euer Geld — gute klingende Münze."

„Danke ſchön. Wollen die Ladies dort nicht auch meine Schmuckſachen ein wenig anſehen?"

§. 1. Wenn die Gemeinde in Ansehung der Wahl des Pfarrers in Zwiespalt geräth, so ist der Bischof verbunden, sich in die Gemeinde zu begeben, und die Sache zu untersuchen.

§. 2. Wenn die Gemeinde sich nicht vereinigen kann, so hat der Bischof das Recht, einen Pfarrer zu ernennen.

§. 3. Wenn der Bischof einen Pfarrer ernennt, so muß er sich vorher mit dem Kirchenvorstande berathen, und dessen Gutachten einholen.

§. 4. Wenn der Bischof einen Pfarrer ernennt, so muß er sich vorher mit dem Kirchenvorstande berathen, und dessen Gutachten einholen.

§. 5. Wenn der Bischof einen Pfarrer ernennt, so muß er sich vorher mit dem Kirchenvorstande berathen, und dessen Gutachten einholen.

§. 6. Wenn der Bischof einen Pfarrer ernennt, so muß er sich vorher mit dem Kirchenvorstande berathen, und dessen Gutachten einholen.

§. 7. Wenn der Bischof einen Pfarrer ernennt, so muß er sich vorher mit dem Kirchenvorstande berathen, und dessen Gutachten einholen.

§. 8. Wenn der Bischof einen Pfarrer ernennt, so muß er sich vorher mit dem Kirchenvorstande berathen, und dessen Gutachten einholen.

§. 9. Wenn der Bischof einen Pfarrer ernennt, so muß er sich vorher mit dem Kirchenvorstande berathen, und dessen Gutachten einholen.

§. 10. Wenn der Bischof einen Pfarrer ernennt, so muß er sich vorher mit dem Kirchenvorstande berathen, und dessen Gutachten einholen.

„Was geht denn in diesem Lande vor? In Europa hörte ich, Amerika sey ein freies Land und gestehe Jedermann seine Rechte zu; aber seit ich hier bin, habe ich von nichts als Patronen, Adelichen, Pächtern und Aristokraten reden hören — lauter schlimme Dinge, von denen ich meinte, ich habe sie in der alten Welt zurückgelassen."

„Mein guter Freund, die Sache ist einfach die, daß derjenige, welcher nur wenig hat, neidisch auf den ist, welcher viel besitzt, und so liegt man sich jetzt in den Haaren, um zu sehen, wer durch Gewalt am weitesten reicht. Auf der einen Seite sind Recht, Gesetz und feierliche Verträge, auf der andern Tausende von — nicht Dollars, sondern Menschen, Tausende von Stimmgebern — versteht Ihr dies?"

„Ja, ja, ich verstehe; es ist leicht genug. Aber warum spricht man denn so viel von Adelichen und Aristokraten? Gibt's denn in Amerika wirklich noch einen Adel und Aristokratie?"

„Weiß nicht, denn ich verstehe mich nicht viel auf dergleichen Dinge. 's ist allerdings ein Unterschied unter den Leuten und ein Unterschied im Vermögen, in der Erziehung und in dergleichen Dingen."

„Dann begünstigt vielleicht auch in Amerika das Gesetz die Reichen auf Kosten des Armen? Eure Aristokraten sind vielleicht Leute, welche keine Steuer zahlen, alle Aemter an sich reißen und die Staatsgelder einziehen möchten? Sie sind wahrscheinlich in allen Stücken vor dem Gesetze besser daran, als die, welche keine Aristokraten sind? Ist's nicht so?"

Miller lachte laut heraus und schüttelte den Kopf bei dieser Frage, ohne sich übrigens in seiner Musterung des Hausirerkrams stören zu lassen.

„Nein, nein, mein Freund, solche Dinge haben wir Gott Lob nicht in diesem Theil der Welt. Vornweg kommen die Reichen nur sehr wenig zu Aemtern, denn für einen, der eine Stelle sucht, ist sein Hauptempfehlungsgrund, daß er arm ist und sie *braucht*. Bei uns fragt man nicht sonderlich darnach, wer dem Amt wohl

anſtünde, wohl aber, wer eine Beſoldung nöthig hat. Was dann die Steuern betrifft, ſo wird von wegen ihrer dem Reichen auch nichts geſchenkt. Der junge Squire Littlepage zahlt ſelbſt die Steuer von dieſer Farm, und ſie iſt wiederum in Anbetracht aller Dinge halb ſo hoch angelegt, wie nur irgend eine andere Farm auf ſeiner Beſitzung."

„Aber dies iſt nicht recht."

„Wer ſagt, daß es recht ſey — oder wer denkt überhaupt daran, daß es bei ſolchen Beſteurungen mit rechten Dingen zugehe? Hab' ich doch mit eigenen Ohren den Steuerabſchätzer ſagen hören: ‚der und der Mann iſt reich und kann ſchon zahlen,' oder ‚der und der Mann iſt arm, es wird ihn hart ankommen.' Oh, es gibt heutzutag allerlei Arten von Vorwänden, mit denen man die Unehrlichkeit zudeckt."

„Doch das Geſetz — der Reiche muß doch wahrhaftig das Geſetz auf ſeiner Seite haben?"

„Möcht' wiſſen, wie dies zugehen ſollt'! Die Geſchwornengerichte ſind Alles, und ein Geſchworner urtheilt eben nach ſeinem Gefühl, ſo gut wie andere Menſchen. Ich habe ſolche Dinge mit eigenen Augen angeſehen. Die Landſchaft zahlt heutzutag juſt genug, daß die armen Leute ſich gern als Geſchworne brauchen laſſen, und dieſe bleiben nie zurück; aber diejenigen, welche die Strafe erſchwingen können, kommen eben nicht, und ſo bleibt denn das Geſetz faſt ganz in den Händen einer einzigen Partei. Kein reicher Mann gewinnt einen Proceß, wenn ſeine Sache nicht augenfällig ſo gut iſt, daß man nicht anders kann."

Ich hatte dies ſchon früher gehört, denn durch's ganze Land herrſcht eine allgemeine Klage über die Mißbräuche, zu welchen das Syſtem der Geſchwornengerichte geführt hat. So vernahm ich ſchon von ſehr einſichtsvollen Rechtsgelehrten die Beſchwerde — wenn ein wichtiger Fall zur Verhandlung komme, ſo laute die erſte Frage nicht: „wie ſteht die Sache?" „wer hat das Recht und den Be-

weis auf ſeiner Seite?“ ſondern man erkundigt ſich, wer möglicherweiſe im Schwurgericht ſitzen werde. Hieraus geht augenfällig hervor, daß man die Zuſammenſetzung der Jury für bedeutſamer hält, als die Geſetze und die Beweismittel. Syſteme nehmen ſich oft gar ſchön in der Theorie und auf dem Papier aus, während eine nähere Unterſuchung zeigt, daß ſie in der Praxis bodenlos ſchlecht ſind. Was nun die Schwurgerichte betrifft, ſo glaube ich, die einſichtsvollſten Köpfe aller Länder ſind darin einig, daß ſie bei einer beengenden Regierungsform ein Hauptmittel ſind, dem Mißbrauch der Gewalt Widerſtand entgegenzuſetzen; wo aber die Macht der Regierung durch das demokratiſche Princip verkümmert iſt, üben ſie die Wirkung, welche man überall bemerkt, wenn man die Handhabung des Geſetzes in die Hände Solcher gibt, welche der Natur der Sache nach am meiſten geneigt ſind, Mißbrauch davon zu machen. Statt nämlich der leitenden Oberherrlichkeit des Staats, von der in einer Volksregierung unvermeidlich die meiſten Mißbräuche ausgehen, Widerſtand entgegenzuſetzen, wird dieſelbe im Gegentheil nur noch mehr unterſtützt.

Da mein Onkel in Miller einen verſtändigen, gewiſſenhaften Mann gefunden hatte, ſo war er geneigt, ſich über den begonnenen Gegenſtand weiter mit ihm einzulaſſen, weshalb er nach einer kurzen Pauſe — als hätte er ſich inzwiſchen das Beſprochene überlegt — den Faden der Unterhaltung wieder aufnahm.

„Wodurch wird man denn in dieſem Lande zu einem Ariſtokraten?“ lautete ſeine nächſte Frage.

„Ja, mein guter Freund,“ entgegnete Miller mit ſehr gedehnter Betonung der erſten Sylbe ſeiner Erwiederung — „ja, mein guter Freund, dies iſt ſchwer zu ſagen. Man hört in dieſem Lande ſo viel von Ariſtokraten und lieſt ſo viel von Ariſtokraten, und ich weiß auch, daß ſie bei den meiſten Leuten verhaßt ſind; gleichwohl iſt's mir aber noch immer nicht klar geworden, was man eigentlich

unter einem Ariſtokraten verſteht. Könnt Ihr mir vielleicht ſagen, was das Wort zu bedeuten hat?"

„Ja, ja; ein Ariſtokrat iſt einer von den Wenigen, welche alle Gewalt der Regierung in den Händen haben."

„Potz Tauſend! Nein, das iſt's nicht, was wir uns in dieſem Theile der Welt unter einem Ariſtokraten vorſtellen. Solche Creaturen nennen wir hier zu Land **Dimigogen.** Bei uns heißt z. B. der junge Squire Littlepage, dem das Neſthaus da drüben und das ganze Gut hier herum nah und fern gehört, ein Ariſtokrat; aber der hat nicht ſo viel Gewalt, um nur zum Stadtſchreiber gewählt zu werden, geſchweige denn, daß er was Anderes werden könnte, bei dem ſich's der Mühe verlohnte."

„Wie kann er dann ein Ariſtokrat ſeyn?"

„Begreif's wer kann — wenn anders die Auskunft, die Ihr mir über einen Ariſtokraten gebt, wahr iſt; denn demnach müßten die Dimigogen die Ariſtokraten von Amerika ſeyn. Ich ſtehe dafür, Joſh Brigham, den ich vorhin nach meinen Schaafen geſchickt habe, könnte für jedes Amt im Land weit mehr Stimmen kriegen, als der junge Littlepage."

„Vielleicht iſt dieſer Littlepage ein ſchlimmer junger Mann?"

„Nein, das nicht; er iſt ſo gut wie andere Leute und beſſer, als die meiſten. Wenn er aber außerdem ſo ſchlimm wäre, wie der Teufel ſelber, ſo wiſſen die Leute im Land nicht einmal etwas von ihm, weil er juſt von der Schule weg in fremde Länder gegangen iſt."

„Wie, und er ſollte nicht über ſo viele Stimmen gebieten können, wie jener arme unwiſſende Kerl? Dies finde ich ſeltſam."

„Seltſam iſt's freilich, aber ſo wahr wie ein Evangelium. Woher's kömmt? dies iſt freilich nicht ſo leicht zu ſagen. Ihr wißt ja, wie's heißt — viel Köpfe, viel Sinne. Manche Leute können ihn nicht leiden, weil er in einem großen Hauſe wohnt; Andere haſſen ihn, weil ſie meinen, er ſey beſſer daran, als ſie;

die Einen trauen ihm nicht, weil er einen guten Rock trägt, und Andere wollen ſich mauſig über ihn machen, weil ſein Eigenthum durch ſeinen Vater, durch ſeinen Großvater u. ſ. w. auf ihn gekommen iſt und er es nicht ſelber verdient hat. Wie's eben heutzutag geht — manche Leute ſind der Meinung, man dürfe deſſen, was man hat, nicht froh werden, wenn man's nicht ſelbſt zuſammengebracht hat."

„Wenn die Sache ſich ſo verhält, ſo iſt Euer Herr Littlepage ſicherlich kein Ariſtokrat."

„Mag ſeyn, aber hier herum denkt man anders. In letzter Zeit hat es viele Verſammlungen gegeben, und man ſprach darin über das Recht des Volkes an ſeine Farmen; auch hörte man viel darin ſprechen von Ariſtokratie und Feudalweſen. Wißt Ihr auch, was ein Feudalweſen iſt?"

„Ja; in meinem Vaterlande, das heißt in Deutſchland, beſteht noch viel von dieſem Inſtitut. Es iſt nicht ſehr leicht, es in wenigen Worten zu erklären; aber die Hauptſache liegt darin, daß der Vaſall ſeinem Lehnsherrn zu Leiſtungen verpflichtet iſt. In alten Zeiten mußten die Vaſallen Kriegsdienſte thun, und etwas der Art beſteht auch jetzt noch. In meinem Lande ſind hauptſächlich die Adeligen zum Feudaldienſt verpflichtet, und zwar iſt dies den Königen und Fürſten gegenüber der Fall."

„Und nennt man's in Deutſchland nicht einen Feudaldienſt, wenn Einer ſtatt der Rente einen Gockel bringen muß?"

Onkel No und ich lachten laut hinaus, obſchon wir uns alle Mühe gaben, unſere Heiterkeit zu zügeln, denn in dieſer Frage lag ein Pathos, das ſich höchſt poſſierlich ausnahm. Sobald mein Onkel ſich wieder geſammelt hatte, erwiederte er dem Farmer:

„Wenn der Grundherr ein Recht hätte, beliebig zu kommen und Hühner wegzunehmen, ſo viel ihm anſtehen, dürfte allerdings von einem Feudalrecht (Fauſtrecht) die Rede ſeyn; wenn aber der Vertrag ſagt, ſo und ſo viele Hühner müſſen jährlich ſtatt der Rente be-

gelt werden, so ist sie nicht mehr Eigenthum, sie kann in diesem Falle nicht mehr Gegenstand der Vindication sein. Ist sie aber nicht verarbeitet, so kann der Eigenthümer sie vindiciren, wenn sie sich noch in der Hand des Verarbeiters befindet. Ist sie aber in die Hand eines Dritten gekommen, so kann er sie nicht vindiciren, wenn dieser sie gutgläubig erworben hat, wie z. B. wenn sie ihm verkauft worden ist. Ist sie aber dem Dritten gestohlen worden, so kann der Eigenthümer sie vindiciren, weil der Dritte sie nicht gutgläubig erworben hat. Ist sie dem Dritten verloren gegangen, so kann der Finder sie vindiciren, weil der Dritte sie nicht gutgläubig erworben hat. Ist sie dem Dritten verloren gegangen, so kann der Finder sie vindiciren, weil der Dritte sie nicht gutgläubig erworben hat.

Ist sie aber nicht verarbeitet, so kann der Eigenthümer sie vindiciren, wenn sie sich noch in der Hand des Verarbeiters befindet. Ist sie aber in die Hand eines Dritten gekommen, so kann er sie nicht vindiciren, wenn dieser sie gutgläubig erworben hat, wie z. B. wenn sie ihm verkauft worden ist. Ist sie aber dem Dritten gestohlen worden, so kann der Eigenthümer sie vindiciren, weil der Dritte sie nicht gutgläubig erworben hat. Ist sie dem Dritten verloren gegangen, so kann der Finder sie vindiciren, weil der Dritte sie nicht gutgläubig erworben hat.

Ist sie aber nicht verarbeitet, so kann der Eigenthümer sie vindiciren, wenn sie sich noch in der Hand des Verarbeiters befindet. Ist sie aber in die Hand eines Dritten gekommen, so kann er sie nicht vindiciren, wenn dieser sie gutgläubig erworben hat, wie z. B. wenn sie ihm verkauft worden ist. Ist sie aber dem Dritten gestohlen worden, so kann der Eigenthümer sie vindiciren, weil der Dritte sie nicht gutgläubig erworben hat. Ist sie dem Dritten verloren gegangen, so kann der Finder sie vindiciren, weil der Dritte sie nicht gutgläubig erworben hat.

„Natürlich; dies iſt Handelsbrauch.“

„Und er muß die nämlichen Aepfel hergeben, die auf dieſem und dieſem Baume wachſen — iſt's nicht ſo?“

„So richtig wie ein Evangelium. Wenn ein Mann ſich vertragsmäßig anheiſchig macht, die Aepfel des einen Obſtgartens zu verkaufen, ſo kann er dem Käufer nicht die Aepfel eines andern aufdringen.“

„Und in ſolchen Dingen iſt das Geſetz gleich — für die Einen wie für die Andern?“

„Es gibt keinen Unterſchied und darf auch keinen geben.“

„So verlangen alſo jetzt die Patrone und Grundbeſitzer eine Umwandlung des Geſetzes, damit ſie der vertragsmäßigen Zahlung ihrer Schulden entbunden werden und in dieſer Weiſe einen Vortheil über die armen Pächter gewinnen?“

„Ich hab' nie etwas der Art gehört und glaub' auch nicht, daß ſie eine ſolche Umwandlung verlangen.“

„Nun, und über was beklagen ſich denn die Leute?“

„Daß ſie überhaupt Rente zahlen ſollen. Sie meinen, die Grundherrn ſollten gezwungen werden, ihre Farmen zu verkaufen oder ſie ihnen zu ſchenken. Einige ſehen's auf's Schenken ab.“

„Wenn aber die Grundherrn ihre Farmen nicht verkaufen wollen, ſo kann man ſie doch nicht zwingen, ihr Eigenthum, das ihnen nicht feil iſt, zu veräußern. Was würden die Pächter dazu ſagen, wenn man ihnen zumuthete, ſie müßten gegen ihren Willen ihre Schweine und ihre Schaafe verkaufen?“

„Buben, hört ihr's? So iſt mir's immer vorgekommen, und ich hab's auch ſtets den Nachbarn geſagt. Na, Freund Deutſcher, ich will Euch noch weiter erzählen, was man im Schild führt. Einige Leute verlangen vom Staat, er ſolle den Rechtstitel des jungen Littlepage unterſuchen — ſie ſagen, er beſitze gar keinen.“

„Aber der Staat wird dies thun, ohne daß er beſonders darum angegangen wird — meint Ihr nicht?“

„Ich hab' nie gehört, daß es hierauf abgesehen wär'."

„Wenn Jemand einen Anspruch auf das Eigenthum hat, werden nicht die Gerichtshöfe eine Prüfung vornehmen?"

„Ja, ja — wenn Ihr so meint; aber ein Pächter kann keinen Rechtstitel aufbringen gegen seinen Grundherrn."

„Wie sollte auch dieser dazu kommen? Als Pächter kann er keine Ansprüche haben, als die, welche ihm sein Grundherr verleiht, und es wäre Betrug und Spitzbüberei zumal, wenn sich Einer unter dem Vorwande des Pachts auf einer Farm festsetzte, um dann erst hervorzutreten und sie als Eigenthümer anzusprechen. Glaubt ein Pächter bessere Rechte zu haben, als sein Grundherr, so versetze er die Farm in den Zustand, wie sie war, eh er den Pacht antrat, und dann kann ja, dächte ich, der Staat die Besitztitel untersuchen."

„Ja, ja — in dieser Weise ging's wohl; aber die Leute wollen's anders haben. Sie verlangen vom Staat, daß er eine gesetzliche Untersuchung vornehmen lassen und wo möglich die Grundherrn von ihren Ländereien fortjagen soll, damit sie an ihrer Statt die Farmen an sich bringen können."

„Aber dies wäre nicht ehrlich von solchen, welche die Farmen gar nichts angehen. Wenn sie dem Staat gehören, so muß er darauf sehen, daß er möglichst viel dafür erlöst und hiedurch dem ganzen Volk eine Steuerlast erspart wird. Die ganze Geschichte kommt mir wie eine Spitzbüberei vor."

„Ich glaub', 's ist gerad' dies und nichts anderes! Wie Ihr sagt, der Staat wird den Besitztitel untersuchen, wie er ist, und wir brauchen um deswillen keine Gesetze."

„Wie meint Ihr — würde wohl der Staat ein Gesetz erlassen, daß die Forderungen, welche gegen die Patrone geltend gemacht werden, einer Untersuchung zu unterwerfen seyen, nachdem die Handwerksleute ihre Rechnungen eingeschickt haben?"

„Ich möchte den Patron ſehen, der eine ſolches Anſinnen ſtellte! Man würde ihn auslachen von York bis Buffalo.“

„Und es würde ihm Recht geſchehen. Aber wie ich aus Allem erſehe, Freund, ſind Eure Pächter die Ariſtokraten, die Grundherrn dagegen die Vaſallen.“

„Je nun, ſeht — wie iſt doch gleich Euer Name? — da wir wahrſcheinlich bekannter mit einander werden, möchte ich doch Euern Namen wiſſen.“

„Ich heiße Greiſenbach und komme aus Preußen.“

„Schaut, Mr. Greiſenbach, der Haupthaken wegen der Ariſtokratie ſteckt darin: Hugh Littlepage iſt reich, und ſein Geld ſchafft ihm Vortheile, die andern Leuten nicht zu gut kommen. Dies iſt's, was einige Leute nicht den Hals hinunter kriegen können.“

„Oh, dann iſt's alſo in dieſem Lande auf eine Vertheilung des Eigenthums abgeſehen — es lauft darauf hinaus, daß Niemand mehr haben ſoll, als ein Anderer?“

„So weit iſt's noch nicht ganz gekommen, obſchon ich dem Geſchwätz von Einigen anmerke, daß ſie auch darauf hinſchielen. Nun, es gibt auch hier herum Perſonen, welche ſich darüber beſchweren, daß die alte Madame Littlepage und ihre jungen Ladies die armen Leute nicht beſuchen.“

„Freilich, wenn ſie ſo hartherzig ſind und kein Gefühl haben für den Armen und Unglücklichen — —“

„Nein, nein; dies war's nicht, was ich meinte. Niemand zieht ihnen in Abrede, daß ſie für der Art Arme mehr thun, als irgend Jemand anders in der Gegend. Ich will damit ſagen, daß ſie die Armen, die nicht eben Mangel leiden, hintanſetzen.“

„Nun, es muß eine recht bequeme Art von Armuth ſeyn, die nichts von Mangel weiß. Ihr meint vielleicht, daß die Frauenzimmer nicht mit ihnen umgehen, wie mit ihres Gleichen?“

„Ganz richtig. Ueber dieſen Punkt muß ich nun ſagen, daß etwas Wahres in dem Vorwurf liegt, denn die Mädels drüben im

Neſt kommen nie hieher, um mein Mädel zu beſuchen, und Kitty iſt ein ſo nettes junges Ding, wie nur eines in der Gegend."

„Und beſucht Kitty die Töchter des Mannes, der dort drüben in dem Haus am Berg wohnt?"

Mein Onkel deutete dabei nach einer Hütte hin, deren Außenſeite auf einen Bewohner von der beſcheidenſten Claſſe ſchließen ließ.

„Kaum! Kitty iſt gerade nicht ſtolz, aber es wär' mir doch nicht lieb, wenn ſie mir dort zu heimiſch würde."

„Oh, ſo ſeyd Ihr im Grunde ſelbſt ein Ariſtokrat, ſonſt hättet Ihr nichts dagegen einzuwenden, wenn Eure Tochter die Tochter jenes Mannes beſuchte."

„Ich ſag' Euch, Grunzebach, oder wie Ihr ſonſt heißen mögt," erwiederte Miller ein wenig aufgebracht, obſchon er im Ganzen ein herzguter Mann war, „ich ſage Euch, daß mein Mädel unter keinen Umſtänden die Töchter des alten Stephens beſuchen ſoll."

„Nun, nun, natürlich kann ſie dies halten wie es ihr beliebt; aber ich denke, es ſollte auch den Mademoiſelles Littlepages freiſtehen, nach ihrem Gutdünken zu handeln."

„Es iſt nur eine einzige Miß Littlepage vorhanden. Wenn Ihr dieſen Morgen den Wagen habt fahren ſehen, ſo ſaß ſie drinnen. Sie hatte zwei Yorker Mädels und Pfarrer Warrens Tochter bei ſich."

„Dieſer Pfarrer Warren iſt vielleicht auch reich?"

„Nein, der nicht; er hat außer dem, was er vom Kirchſpiel zieht, auf der ganzen Welt keine ſechs Pence Vermögen. Wie ich mir oft und oft habe ſagen laſſen, iſt er ſo arm, daß ſeine Freunde ihm die Tochter mußten erziehen laſſen."

„Und die Miß Littlepage iſt wohl eine gute Freundin von der Miß Warren?"

„Ja, die ſind ſo dick miteinander, wie nur irgend zwei junge Weibsperſonen in dieſem Theile der Welt ſeyn können. Ich habe nie ein paar Mädel geſehen, die unter einander vertrauter geweſen

wären. Da haben wir auch eine junge Lady in der Stadt, ſie heißt Opportunity Newcome, und man ſollte glauben, ſie ginge in dem Haus täglich und ſtündlich der Mary Warren vor; gleichwohl aber iſt dies nicht, denn neben Mary ſcheint ſie allen Glanz zu verlieren."

„Und welche von beiden iſt wohl die reichſte — Opportunity oder Mary?"

„Allen Sagen nach hat Mary Warren nichts, während, wenn's auf Vermögen ankömmt, der allgemeine Glaube herrſcht, Opportunity ſey die reichſte von allen jungen Mädels hier herum, und komme gleich nach Patty. Aber Opportunity iſt in dem Neſt nicht ſonderlich beliebt."

„Dann ſcheint ſich doch im Grunde herauszuſtellen, Miß Littlepage wähle ihre Freundinnen nicht wegen ihrer Reichthümer. Sie liebt Mary Warren, obſchon ſie arm iſt, und an Opportunity kann ſie keinen Gefallen finden, trotz dem, daß dieſe ihr ſchönes Auskommen in der Welt hat. Vielleicht ſind die Littlepages doch keine ſo arge Ariſtokraten, als Ihr glaubt."

Miller war verduzt, konnte aber gleichwohl eine Neigung zum Lachen nicht unterdrücken. Unter Leuten, welche vermöge ihrer Stellung und Lebensweiſe nicht im Stande ſind, die Kettenglieder zu würdigen, welche eine gebildete Geſellſchaft zuſammenhalten, iſt es ein ſehr gewöhnlicher Irrthum, Alles auf das Vermögen zu beziehen. In einem gewiſſen Sinn — als Mittel nämlich und um ſeiner Folgen willen — kann zwar der Reichthum bei Theilung der Geſellſchaft in Claſſen wohl als ein Haupthebel betrachtet werden; aber auch wenn er längſt verſchwunden iſt, bleiben doch ſeine Früchte zurück, wenn er zu rechter Zeit gut angewendet wurde. Die gemeine Anſicht, oder — um mich beſſer auszudrücken — die Anſicht des gemeinen Menſchen, Geld ſey das einzige Bindemittel der feinen Geſellſchaft, iſt vollkommen unrichtig. Dieſe Thatſache weiß Jeder, der ſogar nur in unſern Handelsſtädten, wie los

und zufällig hier auch der gesellschaftliche Zustand ist, Zutritt in die besseren Zirkel hatte; denn allenthalben öffnet der Gebildete nur mit Widerwillen gemeinem Reichthum seine Kreise — ja, schließt ihn wohl ganz aus, während die gute Erziehung auch bei völliger Armuth eine offene Thüre findet. Ohnehin denkt die Jugend selten viel an Geld; Familienbeziehungen aber, früher Umgang, Aehnlichkeit der Ansichten und der Neigungen knüpfen Verbindungen und halten sie oft zusammen, nachdem die goldene Kette längst zerbrochen ist.

Doch der Mensch kann nicht gut erfassen, was außer dem Bereich seiner geistigen Sphäre liegt. Das Geld besticht allerdings die Sinne eines Jeden; seine Bildung aber in ihren unendlichen Abstufungen kann hauptsächlich und in vielen Fällen ausschließlich nur von solchen gewürdigt werden, welche sie selbst besitzen, und es darf daher nicht überraschen, wenn der gewöhnliche Sinn ein Band, das für ihn ein Geheimniß seyn muß, mehr in dem gleißenden Einfluß, als in dem weniger augenfälligen sucht. Ja, gewiß, die Abstufungen der Bildung sind unendlich und lange nicht so sehr die Frucht der Laune und des Sichgehenlassens, als man gewöhnlich glaubt. Sogar in den Gesetzen der Etikette liegt eine allgemeine Bedeutung — ich möchte sogar sagen, ein gewisser Grad von Weisheit, und eben deßhalb, weil sie nur unter den Gleichen zu finden sind, bekunden sie die gegenseitige Achtung, welche unter ihnen besteht. Der Umgang und die Gewohnheiten eines Menschen wirken so sehr auf sein Benehmen, auf sein Aeußeres und sogar auf seine Ansichten, daß mein Onkel stets zu behaupten pflegte, an einem Platz wie Saratoga könne ein Mensch in seinen Jahren den Mann von Welt schon nach einem Verkehr von fünf Minuten erkennen; ja, er wolle sogar sagen, welcher Lebensklasse derselbe ursprünglich angehört habe. Als wir letzten Sommer auf unserer Rückkehr von Ravensnest nach dem Kurort kamen, legte er eine Probe von seiner Geschicklichkeit ab, und ich war sehr erfreut über

den glücklichen Erfolg derſelben, obſchon ich geſtehen muß, daß er auch hin und wieder einen Mißgriff machte.

„Dieſer Mann kommt aus den beſſern Zirkeln, iſt aber nie gereist," ſagte er mit Bezug auf Einen aus einer Gruppe, die noch bei Tiſch ſaß, „während ſein Nachbar Reiſen gemacht hat, aber aus einer ungebildeten Familie ſtammt." Dieſe Unterſcheidung mag als ſehr ſpitzfindig erſcheinen, läßt ſich aber, meine ich, leicht ermitteln. „Hier ſind zwei Brüder von einer trefflichen Familie aus Pennſylvanien," fuhr er fort, „wie man ſchon ihrem Namen entnehmen kann. Der ältere iſt auf Reiſen geweſen, der jüngere nicht." Dieſe Unterſcheidung war noch ſchärfer und ſchwieriger; wer aber die Welt ſo gut kannte, wie mein Onkel Ro, wußte die betreffenden Punkte wohl zu entdecken. In dieſer Weiſe fuhr er zu meiner großen Beluſtigung mehrere Minuten fort, und ich muß ſagen, daß ſeine Folgerungen ſehr annehmbar, manche davon auch überraſchend treffend waren. Das Verwandte wird durch das Verwandte angezogen, und in dieſem Umſtande liegt das ganze Geheimniß, welches der gewöhnlichen Zuſammenſetzung der Geſellſchaft zu Grunde liegt. Gerathen zwei Männer von überlegenem Geiſte in das volle Gewühl eines Salons, ſo werden ſie ſich bald herausgefunden haben und über die Begegnung erfreut ſeyn. Ein Gleiches trifft zu in Betreff der bloßen Denkweiſe, durch welche ſich die ſocialen Kaſten charakteriſiren, und gilt vielleicht von Amerika noch weit mehr, als von den andern Ländern, weil der Charakter unſers Verkehrs ſo gemiſcht iſt. Ja ich glaube ſogar, wenn ein Mann von hohem Geiſte mit einem andern zuſammentrifft, der an Einſicht weit unter ihm ſteht, aber in Betreff des Benehmens und der geſellſchaftlichen Anſichten eine gleiche Höhe mit ihm einnimmt, ſo findet er an dem Umgang mit dieſem ein weit größeres Wohlgefallen, als wenn er mit einem ebenſo gediegenen Kopfe, dem übrigens die feinere Bildung abgeht, zu thun hat.

Daß Patt ein Weſen wie Mary Warren lieb gewonnen hatte,

ſchien mir eben ſo natürlich, als daß ſie einem vertraulichen Verkehr mit Opportunity Newcome abgeneigt war. Wäre meine Schweſter auch nur im mindeſten einem ſo engherzigen Einfluſſe zugänglich geweſen, ſo ſtand das Vermögen der Letzteren gegen das, was ſie ihr ganzes Leben über als Wohlſtand zu betrachten gewöhnt geweſen, doch ſo niedrig, daß dieſer Umſtand keine Wirkung geübt haben konnte. Aber freilich war dies eine Sache, welche dem armen Tom Miller nicht in den Kopf wollte. Er konnte nur aus dem ſeine Schlüſſe ziehen, was er verſtand, und er verſtand ſich freilich gar wenig auf die beziehungsweiſen Begriffe des Reichthums, noch weniger aber auf die Macht der Bildung im geſellſchaftlichen und geiſtigen Leben. Immerhin aber fühlte er ſich durch eine Thatſache betroffen, die ſein Faſſungsvermögen nicht recht zu verdauen wußte, obſchon er ſie nicht abweiſen konnte — durch den Umſtand nämlich, daß Mary Warren, die zugeſtandenermaßen arme Mary Warren eine Buſenfreundin derjenigen war, welche er bisweilen das „Littlepager Mädel“ zu nennen beliebte. Es war unverkennbar, daß dies Eindruck auf ihn machte, und da er hierin eine Lehre ſehen mußte, ſo ſteht zu hoffen, daß ſie in Betreff eines der gewöhnlichſten menſchlichen Gebrechen nicht ohne gute Wirkung für ihn blieb.

„Nun ja,“ verſetzte er, nachdem er über die letztere Bemerkung meines Onkels eine volle Minute ſchweigend nachgedacht hatte, „ich weiß nicht — und muß wahrhaftig ſagen, es kömmt mir ſelbſt auch ſo vor. Und doch haben mein Weib und Kitty ganz andere Gedanken von der Sache. Ihr werft mir meine Vorſtellungen von Ariſtokratie völlig über den Haufen, denn obgleich mir die Littlepages lieb und werth ſind, hab' ich ſie doch ſtets für deſperate Ariſtokraten gehalten.“

„Nein, nein, eure ſogenannten Dimigogen ſind die amerikaniſchen Ariſtokraten. Sie ziehen alle öffentlichen Gelder an ſich und ſind im Beſitz der Gewalt; nur das wurmt ihnen und macht

ſie rappelköpfig, weil ſie ſich den Gentlemen und Ladies von Amerika nicht eben ſo gut aufdringen können, wie den öffentlichen Aemtern des Landes."

„Bei Gott! ich weiß nicht, ob Ihr hierin nicht Recht haben mögt. Ueberhaupt kann ich mir gar nicht denken, wie Einer befugt ſeyn mag, ſich über die Littlepages zu beklagen."

„Behandeln ſie die Leute gut, wenn dieſe kommen, um ihnen einen Beſuch zu machen?"

„Ja wohl, wenn nur die Leute ſie auch ſo gut behandelten — aber dies geſchieht nicht immer. Es gibt hier herum Schweinekerle" — Tom war ein bischen ſcharf in ſeinen Bildern, aber man wird ſagen müſſen, daß er damit vollkommen Recht hatte — „ja ich hab's ſelbſt mitangeſehen, wie die Kerls zu Madame Littlepage in die Stube ſchoßen, die Stühle an's Feuer rückten, den Tabaksſaft umherſpritzten und keinen Augenblick daran dachten, auch nur die Hüte abzunehmen. Dergleichen Volk thut immer gewaltig wichtig mit ſich ſelbſt, denkt aber nie an anderer Leute Gefühle."

Wir wurden jetzt durch den Ton raſſelnder Räder unterbrochen, und wie wir umſchauten, bemerkten wir, daß der Wagen meiner Großmutter auf dem Rückwege vor der Thüre des Farmhauſes angefahren war. Miller hielt es für nicht mehr als in der Ordnung, daß er hingehe und ſich erkundige, ob man etwas von ihm verlange, und wir folgten ihm langſam nach; denn mein Onkel beabſichtigte, ſeiner Mutter eine Uhr anzubieten, um ſich zu überzeugen, ob ſie wirklich nicht im Stande ſey, ſeine Maske zu durchſchauen.

Zehntes Kapitel.

Wollt ihr kaufen ſchöne Schnür'
Oder Spitz' zur Haubenzier?
Der Hauſirer wohlbeſtellt
Gibt's euch gern' für baares Geld.
Baares Geld
Hilft zu allem in der Welt!

Wintermährchen.

Da ſaßen ſie, die vier jungen Weſen, eine wahre Milchſtraße von klaren funkelnden Augen. Es befand ſich nicht ein einziges ausdrucksloſes Geſicht unter ihnen, und ich war betroffen von dem Umſtande, daß man ſo gar ſelten unter der amerikaniſchen Jugend wirklich häßliche Frauenzimmer trifft. Auch Kitty war um die Zeit, als wir den Wagen erreicht hatten, unter der Thüre erſchienen und bildete ein recht anziehendes, blühendes Seitenſtück. Schade übrigens, daß ſie redete, denn die Gemeinheit ihrer Ausſprache und der Betonung ihrer Stimme, welche eine Art von ſingendem Weinen war, ſtand in einem grellen Gegenſatz zu der geſunden lebensvollen Zartheit, die ſich in ihrem Aeußern ausdrückte. Alle die klaren Augen wurden noch leuchtender, als ich, meine Flöte in der Hand, näher trat; aber keine von den jungen Damen getraute ſich, auch nur eine Sylbe laut werden zu laſſen.

„Will von den Frauenzimmern Niemand eine Uhr kaufen?“

begann Onkel Ro, indem er ſich, die Mütze in der Hand und mit offener Truhe, ſeiner Mutter näherte.

„Ich danke Euch, Freund. Wir Alle hier ſind, wie ich glaube, bereits mit Uhren verſehen.“

„Die meinigen ſind ſehr wohlfeil.“

„Dies glaube ich gerne,“ verſetzte meine theure Großmutter lächelnd; „aber wohlfeile Uhren ſind nicht immer die beſten. Iſt dieſes allerliebſte Bleirohr von Gold?“

„Ja, Madame, es iſt von gutem Gold. Wenn's nicht ſo wäre, würde ich's nicht ſagen.“

Ich bemerkte ein unterdrücktes Lächeln unter den Mädchen; ſie waren jedoch insgeſammt zu gut erzogen, um den gewöhnlichen Beobachter bemerken zu laſſen, wie poſſierlich ihnen die in gebrochenem Engliſch gegebene Betheurung meines Onkels vorkam.

„Was ſoll das Rohr koſten?“ fragte meine Großmutter.

Onkel Ro beſaß zu viel Takt, um ſeine Mutter in einer Weiſe, die er bei Miller in Anwendung gebracht hatte, zu einem Kauf veranlaſſen zu wollen, und nannte deßhalb ungefähr den wahren Werth des Artikels, der ſich auf fünfzehn Dollars belief.

„Ich will es nehmen,“ entgegnete meine Großmutter, indem ſie drei halbe Adler in die Truhe fallen ließ.

Dann wandte ſie ſich an Mary Warren und erſuchte ſie, das Rohr als Geſchenk anzunehmen. Dies geſchah übrigens in ſo achtungsvoller Weiſe, daß es vollkommen den Anſchein hatte, als wolle ſie nicht einen Gefallen erweiſen, ſondern erbitte ſich eine Gunſt.

Mary's ſchönes Antlitz wurde über und über roth. In ihren Zügen drückte ſich Freude aus; und ſie nahm die Gabe an, obſchon es mir vorkam, als zögere ſie einen Augenblick, ob ſie auch füglicherweiſe ſich mit einem ſo werthvollen Gegenſtand dürfe beſchenken laſſen. Meine Schweſter erbat ſich die Bleifeder, um ſie betrachten zu können, und nachdem ſie dieſelbe bewundert hatte, ging ſie von Hand zu Hand, allenthalben um ihrer Form und ihrer Ver-

zierung willen Lob erntend. Ueberhaupt waren alle Waaren meines Onkels sehr geschmackvoll gearbeitet und von einem Kaufmann, der in überseeischen Artikeln Geschäfte machte, mit ziemlichem Aufwand erstanden worden. Die Uhren waren allerdings, mit einer oder zwei Ausnahmen, wohlfeil, und dasselbe konnte man auch von den meisten Schmuckſachen sagen; aber mein Onkel hatte ein paar Uhren und einige schöne Kostbarkeiten bei sich, die er selbst aus Europa mitgebracht hatte, um sie zu Geschenken zu verwenden, und unter diesen befand sich die fragliche Bleifeder, welche er nur einen Augenblick vor dem Verkauf in die Truhe hatte gleiten lassen.

„Der Tausend, Madame Littlepage," rief Miller mit der Zutraulichkeit eines Mannes, der auf dem Gute geboren war, „dies ist einer der kurioſesten Uhrenhausirer, die mir je vorgekommen sind. Er verlangt fünfzehn Dollars für dieses Röhrlein und nur vier für diese Uhr."

Bei diesen Worten zeigte er den Gegenstand vor, den er selber käuflich erworben hatte.

Meine Großmutter nahm die Uhr in die Hand und untersuchte sie auf's Sorgfältigste.

„Der Preis erscheint mir außerordentlich wohlfeil," bemerkte sie — wie es mir vorkam — mit einem mißtrauischen Blick gegen ihren Sohn, als glaube sie, er möchte seine Besen nur deßhalb wohlfeiler verkaufen, als derjenige, welcher nur das Material stahl, weil er die bereits fertige Waare auf unrechtmäßigem Wege an sich gebracht hatte. „Ich weiß zwar, daß in den Ländern Europa's, wo man wohlfeil lebt, dergleichen Uhren zu sehr niedrigen Preisen gefertigt werden; aber man kann es kaum für möglich halten, daß eine derartige Maschinerie sich für eine so kleine Summe zusammensetzen läßt."

„Ich habe sie zu allen Preisen, Madame," entgegnete mein Onkel.

„Ich hätte wohl Lust, eine gute Damenuhr zu kaufen, trage

aber doch Bedenken, sie bei Jemand anders, als bei einem bekannten und zuverläßigen Kaufmann auszunehmen."

„Ihr habt von uns nichts zu befürchten, Madame," wagte ich zu sagen. „Wenn wir auch alle Welt betrügen wollten, könnten wir dies doch bei einer so guten Dame nicht über's Herz bringen."

Ich weiß nicht, ob meine Stimme einen angenehmen Eindruck auf Patts Ohr machte, oder ob sie den Plan ihrer Großmutter unverweilt ausgeführt zu sehen wünschte: genug, sie legte sich in's Mittel und drang in die alte Dame, uns Vertrauen zu schenken. Letztere aber war durch die Jahre vorsichtig geworden und zögerte.

„Aber alle diese Uhren sind von schlechtem Metall — ich möchte eine von gutem Gold und von schöner Façon," bemerkte meine Großmutter.

Mein Onkel langte unverweilt eine Uhr hervor, die er bei Blondel in Paris für fünfhundert Franken gekauft hatte und die jedem Damengürtel zur Zierde dienen konnte.

Meine Großmutter nahm sie hin und las mit einigem Erstaunen den Namen des Verfertigers. Die Uhr selbst wurde nun auf's Sorgfältigste untersucht und fand allgemeinen Beifall.

„Und wie hoch haltet Ihr sie?" ergriff meine Großmutter wieder das Wort.

„Zu hundert Dollars, Madame; sie ist für diesen Preis sehr wohlfeil."

Tom Miller warf einen Blick auf den vergoldeten Tand, den er selbst gekauft hatte, und auf den kleineren, aber ausgesucht gearbeiteten „Artikel", den meine Großmutter an dem kurzen Stückchen Band zum Betrachten in die Höhe hob. Der gute Farmer war augenscheinlich jetzt eben so verwirrt, wie eine kleine Weile vorher, als ihm der Unterschied zwischen reich und arm nicht recht in den Kopf wollte. Der Grund lag nahe — er wußte das Aechte von dem Falschen nicht zu unterscheiden. Meine Großmutter schien

ſich über dieſen Preis durchaus nicht zu verwundern, obſchon ſie über ihrer Brille weg einige mißtrauiſche Blicke nach dem angeblichen Hauſirer hingleiten ließ. Endlich wurde auch ſie durch die Schönheit der Uhr beſtochen.

„Wenn Ihr die Uhr nach jenem großen Hauſe bringen wollt, ſo will ich Euch die hundert Dollars bezahlen," ſagte ſie. „Ich habe nicht ſo viel Geld bei mir."

„Ja, ja — ſehr gut. Ihr könnt die Uhr behalten, Lady; ich will dann kommen und das Geld holen, nachdem ich zuvor irgendwo ein Mittageſſen eingenommen habe."

Meine Großmutter trug natürlich kein Bedenken, den Credit anzunehmen, und wollte eben die Uhr in ihre Taſche ſtecken, als Patt ihre kleine Hand darauf legte und rief:

„Ach, theuerſte Großmutter, thut es lieber gleich — Ihr wißt ja, es ſind nur wir drei zugegen."

„O welche kindiſche Ungeduld!" rief die ältere Dame lachend. „Nun, ich will dir den Willen thun. Ich habe Euch jenes Bleirohr nur en attendant als Andenken gegeben, Mary, denn es war meine Abſicht, Euch, ſobald ich Gelegenheit dazu fände, mit einer Uhr zu beſchenken, als Anerkennung des Muthes, den Ihr zeigtet, indem Ihr während jener düſtern Woche, in welcher wir von den Anti-Renters ſo ſehr bedroht wurden, bei uns aushieltet. Hier iſt nun ein paſſendes Geſchenk, und ich erlaube mir die Bitte, es mit derſelben Liebe anzunehmen, mit der es geboten wird."

Mary Warren war beſtürzt und die Glut ſtieg ihr zu den Schläfen; dann erblaßte ſie plötzlich. Ich habe nie ein ſo liebliches Bild zarter weiblicher Verlegenheit geſehen — einer Verlegenheit, die aus widerſtreitenden Gefühlen, aber gleichwohl aus Gefühlen entſprang, die ihr Ehre machten.

„Oh, Miſtreß Littlepage," rief ſie, nachdem ſie eine Weile in ſtummem Erſtaunen die Gabe betrachtet hatte, „unmöglich könnt Ihr dieſe ſchöne Uhr für mich beſtimmen wollen."

„Für Niemand anders, als für Euch, meine Theure; die ſchöne Uhr iſt um kein Härchen zu gut für meine ſchöne Mary.“

„Aber meine liebe, meine theure Mrs. Littlepage — ſie iſt viel zu ſchön für meine Stellung — für meine Mittel.“

„Eine Lady kann recht wohl eine ſolche Uhr tragen, und Ihr ſeyd eine Lady in jeder Bedeutung des Wortes; um deswillen braucht Ihr alſo keinen Anſtand zu nehmen. Was aber die Mittel betrifft, ſo werdet Ihr mich nicht mißverſtehen, wenn ich Euch daran erinnere, daß ſie mit meinen Mitteln erkauft iſt und Euch daher kein Tadel treffen kann.“

„Aber wir ſind ſo arm, und dieſe Uhr ſieht ſo reich aus! Es ſcheint mir kaum recht zu ſeyn.“

„Ich achte Eure Gefühle und Geſinnungen, mein theures Mädchen, und weiß ſie zu ſchätzen. Vermuthlich iſt Euch übrigens bekannt, daß ich einmal ſelbſt ſo arm — ja ich darf wohl ſagen, viel ärmer war, als Ihr.“

„Ihr, Mrs. Littlepage? Nein, dies iſt kaum möglich. Ich weiß, daß Ihr von einer ſehr achtbaren und wohlhabenden Familie herſtammt.“

„Und gleichwohl verhält ſich's ſo, meine Liebe. Ich will nicht eine ſo übermäßige Beſcheidenheit erkünſteln und in Abrede ziehen, daß die Malbones zu den erſten Familien des Landes gehörten und noch gehören; aber mein Bruder und ich, wir beide waren einmal in unſeren Glücksverhältniſſen ſo weit heruntergekommen, daß er ganz in der Nähe dieſer Güter den Geometern bei Vermeſſung der Wälder an die Hand gehen mußte. Wir hatten damals keine Anſprüche zu erheben, die beſſer geweſen wären, als die Eurigen, und in vielfacher Hinſicht waren wir weit dürftiger daran. Außerdem verdient die Tochter eines wohlerzogenen Geiſtlichen aus achtbarer Familie, ſchon vom weltlichen Standpunkt aus betrachtet, eine gewiſſe Anerkennung. Ihr werdet mir doch die Liebe erweiſen, meine Gabe anzunehmen?“

Thomas Rich Esquire, of Lord Hill, will be Rich Lord Thomas Esquire, of Hill Lord, and so on. Now, I say, this is a very good joke, and I am sure you will think so.

Just as this work was in the printing, Lady Hester Stanhope, the celebrated traveller, died at Joun, in Syria, and I have thought it my duty to insert a brief account of her life and adventures. Who knows but that I may be the first to announce her death to the world?

Mr. Hamilton Rowan, Wednesday, Sunday next, Hamilton Rowan Mr. Sunday, Wednesday next, will be married to Miss Dorothy Dorothy Miss to Hamilton Rowan Mr. Sunday, Wednesday next, Sunday, Wednesday next, Hamilton Rowan Mr. to Dorothy Miss. Now, I say, this is a very curious sentence, and I am sure you will think so.

Mr. Hamilton Rowan, Wednesday, Sun

der Wagen weiter rollte. Dann blieben wir noch einen Augenblick zurück, um uns von Miller zu verabſchieden.

„Wenn Ihr im Neſt fertig ſeyd,“ ſagte der gute Burſche, „ſo ſprecht noch einmal hier ein. Es wär' mir lieb, mein Weib und Kitty könnten Eure Raritäten anſehen, eh' Ihr damit nach dem Dorf hinuntergeht.“

Wir verſprachen, wieder nach dem Farmhaus zurückzukehren, und traten unſern Weg nach dem Gebäude an, welches in der familiären Redeweiſe des Landes von ſeinem wahren Namen Ravensneſt her die Bezeichnung Neſt oder Neſthaus führte, von Tom Miller aber in ſeinem bäuriſchen Dialect das „Neeſt“ genannt wurde. Die Entfernung zwiſchen beiden Häuſern betrug kaum tauſend Schritte und war theilweiſe mit den zu Ravensneſt gehörigen Gründen ausgefüllt. Letztere waren ſo ausgedehnt, daß ſie wahrſcheinlich von manchen Perſonen mit dem Titel „Park“ beehrt worden wären; bei uns aber führten ſie nie einen ſo hochtrabenden Namen, obſchon ihnen, um ihn zu verdienen, nichts gefehlt hätte, als daß außer den Hausthieren auch Hirſche oder ähnliches Wild darin gehalten worden wäre. Wir nannten ſie gewöhnlich nur den Grund — ein Ausdruck, welcher große und kleine derartige Umfaſſungen bezeichnet, während die breite Fläche von Grün, die unmittelbar unter den Fenſtern liegt, den Namen „Raſen“ führt. Obſchon in Amerika das Land ſehr wohlfeil iſt, hat doch die Landſchafts-Gärtnerei nur ſehr geringe Fortſchritte gemacht, und wenn wir je etwas beſitzen, was einer Park-Scenerie ähnlich ſieht, ſo haben wir dies weit mehr den Gaben einer üppigen Natur, als den Leiſtungen der Kunſt zu verdanken. Ehre dem gebildeten Geſchmack Downings ſowohl, als ſeinen wohlgeleiteten Arbeiten — dieſer Vorwurf wird uns bald nicht mehr treffen und das Landleben unter den vielen anderen Genüſſen, welche ihm ſo eigenthümlich ſind, dieſes anſprechenden Reizes nicht länger entbehren. Nachdem die Gründe des weißen Hauſes mehr als zwanzig Jahre — ein

wahres Brandmal für den Nationalgeſchmack — durch Kluften, Löcher und ſonſtige Mißſtände entſtellt, dagelegen hatten, ſind ſie endlich in einen Zuſtand gekommen, welcher bekundet, daß ſie einem civiliſirten Lande angehören. Die Amerikaner ſind, obſchon viel mehr zum Wechſel geneigt, eben ſo nachahmungsfertig, wie die Chineſen, und man braucht wenig mehr als gute Modelle, um ſie auf die richtige Bahn zu leiten. So viel iſt übrigens zuverläßig, daß wir als Nation von der beſagten Kunſt nichts weiter kennen, als die Baum-Alleen oder hin und wieder einen Buſch von Strauchwerk. Die Verſchlingung der letzteren mit ihrer Wildniß von ſüßen Düften, die Maſſen von Blumenbeeten, welche die Oberfläche Europa's beſäen, die Schönheit gekrümmter Linien und die Anbringung überraſchender Hintergründe und Viſtas — dies ſind lauter Dinge, welche ſo wenig unter uns bekannt ſind, daß man ſie faſt für ariſtokratiſch halten ſollte.

Zu Ravensneſt war wenig mehr geſchehen, als daß man den natürlichen Baumwuchs benützt und von der günſtigen Bildung und Lage der Gründe Vortheil gezogen hatte. Die meiſten Reiſenden ſind der Anſicht, es ſey leicht in dem jungfräulichen Urwald einen Park anzulegen, weil ja die Axt das Dickicht, das Gebüſch und die Holzarten, die anderwärts eine Frucht der Zeit und künſtlicher Anpflanzung ſind, nur ſtehen zu laſſen brauche. Dies iſt übrigens in der Regel ein großer Irrthum, obſchon hin und wieder auch bedingte Ausnahmen vorkommen mögen. Der Baum der amerikaniſchen Wälder ſchießt gegen das Licht auf und bleibt bei ſeiner Höhe ſo dünn, daß er unſcheinbar wird. Aber auch dann, wenn die Zeit dem Stamm eine paſſende Dicke gegeben hat, gewinnt doch der Wipfel ſelten die Breite, welche einem Park zur Zierde dienen kann, während die Wurzeln, welche ihre Nahrung in dem tauſendjährigen Humus der gefallenen Blätter ſuchen, zu nahe unter der Oberfläche liegen, um nach Entfernung der ſchirmenden Nachbarbäume zureichenden Schutz zu finden. Dies ſind die Urſa-

chen, warum die zierenden Gründe eines amerikaniſchen Landhauſes gewöhnlich ab origine angelegt werden müſſen, da die Natur nur wenig nachhilft oder zur Verſchönerung beiträgt.

Meine Vorfahren hatten in der Nähe des Neſtes der Natur wohl einige Nachhülfe geleiſtet, glücklicherweiſe aber nur wenig gethan, um die Anſtrengungen derſelben zu verkümmern; denn dieſer letzte Umſtand war bei der Sachkenntniß, welche vor ſechszig Jahren in Amerika über dieſen Gegenſtand herrſchte, von faſt eben ſo großer Wichtigkeit. In Folge davon beſitzen die Gründe von Ravensneſt eine Breite, welche wir der Ausdehnung unſerer Ländereien verdanken, und eine ländliche Schönheit, die dennoch anziehend iſt, obſchon die Kunſt nicht viel nachgeholfen hat. Das Gras wurde von den Schaafen kurz gehalten, und wir ſahen ein ganzes Tauſend dieſer Thiere von der feinſten Wolle, die, als wir unſern Weg nach dem Haus verfolgten, auf den Wieſen, an den Abhängen und namentlich an den fernen Höhen weideten.

Das Neſthaus war eine achtbare New-Yorker Landwohnung, wie ſie im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts unter uns gebaut wurden, natürlich durch die zweite und dritte Generation der Eigenthümer ein wenig verſchönert und erweitert. Das Material beſtand aus Geſtein, welches die niedrige Anhöhe, auf welcher das Gebäude errichtet war, in trefflicher Qualität geliefert hatte. Die Form des Haupt-Corps de bâtiment war ſo nahezu im Quadrat gehalten, als es nur anging. Jede Seite dieſes Gebäudetheils bot dem Blicke fünf Fenſter dar, denn dies iſt heutigen Tags faſt die vorgeſchriebene Anzahl für einen Landſitz, da die drei ſich ſeither in die Städte geflüchtet haben. Beſagte Fenſter waren übrigens ziemlich groß, da der Hauptbau ſechszig Fuß im Geviert hatte, alſo nach jeder Richtung hin zehn mehr, als bald nach der Revolution üblich wurde. Das urſprüngliche Gebäude hatte übrigens Flügel erhalten, und zwar nach einem Plan, welcher im Einklang ſtand mit der Geſtalt eines Hauſes aus viereckigen Blöcken, das zuvor

an demſelben Platze geſtanden. Die Flügel waren nur anderthalb Stock hoch und hingen auf jeder Seite mit dem Hauptbau nur ſo weit zuſammen, daß der Durchgang vermittelt wurde; ſie liefen nach dem Rand einer etwa vierzig Fuß hohen Klippe zurück und boten an ihren Enden den Ueberblick über einen ſich ſchlängelnden Bach und eine weite, ergiebige Felderfläche, die jährlich meine Scheunen mit Heu und meine Krippen mit Mais füllten. Von dieſem ebenen fruchtbaren Bottomland erſtreckten ſich nahezu tauſend Acres in drei Richtungen, und etwa zweihundert davon gehörten zu der ſogenannten Neſtfarm. Der Reſt war unter die Farmen der benachbarten Pächter vertheilt. Dieſer kleine Umſtand unter den tauſend Ungeheuerlichkeiten, die mir zur Laſt gelegt wurden, hatte Grund zu einer Anſchuldigung gegeben, von der ich bald zu ſprechen Gelegenheit finden werde. Ich thue dies um ſo bereitwilliger, weil die Thatſache die Ohren der Geſetzgeber — Gott behüte uns, wie durch den vielen Gebrauch Worte nicht ſchimpfirt werden können — noch nicht erreicht hat und ſie alſo ihre Zungen noch nicht in Bewegung ſetzen konnte, um auch dieſen Punkt unter den Beſchwerden der im Staat anſäßigen Pächter aufzuzählen.

In der Umgebung des Neſtes war alles in vollkommner Ordnung und in einem Zuſtande erhalten, welcher der Thätigkeit und dem Geſchmack meiner Großmutter große Ehre machte, denn während der letzten paar Jahre oder vielmehr ſeit dem Tod meines Großvaters hatte ſie ſämmtliche derartige Angelegenheiten beſorgt. Dieſer Umſtand in Verbindung mit der Thatſache, daß das Gebäude größer und koſtſpieliger war, als die der meiſten anderen Bewohner der Gegend, hatte dazu Anlaß gegeben, daß Ravensneſt ein „ariſtokratiſcher Sitz“ genannt wurde. Wie ich ſeit meiner Rückkehr nach der Heimath finden muß, hat der Ausdruck „ariſtokratiſch“ eine ſehr umfaſſende Bedeutung gewonnen, welche ihrem Sinn nach hauptſächlich von der Lebensweiſe und den Meinungen der Perſonen abhängt, die zufälligerweiſe das Wort gebrauchen. Wer z. B. Tabak

kaut, hält es für ariſtokratiſch, wenn ein Anderer dieſe Angewöhnung für garſtig erklärt, und wer gebückt einhergeht, wirft Jedem, der ſich einer aufrechten Haltung erfreut, ſeine ariſtokratiſchen Schultern vor. Ja ich bin ſogar einmal mit einem Individuum zuſammengetroffen, welches es für ungemein ariſtokratiſch erklärte, wenn Jemand die Naſe nicht mit den Fingern ſchneuzen wollte. Auch wird es bald als ariſtokratiſch erſcheinen, wenn man die Wahrheit des alten lateiniſchen Sprichworts „de gustibus non est disputandum“ behauptet.

Als wir uns der Thüre des Neſthauſes näherten und die Piazza betraten, die ſich um die drei Seiten des Hauptgebäudes und die äußeren Enden der beiden Flügel herzog, führte eben der Kutſcher die Pferde ihrem Stalle zu.

Die Damen hatten, nachdem ſie die Farm verlaſſen, einen beträchtlichen Umweg gemacht und waren nur eine Minute vor uns angelangt. Sämmtliche Mädchen, mit Ausnahme Mary Warrens, befanden ſich bereits im Hauſe, ohne der Ankunft zweier Hauſirer Aufmerkſamkeit zu ſchenken; die Tochter des Geiſtlichen jedoch war an der Seite meiner Großmutter zurückgeblieben, um uns zu empfangen.

„Ich glaube wahrhaftig,“ flüſterte Onkel Ro, „meine liebe alte Mutter hat eine geheime Vorahnung, wer wir wohl ſeyn mögen, da ſie uns ſonſt kaum ſo viele Berückſichtigung ſchenken würde. — Tauſend Dank, Madame, tauſend Dank,“ fuhr er in ſeinem gebrochenen Engliſch fort, „für die große Ehre, denn wir konnten nicht wohl erwarten, daß die Dame des Hauſes an ihrer Thüre unſerer harre.“

„Dieſe junge Lady ſagt mir, ſie habe euch ſchon früher geſehen und in Erfahrung gebracht, daß ihr beide Perſonen von Erziehung und guten Sitten ſeyet, welche in Folge politiſcher Wirren aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden. Wenn dies der Fall iſt, kann ich euch nicht als gewöhnliche Hauſirer betrachten, denn ich

Gott, und in Gott, wie Gregor sagt, in Gottes, d. h. Christi Leiden und Tode, und in Christi Leiden und Tode in Gottes Liebe, und in Gottes Liebe in Gottes Einheit.

Wir haben, sagt der Evangelist, unseren Herrn Jesum Christum, den Gerechten, und er ist die Versöhnung für unsere Sünden. Wie Christus für unsere Sünden gestorben ist, so müssen wir auch für seine Sünden sterben, d. h. wir müssen uns selbst, unsere Sünden, unsere Selbstheit, unsere Selbstsucht, unsere Selbstliebe, unsere Selbstgerechtigkeit, unsere Selbstgenügsamkeit, unsere Selbstbefriedigung, unsere Selbstvergötterung, unsere Selbstanbetung, unsere Selbstvergötterung, unsere Selbstanbetung, unsere Selbstvergötterung, unsere Selbstanbet

geziemend hielt, Dinge zu betrachten, die nicht zu ihren Vermögensverhältniſſen paßten. Ihr Vater war übrigens angekommen und zu Rath gezogen worden, ſo daß jetzt die ſchöne Uhr bereits an dem Gürtel des noch ſchöneren Leibes hing. Die Thräne der Dankbarkeit, die noch in ihrem heitern Auge ſchwamm, war für mich ein weit werthvolleres Kleinod, als alle diejenigen, die mein Onkel zur Schau ſtellen konnte.

Wir waren nach der Bibliothek gewieſen worden — einem Gemache, das ſich auf der Vorderſeite des Hauſes befand und mit allen ſeinen Fenſtern nach der Piazza hinausging. Anfangs fühlte ich mich ein wenig ergriffen, als ich mich nach ſo vieljähriger Abweſenheit in dieſer Weiſe unbekannt unter dem väterlichen Dach und in meiner eigenen Wohnung befand. Soll ich's bekennen? Nach den Gebäuden, die ich in der alten Welt kennen gelernt hatte, kam mir Alles winzig und gemein vor. Ich will keine Vergleichungen mit den Paläſten der Fürſten und den Wohnſitzen der Großen anſtellen, an die der Amerikaner ſo gern denkt, wann immer von Gegenſtänden die Rede iſt, welche die ihm gewohnte Umgebung übertreffen, wohl aber habe ich den Bauſtyl und die Bequemlichkeiten des häuslichen Lebens im Auge, wie man ſie im Ausland unter Perſonen trifft, die in nichts einen Vorzug vor mir anſprechen, ja, ſich kaum meines Gleichen nennen konnten. Mit einem Worte, die amerikaniſche Ariſtokratie, oder vielmehr das, was man Mode halber bei uns als ariſtokratiſch zu brandmarken pflegt, würde unter den meiſten Nationen Europa's für ſehr demokratiſch gehalten werden. Unſere republikaniſchen Brüder aus der Schweiz haben ihre Schlöſſer und ihre Gewohnheiten, die, ohne daß die Freiheit Anſtoß daran nähme, hundertmal ariſtokratiſcher ſind, als nur irgend etwas um Ravensneſt, und ich bin überzeugt, wollte man die ſtolzeſte Wohnung von ganz Amerika einem Europäer als einen ariſtokratiſchen Sitz zeigen, ſo würde er darüber in's Fäuſtchen lachen. Das Geheimniß, welches dieſen Anſchuldigungen zu Grund liegt, be-

ſteht in nichts Anderem, als in dem angeblichen Widerwillen gegen Jeden, der ſich in irgend etwas und ſollte es auch durch Verdienſte ſeyn, von der ihn umgebenden Maſſe unterſcheidet. Es handelt ſich blos um die Erweiterung des Grundſatzes, welcher im Beginn dieſes Jahrhunderts zu der herkömmlichen Fehde zwiſchen den „Plebejern und Patriziern“ Albany's Anlaß gab — zu einer Fehde, die jetzt viel weiter gediehen iſt, als die soit disant-Plebejer jener Zeit ſelbſt im Sinne hatten, da nunmehr ihre eigenen Nachkommen die mißliebigen Folgen davon empfinden müſſen. Doch um auf mich ſelbſt zurückzukommen:

Ich will zugeſtehen, daß mir der Anblick meiner heimiſchen Beſitzungen nichts weniger als Anlaß zu frohem Jubel über meinen ariſtokratiſchen Glanz, ſondern im Gegentheil eher Stoff zu Gefühlen ſchmerzlich getäuſchter Erwartung gab. Was mir die Erinnerung als wirklich achtbar und ſogar ſchön vorgeſpiegelt hatte, erſchien mir im Lichte der Alltäglichkeit und kam mir ſogar in vielen Einzelnheiten als gemein vor. „In der That,“ ſagte ich unwillkührlich leiſe vor mich hin, „Alles dies iſt kaum der Mühe werth, daß man darob vom Recht abgehen, aller Gewiſſenhaftigkeit Trotz bieten und die göttlichen Gebote vergeſſen ſollte!“ Vielleicht war ich noch zu unerfahren, um zu begreifen, wie weit der Magen eines gierigen Menſchen, und wie microſcopiſch das Auge des Neides iſt.

„Willkommen in Ravensneſt,“ ſagte Mr. Warren, indem er auf mich zutrat und mir in ſo wohlwollender Weiſe die Hand anbot, als begrüße er einen jungen Freund. „Wir ſind ein wenig vor euch angekommen, und ich habe weder Ohren noch Augen ruhen laſſen, weil ich hoffte, in der Nähe des Pfarrhauſes Eure Flöte zu hören, oder auf der Straße Eure Geſtalt zu ſehen, da Ihr ja verſprochen habt, mich zu beſuchen.“

Mary erblickte ich jetzt zuerſt wieder an der Seite ihres Vaters, und ſie faßte angelegentlich meine Flöte in's Auge, was

ſie wahrſcheinlich nicht gethan haben würde, wenn ich in meinem gewöhnlichen Anzug und Charakter aufgetreten wäre.

„Ich danke Euch, Sir,“ lautete meine Antwort. „Wir werden immer Zeit genug haben zu ein bischen Muſik, wenn die Ladies es verlangen ſollten. Ich kann allerlei blaſen — den Yankee-Doodle, Heil Columbia, das ſternbeſprenkelte Banner und was dergleichen Arien mehr ſind, die man in den Schenken und an der Straße ſo gerne hört.“

Mr. Warren lachte und nahm mir die Flöte aus der Hand, um ſie näher zu beſichtigen. Ich zitterte jetzt für mein Incognito, denn das Inſtrument, ein ausgezeichnetes Stück Arbeit mit ſilbernen Klappen und ſchöner Verzierung, war ſchon viele Jahre mein Eigenthum. Wenn Patt — wenn meine liebe Großmutter es erkannte! Ich würde das ſchönſte Geſchmeide in meines Onkels Sammlung darum gegeben haben, wenn ich nur die Flöte wieder zurück gehabt hätte. Aber ehe ſich hiezu Gelegenheit bot, ging ſie von Hand zu Hand, und Alles bewunderte das Werkzeug, welchem am Morgen die ſchönen Töne entlockt worden waren, bis es endlich auch an Martha kam. Das gute Mädchen dachte aber nur an die Schmuckſachen, die, wie man ſich erinnern wird, ſehr reich und theilweiſe ihr zugedacht waren, weshalb ſie das Inſtrument weiter gehen ließ und haſtig dazu ſagte:

„Seht, theure Großmutter, dies iſt die Flöte, von der Ihr erklärtet, ſie habe den ſüßeſten Klang, den Euer Ohr je vernommen.“

Meine Großmutter nahm die Flöte und gerieth in Verwirrung; ſie drückte die Brille näher an ihre Augen, unterſuchte das Inſtrument und erblaßte — denn ihre Wangen hatten noch immer Einiges von dem Roth ihrer Jugend bewahrt; dann warf ſie mir einen haſtigen ängſtlichen Blick zu. Ich konnte bemerken, daß ſie einige Minuten in ihrem tiefſten Innern über etwas brütete, und zum Glück waren die Uebrigen zu ſehr mit der Truhe des Hauſirers

Kapitel 10 bis 12. Prozessual ist alles klar. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, daß ich Ihnen Ihre Aussage glaube. Ich habe auch keine Zweifel, daß Sie Ihre Frau nicht getötet haben. Ich habe Ihnen auch

keinen Umſtänden dürfen eure wirklichen Namen bekannt werden; denn die böſen Geiſter vom Theerfaß und Federnſack, die Söhne der Freiheit und Gleichheit, welche ebenſogut ihre Grundſätze, als ihren Muth kund geben, indem ſie in ganzen Haufen ein paar Leute angreifen, würden im Augenblick ein gewaltiges Weſen erheben und ſich für Helden und Märtyrer in der Sache der Gerechtigkeit halten, wenn ſie erführen, daß ihr hier ſeyd. Ich glaube, zehn gut bewaffnete entſchloſſene Männer könnten ein ganzes Hundert von dieſen Wichten in die Flucht ſchlagen, denn ſie ſind ſo feig, wie der nächtliche Dieb, obſchon ſie bei Schwachen und Unbewaffneten die Großhänſe ſpielen. Aber es iſt ein neues Geſetz gegen Verkleidung ergangen — glaubt ihr in euren gegenwärtigen Rollen ſicher ſeyn zu können?“

„Wir ſind nicht bewaffnet und führen nicht einmal eine Piſtole bei uns. Dies wird uns ſchützen.“

„Ich muß Dir leider ſagen, Hugh, daß Amerika nicht mehr iſt, was es ſonſt war. Die Gerechtigkeit, wenn ſie nicht ganz abhanden gekommen iſt, muß ſich auf ihre Schwingen und auf die Binde vor dem Aug berufen, nicht etwa um des willen, weil ſie kein Anſehen der Perſon kennt, ſondern um die Thatſache zu bemänteln, daß ſie für die ſchwächere Seite blind iſt. Ein Grundbeſitzer würde meiner Anſicht nach von ſeinem Schwurgericht nicht viel zu hoffen haben, wenn er wegen eines Schritts verklagt würde, den ſich Tauſende von Pächtern ungeſtraft zu Schulden kommen ließen, und täglich zu Schulden kommen laſſen. Ja, ſie werden ſogar ihr Unweſen forttreiben, bis einmal irgend eine blutige Cataſtrophe den allgemeinen Unwillen weckt und ſo die öffentlichen Würdenträger zu Erfüllung ihrer Pflicht zwingt.“

„Der Stand der Dinge iſt höchſt beklagenswerth, theuerſte Großmutter, und die Sache wird noch ſchlimmer durch die ruhige Gleichgültigkeit, mit der die meiſten Menſchen zuſehen. Es kann keinen trifftigeren Beleg für die arge Selbſtſucht des menſch-

lichen Wesens geben, als die Art, wie die Masse des Volks sich benimmt, während vor ihren Augen einer kleinen Anzahl aus ihrer Mitte das schreiendste Unrecht geschieht."

„Personen, wie Mr. Seneka Newcome, würden erwiedern, das Publikum sympathisire mit dem Armen, der durch den Reichen unterdrückt wird, obschon letzterer weiter nichts will, als daß ihn der erstere seiner Habe nicht beraube! Man hört zwar viel von den Gewaltthätigkeiten, die durch die ganze Welt von dem Starken an dem Schwachen geübt werden, aber leider sind nur Wenige unter uns scharfblickend genug, um zu sehen, welch' ein schlagendes Beispiel von dieser Wahrheit eben jetzt unter uns selbst stattfindet."

„Nennt Ihr die Pächter die Starken und die Grundbesitzer die Schwachen?" entgegnete ich.

„Allerdings. Die Zahlen bilden die Kraft unseres Landes, in welchem alle praktische und großentheils auch die theoretische Gewalt auf Majoritäten beruht. Wären eben so viele Grundbesitzer als Pächter vorhanden, so setze ich mein Leben daran, daß Niemand im gegenwärtigen Stand der Verhältnisse auch nur die geringste Ungerechtigkeit sehen würde."

„Mein Onkel ist derselben Ansicht. Doch ich höre die leichten Fußtritte der Mädchen — wir müssen auf der Hut seyn."

In diesem Augenblicke trat Martha, von den drei übrigen Mädchen begleitet, in das Zimmer, und hielt eine sehr schöne Manillakette in der Hand, die mein Onkel auf der Reise zu einem Geschenk für eine künftige Gattin, wer dieselbe auch seyn mochte, gekauft hatte. Er war so unvorsichtig gewesen, sie seinen Mündeln zu zeigen, und diese hatten sogleich Hand daran gelegt. Als die Mädchen eintraten, warfen sie der Reihe nach einen Blick der Ueberraschung auf mich, ohne übrigens ein Wort zu sprechen, und ich kann mir wohl einbilden, wie nach der ersten Betroffenheit keine ein Arges dabei dachte, daß ich allein bei einer achtzigjährigen

Frau betroffen wurde, selbst wenn sie in diesem Augenblick Zeit zu derartigen Erwägungen gefunden hätten.

„Seht doch dies an, theuerste Großmamma!“ rief Patt, beim Eintritt in's Zimmer die Kette erhebend. „Die allerschönste Kette, die nur je gefertigt wurde und dazu noch vom reinsten Gold. Aber der Hausirer will sie nicht verkaufen!“

„Vielleicht hast du nicht genug geboten, mein Kind. Es ist in der That eine wunderschöne Kette. Wie hoch hat er den Werth angeschlagen?“

„Zu hundert Dollars, sagte er, und ich glaube es gerne, denn sie hat fast die Hälfte dieses Werthes in Gold. Wenn nur Hugh zu Hause wäre; ich bin überzeugt, er würde sie ihm schon abschwatzen und mir ein Geschenk damit machen.“

„Nein, nein, junge Lady,“ fiel ihr der Hausirer in's Wort, welcher sehr unceremoniös den Mädchen nach dem Zimmer gefolgt war, obschon er natürlich recht gut wußte, wohin er kam; „dies wäre nicht möglich. Die Kette ist das Eigenthum meines Sohns da, und ich habe geschworen, er dürfe sie Niemand anders, als seiner Frau geben.“

Patt erröthete ein wenig und verzog den Mund; dann lachte sie laut hinaus.

„Wenn sie nur unter dieser Bedingung zu haben ist, so fürchte ich, daß ich nie so glücklich seyn werde, sie zu besitzen,“ versetzte sie muthwillig, aber doch in einem Tone, der darauf berechnet war, daß ich es nicht hören sollte. „Ich will übrigens die hundert Dollars aus meinem eigenen Taschengeld zahlen, wenn man sie darum bekommen kann. Legt ein Fürwort für mich ein, Großmama!“

Wie allerliebst der kleine Schelm dieses Wort der Liebkosung aussprach — so ganz anders, als das „Pa“ und „Ma“, welches man unter den Schmutznasen in den Schlammpfützen so häufig hören muß. Aber unsere Großmutter war verlegen, denn sie wußte wohl, mit wem sie zu thun hatte, und sah natürlich ein, daß hier

mit Geld nichts auszurichten war. Gleichwohl machte es der Stand der Dinge nöthig, daß ſie etwas ſagte, um wenigſtens zu thun, als wolle ſie Patty's Anſprache willfahren.

„Bin ich vielleicht glücklicher in meinem Verſuch, Euch zu Aenderung Eures Sinnes zu bereden?“ ſagte ſie, ihrem Sohn einen Blick zuwerfend, der ihn mit einemmale wiſſen oder wenigſtens muthmaßen ließ, daß ſie in das Geheimniß eingeweiht ſey. „Es würde mir eine große Freude machen, wenn ich im Stande wäre, meiner Enkelin mit dieſer ſchönen Kette eine Freude zu machen.“

Onkel Ro trat auf ſeine Mutter zu, ergriff die Hand, welche ſie ausgeſtreckt hatte, um die Kette beſſer bewundern zu können und küßte ſie mit tiefer Achtung; indeß benahm er ſich hiebei doch in einer Weiſe, daß die Zuſchauer nur eine europäiſche Sitte, nicht aber den warmen Gruß, den das Kind ſeiner Mutter zollt, darin erblicken konnten.

„Lady,“ erwiederte er mit Nachdruck, „wenn Jemand im Stande wäre, einen ſo lang gehegten Entſchluß zum Weichen zu bringen, ſo würde es zuverläſſig eine ſo ehrwürdige, anmuthige und gute Frau ſeyn, wie Ihr — denn ich bin überzeugt, daß Euch alle dieſe Eigenſchaften zukommen. Aber ich habe ein Gelübde gethan, die Kette nur der Gattin meines Sohns zu geben, wenn er eines Tags eine hübſche junge Amerikanerin heirathet. Aus dieſem Grunde muß ich alſo auch Euch gegenüber nein ſagen.“

Die liebe Großmutter lächelte; aber da ſie der Erklärung ihres Sohns entnahm, die Kette ſey wirklich zu einem Geſchenk für meine künftige Gattin beſtimmt, ſo wünſchte ſie nicht länger, der Gabe ein anderes Ziel anzuweiſen. Nachdem ſie die Kette einige Zeit betrachtet hatte, ſagte ſie zu mir:

„Wünſcht Ihr dies eben ſo wie Euer On— Vater wollte ich

ſagen? Es iſt ein ſehr reiches Geſchenk, faſt zu reich für einen armen Mann."

„Ja, ja, Lady — Ihr habt hierin Recht; aber wenn einmal das Herz verſchenkt iſt, ſo geht das Gold nur als wohlfeile Waare mit in den Kauf."

Die alte Dame hatte halb Luſt über dieſen meinen Verſuch in geradbrechtem Engliſch mir in's Geſicht zu lachen; aber das Wohlwollen, die Freude und die Zärtlichkeit, die ſich noch immer in ihren ſchönen Augen ausſprachen, machten den Wunſch in mir rege, mich wieder in ihre Arme zu werfen und ſie zu küſſen. Patt fuhr noch eine Weile fort, zu ſchmollen; aber bald trug ihr treffliches Weſen den Sieg über die augenblickliche üble Laune davon, und das Lächeln brach wieder aus ihrem Antlitz hervor, wie die Maiſonne aus einer Wolke.

„Nun, ſo muß ich mich eben drein fügen," ſagte ſie gutmüthig, „obſchon es die ſchönſte Kette iſt, die mir jemals zu Geſicht kam."

„Sorge nicht, Patty — die paſſende Perſon wird eines Tags eine eben ſo ſchöne finden, um ſie dir zum Geſchenk zu machen," bemerkte Henriette Coldbrooke etwas ſpitzig.

Dieſe Sprache gefiel mir ganz und gar nicht. Es war eine Anſpielung, die ſich ein gebildetes junges Frauenzimmer nicht hätte erlauben ſollen, am allerwenigſten aber vor Andern oder gar vor Hauſirern. Für ein Frauenzimmer von gutem Ton ſchickt ſich dies nun einmal nicht. Von dieſem Augenblick an ſchwor ich mir in meinem Innern, daß die Kette nie Miß Henrietta gehören ſolle, obſchon ſie ein hübſches ſtattliches Mädchen war und ein ſolcher Entſchluß von meiner Seite die Plane meines Onkels kläglich zu Schanden machte. Ich war ein wenig überraſcht, Patt's Wange von einem leichten Roth überfliegen zu ſehen, erinnerte mich aber dann an den Namen des Reiſenden Beekman. Als ich mich gegen Mary Warren wandte, bemerkte ich deutlich genug, daß ſie unzu-

frieden war — aber aus keinem andern Grund, als weil die Hoffnung meiner Schweſter getäuſcht wurde.

„Wenn Eure Großmutter nach der Stadt geht, wird ſie wohl eine andere Kette für Euch auffinden, ob der Ihr dieſe vergeſſen könnt,“ flüſterte ſie mit liebevoller Theilnahme meiner Schweſter in's Ohr.

Patt lächelte und küßte ihre Freundin mit einer Wärme, welche mich überzeugte, daß die beiden bezaubernden jungen Weſen ſich gegenſeitig innig liebten. Doch die Neugierde meiner theuren alten Großmutter war geweckt worden, und ſie fühlte jetzt ein Verlangen, ſie zu befriedigen. Sie hielt noch immer die Kette in der Hand, und als ſie dieſelbe endlich mir, der ihr zufälligerweiſe am nächſten ſtand, zurückgab, ſagte ſie:

„Es iſt alſo auch Euer feſter aufrichtiger Entſchluß, Sir, dieſe Kette Niemand anders, als Eurer künftigen Gattin zu geben?“

„Ja, Lady — oder wie ich lieber ſagen möchte, der Jungfrau, ehe ſie mit mir an den Altar tritt.“

„Und iſt Eure Wahl ſchon getroffen?“ fügte ſie bei, nach den Mädchen hinſehend, die in einer Gruppe beiſammen ſtanden und die übrigen Schmuckſachen meines Onkels muſterten. „Habt Ihr die Jungfrau bereits gefunden, welche eine ſo ſchöne Kette beſitzen ſoll?“

„Nein, nein;“ antwortete ich, ihr Lächeln erwiedernd und gleichfalls nach den Mädchen hinblickend. „Es gibt ſo viele ſchöne Ladies in Amerika, daß man nicht nöthig hat, ſich zu übereilen. In guter Zeit wird ſich die ſchon finden, welche mir beſtimmt iſt.“

„Großmama,“ unterbrach uns jetzt Patt, „da anders als unter gewiſſen Bedingungen Niemand die Kette erwerben kann, ſo ſind hier drei andere Gegenſtände, die ich für Anne, Henrietta und mich ausgeleſen habe — ein Ring, ein paar Armſpangen und ein paar Ohrringe. Zuſammen werden ſie zweihundert Dollars koſten — habt Ihr nichts gegen den Kauf einzuwenden?“

Da meine Großmutter jetzt wußte, wer der Hausirer war, ſo begriff ſie vollſtändig den Stand der ganzen Sache und erhob deshalb kein Bedenken. Der Handel war bald abgeſchloſſen, und dann ſchickte ſie uns Alle aus dem Zimmer, dafür den Vorwand benützend, daß wir ſie ſtören würden, während ſie mit dem Uhrenhändler die Rechnung bereinige. Ihr eigentlicher Zweck war übrigens nur der, daß ſie mit ihrem Sohn allein ſeyn wollte; der Leſer kann ſich denken, daß von Dollars zwiſchen ihnen keine Rede war.

Elftes Kapitel.

„Wie anders jetzt! Ein neues Band
Der Liebe ſchlang ſich durch mein Leben;
Doch ach, es ſollt' das holde Pfand
Geſchwiſterherzen nur verweben.

Willis.

Eine halbe Stunde ſpäter ſaßen Onkel Ro und ich am Tiſch, um unſer Mittagsmahl ſo ruhig zu verzehren, als ob wir uns in einem Wirthshaus befänden. Der Bediente, welcher die Tafel beſchickt hatte, war ſchon lang in der Familie und hatte in dieſem Haus den gleichen Dienſt wohl ſchon ein Vierteljahrhundert beſorgt. Natürlich war er kein Amerikaner von Geburt, denn dieſe bleiben nie ſo lange in einer untergeordneten Stellung, oder überhaupt in was immer für einer Stellung, welche ſo niedrig ſteht, wie die eines Hausdieners. Sind ſeine Eigenſchaften ſo, daß man wünſchen kann, ihn zu behalten, ſo darf er faſt mit Sicherheit darauf zählen, daß er in der Welt ſein Auskommen findet, und iſt dieſes nicht der Fall, ſo iſt Niemand ſonderlich daran gelegen, ob er geht oder bleibt. Die Europäer jedoch ſind weniger regſam und weniger ehrgeizig; es iſt daher nichts ſo Ungewöhnliches, derartige Perſonen geraume Zeit in demſelben Dienſte zu finden. So verhielt ſich's nun auch mit John, der meine Eltern, als ſie von ihrer Hochzeitreiſe aus Europa zurückkehrten, begleitet hatte, und ſeit meiner Geburt im Hauſe geblieben war. Er ſtammte aus England und war nichts weniger als unverſchämt geworden —

eine sehr ungewöhnliche Erscheinung bei einem Dienstboten aus diesem Lande, wenn er nach Amerika verpflanzt wird, da dergleichen Personen sonst durch den plötzlichen Uebergang von der Bedrückung ihrer ursprünglichen Lage zu einem freien Verhältniß in der Regel ziemlich übermüthig werden. Bei dem Amerikaner trifft man, wie auch die Umstände sich gestalten mögen, selten eine eigentliche Unverschämtheit. Zwar ist er gleichgiltig gegen die Förmlichkeiten des Lebens, die er vielleicht gar nicht einmal kennt, nimmt auf die rein konventionellen Verhältnisse wenig oder gar keine Rücksicht, versteht nicht viel von den Unterschieden, welche selbst unter den höhern Klassen seiner eigenen Landsleute stattfinden, und träumt von einer Gleichheit auch in Dingen, über die ihn der Augenschein an der eigenen Person sowohl, als an andern täglich vom Gegentheil belehren könnte, blos weil er in der Ansicht aufgewachsen ist, daß alle Menschen gleiche Rechte hätten; jedenfalls aber weiß er so wenig von einem Druck irgend einer Art, daß er selten eine Neigung fühlt, durch Unverschämtheit hiegegen Rache zu nehmen.

Obgleich man John in dieser Hinsicht keinen Vorwurf machen konnte, wohnte ihm doch das seiner Classe gewöhnliche Gefühl in, sobald er mit Personen in Berührung kam, von denen er meinte, sie seyen nicht besser, als er selbst. Er hatte den Tisch mit der gewohnten Reinlichkeit und Ordnungsliebe beschickt und trug die Suppe so regelmäßig auf, wie wenn wir in unserer wahren Eigenschaft an der Tafel gesessen hätten; dann aber entfernte er sich. Wahrscheinlich erinnerte er sich, daß der Wirth oder der Oberkellner eines englischen Gasthauses blos mit der Suppe zu erscheinen pflegt und sich unsichtbar macht, sobald diese verzehrt ist. So hielt es nun auch John. Sobald er die Schüssel abgetragen hatte, rückte er einen Drehtisch an die Seite meines Onkels, brachte ein Vorlegbesteck herbei, als wollte er sagen: „Jetzt bedient Euch selber," und verließ das Zimmer. Natürlich war unser Mittagsmahl nicht sehr auserlesen, weil noch zwei oder drei Stunden zur regelmäßi-

und Bildung. Aber, dieses wird Keiner so leicht sagen können, als derjenige, der seine Kenntnisse und Bildung nicht aus Büchern, sondern aus dem Leben geschöpft hat. Ich habe mich in meinem Leben nie mit Büchern abgegeben, und bin doch, wie ich glaube, ein ganz gebildeter Mann.

Ich habe die Welt kennen gelernt, und meine Kenntnisse sind mir eben deswegen so sicher, weil sie mir nicht durch Bücher, sondern durch Erfahrung geworden sind.

Ich habe mich nie mit Büchern abgegeben, und bin doch, wie ich glaube, ein ganz gebildeter Mann.

Ich habe die Welt kennen gelernt, und meine Kenntnisse sind mir eben deswegen so sicher, weil sie mir nicht durch Bücher, sondern durch Erfahrung geworden sind.

Ich habe mich nie mit Büchern abgegeben, und bin doch, wie ich glaube, ein ganz gebildeter Mann.

Ich habe die Welt kennen gelernt, und meine Kenntnisse sind mir eben deswegen so sicher, weil sie mir nicht durch Bücher, sondern durch Erfahrung geworden sind.

Ich habe mich nie mit Büchern abgegeben, und bin doch, wie ich glaube, ein ganz gebildeter Mann.

Ich habe die Welt kennen gelernt, und meine Kenntnisse sind mir eben deswegen so sicher, weil sie mir nicht durch Bücher, sondern durch Erfahrung geworden sind.

Ich habe mich nie mit Büchern abgegeben, und bin doch, wie ich glaube, ein ganz gebildeter Mann.

Ich habe die Welt kennen gelernt, und meine Kenntnisse sind mir eben deswegen so sicher, weil sie mir nicht durch Bücher, sondern durch Erfahrung geworden sind.

„Ich bin ganz Eurer Anſicht, Sir, und muß ſagen, ich habe in langer Zeit nicht zwei ſo entzückende Weſen bei einander geſehen, wie die ſind, welche ich hier getroffen.“

„Zwei? — hum; man ſollte meinen eine könnte zureichen. Und wenn man fragen darf, wer ſind denn dieſe zwei, Meiſter Padiſchah?“

„Natürlich Patt und Mary Warren. Die beiden andern ſind auch recht artig, aber dieſe zwei behaupten bei Weitem den Vorrang.“

Onkel No machte ein verdrießliches Geſicht, ſagte aber zur Zeit nichts weiter. Das Eſſen iſt ſtets ein guter Vorwand für die Unterbrechung eines Geſprächs, und er tafelte drauf los, als ſey er entſchloſſen, ſeinen Aerger mit hinunterzuſchlingen. Für einen Gentleman iſt's übrigens eine ſchwere Aufgabe, bei Tiſche nichts anderes zu thun als zu eſſen, und ſo ſah er ſich endlich genöthigt, die Unterhaltung wieder anzuſpinnen.

„Im Grund ſieht doch Alles recht gut hier aus, Hugh,“ bemerkte mein Onkel. „Die Antirenters mögen zwar in ihrem Mißbrauch von Grundſätzen unendlich viel Schaden gethan haben; indeß gewinnt es doch den Anſchein, als ob ſie in materiellen Dingen noch nicht zerſtörend eingegriffen hätten.“

„Damit wäre ihnen ſchlecht gedient, Sir. Die Erndten gehören ihnen, und da ſie die Farmen als Eigenthum zu erhalten hoffen, ſo wäre es kaum weislich von ihnen gehandelt, das zu beſchädigen, was ſie ohne Zweifel ſchon jetzt als das Ihrige anzuſehen beginnen. Was das Neſthaus, die Gründe, die Farm u. ſ. w. betrifft, ſo ſind ſie wahrſcheinlich gerne geneigt, mir alles dies noch eine Weile zu laſſen, vorausgeſetzt, daß ſie mir nur das Uebrige abſpannen können.“

„Du magſt Recht haben — für eine Weile, obgleich es eine große Thorheit wäre, wenn man erwarten wollte, daß man mit Zugeſtändniſſen ausreichen könne. Wenn ſichs einmal um ungerechte Forderungen handelt, ſo iſt der Menſch mit Abtretung eines

Theils nie zufrieden, ſondern wird früher oder ſpäter auch das Ganze an ſich zu bringen ſuchen. Man könnte eben ſo gut von dem Taſchendieb, welcher einen Dollar ſtahl, erwarten, er werde die Hälfte wieder herausgeben. Uebrigens muß ich ſagen, daß mir das Ausſehen des Platzes recht gut gefällt."

„Um ſo beſſer für uns. Indeß muß ich, wenn ich mein Urtheil und meinen Geſchmack zu Rath ziehe, ſagen, daß Mary Warren einen günſtigeren Eindruck auf mich gemacht hat, als Alles, was ich letzter Zeit in Amerika zu Geſicht bekam."

Ein abermaliges „hum" bekundete die Unzufriedenheit meines Onkels — denn die Bezeichnung wäre zu ſtark, wenn ich Mißvergnügen ſagen wollte. Er griff aufs Neue nach ſeiner Gabel.

„Du haſt in der That trefflichen Rheinwein in Deinem Keller, Hugh," nahm Onkel No wieder auf, nachdem er eines der bekannten grünen Gläſer geleert hatte. Beiläufig muß ich hier bemerken, daß ich nie begreifen konnte, warum man den Wein aus Grün trinken mag, da er ſich doch in Kryſtallgläſern weit beſſer ausnimmt. „Er muß von dem Vorrath ſeyn, den ich während meines letzten Beſuchs in Deutſchland für meine Mutter kaufte."

„Möge er Euch immerhin wohl bekommen, Sir; aber ſo viel bleibt gewiß, daß er der Schönheit Marthas und ihrer Freundin weder etwas zulegt noch benimmt."

„Da Du einmal auf ſolche kindiſche Anſpielungen erpicht biſt, ſo ſey auch offen gegen mich und ſage mir unverholen, wie Dir meine Mündel gefallen."

„Ihr meint natürlich Eure Mündel mit Ausſchluß meiner Schweſter? Ich will ſo aufrichtig, als nur immer möglich ſeyn und Euch ſagen, daß mir in Beziehung auf Miß Marſton durchaus keine Anſicht zuſteht. Was aber Miß Coldbrooke betrifft, ſo iſt ſie, was man in Europa ein ‚elegantes' Frauenzimmer nennen würde."

„Von ihrem Geiſt kannſt Du natürlich nichts ſagen, Hugh,

da Du noch keine Gelegenheit hatteſt, Dir hierüber ein Urtheil zu bilden.“

„Ich gebe zu, daß meine Erfahrung ſehr beſchränkt iſt. Gleichwohl würde ſie mir beſſer gefallen haben, wenn ſie die Anſpielung auf die ‚paſſende Perſon‘ unterlaſſen hätte, die eines Tags meiner Schweſter eine Kette beſorgen ſoll. Dieſer Anfang hat nicht den beſten Eindruck auf mich gemacht.“

„Pah, pah, dies iſt eitel knabenhafte Bedenklichkeit. Ich halte ſie durchaus nicht für vorlaut oder naſeweis, und Deine Deutung dürfte tant soit peu gemein ſeyn.“

„So verſucht Ihr Euch mit einer Deutung, mon Oncle. Jedenfalls hat mir die Bemerkung durchaus nicht zugeſagt.“

„Es nimmt mich nicht Wunder, warum junge Männer unverehlicht bleiben, denn ſie werden ſo gar übertrieben in ihren Liebhabereien und Anſichten.“

Ein Fremder hätte auf eine ſolche Rede dem alten Junggeſellen ſein eigenes Beiſpiel entgegenhalten können; aber ich wußte zu gut, daß Onkel Ro einmal verlobt geweſen war und den Gegenſtand ſeiner Neigung durch den Tod verloren hatte. Auch achtete ich ſeine Beſtändigkeit und ſein treues Gefühl zu ſehr, um mir über einen derartigen Gegenſtand einen Scherz zu erlauben. Ich glaube, daß er die Zartheit meines Schweigens mehr als gewöhnlich zu würdigen wußte, denn er legte unmittelbar darauf ſeine Geneigtheit an den Tag, die Sache auf die leichte Achſel zu nehmen und mir dies dadurch zu beweiſen, daß er dem Geſpräch eine andere Wendung gab.

„Wir können heute Nacht nicht hier bleiben,“ ſagte er; „denn dadurch wären mit einemmale unſere Namen verrathen — oder vielmehr unſer Namen — ein Namen, der ſonſt ſo geehrt und geliebt in dieſer Gegend war, jetzt aber ein Gegenſtand des Haſſes geworden iſt.“

...ch Adj. adv. ...ig. Schön, hübsch adj. adv. Wtl. Schön, hübsch, ...

„Ja wohl, und es iſt eine Schändlichkeit, daß man ein ſolches Treiben gewähren läßt.“

„Aber was iſt der Grund der großen Aufgeregtheit? Wer hat ſie verſchuldet?“

„Ei, dies liegt nahe genug, ſollte ich meinen,“ entgegnete John, der ſich, weil er ſo lange ein begünſtigter Diener im Hauptquartier geweſen war, ſich ſelbſt für eine Art von Cabinetsminiſter hielt und einen Gefallen daran fand, ſeine Weisheit zur Schau zu ſtellen. „Die Pächter auf dieſem Beſitzthum möchten gerne Grundherren ſeyn, und da dies nicht angeht, ſo lange Mr. Hugh lebt und ſeine Einwilligung nicht gibt, ſo verſuchen ſie's eben mit allen möglichen Planen und Entwürfen, um den Leuten durch Einſchüchterung die Luſt an ihrem Eigenthum zu entleiden. Ich komme nie in's Dorf hinunter, ohne mit einigen von den Bewohnern zu ſprechen, und da ſage ich ihnen denn Wahrheiten, die ihnen gut thun können, wenn überhaupt bei dieſem Volke noch etwas verfängt.“

„Und was ſagt Ihr ihnen? Mit was für Leuten ſprecht Ihr, denen Eure Wahrheiten Nutzen bringen könnten?“

„Je nun, ſeht Ihr, ich unterhalte mich hauptſächlich mit einem gewiſſen Squire Newcome, wie man ihn nennt, obſchon ihm eben ſo wenig der Titel eines Squire gebührt, als Ihr auf dieſe Bezeichnung Anſpruch machen werdet, da er nur ſo eine Art Attorney iſt, wie man ihrer viele in dieſem Lande hat. Ihr kommt aus der alten Welt, glaube ich?“

„Ja, ja — wir kommen aus Tſcharmany; Ihr könnt alſo ſagen, was Euch beliebt.“

„Wenn man die Wahrheit ſagen ſoll — es gibt kurioſe Squires in dieſem Theil der Welt. Doch dies gehört nicht hieher, obſchon ich dieſem Mr. Seneka Newcome ſo gut heimgebe, als er austheilt. Was wollt Ihr denn eigentlich? ſage ich zu ihm. Ihr könnt nicht alle Grundherrn ſeyn, denn es muß auch Pächter geben; und wenn ihr keine Pächter ſeyn wollt, wer kann euch dazu zwingen, es zu

Kapitel. Kapitel, das ist ein Haupt- und Hauptstück, das ist ein Stück, das ein Haupt ist, das ist ein Stück, das ein Haupt ist, das ist ein Stück, das ein Haupt ist

ſchreibt. Ihr wißt, Sir, es muß ein erbärmlicher Grundherr ſeyn, mit deſſen Wort ſich nicht ein Pächter gerne begnügen könnte und würde. Man weiß wohl, daß all dies buchſtäbliche Wahrheit iſt, denn ein Gentleman mit einem ſchönen Beſitzthum iſt über die Verſuchung erhaben und ſetzt einen Stolz darein, zu thun, was recht und honett iſt. Ich bin daher der Anſicht, daß es gut ſey, einige ſolcher Leute im Land zu haben, wenn's auch nur wäre, daß die Schlechten nicht ganz und gar in ihre Schuhe treten."

„Und all dies habt Ihr dem Squire geſagt?"

„Nein, dies ſage ich nur zu euch Zweien, weil wir da eben in freundlicher Weiſe miteinander reden. Aber kein Menſch darf ſich ſchämen, es überall auszuſagen, denn es iſt ſo wahr wie die Bibel. Sage ich zu ihm: Newcome, ſage ich, Ihr, der Ihr ſo lang auf dem Eigenthum der Littlepages gelebt habt, ſolltet Euch ſchämen, ſie ausziehen zu wollen. Könnt Ihr nicht damit zufrieden ſeyn, daß Ihr Gentlemen ſo ganz und gar in den Hintergrund drängt, indem Ihr alle Aemter an Euch reißt und alle öffentlichen Gelder, an die Ihr Hand legen könnt, in den eigenen Nutzen verwendet? Müßt Ihr ſie auch noch mit Füßen treten, ſage ich, und dadurch für das, was Ihr ſeyd, Rache an ihnen nehmen? ſage ich."

„Ei, mein Freund," entgegnete mein Onkel, „Ihr ſeyd ſehr dreiſt geweſen, daß Ihr es wagtet, den Leuten alles dies hier zu Land zu ſagen, wo, wie ich höre, Niemand ſich frei ausſprechen darf, wenn in ſeinen Gedanken etwa allzuviel Wahrheit liegt."

„Ja, dies iſt's — dies iſt's; ich merke ſchon, daß Ihr ſchnell lernt. Ich ſagte dies Mr. Newcome, ſagte ich, — Ihr ſeyd keck genug, über Könige und Adelige zu ſchimpfen, denn Ihr wißt gar wohl, ſage ich, daß ſie über tauſend Stunden von Euch weg ſind und Euch nichts anhaben können. So weit erkühntet Ihr Euch aber nicht, um vor Euren Herren, dem Volk, aufzutreten und ihm zu ſagen, was Ihr wirklich von ihnen denkt und was ich Euch unter vier Augen auch ausſprechen hörte. Ja, Ihr würdet eben

Zu dem Abschnitt III der Abhandlung, Schrift, über die Verbindung der Buchstaben.

Die Verbindung der Buchstaben ist eine Kunst, die nicht jeder Schreiber besitzt. Es kommt nicht nur darauf an, daß die Buchstaben richtig gebildet sind, sondern auch, daß sie richtig verbunden werden. Wenn z. B. ein Schreiber das Wort Kaiser schreibt, so kann er es auf zweierlei Art tun. Er kann es so schreiben, daß er zuerst das K, dann das a, dann das i, dann das s, dann das e, dann das r schreibt, und die Buchstaben einzeln, für sich, setzt. Und wie gesagt, so kann er es schreiben. Er kann es aber auch so schreiben, daß er das Wort mit einem Zuge schreibt, und die Buchstaben nicht einzeln, für sich, sondern in Verbindung setzt. Und wie gesagt, so kann er es auch tun. Es ist klar, daß die letztere Art des Schreibens, die Art, wo das Wort mit einem Zuge geschrieben wird, und die Buchstaben nicht einzeln, für sich, sondern in Verbindung gesetzt werden, die richtige ist. Sie ist richtig, weil sie die Buchstaben nicht trennt, sondern verbindet. Sie ist richtig, weil sie das Wort mit einem Zuge schreibt, und nicht jeden Buchstaben für sich. Sie ist richtig, weil sie die Buchstaben in Verbindung setzt, und nicht einzeln, für sich

ſtehen nunmehr vor einem Spiegel, der ſie in allen ihren Verhältniſſen wieder gibt und in den auch das blödeſte Auge nur einen Blick zu werfen braucht, um ſie von Kopf bis zu den Füßen zu überſehen.

Meine Großmutter trat jetzt ein und Johns Redſeligkeit wurde unterbrochen. Sie ertheilte ihm einen Auftrag, um ihn aus dem Zimmer zu entfernen, und nun erfuhr ich den Zweck ihres Beſuchs. Meine Schweſter war mit in das Geheimniß unſrer Verkleidung gezogen worden und brannte vor Verlangen, mich zu umarmen. Meine liebe Großmutter hatte die Sache bei ſich erwogen und war zu dem vollkommen richtigen Schluß gelangt, daß es im höchſten Grade lieblos ſeyn würde, wenn man Patt über unſere Anweſenheit im Ungewiſſen laſſen wollte, und ſobald einmal die Thatſache enthüllt war, ſo machte die Natur ihre Sehnſucht geltend, die natürlich befriedigt werden mußte. Hatte ich mich doch ſelbſt auch dieſen Morgen wohl zwanzig mal verſucht gefühlt, Patt an meine Bruſt zu drücken und ſie zu küſſen, wie ich ſo oft zu thun pflegte, als mir der Bart zu ſproſſen begann und ſie kindiſch ſich darüber beſchwerte. Es mußte daher jetzt eine Einleitung getroffen werden, wie eine Begegnung unter uns ſtattfinden konnte, ohne daß der Argwohn anderer Perſonen geweckt wurde. Meine Großmutter hatte hiefür ſchon ihre Anſtalten getroffen und theilte uns jetzt dieſelben mit.

Neben Martha's Schlafgemach befand ſich ein kleines Ankleidezimmer, in welchem die Zuſammenkunft ſtattfinden ſollte.

„Sie iſt jetzt mit Mary Warren dort und erwartet Dein Erſcheinen, Hugh — —“

„Mary Warren?“ entgegnete ich. „Weiß ſie alſo gleichfalls, wer ich bin?“

„Nicht im Geringſten. Sie hat keinen andern Gedanken, als daß Du ein junger Deutſcher von guter Herkunft und Erziehung ſeyeſt, der durch politiſche Zerwürfniſſe aus ſeinem Vaterland vertrieben wurde und durch ſeine Lage genöthigt iſt, aus ſeinem mu-

ſikaliſchen Talent Vortheil zu ziehen, bis er irgendwo ein beſſeres Unterkommen finden kann. Alles dies hat ſie uns ſchon mitgetheilt, ehe wir mit Dir zuſammentrafen, und Du brauchſt nicht eitel zu werden, Hugh, wenn ich beifüge, daß Dein vermeintliches Unglück, Dein gutes Flötenſpiel und Dein anſtändiges Benehmen Dir die Freundſchaft eines der beſten und edelſten Mädchen gewonnen haben, die mir je ein günſtiges Geſchick in den Weg führte. Ich ſage, Dein anſtändiges Benehmen, denn vorderhand kann nicht viel auf Rechnung Deines guten Ausſehens geſchrieben werden."

„Ich will doch nicht hoffen, daß ich in dieſer Verkleidung wirklich abſchreckend ausſehe. Um meiner Schweſter willen — —"

Das herzliche Lachen meiner lieben alten Großmutter verdroß mich, und ich ſagte nichts mehr, obſchon ich glaube, daß ich über meine eigene Thorheit ein wenig erröthete. Auch Onkel Ro ſtimmte in ihre Heiterkeit ein; zugleich aber konnte ich ſehen, daß er Mary Warren mit ihrem Vater wohlbehalten über alle Berge wünſchte, ſintemal ihm es lieber geweſen wäre, der letztere ſäße als Erzbiſchof von Canterbury in England, als daß er durch ſeine Anweſenheit in Amerika einen ſeiner Lieblingsplane kreuzte. Ich muß geſtehen, daß ich mich ſehr ob der Schwäche ſchämte, die ich eben kund gegeben hatte.

„Du ſiehſt ſo übel nicht aus, lieber Hugh," fuhr meine Großmutter fort, „obſchon ich glauben muß, Du würdeſt intereſſanter ſeyn, wenn Du Dein eigenes Lockenhaar und nicht dieſe ſchlichte Perücke trügeſt. Gleichwohl kann man von Deinem Geſicht genug ſehen, um es zu erkennen, wenn man einmal den Schlüſſel dazu hat, und ich ſagte Martha von Anfang an, ich ſey betroffen geweſen über einen gewiſſen Ausdruck der Augen und über ein Lächeln, das mich an ihren Bruder erinnerte. Doch Mary und Martha harren Deiner in dem Ankleidezimmer. Erſtere iſt eine warme Freundin von der Muſik, in der ſie ſelbſt auch große Geſchicklichkeit beſitzt; es iſt daher kein Wunder, wenn ſie durch Dein Flötenſpiel hinge-

riſſen wurde. Sie hat uns von Deiner Kunſt ſo viel erzählt, daß unſer Wunſch, Dich noch einmal zu hören, wohl gerechtfertigt erſcheint. Henrietta und Anne, die ſich nicht ſo viel aus der Muſik machen, ſind mit einander fortgegangen, um in dem Gewächshaus ſich Blumenſträuße zu ſammeln, und die Gelegenheit iſt jetzt ſehr günſtig, der Sehnſucht Deiner Schweſter zu entſprechen. Ich werde es ſchon einzuleiten wiſſen, daß Mary nach einer Weile mit mir fortgeht, und dann könnt ihr beide euren geſchwiſterlichen Ergießungen Raum geben. Was Dich betrifft, Roger, ſo brauchſt Du nur deine Truhe wieder zu öffnen, und ich ſtehe Dir dafür, dies wird Deine andern Mündel in vollem Maaß beſchäftigen, falls ſie zu früh von ihrem Beſuch bei dem Gärtner zurückkommen ſollten."

Unſere Mahlzeit war vorüber, und nach Ertheilung der erforderlichen Weiſungen ſchickten wir uns an, den Plan in der beſprochenen Weiſe zur Ausführung zu bringen. Als ich jedoch mit meiner Großmutter das Ankleidezimmer erreichte, traf ich Martha nicht, ſondern nur Mary Warren, die uns mit leuchtenden Augen und voll froher Erwartung empfing. Meine Schweſter hatte ſich für einen Augenblick nach dem innern Zimmer zurückgezogen, wohin ihr meine Großmutter, weil ſie die Wahrheit ahnete, folgte. Wie ich ſpäter erfuhr, hatte ſich Martha, weil ſie fürchtete, bei meinem Eintritte ihre Thränen nicht zurückhalten zu können, entfernt, um ſich ſo weit zu ſammeln, daß durch ihr Benehmen unſerem Geheimniß keine Gefahr drohe. Ich wurde aufgefordert, eine Arie zu beginnen, ohne auf die abweſende junge Dame zu warten, weil man die Töne leicht durch die offene Thüre hören könne.

Ich mußte wohl zehn Minuten fortſpielen, ehe meine Großmutter mit Martha wieder herauskam. Es war klar, daß ſie geweint hatten; aber Mary Warren war von der Harmonie meiner Flöte ſo ſehr in Anſpruch genommen, daß ſie wahrſcheinlich dieſen Umſtand nicht bemerkte, obſchon er mir augenblicklich auffiel. Ich freute mich übrigens, zu finden, daß es meiner Schweſter gelungen

war, ihre Geschäfte zu beendigen. Nach einigen Minuten betraten meine Großmutter eine Pause, um sich zu erholen und Mary Warren mit Gertrudens, obgleich später bei Zimmer und mit sichtlichen Widerstreben verlief. Der Verwalter, welcher heute gütigen gemacht wurde, befahl dem Jungen an den Schlitten, welcher mit in den Wirthschaft über den Vorgelegenheit, die mit den Gemahlgeschäften in Verbindung Rand, fortsetzen wollte.

„Der junge Mann soll Sie auch eine Weile fahren, Martha," bemerkte meine Großmutter. „Ich komme zu Zanes Zimmer vorbei und werde sie unterwegs absetzen."

Zum war die Gutsverhältnisse meiner Schwester und dalte der Zimmer ganz zu den Rest. Auch kam ich mir wohl bedient, daß mich Gertrudens in diesen Mary Warren's Gesellschaft befand. Diese Meinung entstieß, weil viele sich bei Aufklärung des ganzen Abendessens hätte übernehmen müssen; aber Zane schien glücklicherweise nicht. Man wird bedauf, sie spricht sie lange her, als ich glaube, daß ein Ohr nahe genug sie, um mich hören zu können; denn aber legte ich meine Ohre bei Seite. Im nächsten Augenblick lag Zane in meinen Armen und weinte gewaltig Zeit an meinen Brust; ihre Arme schlangen sich um meinen Hals und sie sah unaufhörlich ein glückliches Lachen.

„O Hugh! wie machst Du auch in solcher Verkleidung Dein Herz!" rief sie, sobald sie sich hinreichend gesammelt hatte, um Worte zu finden.

„Wie hätte ich es anders möglich machen können? Da wenn der Zustand des Landes und die heftigen Feindin, welche unser wiedergewonnen Raum der Freiheit verwehrlingt. Der Gedanke des Grund und Boden Zane ein Eigenthum war mit Gefahr seines Lebens verbunden?"

Martha schlug auch in ihre Arme und bekundete in der That, wie sie hier sind, daß sie recht wohl die Gefahr kannte, welcher ich mich aussetze, selbst wenn ich sie in einer Verkleidung besuche.

Google

Dann nahmen wir Seite an Seite auf einem kleinen Divan Platz und unterhielten uns über Dinge, die natürlich ein paar Geschwistern, welche sich so sehr liebten und fünf Jahre getrennt gewesen waren, zunächst am Herzen liegen mußten. Meine Großmutter hatte Alles so gut eingeleitet, daß wir, wenn wir es für passend hielten, wohl eine Stunde ungestört bei einander bleiben konnten, während es allen Uebrigen gegenüber den Anschein gewann, als habe mich Patt schon nach einigen Minuten entlassen.

„Nicht eines von den übrigen Mädchen hat auch nur die mindeste Ahnung, wer Du seyest," sagte Martha lächelnd, nachdem wir die Fragen und Antworten durchgemacht hatten, welche für unsere Lage so natürlich waren. „Von Henrietta nimmt mich dies am meisten Wunder, da sie sich so viel auf ihren Scharfblick zu Gute thut. Sie ist übrigens eben so sehr im Dunkeln, wie die Uebrigen."

„Und Miß Mary Warren — die junge Dame, welche eben das Zimmer verlassen hat — schwebt ihr nicht eine kleine Ahnung vor, daß ich kein gewöhnlicher deutscher Musikant sey?"

Patt lachte auf meine Frage mit solcher Heiterkeit, daß die Töne ihrer süßen Stimme mich mit Entzücken erfüllten. Ich stellte zugleich Betrachtungen an, was sie vor fünf Jahren noch gewesen war, und sie strich sich die blonden Haarflechten aus den Wangen, ehe sie mir antwortete.

„Nein, Hugh," versetzte sie; „sie hält Dich für einen ungewöhnlichen deutschen Musikanten — für einen Künstler, der seine Musik nicht blos herleiert, sondern sie in einer Weise aufzustutzen weiß, daß sie selbst dem gewähltesten Geschmack genießbar wird. Aber wie kam Mary dazu, Dich und meinen Onkel für ein paar verunglückte deutsche Gentlemen zu halten?"

„Und glaubt das liebe Mädchen wirklich — das heißt, erweist uns Miß Mary Warren die Ehre, uns in diesem Lichte zu betrachten?"

„Ja, gewiß, und ſie erzählte uns viel von euch, nachdem ſie wieder in der Heimath angelangt war. Henrietta und Anne haben ſich über Miß Warren's großes Incognito ſehr luſtig gemacht und allerlei Muthmaßungen darauf gebaut. Sie nennen Dich den Herzog von Geige."

„Ich bin ihnen dafür ſehr zu Dank verpflichtet," entgegnete ich, wahrſcheinlich mit ein bischen allzugroßer Schärfe, denn ich nahm an Patt die Miene der Ueberraſchung wahr. „Aber eure amerikaniſchen Städte ſind gerade die rechten Halbheiten, um junge Frauenzimmer zu verderben, indem ſie nicht nur weit hinter der feinen Bildung zurückbleiben, welche man in wirklichen Hauptſtädten findet, ſondern auch jene Zierde des Landlebens, die Einfachheit und das natürliche Weſen zerſtören."

„Ei, Meiſter Hugh, Du biſt ja ſehr aufgebracht über eine Kleinigkeit, und in Deinen Reden machſt Du Deiner Schweſter kein ſonderliches Compliment. Warum ſollten Deine amerikaniſchen Städte nicht eben ſo gut ſeyn, als die unſrigen? Oder gehörſt Du nicht länger uns an?"

„Dir immer, meine theure Patt; aber von jenen plappernden Jungfern mit ihren Geigenherzogen will ich nichts wiſſen, ſintemal ihr ganzer Lebenszweck nur darin beſteht, für eine Belle zu gelten! Doch genug hievon — die Warrens ſind Dir werth?"

„Gewiß — Vater und Tochter. Der erſtere iſt ganz, wie ein Geiſtlicher ſeyn ſoll — von einer Bildung und Einſicht, die ihn für Jedermann zu einem angenehmen Geſellſchafter machen, und dabei ſo einfach wie ein Kind. Du erinnerſt Dich ſeines Vorfahrers — jenes unzufriedenen, eigennützigen, trägen, tadelſüchtigen Mannes, dem nichts genug war und der weder den Perſonen, noch den Dingen in ſeiner Umgebung Gerechtigkeit widerfahren laſſen konnte, während er doch zu gleicher Zeit ſo — —"

„Fahre nur fort. So weit haſt Du ſeinen Charakter trefflich gezeichnet — ich möchte auch den Reſt hören."

„Ich habe schon mehr gethan, als ich sollte, denn ich kann mich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß man die Religion und die Kirche mit in Mißcredit bringt, wenn man die Mängel eines Geistlichen schonungslos enthüllt. In Amerika muß ein Diener des Worts schon ein sehr schlimmer Mann seyn, wenn man ihm soll nachtheilige Dinge nachsagen dürfen, Hugh."

„Du hast hierin vielleicht Recht. Mr. Warren ist Dir also lieber, als sein Vorgänger?"

„O, tausendmal und in allen Dingen. Abgesehen davon, daß er ein treuer, frommer Hirte ist, haben wir in ihm auch einen angenehmen gebildeten Nachbar, aus dessen Munde ich im Lauf der fünf Jahre, die er hier weilt, auch nicht eine Sylbe auf Kosten eines einzelnen Nebenmenschen gehört habe. Du weißt, wie hier zu Lande die Leute und die übrigen Geistlichen gewöhnlich sind — sie leben, wenn's auch nicht gerade zu wirklichem Hader kommt, doch stets mit einander auf Spitz und Knopf, und der Friede ist so hohl, daß er durch eine Kleinigkeit zum Einsturz kommen kann."

„Dies ist leider nur zu wahr — oder war es wenigstens, ehe ich meine Reisen antrat."

„Und ich stehe Dir dafür, es ist um kein Haar besser geworden, obschon wir uns hier nicht zu beklagen haben. Mr. Warren und Mr. Peck scheinen mit einander auf vollkommen freundschaftlichem Fuße zu stehen, obschon sie wie Feuer und Wasser von einander verschieden sind."

„Beiläufig, wie benehmen sich die Geistlichen der verschiedenen Secten, die durch das Land verbreitet sind, in Betreff der Antirentenfrage?"

„Ich kann da nur vom Hörensagen sprechen — natürlich mit Ausnahme des Mr. Warren. Dieser hat zwei oder drei einfache und strenge Predigten über die Pflicht der Ehrlichkeit in unsrem weltlichen Verkehr gehalten und in einer derselben das zehnte Gebot erklärt. Natürlich bezog er sich nicht auf die herrschenden Un-

ruhen, aber Jedermann mußte nothwendig aus den offen daliegenden Wahrheiten, welche er zur Sprache brachte, ſeine Nutzanwendung ziehen. Ich glaube kaum, daß ſich nah und fern auch nur eine einzige weitere Stimme über dieſen Gegenſtand erhoben hat, obſchon ich von Mr. Warren erfuhr, die Bewegung bedrohe New-York mit weit größerer Entſittlichung, als irgend ein anderes ſeiner Erlebniſſe."

„Und der Mann im Dorf drunten?"

„Oh, dieſer hält es natürlich mit der Mehrheit. Wann hätte man auch je erlebt, daß ein Menſch von dieſem Schlag ſich in irgend etwas ſeinen Pfarrgenoſſen widerſetzt hätte!"

„Und Mary beſitzt eben ſo geſunde und edle Grundſätze, wie ihr Vater?"

„Ganz dieſelben. Es iſt übrigens letzter Zeit viel davon geſprochen worden, daß es nöthig ſey, Mr. Warren zu entfernen und ihm das Rektorat von St. Andrew's abzunehmen, weil er gegen die Habſucht gepredigt habe. Dem Vernehmen nach ſagen alle Antirenters, ſie wiſſen wohl, daß er ſie gemeint habe, und ſie wollen dies nicht auf ſich liegen laſſen."

„Ich kann mir's denken, denn Jeder mußte ſich vorſtellen, er ſelbſt ſey bei Namen aufgerufen worden. Dies iſt ſo die Art und Weiſe, wenn das Gewiſſen zu wirken anfängt."

„Es würde mir ſchmerzlich leid thun, wenn ich mich von Mary trennen müßte, und ich würde es faſt eben ſo ſehr bedauern, wenn uns ihr Vater verließe. Es iſt übrigens ein Punkt vorhanden, von dem Mr. Warren ſelbſt glaubt, daß es gut wäre, wenn wir ihn beſeitigten, Hugh; ich meine jenen Vorſprung über unſrem Kirchenſtuhl, den wir ja abtragen laſſen können. Du haſt gar keinen Begriff, welchen Lärm dieſes einfältige Dach landauf landab angerichtet hat."

„Nein, ich werde es nicht wegſchaffen. Es iſt mein Eigenthum und ſoll es bleiben. Was die Sache ſelbſt betrifft, ſo war

es nicht paſſend, eine derartige weltliche Auszeichnung in der Kirche anzubringen, und ich will dies gern zugeben; aber der Vorſprung hat nie Anſtoß erregt, bis man auf den Wahn kam, das Geſchrei dagegen könne dazu beitragen, mich um den halben Preis oder gar ohne Entſchädigung, wie es eben kommen mag, meiner Ländereien zu berauben."

„Du haſt vielleicht hierin vollkommen Recht; aber wenn er einmal für eine Kirche nicht paßt, warum ihn dann beibehalten?"

„Weil ich mir das, was ich als mein Eigenthum anſprechen kann, nicht abtrotzen laſſen will, ſelbſt wenn mir noch ſo wenig daran gelegen iſt. Es gab vielleicht eine Zeit, in welcher eine derartige Bedachung nicht für das Haus Gottes paßte — nämlich damals, als diejenigen, welche ſie ſahen, auf den Glauben kommen konnten, es bedecke das Haupt eines Nebenmenſchen, welcher an das Wohlgefallen Gottes höhere Anſprüche habe, als ſie ſelbſt; heutzutage aber ſchätzt man das Verdienſt, indem man mit dem andern Ende der geſelligen Stufenleiter den Anfang macht, und es iſt deshalb wenig Gefahr vorhanden, daß irgend Jemand in einen Irthum verfalle. So wenig mir auch an dem Vorſprung liegt, ſo ſoll er doch ſtehen bleiben. Zwar wäre es mir lieber, ihn fortzuſchaffen, weil ich vollkommen einſehe, wie unpaſſend es iſt, im Tempel des Herrn derartige Unterſcheidungsmerkmale anzubringen; aber er darf nicht wegkommen, bis die Zugeſtändniſſe aufhören, er könne gefährlich ſeyn. Ich habe Eigenthumsrechte daran und werde dieſe feſthalten. Sind Andere unzufrieden darüber, ſo mögen ſie auch Dächer über ihre Kirchenſtühle machen, und der beſte Probierſtein in einer derartigen Sache iſt das, zu warten, wer es am längſten treibt. Seneka Newcome z. B. würde eine ſeltſame Figur machen, wenn er in einem bedachten Kirchenſtuhl ſäße. Sogar ſein eigener Anhang würde ihn verlachen, und dies will, meine ich, mehr heißen, als ſie ſich mir gegenüber getrauen."

Martha machte eine unzufriedene Miene, ließ aber den Gegen-

ſtand fallen. Zunächſt beſprachen wir uns nun über unſere kleinen Privatangelegenheiten, wobei allerlei Unbedeutendes verhandelt wurde.

„Und wem iſt jene ſchöne Kette zugedacht, Hugh?“ fragte Patt lachend. „Ich glaube jetzt gerne den Worten des Hauſirers, als er ſagte, ſie ſey Deiner künftigen Gattin vorbehalten. Aber wer wird dieſe ſeyn — ſoll ſie Henrietta oder Anne heißen?“

„Warum fragſt Du nicht auch, ob ihr Name nicht vielleicht Mary ſeyn würde? — warum eine von Deinen Freundinnen ausſchließen, während Du der beiden andern Erwähnung thuſt?“

Patt war betroffen, denn dieſe Erwiederung ſchien ſie nicht erwartet zu haben. Ihre Wangen glühten, und ich bemerkte, daß die Freude in ihren Gefühlen vorherrſchend war.

„Komme ich vielleicht zu ſpät, um dieſes Kleinod mit meiner Kette in Verbindung zu bringen?“ fragte ich halb im Scherz, halb im Ernſt.

„Zu früh wenigſtens, um es durch den Reichthum und die Schönheit Deines Zierraths zu feſſeln. Es gibt im ganzen Lande kein natürlicheres und uneigennützigeres Mädchen, als Mary Warren.“

„Sei offen gegen mich, Martha, und ſprich Dich unverholen aus. Hat ſie irgend einen begünſtigten Bewerber?“

„In der That, Du ſcheinſt die Sache ernſthaft zu nehmen!“ rief meine Schweſter lachend. „Aber um Dich aus Deinen Nöthen zu erlöſen, will ich Dir antworten: daß ich nur von einem einzigen weiß. Einer iſt zuverläßig vorhanden, oder der weibliche Scharfſinn müßte ſich ganz und gar auf einem Irrwege befinden.“

„Aber iſt dieſer Eine begünſtigt? Du kannſt nicht glauben, wie viel für mich von Deiner Erwiederung abhängt.“

„Du magſt Dir ſelbſt ein Urtheil darüber bilden. Der Freier iſt Seneky Newcome, wie er hier herum genannt iſt — der Bruder der bezaubernden Opportunity, welche es noch immer auf Dich abgeſehen hat.“

„Und ſie ſind ſo wilde Antirenters, als es nur irgend ein Mann oder ein Weib im Lande ſeyn kann.“

„Sie ſind ächte Newcomiten — das heißt, jedes hat blos ſich ſelbſt im Auge. Würdeſt Du es wohl glauben, daß Opportunity ſich Mary Warren gegenüber das Anſehen einer vornehmen Dame gibt?“

„Und wie benimmt ſich Mary Warren einer ſolchen Anmaßung gegenüber?“

„Wie ſich's für eine junge Perſon ziemt: ſie verhält ſich ruhig und thut, als ob ſie es nicht merke. Aber es iſt wirklich etwas Unausſtehliches, wenn Leute, wie dieſe Opportunity Newcome, ſich erdreiſten, gegen eine wahrhaft gebildete Dame den Ton der Ueberlegenheit anzunehmen. Mary hat eine ſo gute Erziehung genoſſen und ſteht in ſo achtbarer Verwandtſchaft, wie nur irgend Jemand von uns, und man kann an ihr nicht verkennen, daß ſie an anſtändige Geſellſchaft gewöhnt iſt, während Opportunity“ — Patt lachte jetzt und fügte ſodann haſtig bei: „doch Du kennſt ja das Frauenzimmer ſo gut wie ich.“

„O ja; ſie iſt la vertue oder die Kraft und je suis venue pour“ —

Patt verſtand die letztere Anſpielung nur zu gut, da ſie ſich ſchon zu Dutzendmalen über die Geſchichte luſtig gemacht hatte, und als ich ihr den Vorgang mit der „Einöde“ erzählte, wurde ihre Heiterkeit noch mehr geſteigert.

Dann kam es zu einer Anwandlung ſchweſterlichen Gefühls. Patt beſtand darauf, ich müſſe meine Perücke abnehmen, damit ſie mein Geſicht in ſeinem natürlichen Zuſtande ſehen könne. Ich that ihr gerne dieſen Gefallen; aber jetzt benahm ſich das Mädchen wahrhaftig wie närriſch. Zuerſt zerzauſte ſie mir die Locken, bis ſie dieſelben in einer Weiſe geordnet hatte, daß ſie ihrem thörichten Geſchmack zuſagten; dann lief ſie etliche Schritte zurück, ſchlug erfreut die Hände zuſammen, ſtürzte wieder in meine Arme, küßte mich auf Stirne und Augen und nannte mich „ihren

Wunden! — Wenn „ewiglichen Wunden“ wären, — wenn „sichere, heimere Hand“, und nach ewiglichen Wiederwunden wehe warten, — wie sie gar lieb sind und in meinen sichern Händen von Verlangen zerfetzt hatte, — wie wir Beide unsere Wunden Hand suchen und Lust zu meinen begannen. — Wiederholt war eine heraufige Bedeutung schlüpfig, um unsern gerechten Hergen Luft zu machen, und wir hatten die beiderseitig Eingliederung seinen Gedanken.

Meine Geschwister meinten mich nicht am Eingang; aber schon für ihre Augen getrocknet hatte, sogen sie mir die Perücke weiter auf und brachte mit glitzernden Augen meine Verführung weiter in den frischen Stand, während meine gegen Vergangne sich des Forschens, daß Jemand eintreten und mich erkennen könnte.

„Ich war sehr unklug von Dir, Quin, daß Du überhaupt Liebesgedanken hieß.“ sagte sie, während sie so beschäftigt war. „Du kannst Dir diese Verführung leben von dem unglücklichen Jar stand des Landes und weißt nicht, wie weit Ich das Gift mit Verlorenheit und die Gefahr, welche verbreiten gewonnen sind, verbreitet haben. Der hohen Gesellschaften haben Sie meine geringe Widerwärtigkeiten bereitet, und Du wirst kaum mit dem Leben davon kommen.“

„Kann und Kraft mußte ich nennen im Laufe von fünf Jahren Leiden gelitten haben; denn der Verführung meines Herzens hat man bisher nicht nachgeben können, daß sie auch nur entfernt wunderbarerweise Gestimmungen hat. Das Thorheit und die Ver hoben sich allerdings für verschwindenden Leiden die Wesen der Wahrheit und der kleinen Dramen gewesen, aber von dem Weiber habe ich nie etwas gehört.“

„Ich kann etwas Besser oder nachtheiligen des Charakter einer Gattin haben, als die Eine nach dem Eigenthum Meiner? Ich weiß nie „Gehorsam“ im Munde eines Liebes — und welcher Recht haben wir, die Verführung von Verwandt sie heißen zu wollen, als eine andere, wenn einmal meine schmutzige Schuld in

hellen Flammen auflodert? Du weißt, Du haſt mir ſelbſt geſchrieben, daß alle Amerikaner nur in Geld ihr Lebenselement finden."

„Ich habe dir geſchrieben, meine Liebe, dem Land bleibe in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande kein anderer Sporn für die Anſtrengung, und hierin liege ſein Fluch. Sogar der militäriſche Ruf und der militäriſche Rang ſind unter unſerem Syſtem unerreichbar. Künſte und Wiſſenſchaften bringen wenig oder keinen Lohn, und da es keine politiſche Auszeichnung gibt, welche für den Mann von Bildung als Verlockung dienen kann, ſo müſſen die Menſchen entweder für das Geld, oder überhaupt für einen andern Zuſtand des Daſeyns leben. Gleichwohl habe ich dir auch geſagt, Martha, ich halte trotz alledem den Amerikaner weit weniger für feil im gewöhnlichen Sinne des Worts, als den Europäer; denn in jedem europäiſchen Lande z. B. laſſen ſich zwei Menſchen erkaufen, während hier vielleicht ein Einziger. Letzteres iſt vermuthlich eine Folge der Leichtigkeit, mit welcher man hier ſeinen Lebensunterhalt findet, und darnach richten ſich auch die Gewohnheiten."

„Kümmern wir uns nicht um die Urſachen. Mr. Warren ſagt, es greife eine verzweifelte Raubluſt unter dieſen Leuten um ſich, und man habe die größte Gefahr von ihnen zu beſorgen. Bis jetzt haben ſie noch einige Achtung vor Frauenzimmern, aber wie lang dies dauern wird, iſt nicht vorauszuſehen."

„Es mag wohl und muß wohl auch ſo ſeyn, da Alles, was ich darüber gehört und geleſen habe, ſich nur in einer Stimme vereinigt. Und doch ſieht dieſes Thal im gegenwärtigen Augenblicke ſo lächelnd und ſo ſüß aus, als ſey es nie durch eine ſchlimme Leidenſchaft beſudelt worden. Verlaß Dich übrigens auf meine Klugheit, welche mir ſagt, daß wir uns jetzt trennen müſſen. Ich werde dich noch öfter ſehen, ehe ich mein Beſitzthum verlaſſe, und Ihr müßet uns natürlich irgend wohin folgen — nach den Quellen von Saratoga vielleicht — ſobald wir es nöthig oder zweckmäßig finden, unſer Lager zu verlegen."

Natürlich verſprach dies Martha und ich küßte ſie zum Abſchied. Niemand kam mir in den Weg, als ich nach der Piazza hinunterſtieg; denn da ich hier zu Hauſe war, ſo fand ich mich leicht zu recht. Ich ſchlenderte einige Minuten im Hof umher und zeigte mich dann vor den Fenſtern der Bibliothek, wo, wie ich erwartet hatte, die Aufforderung an mich erging, hereinzutreten.

Onkel Ro hatte alle ſeine Siebenſachen, die zu Geſchenken für ſeine Mündel beſtimmt waren, angebracht, und die Zahlung ſollte durch Mrs. Littlepage bereinigt werden, welche natürlich nicht entfernt an etwas der Art dachte. Auch ſagte mir der Geber ſpäter, dieſe Art Geſchenke, auszutheilen, ſage ihm weit beſſer zu, als jede andere, weil er jetzt überzeugt ſeyn dürfe, daß jedes der Mädchen ſeine Liebhaberei dabei zu Rathe gezogen habe.

Da die Stunde des regelmäßigen Diners herannahte, ſo verabſchiedeten wir uns bald nachher, aber nicht ohne auf das freundlichſte und dringendſte eingeladen zu werden, daß wir, ehe wir die Stadtmarkung verließen, das Neſt wieder beſuchen ſollten. Wir ſagten natürlich bereitwillig zu und gedachten auch, getreulich Wort zu halten. Nachdem wir das Haus verlaſſen hatten, kehrten wir nach der Farm zurück, machten aber zuvor noch auf dem Raſen Halt, um uns die Landſchaft zu betrachten, die uns beiden durch die theuerſten Erinnerungen ſo werth war. Doch ich vergeſſe — dies iſt ariſtokratiſch. Der Grundbeſitzer hat kein Recht zu derartigen Gefühlen, welche die erhabene Freiheit, die uns das Geſetz ſichern will, nur zum Beſten der Pächter ſich vorbehalten hat!

Zwölftes Kapitel.

„Fortan sollen in England sieben Halbpenny-Laibchen für einen Penny verkauft werden. Die dreireifige Kanne soll zehn Reife haben, und ich will's zu einem Kapitalverbrechen machen, Dünnbier zu trinken. Das ganze Reich soll gemeinschaftlich seyn, und mein Zelter soll in Cheapside grasen."

Jak Cade.

„Ich sehe nicht ein, Sir," bemerkte ich, als wir nach dem letzten Anhalten weiter zogen, „warum die Gouverneure, die Gesetzgeber und die Journalisten, welche über den Antirentismus schreiben, so viel über Feudalismus, Hühner, Tagarbeiten und eiserne Pachtverträge schreien, während doch nichts dergleichen bei uns vorhanden ist, wohl aber die angebliche Folge davon, die Unzufriedenheit, sich allenthalben fühlbar macht."

„Du wirst dies schon besser begreifen lernen, wenn Du erst mit den Menschen näher bekannt geworden bist. Keine Partei bringt ihre eigenen schwachen Seiten zur Sprache. 's ist allerdings so, wie Du sagst; aber die Schritte der Pächter würden die Theorieen der Philanthropen Lügen strafen und müssen deßhalb in den Hintergrund gestellt werden. Man darf annehmen, daß sich die Unzufriedenheit noch nicht über die Hälfte oder über ein Viertel der pachtbaren Güter im Lande — ja, vielleicht kaum über ein Zehntel erstreckt hat, wenn man die Zahl der Grundbesitzer, nicht

über die Verfassung ihrer Eingeborenen zum Muthlich nehmen; aber sie sind nothwendig immer weiter gegangen, wenn die Bedürfnisse noch lange mit den Rechten unter einer Decke steckten."

„Wenn das Christenrecht bei Christenvölkern unter den Christen der bewaffnete Kreis bedeutet werden soll, haben nun die gefährlichen Partheien nicht natürliche Recht, gegen einen solchen Akt der Verwaltung zu den Waffen zu greifen, wie seine Majestät in den Jahr 1789?"

„Gegen nach ein bestand, kann das unsere Ahnen war man ein geschlossen und nun eingetretenen Verhältnisse abgeschieden Recht, weil- dem sich's benutzung aus einen Verfuch besteht, dem gesetzlichen Recht und die gemeinsame Rechte aufgewendet. Das Bündniß setzte Verträge ab eben so Gesetzbuch, wie seine bestehen Rechte. Verbrauch weiß, daß eine beständige Lage, in welch sie einmal Rechten dem Volk, alle die Aeltere sie sie Willkür, sich von Gesetz, ist in Grundsätzen von den Festsetzen an einen Verträgen abgeschieden, und dass ist ein Schritt, den sich die Klugheit ausschließen erlauben kann, ohne Gefahr zu laufen, sich eine Verfassung durch sie Verletzlichkeit der Vereinigten Staaten, wie nicht gar durch seine eigenen Ein-wendungsmittel selbst, werfen."

„Je mehr an den Court of Errors Ihr- Rechtsmacht verstehet. Nicht einmal Gesetzbuch, was sie wirklich Kenne mehr entstehet, als diese Zweitvereinsammlung sie Urtheil einen gewissen verschiedenen Rechtsgeschäften in Staate verschwinden. Das Verschwert: Das Justiz, Praxis conclusa nicht sind je überlegt: Jede Gerichtsgericht gefehlen, mag auch der Gerichtshof darüber zu Grunde gehen." Alexander antwortet seine Partheure, und die nächste Generation wird ihn zu den Narrheit sichten, wenn sie auch heut nichts Provinzialrecht zu Stande bringt. Es war eine sächsische Rechtsordnung des Oberhauses-Collegium war auf dem ungefähligen Unterschied, daß die eingeführten Kenne Männer von Ordnung sind, sie sehr viel bei der Sache und dem Spiel dieben haben. Sie sind verhältig genug und werden

ſchon durch ihre eigenen Intereſſen darauf hingewieſen, die Erledigung von Appellationsfragen den Juriſten ihrer Körperſchaft zu überlaſſen, von denen ſtets eine achtbare Zahl vorhanden iſt, diejenigen nicht mitgerechnet, welche im Beſitz des Wollſacks und des Gerichtsſtuhls ſind. Bei uns dagegen beſteht der Senat aus einem Haufen von kleinen Advokaten, Landärzten, Kaufleuten und Farmern, unter die ſich nur hin und wieder ein Mann von wirklich freiſinniger Bildung verliert. Steht der Court of Errors unter der Leitung eines ſcharfſinnigen, ehrenwerthen Richters, wie dies die meiſten unſerer eigentlichen Richter gewöhnlich ſind, ſo würde wohl kaum eine Jury zu Stande kommen können, die bei Ehrenkränkungen zum Beiſpiel eine achtbare Perſon durch ihres Gleichen richten ließe, und bei uns übt er das Amt eines Tribunals letzter Inſtanz, um Geſetzespunkte zu bereinigen!“

„Wie ich bemerke, hat er kürzlich erſt in einer Injurienklage eine Entſcheidung erlaſſen, über welche der ganze Advokatenſtand ſpottet.“

„Gewiß; und betrachte nun eben dieſe Entſcheidung — ſie gibt Dir einen Maßſtab für die Kenntniſſe dieſes Gerichtshofs. Ein Zeitungsſchreiber bezeichnet der Welt einen Schriftſteller als einen Mann, dem es darum zu thun ſey, eine kleine Summe zuſammenzubringen, um ſich in Wallſtreet for shaving purposes niederzulaſſen. Die einzige weſentliche Frage, die ſich hiebei erhebt, betrifft die eigentliche Bedeutung des Wortes shaving. Kömmt ein Mann dadurch, daß er in Verbindung mit der Benützung von Geld ein shaver genannt wird, in Mißkredit, ſo reicht die Erklärung des Klägers zu: wo nicht, ſo iſt ſie unerheblich, weil das eigentlich Injurirende fehlt. Die Wörterbücher und die Menſchen im Allgemeinen verſtehen aber unter shaving Wucher und nichts Anderes. Bezeichnet man alſo einen Menſchen als einen shaver, ſo hat man ihn als einen Wucherer prädicirt, ohne daß man in weitere Einzelnheiten einzugehen braucht. Nun werden aber in Wallſtreet und unter den

Geldmäcklern gewiſſe Manöver, welche man letzter Zeit unter die Categorie von shaving gebracht hat, weder von den dabei Betheiligten, noch von den Gerichtshöfen, für unehrenhaft gehalten, und shaving iſt unter den Papierſpekulanten ein techniſcher Ausdruck, welcher den Ankauf von Wechſeln unter ihrem Nennwerth bedeutet. Dies iſt ein Geſchäft, gegen welches die Geſetze nichts einzuwenden haben. In Hinblick auf dieſen letztern Umſtand hat der höchſte Appellations-Gerichtshof in New-York, wie er ſelbſt in ſeinen veröffentlichten Entſcheidungsgründen zugeſteht, das Urtheil abgegeben, daß es keine Beſchimpfung ſey, wenn man einen Menſchen einen shaver nenne; er machte alſo einen conventionellen Ausdruck der Mäckler in Wallſtreet zu einer höhern Autorität für den Gebrauch der engliſchen Sprache, als die Wörterbücher und alle diejenigen, welche Engliſch reden. Wenn nach demſelben Grundſatze eine Bande von Taſchendieben zu Five Points auf den Einfall käme, ihr Gewerb dadurch ein wenig zu myſtificiren, daß ſie in den Ausdruck ‚mauſen‘ die buchſtäbliche Bedeutung von borgen eines Taſchentuches einſchlößen, ſo würde es keine Ehrenkränkung mehr ſeyn, einen Bürger zu beſchuldigen, daß er ‚ſeines Nachbars Schnupftuch gemaust habe‘.“

„Aber die Schmähung wurde vor der ganzen Welt ausgeſtoßen, nicht vor den Mäcklern in Wallſtreet allein, von denen ſich allerdings erwarten läßt, daß ſie ihre Kunſtausdrücke verſtehen.“

„Ganz richtig; ſie ſtand in einer Zeitung, welche die Lüge nach Europa trug, und der Verfaſſer der Anſchuldigung gab, als er darüber vernommen wurde, öffentlich zu, er habe keinen Grund, von beſagtem Schriftſteller eine derartige Abſicht zu vermuthen. Das Ganze ſey eben ein ‚Scherz‘ geweſen. Jede Zeile des Artikels zeigte aber die böſliche Abſicht und die Entſcheidung erſcheint mir ganz in dem Lichte, wie wenn man einen Menſchen, der einen andern einen „Dieb“ nennt, auf die Entſchuldigung hin frei ſprechen wollte, er habe darunter einen ‚Herzensdieb‘ verſtanden, weil

man hin und wieder dieſe zwei Worte miteinander in Verbindung zu bringen pflegt. Wenn nun Menſchen von Beiwörtern Gebrauch machen, die in ihrer allgemeinen Bedeutung ehrenrührig ſind, ſo liegt es ihnen ob, im Texte ſchon den Sinn, welchen ſie im Auge haben, näher zu erläutern. Indeß möchte ſich's ſehr fragen, ob es ſogar in Wallſtreet einen achtbaren Geldmäckler gibt, der, wenn man ihn in einem Gerichtshof dazu aufforderte, nicht ſchwören würde, er halte die allgemeine Beſchuldigung des shaving unter allen Umſtanden für eine Injurie."

„Ihr glaubt alſo, Sir, die Grundbeſitzer ſeyen moraliſch im Rechte, wenn ſie gegen eine Beſteurung ihrer Renten Widerſtand leiſten?"

„Ohne alle Frage, denn es handelt ſich dabei um eine Einkommenſteuer, die im ganzen Lande nur ſie betrifft. Ja, was noch mehr iſt, ich bin vollkommen überzeugt, daß zweitauſend Männer, die zuſammenträten, um einer ſolchen Tyrannei Widerſtand zu leiſten, der ganzen verfügbaren Macht des Staates Trotz bieten könnten, denn ich glaube nicht, daß ſich die Bürger unter die Waffen rufen ließen, um ein ſo ſchreiend ungerechtes Geſetz durchzuführen. Die Leute ſehen zwar theilnahmlos zu und laſſen das Unrecht geſchehen, rühren aber ſicherlich keine Hand, wenn man von ihnen verlangt, ſie ſollen ſelbſt zu der Rechtsverletzung mitwirken. Doch wir nähern uns jetzt der Farm, und Tom mit ſeinen Taglöhnern harrt ſchon auf unſere Ankunft."

Es iſt unnöthig, ausführlich zu wiederholen, was bei Gelegenheit unſres zweiten Beſuchs in dem Farmhauſe vorging. Miller nahm uns auf's freundſchaftlichſte auf und bot uns *ein* Bett an, wenn wir bei ihm übernachten wollten. Die Geſchichte mit dem *einen* Bett hatte uns im Lauf unſrer Wanderungen mehr Noth gemacht, als alles Andere. Die beſſeren Gaſthäuſer New-Yorks ſind zwar längſt über das Syſtem der zwei- und dreiſchläfrigen Better hinaus, und in keinem achtbaren Hotel wird einem Gentleman mehr

gegenwärtig, so fehlt es ihm nicht bedeutender Vorbilder eine Entschädigung bieten, auch nur teine Stimmer, geschweige denn sein Bild mit einem andern theilen; aber dies ist eine Regel, welche auf Hogarth und unserem Wohlwollen keine Anwendung findet. Wir Beiden Augenblicke genommen und gestanden, daß man von uns erwarte, wir sollten uns selbst in Kupfer verewigen lassen, sondern auch in einer Suite stehen, die mit andern Bildern angefüllt war. Ich gab gerade Einige, die zur guten Natur werden, und seine Mannszucht in Stande, sie zu bewältigen; Hogarth gehört unter andern zu Menschen, gegen gewaltsame Aeußerungen einer Sinnesart und einer Fähigkeit. Diese seine Schwierigkeit billigten wir zum Theile, wie wir in Betreff Hogarth gutmachen, mehr als Alles, was uns bisher begegnet war. In der Wirthshäuser erwachten wir durch Verschiedenheit unserer Zwed, aber in einem Hauptpunkte waren wir nicht so gut an. Endlich brachten wir's so weit, daß ich ihn Verbindungen unter Dach und, wo ich in der Wirthschaft, wo mein Eigenthum war, ein Ehrenplatz bereitet wurde. Die anderen Mitt. Maler waren über Verschiedenheiten sein Ende zu finden, daß sie seine Verdienste Lobten, in welche ich mich anbiedern wollte. Ich sagte den guten Leuten nicht, daß ich weder Gemmen noch Münzen zu Vorbildern gestellt war, denn in solchen Fällen würde sie mich in gleiche Reihe mit den ernsten Graveuren und dem „unterhaltenden" Druckstein gestellt haben, wo die Kunst gar nicht möglich, man selber heißt. In Betreff der Beiden hätte sie auch nicht so ganz Unrecht gehabt, denn auf allen meinen Reisen darf ich mich gegen so unbedeutende Schwierigkeiten, als in Engelland — ein Mangel, von dem ich mir nur wünsche, daß ihn gewisse Stücke austreiben kann. *

* Da wir „Gemmenreife Gentlemen und Bilder" die eigentliche Bedeutung des Wortes „sentimental" nicht zu begreifen scheint, so will ich ihm bemerken, daß einst von den Mönchen unsere Vorfahren durch Bilder, wenn man sie statt in einem anschaulichen Zusammenhange besonders,

D. H.

Während man die Vorbereitungen zu unſrem Unterkommen traf, bemerkte ich, daß Joſh Brigham, wie der antirentiſch geſinnte Taglöhner Millers hieß — für Alles, was geſchah oder geſprochen wurde, Auge und Ohr offen hielt. Von allen Menſchen auf Erden iſt der Amerikaner dieſer Claſſe am mißtrauiſchſten, und er thut ſich ſogar etwas darauf zu Gute, daß ſein Argwohn im Augenblick geweckt iſt. Der Indianer auf dem Kriegspfad — die Schildwache, die eine Stunde vor Tagesanbruch in der Nähe des Feindes auf einem in Nebel gehüllten Poſten ſteht — ein eiferſüchtiger Gatte oder ein parteigängeriſcher Pfaffe — keiner von allen dieſen iſt auch nur um ein Haar erfinderiſcher in ſeinen Vorſtellungen, Muthmaßungen oder Behauptungen, als ein Amerikaner von gemeinem Schlag, wenn er „mißtrauiſch“ geworden iſt. Dieſer Brigham nun war ein wahres beau ideal aus der Sippſchaft des Argwohns — eben ſo neidiſch und boshaft, als verſchmitzt, lauernd und habgierig. Schon der Umſtand, daß er in Verbindung mit den „Inſchens“ ſtand — wie ſich ſpäter wirklich herausſtellte — trug dazu bei, ſeinen natürlichen Hang durch das Bewußtſeyn der Schuld zu ſteigern und ihn doppelt gefährlich zu machen. Die ganze Zeit, die mein Onkel und ich darauf verwendeten, jedem von uns ein Stübchen, und wenn es auch die ſchlechteſte Kammer wäre, zu erwirken, verwandte er kein Auge von uns, und ſeine mißtrauiſchen Blicke bekundeten, daß unſere Bewegungen jedenfalls ſeine Neugierde, wo nicht entſchiedenen Argwohn weckten. Nachdem alle Einleitungen getroffen waren, folgte er mir nach dem kleinen Hof vor dem Hauſe, von wo aus ich die mir ſo wohl bekannte Landſchaft im Lichte der untergehenden Sonne betrachten wollte, und begann die Art ſeiner Muthmaßungen durch ſeine Sprache zu verrathen.

„Der alte Mann,“ er meinte damit Onkel Ro — „muß viel goldene Uhren bei ſich haben,“ ſagte er, „daß er ſo hölliſch beſonder wegen ſeines Betts iſt. Denk' wohl, es muß in einigen Gegenden ein kitzliches Gewerb ſeyn, ſolche Dinge zu verhauſiren.“

„An manchen Orten iſt's freilich gefährlich, obſchon ich nicht glaube, daß man in dieſem guten Land etwas zu beſorgen hat," erwiederte ich in gebrochenem Engliſch.

„Warum hat ſich's denn der alte Kerl ſo angelegen ſeyn laſſen, dieſes Stübchen für ſich zu gewinnen und Euch unter das Dach hinaufzuſchieben? Wir, die wir im Taglohn arbeiten, mögen mit dem Dach nichts zu ſchaffen haben, weil's dort im Sommer gar heiß iſt."

„In Dſcharmany hat Jedermann ein eigenes Bett," antwortete ich, da mir angelegentlich darum zu thun war, auf dieſen Gegenſtand nicht weiter einzugehen.

Dies war allerdings ein wenig geprahlt, denn ich wäre der Wahrheit näher gekommen, wenn ich geſagt hätte: ‚hat Jedermann ein halbes Bett', obſchon vielleicht die zweite Hälfte ſich in einem andern Zimmer befindet.

„Oh, dies iſt's alſo? Na, ich kann mir denken, daß jedes Land ſeine beſonderen Weiſen hat. Dſcharmany muß ein deſperat ariſtokratiſches Land ſeyn, ſchätz' ich."

„Ja, man findet noch viel von der alten Feudalgeſetzgebung und von den Feudalbräuchen in Dſcharmany."

„Grundherrn die Menge, kann ich mir denken, wenn man die Sache beim Licht betrachtet. Pachtverträge ſo lange als mein Arm, rechne ich!"

„In Dſcharmany glaubt man, je länger ein Pachtvertrag ſey, deſto beſſer ſey der Pächter daran."

Da dies eine rein deutſche Anſicht war, welche nicht im Geringſten mit den Begriffen harmonirte, die von unſern Staatsmännern unter den Amerikanern verbreitet wurden, ſo ſuchte ich ſie durch meinen Dialect wo möglich noch deutſcher zu machen.

„Das iſt ein kurioſer Einfall! Wir hier meinen, daß ein Pachtvertrag etwas Schlimmes ſey; und je weniger man von einem Uebel hat, deſto beſſer iſt's."

„Ich weiß nicht, was ich hiezu ſagen ſoll, da ich die Sache nicht recht verſtehe; aber was läßt ſich wohl anfangen, um ſie zu ändern?“

„Oh, die Geſetzgebung wird Alles zurecht bringen. Es iſt die Rede davon, daß ein Geſetz erlaſſen werden ſoll, welches künftighin alle Pachtverträge verbietet.“

„Und wird ſich das Volk dies gefallen laſſen? Jedermann ſagt mir, Amerika ſey ein freies Land; und kann man den Leuten verbieten, Ländereien zu pachten, wenn ſie Luſt dazu haben?“

„Ja, ſeht Ihr, wir wünſchen nur den Grundbeſitzern ihre gegenwärtigen Pachtverträge zu entleiden. Hat man's einmal ſo weit gebracht, ſo kann das Geſetz gelegentlich ſchon wieder weich geben.“

„Aber iſt dies recht? Das Geſetz ſollte gerecht ſeyn und nicht bald anziehen und bald wieder weich geben, wie Ihr's nennt.“

„Ich merke ſchon, Ihr verſteht mich noch nicht. Nein, wir haben die netteſte und rundeſte Geſetzgebung von der Welt, und hier muß es gerade wieder wie bei dem Bankeruttgeſetz zugehen.“

„Und wie iſt's denn damit zugegangen, wenn ich fragen darf? Ich kann mir nicht denken, was Ihr meint, da ich nichts von der Sache verſtehe.“

„Wirklich nicht? Ei, es that Wunder für einige von uns, kann ich Euch ſagen. Es zahlte unſere Schulden und half uns auf, als wir am Boden lagen. Glaubt mir, dies iſt wahrhaftig keine Kleinigkeit. Ich hab' ſelbſt zu dem ‚Benefiz‘ gegriffen, wie man's nannte.“

„Ihr? Wie kommt Ihr dazu, zu dem Benefiz eines Bankeruttgeſetzes zu greifen? Ihr, der Ihr als Dienſtmann auf dieſer Farm lebt?“

„Ja wohl; warum nicht? Unter jenem Geſetz brauchte man weiter nichts, als ungefähr ſechszig Schillinge, um durch die Mühle zu kommen, und wenn Einer ſo viel zuſammenſcharren konnte, hinderte ihn nichts, das Kerbholz ſo lang werden zu laſſen, als er wollte. Ich hatt' mich in eine Spekulation eingelaſſen, und das

macht oder ruinirt ein Geschäft, kann ich Euch sagen. Gut, ich stehe ungefähr um vierhundert drei und zwanzig Schillinge, zwei und zwanzig Cents schlechter, als auf Nichts; aber da ich etwa neunzig Schillinge in der Hand habe, gehe ich durch die Mühle, ohne daß ein Zahn auch nur den kleinsten Fetzen erwischt! Ich denke, man macht ein gutes Geschäft, wenn man mit zwanzig Cents einen ganzen Dollar Schulden zahlen kann."

„Und mit diesem guten Geschäft habt Ihr Euch abgegeben?"

„Ihr dürft mir dies nachsagen; und nun hab' ich im Sinn, mir durch die Antirenterei wohlfeil zu einer Farm zu verhelfen — das heißt, was ich wohlfeil nenne. Nicht dreißig oder vierzig Schillinge für den Acre, kann ich Euch sagen!"

Ich begriff vollkommen, daß Mr. Joshua Brigham dergleichen öffentliche Gewaltmaßregeln für nichts anderes, als für pragmatische Sanktionen hielt, welche die Atmosphäre der Moral sowohl, als die des Rechts vor jeder, auch der mindesten Schwierigkeit, die in der Form veralteter Ansichten noch vorhanden war, zu säubern, damit er in dem einen Falle leicht seiner Schulden ledig, in andern aber plötzlich reich werden könne. Wahrscheinlich konnte man mir meine Betroffenheit ansehen, als ich so mit einemmale die Entdeckung machen mußte, daß ich Angesicht in Angesicht einem gemeinen Schurken gegenüber stand, der sich mit der wohlüberlegten Absicht trug, mich einer Farm zu berauben. Auch Joshua schien mein Benehmen aufzufallen, denn er lud mich ein, mit ihm einen kleinen Spaziergang die Straße hinunter zu machen, und benützte sodann die Gelegenheit, die moralischen Bedenken, die mir etwa noch zu schaffen machten, durch eine weitere Erörterung des Gegenstandes zu beschwichtigen.

„Ja seht," nahm Joshua wieder auf, „ich will Euch sagen, wie es steht. Die Littlepage's haben dieses Land lange genug gehabt, und es ist Zeit, auch den armen Leuten eine Aussicht zu zu geben. Der junge Schwenkfelder, welcher sich herausnimmt, alle

die Farmen, die Ihr nah und fern ſeht, für ſein Eigenthum zu erklären, hat ſein ganzes Leben nie etwas dafür gethan, und ſein ganzer Vorzug beſteht darin, daß er ſeines Vaters Sohn iſt. Nun aber iſt's meine Anſicht, der Menſch müſſe auch etwas thun für ſein Land und dürfe es nicht blos der Natur zu verdanken haben. Dies iſt ein freies Land, und welcher Einzelne ſoll da mehr Recht haben, an Grund und Boden, als ein Anderer?"

„Oder an ſein Hemd, an ſeinen Tabak, an ſeinen Rock, oder wie ſonſt ſein Eigenthum heißen möge?"

„Nein, ſo weit will ich gerade nicht gehen. Jeder hat ein Recht an ſeine Kleider — meinetwegen auch an ein Roß oder an eine Kuh, aber ſo weit gehen ſeine Gerechtſame nicht, daß er alles Land in der Schöpfung anſprechen kann. Eine Kuh muß man Einem laſſen, und dieſe kann Einem nicht einmal durch den Auspfänder genommen werden."

„Und gibt das Geſetz nicht auch ein Recht an den Landbeſitz? Ihr werdet Euch ſchwerlich auf dieſes berufen dürfen, wenn Ihr ausreichen wollt."

„Wir habens gern, wenn wir das Geſetz ſo viel wie möglich auf unſre Seite kriegen können. Die Amerikaner ſind Freunde der Geſetzmäßigkeit, und Ihr könnt's in allen Büchern leſen, — in unſern Büchern, meine ich, die in Amerika gedruckt ſind, — daß die Amerikaner das geſetzlichſte Volk auf Erden ſeyen, und daß ſie für's Geſetz mehr thun, als man von irgend einem andern Volk weiß."

„Der Tauſend, dies iſt's nicht, was man den Amerikanern in Europa nachſagt. Nein, nein, man hat eine andere Anſicht von ihnen."

„Und glaubt Ihr etwa nicht, daß es ſo ſey? Haltet Ihr nicht Amerika für das größte und auch für das geſetzlichſte Land auf der Erde?"

„Ich weiß da wahrhaftig nichts zu ſagen. Das Land iſt eben Land, und Ihr werdet einſehen, daß es nicht weiter ſeyn kann, als was es iſt."

„Nun ja, denk' wohl, Ihr werdet ſchon noch meiner Denk-

weiſe werden, wenn wir einander beſſer verſtehen.“ Nichts iſt leichter, als einen Amerikaner durch die Gutachten, die ſie von den Fremden verlangen, irre zu führen; denn in dieſer Beziehung ſind ſie das verblendetſte Volk auf Erden, obſchon ſie in anderer Beziehung ſicherlich unter die verſchmitzteſten gehören. „So geht's immer beim Anfang von neuen Bekanntſchaften; man verſteht einander nicht immer recht, und dann kommt Ihr auch nicht ſonderlich mit der Sprache fort. Doch jetzt wollen wir auf die Hauptſache übergehen, Freund — aber Ihr müßt mir zuerſt ſchwören, daß Ihr mich nicht verrathen wollt.“

„Ja, ja, ich begreife; ich ſoll ſchwören, daß ich Euch nicht verrathen wolle. Dies iſt gut.“

„Nun, ſo hebt Eure Hand auf. Halt; von welcher Religion ſeyd Ihr?“

„Natürlich ein Chriſt. Ich möchte kein Jude ſeyn — nein, nein; aber ich bin ein ſehr ſchlimmer Chriſt.“

„Was dies betrifft, ſind wir Alle ſchlimm genug, und ich lege keinen ſonderlichen Werth darauf. Ein bischen vom Teufel in einem Menſchen iſt gerade recht, um uns in dieſer unſerer Geſchichte fortzuhelfen. Aber Ihr müßt ein wenig mehr ſeyn, als ein Chriſt, denk' ich, denn in unſerem Lande nennen wir dies noch keine Religion. Was habt Ihr noch für einen Beihülfsglauben?“

„Beihülfsglauben? Nein, dies verſtehe ich wahrhaftig nicht. Was iſt der Beihülfsglaube? Kommt er von Melanchthon und Luther — oder kommt er vom Pabſt her? Erklärt mir zuerſt die Bedeutung dieſes Wortes.“

„Nun ja, welche Religion patroniſirt Ihr? Patroniſirt Ihr die ſtehende Ordnung oder die knieende Ordnung — oder vielleicht keine von beiden? Einige Leute ſind ſogar der Anſicht, es ſey am beſten, wenn man beim Gebet niederliege, da hiedurch die Gedanken am wenigſten zerſtreut werden.“

„Auch dies kann ich nicht recht begreifen. Doch laſſen wir

die Religion und kommen wir zu der Hauptsache, von der Ihr gesprochen habt."

„Gut also, zur Hauptsache. Ihr seyd ein Deutscher und könnt die Aristokraten nicht leiden; deshalb will ich Vertrauen in Euch setzen. Dies aber sage ich Euch, wenn Ihr mich verrathet, so habt Ihr in dieser oder in irgend einem andern Lande am längsten Musik gemacht! Ist's Euch etwa darum zu thun, ein Inschen zu werden, so trefft Ihr morgen auf eine so gute Gelegenheit, wie sie nur je irgend Einem in den Weg kömmt."

„Ein Inschen? Welchen Vortheil hätte ich davon, wenn ich ein Inschen werden wollte? Ich habe geglaubt, es sey in Amerika besser, ein weißer Mann zu seyn."

„Oh, ich rede nur von einem Antirenten-Inschen. Wir haben die Sachen jetzt so nett eingerichtet, daß man ohne allen Anstrich ein Inschen seyn kann; man braucht sich nicht mehr zu waschen und zu fegen, sondern kann jeden Augenblick in zwei Minuten sich wieder in die vorige Person umwandeln. Der Lohn ist gut und die Arbeit leicht; dann kommen auch recht hübsche Gelegenheiten in den Kramläden und auf den Farmen herum. Unser Gesetz lautet, ein Inschen müsse haben, was er braucht, und da hilft keine Widerrede; auch tragen wir Sorge dafür, daß das Bedürfniß groß genug ist. Wenn Ihr dem Meeting anwohnen wollt, so will ich Euch sagen, wie Ihr mich erkennen könnt."

„Ja, ja, — dies ist gut; ich werde mich zuverlässig bei dem Meeting einfinden. Wo wird es abgehalten?"

„Im Dorf drunten. Diesen Nachmittag kam das Aufgebot, und wir werden um zehn Uhr allesammt auf dem Platz seyn."

„Wird's wohl zu einem Gefecht kommen, daß Ihr Euch so pünktlich und mit so viel Eifer einzustellen gedenkt?"

„Gefecht? O Himmel, nein. Ich möchte doch wissen, gegen wen's zu einem Gefecht kommen sollte? Wir miteinander sind ein hübsches Häuflein gegen die Littlepages, und von diesen ist Niemand

auf dem Gut, als zwei oder drei Weibsbilder. Ich will Euch sagen, wie die Sache abgemacht ist. Das Meeting ist zusammenberufen zu einem Befreiungs- und Freiheitsunterstützungsplan. Denk' wohl, Ihr wißt, daß wir in diesem Lande alle Arten von Meetings haben?"

„Nein. Ich kann mir zwar denken, daß es Meetings für Politik gibt, bei welchen sich das Volk versammelt; von andern aber weiß ich nichts."

„Ists möglich? Wie, Ihr habt keine ‚Entrüstungsmeetings' in Tscharmarny? Wir halten sehr viel auf unsere Entrüstungsmeetings, und beide Seiten haben sie im Ueberfluß, wenns einmal warm herzugehen anfängt. Unser morgiges Meeting gilt der Befreiung und den Freiheitsgrundsätzen im Allgemeinen. Vielleicht erlassen wir einige Entrüstungsresolutionen über die Aristokraten, denn in unserm Landstrich mag Niemand diese Creaturen leiden, kann ich Euch sagen."

Da dieses Manuscript in Hände gerathen könnte, welche die wahren Verhältnisse der New-Yorker-Gesellschaft nicht kennen, so wird hier wohl die Erklärung am Ort seyn, daß in der Sprache des Landes unter dem Ausdruck „Aristokrat" nichts Anderes verstanden ist, als ein Mann von Bildung und Geschmack, der gebildeten Umgang liebt. Unter der Aristokratie des Staates gibt es ebenso gut, wie unter andern Menschen, Abstufungen. Wer z. B. in einem Weiler als Aristokrat gilt, kann in einem Dorf als sehr demokratisch erscheinen, und der Dorfaristokrat findet vielleicht in einer Stadt durchaus keine Anerkennung, obschon in den Städten in der Regel — ja sogar, wenn die Bevölkerung nur im mindesten den Charakter einer Stadt trägt — immer dergleichen Unterscheidungen aufhören, weil die Leute ruhig in dem Geleise einer civilisirten Gesellschaft fortgehen und nur wenig an dergleichen Dinge denken oder davon sprechen. Um also die schreienden Uebelstände der amerikanischen Aristokratie zu sehen, muß man ins Land hineingehen, und da

trifft man nun freilich allerlei. Findet ſich etwa ein Mann, deſſen Eigenthum um fünfundzwanzig Procent höher beſteuert iſt als das ſeiner Nachbarn — der das Recht ſo klar auf ſeiner Seite haben muß wie eine wolkenloſe Sonne, wenn er ein Verdikt für ſich gewinnen will — der für alles, was er kauft, fünfzig Procent mehr zahlen muß und für ſeine verkäuflichen Waaren fünfzig Procent weniger erhält, als ein Anderer — der mitten in einem ſcheinbaren Frieden von erbitterten Feinden umgeben iſt — dem man jedes Wort im Munde verdreht, mit Zugaben bereichert und mit Lügen ausſtattet, — den man allenthalben verläumdet, weil er ſpäter zu Mittag ißt, als „das übrige Volk“ — der nicht gebückt, ſondern grade einhergeht — der ſich herausnimmt, zu bezweifeln, ob Amerika im Allgemeinen und ſeine eigene Stadtmarkung im Beſondern der Brennpunkt der Civiliſation ſey — der ein Bedenken trägt, jede ſchlagende Probe von Unwiſſenheit, ſchlechtem Geſchmack und noch ſchlechterer Moral, die ſeine Nachbarn in der Form einer Petition, Vorſtellung oder Reſolution aufzuſetzen für gut halten, mit zu unterſchreiben — findet ſich ſolch' ein Mann, ſo iſt er zuverläſſig ein entſetzlicher Ariſtokrat — ein Menſch, der um ſeiner vielen Vergehungen und um der Art willen, wie er über ſeine Nebenmenſchen den Herrn ſpielen möchte, verbannt zu werden verdient. Ich bitte den Leſer um Verzeihung, daß ich Joſuas Rede ſo plötzlich abgebrochen habe; aber es beſtehen in verſchiedenen Theilen der Welt ſo mancherlei Vorſtellungen über den Ausdruck Ariſtokrat, daß ich wohl dieſe Erläuterung hierorts einſchalten mußte, um allenfallſigen Mißverſtändniſſen zu begegnen. Da fällt mir eben ein — ich habe ein Merkzeichen dieſer Zunft vergeſſen, welches vielleicht weſentlicher iſt, als alle übrigen und daher nicht übergangen werden darf. Gibt es zufälligerweiſe einen Mann, der ein zurückgezogenes Leben mehr liebt, als das öffentliche, und ſich nicht um „Popularität“ kümmert, ſo iſt dieſer gleichfalls der unverzeihlichen Sünde des Ariſtokratismus ſchuldig. Das „Volk“ wird ihm lieber

alles Andere vergessen, alle Schätze, welchen man auch Preis geben habe, welche es für das unerläßliche Erfordernis eines Weltbesitzes halten, wenn dieser selbst Kabinet sei. Wenn ich übrigens jetzt nicht wieder auf Sachen zurückkomme, so will ich doch weiter keine Bedenken, daß ich sie so lange aufhalte.

„Mein, mein," sagte Mr. Brigham fort, „man kleide mir nur mit den Weltkabinets vom Halle, dann ich helfe ihnen den Mangel dieser Schätzungsgegenstände wohl ersetzen und, daß auch sie ein Bild davon im Lande haben. Wir werden morgen einen herrlichen Ausschweifungstag und . . ."

„Was habt Ihr zu sie einen Mann genannt?"

„Einen Verleger — Ihr begreift wohl, einen Mann, der über Kabinetsmaß, Weltgröße, Weltschätze, Sammlung eher weiß und sieht für eine andere Gelehrsache, die vielleicht gerade an den Tagesbedürfnis ist, Vorrätige hält. Habt Ihr in Dickemann seine Verleger?"

„Ja — ja, namentlich werden auf den Universitäten viele Vorrätigen gehalten."

„Ist? Nun, wir haben sie hier unterhalb und besonder, wie wir sie eben brauchen. Als ich von Eugen Leide, bringen wir morgen Bücher, das geographische Werk, der in an der Kunde anfangen. Es treiben sich, und die Zeichnen gehenden, ihm mit Gedicht und ihnen aller Art von Kleidern zu tanken. Dann bringen sie die Kunstliche Bildnerwerk gegen die Wand, welche unter Tücken machen kann, wenn wir einmal unter Kästen anfangen."

„Also ist wahrhaftig Ernst. Ich habe mir sagen lassen, die Amerikaner seien keine Philosophen, und was sie wissen, gehörte sie übrigens nächstens Wissen. Da muß ich nun auch einen Mann hören, der Bewußtseinsgrenzen bei Gedanken, wie bei den Indianern."

„Gang richtig! Ich weiße nur. Ihr wisset ja Zeit bei seinen Werke und der Wirksamkeit hier gewesen; da könnt Ihr ein Einsehen von Bernard mit Philosophie seben können, wie Ihm

nennt! Ich war jenen Sommer ein Whig, wurde aber in letzter Zeit ein Demokrat. Es gibt unserer ungefähr fünfhundert in dieser County, und diese machen die meisten Dinge aus, kann ich Euch sagen. Was nützt Einen ein Votum, wenn man nichts damit gewinnen kann? Aber morgen werdet Ihr sehen, wie in diesem Welttheil auf die schönste Manier Geschäfte abgethan und Sachen ins Reine gebracht werden. Wir wissen recht wohl, auf was wir's abgesehen haben, und sind entschlossen, bis ans Ziel durchzudringen."

„Und auf was habt Ihrs denn abgesehen?"

„Nun ja, da Ihr vom rechten Schlag zu seyn scheint und vielleicht selber auch das Inschenhemd anzieht, so will ich Euch Alles sagen. Wir möchten die guten alten Farmen unter günstigen Bedingungen erwerben. Auf dies muß es hinauslaufen. Dem Volk wird's Ernst, und was das Volk will, muß es haben. Diesmal ists ihnen um Farmen zu thun, und sie werden nicht ruhen, bis die Sache durchgesetzt ist. Wozu nützte auch eine Volksregierung, wenn das Volk der Farmen entbehren müßte? Wir haben mit den Rensselärs, mit den eisernen Pachten, mit den Bürgschaftsverkäufen und den Zinshühnern angefangen; aber damit soll's noch lange kein Ende haben. Was wäre auch damit gewonnen? Man will auch etwas davon haben, wenn man sich auf dergleichen Dinge einläßt. Wir wissen, wer unsere Freunde und wer unsere Feinde sind. Könnten wir nun einige Männer von meiner Bekanntschaft auf die Gouverneursposten bringen, so würde schon im ersten Winter Alles klar ablaufen. Den Grundbesitzern tüchtig Steuern aufgelegt und ihnen so oder so Processe an den Hals gehängt — dies würde sie so zahm machen, daß sie gewiß gerne die letzte Ruthe ihrer Ländereien verkauften — und noch obendrein wohlfeil, sag' ich Euch!"

„Und wem gehören denn die Farmen, die ich landauf und landab sehe?"

„Wie das Gesetz jetzt steht, so eignet sie der junge Littlepage: aber es wird schon anders kommen, sobald wir an der Gesetzge-

bung genug gefegt haben. Können wir's nur ſo weit treiben, daß die Legislatur auf dem Hauptpunkt beharrt, ſo werden wir Alles kriegen, was wir wollen. Wer ſoll's wohl glauben? — wie ich höre, will der Menſch nicht eine einzige Farm verkaufen, ſondern möchte ſie gern ſammt und ſonders für ſich behalten! Kann man ſich dies in einem freien Land gefallen laſſen? Denk wohl, ſogar in Eurem Tſcharmany würde es hart genug hergehen, und ich verachte, einen Kerl den ſein ariſtokratiſcher Hochmuth ſo weit treibt, daß er nichts verkaufen mag."

„Ich weiß nicht, aber in Tſcharmany hält man ſich an die Geſetze, und das Eigenthum wird in den meiſten Ländern geachtet. Hoffentlich möchtet Ihr doch nicht das Recht des Eigenthumes zerſtören, ſelbſt wenn Ihr könntet?"

„Nein, das nicht. Wenn Einer eine Uhr, ein Roß, oder eine Kuh eignet, ſo bin ich dafür, daß das Geſetz den armen Mann in dieſem ſeinen Eigenthum ſchütze, ſogar gegen den Auspfänder. Wir haben für dergleichen Punkte gar gute Geſetze in dem alten York, kann ich Euch ſagen. Ein armer Mann, mag er auch noch ſo verſchuldet ſeyn, kann ſich heutzutag noch an eine Maſſe von Kniffen halten und dabei alle Gerichtshöfe ins Geſicht hinein auslachen. Ich habe Burſche gekannt, die für zweihundert Dollars ſchuldig waren, und ſie behielten gute dreihundert Dollars für ſich, obſchon die meiſten ihrer Schulden von denſelben Gegenſtänden herrührten, die man ihnen nicht mehr abnehmen durfte!"

Welch' ein Gemälde iſt dies! Und doch — iſt es nicht nach dem Leben gezeichnet? Ein Zuſtand der Geſellſchaft, in welchem man einerſeits zu Nutz und Frommen des Haushalts eine Schuld für eine Kuh contrahiren und den Gläubiger, wenn er Bezahlung ſucht, auslachen kann, andererſeits die Geſetzgeber und Verwaltungsbeamten ſich zu Werkzeugen einer Bande hergeben, die, allen ſchriftlichen Verträgen zum Trotz, eine Claſſe von Mitbürgern ihrer Eigenthumsrechte berauben will! Dies heißt wahrhaftig die

Mücken ſeigen und das Kameel verſchlucken — und hiefür kein anderer Grund, als das Haſchen nach Stimmen! Kann da wohl wirklich Jemand im Ernſt erwarten, daß eine Gemeinſchaft unter dem Schutz einer weiſen gerechten Vorſehung lange zu beſtehen vermöge, wenn derartige Dinge nicht nur kaltblütig verſucht, ſondern auch ausgeführt werden? Es iſt Zeit, daß die Amerikaner anfangen den Stand ihrer Verhältniſſe zu ſehen, wie er in der Wirklichkeit iſt, nicht wie er ſich in den Reden der Gouverneure, in den Ergüſſen des vierten Juli und in den Wahladreſſen ausnimmt. Ich weiß, daß ich mit Wärme ſchreibe; aber ich fühle auch warm und ſchreibe wie ein Mann, welcher fühlt, daß dem ſchändlichen Verſuch, ihn zu berauben, von den Machthabern ſogar Vorſchub geleiſtet wird, während es doch, der viel gerühmten Moral und Einſicht des Landes zufolge, ihre heilige Pflicht wäre, einem derartigen Unweſen mit der ganzen Gewalt ihres Anſehens entgegenzutreten. Ein Fluch — ein ſchwerer Fluch muß in eheſter Zeit alle diejenigen treffen, welche bei einer ſolchen Criſis die ernſten Obliegenheiten ihres Amtes verabſäumen. Ja, ſelbſt diejenigen, welche unter ſolchen Umſtänden ihre Zwecke erreichen — wenn es anders ſo weit kömmt — werden zuletzt Verwünſchungen häufen auf die Werkzeuge, die ihnen zu ihrem Siege halfen.*

* Daß Mr. Hugh Littlepage ſeine Gefühle über den Stand der Verhältniſſe, der nun ſo lange, lange Jahre unter uns ſtattfindet, nicht zu ſcharf ausſpricht, wird folgender Fall zeigen, der nur ein einziger iſt unter vielen, welche ſich zu Belegung der traurigen Wahrheit aufbieten ließen. Um die Zeit, als die Pächter eines Mannes, der ausgedehnte Liegenſchaften beſaß und zehntauſende an Renten zu fordern hatte, in offenem Widerſtand gegen das Geſetz begriffen waren und jeden Auspfändungsverſuch zu vereiteln wußten, obſchon zwei gewöhnliche Compagnien bewaffneter Conſtabeln dem ganzen Unweſen hätten ein Ende machen können, trat der Sherif in das Haus deſſelben Grundbeſitzers und nahm ihm wegen einer Schuld ſeine Möbel weg. Hätte dieſer Gentleman den gerechten und unumſtößlichen Grundſatz geltend gemacht, daß er einer Macht, die ihn nicht ſchütze, zu keinem Gehorſam ver-

„Er hält ausgezeichnete Vorträge über Futtalverhältniſſe“ (Joſhua nahm es mit ſeiner Sprache nicht ſonderlich genau, obſchon er im Weſentlichen ſo gut wußte, was er ſprach, wie Manche, die hohe Stellen einnehmen) „Zinshühner und Frohntage. Wir erwarten ſehr viel von dieſem Mann, der für ſeinen Beſuch gut bezahlt wird.“

„Und wer zahlt ihn wohl? — Der Staat?“

„Nein, — ſo weit haben wirs bis jetzt noch nicht gebracht, obſchon Einige glauben, im Lauf der Zeit werden derartige Leiſtungen dem Staat zufallen. Vorderhand werden die Pächter nach Maßgabe ihrer Rente um ſo und ſo viel für den Dollar oder ſo und ſo viel für den Acker beſteuert, und in dieſer Weiſe bringt man das erforderliche Geld zuſammen. Allerdings meinte einer unſerer Vorleſer vor einiger Zeit, das Geld ſey gut angelegt, und Jeder ſolle über ſeine Zahlungen ein Buch führen, denn die Zeit ſey nicht fern, wann er es mit doppelten Intereſſen zurückerhalten werde. ‚Jetzt zahlt Ihr für eine Reform,‘ ſagte er, ‚und iſt ſie errungen, ſo wird ſich ohne Zweifel der Staat gegen uns Alle ſo tief verpflichtet fühlen, daß er die vormaligen Grundherrn fort und fort beſteuert, bis wir all' unſer Geld und noch mehr dazu wieder zurückhaben.‘“

„Das wäre eine recht artige Speculation. Ja, ſo müßte ſichs recht ſchön ausnehmen.“

„Freilich; die Operation iſt nicht ſchlecht und man zehrte dabei vom Feind, wie man ſagen könnte. Und ſo iſt's auch recht, denn unſer Volk iſt nicht ſo einfältig, vom eigenen Fett zehren zu wollen, kann ich Euch ſagen. Hätten Sie dies im Sinn, ſo brauchten ſie keine Geſellſchaften. Nein, wir haben einen Zweck und

pflichtet ſey — ich ſage, hätte er auf dieſe Grundlage hin dem Sherif Widerſtand geleiſtet, ſo wäre ſein nächſter Weg nach dem Gefängniß des Staats gegangen, wo er hätte bleiben müſſen, bis die letzte Stunde ſeiner Strafzeit abgelaufen geweſen wäre. D. H.

wenn man einen Zweck hat, so ist man gemeiniglich scharf dahinter her. Natürlich lassen wir nicht Alles, was wir möchten und meinen, in die Oeffentlichkeit kommen, und Ihr werdet Leute unter uns finden, die standhaft in Abrede ziehen, daß die Antirenters etwas mit dem Inschensystem zu schaffen haben. Doch Niemand muß glauben, daß der Mond ganz von Käse sey, wenn er nicht Lust dazu hat. Einige unter uns verlangen, Niemand solle mehr als tausend Acres Landes besitzen, während Andere der Ansicht sind, die Natur habe hier selbst das Gesetz gegeben, und Niemand solle mehr eignen dürfen, als er brauche."

„Und welcher Seite wendet Ihr Euch zu? Habt Ihr Euch für eine von diesen Ansichten entschieden?"

„Nicht gerade — ich nehm's nicht so genau damit, wenn ich nur eine gute Farm kriege. Am liebsten wäre mir ein Gütchen mit bequemen Hauseinrichtungen und in einem Stande, daß man auch etwas drauf erzielen kann. Für diese zwei Grundsätze wollte ich, glaube ich, einstehen; obs aber vierhundert Acres oder vierhundert fünfzig, meinetwegen auch fünfhundert seyn sollen, — in diesem Stücke will ich mich nicht unrecht finden lassen. Ich denke alle derartige Schererei wird ein Ende haben, wenn's einmal zur Theilung kömmt; mit der Theilung selbst aber mag ich mich nicht befassen. Denk wohl, die Stadtbeamtung und was sonst noch beitragen mag, läßt die Reihe auch an mich kommen, und hilft mir zu meinem Recht. Ich bin dann fast mit jeder Farm zufrieden, die der junge Littlepage hat, obschon mir eine im Hauptthal da lieber wäre, als eine abgelegenere. Doch wie gesagt ich bin in diesem Stücke nicht gerade eigen."

„Und wenn man Euch die Wahl läßt, was glaubt Ihr denn Mr. Littlepage für die Farm bezahlen zu müssen?"

„Dies hängt von den Umständen ab. Die Inschens insgesammt hoffen wohlfeil wegzukommen. Einige Leute meinen, es sey am besten etwas zu bezahlen, da man, wenns einmal so weit kommt,

das Geſetz eher für ſich gewinnen kann, während Andere nicht einſehen können, zu was das Zahlen eigentlich dienen ſoll. Diejenigen, welche ſich mit Geld abfinden wollen, rechnen meiſt auf Erlegung des Capitals für die erſten Renten."

„Ich kann mir nicht denken, was Ihr unter Erlegung des Capitals für die erſten Renten verſteht."

„'s iſt einfach genug, wenn Ihr nur erſt die Sachlage kennt. Dieſe Ländereien wurden, als man ſie dem Urwalde entreißen mußte, zu ſehr niedrigem Preis erlaſſen, damit nur die Leute kamen, um ſich hier anzuſiedeln. Dies iſt ſo die Art, wie man's in Amerika machen muß, ſonſt kommen die Leute nicht. Viele Pächter haben ſechs, acht oder zehn Jahre gar keine Rente bezahlt; dann aber entrichteten ſie für die Dauer von drei Leben, wie man's nennt, nur ſechs Pence für den Acre oder ſechs und einen Viertelbollar für hundert Acre's. Ihr ſeht, dies geſchah blos deshalb, um die Leute zum Herkommen zu reizen, und aus dem Preiſe, der bezahlt wurde, könnt Ihr entnehmen, welche harte Zeit die Leute gehabt haben müſſen. Nun ſind einige von unſerem Volk der Meinung, die ganze Zeit müſſe gezählt werden — die rentenfreie ebenſo gut wie die, in der bezahlt wurde — in welcher Weiſe? dies will ich Euch erklären; denn Ihr müßt wiſſen, daß ich mich nicht in dieſe Sache eingelaſſen habe, ohne vorher genau nach dem Rechten und Unrechten zu ſehen."

„So erklärt es denn. Ich bin auf Eure Erklärung begierig und Ihr dürft mir ſie nicht vorenthalten."

„Ei, Ihr habt's ja gewaltig eilig, Freund Grieſenbach, oder wie Ihr heißen mögt. Aber die Erklärung ſollt Ihr haben, wenn Ihr es wünſcht. Nehmen wir nun einen Pachtvertrag an, der nach dreißig Jahren abgelaufen iſt — in zehn wurde nichts bezahlt, und in zwanzig betrug die jährliche Rente ſechs Pence. Gut; hundert ſechs Pence machen ſechs Schillinge, und zwanzigmal fünfzig macht tauſend. Dies iſt die ganze Rente, welche in dreißig Jahren

bezahlt wurde. Theilt man nun tauſend durch dreißig, ſo bleiben drei und dreißig Schillinge und ein Bruchtheil" — Joſhua rechnete gleich den Amerikanern ſeiner Klaſſe ſchnell und richtig — „als Durchſchnittsrente von dreißig Jahren. Nehmen wir die drei und dreißig Schillinge zu vier Dollars an, denn der Unterſchied iſt verdammt klein, ſo haben wir die Intereſſen, welche zu ſieben Procent aus einem Kapital von mehr als fünfzig und weniger als ſechszig Dollars fließen. Da man in ſolchen Dingen nach freiſinnigen Grundlagen handeln muß, ſo ſagt man, Littlepage ſolle die fünfzig Dollars nehmen und eine Verkaufsurkunde über die hundert Acres ausſtellen."

„Und wie hoch mag ſich nunmehr die Rente von hundert Acres belaufen? Ich denke, er könnte heutzutage wohl mehr als ſechs Pence erzielen."

„Ja wohl. Die meiſten von all den Farmen laufen mit dem zweiten und einige mit dem dritten Vertrag ab. Vier Schillinge für den Acre geben, wie die Umſtände ſich verhalten, ungefähr die Durchſchnittsrente."

„Ihr glaubt alſo, der Grundherr ſolle die Rente eines einzigen Jahrs als Kaufpreis für die ganze Farm annehmen?"

„Ich betrachte die Sache nicht in dieſem Licht. Er erhält fünfzig Dollars für hundert Acres. Ihr vergeßt, daß die Pächter ihre Farmen mit lauter Renten oft und oft ſchon bezahlt haben. Jetzt ſpüren ſie, daß es einmal genug iſt, und daß man hohe Zeit hat, mit dem Zahlen Einhalt zu thun."

So außerordentlich dieſes Raiſonnement auch den meiſten Perſonen erſcheinen mag, habe ich doch ſeitdem gefunden, daß die Anſicht unter den Antirenters ſehr beliebt iſt. „Sollen wir ſo fortmachen und in alle Ewigkeit Renten zahlen?" fragen ſie mit logiſcher und tugendhafter Entrüſtung."

„Und was mag in dieſem Landestheile der Durchſchnittswerth einer Farm ſeyn, die hundert Acres zählt?" fragte ich.

„Von zweitausend fünfhundert, bis dreitausend Dollars. Er könnte noch höher stehen, aber die Pächter mögen keine guten Gebäude auf die Farmen setzen, weil der Grund und Boden doch nicht ihr Eigenthum ist. Ich hörte einmal einen unserer Haupthähne sich beklagen, daß er nicht vorausgesehen habe, was für günstige Zeiten kommen würden, sonst hätte er, statt sein altes Haus auszubessern, ein neues gebaut. Doch man kann nicht Alles vorherwissen, und wahrscheinlich sind auch jetzt noch Viele dieser Ansicht."

„Ihr meint also, Herr Littlepage sollte für ein Grundstück, das zweitausend fünfhundert Dollars werth ist, fünfzig Dollars nehmen? Dies scheint mir sehr wenig zu seyn."

„Ihr vergeßt die bezahlte Rente und die Arbeit, welche der Pächter auf der Farm geleistet hat. Zu was könnte man sie auch brauchen, ohne den Fleiß, der auf sie verwendet wurde?"

„Ja, ja — ich verstehe. Und zu was würde die Arbeit gut seyn ohne das Land, auf welchem sie verrichtet wurde?"

Dies war eine etwas unvorsichtige Frage einem so mißtrauischen und verschmitzten Mann gegenüber, wie Joshua Brigham war. Der Kerl warf mir einen lauernden argwöhnischen Blick zu; aber eh' er noch Zeit zu einer Antwort fand, rief ihm Miller, vor dem er gewaltigen Respekt hatte, zu und forderte ihn auf, nach den Kühen zu sehen.

Ich hatte also Gelegenheit gehabt, in Betreff eines so interessanten Gegenstandes, als mein Recht an meine eigene Habe war, die Ansichten eines Miethlings zu hören, der mit meinem Gelde bezahlt wurde. Ich habe seitdem die Ueberzeugung gewonnen, daß dergleichen Grundsätze in den „angesteckten Distrikten" eifrig in Umlauf gesetzt worden sind und bei dem „Mark" des Landes großentheils in dem Geruche sehr vernünftiger Doktrinen stehen, obschon die Regierung in ihren Verhandlungen sie ganz außer Acht läßt und die ganze Sache eben behandelt, als seyen die Pächter nichts als Märtyrer harter Pachtverhältnisse, die Grundherren aber

ihre Zuchtmeiſter, die gegen ihre Untergebenen bald mit größerer, bald mit geringerer Milde verfahren. Natürlich wechſelt das Raiſonnement einigermaßen, je nachdem dies durch Umſtände oder Thatſachen bedingt wird. Aber ein großer, ein ſehr großer Theil der Pächter iſt ganz und gar von Joſhua Brigham's Geiſte durchdrungen, und dem gemäß, was ich bereits geſehen und gehört habe, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es quasi Geſetzgeber unter uns gibt, welche, ſtatt über einen ſolchen Gegenſtand einer männlichen, einzig heilbringenden Doktrin das Wort zu reden und die verblendeten Leute beſſer zu belehren, gerade den Umſtand, daß dergleichen Anſichten beſtehen, für einen Grund angeben, es ſey durchaus nöthig, Zugeſtändniſſe zu ertheilen, um den Frieden auf die wohlfeilſte Weiſe zu ſichern. Dieſer wohlweiſe Grundſatz einer Geſetzgebung, welche ſich zu Aufrechthaltung der Ruhe des Rechtes begibt, iſt bewundernswürdig geeignet, Verbrecher zu erzeugen, und wenn er zum beſten Aller, die zufälligerweiſe ein Gelüſt haben an ihres Nachbars Eigenthum, zur Ausführung kommt, ſo muß in kurzer Zeit unſer Staatenverband ſich zu einem wahren Paradies von Schurken umgeſtalten.

Was Joſhua Brigham betrifft, ſo ſah ich ihn denſelben Abend nicht wieder, da er mit Einbruch der Nacht Urlaub nahm und die Farm verließ. Wohin er ging, weiß ich nicht; aber zu welchem Zwecke er ſich von uns entfernte, konnte mir nicht länger ein Geheimniß ſeyn. Da ſich die Familie zeitig zur Ruhe begab und auch wir uns ſehr ermüdet fühlten, ſo hatten alle Hausgenoſſen ſchon um neun Uhr ihr Lager aufgeſucht und erfreuten ſich, wenn ich von mir ſelbſt einen Schluß auf Andere ziehen darf, bald eines tiefen Schlafes. Bevor ich übrigens Miller „gute Nacht" ſagte, erzählte er mir von dem Meeting des nächſten Tages und theilte mir ſeine Abſicht mit, demſelben anzuwohnen.

Dreizehntes Kapitel.

„Er kennt das Spiel; wie richtig er sein Luv hält!“
„„Still, sag' ich!““

König Heinrich VI.

Nachdem wir am andern Morgen bei Zeiten das Frühstück eingenommen hatten, bereitete sich die Familie zum Aufbruch vor; denn nicht nur Miller, sondern auch sein Weib und seine Tochter gedachten nach „Little Neest“ hinunterzugehen — so hieß nämlich in diesem Bruchtheil des Universums fast allgemein der kleine Weiler, um ihn von dem eigentlichen „Neest“ zu unterscheiden. Ich fand später, wie in den Controversen sogar dieser Umstand gegen mich aufgeführt und es mir als ein crimen laesae majestatis gedeutet wurde, daß ein Privathaus den Major des Schlusses monopolisirte, während ein ganzer Ort sich mit dem Minor begnügen mußte — und noch obendrein ein Ort, mit zwei Wirthshäusern, welche ausschließlich Eigenthum des Volks waren: denn es gibt unter dem Volk so gut eine Ausschließlichkeit, wie unter den Aristokraten, namentlich bei allen Dingen, bei welchen Gewalt oder Vortheil in Frage kömmt. In Beziehung auf die beiden letzteren Punkte war sogar Joshua Brigham weit aristokratischer, als ich, und es muß zugestanden werden, daß die Amerikaner ein sehr humaner Menschenschlag sind, sintemal man wohl nirgends ein Volk findet, welches der Ansicht ist, daß ein Bankerutt Anspruch an öffentliche Gunst verleihe. *

* So ungereimt es auch erscheinen mag, so ist dies gleichwohl eine Wahr-

Was die beiden „Neſter“ betrifft, ſo wäre ohne Zweifel der Vorrang der Namen wirklich als eine Frage von Belang aufgegriffen worden, wenn ſich's bei der Agitation nicht um weit wichtigere Gegenſtände gehandelt hätte. Ich habe einmal in Frankreich von einem Proceß über einen Namen gehört, welcher in jenem Lande ſo lange ſich einer Berühmtheit erfreute, daß ſein Urſprung, wie ſich aus der Controverſe ergab, weit über das Alter aller Urkunden zurückreichte — über einen Namen, der auch in den Annalen unſerer eigenen Republik ſich einen hohen Ruf erwarb. Ich meine damit das Haus de Graſſe, welches vor der Revolution eine Stadt im ſüdlichen Theil des Königreichs bewohnte und vielleicht auch noch jetzt bewohnt. Dieſe Stadt führt den Namen Graſſe und iſt durch die Verfertigung von Luxusartikeln faſt eben ſo bekannt, wie die Familie durch ihre Waffenthaten. Vor ungefähr einem Jahrhundert ſoll der Marquis de Graſſe gegen ſeine Nachbarn in einen Proceß verwickelt worden ſeyn, in welchem ſich's um Herſtellung des Thatbeſtandes handelte, ob die Familie der Stadt oder die Stadt der Familie den Namen gab. Der Marquis behauptete in dieſem Kampfe das Feld, obſchon durch dieſen neuen Sieg ſein Vermögen ſehr geſchmälert wurde. Da mein Haus oder vielmehr der Vorgänger deſſelben gebaut wurde und ſeinen Namen erhielt, als das nunmehrige Little Neſt noch jungfräulicher Urwald war, ſo ſollte man glauben, ſeine Anſprüche an die Priorität des Beſitzes ſeyen über allen Zweifel erhaben, obſchon vielleicht bei gerichtlicher Verhandlung die Sache ſich anders herausſtellen dürfte. Es gibt unter uns zwei Arten der Geſchichtſchreibung, je nachdem auf öffentliche oder Privatverhältniſſe Rückſicht genommen werden

heit, welche ihren Grund ſogar in einem achtbaren Zuge hat — nämlich in dem Wunſch, dem Unglücklichen fortzuhelfen. Es iſt übrigens zuverläßig ein großer Irrthum, wenn man bei einer Erwählung für öffentliche Stellen ein anderes Motiv gelten läßt, als die Befähigung.

D. H.

ſoll; die eine iſt nahezu ſo wahr, als gewöhnlich, die andere aber ſtets eine Ausgeburt der menſchlichen Einbildungskraft. Alles hängt ſo ſehr von Majoritäten ab, daß diejenige Ueberlieferung als die bündigſte erſcheint, welche von den meiſten am liebſten geglaubt wird; denn unter dem Syſtem der Zahlen nimmt man wenig Rückſicht auf die triftigeren Momente, als da ſind, Sachkenntniß und Forſchungseifer, weil in Allem nur die Stimmen gezählt werden, und drei Lügner mehr Gewicht haben, als zwei Wahrheitsfreunde. Daß dieſe Afterhiſtoriographie auch in der Antirenten-Controverſe ſehr häufig in Anwendung kömmt, kann man oft genug bemerken, denn mit jedem Tag tauchen Thatſachen auf, die längſt in den Gräbern der Vergangenheit geſchlafen haben. Dieſe Thatſachen ſollen den ganzen Rahmen für die Geſchichte des Staats und der Colonie geben, färben aber ſchwarz, wo der Pinſel urſprünglich weiß aufgetragen, und bringen die Schlaglichter an, wo man vordem ſtets nur Schatten geſehen hatte. Mit einem Worte, man trägt ſeine Mährlein vor, wie ſie am beſten mit den gegenwärtigen Anſichten zuſammenſtimmen, ohne ſich darum zu kümmern, ob ſie auch im Einklang mit dem Sachverhalten ſtehen.

Es war die Abſicht Tom Millers, mir und Onkel No einen einſpännigen Wagen zu geben, während er, ſein Weib, Kitty und eine Magd in einem zweiſpännigen Fuhrwerk, das ſich beſſer für eine ſolche Fracht eignete, nach dem „Little Neeſt" zu fahren gedachte. Nachdem dieſe Einleitungen getroffen waren, verließen wir, als die Uhr über der Farmhausthüre eben neun ſchlug, insgeſammt den Platz. Ich lenkte mein Roß ſelbſt — und *mein* war es in der That; denn jeder Huf, das Fuhrwerk, die Ackerbaugeräthſchaften, kurz Alles in der Neſtfarm gehörte den *alten* Geſetzen zufolge mir ſo gut an, wie der Hut, den ich auf meinem Kopf trug. Allerdings waren die Miller nun ſchon fünfzig Jahre oder drüber, ja faſt ſechzig im Beſitz, und nach der *neuen* Deutungsmethode mögen wohl Einige glauben, wir hätten für Be-

arbeitung des Feldes und für Benützung des Viehs und der Utenſilien ſo lange Lohn bezahlt, daß im moraliſchen Sinn der Rechtstitel für mich verloren gegangen ſey, um an Tom Miller zu gelangen. Wenn die Benützung ein Recht bedingt, warum ſollte dies nicht eben ſo gut von einem Wagen und einem Pferde, als von einer Farm gelten?

Als wir den Platz verließen, blickte ich begierig nach dem Neſthauſe hin, in der Hoffnung, ich möchte irgend eine theure Geſtalt am Fenſter, auf dem Raſen oder auf der Piazza zu Geſicht bekommen; aber es erſchien keine Seele, und wir trabten in kurzer Entfernung hinter dem andern Wagen die Straße hinab, uns über Dinge unterhaltend, wie ſie uns eben zu Sinne kamen. Die Entfernung mochte ungefähr anderthalb Wegſtunden ausmachen, und die Vorleſung, welche die große Angelegenheit des Tages war, ſollte um eilf Uhr beginnen. Wir brauchten daher nicht ſehr zu eilen, und ich wollte lieber das Thier langſam ſeinen eigenen Gang gehen laſſen, als es antreiben und vielleicht ein paar Stunden früher anlangen, als erforderlich war. In Folge unſeres langſamen Fahrens verloren wir daher Miller und ſeine Familie bald aus dem Geſicht, da unſeren Wirthen darum zu thun war, den Tag ſo viel wie möglich zu benützen.

Natürlich war der Weg mir und meinem Onkel vollkommen bekannt; aber ſelbſt wenn auch dies nicht der Fall geweſen wäre, hätten wir doch kein Verirren zu beſorgen gehabt, da wir nur der allgemeinen Richtung des breiten Thales, durch welches er lief, zu folgen brauchten. Außerdem hatte auch Miller uns ſehr rückſichtsvoll belehrt, daß wir an zwei Kirchen, oder an einer Kirche und an einem Meetinghaus vorbeikommen müßten, deren Thürme, weil ſie auf dem Weg faſt immer zu ſehen waren, uns als Wegzeiger dienten. In Beziehung auf den Ausdruck „Meetinghaus" wirft ſich die Frage auf: liefert er nicht an ſich ſchon einen maßgebenden Beweis von der thörichten Inconſequenz jenes weiſeſten

aller Erdenwesen, des Menschen? Er wurde eingeführt im Widerspruch und als Opposition gegen den vermeintlichen Götzendienst, welchen man mit dem Gebrauch des Worts „Kirche“ in Verbindung zu bringen beliebte, und zu einer Zeit, als gewisse Sekten Anstoß daran nahmen, die Orte ihrer Gottesverehrung in letzterer Weise bezeichnen zu hören, während heutzutage dieselben Sektirer gute Lust haben, die ausschließliche Führung des vorgeschriebenen Worts durch Conventikel, welche es stets beibehalten haben, für höchst anmaßend und sogar für ein wenig „aristokratisch“ zu erklären. Ich fürchte beinahe, daß unsere Ultras in der Politik, in der Religion, in der Freiheitsliebe und in anderen menschlichen Vortrefflichkeiten einigermaßen geneigt sind, in ihren excentrischen Kreisen dergleichen in sich zurückgehende Bahnen zu machen, um zuletzt ziemlich in der Nähe der Plätze wieder anzulangen, von denen sie ausgegangen sind.

Der Weg zwischen dem Nesthaus und dem Dörflein Littleneſt ist ländlich und ganz so angenehm, wie man ihn gewöhnlich in Landestheilen findet, die weder Wasserpartien, noch eine Gebirgsscenerie bieten. Die Gegenden New-Yorks sind, wenn man sie mit den edeln Landschaften vergleicht, die man in Italien, in der Schweiz, in Spanien und in den schönern Theilen Europa's findet, selten — ja ich kann wohl sagen, nie großartig; indeß haben wir doch sehr viele Striche, die in ihren künstlichen Beigaben nur einiger Vollendung bedürften, um ungemein lieblich zu werden. Dasselbe ist nun der Fall bei dem Hauptthale von Ravensneſt, welches in jenem Augenblicke, als wir durch dasselbe hinfuhren, uns ein überraschendes Bild ländlichen Ueberflusses und ländlicher Gemächlichkeit bot, wie man Beides selten in der alten Welt sieht; denn die Abwesenheit der Einzäunungen und die in Dörfern zusammengehäuften Wohnungen geben dort den Feldern ein nacktes, verödetes Aussehen, wie gut sie auch angebaut seyn und wie üppig ihre Erndten dastehen mögen.

„Dies iſt ein Beſitzthum, für das man wohl einen Kampf wagen darf," ſagte mein Onkel, als wir langſam dahintrotteten, „obſchon es bisher nicht ſonderlich ergiebig für ſeinen Beſitzer war. Das erſte halbe Jahrhundert eines derartigen amerikaniſchen Eigenthums trägt dem Grundherrn ſelten viel weiter ein, als Mühe und Verdruß."

„Und nach dieſer Zeit kommt der Pächter her, um es als Lohn für ſeine Mühe zu einem ihm beliebigen Preis an ſich zu reißen."

„Ach, welche Beweiſe allenthalben, wo immer das Auge ruht, von der Selbſtſucht des Menſchen und von ſeiner Unfähigkeit, ohne Zügel die Angelegenheiten der Geſammtheit zu ordnen! In England ſtreitet man ſich mit den Grundherrn, die eine wirkliche Ariſtokratie bilden und in der Geſetzgebung ſitzen, über die Art, wie dieſe ſich und den Ertrag ihrer Länderei ſchützen, während hier der wahre Eigenthümer des Bodens ſich gegen die Macht der Zahlen, gegen das Volk, welches bei uns die einzige Ariſtokratie bildet, wehren muß, um ſein Eigenthumsrecht in der einfachſten und nackteſten Form zu erhalten. Dieſen beiden Bedrückungen liegt ein gemeinſames Laſter zu Grund — das Laſter der Selbſtſucht."

„Aber in welcher Weiſe ſind Mißbräuche, wie diejenigen, über welche wir uns hier beklagen — Mißbräuche von der ſchändlichſten Art, da der Unterdrücker ſo viele ſind und ſie durch ihre Zahl ſich aller Verantwortlichkeit entheben — zu vermeiden, wenn man dem Volk das Recht gibt, ſich ſelbſt zu beherrſchen?"

„Gott ſey dem Lande gnädig, wo ein ſolches Selbſtregiment im buchſtäblichen Sinne des Worts beſteht, Hugh! Der Ausdruck iſt blos conventionell und bedeutet, im geeigneten Lichte betrachtet, eine Regierung, in welcher die Quelle der Gewalt in der Geſammtheit der Nation liegt und nicht von einem einzelnen Souveräne ausgeht. Wenn ein Volk, das ſeinen Erfahrungen eine paſſende Erziehung verdankt, ruhig ſeine Geſchäftsführer wählt und ohne Vorurtheil an's Werk geht, um eine Reihe von Principien

aufzustellen, welche das Grundgesetz oder die Constitution bilden sollen, so ist die Maschine auf dem rechten Wege und wird ihrem Zwecke gut genug entsprechen, so lange sie auf demselben erhalten werden kann; aber dieses Fortrennen, dieses Aendern der Grundsätze, so oft eine politische Partei Rekruten braucht, gibt zu einer Tyrannei in der schlimmsten Form Anlaß — zu einer Tyrannei, welche für die wahre Freiheit eben so gefährlich ist, wie die Heuchelei für die Religion."

Wir näherten uns nun der St. Andrews-Kirche und der Rectorei mit ihrer Scholle Landes, welche hart an den Kirchhof oder — wie die Amerikaner sich ausdrücken — an den „Gräberhof" gränzte. Seit ich das Pfarrhaus mit seiner Umgebung zum letztenmal gesehen, hatte es augenscheinlich wesentliche Verschönerungen erfahren. Es war Gesträuch angepflanzt, die Verzäunungen befanden sich in guter Ordnung, der Garten war zierlich und gut bearbeitet, die Felder sahen trefflich aus, und Alles deutete darauf hin, daß der „neue Herr auch eine neue Ordnung gebracht hatte." Sein Vorgänger war ein weinerlicher, unzufriedener, engherziger, selbstsüchtiger und träger Pfaffe gewesen — ein Charakter, der fast auf einer eben so niedrigen Stufe steht, wie der des offenkundigen Verbrechers; aber Mr. Warren erfreute sich des Rufs eines frommen, wahren Christen, der sein heiliges Amt mit inniger Freudigkeit erfüllte und seinem Gott diente, weil er ihn liebte. Ich weiß vollkommen zu würdigen, wie beschwerlich das Leben eines Landgeistlichen ist und mit welch' einem dürftigen Gehalt er sich gemeiniglich behelfen muß, während er doch unendlich mehr verdiente, wenn seine Belohnung nach zeitlichen Dingen zu ermessen wäre. Wie jedes andere, hat übrigens auch dieses Gemälde seine verschiedenen Seiten, und hin und wieder treten Menschen aus Beweggründen in den Kirchendienst, die in nicht entfernter Beziehung zu denjenigen stehen, welche den eigentlichen Impuls dazu geben sollten.

„Mr. Warren hat seinen Wagen vor der Thüre stehen," fe-

merkte mein Onkel, als wir an der Rektorei vorbeikamen. „Er wird doch nicht bei einer ſolchen Gelegenheit auch das Dorf beſuchen wollen?“

„Wenn das Zeugniß, welches ihm Patt gibt, richtig iſt, ſo finde ich dies ſehr wahrſcheinlich,“ entgegnete ich. „Sie ſagt mir, er laſſe ſich's eifrig angelegen ſeyn, den Geiſt der Habgier zu beſchwören, der im Lande immer weiter greift, und habe ſogar — zwar in allgemeinen Ausdrücken, aber doch mit Kühnheit — gegen die Grundſätze geprediget, welche bei Gelegenheit der Antirentenfrage aufgetaucht ſeyen. Wie ich höre, ſtrebt der Geiſtliche im Dorf nach Popularität und hält's in ſeinen Predigen ſowohl, als in ſeinen Gebeten mit den Antirenters.“

Es wurde jetzt nichts mehr geſprochen, ſondern wir fuhren weiter und gelangten bald in einen breiten Streifen Gehölz, der mit dem jungfräulichen Urwald zuſammenhing. Dieſer Wald, der wohl tauſend Acres Landes bedeckte, erſtreckte ſich von den Bergen herunter über unebenes und nicht ſehr werthvolles Land, welches von der Axt verſchont geblieben war, damit es den Bedürfniſſen ſpäterer Zeiten Rechnung trage. Es war daher im vollſten Sinne des Worts mein Eigenthum, und ſo auffallend es auch ſcheinen mag, wurde unter den Anſchuldigungsgründen gegen mich und meine Vorfahren auch der vorgebracht, daß wir es *abgelehnt* hätten, *dieſen Strich zu verpachten*. So wurden wir alſo einerſeits verläſtert, weil wir unſer Land in Pacht gegeben hatten, und andererſeits machte man uns den Vorwurf, daß dies von uns *nicht* geſchehen ſey. Die Sache iſt übrigens erklärlich: man erwartete von mir, wie von allen größeren Grundbeſitzern, daß wir unſer Eigenthum ſo viel als möglich zum Beſten anderer Leute benützen ſollten, ſintemal dieſe andere Leute der Meinung ſind, fremde Habe ſey nur da, um ihnen Vortheil zu bringen.

Wir mußten etwa eine Viertelſtunde durch den Wald fahren, bis wir wieder ins Freie gelangten, von wo aus wir noch eine

sicher Stunde Weg mit dem Bischof unter Fackeln. Zur Sicherheit und erforderte das bei Gefolg, mit welcher als auf einen sonst der Bischof sich reitend kann zu dem Ort des Bischofs und der Bischofin — wo er angekommen Weile genannt wird, da er nun dieses sich freut ist — welcher unter dem geringen Grund, der das Fächer anbetrifft, befindet. Nachdem aber ist der Weile eine gute Strecke weiter, die er bis mit anderen Leuten der Fackeln, die zu den angezeigten Personen gehörten, verweilte. Als Wege durch ein Gefolg gehen, ist es in Venedig nicht ungewöhnlich, bei beiden Seiten der Straße ein gewisse Anzahl aufstellt, und so war es auch bei den Hof; diese Bedeutung war einen geringen Lohne mit großen Büchsen zum Fächer. Schreibungsformen, Worte und Redensarten gefunden. Wo einigen Fächer sicher sich die an den Pfad vor, Bischofen an anderen der Fächer und eine ziemliche Breite frei war. Wir wurden und durch diese Gefolg und Fackeln in die Mitte gestellt, von wo aus man uns hinter den uns anbietenden eine Viertelstunde entfernten Fächer sicher konnte. Die Gefolg und vom und Leuten war in jeden Richtung auf sechs oder acht Ruthen hin durch die langen Bäume begrenzt, und wir bewachten und eben die Straße, als ein gedrängter Haufe. Ausnahmsweise Fächer Fächer Fächer Fächer, da gestern, daß wir bei dieser Unterscheidung nachmal nicht weiter zu Weile war, um in ein in der Verbindung der langen Reihe Fächer. Diese Fächer hinzog, möglich und zum griff verschiedentlich nach der Fächer, wo eigentlich Fächer ein Fächer Fächer sollen, um einen solchen Fächer zu begegnen — eine Bedeutung, zum welchen ich entweder, daß auch er glaubte, es solche sich bereits in den Händen der Fächer.

Eine halbe Minute weiter schlugen wir an, um und über den großen Fächerschlagen zu bestehen. Ich hatte kaum den Wort gesprochen, um mich umzuwenden, als eine Reihe von Bäumen, Lauter sich bewegten und verschwand, in einer einzigen Zeit, und wir Fächer hervorkam und sich ganz in den Wege entstellte. Die waren

ſechs ſogenannte Inſchens, von denen jeder eine Büchſe, ein Pulverhorn, einen Kugelbeutel und ſonſtige kampffertige Ausſtattung bei ſich führte. Die Verkleidung war ſehr einfach, indem ſie nur aus einer Art weiten Calicojagdhemds und aus Beinkleidern beſtand, ſo daß die Perſon des Trägers vollkommen verhüllt war. Den Kopf deckte eine Art Kapuze oder Maske, gleichfalls aus Calico, die mit Einſchnitten für die Augen, die Naſe und den Mund verſehen war. Ein ſo ausſtaffirter Menſch war natürlich nicht zu erkennen, wenn er ſich nicht etwa durch ungewöhnliche Größe oder Kleinheit auszeichnete; jedenfalls war ein Mann von mittlerer Statur vollkommen ſicher, ſo lang er nicht redete und die Maske beibehalten werden konnte. Wie ich übrigens bald fand, veränderten diejenigen, welche ſprachen, ihre Stimmen und bedienten ſich dabei eines Jargons, welcher das unvollkommene Engliſch der eingebornen Eigenthümer des Bodens nachahmen ſollte. Obſchon weder ich noch mein Onkel je zuvor einen von der Bande geſehen hatten, ſo wußten wir doch im Augenblick, daß wir in dieſen Perſonen die vielbeſprochenen Störer des öffentlichen Friedens — denn ich kann ſie mit keinem andern Ausdruck bezeichnen — vor uns hatten. Unter den Verhältniſſen, in denen wir uns befanden, konnte ohnehin nicht wohl ein Irrthum ſtatt finden; aber wenn wir ſie auch anderswo getroffen hätten, ſo würden die Tomahawks, welche ein paar dieſer Leute mit ſich führten, die Art, wie ſie marſchirten, und der ſonſtige Zubehör ihrer Mummerei uns augenblicklich belehrt haben, womit wir es hier zu thun hatten.

Mein erſter Gedanke war, den Wagen umzukehren und zu verſuchen, ob ich den trägen Gaul nicht in Galop peitſchen könne. Zum Glück blickte ich, ehe ich dieſen Verſuch machte, zurück, um zu ſehen, ob für ein ſolches Kunſtſtück Raum genug vorhanden ſey, und nun bemerkte ich, daß ſechs andere von dieſen Inſchens hinter uns quer in der Straße aufgezogen waren. Unter ſolchen Umſtänden war es wohl das Klügſte, zur Sache eine gute Miene zu machen

und das Gift wird vermischt gehen zu Luften, bis es von einem und der Sonne, der es zu Zügel nahm, angezündet werde.

Sage, Herr, sie! Nun, wo den Schopfung zu Ende schien und den es als solchen begehren will, in seiner natürlichen Stimme, erhoben er die tintenvolle Kuchenfee nachgesehen verlachte. „Herr, sage, wie gehen's?" — Die Frau! Ihr ben, ben's Wesen gehen, ben? — Wer Ihr sagen — sehen Mann aber nicht mit Kind, ba!"

„Wie sind zwei Liebermann?" entgegnete Trebi Nie zu seinem verzweifelten Zustand; und die Abgeschmacktheit von Manieren, welche der gelehrte Junge angeführte, aber über Gewalt zu Gemüth der Einfachen entfernte, ließ nun mit so Heftigkeit, daß er mit großer Gewalt verlachte Stelle, den Kerker von Gedicht zu sagen. „Wie sind zwei Liebermann, die einen Mann ihren Kindergarten sein haben hören und bei ihrer Gelegenheit Thiere verkaufen wollen. Eine Liebe Liebhaber für Thiere unter Euch, Ihr guten Schulgenossen!"

Obgleich die Rede, in weil außer angenommenen Reden gelegen, den Kerker Gedicht, wer nun waren, und unbekannt auf unsere Kenntnis gewonnen hatten, so verlog doch seine Kinder, denn er entkam jetzt aber allgemeine Heiden und Wilden Gelächter, und meinen Mann zu erheben und daß seiner Verachtung ihnen auf Ehrgeizen machte. In einer Minute hatte sich der ganze Haufen noch mehr, und sie verlammelt, und wir wurden mit großer Gewalt, wenig weiter die Bretter ihre Ungestalt an den Tag legen, und den Mann gehen. Natürlich ermutete ich, daß alle die Schmeichlern und Thiere, die war von geringem Werth waren, ausschließlich verschwinden wollten; denn wer klein auch keinen Freuden seien, daß Verlieren, die mit so großartigen Handverkehr den wenigen Standen hingen wollen, und in seinem Kleid hat sich Gefährlichen verlassen zu lassen, wenn sie so fügliche Gelegenheit hage gingen. Ich war jedoch im Irrthum, denn eine

Art unbegreiflicher Mannszucht hielt diejenigen, welche vielleicht Luſt dazu gehabt haben würden und deren es wahrſcheinlich etliche in den Haufen gab, in jeweiliger Ordnung. Der Gaul blieb — hocherfreut, daß er ausruhen durfte — mitten in der Straße ſtehen, während man uns nach einem in der Nähe liegenden gefallenen Baumſtamm hinwies, damit wir daſelbſt unſere Raritätentruhe aufſtellten. Ein Dutzend Uhren befand ſich ſchnell in den Händen eben ſo vieler ſcheinbarer Wilden, die über das blanke Ausſehen derſelben eine große Freude an den Tag legten. Während dieſer Auftritt, der halb Mummerei, halb Natur war, vor ſich ging, winkte mir der Häuptling nach einem Sitz auf dem andern Ende des Baums, und während mich noch ein paar weitere Inſchens umringten, begann er mich folgendermaßen ins Verhör zu nehmen.

„Merk' wohl, ich will Wahrheit," ſagte er in nicht ſehr gelungener Nachahmung des Indianer Engliſch. „Dies ‚Blitzſtrahl,'" er legte dabei die Hand auf ſeine Bruſt, damit ich mich nicht in der Perſon des Kriegers irre, welcher einen ſo ausgezeichneten Titel führte; „nicht gut lügen ihn — wiſſen alle Ding', bevor er frag'; nur frag für Spaß — was thun hier, he?"

„Wir ſind gekommen, um die Inſchens und die Leute im Dorf zu beſuchen, weil wir hoffen, daß ſie uns Uhren abkaufen werden."

„Das Alles — gewiß? — kann Ihr ruf: ‚nieder mit Rent,' eh?"

„Dies iſt ſehr leicht. ‚Nieder mit Rent, eh!'"

„Auch gewiß Tſcharman, eh? Ihr kein Spion? Ihr nicht hieher geſchickt von Gubbernöhr, eh? — Grundherr Euch nicht zahlen, eh?"

„Wie könnt ich ein Spion ſeyn? Da iſt nichts zu erſpionieren, als Männer mit Callicogeſichtern. Warum fürchtet Ihr Euch vor dem Gouverneur? Ich denke, der Gouverneur iſt ein guter Freund der Antirenters?"

„Nicht, wenn wir so handeln. Schick Roß, schick Fußvolk nach uns dann. Denken auch gut Freund, aber er nicht dürfen.“

„Mög ihn der Teufel holen!“ plärrte einer aus dem Stamm in so gutem ländlichem Englisch, als nur je eines aus dem Munde eines Bauernkerls kam. „Wenn er unser Freund ist, warum schickt er Artillerie und Reiterei an den Hudson herunter? — Und warum hat er den großen Donner vor seine höllischen Gerichtshöfe gezogen? Mög' er verdammt seyn!“

In Betreff dieses Gefühlsergusses war eine Mißdeutung unmöglich, und so schien auch Blitzstrahl zu denken, denn er flüsterte einem von dem Stamm etwas zu. Dieser ergriff sofort den derb englisch sprechenden Inschen beim Arm und führte den Kerl fort, der noch immer vor sich hin brummte und grollte, gleich dem mehr und mehr sich entfernenden Donner, wenn ein Gewitter vorübergezogen ist. Was mich selbst betrifft, so zog ich aus diesem Vorgang mehrere ersprießliche Betrachtungen hinsichtlich des unausbleiblichen Schicksals derjenigen, welche es versuchen, Gott und dem Mammon zugleich zu dienen. In dieser Antirentenfrage lag einen Gouverneur nichts Anderes ob, als eine einzige Richtung zu verfolgen — nemlich durch Unterdrückung der Gewaltthätigkeit dem Gesetz Achtung zu verschaffen und die Personen, welche sich über ihre Pachtverträge beschwerten, mit ihren Klagen an die Gerichtshöfe zu weisen, wie man es gewöhnlich bei Mißhelligkeiten über Contrakte zu halten pflegt. Ein Regiment ist nur ärmlich, wenn es nicht beiden Theilen Gehör schenkt. Mancher Grundherr hat für sich selbst einen sehr nachtheiligen Vertrag eingegangen, und es ist mir namentlich ein Fall bekannt, in welchem schon seit langer Zeit eine Familie die zweckmäßige Benützung eines sehr werthvollen Eigenthums bitter verkümmert wird, blos weil ein schwachköpfiger frührer Besitzer der Liegenschaften Seelen für das Paradies zu gewinnen vermeinte, wenn er seine Farmen, die er blos dem Namen nach mit einer Rente beschwerte, unter der Bedingung, daß

jeder Pächter zweimal eine beſondere Kirche beſuchen müſſe, auf die Dauer von neunundneunzig Jahren vergabte! Nun iſt es ſonnenklar, daß der Bürger, welcher der Eigenthümer vieler derartig verliehener Farmen iſt, unter einer weit größeren Benachtheiligung leidet, als der Pächter einer einzelnen Farm, ſelbſt wenn die Bedingungen beſchwerend ſind, und ſchon nach allgemeinen Grundſätzen hätte der fragliche Grundbeſitzer weit mehr Anſpruch auf Abhülfe, ſintemal ein Einzelner, über den viel ergeht, eher Mitleid verdient, als Viele, von denen jeder nur wenig leidet. Was würde wohl ein Gouverneur ſagen, wenn der Grundbeſitzer, den ich im Auge habe, mit ſeinen Beſchwerden ſich an die executive Gewalt wendete und die Erklärung vorbrächte, dieſelbe Vertragsbedingung welche ſeinen Vorgänger zu dem Irrthum veranlaßt habe, alſo ſeine Mittel zu vergeuden, finde eine offene Mißachtung — die Farmen, welche einen Werth von vielen tauſend Dollars beſäßen, ſeyen nun faſt ein Jahrhundert lang für bloſe Nominalrenten von den Pächtern benützt worden — der wahre Eigenthümer des Landes habe jetzt Gelegenheit, ſein Beſitzthum vortheilhaft zu verwenden u. ſ. w.? Würde der Gouverneur in einem ſolchen Falle anen legislativen Act in Vorſchlag bringen? Würde die lange Dauer eines ſolchen Vertrags ihn veranlaſſen, darauf anzutragen, daß fortan kein Pacht mehr für länger, als für fünf Jahre eingegangen werden könne? Würden die Grundbeſitzer, welche ein Corps von Inſchens auf die Beine brächten, um die Pächter durch Plackereien zum Abtreten von ihren Farmen zu vermögen, Gegenſtände des Mitleids werden? — Und würde bei Anſtiftung von Rebelion und Raubzügen, wenn ſie von ſolcher Seite ausgingen, das Geſetz gleichfalls Jahre lang ſchlummern, bis etwa zwei oder drei Mordthaten die öffentliche Entrüſtung geweckt hätten? Mag diſe Frage beantworten wer kann; ſo viel iſt übrigens gewiß, daß ich mich als Grundbeſitzer nicht gerne dem Hohn ausſetzen möchte der zuverläßig auch nur eine öffentliche Beſchwerde über derartig Benach-

theiligungen begleiten würde. Mit spöttischem Lachen würde man mich an die Gerichtshöfe verweisen — hier solle ich Abhülfe suchen, wenn ich Abhülfe brauche und der ganze Unterschied zwischen dem „Wenn und dem Wenn" in den beiden Fällen bestände einzig darin, daß der Grundbesitzer nur eine einzige, die Pächter aber Tausende von Stimmen abzugeben haben.*

„Der Teufel soll ihn holen!" murmelte der aufgebrachte Inschen, so lange ich noch etwas von ihm hören konnte.

Nachdem er übrigens völlig beseitigt war, nahm Blitzstrahl sein Verhör wieder auf, obschon man ihm ansehen konnte, daß ihn der undramatische Charakter der Unterbrechung einigermaßen verdroß.

„Gewiß kein Spion eh? — gewiß Gubernör Euch nicht send, eh? — gewiß kommen zu verkaufen Uhr, eh?"

„Wie ich Euch bereits gesagt habe, komme ich, um zu sehen, ob sich mit unsern Uhren nichts machen lasse. Von dem Gouverneur weiß ich nichts und habe überhaupt den Mann in meinem Leben nie gesehen." Da Alles dies der Wahrheit gemäß war, so konnte sich mein Gewissen vollkommen beruhigt fühlen, wenn auch einige Zweideutigkeit in der Aeußerung liegen mochte.

„Was denken Leute da drunten von Inschen, eh? — Was sagen Leute von Antirent, eh? — Hör' sie viel sprech' davon?"

„O ja, Einige meinen, die Antirenterei sey gut und Andere glauben, sie sey schlecht. Jeder denkt eben, wie ers gerne hätte."

Ein leises Pfeifen ließ sich jetzt die Straße herunter oder vielmehr aus dem Gebüsch her vernehmen, und sämmtliche Inschens waren im Nu auf den Beinen. Jeder gab übrigens ehrlich die

* Diese Angabe ist keineswegs erdichtet, sondern buchstäblich aus dem Leben gegriffen, und der Herausgeber kann sie um so mehr bezeugen, da er gleichfalls bei einem Eigenthum betheiligt ist, welches sich in solcher Lage befindet. Allerdings ist es ihm noch nicht eingefallen, bei dem gesetzgebenden Körper Abhülfe suchen zu wollen. D. H.

Uhr, die er in den Händen hatte, zurück und nach weniger als einer halben Minute saß ich mit meinem Onkel allein auf dem Baumstamm. Diese Bewegung war so plötzlich, daß wir über die passende Art, wieder fortzukommen, nicht sonderlich im Zweifel zu seyn brauchten. Mein Onkel packte kaltblütig seine Schätze wieder in die Truhe, und ich begab mich nach dem Pferde hin, welches sein Kopfzeug abgeschüttelt hatte und ruhig im Wege graste. Wir mochten etwa ein paar Minuten in dieser Weise beschäftigt gewesen seyn, als das Traben eines Pferdes und das Gerassel von Rädern die Ankunft eines jener Fuhrwerke, die fast national geworden sind — eines Dearborn oder eines einspännigen Wägelchens ankündigten. Sobald dasselbe hinter einem Schirm von Gebüsch, das eine Krümmung des Weges säumte, hervorkam, bemerkte ich, daß es Mr. Warren und dessen holde Tochter enthielt.

Da der Weg nur schmal war und unser Fuhrwerk in der Mitte desselben stand, so konnten die neuen Ankömmlinge nicht fortfahren, wenn wir nicht bei Seite rückten, und der Geistliche zog deshalb die Zügel an, sobald er die Stelle, wo wir uns befanden, erreicht hatte.

„Guten Morgen, Gentlemen," sagte Mr. Warren herzlich, sich eines Wortes bedienend, das wie ich wohl fühlte, in seinem Munde Alles ausdrückte, was es bedeutete. „Guten Morgen Gentlemen. Spielt Ihr den Waldnymphen eine Händelsche Passage vor, oder declamirt Ihr Hirtengedichte?"

„Keins von beiden, Herr Pastor. Wir sind hier mit Kunden zusammengetroffen, und sie haben uns eben erst verlassen," antwortete Onkel Ro, der zuverläßig seine Rolle mit vollkommenen Aplomb spielte, und mit einer bewundernswürdigen Mimik begleitete. „Guten Tag, guten Tag. Will der Herr Pastor vielleicht nach dem Dorf gehen?"

„Wir sind auf dem Wege. Wie ich höre, soll daselbst von den irregeleiteten Menschen, welche sich Antirenters nennen, ein

Meeting abgehalten werden, und vielleicht ſind einige meiner Pfarrkinder dabei anweſend. Bei einer ſolchen Gelegenheit halte ich es für meine Pflicht, mich unter meinen Leuten zu zeigen und ihnen ein Wort des Rathes zuzuflüſtern. Zwar bin ich der Anſicht, daß es ſich für einen Geiſtlichen durchaus nicht ſchicke, ſich in politiſche Angelegenheiten zu mengen; aber hier handelt ſich's um eine Sache, welche die Moralität betrifft, und der Diener Gottes vernachläßigt ſeine Pflicht, wenn er ſich von Orten fernhält, wo ein Wort der Ermahnung einen wankenden Bruder vielleicht abhalten kann, eine ſchwere Sünde zu begehen. Dieſe Rückſicht hat mich bewogen einen Schauplatz zu beſuchen, den ich unter andern Umſtänden herzlich gern vermeiden würde."

„Dies mag vollkommen in der Ordnung ſeyn," ſagte ich zu mir ſelbſt, „aber was hat Deine Tochter auf dem Schauplatze zu ſchaffen? Iſt der Geiſt von Mary Warren am Ende um kein Haar beſſer, als der ihrer gewöhnlichen Landsmänninnen, und kann ſie eine Freude haben an derartigen öffentlichen Meetings oder an der Aufregung, welche durch ſolche Volksreden hervorgerufen wird?" Es gibt keinen beſſern Probierſtein der Bildung, als die Art, wie ſie gleichſam in Folge innerer Eingebung zurückbebt vor einem unnöthigen Verkehr mit Liebhabereien und Grundſätzen, die unter ihrem Niveau ſtehen. Hier aber war das Mädchen, in das ich — ich will nur ſo wenig als möglich ſagen — bereits halb verliebt war, und ſtand im Begriff, nach dem ‚Littleneeſt' hinunterzugehen, um daſelbſt einen wandernden Vorleſer ſeine unverdauten Brocken über Staatsökonomie ausframen zu hören, den Spektakel im Dorf mitanzuſehen und ſich zugleich anſehen zu laſſen! Ein ſchmerzliches Gefühl getäuſchter Erwartung bemächtigte ſich meiner, und ich hätte in jenem Augenblicke gern die beſte Farm meines Beſitzthums hingegeben, wenn es anders geweſen wäre. Der Bemerkung nach, welche ſich jetzt mein Onkel erlaubte, mußten ihm wohl ähnliche Gedanken im Kopf herum gegangen ſeyn.

„Und iſt es der Jungfrau auch darum zu thun, die Inſchens zu ſehen und ſie zu überzeugen, daß ſie ein ſehr gottloſes Volk ſeyen?“

Als das Wägelchen anhielt, war, wie es mir vorkam, Marys Geſicht ein wenig blaß geweſen; aber jetzt goß ſich eine hohe Scharlachröthe darüber aus. Sie ließ ſogar den Kopf ein wenig ſinken, und ich bemerkte nun, daß ſie einen ängſtlichen, bittenden Blick auf ihren Vater warf. Ich kann nicht ſagen, ob ſie damit eine ſtumme unwillkürliche Berufung beabſichtigte; ſo viel aber iſt gewiß, daß der Vater, ohne auch nur des Blickes gewahr zu werden, für ſeine Tochter das Wort ergriff.

„Nein, nein,“ ſagte er haſtig, „das liebe Mädchen thut allen ihren Gefühlen, mit Ausnahme eines einzigen, Gewalt an, indem ſie es wagt, einen ſolchen Platz zu beſuchen. Ihre kindliche Liebe iſt ſtärker geworden, als ihre Befürchtungen, und als ſie fand, daß ich mich nicht abhalten ließ, ſo konnte keine Vorſtellung von meiner Seite ſie bewegen, zu Hauſe zu bleiben. Gebe Gott, daß ſie es nicht bereue!“

Das Roth wich noch immer nicht von Marys Geſichte; aber der Ausdruck deſſelben verklärte ſich, als ſie fand, daß ihre wahren Beweggründe Anerkennung fanden, und ſie lächelte ſogar, obſchon ihre Lippen ſchwiegen. Meine eigenen Gefühle erlitten jetzt eine abermalige plötzliche Umwandlung. Alſo nicht der Mangel an jenen Angewöhnungen und Neigungen, welche allein die Jungfrau einem Mann von Gefühl anziehend machen können, ſondern ein hohes moraliſches Gefühl und der Drang der kindlichen Liebe hatten ſie bewogen, ſich ſelbſt zu überwinden und dem, was ſie für ihre Pflicht hielt, ein ſchweres Opfer zu bringen. Allerdings war es nicht ſonderlich wahrſcheinlich, daß ſich an jenem Tage etwas zutragen konnte, was Mary Warrens Anweſenheit auch nur im mindeſten nöthig oder nützlich machte; aber ihre kindliche Anhänglichkeit machte einen ſehr lieblichen Eindruck auf mich, und ich freute

nicht leer bethun, daß sie unter einfachen Umständen nicht ein= here denken können.

In denselben Augenblick übergang denkfähigkeit sich meinen Gedanken, die meinem Gedächtniß eine, weil wenigen angenehme Beschäftigung. Das Gedächtniß wurde nemlich eine Zeit einer doch wenigstens sind genug gewesen, es in einiger Entfernung verschieden werden zu können; denn das Pferd und ein Theil des Wagens konnte die Vorderen, und sie war beider unabweichlich, daß Gedanken wenn traute, welche in den Büchern stehen, alle meinen Worte hatten und wirklich empfindliche Rache daran nahmen. In meiner Verlegenheit wandte ich mein Credit auf, meine eigenen Bücher so weit als möglich bei Seite zu bringen, damit der Verschiedene verschwinden könne. Mr. Warren war so obligeant gewesen mich so billig zu finden, denn er wußte nicht von der Zahlungsfrist, die er hatte, und hatte gegen mich jenes Gefühl, welches Männer zum Verdienen Mitleid zu gern anzuwenden, wenn sie gegen Frauen, die Ursache empfinden gewesen haben, in der Verzweiflung und Unglück sehen müssen. Er wünschte daher, um seine finanzielle Verlegenheit heute zu ordnen, und machte mich darauf aufmerksam, daß nachmittags um drei Uhr geöffnet hatten.

„Ja ich komme!“ sagte Mr. Warren fort, „indem zu wissen, daß, daß die Menschen verschiedenerweise in ihrer Gedanken nicht ein und Mienen der Verschiedenheit sehen; und noch kann der vor= Einiger Mann will Büchern großen, daß viele Mannesunbekannung Blut eine Krankheit ist, die ihren Urquell in dem Leber und Milzen hat. Die werden unter vielen meiner Männer haben, welche sich einbilden, sie unterstützen durch ihre Thätigkeiten um den Unterhalt der Kinder unserer reichen Publikationen, während sie in Wahrheit Alles aufbieten, um sie in Wahrheit zu bringen und sie für die Folge ihren Eltern übrig beschäftigen.“

Diese Aeußerung war so ganz unbefangen, daß wir beide mit voller Heiterkeit gegen, um ihn in seiner Stimme zu warnen und so eine

Veränderung im Geſpräch herbeizuführen, ſo hätten wir uns ſelbſt verrathen und uns möglicherweiſe in eine ſehr ernſtliche Gefahr geſtürzt. Zudem bemerkte ich in demſelben Augenblick, in welchem der Geiſtliche alſo ſprach, daß der maskirte Kopf des Blitzſtrahls zwiſchen einigen niedrigen Fichten, die in kurzer Entfernung hinter dem Wägelchen ſtanden, zum Vorſchein kam — eine Stellung, welche den Lauſcher befähigte, jede Sylbe von unſrem Geſpräch aufzufangen. Ich ſcheute mich, auf eigene Verantwortlichkeit etwas zu thun, und verließ mich deßhalb auf die größere Erfahrung meines Onkels. Ob dieſer den angeblichen Häuptling auch bemerkt hatte, wußte ich nicht; er kam jedoch zu dem Entſchluſſe, das Geſpräch ſeinen Fortgang nehmen zu laſſen und ſich eher auf die Antirenten-Seite der Frage zu halten, da auf dieſe Weiſe kein ernſtlicher Nachtheil herbeigeführt, wohl aber unſre eigene Lage geſichert werden konnte. Es iſt kaum nöthig zu ſagen, daß uns dieſe Betrachtungen ſchnell genug durch den Kopf ſchoßen, um eine läſtige und Verdacht erregende Pauſe in der Unterhaltung zu vermeiden.

„Vielleicht zahlen ſie eben die Rente nicht gerne," entgegnete mein Onkel mit einer Rauhheit in ſeinem Weſen, die ganz im Einklang mit den Worten ſelbſt ſtand. „Ich kann mir denken, daß die Leute ihr Land lieber umſonſt haben, als Rente dafür zahlen."

„In dieſem Falle ſollen ſie hingehen, wo ſie ſich Land kaufen können. Liegt es nicht in ihrer Abſicht, die Rente zu bezahlen, warum haben ſie ſich dazu anheiſchig gemacht?"

„Mag ſeyn, daß ihnen ein anderer Sinn gewachſen iſt. Wenn Einem heute etwas gut dünkt, ſo iſt dies noch keine Folge, daß es morgen eben ſo ſeyn muß."

„Ihr mögt hierin wohl Recht haben; aber wir ſind nicht befugt, durch unſern Wankelmuth andere Leute in Nachtheil zu bringen. Ich glaube wohl auch, daß es beſſer für den ganzen Staatsverband wäre, wenn ein ſo großer Landſtrich, wie der des Herrenguts Renſſelaerwyck zum Beiſpiel, welcher noch obendrein im Herzen

den Staate liegt. Ich bin den Lehren der Geschichte vertraut und die Judenhetze kommt nicht in geistvoll waren: hierauf folgt aber noch nicht, daß der Mensch durch Gewalt oder durch Verjagung Mittel Verbrechertypen werden darf. Was jedem seiner besten Rechte einbüßt für die ganze Gemeinschaft ein weit größerer Nachtheil, als wenn die freie gegenseitigen Rechtsverkehrs noch keinen Juden betheiligten. Ohne Zweifel sind sich der größere Theil seiner Lehren durch eine mäßige Rechtsgleichstellung an seinen Geschwerd erwerben, und dies ist die einzige Art, wie man über die Schwierigkeit wegkommen kann; dagegen ist es Unrecht, wenn man die Lösung durch Ausschließung und ihren Folgerungen verhindern will. Ist der Staat der Ansicht, daß er von großen politischen Wichtigkeit sei, die Judenverhältnisse abzuschließen, so soll er solche durch Mittel thun, welche durch ein annehmbares Resultat keinerlei widerigen Effekte, welche die Rechte anderen wollen, unterstützen. Ich sehe keine, wie Gewaltsamkeit anders wirken sie sehr gegen die eigenen Absichten, welche man gute Theile abgewinnen."

„Aber ich könnte vielleicht nur Null bekommen, daß sie ihre Lehrerstellen gar nicht verkaufen, sondern lieber sie sich selbst behalten wollten."

„Das könnte sie doch. Ja aber wenn es gegen; und aber sich kommen nicht die Verlegung zu, die durch Unsicherheit über durch den Mißbrauch der Gesetzgebung und ihren Folgerungen zu verhindern. Die Gesetzlosen der Staat hat in seiner Hand eine der bedeutendsten Schranken dazu gegeben, die mir nützlich wenig gegen Lehren vorgekommen sich. Wenden kann Einzelne sie sich an, und einen Kampf zu führen, vermöge dessen sie die entschiedenen Verfolgungen der Obrigkeit und Gesetzlosenen umgehen können; und was kann ich sie verlassen? Man will die Rechte einiger Einzelne ganz Opfer bringen, um sich die Stimmen der großen Haufens zu sichern."

„Die Mehrheit der Stimmen eines Hauses, das, wie Sie, selbst weiß Dank und reichen Lohn."

Mr. Warren blickte überraſcht und mit gekränkter Miene auf. Das rohe Weſen, welches mein Onkel angenommen hatte, erreichte zwar ſeinen Zweck bei den Inſchens, vernichtete aber beinahe die gute Meinung, welche der Geiſtliche von uns gehabt hatte, und warf die Vorſtellung, die er von unſerer Bildung und unſern Grundſätzen unterhalten, ganz über den Haufen. Wir hatten übrigens keine Zeit, uns auf weitere Erklärungen einzulaſſen, denn wie mein Onkel mit ſeinem derben „ha ha ha" zu Ende gekommen war, ließ ſich ein ſchrilles Pfeifen im Gebüſch hören, und vierzig oder fünfzig Inſchens ſprangen ſchreiend aus ihrem Verſteck hervor, nach allen Richtungen hin unſre beiden Fuhrwerke umringend.

Ob dieſem erſchreckenden Auftritt ſtieß Mary Warren einen leichten Schrei aus, und ich bemerkte, daß ſie mit einer Art unwillkührlicher Bewegung ihren Arm um den ihres Vaters ſchlang, als wolle ſie ihn gegen jede drohende Gefahr ſchützen. Dann ſchien ſie ſich wieder zu faſſen, und von dieſem Augenblicke an gewann ihr Charakter eine Thatkraft, einen Ernſt, einen Muth und eine Unerſchrockenheit, wie ich etwas Aehnliches nie von ihrer milden Außenſeite und von ihrem wirklich ſo lieblichen Charakter erwartet hätte.

Doch hiefür hatten die Inſchens kein Auge. Sie folgten eben der Eingebung des Augenblicks, und ihr erſter Schritt beſtand darin, daß ſie Mr. Warren und ſeiner Tochter aus dem Wagen ſteigen halfen. Dies geſchah in ziemlich anſtändiger Weiſe und gewiß nicht ohne einige Achtung vor dem heiligen Amt des Vaters, wie auch vor dem Geſchlecht der Tochter. Das Ganze ging ſchnell und ſäuberlich vor ſich, und im Nu ſtanden wir alle, Mr. Warren, Mary, mein Onkel und ich, von etlich und fünfzig Inſchens umringt, mitten in der Straße.

Vierzehntes Kapitel.

„Hier gibt es keine Mühe zum Verzagen,
Tyrannen findest du und Sclaven nicht;
Und keine Tax mit unerschöpftem Magen
Herrscht hier, die nur das Hungerbrod uns bricht.“

Der am Schlusse des vorigen Kapitels bemerkte Akt war so plötzlich vor sich gegangen, daß wir kaum Zeit gefunden hatten, uns darüber zu besinnen. Gleichwohl gab es einen Augenblick — ich meine den, als zwei Inschens Mary Warren vom Wagen herunterhoben — welcher mein Incognito mit großer Gefahr bedrohte. Als ich übrigens bemerkte, daß die junge Dame mit keiner sonderlichen Achtungswidrigkeit behandelt wurde, so zwang ich mich zur Ruhe, wechselte aber gleichwohl schweigend meine Stellung so weit, daß ich in ihre Nähe kam und ihr einige Worte der Ermuthigung zuflüstern konnte. Mary dachte jedoch nur an ihren Vater und hatte keine Besorgniß für sich. Bloß für ihn hatte sie Angst, bloß für ihn zitterte sie, und bloß für ihn schwebte sie in Furcht und Hoffnung.

Was dagegen Mr. Warren betraf, so verrieth er keine Verwirrung, und sein Benehmen hätte nicht ruhiger seyn können, selbst wenn er eben im Begriffe gewesen wäre, auf die Kanzel zu steigen. Er schaute umher, um sich zu überzeugen, ob er nicht etwa einen der ihn umringenden Inschens zu erkennen vermöge; dann aber

wandte er plötzlich den Kopf ab, als falle ihm ein, wie bedenklich eine ſolche Kunde werden könne, ſelbſt wenn ſie ihm möglich würde. Erkannte er nemlich eine von dieſen Perſonen, ſo war der Fall wohl denkbar, daß er aufgeboten wurde, um gegen einen irregeleiteten Nebenmenſchen als Zeuge aufzutreten. Alles dies leuchtete ſo augenfällig aus ſeinem wohlwollenden Geſicht hervor, daß ich denke, einige von den Inſchens mußten ſogar davon betroffen werden; ja, ich bin noch immer der Anſicht, daß dieſes Benehmen einigen Einfluß auf die Art übte, wie ſie ihn behandelten. Als die Bande aus den Büſchen hervorſtürzte, hatte ſie einen Theertopf ſammt einem Federſack mitgebracht und auf die Straße hingeſtellt; ob übrigens dies bloß zufällig war oder ob man urſprünglich die Abſicht hatte, dieſe beiden bedrohlichen Gegenſtände an Mr. Warren in Anwendung zu bringen, kann ich nicht ſagen. Das anſtößige Material verſchwand jedoch bald wieder in aller Stille und mit ihm jedes Anzeichen, als ob der Haufen eine perſönliche Beleidigung im Schilde führe.

„Was habe ich gethan, daß ich, gegen alles Geſetz von bewaffneten und verkleideten Männern auf offener Landſtraße angehalten werde?“ fragte der Geiſtliche, ſobald die allgemeine Pauſe, welche der erſten Bewegung folgte, zum Sprechen Gelegenheit gab. „Dies iſt ein übereilter, ungeſetzlicher Schritt, den ihr ſicherlich noch bereuen werdet.“

„Nichts predigen jetzt,“ entgegnete Blitzſtrahl. „Predigen für Bethaus — nicht gut für Straße.“

Mr. Warren geſtand mir nachher zu, daß er in dieſer Entgegnung einen großen Troſt gefunden habe, weil ihm der Gebrauch des Wortes „Bethaus“ ſtatt „Kirche“ die erfreuliche Verſicherung gegeben, daß dieſe Perſon wenigſtens kein Mitglied ſeiner Gemeinde geweſen ſey.

„Ermahnungen und Vorſtellungen können ſtets von Nutzen ſeyn, wenn man über Verbrechen brütet. Ihr macht Euch eben jetzt eines Vergehens ſchuldig, für welches durch die Landesgeſetze Einſper-

rung im Staatsgottesdienst vorgeschrieben ist, um die Pflicht seiner heiligen Amter treuer und voller zu üben, auch von ihnen gut zu wirken. Die Orte ist es sich nur einen von den Tempeln denken, und einen Diener derselben wie Nathan zu nennen, wenn es gilt, auf neue Manier für einen Theil derselben Sorge zu tragen. Verstehen?"

Er war ungeduldig, der sonst ruhige Greis des Gesichtes, der Zweifel hatte seinen Scharfsinn viel unterdrückt, auf die Ruhe Gewicht gab, denn jetzt von den Reihen, welche noch immer seinen Arm stützten, liefen ihn zeigt sich, wie er bisher sich ein Ziel gesetzt hatte, in seiner Willkürlichkeit zu handeln.

„Wenn ihr mir mehr Raum geben wollt, meine Freunde," sagte Mr. Warren Hastings, „so will ich euch hier um mich stellen und zwischen euch meine Gründe mittheilen, warum ich glaube, daß euer gegenwärtiges Benehmen durchaus nicht —"

„Heda, weg — nicht zwingen lassen!" unterbrach ihn plötzlich Einzelne: „gehen zu Dorf, gehen zu Dienstgehend — dort zwingen Euch Dienst Wagen tun, — Dienst Wagen und sagt ihn Preis. Nutzt, Nutzt — Platz machen!"

Unlieb trat nun eine „Zwischen-Abschwenkung" der zunächst Stehenden auf die Seite, welche zunächst berührt war, so verlaute doch Niemand gut genug, um der Sprecher kennt meinte. Mr. Warren hatten seinen Arm, welchen er noch sich in Mitleid Mr. Hastings stützen, und mehr mehr Dank reichen sich nicht, als man ihn gleichfalls an die Seite des Gefährten packte. Zugt konnte Einzelnes hören an seine Tochter, welche die ganze Zeit über seinen Augenblick aufgeblickt hatte, an ihn zu denken. Nur mit Mühe war es mir gelungen, die Gefangenen, daß sie nicht in das Gedränge hinein und sich an seine Seite aufkommen. Mr. Warren sonst auf, schelte ihr erwallungen zu, daß sie, daß zu beruhigen, und sich sie nicht Dienst sein; sie solle nur meinen in ihren eigenen Augen liegen und nach Hause zurückkehren, da er sie nachgehen werde, sobald er sich ihre Pflicht im Dorfe entledigt habe.

„Wir haben hier Niemand, der das Pferd lenken könnte, mein Kind, als deinen jungen deutſchen Bekannten. Die Entfernung iſt nur kurz, und wenn er mir einen Gefallen erweiſen will, ſo kann er ja mit dem Wägelchen in das Dorf fahren, ſobald er Dich wohlbehalten an unſerer Thüre abgeſetzt hat.“

Mary Warren war gewohnt, die Wünſche ihres Vaters zu achten, und fügte ſich nun ſo weit, daß ſie mir geſtattete, ihr in den Wagen zu helfen und an ihrer Seite Platz zu nehmen. Ich muß ſagen, daß ich mit ſtolzer Freude die Peitſche ergriff, nun eine ſo koſtbare Bürde meiner Obhut vertraut war. Nachdem dieſe Vorbereitungen getroffen, begannen die Inſchens ihren Marſch; etwa die Hälfte ging voraus und die Uebrigen folgten dem Wagen, der ihren Gefangenen barg, während zu jeder Seite vier nebenher gingen, um ſo jede Möglichkeit einer Flucht zu vereiteln. Alles dies ging ohne Lärm und ohne viel Worte vor ſich, da die Befehle hauptſächlich durch Zeichen und Signale ertheilt wurden.

Unſer Wagen blieb ruhig ſtehen, bis der Inſchenhaufen wenigſtens hundert Schritte von uns abgekommen war und Niemand weiter auf unſere Beweggründe achtete. Ich hatte in doppelter Abſicht ſo lange gewartet: einmal, um zu ſehen, wie es die Inſchen weiter trieben, und dann, um Raum zu gewinnen, damit ich an einer weiter nach vorn liegenden Stelle des Weges, die breiter als gewöhnlich war, beſſer umkehren konnte. Nach dieſem Punkt hin ließ ich nun das Pferd laufen und war eben im Begriff, dem Kopf des Thiers die erforderliche Richtung zu geben, als ich bemerkte, daß Mary's kleine Hand haſtig in die Zügel griff und bemüht war, das Pferd im früheren Gange zu erhalten.

„Nein, nein,“ ſagte das bezaubernde Mädchen in angelegentlichem Tone, als beſtehe ſie entſchieden auf ihrem Vorhaben. „Wir wollen dem Vater nach dem Dorf folgen. Ich will, darf und kann ihn nicht verlaſſen!“

Zeit und Ort waren in jeder Hinſicht günſtig, und ich be-

schob sein Werk weiter zu Seite, war ich vor. Sichtbar konnte ich ihr in einem Augenblick der Schamvorwürfe Zutrauen zu mir einflößen und sie zugleich mit der Hoffnung ermuthigen, daß ich mich auch gegen ihren Stolz als Frauen ritterlich weisen. Jetzt sollte nur ich entschließen, in ihren Augen wenigstens nicht länger als ein bewegungsloser Marmor dastehen zu müssen.

„Mit Verr, Mist Warren," begann ich verdrießig, und mit schicklichem Eifer, wie hier bei der Bettwarmpfanne meines Gefährten nicht anders möglich war. „Ich bin nicht, was ich scheine — bin heute, ich bin kein Matkurt."

Die Verwunderung der Miß war bis dorthin meiner Geschichte — Miene blieb zwar so natürlich und ziemlich heiterer, als es durch Mienen möglich geschehen mag. Die hatte ihre Hand noch immer in den Falten und zog bald von mir entfernter, bald näher, das zu Bett stehen blieb. Ob Lust mir, ein bedächtiger Sie und dem Wagen zu folgen, weil sie besonders nicht länger die einen Platz hielt, hier für sie bedeute.

„Entschuld sagst, Miß Warren," fuhr ich lachig und — wie ich glaube — mit einem Ausdruck, der mir selbst fast, wie ihr wohl einiges Vertrauen einflößen mochte. „Ihr verdient keine schlechtere Meinung von mir gehabt, wenn Ihr Euch, daß ich Euch Matkurt, Herrn Oliver Bondmann, seine Mutkurt, seinen ein Gentleman bin. Ich wurde Miet Ihun, was Ihr von mir verlangt, und bin heute. Euch mit meinem Leben zu schützen."

„Dies ist in außerordentlich — so ungewöhnlich! — wieder hatte sie ganz dem Schein scheint und den Ausdruck ihrer Augen sie! Entschuldigt. Gir, aber wenn Ihr nicht die Person seyn, für die Ihr Euch ausgegeben habt, wer seyn Ihr denn?"

„Ein Matrose, der seine Freiheit heute eben so sehr, wie seinen Muth bewiesen und Euch um beider willen rieth. Ich bin der Matrose Henry Hamilton Martin — ich bin Hugh Martin's Sohn."

Die kleine Hand lief aus der Falte hervor, und ihrer Mie-

chen wandte ſich auf dem Polſter ihres Sitzes halb gegen mich um, mir in ſtummem Staunen in's Geſicht ſehend. So oft ich mit Mary Warren zuſammengekommen war, hatte ich ſtets aus tiefſter Seele die ſchlichten Haarwiſche der unſeligen Perücke verwünſcht, die ich zu tragen gezwungen war, weil ſie mich unnöthigerweiſe auf's Schmählichſte entſtellte; denn ich hätte ſtatt dieſer garſtigen, unſcheinbaren Verkleidung etwa ſo gut eine anſtändigere wählen können. Ich zog deshalb meine Mütze ab, und die Perücke folgte ihr, ſo daß mein Geſicht nur noch in dem Kranze meiner eigenen krauſen Locken erſchien.

Als mich Mary ſo ſah, ſtieß ſie einen leiſen Ausruf aus, und der Todtenbläſſe ihres Antlitzes folgte ein glühendes Erröthen. Auch ein Lächeln umſchwebte ihre Lippen und es kam mir vor, als fühle ſie ſich jetzt weniger unruhig.

„Habe ich Eure Verzeihung, Miß Warren?“ fragte ich, „und werdet Ihr mir als dem Bruder Eurer Freundin Anerkennung zu Theil werden laſſen?“

„Weiß Martha — weiß Mrs. Littlepage davon?“ fragte endlich endlich das bezaubernde Mädchen.

„Beide ſind davon unterrichtet. Ich bin ſo glücklich geweſen, meine Großmutter und meine Schweſter zu umarmen. Erſtere hat Euch geſtern aus dem Zimmer genommen, damit ich eben zu dieſem Zweck mit der letzteren allein ſeyn könne.“

„Ah, nun begreife ich Alles. Es fiel mir ſchon damals auf, obſchon ich der Ueberzeugung lebte, daß in keiner von Mrs. Littlepage's Handlungen eine Ungebühr liegen könne. Und die theure Martha — wie gut ſie ihre Rolle geſpielt hat — und wie bewundernswürdig ſie Euer Geheimniß bewahrte!“

„Dies iſt auch ſehr nöthig. Ihr kennt den Zuſtand des Landes und werdet einſehen, daß es ſehr unklug von mir gehandelt wäre, wenn ich — ſogar auf meinem eigenen Beſitzthum — offen erſcheinen wollte. Zwar bin ich durch ſchriftliche Verträge ermäch-

tigt, jede Farm in der Nähe von uns zu beſuchen und nach meinen Intereſſen zu ſehen; indeß dürfte ſich's doch fragen, ob ein derartiger Schritt auch nur auf einer derſelben gerathen wäre, ſo lang die Geiſter der Unordnung und der Habgier ihr ſchlimmes Werk üben."

„Nehmt hurtig Eure Verkleidung wieder auf, Mr. Littlepage," fiel mir Mary haſtig in's Wort. „Schnell — zögert keinen Augenblick!"

Ich entſprach ihrer Aufforderung, und Mary ſah mir mit theilnehmenden Blicken zu, obſchon ſie zu gleicher Zeit einige Heiterkeit nicht zu unterdrücken vermochte. Dann aber kam es mir vor, als thue es ihr eben ſo leid, wie mir ſelbſt, daß die ſchlichthaarige, ſchuftige Perücke wieder Dienſte leiſten mußte.

„Bin ich jetzt wieder in ſo guter Ordnung, wie zur Zeit, als wir uns zum erſtenmal trafen, Miß Warren?" fragte ich. „Sehe ich wieder wie ein wandernder Muſikant aus?"

„Ich bemerke keinen Unterſchied," entgegnete das holde Mädchen lachend. Und wie muſikaliſch, wie lieblich klangen mir nicht die Töne ihrer Stimme in dieſem kleinen Ausbruch ſüßer weiblicher Heiterkeit. „Wahrhaftig, ich glaube, nicht einmal Martha könnte jetzt die Perſon in Euch erkennen, die Ihr vor einem Augenblick zu ſeyn ſchienet."

„Die Verkleidung iſt alſo vollkommen. Ich lebte einigermaßen der Hoffnung, meine Freunde würden mich wenigſtens erkennen, wenn ich auch vor meinen Feinden auf's Wirkſamſte verborgen blieb."

„Oh, letzteres iſt gewiß der Fall. Und nun ich weiß, wer Ihr ſeyd, finde ich's auch nicht ſchwer, in Eurem Geſichte eine Aehnlichkeit mit Eurem Portrait zu finden, welches im Neſt unter den Bildern der Familien-Gallerie aufgehangen iſt. Die Augen laſſen ſich ohne künſtliche Brauen nicht ändern und dieſe habt Ihr nicht."

Die Verſicherung klang ſehr tröſtlich für mich, und dieſe ganze Zeit über blieben Mr. Warren und ſeine uns vorausgezogenen Begleiter völlig vergeſſen. Vielleicht ließ ſich's von einem Paar junger

Perſonen in unſerer Lage, die ſich nunmehr ſchon ſeit einer Woche kannten, entſchuldigen, wenn ſie mehr von dem in Anſpruch genommen wurden, was zur Zeit in dem Wagen vorging, als vom Marſch des Inſchenſtammes und ſeinen politiſchen Zwecken. Indeß fühlte ich doch die Nothwendigkeit, meine Begleiterin über unſere künftigen Bewegungen zu Rath zu ziehen. Mary hörte mir mit augenſcheinlicher Befangenheit zu, und ſie ſchien nicht zu wiſſen, was ſie ſagen ſollte, denn ſie wechſelte unter jedem neuen Impuls ihrer Gefühle die Farbe.

„Wenn Eines nicht wäre," antwortete ſie nach einer gedankenvollen Pauſe, „ſo würde ich auf dem urſprünglichen Plane, meinem Vater zu folgen, beharren."

„Und welcher Grund könnte Euch veranlaſſen, das frühere Vornehmen zu ändern?"

„Wird es wohl für Euch gerathen ſeyn, Mr. Littlepage, Euch abermals unter dieſe irregeleiteten Männer zu wagen?"

„Auf mich braucht Ihr keine Rückſicht zu nehmen, Miß Warren. Ihr ſeht, ich bin bereits unentdeckt unter ihnen geweſen, und es liegt in meiner Abſicht, wieder unter ſie zu gehen, ſelbſt wenn ich Euch zuerſt nach Haus bringen müßte. Faßt daher immerhin Euern Entſchluß, ohne auf mich Bedacht zu nehmen."

„So will ich denn meinem Vater folgen. Wenn ich anweſend bin, ſo werde ich vielleicht das Mittel, ihm eine Verunglimpfung zu erſparen."

Ich freute mich über dieſen Entſchluß aus zwei Gründen, von denen mir der eine vielleicht zur Ehre gereichte, obſchon ich leider ſagen muß, daß der andere etwas ſelbſtſüchtig war. Die treue Anhänglichkeit des lieben Mädchens an ihren Vater entzückte mich, aber eben ſo glücklich fühlte ich mich auch, wenn ich mich dieſen Morgen ſo lang als möglich ihrer Geſellſchaft erfreuen konnte. Ohne übrigens in eine genaue Zergliederung der Beweggründe einzugehen, fuhr ich weiter und ließ das Pferd nur in ſehr langſamem

Schritt gehen, weil mir nicht ſonderlich darum zu thun war, meine ſchöne Gefährtin ſo bald zu verlieren. Es kam nun zwiſchen mir und Mary zu einem freien — ja, ich kann ſagen, in gewiſſem Grade zu einem vertraulichen Geſpräch. Ihr Benehmen gegen mich hatte ſich ganz geändert; denn obſchon ſie fortwährend die Beſcheidenheit und retenue ihres Geſchlechts und ihrer Stellung beibehielt, ſo entfaltete ſie doch auch viel von jenem Freimuth, der eben ſo ſehr eine natürliche Folge ihres vertrauten Umgangs mit den Bewohnern des Neſtes, als auch, wie ich mich ſeitdem überzeugt habe, eine Frucht ihres edlen Weſens war. Zudem entfernte der Umſtand, daß ſie ſich jetzt in der Geſellſchaft eines Mannes wußte, welcher ihrer eigenen Klaſſe angehörte, folglich auch in Betreff ſeiner Denk- und Lebensweiſe ihr nahe ſtand, eine Bergeslaſt von Gezwungenheit, und ſie konnte nun der ganzen natürlichen Leichtigkeit ihres Weſens Raum geben. Ich glaube, daß wir zu dem kurzen Weg nach dem Dorfe, der ſich zu Fuß in einer halben Stunde hätte zurücklegen laſſen, eine volle Stunde brauchten, und in dieſer Friſt wurden wir Beide, ich und Mary Warren, beſſer mit einander bekannt, als unter gewöhnlichen Umſtänden vielleicht in einem Jahr möglich geweſen wäre.

Zuerſt theilte ich ihr mit, warum und wie ich ſo unerwartet ſchnell nach Hauſe zurückgekehrt war, wobei ich natürlich auf die Beweggründe zu ſprechen kam, welche mich veranlaßt hatten, mein Beſitzthum in der Eigenſchaft eines wandernden Muſikanten zu beſuchen. Dann ſprach ich von meinen künftigen Abſichten und von meinem Entſchluß, gegen jeden Verſuch einer Beeinträchtigung meiner Rechte bis auf den letzten Augenblick Stand zu halten, gleichviel, ob ich die offene Gewaltthätigkeit und die gewiſſenloſen Plane des Pöbelhaufens oder die eben ſo grundſatzloſen Entwürfe von oben her bekämpfen müßte. Der falſche Freiheitsſchwindel und die politiſchen Radotagen der Zeit ſeyen mir eben ſo verächtlich, wie ſie es jedem verſtändigen unabhängigen Mann ſeyn müſſen, und ich

habe durchaus nicht im Sinn, mich überzeugen zu laſſen, daß ich ein Ariſtokrat ſey, bloß weil mir die Gewohnheiten eines Gentlemans anhaften, während ich doch zu gleicher Zeit weit weniger politiſchen Einfluß beſitze, als die gedungenen Arbeiter in meinem Dienſt.

Mary Warren entfaltete einen Geiſt und eine Einſicht, die mich überraſchten. Sie drückte ihren feſten Glauben aus, die geächteten Klaſſen des Landes brauchten bloß ſich ſelbſt treu zu ſeyn, um ihre Rechte wieder zu gewinnen, und ſie hätten dabei nur denſelben Grundſatz zu befolgen, der ſie jetzt mit dem Verluſt ihrer Habe bedrohe. Die Anſichten, welche ſie bei dieſer Gelegenheit äußerte, verdienen hier eine Erwähnung.

„Alles, was in dieſer Richtung geſchehen iſt," ſagte das edle bewunderungswürdige Weſen, „gründete ſich bisher auf ein Prinzip, welches eben ſo falſch und verderblich iſt, wie dasjenige, aus welchem die Bedrückung ſtammt. Es iſt in letzter Zeit viel über eine Vereinigung der Wohlhabenden geſchrieben und geſprochen worden, aber man ſtrebt dabei ſo augenſcheinlich und zwar in ſo gemeiner und verderblicher Weiſe auf ein Geld-Regiment hin, daß ſich Leute, denen das Herz am rechten Fleck ſitzt, ſolchen Umtrieben nicht anſchließen können. Indeß ſcheint mir, Mr. Littlepage, wenn ſich die Gentlemen von New-York zu einer Aſſociation verbänden, welche nichts Anderes als die Vertheidigung ihrer Rechte beabſichtigte und die Erklärung abgäbe, daß ſie ſich nicht mir nichts Dir nichts wolle berauben laſſen, ſo fände ſich gewiß eine hinreichende Anzahl zuſammen, welche im Stande wäre, dieſes Antirenten-Projekt ſchon durch die bloße Macht der Zahlen zu ſtürzen. Tauſende würden ſich ſchon um des Grundſatzes willen anſchließen, und das Land könnte ſich der Früchte ſeiner Freiheit erfreuen, ohne daß es nöthig hätte, ſie einem politiſchen Geſalbader verdanken zu müſſen."

Dies iſt eine treffliche Idee und könnte leicht zur Ausführung gebracht werden; denn ſie fordert nichts, als einige Selbſtverläugnung und die Ueberzeugung, daß es nöthig iſt, etwas zu thun,

wenn anders der Verfall der Staaten durch eine mildere Bewegung, als durch einen Bürgerkrieg und eine Revolution erzielt werden ſoll, welche den Deſpotismus in ſeiner unmittelbareren Form einführen würde. Ich ſage in ſeiner unmittelbareren Form, denn es iſt augenfällig genug, daß die mittelbare unter uns kräftigen Beſtand hat.

„Ich habe von einem Antrag an die Geſetzgebung gehört, welche die Beſtellung von beſonderen Commiſſären fordert," bemerkte ich. „Dieſe ſollen die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Grundbeſitzern und Pächtern beilegen, und es gibt Leute, welche ſich von dem Ergebniß einer ſolchen Maßregel viel verſprechen. Was übrigens mich betrifft, ſo ſehe ich darin nur eines von den vielen Projekten, die erſonnen wurden, um die Geſetze und Inſtitutionen des Landes, wie ſie jetzt noch immer Beſtand haben, zu umgehen."

Mary Warren ſchien ſich für eine kurze Weile in Nachſinnen zu vertiefen; dann aber klärte ſich plötzlich ihr Auge und Geſicht auf, als ſey ihr mit einemmale ein Gedanke gekommen. Sie erröthete hoch und wandte ſich darauf an mich, als ob ſie halb Anſtand nehme, halb aber doch wünſche, der Idee, von welcher ſie erfüllt war, Worte zu geben.

„Ich ſehe Euch an, daß Ihr etwas zu ſagen wünſcht, Miß Warren," nahm ich ermuthigend das Wort.

„Vielleicht iſt es nur ein ſehr thörichter Einfall, und ich hoffe, Ihr werdet es bei einem Mädchen nicht als Pedanterie deuten; aber es ſpricht mich wahrhaftig ſo an: welcher Unterſchied würde wohl zwiſchen einer ſolchen Commiſſion und dem Sternkammergericht der Stuarte ſtattfinden, Mr. Littlepage?"

„Den allgemeinen Grundſätzen nach ſicherlich kein ſonderlicher, da beide Werkzeuge der Tyrannei wären, aber doch ein ſehr bedeutender in einem hochweſentlichen Punkte. Die Sternkammer-Gerichtshöfe waren geſetzlich, wärend dieſe Commiſſion auf's ſchreiendſte illegal ſeyn würde; denn ſo nur kann man die Aufbietung eines

ſpeciellen Tribunals bezeichnen, welches die Aufgabe hat, gewiſſe Zwecke durchzuführen, die ſowohl dem Buchſtaben, als dem Geiſt der Conſtitution widerſprechen. Doch das Projekt kommt von Menſchen, welche viele Worte machen über den ‚Geiſt der Juſtitutionen‘, obſchon ſie augenſcheinlich hierunter nichts Anderes als ihren eigenen Geiſt verſtehen.“

„Ich hoffe, die Vorſehung wird ſo verzweifelte Verſuche, ein Unrecht durchzuführen, nicht begünſtigen,“ bemerkte Mary Warren in feierlichem Tone.

„Wir dürfen unſeren menſchlichen Maßſtab nicht an die unerforſchlichen Rathſchlüſſe einer Macht legen, deren Beweggründe unſrem Bereich ſo weit entrückt ſind. Die Vorſehung läßt viel Uebles geſchehen und hält es, wie Friedrich von Preußen meinte, gerne mit ſtarken Heerhaufen — ſo weit wenigſtens der menſchliche Geſichtskreis zu dringen im Stande iſt. So viel iſt übrigens bei mir zur feſten Ueberzeugung geworden, daß für diejenigen, welche jetzt mit der meiſten Gier darauf erpicht ſind, zu Erreichung ihrer Zwecke Alles über den Haufen zu werfen, eine Zeit der bittern Reue kommen wird, mögen nun ſie ſelbſt oder ihre Nachkommen davon betroffen werden.“

„Mein Vater ſagt, dies ſey es eben, was man unter dem Heimgeſuchtwerden der Sünden der Väter an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied zu verſtehen habe. Doch dort iſt der Haufen mit ſeinen Gefangenen, er zieht eben in's Dorf ein. Wer iſt Euer Begleiter, Mr. Littlepage? Habt Ihr ihn gedungen, damit er Euch in Eurer Rolle als Beiſtand diene?“

„Es iſt mein Onkel. Ohne Zweifel habt Ihr oft von Mr. Roger Littlepage gehört?“

Als Mary dies hörte, ſtieß ſie einen leichten Ruf aus, und ſie konnte ſich einer Anwandlung von Lachluſt kaum erwehren. Nach einer kurzen Pauſe überflog ein hohes Roth ihr Antlitz und ſie wandte ſich mit den Worten an mich:

„Und wie heute, mein Vater war ich damals glauben, daß wir eine ein Examen, wo andere ein Strafgewaltsam sein."

„Aber Hanslaer und Mollmann von guter Abstammung, wie von ihrer politischen Gesinnung wollen und dem Vaterland Gefahr wenden," entgegnete ich wieder in gebrochenem Deutsch.

„Ja! leider sie sind schlecht, denn hat lange und heimtückige Anfangsgrad, in dem wir sind angegangen haben, sind sie viele Mitbürgerung in einem Klub erfahren, als sehr Ehr und heute Meinen und angeschlossen. Ich benutze hier Gelegenheit, um dem treuen Mitglieder zugeschrieben, daß sie sich benutzen und wegen ihrer Aus dem hohen Ehrgeizes Meinen selbe, Gemeinde zu nicht wahrscheinlich sich, daß einem Thaten bei Winter Gemeinschaft werden, mißtrauen sie nicht Gefahren sich im Dorf verlassen Mitglieder, unter denen es ihre Zweifel nicht wenige warmen und ehrbaftige Freunde zählte. Jhr Gefahr schaden ist sie, ja ich bat sie sogar, Mr. Warren meine und meiner Schüler Verschwiegenheit anzuvertrauen und ihm die Gründe zu ihrer Verdächtigung angegeben. Solche Freunde mein bisher nicht haben, denn auch die beiden Mitglieder schon an unsere Gesellschaft so fabelhaften Antheil, daß ich ihr patronen konnte, sie wurde unumgänglichen bei meinen Warnungen, über die Gefahr das größte Gleichgültigkeit gegen zu bewahren, bestimmen. Wir waren also nun unserer Vertheidigung zu Gute gekommen, als wir in das Dorf einkehren, wie ich meinem früheren Begleiter auseinander setzte.

Mynn Warren beeilte sich sogleich ihren Vater aufzusuchen, während ich zurückblieb, um das Pferd in unser Lokal zu nehmen. Ich befriedigte den Zeigt der Leuten an einen Baum, der auf eine weite Strecke am Weg hin breite und Blätter und Schatten gebraucht war. Man sieht bestimmte in vielen Farbe vollkommen wenig Verbrechen weiter, wahrend man, trotz des gesetzlichen Unterschieds in der Bevölkerung von einigen Jahren und den Landbesitzen den Staat einzig Gesetzen begegnen konnte, die man in unserer Zeit auf einen ein- gleichen Raum stellt. Das westöstlichen Dunkelheit mit seinem vier leichten

Rädern und einer bloßen Nußſchale von einem Kaſten iſt gegenwärtig ſo allgemein im Gebrauch, daß faſt alle übrigen Fuhrwerke dadurch verdrängt wurden. Kutſchen und Karoſſen findet man nur noch in den Städten, und ſelbſt der engliſche Geſellſchaftswagen, der ſonſt ſo gewöhnlich war, hat nunmehr einer Art von Omnibus Platz gemacht, die bei unſrem Volk ſehr in Gnaden ſteht. Meine Großmutter, welche ſich in der Stadt einer hübſchen, elegant ausſehenden Equipage zu bedienen pflegte, hatte auf ihrem Landſitz auch nur den vorerwähnten Wagen, und es frägt ſich ſehr, ob die Hälfte der Bevölkerung des Staats die früheren Fuhrwerke auch nur bei Namen zu nennen wüßte, wenn ihr dieſelben vorkämen.

Der Volkshaufen, welcher ſich bei der gedachten Gelegenheit in Littleneſt verſammelt hatte, war natürlich in Dearborns beigeführt worden, von denen wohl zwei bis dreihundert an den Zäunen und in den Wagenſchuppen der beiden Wirthshäuſer ſtanden. Der amerikaniſche Bauer im eigentlichen Sinne dieſes Worts iſt in vielen ſeiner Anſichten noch vollkommen ländlich, obgleich er ſich im Ganzen viel beſſer ausnimmt, als ſein europäiſches Gegenſtück; in der Regel aber muß er noch lernen, daß die kleinen Freiheiten, welche in einem dünn bevölkerten Diſtrikt angehen und unter ſolchen Umſtänden nicht ſehr in Betracht kommen, läſtig und verdrießlich werden, wenn ſie an vielbeſuchten Orten in Anwendung kommen. Außerdem hilft die Gewohnheit dazu, daß die Leute ſich dem Glauben hingeben, was in irgend einem Theile des Landes Jedermann thue, könne nicht viel ſchaden. Es lag vielleicht im Einklang mit dieſer Tendenz der Inſtitutionen, daß ſehr viele von den gedachten Fuhrwerken an ſehr unpaſſenden Plätzen aufgeſtellt waren, die Fußwege verſperrten und den Eingang durch die Thüren hinderten; auch waren da und dort, ohne daß man zuvor um Erlaubniß gefragt hätte, die Sperrſtangen weggenommen worden und Obſtgärten ſowohl, als Waidegründe mit einſpännigen Wägelchen angefüllt. Damit beabſichtigte man natürlich nichts weiter, als Pferde und

Fuhrwerke auf eine Weiſe unterzubringen, welche dem Eigenthümer die wenigſte Unbequemlichkeit machte. Doch wie dem auch ſeyn mochte, zwiſchen den Inſtitutionen und dieſen kleinen Freiheiten fand ein gewiſſer Zuſammenhang ſtatt, von dem vielleicht manche Staatsmänner glauben mögen, daß er im Geiſte der erſteren begründet ſey — freilich ein großer Mißgriff, ſofern dieſer Geiſt in den Geſetzen zu ſuchen iſt, welche alle derartigen Eingriffe verbieten und mit Strafe bedrohen, ausdrücklich in der Abſicht, den Tendenzen der menſchlichen Natur einen Zügel anzulegen. Onkel No hat vollkommen Recht, wenn er ſagt, nichts ſey unter Umſtänden ſich unähnlicher, als der Geiſt der Inſtitutionen und ihre Tendenzen.

Ich fühlte mich nicht wenig überraſcht, als ich bei dieſem Anlaſſe zu Littleneſt faſt eben ſo viele Frauen als Männer verſammelt ſah. Was die Inſchens betraf, ſo hatten ſie Mr. Warren bis nach dem Dorf begleitet, als wollten ſie ihn hiedurch in bedeutungsvoller Weiſe an ihre Anweſenheit erinnern, und ihn dann ruhig nach ſeinem Belieben ziehen laſſen. Es wurde Mary nicht ſchwer, ihn aufzufinden, und ſobald ich das Pferd angebunden hatte und den Weg hinunter kam, fand ich ſie an ſeiner Seite, augenſcheinlich im Geſpräch mit Opportunity und ihrem Bruder Seneka begriffen. Die Inſchens hielten ſich ein wenig in der Entfernung und hatten meinen Onkel in ihrer Mitte — nicht als einen Gefangenen, denn es war klar, daß ihn Niemand für etwas Anderes, als für einen Hauſirer hielt. Er hatte ſeine Uhren wieder ausgekramt, und faſt die ganze Hälfte der Bande ſchien im Handel begriffen zu ſeyn, obſchon es mir vorkam, als ob einige darunter ängſtlich und mißtrauiſch ſeyen.

Es war ein auffallender Anblick, einen ſo großen Menſchenhaufen in offenem Trotz gegen das Geſetz, das ſie gewaltſam mit Füßen zu treten beabſichtigten, verſammelt zu ſehen — Menſchen, die allen Reicheren gegenüber ein Geſchrei über Ariſtokratie erho-

ben, obſchon die von ihnen Verfolgten kein einziges Vorrecht, nicht ein Titelchen von Gewalt beſaßen, das nicht jeder Andere im Lande mit ihnen theilte. Was übrigens das Schauſpiel noch peinlicher machte, war der Umſtand, daß ein großer Theil der Inſchens, wie man aus der ganzen Haltung der Bande entnehmen konnte, aus blutjungen Burſchen beſtand, die von ſchurkiſchen, argliſtigen Männern angeführt wurden und das Ganze als einen Witz betrachteten. Wenn die Geſetze ſo ſehr in Mißachtung gerathen, daß man ſie zum Gegenſtand ſolcher Späſſe macht, ſo iſt es hoch an der Zeit, die Verwaltung derſelben einer Unterſuchung zu unterwerfen. Kann wohl Jemand glauben, daß fünfzig Grundbeſitzer im Stande geweſen wären, in dieſer Weiſe einem neu erlaſſenen Verbot zum Trotz zu handeln und offen ein mit ſchwerer Strafe bedrohtes Verbrechen zu begehen — dies noch obendrein unter Umſtänden, welche die Abſicht deutlich erkennen ließen, und eine ſo lange Zeit, daß die Behörden wohl in der Lage ſich befunden hätten, eine zureichende Streitmacht zu ſammeln, um derartige Kundgebungen zu unterdrücken? Ich bin der Anſicht, wenn Mr. Stephen Renſſelaer, Mr. William Renſſelaer, Mr. Harry Livingston, Mr. John Hunter, Mr. Daniel Livingston, Mr. Hugh Littlepage und fünfzig andere, die ich nennen könnte, bewaffnet und verkleidet betroffen worden wären, ſelbſt wenn ſie dabei bloß die Abſicht gehabt hätten, die Eigenthumsrechte zu *vertheidigen*, die durch unſere Inſtitutionen feierlich verbürgt ſind und deren Beſeitigung nach der Anſicht mancher Leute in dem „Geiſt derſelben“ liegen ſoll — ſo müßten wir Alle insgeſammt in die Staatsgefängniſſe ſpazieren, ohne daß die Legislaturen ſich damit behelligen würden, ein Geſetz zu unſrer Befreiung zu erlaſſen! Dies iſt wieder einer von den außerordentlichen Zügen der amerikaniſchen Ariſtokratie, welche den edleren Theil der Gemeinſchaft ſogar der alltäglichen Wohlthat des Geſetzes berauben. Es dürfte wohl der Mühe werth ſeyn, einen Augenblick auf die Unterſuchung des Proceſſes zu verwenden, der ſo befremdliche

Reſultate herbeigeführt hat; indeß iſt es glücklicherweiſe unnöthig, weil das Princip im Lauf der Geſchichte ſeine volle Entwicklung findet.

Aus dem Benehmen derjenigen, welche zuſammengekommen waren, um dieſem Meeting anzuwohnen, hätte ſich ein Fremder wohl kaum einen Begriff von dem wirklichen Charakter der Zuſammenkunft bilden können. Allerdings ſtanden die „Bewaffneten und Verkleideten“ in einem Haufen da und behaupteten einigermaßen den Schein, als gehörten ſie nicht zu dem „Volke;“ aber viele, welchen dieſes Prädikat unwiderſprechlich zukam, machten bei den Verkappten Halt und ſtanden augenſcheinlich auf beſtem Fuß mit denſelben. Sogar eine nicht geringe Anzahl Angehöriger des zarteren Geſchlechts ſchien in der Bande Bekanntſchaften zu haben, und ein Politiker von der andern Hemiſphäre wäre ohne Zweifel höchlich überraſcht worden, wenn er mit angeſehen hätte, wie das „Volk“ in ſolcher Weiſe mit Kerlen umging, welche ein von dem „Volke ſelbſt“ kürzlich erſt erlaſſenes Geſetz ſo offen mit Füßen traten. Unter unſern Politikern iſt's freilich anders, und ſie hätten ſich wahrſcheinlich mit der Erklärung zu helfen gewußt, daß dieſer Widerſpruch im „Geiſt der Inſtitutionen“ begründet ſey. Würde Jemand Hugh Littlepage erſuchen, die Schwierigkeit zu löſen, ſo könnte er wohl nichts Anderes antworten, als daß das „Volk“ von Ravensneſt ihn zwingen wolle, die Güter, die er gerne ſelbſt behielt, zu verkaufen; vielen darunter ſey es angelegentlich darum zu thun, an den erzwungenen Handel Preisbedingungen zu knüpfen, welche ihn einer guten Hälfte ſeiner Habe beraubten, und die Albany-Philoſophen ſähen den „Geiſt der Inſtitutionen“, in einem Verhältniß, das in Wahrheit nur ein „Geiſt des Teufels“ ſey, welcher doch vermöge ſelbiger Inſtruktionen ausdrücklich im Zaum gehalten werden ſollte.

Wie man aus den paarweiſen Privat-Unterredungen entnehmen konnte, gingen im Freien allerlei Verhandlungen vor, die mit

dem ſogenannten „Pferdſchuppen"-Prozeß in Verbindung ſtanden. — Wie ich höre, iſt das Verfahren, welches dieſen Namen führt, unter uns wohl bekannt und erſtreckt ſich nicht nur auf die Politik, ſondern auch auf die Verwaltung der Gerechtigkeit. Ein regelrechter „Pferdeſchupper" macht ſich's zum Geſchäft, die Wirthshäuſer zu beſuchen, wo er Geſchworne finden kann, und läßt vor ihnen Winke über den Gehalt von Prozeßſachen fallen, die, wie er weiß, auf dem Kalender ſtehen. Vielleicht weiß er es einzuleiten, daß er in ein Zimmer mit ſechs oder acht Betten kommt, wo möglicherweiſe einer oder auch zwei Geſchworene in einem Bett beiſammenliegen, und nun fängt er ganz ungezwungen über einen Prozeß zu ſprechen an, bei welcher Gelegenheit er die eine Partie lobt, über die andere aber dunkle Winke fallen läßt, die ein Vorurtheil gegen ſie wecken müſſen. Zugleich ſtellt er die Thatſachen nach ſeiner eigenen Weiſe dar und ſtreut ſeinen Samen aus, ſo daß er moraliſch überzeugt ſeyn darf, er werde Wurzel faſſen und Keime treiben. Dieſe ganze Zeit über unterhält er ſich nicht mit einem Geſchworenen — bei Leibe nicht; er übernimmt nur von vorneherein das Amt des Richters und zergliedert den Zeugenbeweis, noch ehe er abgegeben iſt — natürlich nur unter vier Augen und einem guten Freund gegenüber. Allerdings iſt ein Geſetz vorhanden, welches derartige Umtriebe mit Strafe bedroht, und in gleicher Weiſe verhängt das Geſetz Beſtrafung über den Herausgeber einer Zeitung, welcher etwas veröffentlicht, was die Intereſſen prozeßführender Partieen beeinträchtigen könnte. Im Auge des Geſetzes iſt das „Pferdeſchuppen" als eine ſchreiende Bosheit angeſehen, welche auf eine Zerſtörung faſt aller guten Früchte im Jury-Syſtem abziele; aber trotz alledem bricht ſich der „Geiſt der Inſtitutionen" Bahn, und man mißachtet die erwähnten Verbote, wie auch die ewigen Grundlagen des Rechts ebenſo, als ob ſie gar nicht vorhanden ſeyen, oder als ob ein freier Mann über dem Geſetz ſtehe. Er macht ja

das Geſetz — warum ſollte er es nicht auch brechen dürfen? Wir haben hier eine weitere Wirkung von dem Geiſt der Inſtitutionen.

Endlich läutete die Glocke und die Menge begann ſich nach dem Meetinghaus hin in Bewegung zu ſetzen. Dieſes Gebäude war nicht das, welches urſprünglich an dieſer Stelle geſtanden hatte und bei deſſen Errichtung meine liebe alte Großmutter, damals ein liebliches, geiſtvolles Mädchen von neunzehn Jahren, dem Vernehmen nach eine intereſſante Probe ihrer Ruhe und ihres geſunden Urtheils an den Tag gelegt hatte. Das alte Haus war im Geiſte des höchſten Diſſenterthums hergeſtellt worden — in einem Geiſte, der ſeine Anhänger bewog, gegen den guten Geſchmack eben ſo ſehr, wie gegen die religiöſen Dogmen zu Feld zu ziehen, um die Kluft ja ſo weit als möglich zu machen — während in der neueren Struktur den Anſichten der Zeit einige Rechnung getragen war. Ich erinnere mich noch ſehr gut des alten Meetinghauſes in Littleneſt, denn ich war eben ſechszehn Jahre alt, als es niedergeriſſen wurde, um ſeinem anſpruchsvolleren Nachfolger Platz zu machen. Eine Schilderung beider dürfte nicht am unrechten Orte ſeyn, um den Leſer in das Geheimniß unſerer ländlichen Kirchenarchitektur einzuweihen.

Das „alte“ Neſt-Meetinghaus beſtand, wie das ſpäter erbaute, aus einem Balkengerüſt, das mit tannenen Schindeln bedeckt und weiß angeſtrichen war. Die Farbe mußte jedoch nicht von beſter Qualität geweſen ſeyn, denn das Oel ſchien, ſtatt in die Poren des Holzes einzudringen, zu verdunſten, und der Farbſtoff blieb als kreidige Tünche zurück, die durch Reibung abgewiſcht und durch den Regen weggeſpült wurde. Das Haus ſelbſt war ein ſteifes förmliches Parallelogramm und glich einem Mann mit hohen Schultern, der ſich an etwas zu halten ſchien. Es hatte zwei Reihen kleiner, unſchöner Fenſter, da eine ſolche Anordnung in der Periode ſeiner Errichtung als ein Punkt der Orthodoxie galt. Der Thurm war ungeſchlacht und konnte in dem einen Betracht zu groß, in einem

andern wieder zu klein genannt werden, wenn ſich anders dieſer Widerſpruch vereinigen läßt — und es ſollte wohl angehen, da ſich ja ſonſt auch in der Natur derartige Anomalien finden. Oben auf dieſem Thurm befand ſich ein langbeiniger Glockenſtuhl, der eine ſehr gefährliche, gleichwohl aber oft vorkommende Neigung, ſich umzulegen, verrieth. Dieſe Abweichung von dem Loth hatte auf die Nothwendigkeit hingedeutet, ein neues Gebäude zu errichten — daſſelbe nämlich, in welchem heute die „Vorleſung“ über Feudalweſen und Ariſtokratie gehalten werden ſollte.

Daß neue Meetinghaus zu Littleneſt war weit anſpruchsvoller als ſein Vorgänger; denn obſchon es auch nur aus Holz beſtand, war doch an ihm eine kühne Abweichung von den „erſten Grundſätzen“ nicht nur in der phyſiſchen, ſondern auch in der moraliſchen Kirche verſucht worden. In beiderlei Hinſicht gehörte es der „neuen“ Schule an. Was dieſer Ausdruck im geiſtigen Sinn bedeutet, weiß ich nicht genau; indeß vermuthe ich, es handle ſich dabei um eine Verbeſſerung irgend einer anderen Verbeſſerung in den älteren, ehrwürdigen Dogmen der Sekte, zu welcher ſie gehört. Dieſe Verbeſſerungen der Verbeſſerungen ſind ſehr gewöhnlich unter uns und finden bei Vielen unter dem Namen des Fortſchritts großen Beifall, obgleich derjenige, welcher in einiger Entfernung ſteht, in kurzer Zeit die Entdeckung machen kann, daß die Fortſchrittsmänner ſehr oft wieder auf denſelben Punkt kommen, von dem ſie ausgegangen ſind. Was mich betrifft, ſo finde ich in der Bibel eine ſo tiefe Kenntniß der Menſchennatur und ihrer Tendenzen, ſo viel Weisheit und ſo umfaſſende, ſo ſichere Rathſchläge, auch ausſchließlich in Beziehung auf die Dinge dieſes Lebens, daß ich nicht glaube, Alles ſey ein Fortſchritt in der rechten Richtung, weil wir uns auf Pfaden bewegen, die keine zweitauſend Jahre alt ſind! Ohne Zweifel hält ſich das, was beibehalten zu werden verdient, und das, was man wegwerfen ſollte, die Wagſchaale, und obſchon ich zugebe, daß in der alten Welt unter dem Einfluſſe des

„Geistes ihrer Institutionen", wie unsere Philosophen sagen würden, unendlich viele Mißbräuche aufgewachsen sind, so kann ich wahrhaftig auch hier unter demselben „Geist" eine gute Anzahl üppig wuchern sehen — wir brauchen sie beiderseits, wie es der wahrhaft Weise stets thut, nur aus unserer gemeinsamen erbärmlichen Wesenheit abzuleiten.

Die Hauptabweichung von den ersten Grundsätzen, wenn wir das Materielle in's Auge fassen, bestand in der Thatsache, daß das neue Meetinghaus nur eine Reihe von Fenstern hatte und zwar von Fenstern, die im Spitzbogenstyl construirt waren. In früherer Zeit würde ein solches Gebäude ein wahres Schisma in der theologischen Welt hervorgerufen haben, und ich hoffe, daß man mit meiner Jugend und Unerfahrenheit Nachsicht haben wird, wenn ich mir mit aller Achtung die Andeutung erlaube, daß ein Spitzbogen oder überhaupt jeder andere Bogen in Holz wohl auch ein Schisma im Reich des Geschmackes veranlassen dürfte.

Wir gingen jetzt hinein, Männer, Weiber und Kinder — Onkel Ro, Mr. Warren, Mary, Seneka, Opportunity und Alles, die Inschens ausgenommen; denn letztere hatten aus irgend einem Grunde, welcher mit ihrer Politik zusammenhing, sich vorgenommen, außen zu bleiben, bis das ganze Auditorium in Grabesstille beisammen saß. Der Redner befand sich in oder vielmehr auf einer Art von Gerüst, welches nach dem Neulichtsystem in der Architektur errichtet war und die alte unbequeme, häßliche Kanzel ersetzen mußte. Zu jeder Seite des Ehrenmannes stand ein Geistlicher, — zwei Männer, über deren besonderes Glaubensbekenntniß ich lieber schweigen will, denn es wird zureichen, wenn ich beifüge, daß Mr. Warren nicht dazu gehörte. Er und Mary hatten ihre Sitze unter der Gallerie, ganz in der Nähe der Thüre genommen. Ich bemerkte, daß der Rektor unruhig wurde, sobald der Vorleser mit seinen beiden Schildhaltern die Rednerbühne betrat und auf dem Gerüste erschien; endlich erhob er sich und ver-

ließ, von Mary begleitet, plötzlich das Gebäude. Im Nu war ich an ihrer Seite, denn ich kam auf den Gedanken, ein Unwohlbefinden könne dieſe ſeltſame Bewegung herbeigeführt haben. Glücklicherweiſe erhob ſich jetzt das ganze Auditorium in Maſſe, und einer der Geiſtlichen begann ein extemporirtes Gebet.

In dem gleichen Moment hatten ſich die Inſchens um das Gebäude her aufgepflanzt und ſtanden jetzt unter den offenen Fenſtern, ſo daß ſie Alles hören konnten, was vorging. Wie ich ſpäter erfuhr, war dies im Einverſtändniß mit denen im Hauſe geſchehen, weil einer von den Geiſtlichen entſchieden ſich geweigert hatte, ſich an den Thron der Gnade zu wenden, wenn einer aus dem Stamme anweſend ſey. Wie wahr iſt das Sprichwort, daß der Menſch oft die Mücken ſeigt und die Kameele verſchlingt!

Fünfzehntes Kapitel.

„Ich sage dir, Jack Cade, der Tuchmacher gedenkt, das Gemeinwesen herauszustutzen, es zu wenden und neue Haare daran hinzubürsten.“

König Heinrich VI.

Da ich annahm, Mary müsse ihrem Vater meinen wahren Namen mitgetheilt haben, so zögerte ich nicht, ihnen zu folgen, und sie zu fragen, ob ich ihnen in irgend etwas dienstlich seyn könne — eine Freiheit, die ich mir nicht wohl hätte erlauben dürfen, wenn man meine frühere Rolle für Wahrheit gehalten hätte. Nie sah ich größere Betrübniß in dem Gesichte eines Menschen ausgedrückt, als dies während meiner Annäherung bei Mr. Warren der Fall war; ja, seine innere Aufregung sprach sich so lebhaft aus, daß ich mich ihm nicht aufzudringen wagte, sondern nur stillschweigend nachfolgte. Er und Mary gingen langsam neben einander über die Straße hinüber nach dem Stoup eines Hauses, dessen gewöhnliche Insassen wahrscheinlich die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen hatten. Hier ließ sich Mr. Warren nieder, und Mary nahm an seiner Seite Platz, während ich in ihrer Nähe stehen blieb.

„Ich danke Euch, Mr. Littlepage,“ sagte der Geistliche mit einem schmerzlichen Lächeln; „denn Mary sagt mir, daß ich Euch so nennen müsse — ich danke Euch für diese Aufmerksamkeit, Sir; aber es wird in einer Minute vorüber seyn. Ich fühle mich schon jetzt besser und werde mich bald wieder vollkommen fassen können.“

Ueber die Urſache ſeiner Betrübniß wurde nicht weiter geſprochen, und Mary hat mir ſie erſt ſpäter mitgetheilt. Als ihr Vater in das Meetinghaus ging, war es ihm nicht entfernt eingefallen, daß mit den Ceremonien eines ſolchen Tages eine Art Gottesdienſt in Verbindung gebracht werden könnte. Die beiden Geiſtlichen auf dem Gerüſt hatten ihm zuerſt Unruhe eingeflößt und ein ſchmerzlicher Kampf ging in ſeinem Innern vor, denn er wußte nicht, ſollte er gehen oder bleiben und dem Poſſenſpiel mit anwohnen, in welchem Gott mit Gebeten angerufen werden ſollte und zwar von einer Verſammlung, die ſich eingefunden hatte, um eines der einfachſten ſeiner Gebote mit Füßen zu treten; denn ein Poſſenſpiel mußte es um ſo eher genannt werden, da verkappte Schurken das Gebäude umringt hatten, um in der Mummerei die Hauptperſonen zu ſpielen. Als Diener des Altars mußte er in erſterem Falle den Schein auf ſich laden, daß er diejenigen verließ, welche ſich im Gebet vereinigen wollten, und zwar noch obendrein unter Umſtänden, welche ihm gedeutet werden konnten, als verwerfe er jede Gottesverehrung, die nicht mit ſeinen eigenen Anſichten von der Wahrheit im Einklange ſtehe — eine Deutung, die ſich nothwendig nah und fern verbreiten und gegen ſeine eigene Pfarrgenoſſen große Vorurtheile wecken mußte. Bei näherer Erwägung der Sache gewann er übrigens die Ueberzeugung, daß er, wenn er blieb, an einer Art Gotteslästerung Theil nehme, weshalb er unverweilt dem Impulſe ſeines Innern nachgab und den vorerwähnten entſchiedenen Schritt that; er wollte draußen bleiben, bis das regelmäßigere Geſchäft des Tages ſeinen Anfang genommen hätte.

Mr. Warren hatte zuverläßig einem ſehr edlen Antriebe Folge gegeben, indem er aus chriſtlichem Gefühl und aus Ehrfurcht vor Gott keinen Theil nehmen wollte an einem Unterfangen, welches den Allmächtigen unter ſolchen Umſtänden mit Gebeten zu verhöhnen gedachte; aber durch eben dieſen Schritt verlor er vielen Einfluß und gewann dafür eine Menge von Feinden. Daſſelbe Gefühl,

welches zu dem Geſchrei über Ariſtokratie gegen jeden Gentleman Anlaß gegeben hatte, der in zureichend naher Berührung mit der Maſſe ſteht, um ſich durch ſeine Lebensweiſe von ſeiner Umgebung zu unterſcheiden, — das Gefühl, welches die Einwanderer aus dem Oſten, wo es keine großen Grundbeſitzer gibt, auf den Wahn bringt, ſie müſſen alle hieher bezüglichen Verhältniſſe niederreißen, weil ſie nicht ſelbſt Grundherren ſeyn können, — und die Anſicht, welche dem Geſetzgeber als Triebfeder dient, aufzutreten und ohne Erröthen in demſelben Augenblicke von Feudalbräuchen zu ſprechen, in welchem er kund gibt, daß die Gleichheit des Rechts denen verſagt iſt, welche er gern als Feudalherrn brandmarken möchte — dieſe Gefühle und Anſichten hatten ſich auch auf die Religion ausgedehnt, und die Kirche, welcher Mr. Warren diente, wird faſt durchgängig ſelbſt des Ariſtokratismus geziehen. Dieſe Beſchuldigung rührt daher, weil ſie Anſprüche erhebt, welche andere Kirchen gezierter Weiſe von ſich ablehnen und als unweſentliche Glaubenstheile verwerfen. Gleichwohl können ſich letztere unter ihren eigenen Dogmen nicht befriedigen, und während ſie jubelnd ſingen, ſie hätten „eine Kirche ohne einen Biſchof“ gefunden, haſſen ſie die Kirche, die einen Biſchof hat, weil hier etwas iſt, was ſie ſelbſt nicht beſitzen. Davon iſt natürlich keine Rede, daß ſie die verblendeten Mitglieder einer ſolchen Kirche bemitleiden, wenn ſie glauben, daß ſie Unrecht hätten. Allgemein wird man dies freilich nicht zugeſtehen wollen; aber gleichwohl handelt ſich's hier um eine buchſtäbliche Wahrheit, die ſich auf hundert Arten und Weiſen kund gibt. Man ſieht dies in dem Verſuche, die eigenen Prieſter Biſchöfe zu nennen, in dem Gefühle, welches ſich ſo augenfällig an den Tag legt, ſo oft ein Geſchrei gegen die Biſchöflichen erhoben werden kann, und in dem Geiſte, in welchem die theologiſchen Streitigkeiten ſtets geführt werden.

Wenn ich meine Kirche, wie ſie in Amerika beſteht, mit derjenigen, aus welcher ſie hervorgegangen iſt, mit den ſie umgeben-

den Sekten und mit den eigentlichen politiſchen Verhältniſſen der beiden Hemiſphären vergleiche, ſo gibt ſich mir eine genaue Analogie an die Hand. Durch Entfernung vieles Ueberflüſſigen, durch Zurückführen der geiſtlichen Orden auf die urſprüngliche Zahl Drei — eine Maßregel, die ſowohl in der Theorie als in der Praxis durchgeführt worden iſt — und durch Verwerfung aller Beziehung zu der Staatsgewalt hat der amerikaniſche Zweig der biſchöflichen Kirche eine Stellung gewonnen, die ich nur wünſchenswerth finden kann, da ſie ſo gut wie möglich die Einfachheit des apoſtoliſchen Zeitalters wieder herſtellt, ohne die Vorſchriften und Bräuche der Apoſtel ſelbſt zu mißachten. Sie hat ſich nicht über das Alterthum und lang herkömmliche Autorität erhoben, ſondern im Gegentheile ſich Mühe gegeben, beides zu erhalten, ohne übrigens den neueren Mißbräuchen Duldung zufließen zu laſſen. Ebenſo iſt's auch mit der Politik der Fall. Man hat keine Verſuche gemacht, in Amerika neue ſociale Gränzlinien zu ſchaffen, ſondern nur diejenigen, welche von dem Beſtand jeder civiliſirten Geſellſchaft unzertrennlich ſind, von dem unpaſſenden Ineinandergreifen befreien wollen, das durch die Werkzeuge kriegeriſcher Bedrücker organiſirt wurde. Die Weiſen unſeres Landes haben bei Schaffung der Inſtitutionen eben ſo wenig daran gedacht, die großen Grundbeſitzer abzuſchaffen, als es der Kirche einfiel, ſich ihrer Biſchöfe zu entledigen. Erſtere wußten recht wohl, daß die Abſtufungen im Beſitz eine unvermeidliche Beigabe der Civiliſation ſeyen — daß es, wenn vielleicht auch möglich, doch nicht klug wäre, den Reichen zu hindern, ſeine Capitalien auf Grund und Boden anzulegen, und daß letzteres ſich nicht ausführen laſſe, ohne daß das Syſtem des großen Grundbeſitzes im Verein mit dem Pachtverhältniß Fortbeſtand habe. Dadurch, daß in anderen Theilen der Welt die Grundherren Vorrechte beſitzen, die für den natürlichen oder einfachen Beſtand des Charakters nicht nöthig ſind, war kein Grund gegeben, den Charakter ſelbſt zu zerſtören. Die Thatſache, daß die Biſchöfe von

England eine Autorität beſitzen, von welcher die Apoſtel nichts wußten, konnte doch den amerikaniſche Zweig derſelben Kirche nicht vermögen, ein Amt ganz zu beſeitigen, das von den Apoſteln herſtammte. Neid und Eiferſucht laſſen übrigens Niemand Zeit, über derartige Dinge nachzudenken, denn für ſolche Perſonen iſt es einerſeits genug, daß Andere Biſchöfe haben, ohne daß ſie ſelbſt ein Anrecht an ein derartiges Inſtitut beſitzen, wenn ſie nicht ihre gegenwärtige Organiſation und ihre Dogmen aufgeben wollen, während andererſeits die Thatſache zureicht, daß Leute Ländereien beſitzen und ſich geſellſchaftlicher Stellungen erfreuen, die ihnen nicht zugänglich ſind. Deshalb heißt es dann auch: „ich will mich dir entgegenſtellen und in das Geſchrei derjenigen einſtimmen, welche umſonſt zu Farmen kommen möchten!“

Ich habe mich über dieſe Punkte mit einiger Ausführlichkeit verbreitet, weil mein und Mr. Warrens Benehmen bei dem vorerwähnten Anlaß einen unmittelbaren Einfluß auf die Umſtände übte, die bald in meiner Erzählung zur Sprache kommen werden. Wahrſcheinlich dachte an jenem Morgen die volle Hälfte derjenigen, welche ſich in dem Meetinghaus von Littleneſt verſammelt hatten, als ſie aufſtand, und dem Gebet nur eine träge Aufmerkſamkeit ſchenkte — an nichts Anderes, als an die ſkandalöſe ariſtokratiſche Aufführung des Mr. Warren, der „das Meeting verließ, als die Verſammlung eben zu beten anfangen wollte!“ Gewiß waren nur Wenige zugegen, welche dieſen Akt einem Beweggrund chriſtlicher Liebe zuſchrieben, und wahrſcheinlich konnte ſich nicht Einer von den Anweſenden denken, daß die Veranlaßung dazu in einem der reinſten und edelſten Gefühle beſtand. So treibt die Welt ihren Hohn. Es unterliegt keinem Zweifel, daß von Stunde an ein boshafter bitterer Groll gegen den würdigen Rektor erwachte — ein Groll, der noch nicht nachgelaſſen hat und auch wahrſcheinlich in vielen Hunderten nicht nachlaſſen wird, bis einmal die Nähe des Todes die wahre Beſchaffenheit von ſo vielen ihrer Gefühle aufdeckt.

Es ſtund einige Minuten an, eh Mr. Warren ſeine ganze Faſſung wieder gewonnen hatte. Endlich redete er mich in ſeiner gewöhnlichen milden und wohlwollenden Weiſe an, indem er mir über meine Rückkehr einige Complimente ſagte, zugleich aber ſeine Beſorgniß ausdrückte, daß ich und mein Onkel No ſo unklug geweſen ſeyen, uns ſo zu ſagen in den Rachen des Löwen zu begeben.

„Eure Verkleidung muß allerdings ausgezeichnet gut ſeyn,“ fügte er lächelnd bei, „da ſie Euch bis jetzt ſo wunderbare Dienſte geleiſtet hat. Daß Mary und ich getäuſcht wurden, kann nicht ſehr in Frage kommen, da wir Beide Euch früher nie geſehen haben; aber die Art, wie Ihr Eure nächſten Verwandte irre führtet, iſt wirklich überraſchend. Gleichwohl iſt aller Grund vorhanden, die größte Vorſicht zu beobachten, denn der Haß und die Eiferſucht haben ein Auge, welches noch ſchärfer iſt, als das der Liebe.“

„Ich denke, wir ſind ſicher, Sir,“ antwortete ich, „da das Verbot auf uns nicht in Anwendung kommen kann. Wir kennen unſere klägliche ariſtokratiſche Lage zu gut, um uns den Krallen des Geſetzes preiszugeben: denn wenn man uns als begüterten Adel betrachtet, ſo ſind unſere Vorrechte ſo ausgezeichnet, daß wir der moraliſchen Ueberzeugung leben dürfen, jeder von uns würde als Verbrecher ins Staatsgefängniß geſchickt werden, wenn wir uns zu Schulden kommen ließen, was dieſe Inſchens vollkommen ungeſtraft begehen und auch in Zukunft begehen werden. Keine Stimme würde ſich für uns erheben, und wir dürften darauf zählen, ſo lange feſtgehalten zu werden, als noch eine Thräne des Schmerzes denen abgepreßt werden könnte, welche man der Ariſtokratie beizuzählen beliebt. Nur die Demokratie findet eine Theilnahme unter den gewöhnlichern Pflegern der amerikaniſchen Gerechtigkeit!“

„Ich fürchte, daß Eure Ironie nur zu viel Wahres enthält. Doch die Bewegung um das Gebäude her ſcheint anzudeuten, daß das eigentliche Geſchäft des Tags ſeinen Anfang nimmt, und wir werden gut thun, wenn wir wieder in die Kirche zurückkehren.“

„Jene verkappten Männer beobachten uns auf eine sehr mißliebige und beunruhigende Weise," sagte Mary Warren — und ihre Wachsamkeit für mich entzückte mich weit mehr, als ich durch die Thatsache, welche sie berichtete, besorglich gemacht wurde.

Daß wir übrigens beobachtet wurden, stellte sich, als wir uns dem Gebäude näherten, in dem Benehmen einiger der Inschens augenfällig genug heraus. Sie hatten die Seite der Kirche, wo sie während des Gebetes ihre Posten genommen, verlassen, und unter denen, welche uns am nächsten standen, ging Kopf zu Kopf, oder um mich besser auszudrücken, Calicobündel zu Calicobündel, da von der Form des Kopfes nirgends etwas zu sehen war. Mr. Warren und Mary blieben unangefochten und konnten unbelästigt in das Meetinghaus gehen; aber zwei von den verkappten Ehrenleuten traten vor mich hin, versperrten mir mit ihren Büchsenläufen den Weg und ließen mich nicht weiter.

„Wer Ihr?" fragte einer von den Beiden abgebrochen. „Wohin gehen? — woher kommen?"

Mit meiner Antwort war ich schnell fertig, und ich hoffe, daß sie auch mit zureichender Festigkeit vorgetragen wurde.

„Ich komme von Tscharmany und will in die Kirche, wie man in meinem Lande zu sagen pflegt — in das Meetinghaus, wie Ihr es hier nennt."

Wer weiß, was noch gefolgt wäre, wenn sich nicht eben die laute, declamatorische Stimme des Vorlesers, welcher seinen Vortrag begann, hätte vernehmen lassen. Dies schien für den Stamm ein Signal zu einer Bewegung zu seyn, denn die beiden Kerle, welche mich angehalten hatten, entfernten sich wieder mit aller Ruhe, obschon die Calicobündel sich fortwährend zu einander hinneigten, während die Träger derselben, augenscheinlich sich ihre Argwöhnungen mittheilend, von hinnen marschirten. Ich benützte das Aufgehen der Thüre und trat in die Kirche, wo ich mich durch das Ge-

dräng weiter arbeitete, bis ich an der Seite meines Onkels einen Platz gefunden hatte.

Ich habe eben so wenig Zeit und Platz, als Geneigtheit, den Vortrag des Sprechers umständlich zu zergliedern, der zwar sehr geläufig, aber auch in hohem Grade aufgeblasen und nichts weniger als logisch redete. Er gerieth nicht nur mit sich selbst, sondern auch mit den Gesetzen der Natur in Widerspruch, und ich brauche den einsichtsvollen Leser nicht erst darauf aufmerksam zu machen, daß der Charakter der Rede im Allgemeinen bloß eine Berufung an die Leidenschaften und Interessen des Auditoriums, nicht aber eine Appellation an ihre Vernunft war. Er verbreitete sich anfänglich über die besonderen Pachtverhältnisse auf den alten Besitzthümern der Colonie und kam dabei in der gewöhnlichen Weise auf die Bürgschaftsverkäufe, die Zinshühner, die Tagarbeiten und die ewigen Verträge zu sprechen. Auch der Vorbehalt der Minen wurde als eine tyrannische Bedingung bezeichnet, als ob ein Grundbesitzer verpflichtet sey, von den ihm zugehörigen Rechten mehr abzutreten, als er für passend hält, oder ein Pächter mehr ansprechen könne, als von ihm gemiethet wurde. Dieser Mann behandelte alle diese Zweige seines Thema's so, wie wenn die Pächter durch Zeit und Benützung gewisse geheimnißvolle Interessen gewonnen hätten, und übersah dabei ganz und gar die Thatsache, daß durch den nämlichen Proceß die andere Partei so gut ein Recht gewonnen hatte, als die eine; denn die Vertragsurkunde ist ein Instrument, welches durch den Lauf der Zeit unter beiden an Ansehen gewinnen muß. Ist der eine Theil als Pächter alt geworden, so wurde es der andere als Grundbesitzer. Es kam mir vor, als ob sich der Vorleser gar gerne auf die Manor-Verhältnisse beschränkt hätte, da diese ein Thema waren, über das er sich gewöhnlich zu verbreiten pflegte; aber hier handelte sich's um eine ganz andere Aufgabe, weil man zu Ravensnest nicht über die feudalistische Bedrückung der Bürgschaftsverkäufe, über die „vier fetten Hühner",

über die „Frohntage“ und über die „lange Dauer“ der Pachtverträge in ſchwunghafte Ergießungen ausbrechen konnte. Es lag augenſcheinlich im Intereſſe, hier nichts von den erſteren Punkten zu ſagen, ſondern ſich eher über die Kürze der Pachtverträge zu beklagen, da die meinigen großentheils in Bälde fällig waren. Weil er deßhalb nothwendig ein neues Terrain ſuchen mußte, ſo nahm er ſich vor, einen guten Boden zu faſſen, der ihm das Weiterkommen am wenigſten erſchwerte.

Sobald der Vorleſer die Hauptpunkte durchgegangen hatte und ſich ihm nun die Nothwendigkeit an die Hand gab, die Einzelnheiten zu beſprechen, ſo ließ er ſich zuvörderſt in ſehr deklamatoriſcher Weiſe über die Familie Littlepage aus. Was hatte ſie je für Amerika gethan, fragte er, daß ſie im Lande die Lords ſpielen ſollten? In Folge eines Proceſſes, den er wohl ſelbſt am beſten verſtehen mußte, hatte er die Landlords* zu Lords im Lande umgewandelt, und nun zielte er darauf hin, letztere, wo nicht beide Stellungen, den Pächtern anzuweiſen. Natürlich kamen manche öffentliche Dienſtleiſtungen, deren ſich die Littlepages rühmen konnten, nicht zur Sprache, denn unter einem ſolchen Ausdrucke verſtand der Vorleſer ſowohl, als ſein Auditorium, nichts Anderes, als Dienſtleiſtungen für das Volk, indem man dazu half, allen ſeinen Wünſchen Vorſchub zu leiſten, wie raubſüchtig oder nichtswürdig ſie auch ſeyn mochten. Wer den Zuſtand der Dinge unter uns kennt, weiß recht wohl, wie ſelten das „Volk“ die Wahrheit zu hören bekommt, ſobald ſeine Macht und ſeine Intereſſen in Frage kommen, und es darf daher nicht überraſchen, wenn auch der ſeichteſte Schwätzer im Stande war, über dieſen beſonderen Gegenſtand der Ravensneſter Zuhörerſchaft Sand in die Augen zu ſtreuen.

Am meiſten Intereſſe hatte es übrigens für mich, als dieſer Menſch auf mich ſelbſt zu ſprechen kam. Es trifft ſich nicht oft, daß Jemand eine ſo gute Gelegenheit findet, ſeinen eigenen Cha-

* Grundbeſitzer.

rakter bezeichnen und ſeine innerſten Beweggründe zergliedern zu zu hören. Erſtlich wurde dem Auditorium mitgetheilt, daß dieſer junge Hugh Littlepage nie etwas für das Land gethan habe, welches er ſtolz und nach Weiſe eines vornehmen europäiſchen Adeligen ſein ‚Beſitzthum‘ nenne. „Die meiſten von euch, meine lieben Mitbürger, können als Beſitztitel an jene Farmen ihre ſchwieligen Hände aufweiſen und ſich noch der ſengenden Sonnenhitze erinnern, unter welcher ſie jene nun ſo lieblichen Auen anlegten. Aber Hugh Littlepage hat in ſeinem Leben nie ein Tagwerk verrichtet —“ zehn Minuten vorher hatte er die „Tagwerke“ in den Manor-Verträgen als einen Schimpf bezeichnet, dem ſich ein freier Mann nicht unterziehen ſollte — „nein, Mitbürger, dieſe Ehre iſt ihm nie zu Theil geworden und wird ihm nie zu Theil werden, wenn nicht über ſein Eigenthum oder über das, was er ſein Eigenthum nennt, eine gerechte Theilung ergeht und er ſich dadurch in die Nothwendigkeit verſetzt ſieht, zu arbeiten, um die Erndten zu erzielen, die er aufbrauchen will.

„Wo iſt im gegenwärtigen Augenblick dieſer Hugh Littlepage? In Paris, wo er, wie die Tonangeber der Ariſtokratie, euren ſauern Verdienſt in einem ſchwelgeriſchen Leben verpraßt. Er ſitzt mitten im Ueberfluß, führt eine koſtſpielige Tafel und kleidet ſich auf's Reichſte, während ihr mit den Eurigen im Schweiß eures Angeſichts das tägliche Brod eſſet. Er iſt nicht der Mann, der ſich mit einem Blechlöffel und einer zweizinkigen Gabel begnügt! Nein, meine Landsleute, er muß für einige ſeiner Gerichte einen goldenen Löffel haben, und ſeine Gabeln — ihr werdet's zwar ſchwer finden, es zu glauben, weil ihr nur anſpruchsloſe republikaniſche Farmer ſeyd, aber dennoch iſt es buchſtäbliche Wahrheit — dürfen nur von Silber ſeyn! Mitbürger, Hugh Littlepage würde um keine Welt beim Eſſen ſein Meſſer in den Mund ſtecken, wie wir — wie alle einfachen, anſpruchsloſen Republikaner es halten.

Er könnte daran erſticken, und nur ſilberne Gabeln dürfen ſeine geſalbten Lippen berühren!"

Ein ſchwacher Verſuch, einen Beifallsſturm herbeizuführen, verunglückte ganz und gar, denn die Männer von Ravensneſt hatten die Littlepages ihr ganzes Leben über in der ſocialen Stellung geſehen, die ſie einnahmen, und es kam ihnen im Grunde nicht ſogar außerordentlich vor, daß wir ſilberne Gabeln haben ſollten, während ja Andere auch ſilberne Löffel beſaßen. Der Vorleſer hatte Takt genug, um zu bemerken, daß er in Betreff dieſes Punktes nicht die rechte Saite angeſchlagen hatte, und ging deshalb auf einen andern über.

Der nächſte Angriff galt unſerem Beſitztitel. Woher rührt er? fragte der Vorleſer. Von dem König von England. Aber das Volk hat dieſem Souverän das Land abgekämpft und ſich ſelbſt an deſſen Stelle geſetzt. Iſt es nun nicht ein ganz vernünftiger Grundſatz in der Politik, daß die Beute dem Sieger gehört? Er wenigſtens ſey dieſer Anſicht und in der Eroberung von Amerika habe das Volk auch das Land erobert; es ſtehe daher in vollem Recht, wenn es dieſes an ſich bringen und für ſich behalten wolle. Auf Beſitztitel, die von Königen herrühren, halte er nicht viel, und er glaube, daß es dem amerikaniſchen Volke im Allgemeinen ebenſo ergehe. Wenn Hugh Littlepage ein Beſitzthum, wie er es nenne, wünſche, ſo ſolle er zu dem Volk kommen und „dieſem" dienen; er werde dann ſchon ſehen, welcher Art das Beſitzthum ſey, das er von demſelben erhalten werde.

In dieſer Rede befand ſich übrigens ein Abſchnitt, der ſo merkwürdig war, daß ich wohl den Verſuch machen muß, ihn zu geben, wie er vorgetragen wurde. Während der Vorleſer ſich über den Punkt der Rechtstitel verbreitete, brach er in folgende Ergießung aus:

„Kommt mir nicht," — keuchte er — denn ſeine Stimme hatte ſich nachgerade zu einer Höhe geſteigert, wie man ſie von den Me-

thodiſten bei einem Feldmeeting zu hören pflegt — „kommt mir nicht mit Alterthum, Zeit und langem Beſitz, als mit Dingen, welche Berückſichtigung verdienen. Es iſt nichts — gar nichts dahinter. Ich will zwar zugeben, daß nur der Beſitz vor dem Geſetz gut iſt; aber das iſt's eben, behaupt' ich, was die Pächter auf ihrer Seite haben. Sie ſind in den rechtmäßigen Beſitz des Eigenthums gekommen, welches nah und fern hier herum liegt, und es iſt eine reiche, gute Erbſchaft, wenn es unter fleißige, ehrliche Leute vertheilt wird, jedenfalls aber um zehn Tauſende von Acres zu viel für einen jungen Burſchen, der ſein Vermögen in fremden Ländern verpraßt. Ich behaupte, daß ſchon jetzt, gegenwärtigen Augenblick, die Pächter in einem geſetzmäßigen Beſitz ſtehen; nur ſind ſie vom Geſetz verhindert, ſich deſſelben zu erfreuen. An alledem iſt nur jenes verwünſchte Geſetz ſchuldig, daß der Pächter keine Beſitzanſprüche gegen ſeinen Grundherrn erheben könne. Ihr erſeht aus dieſer einzigen Thatſache, meine Mitbürger, daß die Grundherrn eine privilegirte Claſſe bilden und auf das Niveau der allgemeinen Menſchheit heruntergebracht werden müſſen. Ihr könnt Beſitztitel gegen jeden andern Menſchen geltend machen, nur nicht gegen einen Grundherrn. Ich weiß, was in den Primiſis geſagt iſt" — er verſchüttelte dabei den Kopf, als verlache er jede Beweisführung, welche über dieſen beſonderen Punkt von der Gegenpartei aufgebracht werden könnte — „ich weiß, daß Umſtände die Sachen ändern. Ich kann einſehen, wie hart es wäre, wenn ein Nachbar dem andern für einen Tag ein Pferd abborgen oder abmiethen, dann aber behaupten könnte, er habe aus irgend einem andern Grund ein Beſitzrecht daran. Aber Pferde ſind kein Land und ihr müßt mir dies zugeſtehen. Ja, wenn Pferde Land wären, dann würde ſich die Sache ganz anders geſtalten. Land iſt ein Element, ebenſo gut wie Feuer, Waſſer und Luft, und wer wird wohl ſagen wollen, daß ein freier Mann kein Anrecht habe an die Luft und an das Waſſer, oder, nach demſelben Grundſatze, auf

Grund und Boden! Da sind es, meine Mitbürger — es hat es. Es gibt Dinge, welche man in der Philosophie Elementargüter — und, wenn gerade solche nicht zutreffen, auch Real- an die Elementar-, und denen der Grund und Boden einen und zwar den hauptsächlichsten Anhalt. Die Luft, das Wasser, die Feuchtigkeit; denn wäre das nicht so, und dem nun solches könnte, so wären wir von den Luft vergiftenden und Wasser und Boden nicht reinenden; also unsere Meister wären sich in Dunst auflösen und könnte nicht zu Millionen und Milliarden vermehrt werden. Und welchen Wagen, welche und das Feuer, wenn wir keinen Boden hätten, um an darauf aufgebrannt zu werden, das durch ist das erste Elementarrecht, und in unmittelbarer Verbindung mit ihm steht das erste und heiligste Recht an die Elemente.

„Ja mit jener hat Mitbürger nicht ganz und gar recht haben. Mehr, als dem auf Boden Aufbrennen, kann es heiligen und unentbehrlich und Recht an die Elemente. Auch kann ich das Equitäten nicht so verbannen, wie es Einige thun. Man handelt dabei nur fahrlässig, und die Natur ist ein Recht. Ich sehe auf dem den Weg einer Equitäten, kann es dabei unter dem heiligen Grundsatz der Billigkeit, welcher so sagt: „gehe Du und laß Dir Deinen Weg wie Dein erlöschen." Das Equitäten dient dem „Verkehr". Dies ist ein Mitbürgen, welches ich sehe. Ich sehe das Mitbürgen von der Bedingung, auf denen sie sich Bürger schaft sagt; denn es ist ein mit schwerer Mühe erreichtes möglichst Mitbürgen — ein Mitbürgen, das sich verwahrt und verteidigt. Wenn man sagen will, Gnade Mitbürgen Wesen — hieße Wesen Mitbürgen, wodurch sein gewissen Leute und mit Gewissen begrüßen möchten" — hieße Gleichverlag bei vielen Menschen und erregte ein Gefängnisse Lachen — „aber wenn man sie sagen will, hieße Gnade Mitbürgen Wesen, hieße Gnade einen Begriff — und Mitbürgen, so würde sie zur Unter Stelle gesprächlich sein und es sein weiter gefolgerten. Vielleicht entstünden seine Thaten an dem

König einen Cent für den Acre — kann seyn auch zwei, oder sagen wir meinetwegen sechs Pence, wenn ihr so wollt. Ich würde ihm seine sechs Pence für den Acre zurückgeben, nur um ihm den Mund zu schließen. Nein, ich bin für nichts, was unedelmüthig wäre.

„Mitbürger, ich erkläre, daß ich bin, was man einen Demokraten nennt. Ich weiß zwar, daß es unter euch viele sogenannte Whigs gibt — indeß kann ich mir wohl denken, daß in Betreff des Landpachtsystems kein sonderlicher Unterschied zwischen uns stattfinden wird. Wir Alle sind Republikaner, und das Verpachten von Farmen ist antirepublikanisch. Gut also; ich wünsche auch freisinnig gegen diejenigen zu seyn, welche ich gemeiniglich bei den Wahlen bekämpfe, und will deshalb freimüthig zugestehen, daß in Beziehung auf diesen Antirentismus die Whigs uns Demokraten ziemlich in den Hintergrund gedrängt haben. Es thut mir leid, es einräumen zu müssen, indeß muß doch zugestanden werden, daß in Betreff der Gouverneure viel Uneinigkeit geherrscht hat. Ja, thut sie in einen Sack, schüttelt sie wohl durch einander, und ihr werdet kaum wissen, welcher zuerst herauskommen wird, welcher sich selbst die unsterblichste Ehre erwiesen hat und welchen man als den gründlichsten, umfassendsten und besten Staatsmann betrachten darf. Ich weiß, daß einige von unsern Leuten sich über die Gouverneure beschweren, weil sie Truppen gegen die Inschens ausgeschickt haben; aber sie konnten nicht anders und würden es, wenn mir ein Urtheil zusteht, gewiß unterlassen haben, wenn es nur halbwegs möglich gewesen wäre, diese Maßregel zu umgehen. Das Gesetz war zu stark für sie, und deßhalb mußten sie auf die Inschens los; aber jetzt machen sie mit uns gemeinschaftliche Sache, um die Aristokratie zu unterdrücken und das Banner der allgemeinen Humanität aufzupflanzen. Nein, ich will nichts gegen die Gouverneure sagen, obschon man von vielen Seiten her anderer Meinung ist.

„Aber ich erkläre, daß ich ein Demokrat bin, und will Euch

meine Grundsätze im Umriß vorlegen, damit Alle sehen mögen, warum sie unmöglich unter was immer für einer Form oder Gestalt jetzt oder für alle Zeiten mit der Aristokratie oder dem Adel eines Sinnes seyn können. Ich lebe des festen Glaubens, daß in allen Stücken ein Mensch so gut ist wie der andere. Weder Geburt noch Gesetz, weder Erziehung, noch Reichthümer, weder Armuth noch sonst etwas kann an diesem Grundsatz etwas ändern; denn er ist heilig, ist ein Grundprinzip und der Haupteckstein einer wahren Demokratie. Ein Mensch ist so gut wie der andere, sage ich, und alle haben ein gleiches Recht, sich der Erde und ihrer Privilegien zu erfreuen. Ich halte dafür, daß die Mehrheit in allen Dingen herrschen muß, und daß es Pflicht der Minderzahl ist, sich zu unterwerfen. Diesen Satz hat man mir zwar an manchen Plätzen, wo ich sprach, zurückgegeben und mit der Frage erwiedert: ‚wie soll ich dies verstehen? — Die Mehrheit muß herrschen und die Minderzahl sich unterwerfen — in diesem Falle ist der Wesenheit nach die Minderzahl übler daran, als die Mehrheit, und hat nicht das gleiche Recht. Man verlangt von ihr, daß sie etwas anerkenne, was ihrer Ansicht nach nicht geschehen sollte.‘ Die Erwiederung hierauf ist so einfach, und es nimmt mich Wunder, wie ein vernünftiger Mensch die Frage stellen kann; denn jede Minderheit hat weiter nichts zu thun, als sich der Majorität anzuschließen und dann hat sie Alles, wie sie's wünscht. Der Weg ist Jedem freigelassen, und eben dieser offene Weg ist's, was die wahre Freiheit macht. Jeder kann's mit der Majorität halten, und verständige Personen thun's gemeiniglich, wenn sie dieselbe finden können. Dies macht einen nicht nur zu einem Mann, wie man zu sagen pflegt, sondern auch zu einem freien Manne, was ein noch ehrenwertherer Titel ist.

„Mitbürger, eine große Bewegung ist im Gang! ‚Vorwärts‘ heißt die Losung, und der Zug ist begonnen. Unsere Gedanken fliegen bereits auf den Schwingen des Blitzes dahin und unsre

Körper bewegen ſich nicht viel langſamer durch die Kraft des Dampfes. Bald werden unſere Grundſätze Allem vorausſchießen und in der allgemeinen Reform den Strahlenglanz eines herrlichen Tages einführen. Dann ſehen wir Lieblichkeit, Tugend und Menſchenliebe im ſchönen Bunde! Man wird das gehäſſige Wort Rente nicht mehr hören, und Jeder kann ſich niederſetzen unter ſeinen eigenen Apfel- oder Kirſchenbaum, wenn nicht gar etwa unter den eigenen Feigenbaum.

„Ich bin ein Demokrat — ja ein Demokrat. Glorreiche Bezeichnung! Ich ſchwelge in ihr! Sie iſt mein Stolz, mein Ruhm und meine Tugend. Laßt nur das Volk in Wahrheit herrſchen, und Alles muß einen guten Fortgang nehmen. Das Volk hat keine Verlockung, Unrecht zu thun. Wenn es den Staat verletzt, verletzt es ſich ſelbſt, denn das Volk iſt der Staat. Iſt es wohl denkbar, daß Jemand ſich ſelbſt beſchädige? Gleichheit iſt mein Grundſatz. Aber unter Gleichheit verſtehe ich nicht jene beſchränkte klägliche Gleichheit vor dem Geſetze, wie man ſie bisweilen zu nennen pflegt, denn dieſe iſt durchaus keine Gleichheit. Ich habe eine weſentlichere Gleichheit im Auge, und dieſe muß hergeſtellt werden, da das Wirken des Geſetzes ſie in Unordnung gebracht hat. Mitbürger, wißt ihr, was unter einem Schaltjahr zu verſtehen iſt? Ich kann mir denken, daß einige von euch es nicht wiſſen, denn namentlich die Damen ſchenken der Aſtronomie nicht viel Aufmerkſamkeit. Gut; ich habe meine Forſchungen angeſtellt und bin zu folgendem Reſultate gekommen. Wie wir alle wiſſen, wälzt ſich die Erde im Lauf eines Jahrs um die Sonne; auch iſt allbekannt, daß wir dreihundert und fünfundſechzig Tage im Jahr zählen. Aber die Erde braucht einige Stunden länger als dreihundert und fünfundſechzig Tage, um ihren Umlauf zu machen — faſt ſechs Stunden länger. Nun weiß Jedermann, daß viermal ſechs vierundzwanzig gibt, und deßhalb wird mit jedem vierten Jahr dem Februar ein neunundzwanzigſter Tag beigegeben, um die verlorene Zeit wieder herzuſtellen.

Nach langer Frist wird ein abermaliger Wechsel vorgenommen, um die Bruchtheile auszugleichen. So verhält sich's mit der Demokratie. Die menschliche Natur kann noch keine Gesetze aufstellen, die Alles auf vollkommen gleichem Fuß zu erhalten im Stande sind, und deßhalb sind für den politischen Kalender politische Schaltjahre nöthig, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. In der Astronomie müssen wir die Stunden und Minuten auf's Neue theilen, in der Menschheit aber ist es erforderlich, daß von Zeit zu Zeit das Land getheilt werde."

Doch ich kann diesem aufgeblasenen Narren nicht länger folgen, denn er war eben so sehr Narr, als Schurke, obschon er von der letzteren Eigenschaft einen großen Theil in sich barg. Augenscheinlich dehnte er manche seiner Ansichten viel weiter aus, als die Mehrzahl seiner Zuhörerschaft; aber gleichwohl traf er, so oft er auf den Antirentismus anspielte, eine Saite, welche durch die ganze Versammlung vibrirte. Daß die Pächter ihre Farmen eigen besitzen und keine Renten mehr zahlen, **daß ihnen alle Wohlthaten ihrer früheren Arbeiten zu gut kommen sollten, obgleich diese Arbeiten in den früheren Renten sowohl, als in den laufenden niedrigen Pachtzinsen, für welche sie das Land benützen durften, mit in Anschlag gekommen waren** — dies war eine Doctrin, die sie alle vollkommen verstanden, und leider muß ich sagen, daß nur Wenige zugegen waren, welche bei gegenwärtiger Gelegenheit nicht kund gaben, wie sehr der Eigennutz und die Selbstsucht ihr Rechtsgefühl verdunkelt hatte.

Die Vorlesung hatte mehr als zwei Stunden gedauert, und als sie endlich vorbei war, erhob sich eine Person in dem Charakter eines Präsidenten — wenn hätten sich je drei Amerikaner zu einer Verhandlung vereinigt, ohne daß ein Präsident, ein Secretär und die ganze parlamentarische Form eingeführt worden wäre? — und forderte jeden Anwesenden, welcher eine von der des Sprechers

verſchiedene Meinung hege, auf, ſeine Anſicht preiszugeben. Nie zuvor hatte ich mich ſo verſucht gefühlt, öffentlich zu ſprechen, wie bei dieſer Gelegenheit. Mein erſter Gedanke war, die Perücke wegzuwerfen und als Hugh Littlepage das ſeichte Gewäſche zu beleuchten, welches eben erſt im Saale verklungen war. So wenig ich auch an eigene öffentliche Vorträge gewöhnt war, ſo glaube ich doch, daß es mir unter den obwaltenden Umſtänden leicht geworden wäre, und ich unterrichtete von dieſem Vornehmen flüſternd meinen Onkel, der bereits aufgeſtanden war, um dieſes Amt für mich zu beſorgen, als ihm der Ruf „Miſter Präſident" von einem anderen Theile der Kirche her zuvorkam. Wie ich umſchaute, erkannte ich mit einemmale das Geſicht des verſtändigen Handwerkers Hall, welchen wir auf unſrem Weg nach dem Neſt ſchon zu Mooſeridge getroffen hatten. Dies bewog mich, meinen Sitz wieder einzunehmen, denn ich konnte jetzt der vollkommenen Ueberzeugung leben, daß die Sache in guten Händen war.

Der Sprecher begann mit großer Mäßigung ſowohl im Ton, als in der Haltung, und bewahrte dieſelbe während ſeines ganzen Vortrags. Sprache und Betonung trugen natürlich das Gepräge ſeiner Stellung im Leben; aber ſein klarer Verſtand und ſeine gediegenen Grundſätze waren in gleicher Weiſe Gaben von Oben. In dieſem einzigen Individuum zeigte ſich mehr von dem „wahren Abbilde des Schöpfers", als man wohl unter fünfzig gewöhnlichen Menſchen zu finden im Stande iſt. Er hatte ſeinen Gegenſtand klar aufgefaßt und demonſtrirte mit Nachdruck. Da er in der ganzen Umgegend wohl bekannt war und eine allgemeine Achtung genoß, ſo hörte man ihm mit tiefer Aufmerkſamkeit zu, während er ſeinerſeits wie ein Mann ſprach, der ſich nicht vor Theer und Federn fürchtete. Wären ſeine Anſichten von einem Fremden in einem guten Rock, oder auch von mir ſelbſt, der ich doch ſo viel dabei auf dem Spiel hatte, vorgetragen worden, ſo hätten die Meiſten ſie für ariſtokratiſch und durchaus unduldbar erklärt; aber

dergleichen kleine Widersprüche fallen selbst bei den sublimsten Freunden der Gleichheit nicht selten vor.

Als Einleitung erinnerte Hall die Zuhörerschaft daran, daß sie alle ihn kennten und wohl wüßten, daß er kein Grundbesitzer sey. Er sey ein Handwerker, der sich von seiner Tagearbeit nähren müsse, wie die meisten aus ihrer Mitte, weßhalb sich's bei ihm nicht um ein Interesse handle, das ihn von dem Gemeinwohl der Gesellschaft trennen könne. Dieser Eingang war eine kleine Huldigung, dem Vorurtheil gegenüber, denn Vernunft ist Vernunft und Recht bleibt Recht, gleichviel, von welcher Seite her sie kommen.

„Auch ich bin ein Demokrat," fuhr er in seiner Rede fort, „aber ich verstehe unter Demokratie etwas ganz Anderes, als dasjenige, was der letzte Sprecher mit diesem Ausdruck bezeichnet. Ich muß diesem Gentleman unverhohlen erklären, daß ich kein Demokrat bin, wenn er einer ist; und bin ich ein Demokrat, so ist er keiner. Unter Demokratie verstehe ich eine Regierung, in welcher die souveräne Gewalt dem Gesammtkörper der Nation zukömmt, nicht aber wenigen oder gar nur einer einzelnen Person. Dieser Grundsatz ermächtigt übrigens die Masse des Volks eben so wenig zu ungerechten Handlungen, als in einer Monarchie, in welcher die souveräne Gewalt einem Einzigen übertragen ist, dieser Einzige die Befugniß erhält, der Gerechtigkeit Hohn zu sprechen. Unter Gleichheit verstehe ich gar nichts Anderes, als die Gleichheit vor dem Gesetz, und wenn das Gesetz erklärt hätte, nach dem Tode des seligen Malbone Littlepage sollen seine Farmen nicht an seine nächsten Verwandten oder an seine Legatare, sondern an seine Nachbarn kommen, so hätte dem Gesetz Folge gegeben werden müssen, obschon eine derartige Verfügung zerstörend einwirken müßte auf die Civilisation, weil der Mensch kein Vermögen sammeln wird, wenn dieses nach seinem Tode der Gemeinde anheimfallen soll. Es muß etwas vorhanden seyn, was dem Menschen näher am Herzen liegt, wenn

er arbeiten und ſich verſagen ſoll, womit er ſich das Leben angenehm machen könnte.

„Der Gentleman hat von einer Art politiſchen Schaltjahrs geſprochen, das den geſellſchaftlichen Kalender regeln ſoll. Er erklärt dies dahin, daß das Eigenthum, wenn es ungleich geworden ſey, vertheilt werden müſſe, um den Menſchen Gelegenheit zu einem neuen Anlauf zu geben. Ich fürchte dann nur, daß er mit Schaltjahren nicht ausreichen wird, ſondern zu Schaltmonaten, Schaltwochen, oder gar Schalttagen ſeine Zuflucht nehmen muß; denn wenn die liegenden Gründe dieſer Stadtmarkung heute Morgen und in dieſem Meetinghaus vertheilt würden, ſo hätten wir ohne Frage vor Abend ſchon wieder die Ungleichheit. Es gibt Perſonen, welche kein Geld in ihrer Taſche leiden können, und bei andern klebt es ſo zäh wie Pech an den Fingern.

„Wenn nun Hugh Littlepage's Eigenthum vertheilt werden ſoll, ſo müßte die gleiche Maßregel auf alle Nachbarn deſſelben Anwendung finden, damit wenigſtens der Schein der Gleichheit gewahrt würde. Auf alle Fälle wäre es nur ein Schein, wenn auch dies geſchähe; denn Hugh Littlepage beſitzt mehr, als alle übrigen Inſaſſen des Townſhip zuſammengenommen. Ja, meine Mitbürger, Hugh Littlepage zahlt in dieſem Augenblick den zwanzigſten Theil der Steuer, welcher für die ganze County erhoben wird. Dies iſt ungefähr der Antheil, welcher auf Ravensneſt fällt, und die Steuer kommt in Wirklichkeit aus ſeinen Taſchen, wie denn auch der größte Theil der Laſten in den Counties Renſſelaer und Albany, wenn man die darin enthaltenen großen Städte ausnimmt, von den Renſſelaers getragen werden. Man muß mir nicht damit kommen, daß man mich belehren will, die Pächter zahlten die Steuern, denn ich weiß dies beſſer. Uns Allen iſt bekannt, daß der wahrſcheinliche Betrag der Grundlaſten in dem urſprünglichen Vertrag geſchätzt und bei der Rentenberechnung in Abzug gebracht iſt; ſie wird alſo von Niemand anders getragen,

als von dem Grundherrn. Man hat gute Gründe dafür, warum man die Zahlung durch den Pächter beſorgen läßt — Gründe, die in ſeinem eigenen Intereſſe liegen, denn wenn der Landlord die Entrichtung der Steuer verabſäumte, ſo würde ſich das Geſetz eben an die Ochſen, Pferde und Wagen der Pächter halten. Der Steuereinnehmer greift ſtets nach der perſönlichen Habe, die er auf dem Eigenthum findet, und wenn der Betrag der Steuer von der Rente in Abzug gebracht, folglich an den Pächter ausgezahlt iſt, ſo kann letzterer ſicher gehen und ſich ſelbſt vor Schaden wahren. Wollte man ſagen, der Pächter bringe die Steuern, die er wahrſcheinlich zu bezahlen habe, bei ſeinem Vertrag nicht in Anſchlag, ſo hieße dies ſo viel, als ihn für einen unzurechnungsfähigen Menſchen erklären, dem man für die Erklärung ſeiner Angelegenheiten einen Vormund beſtellen müßte. Leider muß ich ſagen, daß es in dieſer Gemeinſchaft Leute gibt, welche die Erlaſſung eines Geſetzes wünſchen, vermöge deſſen die Renten aus einem ewigen Pacht oder aus einem Pacht überhaupt mit Taxen belegt werden ſollen, damit den Grundbeſitzern das Beharren auf ihren Anſprüchen entleidet werde; aber ſolche Menſchen ſind keine wahren Freunde der Gerechtigkeit, und meinen es eben ſo wenig gut mit ihrem Vaterlande. Durch ein derartiges Geſetz würde das Einkommen einer beſonderen Klaſſe der Geſellſchaft beſteuert und alle anderen gingen unbelaſtet aus. Ein ſolches Geſetz würde die gekränkten Partieen berechtigen, zu den Waffen zu greifen und entſchiedenen Widerſtand zu leiſten, wenn nicht eben die Geſetzgebung dem Uebelſtand wieder Abhülfe leiſtete, wie meiner Anſicht nach ſicherlich der Fall ſeyn würde. Durch den Wegzug nach einem andern Staat könnten ſie obendrein der Taxe ganz und gar entgehen und die klugen Leute, welche ſie ausgeheckt haben, verlachen. Auf Letzteren läge dann die Schmach, ein machtloſes Unrecht begangen zu haben, und ſie würden verhöhnt und verachtet, abgeſehen davon, daß dem Staat ein gewaltiger Nachtheil zuginge, wenn er das Geld verlöre, welches anderenfalls

innerhalb ſeiner Gränzen verbraucht worden wäre. Denke man ſich nur einen Augenblick den Eindruck, den man von der New-Yorker Gerechtigkeit gewinnen müßte, wenn Hunderte von reichen, angeſehenen Bürgern nach Philadelphia oder Paris zögen und dort vor der Welt ausposaunten, ſie ſeyen lieber in die Verbannung gezogen, als daß ſie ſich einer Steuer unterworfen hätten, die blos auf eine einzige Klaſſe gemünzt war. Je mehr man die Sache erwägt, deſto ſchlimmer erſcheint ſie; denn mag man, um zur Zeit der Wahlen wieder wohl daran zu ſeyn, ſagen, was man will — wenn nur ein einziges Stück oder ein theilweiſes Eigenthum beſteuert werden ſoll, ſo iſt dies eine Einkommens-Taxe und nichts Anderes. Noch übler wird aber das Ganze durch den Umſtand, daß jeder vernünftige Menſch wohl weiß, daß man hier dieſelbe Perſon dem Weſen nach für die nämliche Sache zweimal beſteuern würde, denn die Taxe, welche unmittelbar den Grund und Boden betrifft, iſt in dem urſprünglichen Vertrag dem Grundherrn an ſeiner Rente abgezogen.

„Was alles dieſes Geſchrei über Ariſtokratie beſagen ſoll, verſtehe ich nicht. Hugh Littlepage hat eben ſo gut ein Recht, nach einer ihm beliebigen Weiſe zu leben, wie ich es habe. Der Gentleman ſagt, er verlange zum Eſſen goldene Löffel und ſilberne Gabeln. Nun, und wenn auch — ich meine, der Gentleman ſelbſt hält ein Stahlmeſſer und eine Gabel für nützliche Werkzeuge und hat nichts gegen einen ſilbernen oder wenigſtens gegen einen blechernen Löffel einzuwenden. Nun gibt es aber Leute, die ſich hölzerner Gabeln oder gar keiner Gabeln bedienen und froh ſind, wenn ſie mit hörnernen Löffeln 'was zu eſſen haben; dieſe könnten nun den Gentleman auch einen Ariſtokraten nennen. Wenn man in ſolchen Dingen ſich ſelbſt zum unbedingten Maßſtab macht, ſo kann ich wahrhaftig nichts von Freiheit ſehen. Mag ich nicht mit einem Menſchen zu Mittag eſſen, der ſich einer ſilbernen Gabel bedient, ſo kann mich in dieſem Lande Niemand dazu zwingen; wenn aber

andererſeits der junge Littlepage keinen Gefallen an einem Geſellſchafter hat, der, wie ich z. B., Tabak kaut, ſo muß man es ihm gleichfalls überlaſſen, ſeiner Neigung zu folgen.

„Was weiter den Satz betrifft, daß ein Menſch ſo gut ſey, wie der andere, ſo hat dies wieder ſeine zwei Seiten. Ich bin von Herzen gerne bereit, einzuräumen, daß alle Menſchen die gleichen allgemeinen Rechte haben ſollen, aber wenn Einer ſo gut iſt, wie der Andere, warum geben wir uns ſo viele Mühe und wenden ſo viele Koſten auf bei den Wahlen? Man könnte ja, wie für die Schwurgerichte, das Loos ziehen und ſich in dieſer Weiſe ſowohl Zeit als Geld erſparen. Uebrigens wiſſen wir Alle, daß es einen Unterſchied unter den Menſchen gibt, und ich glaube, ſo lange die Leute die Wahl haben, zu ſagen, dieſer ſoll meine Angelegenheiten verwalten, oder er ſoll ſie nicht verwalten, ſo beſitzen ſie wohl ſo viel Recht, als ihnen zuſteht. Was aber alles Uebrige betrifft, ſo muß man andere Leute gehen laſſen, vorausgeſetzt, daß ſie den Geſetzen Gehorſam leiſten.

„Ich muß noch ferner ſagen, daß ich keinen großen Gefallen daran habe, wenn man den Leuten immer ſagt, daß ſie vollkommen ſeyen. Ich kenne dieſe County ziemlich gut, vielleicht ſo gut, als die meiſten, die darin wohnen, und wenn es auch in Waſhington County einen vollkommenen Mann geben mag, ſo muß ich ſagen, daß ich noch nicht mit ihm zuſammengetroffen bin. Zehn Millionen unvollkommener Menſchen machen noch nicht einen einzigen vollkommenen Mann, und ich ſuche daher bei dem Volk eben ſo wenig Vollkommenheit, als bei den gekrönten Häuptern. Von einer Demokratie verlange ich nicht mehr, als daß die Zügel in hinreichend vielen Händen ruhen, um zu verhindern, daß einige Wenige Alles für ſich ſelber ausbeuten. Gleichwohl dürfen wir nicht vergeſſen, daß es weit ſchlimmer iſt, wenn ein Unrecht von Vielen, als wenn es von Wenigen ausgeht.

„Wenn mein Sohn das Eigenthum des Malbone Littlepage

nicht erbte, — je nun, ſo beerbt auch Malbone Littlepage's Sohn mich nicht. In dieſer Hinſicht ſtehen wir auf gleichem Fuße. Und was weiter die Rentenzahlung betrifft, welche einigen Perſonen ſo beſchwerlich erſcheint — was würden ſie wohl anfangen, wenn ſie weder Haus, noch Farm hätten, um darauf zu leben und zu arbeiten? Wünſcht Jemand ein Haus oder eine Farm zu kaufen, ſo kann ihn Niemand daran hindern, wenn er das Geld dazu hat; iſt aber letzteres nicht der Fall, ſo kann man nicht erwarten, daß andere Leute hergehen und ihn aus eigenen Mitteln mit dem ausſtatten, was — —"

Der Sprecher wurde hier plötzlich von einem wilden Geſchrei unterbrochen, und die Inſchens drangen in's Haus herein, ſo daß ſie diejenigen, welche ſich in den Gängen befanden, vor ſich hertrieben. Männer, Weiber und Kinder ſprangen zu den niedrigen Fenſtern hinaus, während Andere ſich durch die beiden Seitenthüren flüchteten, da die Inſchens nur durch den Haupteingang hereingekommen waren. In kürzerer Friſt, als ich auf die Mittheilung der Thatſache zu verwenden hatte, war faſt das ganze Auditorium auseinander geſprengt.

Sechszehntes Kapitel.

„Und doch heißt es: ‚Arbeit ist sein Beruf.‘ Dies will nicht weiter sagen, als: die Magistratspersonen sollen aus Arbeitern bestehen; und deshalb muß die Obrigkeit aus uns gebildet werden.

König Heinrich VI.

Nach einigen Minuten hörte der Tumult auf, und es entfaltete sich jetzt eine seltsame Scene. In dem Bethause befanden sich noch vier gesonderte Gruppen außer den Inschens, welche den Hauptgang einnahmen. Der Präsident, der Secretär, die zwei Geistlichen und der Vorleser blieben ruhig auf ihren Plätzen sitzen, weil sie wahrscheinlich wohl wußten, daß sie von den Eindringlingen nichts zu fürchten hatten. Mr. Warren stand mit seiner Tochter in einer Ecke unter der Gallerie, denn er hatte es verschmäht, zu entfliehen, und klüglicherweise hielt sich seine Tochter an seiner Seite. Mein Onkel und ich bildeten den Pendant zu den beiden Letztgenannten, indem wir die andere Ecke gleichfalls unter der Gallerie einnahmen. Mr. Hall und zwei oder drei Freunde, welche bei ihm ausgehalten hatten, befanden sich in einem Kirchenstuhle in der Nähe der Mauer und etwa in Mitte der Kirche; ersterer stand aufrecht auf dem Sitze, welchen er bestiegen hatte, um die Versammelten anzureden.

„Fahrt fort in Euren Bemerkungen, Sir,“ sagte kaltblütig

der Präſident, einer jener parodoxen Antirenter, welcher nichts mit den Inſchens zu ſchaffen hatte, obſchon er von ihrem ganzen Treiben unterrichtet war und, wie mir mitgetheilt wurde, ſich bei Einſammlung und Auszahlung ihres Soldes am meiſten Mühe gab. In dieſem Augenblick ſchlich Seneka Newcome zu einer Seitenthüre herein, um zu ſehen, was zunächſt kommen würde, obſchon er ſich von den „verkappten Bewaffneten“ möglichſt ferne hielt.

Was Hall betraf, ſo benahm er ſich mit bewunderungswürdiger Faſſung. Wahrſcheinlich wußte er, daß ſeine früheren Zuhörer ſich unter den Fenſtern geſammelt hatten, folglich er mit Leichtigkeit gehört werden konnte, wenn er ſeine Stimme verſtärkte. Jedenfalls that er das letztere und fuhr fort, als ob keine Unterbrechung ſtattgefunden hätte.

„Ich wollte ein Wort über die Weſenheit der beiden Qualitäten ſagen, Mr. Präſident, die mir wenigſtens in der Begrindung des Vorleſers“ — ja, dieſer verſtändige, grundſatzfeſte Mann bediente ſich wirklich des abſcheulichen Lauts, wie ich eben geſchrieben habe, und ſagte „Begrindung“ ſtatt „Begründung“; wie Schade, daß in Amerika den erſten Grundſätzen des guten Sprechens ſo wenig Aufmerkſamkeit geſchenkt wird und daß die gewöhnlichen Schulen in dieſer Beziehung vielleicht mehr ſchaden als nützen — „die mir wenigſtens in der Begrindung des Vorleſers am meiſten auffielen, weil Gott ſelbſt ihnen für unſere Natur eine ſo große Wichtigkeit beigelegt hat, daß er ausdrückliche Gebote darüber erließ. Er hat uns verboten, nicht zu ſtehlen, und ein weiteres Gebot lautet, du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Gut — ein zureichender Beweis, daß der Beſitz des Eigenthums durch göttliche Autorität ſanktionirt und mit einem gewiſſen Privilegium der Heiligkeit begabt iſt. Nun die Nutzanwendung.

„In Betreff der Pachtverträge, wie ſie beſtehen, könnt ihr nichts thun, weil der Staat nicht ermächtigt iſt, einen Contrakt aufzuheben. Man hört ſo viel davon ſprechen, daß das Volk regiere,

und daß dieſes thun könne, was es wolle. Ich bin nur ein einfacher Mann und ſpreche mit einfachen Leuten, denen ich auch meine Anſicht in aller Einfachheit vortragen will. Daß unſere Regierung als Demokratie eine Volksregierung iſt und in letzter Inſtanz die ſouveräne Gewalt in der Maſſe des Volks beruht, iſt wahr; daß übrigens dieſe Volksregierung in der Bedeutung, welche man ihr gewöhnlich beilegt und wie ſie leider nur von allzu Vielen aufgefaßt wird, genommen werden darf, iſt ein großer Irrthum. Dieſelbe Betheiligung, über die jetzt ſo viel geſtritten wird — ich meine das Recht, ſich in Verträge einzumengen — iſt durch eine Clauſel in der Conſtitution der vereinigten Staaten dem Bereich des Volks in unſerem Staate entrückt. Nun kann allerdings die Conſtitution der vereinigten Staaten geändert werden, indem man etwa den Artikel einſchöbe: „kein Staat ſoll je ein Geſetz erlaſſen, das die Exiſtenz der ewigen Pachtverträge gefährdet," und alle Bewohner des Staats New-York, Mann, Weib und Kind müßten ſich eben drein geben, wie ſehr ſie einem derartigen Wechſel auch abhold wären. Laßt einmal ſehen, wie ſich die Zahlen hier ausnehmen. Wir haben ſiebenundzwanzig Staaten im wirklichen Beſtand und bald werden es dreißig ſeyn. Es iſt mir gleichgiltig, mit welcher Zahl ihr rechnet — ſagt meinetwegen dreißig, da wahrſcheinlich ſo viele vorhanden ſeyn werden, noch ehe die Conſtitution geändert werden kann. Gut; dreiundzwanzig von dieſen Staaten können der Conſtitution eine ſolche Clauſel einverleiben und damit erklären, daß ihr euch nicht in Pachtverträge einmengen ſollt. Vielleicht ſind die ſieben bevölkertſten Staaten mit allen ihren Stimmgebern nicht für eine ſolche Abänderung. Ich habe meine Berechnung gemacht und gefunden, daß die ſieben bevölkertſten Staaten im Jahr 1840 mehr als die Hälfte der Geſammtbevölkerung aller vereinigten Staaten in ſich faſſen, und gleichwohl ſtehen dieſe ſieben als eine Minorität da. Auch iſt dies noch nicht Alles; die Veränderung wird vielleicht jedem der drei-

undzwanzig Staaten nur durch das Mehr einer einzigen Stimme abgezwungen, und zieht man diese von den Wählern in den sieben opponirenden Staaten ab, so stellt sich am Ende heraus, daß im Lande ein Wechsel der Constitution vorgenommen wurde, einer Majorität von — ich will sagen — zwei Millionen zum Trotz! Hieraus geht hervor, daß das Volk in der gewöhnlichen Bedeutung nicht so allmächtig ist, wie Einige glauben, und es gibt am Ende doch noch etwas Stärkeres, als das Volk, nämlich die Grundsätze. Wenn wir nun fortfahren, in Stücke zu reißen, was uns — —"

Es war unmöglich, von dem, was der Sprecher sagte, noch ein weiteres Wort zu hören; denn der Gedanke, daß das Volk nicht allmächtig sey, konnte nicht wohl unter einem Theil der Bevölkerung Beifall finden, welcher sich vorzugsweise für das Volk hielt. Die Lokalversammlungen sind daran gewöhnt, sich als mit Vollziehung einer Gewalt betraut zu erachten, die jedenfalls nur von der Gesammtheit des Volkes rechtmäßig geübt werden kann, so daß sie oft in gesetzwidrige Ausschweifungen verfallen und sogar ihren kleinen Bruchtheil vom politischen Körper in derartigen Dingen wenigstens für untrüglich und allmächtig zu halten. Wenn man es daher offen in Abrede zog, die populäre Fabrik der amerikanischen Institutionen sey so zusammengesetzt, daß es in der Gewalt einer entschiedenen Minderheit liege, das organische Gesetz zu ändern, so mußte dies, wie unzweifelhaft auch die Thatsache in der Theorie ist, obschon sie vielleicht in der Praxis nie vorkömmt — in den Ohren von Mr. Halls Zuhörerschaft wie politische Lästerung klingen. Die unter den Fenstern grunzten, während die Inschenbande in dem Mittelgange in ein gellendes Gezeter ausbrach und zwar in einer Weise, welche die ganze Uebertreibung der Carikatur an sich trug. Es war augenscheinlich, daß für den Lauf des Tags eine weitere vernunftmäßige Verständigung nicht zu erwarten stand.

Hall bekundete weder Ueberraschung noch Unruhe. Er wischte

ſich kaltblütig das Geſicht ab und ſetzte ſich dann nieder, während die Inſchens in dem Bethauſe umhertanzten und mit ihren Büchſen und Meſſern in der Luft umherfuchtelten, ſo daß eine furchtſamere Perſon wohl erſchreckt werden konnte. Was Mr. Warren betraf, ſo führte er Mary hinaus, obſchon ſich eine Bewegung kund gab, als wolle man ihn zum Haltmachen zwingen. Mein Onkel und ich, wir beide folgten ihnen, da das wüſte Geſchrei der Inſchens durchaus nicht angenehm in die Ohren klang. Der Präſident dagegen, der Secretär und die beiden Diener des Evangeliums behielten mit aller Faſſung und völlig unbeläſtigt ihre Standpunkte auf dem Gerüſte bei. Niemand näherte ſich ihnen, — eine Rückſicht, welche natürlich auf Rechnung der oft angeführten Thatſache geſchrieben wurde, daß die eigentlichen Antirenter, die bedrückten Pächter von New-York, nichts mit dieſer ſchnöden Rotte von Verkappten zu ſchaffen hatten!

Eine von den betrübendſten Erſcheinungen der Zeit iſt das allgemeine Umſichgreifen der Lüge und eine faſt gänzliche Unterdrückung der Wahrheit. Es liegt nichts daran, wie viele Zeugniſſe auch einer Angabe widerſprechen mögen oder wie oft ſie ſchon widerlegt wurde; man beharrt wiederholt und mit einer Zuverſichtlichkeit auf der Behauptung, als ob nie Unterſuchungen darüber eingeleitet worden wären, und glaubt daran, als ob ſie in Betreff ihrer Weſenheit nie Widerſpruch erfahren hätte. Ich bin überzeugt, es gibt außer Amerika keinen Theil der Welt, wo es ſo ſchwierig wäre, der Oeffentlichkeit eine Wahrheit nahe zu legen, wenn Beweggründe vorhanden ſind, ſie zu unterdrücken. Dies mag wohl auffallend erſcheinen, wenn man dabei bedenkt, wie viele Journale wir beſitzen, welche den ausgeſprochenen Zweck haben, Belehrung auszuſtreuen; aber leider iſt die Maſchinerie, welche zu Verbreitung der Wahrheit benützt werden kann, ebenſo wirkſam, auch die Lüge in Umlauf zu ſetzen. Außerdem gibt es neben den ſchreiendſten Lügen ſo viele Methoden, die Wahrheit zu verdünnen, daß ich wohl be-

zweifeln möchte, ob von zwanzig Thatſachen, welche durch die Preſſe veröffentlicht werden — natürlich die der gewöhnlicheren Art ausgenommen — auch nur eine in allen ihren Weſentlichkeiten wahr iſt. Es iſt ſo viel guter Wille, ſo viel Verſtand, Gewiſſenhaftigkeit und oft auch, um nur der Wahrheit das Wort zu reden, ein ſehr hoher Grad von Selbſtaufopferung erforderlich, daß man unter den gemeineren und aller Verantwortlichkeit baaren Zeitungs-Correſpondenten nicht wohl eine Eigenſchaft erwarten kann, die man ſelbſt unter den beſten der Parteiführer ſo gar ſelten findet.

Wenn ich ſchon froh war, das Bethaus in meinem Rücken zu haben, ſo kann ſich der Leſer denken, daß ich mich um ſo mehr freute, als ich bemerkte, daß Mr. Warren Mary nach der Stelle führte, wo ich ſeinen Wagen gelaſſen hatte, augenſcheinlich in der Abſicht, ſich von einem Schauplatz zu entfernen, der jetzt nichts als Lärm und Streit, wo nicht gar noch etwas Ernſtlicheres in Ausſicht ſtellte. Onkel No forderte mich auf, den Dearborn, in welchem wir die Farm verlaſſen hatten, herauszuholen, und ich machte mich in Mitte einer Art allgemeinen paniſchen Schreckens, welcher namentlich die Weiber bewog, nach allen Richtungen hin zu fliehen, auf den Weg, um dieſem Wunſche zu entſprechen. In dieſem Augenblicke aber trat in allen Bewegungen eine plötzliche Pauſe ein, denn die Inſchenbande ſtrömte jetzt aus der Kirche heraus und brachte den letzten Sprecher Mr. Hall mit ſich. Da der Präſident, der Sekretär, der Vorleſer und die beiden „Diener des Evangeliums“ folgten, ſo konnte man hieraus entnehmen, daß alle weiteren Verhandlungen ein Ende gefunden hatten.

Mein Onkel winkte mir zurück, und war, wie es mir vorkam, geneigt, Hall beizuſtehen, der, noch immer von den zwei oder drei Freunden, welche ihm den ganzen Tag über beigeſtanden hatten, mannhaft unterſtützt, ſich jetzt auf uns zubewegte, obſchon er noch immer durch einen Haufen lärmender und drohender Inſchens umgeben war. Ueberhaupt hatte die ganze Rotte eine ziemliche Aehnlichkeit mit

einem Rudel Dorfhunde, wenn ſie einem fremden Hund zuſetzen, der ſich unter ſie gewagt hat.

Flüche und Drohungen erfüllten die Luft, und die Ohren des armen Hall wurden durch eine Anſchuldigung beleidigt, die er, wie ich mir wohl denken kann, bei dieſer Gelegenheit zum erſtenmal hören mußte. Man nannte ihn einen „verdammten Ariſtokraten“ und einen Miethling im Solde der „verdammten Ariſtokraten.“ Gegen all dies war jedoch der ſtämmige, rechtlich denkende Schmid ſehr gleichgiltig, denn er wußte wohl, daß man in ſeinem ganzen Leben keine Thatſache und in ſeinem moraliſchen Weſen nicht einen einzigen Gedanken finden konnte, um eine ſolche Anklage zu rechtfertigen. In Erwiederung auf dieſe feindſelige Beſchuldigung hörte ich ihn, nachdem er in dem Bethauſe unterbrochen worden war, zum erſtenmal wieder ſprechen.

„Nennt mich meinetwegen wie ihr wollt,“ rief er in ſeiner klaren vollen Stimme, „denn ich mach' mir nichts aus euren Schimpfworten. Es gibt nicht einen einzigen Mann unter euch, der im Ernſt glaubt, ich ſey ein Ariſtokrat oder der Miethling eines Ariſtokraten; aber ich hoffe ich bin noch kein ſo großer Schurke, um einen Nachbar berauben zu wollen, weil er zufälligerweiſe reicher iſt als ich.“

„Wer gab Hugh Littlepage ſein Land?“ fragte einer aus der Bande mit unerkünſtelter Stimme, obſchon die Verhüllung ſeines Kopfs ſie zureichend unkenntlich machte. „Ihr wißt ſelbſt auch, daß er es von dem König hat.“

„Seiner Arbeit verdankt er nicht einen einzigen Acre davon!“ ſchrie ein Anderer. „Wäre er ein fleißiger ehrlicher Mann, wie Ihr Tim Hall, ſo könnten wirs uns noch gefallen laſſen: aber Ihr, wißt wohl, daß dies nicht der Fall iſt. Er iſt ein Verſchwender und ein Ariſtokrat.“

„Ich weiß, daß ſchwielige Hände nicht den ehrlichen Mann machen, eben ſo wenig, als man durch weiche Hände zum Schurken

wird," entgegnete Tim Hall mit Muth. „Was die Littlepages betrifft, so ſind ſie Gentlemen in jeder Beziehung des Worts und ſind es zu allen Zeiten geweſen. Auch jetzt noch hat ihr Wort weit mehr Werth, als Siegel und Verbriefung von Manchem, der gegen ſie auftritt."

Ich war erfreut und gerührt von dieſem Beweiſe, daß ein Ruf, den ich in vollem Maaß verdient zu haben mir bewußt war, in dieſem Theile des Landes bei einem der einſichtsvollſten Männer Anerkennung fand. Neid, Habgier und Bosheit mögen ihre Lügen ausſtreuen, wie ſie wollen, aber der Biedermann wird den Biedermann ſtets Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Der wahre Arme kennt diejenigen, welche am meiſten dazu beitragen, ſeine Noth zu mildern und mit thätiger Hülfe zur Hand ſind, wie auch der wirkliche Freund der Freiheit vollkommen begreift, daß ihre Vorrechte nicht ausſchließlich zu ſeinen eigenen Gunſten gedeutet werden dürfen. Der Gedanke wollte mir nicht gefallen, daß ein ſolcher Mann von einer Bande verkleideter Halunken übel behandelt werden ſollte — von Kerlen, welche das Verbrechen der Verletzung eines poſitiven Geſetzes noch durch die Schändung der heiligen Grundſätze der Freiheit erhöhten, indem ſie dieſelben zum Dienſt einer Sache herabwürdigten, welcher nur wenig fehlte, um alle Beutelſchneider und Diebe des Landes in ihren Bereich einzuſchließen.

„Ich fürchte ſie werden dieſem wackeren Manne ein Leides thun," flüſterte ich meinem Onkel zu.

„Setzten wir uns nicht der Gefahr aus, unſere Verkleidung zugeſtehen zu müſſen, ſo ginge ich ohne Weiteres hin und verſuchte, ihn aus dem Gedränge zu reißen," lautete die Antwort; „aber unter den gegenwärtigen Umſtänden geht dies nicht an. Wir müſſen uns deshalb gedulden und zuſehen, was noch weiter folgt."

„Theert und federt ihn!" ſchrie einer unter den Juſchen. „Theert und federt ihn!"

„Stutzt ihn zu und schickt ihn nach Haus!“ entgegneten Andere.

„Tim Hall ist zum Feind übergegangen!“ fügte der Inschen bei, welcher die Frage gestellt hatte, von wem ich mein Land habe.

Ich meinte die Stimme zu kennen, und wie ich sie zum öfteren vernahm, kam mir auf einmal der Gedanke, daß sie Seneka Newcome angehöre.

Der Umstand, daß Seneka zu den Antirentern gehörte, war kein Geheimniß, obschon man wohl darüber Zweifel unterhalten konnte, ob er wohl als Rechtsgelehrter die Unbesonnenheit zu begehen im Stande sey, sich bei einem durch die Gesetze mit Gefängnißstrafe bedrohten Verbrechen zu betheiligen. Es lag immerhin ein großer Unterschied darin, Andere zu Vergehungen bereden und sich selbst eines solchen schuldig zu machen, daß mir letzteres ganz unwahrscheinlich vorkam. Um nun die verdächtige Person nicht aus dem Gesichte zu verlieren, sah ich mich nach einem Mittel um, welches mich dieselbe stets erkennen ließ, und eine geflickte Stelle oder vielmehr ein Zwickel in dem Calico entsprach diesem Zweck vollkommen; denn wenn ich den seinigen mit andern verglich, so bemerkte ich, daß dieses Kennzeichen, welches wahrscheinlich sein Vorhandenseyn einer Verkürzung des ursprünglichen Materials verdankte, den übrigen fehlte.

Das Getümmel währte wohl einige Minuten fort und die Inschens schienen unschlüssig zu seyn, was sie thun sollten, indem sie Hall einerseits nicht ziehen lassen wollten, andererseits aber doch Bedenken trugen, ihre Drohungen gegen ihn zur Ausführung zu bringen. Doch in dem Augenblick, als die Scene einen ernsthaften Ausgang nehmen zu wollen schien, legte sich der Sturm und es trat eine unerwartete Ruhe ein. Wie dies zuging, habe ich nie erfahren können, indeß ist Grund für die Annahme vorhanden, daß die Inschen durch ein Signal, das nur sie selbst verstunden, zur Ordnung gewiesen worden waren. Ueber das Resultat

wenigſtens konnte kein Zweifel obwalten, denn der Haufen, welcher Hall umringt hatte, wich auseinander, und der ſtämmige, unerſchütterliche Freimann trat aus ihrer Mitte heraus, das erhitzte Geſicht ſich abwiſchend und einen unmuthigen Blick um ſich herwerfend. Gleichwohl gab er nicht nach, ſondern blieb in der Nähe der Stelle, noch immer von den zwei oder drei Freunden unterſtützt, welche ihn von Mooſeridge herbegleitet hatten. Nach einiger Erwägung hielt es mein Onkel No für das klügſte, wir ſollten uns den Anſchein geben, als ſey es uns nicht ſehr eilig darum zu thun, das Dorf zu verlaſſen, und ſobald ich die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Mr. Warren zu dem nemlichen Entſchluß gekommen war und in dem Hauſe eines Angehörigen ſeiner Gemeinde Zuflucht gefunden hatte, fügte ich mich gleichfalls gerne darein. Während der Hauſirer ſeine Uhren wieder zur Schau ausſtellte, trieb ich mich in dem aus Inſchens und anderen gemiſchten Gedränge umher, um zu ſehen, ob ich nicht weitere Auskunft erholen könne, und im Laufe meiner Wanderungen brachte mich der Zufall hart an die Seite des Verkappten mit dem Zwickel-Calico. Ich berührte ihn leiſe am Ellenbogen und bewog ihn, ein wenig mit mir bei Seite zu treten, damit unſre Unterhaltung nicht gehört würde.

„Warum finde ich auch Euch unter den Inſchens — Euch, der Ihr doch ein Gentleman ſeyd?“ fragte ich, mit der einfältigſten Miene die ich nur immer annehmen konnte.

Die Betroffenheit, mit welcher dieſe Frage aufgenommen wurde, überzeugte mich, daß ich Recht hatte, und ich bedurfte kaum einer weitern Beſtätigung meines Argwohns. Wenn übrigens dieſe auch nöthig geweſen wäre, ſo brauchte ich keinesfalls lange darauf zu warten.

„Warum fragen Inſchen dies?“ entgegnete der Mann mit dem Zwickel.

„Nun, es mag ſo ſchon recht ſeyn, oder auch nicht, Squire Neucome. Jedenfalls reicht Ihr damit nicht gegen einen Mann

aus, der Euch ſo gut kennt, wie ich. Sagt mir daher, warum Ihr ein Inſchen ſeyd."

„Hört!" verſetzte Seneka in ſeiner natürlichen Sprache und augenſcheinlich ſehr beunruhigt durch meine Entdeckung, „Ihr dürft es um keinen Preis laut werden laſſen, wer ich bin. Dieſe Inſchengeſchichte iſt eine kitzliche Arbeit, und das Geſetz könnte — d. h. — Ihr könntet nichts dabei gewinnen, wenn Ihr ſagen würdet, was Ihr wißt; aber wie Ihr bemerkt habt, da ich ein Gentleman und ein Rechtsgelehrter bin, ſo könnte es mir nicht angenehm ſeyn, wenn mir nachgeredet würde, ich ſey darauf betroffen worden, wie ich einen Inſchen ſpielte."

„Ja, ja, ich verſtehe — Schentlemans können dergleichen Dinge nicht thun, ohne daß ſie ausgelacht werden. Dies iſt das Ganze."

„I-i-i-a — dies iſt das Ganze, wie Ihr ſagt. Nehmt Euch daher in Acht, etwas darüber zu reden oder Winke fallen zu laſſen. Na, da Ihr mich erkannt habt, ſo kömmt's mir zu, Euch zu traktiren. Womit kann ich dies thun?"

Dies war nun keinesfalls ſehr elegant für einen „Gentleman" und einen „Rechtsgelehrten;" da übrigens dergleichen in Mr. Newcome's Schule üblich war, ſo fiel mir bei, es dürfte nicht klug ſeyn, durch eine Ablehnung zu zeigen, daß ich zu einer von der ſeinigen ganz verſchiedenen Klaſſe gehörte. Ich gab deshalb meine Zufriedenheit zu erkennen, und auf meine Erklärung hin, daß ich ihm die Wahl laſſe, führte er mich nach dem Laden ſeines Bruders, mit dem er, wie ich nachher erfuhr, im Geſchäft aſſocirt war. Hier regalirte er mich großmüthig mit einem Glas ſtarken Whiskys, den ich geſchickt auf den Boden zu gießen wußte, um nicht durch das feurige Getränk erſtickt zu werden. Natürlich mußte ich zu einem ſolchen Ausweg meine Zuflucht nehmen, da die Verweigerung eines Trunks bei einem Deutſchen als ein ſehr verdächtiger Umſtand hätte erſcheinen müſſen. Was die Amerikaner von meiner angenommenen Klaſſe betrifft, ſo freue ich mich, ſagen zu

Digitized by Google

dürfen, daß es für ſolche heutzutag weit leichter wird, ein Glas abzulehnen, als es anzunehmen, und es ſpricht gewiß ſehr zu Gunſten einer Bevölkerung, wenn ſogar der Kutſcher eine Kehlenanfeuchtung ausſchlägt. Gleichwohl kann eine Nation den Ruf einer vollkommenen Nüchternheit verdienen und doch mit furchtbarer Geſchwindigkeit in andere große Laſter verfallen. Was den erſteren Punkt betrifft, ſo bin ich mit meinem Onkel einverſtanden und glaube mit ihm, daß die Amerikaner weit weniger trinken, als die meiſten, wo nicht als alle europäiſchen Nationen. Die allgemeine Anſicht, welche unſerem Lande ſo lang das Gegentheil zur Laſt gelegt hat, iſt weiter nichts, als eine Wirkung der Sucht anderer Völker, die Demokratie zu verrufen, vielleicht unterſtützt von den Uebertreibungen, die in allen veröffentlichten Sittlichkeitstabellen ſo gemeiniglich vorkommen.

Ich bemerkte, daß ſogar von den Inſchens nur Wenige tranken, obſchon ſie jetzt frei in den Läden und Schenken umherzugehen begannen. Seneka verließ mich, ſobald er glaubte, er habe ſich durch ſein Traktement meiner Verſchwiegenheit verſichert, und ich blieb in einer Ecke ſtehen, um zu ſehen, wie ſich die „Bewaffneten und Verkleideten“ benahmen. Namentlich zog ein Kerl meine Aufmerkſamkeit auf ſich, und ſein Benehmen mag als Pröbchen von dem vieler ſeiner Kameraden gelten.

Ich hatte mich noch nicht lange umgeſehen, als mir die Thatſache auffiel, daß Orſon Newcome, Seneka's Bruder und Aſſocié augenſcheinlich ſo wenig als möglich mit den Inſchens zu ſchaffen haben mochte; denn er wurde unruhig, ſobald einer ſeinen Laden betrat, und ſchien ſich zu freuen, wenn wieder einer fortging. Anfangs war ich geneigt zu glauben, Orſon — auf welche Namen verfällt nicht eine große öſtliche Familie, ehe ſie ihr Regiſter durchgemacht hat! ſie ſcheinen in der That ihre Bezeichnungen zu wählen, wie ſie's mit ſo vielen anderen Dingen zu halten pflegen, nämlich um zu beweiſen, daß ſie thun, was ſie mögen — an-

fangs glaubte ich, Orſon beſitze noch einige Gewiſſenhaftigkeit und nehme keinen Anſtand, den Unwillen kund zu geben, welchen ihm ein ſo kühnes ungeſetzliches Verfahren einflößte. Indeß ſollte ich bald von meinem Irrthum geheilt werden, indem ich den wahren Grund kennen lernte, der ihn jedem Verkehr mit einem Inſchen abgeneigt machte.

„Inſchen will Calico für Hemd“ — ſagte einer von dieſen Ehrenmännern bedeutungsvoll zu Orſon, der übrigens ſeinerſeits anfangs that, als höre er ihn nicht. Das Anſinnen wurde jedoch mit ſtärkerer Betonung wiederholt, und dann legte der Handelsmann, obſchon nur mit Widerſtreben, den Zeug auf den Ladentiſch.

„Gut,“ ſagte der Inſchen, nachdem er die Qualität unterſucht hatte. „Schneid für Inſchen zwanzig Ellen — aber g u t Maaß, ſage ich!“

In einer Art verzweifelnder Ergebung wurden die zwanzig Ellen abgeſchnitten, zuſammengerollt, eingewickelt und dem Kunden übergeben, der das Bündel ruhig unter ſeinen Arm nahm und, eh' er den Laden verließ, die Bemerkung hinwarf:

„Schreib's auf für nieder mit Rent.“

Das Geheimniß von Orſon's Abgeneigtheit war nun erklärt. Wie es unvermeidlich bei Mißachtung aller Grundſätze zu gehen pflegt, mußten die Anſtifter des Unrechts ſelbſt auch durch die Eingriffe ihrer eigenen Werkzeuge empfindlich leiden. Ich erfuhr ſpäter, daß dieſelben Inſchens, die ſich in Haufen von Hunderten verſammelt hatten, um Geſetz, Recht und den heiligen Charakter verbriefter Verträge zu verhöhnen, nicht zögerten, ihren Hauptzweck zur Ausführung zu bringen und unter einem oder dem andern Vorwand Forderungen aller Art an die Taſchen und das Eigenthum ihrer Auftraggeber zu ſtellen. Es verſteht ſich, daß dergleichen Anſinnen unausbleiblich den eigenen Vortheil im Auge hatten. Der „Geiſt des Antirentismus“ begann ſich unter dem

System der Gewaltthätigkeit in dieſer Form zu entwickeln, welche wohl den unbefugten Eingriffen des geſetzgebenden Körpers und ſeinem Kriechen vor der Maſſe — denn was anderes wäre von dem Charakter unſerer Repräſentanten zu erwarten? — als warnendes Beiſpiel dienen kann. Ja, ich wiederhole es, wenn der Geiſt des Unrechts nicht im Keime erſtickt wird, dauern die Forderungen an die geſchmeidigen Diener der Oeffentlichkeit fort, bis die Reue über den erſten falſchen Schritt zu ſpät kömmt und der Staat in einen Bürgerkrieg verwickelt iſt, oder jeder ehrliche Mann anderwärts eine Heimath ſucht.

Ich blieb nicht lange in dem Laden, ſondern entfernte mich bald, um Mr. Warren und Mary aufzuſuchen, weil ich zu erfahren wünſchte, ob ich ihnen in nichts dienſtlich werden könnte. Der Vater dankte mir für dieſe Aufmerkſamkeit und theilte mir mit, daß er jetzt das Dorf zu verlaſſen gedenke, denn er ſehe, daß auch die Anderen fortzugehen anfingen; unter dieſen befinde ſich auch Hall, ein alter geſchätzter Bekannter von ihm, welchen er eingeladen habe in der Rektorei anzuhalten und bei ihm zu ſpeiſen. Er rieth mir, ſeinem Beiſpiel zu folgen, da ſich unter den Inſchens Fremde befänden, die vielleicht dem Trunk ergeben ſeyen.

Auf dieſe Mittheilung hin ſuchte ich meinen Onkel auf, der mittlerweile die meiſten ſeiner Schmuckſachen und alle ſeine Uhren, bis auf eine einzige, verkauft hatte — ein Erfolg, welcher wohl auf Rechnung der niedrigen Preiſe zu ſetzen war. Er gab ſeine Waaren zu dem Preiſe hin, den er ſelbſt dafür bezahlt hatte, in einigen Fällen ſogar noch wohlfeiler, und zog von dem Platz mit dem Rufe des raiſonabelſten Bijouteriehändlers ab, welcher ſich je daſelbſt hatte blicken laſſen. Der Weg füllte ſich mit Fuhrwerken, und die Leute, welche der Vorleſung angewohnt hatten, begaben ſich nach Hauſe. Da dies ſeit meiner Rückkehr nach der Heimath die erſte Gelegenheit für mich war, ein ſolches Schauſpiel mitanzuſehen, ſo muſterte ich die verſchiedenen Gruppen, um

meine Vergleichungen anzuſtellen. Sogar in den großen Städten Amerika's begegnet man einem gewiſſen ländlichen Anſtrich, den man in den Hauptſtädten der alten Welt nicht trifft; dagegen aber iſt man in Amerika auf dem Lande keineswegs ſo bäuriſch, als in jedem anderen Theile der Welt, den ich kennen gelernt habe, mit alleiniger Ausnahme Englands. Natürlich habe ich hiebei nicht die unmittelbaren Umgebungen ſehr großer Städte im Auge, obſchon ich wahrhaftig nicht weiß, ob die Bevölkerung von St. Ouen, dem Nunnymed von Frankreich, welches kaum eine Stunde von den Mauern des mächtigen Paris entfernt liegt, nicht einen entſchieden ländlicheren Anblick geboten haben würde, als das, was wir jetzt ſahen. In Beziehung auf die Frauenzimmer iſt dies wenigſtens eine buchſtäbliche Wahrheit, denn man ſah kaum eine einzige Weibsperſon mit jenem Ausdruck der Rohheit, Unwiſſenheit und Gemeinheit, der auf eine herabgewürdigte Stellung und auf ein Leben voll Mühſal zu deuten pflegt. Im moraliſchen Sinne des Worts war nicht viel Bäuriſches zu bemerken; denn die ganze Bevölkerung ſchien ſich in ihren zierlichen, gut erhaltenen Fuhrwerken mit Leichtigkeit zu bewegen. Die behenden Pferde waren wohl genährt, und wenn die Kleidung auch nicht eben viel Geſchmack verrieth, ſo mußte ſie doch immerhin anſtändig genannt werden. So war der Stand der Dinge auf einem verpachteten Gute, unter dem ſchlimmen Druck eines Grundbeſitzers und unter dem Schatten der Ariſtokratie! Wir unterhielten uns eine Weile mit zwei ſtämmigen, wetterbraunen Farmern, die ihr Pferd für eine kurze Strecke im Schritt neben dem unſrigen hertrieben, und das Geſpräch kräftigte beſſer, als alles Andere, den Eindruck, welchen die vorerwähnte Thatſache hervorgerufen hatte. Es mag deshalb hier eine Stelle finden:

„Ihr ſeyd Tſcharmans, glaub' ich," begann der Aeltere von den beiden, ein grauköpfiger Pächter auf meinen Gütern, der

Holmes hieß und uns beiden gut bekannt war — „Tſcharmans aus den alten Ländern, wie ich höre?“

„Ja, wir kommen aus den alten Ländern. Ein weiter Weg von dort bis hieher.“

„Ja, dies will ich wohl glauben. — Ich habe oft davon ſprechen hören. Beſteht dort auch ein Grundherrnſyſtem?“

„Allerdings — es gibt Grundherrn über die ganze Welt, glaub' ich — und auch Pächter.“

„Gut, und wie ſind ſie dort beliebt? Denkt das Volk nicht daran, ſich ihrer zu entledigen?“

„Nein — wie könnten ſie ſich ihrer entledigen? Ihr müßt wiſſen, daß ſie geſetzlichen Beſtand haben, und was das Geſetz verlangt, das muß geſchehen.“

Dieſe Antwort brachte den alten Holmes in große Verlegenheit. Er fuhr mit der Hand über's Geſicht und wandte ſich an ſeinen Begleiter, einem gewiſſen Tubbs, der gleichfalls Pächter auf meinen Gütern war, als wolle er deſſen Beiſtand aufbieten. Tubbs aber war einer von der neuen Schule — von einer Schule, die mehr auf's Machen, als auf's Befolgen der Geſetze hält — und gehörte zu der Bewegungspartei. Seiner Anſicht nach hatte die Welt vor dem Beginn dieſes Jahrhunderts nie etwas von Grundſätzen, Thatſachen oder Tendenzen gewußt.

„Was habt Ihr denn für eine Regierung in Eurem Lande?“ fragte Tubbs.

„Eine ziemlich gute. Mein Vaterland war Preußen, und man hält allgemein das Gouvernement dieſes Landes für nicht übel.“

„Ja, aber es iſt ein Königreich, kann ich mir denken. Ich meine, ich habe ſagen hören, daß in jenem Lande Könige ſeyen.“

„Allerdings hat das Land einen König. Der letzte war der gute König Wilhelm, und jetzt ſitzt ſein Sohn auf dem Throne, der auch ein guter König iſt, wie ich mir denken kann. Ja, ja — es iſt ein König da.“

„Dies erklärt das Ganze," rief Tubbs mit triumphirender Miene. „Ihr seht, sie haben einen König und deßhalb sind auch Pächter da; wir aber haben keinen König und brauchen daher auch keine Grundherren. In einem freien Lande sollte Jeder sein eigener Grundherr seyn; dies ist mein Princip und dabei bleibe ich."

„Es liegt etwas Vernunft darin, Freund; ist dies nicht auch Eure Ansicht?" fragte Holmes.

„Mag seyn, daß ich die Sache nicht ganz verstehe. Will der Schentleman vielleicht um deswillen in seinem Lande nichts von Grundherrn, weil es in Ländern, welche Könige haben, Grundherrn gibt?"

„Ganz richtig; dies ist just der Grund davon und das wahre Princip," antwortete Tubbs. „Könige und Freiheit können nicht neben einander feil haben, und eben so wenig können Grundherren und Freiheit mit einander Hand in Hand gehen."

„Wenn aber das Gesetz des Landes den Grundherrn Bestand gibt? Ich höre, daß dies der Fall seyn soll."

„Ihr redet von dem Gesetz, wie es gegenwärtig ist; aber wir gedenken es ganz umzuändern. Wir haben jetzt so viele Stimmen, daß wir versichert seyn dürfen, bei einer allgemeinen Wahl beide Parteien für uns zu haben. Ist dann der Gouverneur und die Sicherheit auf unserer Seite, durch unsere Stimmen die ganze Wahl zu beherrschen, so können wir unsres Erfolgs ziemlich gewiß seyn. In einem wahrhaft freien Lande braucht man nichts als Stimmen, und dann können's die Leute haben, wie sie's wünschen."

„Ihr wünscht also, in diesem Lande nichts zu haben, was man in den Ländern trifft, welche durch Könige beherrscht werden?"

„Gewiß nicht. Wozu brauchen wir solche grundherrlichen Pfiffe und Kniffe, durch die der Reiche nur reicher und der Arme nur ärmer wird?"

„Dann müßt Ihr das Gesetz der Natur ändern, denn wenn Ihr dies nicht thut, wird der Reiche fortwährend nach mehr Reichthümern ringen und der Arme sich stets arm fühlen. Die

Bibel belehrt uns, daß das Unglück des Armen eben in seinem Mangel liege."

„Pah, pah, das Bibelgeschwätz taugt nicht viel in der Politik. Für die Bibel ist der Sabbat da, und für öffentliche und Privatangelegenheiten hat man die Werkeltage. Da ist z. B. der Hugh Littlepage — er ist von demselben Fleisch und Blut, wie mein Nachbar Holmes und ich, nicht besser und schlechter; ja ich will zugeben, er sey in der Hauptsache nicht schlechter, obschon ich denke, in einigen Dingen können wir den Vorzug ansprechen; aber ich will Beispiels halber annehmen, daß er nicht schlechter sey. Jeder von uns zahlt an diesen Littlepage für eine Farm von gut hundert Acres Renten. Gut; dieses Land bebauen, pflügen und bearbeiten wir mit unsern Händen — unsere Söhne helfen mit und vielleicht ein Knecht oder eine Magd. Gleichwohl hat Jeder von uns an diesen jungen Burschen Hugh Littlepage jährlich seine fünfzig Dollars zu bezahlen — ein Geld, das er nimmt und wahrscheinlich in einem liederlichen Leben nach Belieben verschwendet. Ist dies recht, frage ich, und ist dies ein geeignetes Verhältniß für ein republikanisches Land?"

„Ihr glaubt also, der junge Littlepage vergeude auswärts sein Geld in einem schwelgerischen Leben?"

„Ja wohl — so heißt's überall hier herum. Ich kenne einen Mann, der einen andern guten Freund hat und dieser hat, einen Bekannten, der in Paris gewesen ist und den Leuten in seiner Gegend erzählte, er sey eines Tags an der Thüre des königlichen Palasts gestanden und habe leibhaftig gesehen, wie die beiden Littlepages hineingegangen seyen, um dem ‚Kaiser Tribut zu zahlen', wie man's nennt — Gewiß, kennt Ihr dies selbst auch; und man sagt mir, daß Alle, die den König sehen wollen, niederknieen und seine Hand küssen müssen — ja, Einige sagen sogar, seinen Zehen. Wißt Ihr vielleicht, wie es damit in den alten Ländern gehalten wird?"

„Ihr seyd irrig berichtet worden. Ich habe mehr als ein halb Dutzend Könige gesehen, und es ist da weder von Niederknieen, noch von Handküssen die Rede, ausgenommen bei gewissen Anlässen. Gewiß, es ist auch nicht Alles wahr, was man in diesem Lande hört."

„Na, mag seyn; ich weiß es nicht — ich bin nie dort gewesen, um mich durch den Augenschein zu belehren," antwortete Tubbs in jener eigenthümlichen Weise, die man sich, so oft sie von einem Amerikaner in Anwendung gebracht wird, in den Worten deuten muß: ‚ich will zwar nicht widersprechen, glaube aber doch was ich mag.' „Ich spreche nur vom Hörensagen. Aber warum sollen wir dem jungen Littlepage Renten zahlen, damit er sie lustig vergeude?"

„Ich weiß da freilich keinen Grund, als etwa den, daß ihr das Land gepachtet habt und in Betreff der Rente mit ihm einig geworden seyd. In diesem Falle müßt ihr leisten, was ihr versprochen habt."

„Doch wenn der Handel nach was Königlichem riecht, so sag' ich nein. Jedes Land hat seine Natur, jede Regierung hat ihre Natur und alle Dinge sollten im Einklang seyn mit der Natur. Nun ist es gegen die Natur, in einem republikanischen Lande Rente zu zahlen. Wir wollen hier nichts mit Lords und Königen gemein haben!"

„Nun, dann müßt ihr euer ganzes Land ändern. Ihr könnt' keine Weiber und Kinder haben, dürft' nicht in Häusern wohnen, müßt' das Pflügen des Landes, ja auch das Essen und Trinken aufgeben, und dürft' eben so wenig ein Hemd auf dem Leib tragen."

Tubbs sah sich einigermaßen in der Klemme und war, wie der bourgeois gentilhomme, nicht wenig erstaunt, finden zu müssen, daß er sein ganzes Leben über Unsinn gesprochen hatte, ohne es zu wissen. Es unterliegt keiner Frage, daß in einem Königreiche Verhältnisse bestehen können, welche sich mit den Institutionen einer Republik nicht vertragen; aber es ist ebenfalls gewiß, daß das

Geſetz, welches den Pächter anhält, für die Benützung ſeines Hauſes oder ſeiner Farm Zahlung zu leiſten, nicht unter dieſe Zahl gehört. Tubbs hatte aber ſo oft gehört, es ſey etwas außerordentlich Antirepublikaniſches, wenn Einer dem Andern Renten zahle, daß ihm dies nicht aus dem Kopf hinauswollte; er war daher nicht geneigt, ſo leicht nachzugeben.

„Nun ja," antwortete er, „ich muß zugeben, daß wir als Menſchen Vieles gemein haben mit Königreichen; aber daraus folgt noch nicht, daß dieſes Gemeinſame auch in Dingen von ſo ariſtokratiſcher Natur beſtehen müſſe. Ein freies Land muß freie Leute haben, und wie kann ein Mann frei ſeyn, wenn ihm das Land nicht eigen gehört, auf dem er ſeinen Lebensunterhalt gewinnt?"

„Und wenn er auf dem Eigenthum eines Andern ſeinen Lebensunterhalt gewinnt, ſo denke ich, er ſollte ehrlich genug ſeyn, für die Benützung Zahlung zu leiſten."

„Aber wir ſind der Anſicht, es ſollte nicht das Eigenthum eines Andern ſeyn, ſondern dem gehören, der es bearbeitet."

„Sagt mir nur Eines — laßt Ihr nie ein Stück Feld an einen armen Nachbar ab und bedingt Euch dabei einen Antheil am Ertrag aus?"

„Ja wohl, wir alle thun dies — einmal um den Leuten einen Gefallen zu erweiſen, und dann um doch noch etwas Weiteres zu erzielen, wenn wir mit eigener Arbeit überhäuft ſind."

„Und warum ſoll nicht die ganze Erndte dem gehören, der das Feld bearbeitet?"

„Oh dies iſt nur ein Geſchäft im Kleinen und kann Niemand ſchaden. Aber die amerikaniſchen Inſtitutionen haben nie beabſichtigt, daß eine große privilegirte Klaſſe unter uns beſtehen ſolle, wie die der Lords in Europa."

„Iſt's Euch nie ſchwer geworden, für ein ſo abgelaſſenes Stück Feld den ausbedungenen Antheil zu erhalten?"

„Ja wohl. Es gibt eben ſo gut erbärmliche Nachbarn, als

es rechte Leute darunter gibt. Erſt letzthin hab' ich einen ſolchen Kerl verklagen müſſen."

„Und hat Euch der Gerichtshof zu Euren Anſprüchen verholfen?"

„Natürlich. Zu was wären auch Gerichtshöfe gut, wenn ſie einem nicht zu ſeinem Rechte hälfen?"

„Und zahlen die Pächter dieſes Eigenthums an Hugh Littlepage die Renten, die ſie ihm ſchuldig ſind?"

„Dies iſt etwas ganz Anderes, ſag' ich Euch. Hugh Littlepage hat mehr, als er braucht, und verſchlemmt ſein Geld in fremden Ländern."

„Gut. Setzen wir den Fall, Eure Nachbarn würden Euch fragen, was Ihr mit den Dollars anfangt, die Ihr für Euere Schweine und für Eure Ochſen erlöst — nur um zu ſehen, ob Ihr guten Gebrauch davon macht — wäre das Freiheit?"

„Das? Zum Henker, wer, glaubt Ihr denn, wird ſich um meine Erſparniſſe kümmern? Nur der große Fiſch iſt's, von dem in ſolchen Dingen die Leute ſprechen."

„Dann machen alſo die Leute Hugh Littlepage zum großen Fiſch, und zwar durch ihren eigenen Vorwitz, ihren Neid und ihre Habgier — iſt's nicht ſo?"

„Laßt Euch ſagen, Freund, ich meine, Ihr haltet's mit königlichen Anſichten und mit den Ideen, in denen Ihr erzogen wurdet; aber wenn ich Euch gut zu Rath bin, ſo gebt nur Alles dies auf, ſobald Ihr könnt, ſonſt werdet Ihr in dieſem Theil der Welt nie populär werden."

„Populär!" wie breit iſt die Bedeutung dieſes Ausdrucks geworden! In den Augen von zwei Drittheilen der Bevölkerung hat es bei der Frage: „was iſt recht?" keinen anderen Sinn, als: Vox populi, vox Dei. Welche Ausdehnung hat dieſes kleine Wort nicht gewonnen, daß es ſich um alle Intereſſen des Lebens winden muß! Wenn man es für paſſend hält, dem Volk gewiſſe Anſichten beizubringen, ſo gibt man ſich zuerſt Mühe, die Einwohner von New-York zu bereden,

daß die Einwohner von Penſylvanien bereits ſo geſinnt ſeyen. Eine angebliche öffentliche Meinung iſt in der That der kräftigſte Hebel, der bei jedem Anlaß, bei jeder öffentlichen Verhandlung eines beſtrittenen Punktes in Anwendung gebracht wird. Wer über die meiſten Stimmen zu gebieten im Stande iſt, hat bei weitem den Vorzug vor dem, welcher die meiſten Gründe aufbringt; denn Zahlen wiegen unendlich ſchwerer, als Thatſachen oder geſetzliche Beſtimmungen. Ein ſolches Syſtem kann zwar in manchen Dingen eine gute Wirkung üben; aber augenſcheinlich gibt es auch andere und zwar hochwichtige Fragen, in welchen es unmittelbar der ſchnödeſten Verderbniß zuführt. Sobald Tubbs ſich dieſer wohlmeinenden Ermahnung entledigt hatte, holte er mit ſeiner Peitſche aus und trabte weiter, während wir in ſo gutem Schritt, als wir ihn Tom Millers Mähre abnöthigen konnten, hintendrein holperten.

Siebenzehntes Kapitel.

O Tuskaroraкönig, wär' er hier,
Um, mir zur Seite hier, dein edles Bild zu ſchauen
In der Medaillen und des Bartes Zier,
Das ſchwarze Feueraug', die ſinnig ernſten Brauen —
Die Stirne, kriegeriſch halb, halb höfiſch fein,
Den Blick ſo ſchwunghaft, gleich dem kühnen Flug der Aare.
Wie würde gen der Freiheit Land ſo klein
Europa auch im Glanz der Könige und Czaare.

Rothjacke.

Onkel Ro ließ die beiden Pächter ruhig ziehen, obgleich ich ſeinem Geſichte anmerkte, daß er die ganze Abgeſchmacktheit des Gewäſches, dem wir eben zugehört, gefühlt hatte. Wir waren noch etwa tauſend Schritte von den Wäldern entfernt, als acht Inſchens auf den Wagen zugalopirten, der unmittelbar hinter uns fuhr und einen anderen meiner Pächter mit deſſen älteſtem Sohn, einem Jungen von ſechzehn Jahren, barg. Der Alte hatte das Bürſchlein mitgebracht, damit es auch etwas lerne und ſein Rechtlichkeitsgefühl durch die ſelbſtſüchtige Myſtifikation, die im Lande herrſchte, umgeſtürzt werde — eine väterliche Sorgfalt von ziemlich zweideutigem Verdienſt. Ich habe geſagt, daß die Inſchens aus acht Mann beſtanden; aber ſie hatten nur vier Pferde, und jedes derſelben mußte zwei Perſonen tragen. Sobald das vordere Paar des Haufens den erwähnten Wagen erreicht hatte, wurde dieſer angehalten, und der

Eigenthümer erhielt Befehl, auszusteigen. Obschon nun letzterer ein entschiedener Antirenter war, so entsprach er der Weisung doch nicht mit der besten Geneigtheit, oder vielmehr gar nicht, bis dieses Bruchstück seines eigenen Corps d'armée einige Gewalt brauchte. Vater und Sohn waren bald auf die Landstraße gesetzt, worauf zwei von den „verkappten Bewaffneten" sich der freien Plätze bemächtigten, das Roß antrieben und in wüthender Eile an uns vorbeifuhren. Dem Eigenthümer des Fuhrwerks nickten sie zuvor noch zu und trösteten ihn wegen seines jeweiligen Schadens, indem sie ihm bedeuteten: „Inschen brauchen ihn — Inschen guter Kerl — Ihr wißt."

Ob dies nun der verblüffte Vater wußte oder nicht, konnten wir nicht ausfindig machen; jedenfalls aber sah er aus, als wünsche er die Inschen überall hin, nur nicht in ihre „glücklichen Jagdgründe." Wir fuhren lachend weiter, denn es lag in der menschlichen Natur, sich an einer derartigen Schaustellung des Zwangssystems oder einer praktischen Anwendung der „Freiheit und Gleichheit" zu ergötzen, um so mehr, da ich wußte, der „ehrliche, fleißige hornhändige Bebauer des Bodens" wolle mich um eine Farm betrügen oder doch, um den Fall von einem günstigeren Standpunkte aufzufassen, mich zwingen, sie ihm für einen Preis zu verkaufen, den er mir selbst bestimmte. Damit war's übrigens noch nicht genug, denn wir fanden, noch ehe wir die Wälder erreichten, weiteren Anlaß zur Heiterkeit. Holmes und Tubbs trabten gleichfalls zu Fuß auf der Landstraße weiter, denn die andern beiden Ehrenmänner, welche en croupe gesessen, hatten sie gleichfalls ihres Wägelchens beraubt und ihnen bedeutet, sie sollen es den Inschens auf Rechnung bringen. — Wir erfuhren nachher, daß dieses Verfahren sehr allgemein war. Der Eigenthümer erhielt gewöhnlich sein Pferd und sein Gespann einige Tage später wieder, mußte sich aber selbst darum bemühen, wenn er hörte, es sey in dieser oder jener Schenke in einiger Entfernung von seinem Wohnplatze stehen geblieben. Was

den alten Holmes betraf, so fanden wir ihn, als wir ihn einholten, voll ehrenhafter Entrüstung, und sogar Tubbs machte eine saure unzufriedene Miene, als glaube er, daß Freunde wohl zu einer bessern Behandlung berechtigt seyen.

„Was gibts?“ rief Onkel Ro, der sich die ganze Zeit über des Lachens kaum erwehren konnte. „Was habt ihr denn? wo ist euer schöner Wagen und euer rüstiger Gaul hingekommen?“

„Es ist zu arg! — ja es ist einewege zu heillos!“ grunzte Holmes. „Da bin ich nun mit meinen Siebenzigen, der vollen Zeit für den Menschen, wie die Bibel sagt — und Ihr wißt ja, was die Bibel sagt, muß wahr seyn. — Da bin ich und sie haben mich auf die Landstraße geschmissen wie einen Sack mit Kartoffeln, um volle zwei Stunden weit zu Fuß weiter zu traben, bis ich mein Haus erreiche! Es ist zu arg — es ist einewege eine grenzenlose Bosheit!“

„Oh, 's ist gleichwohl nur eine Kleinigkeit in Vergleich mit dem Uebelstand, wenn Ihr aus Eurer Farm geschmissen worden wäret.“

„Ich weiß nicht — ich weiß nicht! — Gleichwohl mags recht seyn, denn 's ist nur auf die gute Sache abgesehen. Man will der Aristokratie das Handwerk legen und die Menschen wirklich gleich machen, wie's vom Gesetz beabsichtigt ist. Aber ich muß noch einmal sagen, es ist einewege zu arg.“

„Und bei einem so alten Manne!“

„Ja, ich bin siebenzig — fehlt kein Tag daran. 's kann nimmer lang mit mir dauern, und meine Füße sind schwach. Ja, die Bibel sagt, das menschliche Leben beschränke sich so ziemlich auf die Siebenzig, und der Bibel will ich nie entgegen treten.“

„Und was sagt denn die Bibel, wenn Ihr begehrt Eures Nächsten Gut?“

„Dies ist schwer verboten! Ja über diesen Punkt steht viel in dem guten Buch, und ich weiß dies, weil man mir's vorgelesen

hat — ja, und weil ich's auch ſelbſt geleſen habe während meiner Siebenzig. Es iſt eine ſchwere, ſchreckliche Sünde. Ich will dies den Inſchens ſagen, ſobald ſie das nächſtemal wieder meinen Wagen haben wollen. Die Bibel erklärt ſich durchaus gegen ſolche Praktiken."

„Die Bibel iſt ein gutes Buch."

„Ja wohl — ja wohl — und aus ſeinen Blättern läßt ſich viel Troſt und Hoffnung erholen, wie ich ſelbſt an mir erfahren habe. Es freut mich, zu finden, daß man in Tſcharmany auch etwas auf die Bibel hält. Ich habe ſtets gemeint, wir hätten in Amerika faſt allein etwas von der Religion, und es iſt erfreulich, zu hören, daß man auch in Tſcharmany was davon findet."

Dieſe ganze Zeit hatte der alte Holmes zu Fuß weiter gekeucht, während Onkel Ro ſein Pferd im Schritt gehen ließ, um ſich mit dem alten Burſchen unterhalten zu können.

„O ja — ja — es iſt noch einige Religion in der alten Welt geblieben — die Puritaner, wie Ihr ſie nennt, haben nicht Alles mitgenommen."

„Deſperat gute Leute das! Wir haben alle unſere beſten Zuſtände von unſern puritaniſchen Vorvätern überkommen. Einige Leute ſagen, daß wir Alles, was wir in Amerika haben, dieſen Heiligen verdanken."

„Ja — und wenns auch nicht ſo wäre, ſo liegt nichts daran; denn ſie werden gewiß noch ganz Amerika kriegen."

Holmes gerieth in Verlegenheit, puſtete ſich aber gleichwohl weiter und warf ſehnſüchtige Blicke nach unſerem Wagen, während er bemüht war, mit demſelben gleichen Schritt zu halten. Da er beſorgte, wir möchten ſchärfer ausholen und ihn verlaſſen, ſo ſetzte er das Geſpräch fort:

„Ja," ſagte er, „zuletzt muß doch unſere Ermächtigung zu Allem von der Bibel herſtammen. Sie ſagt uns, wir ſollen keinen Groll im Herzen tragen; und dies iſt eine Regel, der ich ſtets nachzukommen bemüht bin; denn ihr ſeht, ein alter Mann kann ſeiner

ſündigen Natur nicht mehr ſo nachhängen, ſelbſt wenn er wollte. Da bin ich jetzt in Little Neeſt unten geweſen, um dem Antirenten-Meeting anzuwohnen — aber ich habe keinen Groll gegen Hugh Littlepage, gewiß nicht — eben ſo wenig, als wenn er gar nicht mein Grundherr wäre. Ich verlange nichts weiter von ihm, als meine Farm unter ſolchen Bedingungen, daß ich und die Jungen nach mir darauf beſtehen können. Es kommt mir ſchrecklich hart und bedrückend vor, daß die Littlepages uns den Platz verweigern ſollten, nachdem ich ihn ſchon für die Dauer von drei ganzen Leben bearbeitet habe."

„Und ſie ſind mit Euch einig geworden, daß ſie Euch die Farm verkaufen wollen, wenn die drei Lebensdauern vorüber wären?"

„Nein, nicht ausdrücklich gerade — dies muß ich geſtehen. Was den Handel betrifft, ſo fehlts nicht, daß der Vortheil ganz auf Seite der Littlepage iſt. Ihr Großvater hat's ſo eingeleitet, und wenn Ihr nicht ſo ſchnell fahren wollt, da ich ein bischen kurzathmig bin, ſo ſollt Ihr hören, wie die Sache ſteht. Gerade dies iſt's, worüber wir uns beklagen, denn der Handel iſt ſo ganz und gar zu ſeinem Vortheil. Nun, meine Lebenszeiten haben verzweifelt gut ausgehalten. Meinet Ihr nicht, Shabbakuk? wandte er ſich berufend an Tubbs. „Es ſind volle fünf und vierzig Jahre, ſeit ich den Pacht antrat, und ein Leben, das meiner Alten, iſt noch im Daſeyn, wie man's nennt, obſchon's eine Art von Daſeyn iſt, das man eben ſo gut entbehren könnte. Sie kann's nicht lange mehr treiben, und dann geht dieſe Farm, auf die ich ſo große Stücke halte, auf der ich faſt mein ganzes Leben lang meinen Unterhalt gewonnen habe und auf der ich vierzehn Kinder groß zog — aus meinen Händen, um Hugh Littlepage zu bereichern, der ohnehin ſchon ſo viel hat, daß er ſein Geld nicht wie ehrliche Leute daheim verbrauchen kann, ſondern ins Ausland gehen muß, um es in einem üppigen Leben zu verſchwelgen, wie die Leute ſagen. Ja, wenn mir nicht der Gouverneur und die Legislatur aus meiner Noth

hilft, ſo ſehe ich wohl, daß Hugh Littlepage Alles kriegt. ‚Der Reiche muß noch reicher und der Arme ärmer werden.‘“

„Und wie kommt's denn, daß es ſo grauſam unter euch zugeht? Warum können in Amerika die Leute nicht ihr Eigenthum behalten?“

„Ja, ſeht Ihr, daran liegt's eben. Dem Geſetz nach iſt's nicht mein Eigenthum, ſondern nur nach der Natur und nach dem Geiſt der Inſtitutionen, wie man's nennt. Freilich läge mir nicht viel daran, wie ich dazu gekommen wäre, wenn ich's nur hätte. Kann's der Gouverneur ſo weit bringen, daß die Grundbeſitzer verkaufen oder überhaupt abtreten müſſen, ſo darf er jedenfalls auf meine Unterſtützung zählen, vorausgeſetzt, daß der Preis nicht zu hoch angeſetzt iſt. Ich haſſe hohe Preiſe, denn ſie vertragen ſich durchaus nicht mit einem freien Lande.“

„Sehr wahr. Ich meine, durch Euern Vertrag habt Ihr die Farm unter raiſonnablen Bedingungen, da Ihr ſchon ſo lang im Beſitz ſeyd.“

„Ich zahle nur zwei Schillinge für den Acre,“ antwortete der alte Kerl mit einem verſchmitzten Blick, als wolle er damit andeuten, was für ein Kapitalgeſchäft er in der Sache gemacht habe, oder fünfundzwanzig Dollars jährlich für hundert Acres. Ich gebe zu, dies iſt nicht viel; aber meine drei Leben haben ſo deſperat ausgehalten, bis hier herum die Landpreiſe auf vierzig Dollars geſtiegen ſind, und ich kann eben ſo wenig die Fortdauer dieſes Preiſes erwarten, als ich hoffen darf, Congreß-Mitglied zu werden. Wenn ich den Platz verpachten wollte, ſo könnte ich morgen hundert und fünfzig Dollar ſo gutes Geld dafür kriegen, als nur irgend eines zu finden iſt.“

„Und wie viel dürfte wohl Squire Littlepage bei Verwilligung eines neuen Vertrags anſprechen?“

„Einige denken zweiundſechzig und einen halben Dollar, obgleich wieder Andere der Meinung ſind, er werde die Farm mir auf weitere drei Lebensdauern für fünfzig Dollars ablaſſen. Als

der alte Schin'ral die Urkunde unterzeichnete, ſagte er mir, ich habe einen guten Handel gemacht; ‚doch gleichviel', ſagte er: ‚wenn ich Euch gute Bedingungen ſtelle, ſo werdet Ihr dafür ein um ſo beſſerer Pächter ſeyn, und ich ſehe auf den Vortheil meiner Nachkommenſchaft ſo gut, wie auf meinen eigenen; wenn ich auch nicht ſo viel daraus erziele, als ich erhalten könnte', ſagt er, ‚ſo wird es meinen Kindern oder meinen Kindskindern zu gut kommen. Der Menſch muß in dieſer Welt nicht ganz für ſich leben wollen, beſonders wenn er Kinder hat.' Das ſind gute Ideen geweſen — meint Ihr nicht?"

„Man ſollte ſtets ſo denken. Und wie viel würdet Ihr gutwillig für die Farm zahlen, wenn Ihr eine neue Urkunde erhalten könntet?"

„Jenun, es gibt verſchiedene Anſichten über den Gegenſtand. Die am meiſten beliebte beſteht darin, daß Hugh Littlepage veranlaßt werden ſolle, den alten Vertrag voll zu gewährleiſten. Ihr wißt, Verbindlichkeit iſt das Wichtigſte in einem Contrakt — —"

„Ja, aber nicht vielleicht auch in einem Pachtcontrakt?" fügte mein Onkel trocken bei.

„Dies kömmt darauf an. Aber andere ſagen, die Farmen ſollen ganz abgetreten und das Document darüber ausgeſtellt werden, wenn die Pächter ihrem Grundherrn den Preis des Landes aus der Zeit, als das Patent ertheilt wurde, ſammt den Intereſſen bis auf den heutigen Tag entrichten. Es ſcheint mir deſperat hart zu ſeyn, außer dem, was bisher geleiſtet wurde, noch Kapital und Zinſen zu zahlen."

„Habt Ihr bereits eine Berechnung gemacht, wie hoch ſich in einem ſolchen Falle die Summe belaufen dürfte?"

„Ich nicht, aber Shabbakuk. Sagt dem Gentleman, Shabbakuk, wie viel wohl auf den Aker kommen wird."

Shabbakuk war ein weit verſchmitzterer Spitzbube, als ſein Nachbar Holmes. Letzterer hatte blos einen ſehr beſchränkten, auf

den Eigennutz berechneten Gesichtskreis, weil er sein ganzes Leben über nur damit beschäftigt gewesen war, sich ein Vermögen zusammenzuscharren, weßhalb denn auch sein Geist vollkommen in die Schlingen und Netze dieser Welt gefallen war; sein Begleiter dagegen ergriff, wie der Franzose sagt, die Initiative in der Schurkerei, indem er nicht bloß die Entwürfe der Bosheit ausführte, sondern die Plane dazu selbst entwarf. Augenscheinlich behagte ihm diese Berufung auf seine Rechenkunst nicht; da er jedoch keine Ahnung davon hatte, mit wem er sprach, und in dem Wahne lebte, jeder Angehörige der niedrigeren Lebensklasse müsse ein Verbündeter des Plans seyn, „den Reichen ärmer und den Armen reicher zu machen," so ließ er sich etwas weiter über den Gegenstand aus, als sonst vielleicht der Fall gewesen wäre. Nach einer kurzen Erwägung las er uns seine Antwort von einem Streifen Papier ab, auf welchem er die ganze Summe zur Benützung für das letzte Meeting umständlich berechnet hatte.

„Das Land war, als es der erste Littlepage erhielt, meinetwegen zehn Cents dem Acre nach werth, und dies ist ein liberaler Preis. Wir wollen nun achtzig Jahre rechnen, denn die Zeit des alten Hermann Mordaunt können wir nicht mitzählen, weil damals das Land fast nichts werth war. Die Interessen aus zehn Cents, zu sieben Procent berechnet, geben jährlich sieben Mills oder fünfhundert und sechzig Mills für achtzig Jahre. Zins aus Zins habe ich natürlich nicht gerechnet, weil diese ungesetzlich sind und in den Anschlag nichts Ungesetzliches aufgenommen werden darf. Zählen wir zu den 560 Mills die 10 Cents, so erhält man 660 Mills oder 66 Cents. Diese Summe nun, oder eine Summe nach denselben Grundsätzen berechnet, wollen alle Pächter gern für ihre Farmen zahlen,* und wenn es noch Gerechtigkeit gibt, so müssen sie's noch darum kriegen."

* Damit der Leser nicht glaube, Mr. Hugh Littlepage habe das Obige

„Dies scheint mir aber gar wenig für ein Stück Landes zu seyn, das jetzt jährlich vom Acre einen Dollar Rente zahlt.“

„Ihr vergeßt, daß die Littlepages während der vollen Zeit von achtzig Jahren die Rente bezogen haben.“

„Und die Pächter haben während der vollen Zeit von achtzig Jahren die Farmen benützt.“

„Oh, wir rechnen das Land gegen die Arbeit. Wenn mein Nachbar Holmes da seine Farm fünfundvierzig Jahre bewirthschaftet hat, so kam dagegen der Farm fünfundvierzig Jahre lang seine Arbeit zu gut. Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß der Gouverneur und die Legislatur Alles dies prächtig versteht.“

„Wenn dies der Fall ist, so müssen sie auch ganz prächtig für ihre hohen Posten passen,“ antwortete Onkel Ro, indem er sein Pferd in Trab peitschte. „Oh es ist ein bedeutender Vortheil für ein Land, wenn es große Gouverneure und große Gesetzgeber hat. Guten Tag.“

Und fort gieng's, während Nachbar Holmes, Shabbakuk Tubbs, der Gouverneur und die ganze Gesetzgebung mit ihrer vereinten Moral, Weisheit, Logik und Philosophie auf der Landstraße zurückblieben. Onkel Ro schüttelte den Kopf und lachte dann, da er sich die Abgeschmacktheit dessen, was er eben gehört hatte, nicht aus dem Sinn schlagen konnte. Ohne Zweifel lassen sich Viele finden, welche Grundsätze und Ansichten, die dem Wesen nach den eben mitgetheilten um kein Haar nachstehen, offen ausgesprochen haben, aber doch dieselben abläugnen, wenn man sie ihnen vorhält. Es kömmt häufig genug vor, daß Menschen ihre eigenen Kinder nicht anerkennen, wenn sie sich der Umstände schämen, durch welche sie in's Daseyn gerufen wurden. Aber im Verlauf dieser Streitfrage habe ich oft gehört und in den Zeitungen gelesen, wie Männern

erfunden, will ich beifügen, daß landauf und landab noch weit übertriebenere Vorschläge offen unter den Antirentern in Umlauf kamen.

D. H.

von Ansehen sogar bei Gelegenheit der Aufführung ihrer öffentlichen Reden Grundsätze in den Mund gelegt wurden, die, wenn man ihnen ihre sehr dünne Hülle abstreifte, ganz auf demselben Niveau mit denjenigen standen, welche wir eben von Holmes und Tubbs gehört haben. Ich weiß zwar, daß bis jetzt noch kein Gouverneur auf die Bedrängnisse der Pächter mit endlichen Pachtverträgen angespielt hat; indeß wäre es eitle Mühe, abläugnen zu wollen, daß man Grundsätzen oder vielmehr einem Mangel an Grundsätzen die Thüre geöffnet hat, unter welchem, wenn dem Uebel nicht bald Einhalt gethan wird, alles derartige Eigenthum in dem Strome eines rücksichtslosen Pöbelgeschreis untergehen muß. Ich sage, dem Uebel, denn es ist ein Fluch für jede Gemeinde, die Sicherheit des Eigenthums zu zerstören, und noch dazu eine Sicherheit, die man bisher für die beste gehalten hat. Ja, der Fluch wird im moralischen Sinn um so verderblicher, weil dadurch nur die Habgier, welche der große Haufen an den Tag legt, beschwichtigt werden soll.

Wir hatten bald Holmes und Tubbs aus dem Gesichte verloren und fuhren nun in den Wäldern weiter. Ich gestehe, daß ich jeden Augenblick erwartete, Hall in den Händen der Inschens zu treffen, denn die Aufregung der letzteren schien mir hauptsächlich gegen ihn gerichtet gewesen zu seyn. Wir sahen jedoch nichts der Art und hatten nahezu den nördlichen Rand des Waldstreifens erreicht, als wir der beiden Wagen ansichtig wurden, deren sich die edle Soldateska so ritterlich bemächtigt hatte. Auch zwei von den Reitern waren in ihrem Geleite. Die ganze Gruppe hatte seitwärts von der Landstraße Halt gemacht, und ein einzelner Inschen hielt Wache dabei, so daß wir hieraus entnehmen konnten, daß wir uns einer Scene von einigem Interesse näherten.

Mein Onkel und ich erwarteten zuverläßig, wenn wir den erwähnten Platz erreichten, wieder angehalten zu werden; es trat uns jedoch Niemand in den Weg, und wir durften ohne Behelligung

weiter fahren. Sämmtliche Pferde ſtanden mit Schaum bedeckt da, als ſeyen ſie ſcharf angetrieben worden; ſonſt aber deutete nichts auf etwas Abſonderliches, als etwa die Anweſenheit der einzelnen Schildwache. Auch dieſer Kerl beläſtigte uns in keiner Weiſe, und wir fuhren ſo langſam oder ſchnell weiter, als es Tom Millers Gaule beliebte, bis wir nahe genug an den Rand des Waldes kamen, um einen Blick in die offenen Felder jenſeits werfen zu können. Hier bemerkten wir jedoch gewiſſe Bewegungen, die, wie ich bekennen muß, mir einige Beſorgniß einflößten.

In dem Gebüſch, das die Landſtraße ſäumte und ſchon weiter oben beſchrieben wurde, erblickte ich mehrere von den „verkappten Bewaffneten," welche augenſcheinlich im Hinterhalt lagen. Ihre Zahl mochte im Ganzen aus ungefähr zwanzig Mann beſtehen, und wir konnten jetzt deutlich erkennen, daß diejenigen, welche die Wagen in ihren Dienſt gepreßt hatten, vorwärts geeilt waren, um ihren Haufen zu verſtärken. Ich glaubte nun ſicherlich angehalten zu werden; aber es war nicht der Fall, und wir durften eben ſo gut, wie bei den Wagen und Pferden, unbehelligt weiter ziehen, obſchon es dem Haufen bekannt ſeyn mußte, daß wir von ihrer Anweſenheit an dieſem Platze unterrichtet waren. So ging es denn weiter und wir erreichten bald ohne Beläſtigung das offene Land. Es ſtund indeß nicht lange an, bis ſich das Geheimniß uns aufklärte. Ein Weg lief von dem höheren Grunde, der ein wenig links von uns im Weſten lag, abwärts, und wir erblickten auf demſelben in ſchnellem Schritt einen Haufen Männer, die wir anfangs irrthümlicher Weiſe für eine Abtheilung der Inſchens hielten, bei näherer Muſterung aber als Indianer oder eigentliche Rothhäute erkannten. Der Unterſchied zwiſchen beiden iſt ſehr groß, wie jeder Amerikaner gerne zugeben wird, obgleich Viele, welche dieſe Schrift leſen, von mir eine weitere Erklärung verlangen dürften. Es gibt „Indianer" und „Inſchens." Der Inſchen iſt ein Weißer, der, weil er ſich mit unwürdigen und ungeſetzlichen

Umtrieben abgibt, sein Gesicht verhüllen und als Verkappter sein Wesen treiben muß. Der Indianer dagegen ist ein rother Mann, der sich weder fürchtet noch scheut, vor Freund und Feind sein Gesicht zu zeigen. Ersterer ist ein Werkzeug ränkesüchtiger Demagogen, der Miethling unzufriedener habgieriger Menschen, welche der Wahrheit und dem Rechte Hohn sprechen, während sie sich selbst glauben machen wollen, ihre Thätigkeit ziele auf nichts ab, als auf Durchführung „des Geists derselben Institutionen," die sie schänden und zugleich scheuen, während der Andere nur sich selbst dient und sich vor nichts fürchtet. Der Eine flieht und meidet die Pflichten, welche ihm die Civilisation auflegt, der Andere aber, obgleich ein Wilder, gibt sich wenigstens für nichts Anderes, als was er ist.

Es fehlte nicht — wir sahen wirklich eine Abtheilung von etwa sechzehn oder achtzehn wirklichen Ureingeborenen. Man bemerkt zwar häufig genug einen oder zwei Indianer, die vielleicht etliche Weiber bei sich haben, und im Lande umherstreifen, um Körbe zu verkaufen. Früher bestand ihr Handel aus Besen, aber in neuester Zeit hat der Gang des Aufschwungs ein so rohes Fabrikat fast ganz aus dem Lande verbannt. Heuzutag übrigens ist es eine sehr ungewöhnliche Erscheinung, wenn man im Herz des Staats einen ächten indianischen Krieger trifft, der die Büchse und den Tomahawk mit sich führt; doch in solcher Bewaffnung zogen diejenigen einher, welche wir hurtig den Weg herunterkommen sahen. Onkel Ro war eben so erstaunt, wie ich selbst, und er machte an der Verbindung der beiden Landstraßen Halt, um die Ankunft der Fremden zu erwarten.

„Dies sind ächte Rothhäute, Hugh — in der That ein edler Stamm," rief mein Onkel, sobald der Haufen nahe genug war, um sich besser unterscheiden zu lassen. „Ohne alle Frage Krieger aus dem Westen, die von einem Weißen begleitet werden. Was können sie möglicherweise in Ravensnest wollen?"

„Vielleicht gedenken die Antirenters ihre Plane zu erweitern

und die ächten Söhne des Urwalds in ihren Bund zu ziehen. Glaubt Ihr nicht, daß es damit auf eine Einschüchterung abgesehen ist?"

„Einschüchtern — wen? die Weiber und Kinder der Antirenters? Doch da kommen sie — wahrhaftig ein edler Haufen! Wir können sie anreden."

Sie kamen heran — siebenzehn von dem schöneren Stamm der Rothhäute, wie man sie jetzt bisweilen unter uns sieht, wenn sie von ihren fernen Prärien herkommen oder dahin wieder zurückkehren; denn der weiße Mann hat bereits den Indianer sammt den Bären, den Elenten und dem Musethier aus den amerikanischen Forsten nach jenen weiten Ebenen gedrängt.

Wo die Ausbreitung der amerikanischen Nation enden wird — dies ist eines von den Geheimnissen der göttlichen Vorsehung. Bleibt sie sich selbst — bleibt sie dem Recht getreu und übt sie Billigkeit — nicht im Sinne der Unterwerfung unter das Geschrei der Massen, sondern im Sinne einer guten Gesetzgebung — so kann unsere Republik alle Einmengung der europäischen Gewalt, wenn sie es auf unsere heimischen Interessen abgesehen hat, als eine durch Jahrhunderte morsch gewordene Politik, welche nicht mehr in die Geschichte und Denkweise unserer Zeit paßt, verlachen und zur Erfüllung einer Bestimmung fortschreiten, die, wenn sie nach der augenfälligen Absicht des Weltenlenkers angestrebt wird, alle uns vorausgegangenen Staaten so tief in den Schatten stellen muß, wie der Berg das Thal. Indeß darf man nicht vergessen, daß die herrlichste Morgenröthe einen sehr trüben Tag einzuführen im Stande ist, daß der verheißungsvollsten Jugend nicht selten ein Mannesalter voll getäuschter Hoffnungen und vereitelter Wünsche folgt — ja, daß selbst der anerkannte Mann Gottes vom Glauben abfallen und eine Laufbahn, die er tugendhaft begonnen, endigen kann in Verworfenheit und Sünde. Völker sind gegen den Einfluß der Versuchung eben so wenig gesichert, als einzelne Personen, und namentlich besitzt die amerikanische Nation eine Schwäche, die ihr eigen-

thümlich iſt. Statt in Nothfällen das ſicherſte Rettungsmittel in dem volksthümlichen Princip zu gewinnen, bieten eben die Unverantwortlichkeit und der gewaltthätige Charakter dieſes Princips die Hauptgefahr. Bliebe es in den Schranken des Rechts, ſo wäre es in bewunderswürdiger Weiſe geeignet, das gewöhnliche Wirken der Habgier und Selbſtſucht, wie ſich dies gewöhnlich in erkünſtelteren Regierungsformen ausdrückt, zu zügeln; geſtattet man aber, daß es die ihm geſetzten Schranken durchbreche, ſo wird es zu einem wilden Strome, der beim Eisgang des Frühlings ſein Bette zerreißt und in ſeinem zerſtörenden Laufe alles Schöne und Wohlthätige, das wir der Natur ſowohl als der Kunſt verdanken, verwüſtet. Bis jetzt hat die Erfahrung von zwei Jahrhunderten für die künftige Wohlfahrt des Landes noch nichts ſo Bedrohliches geboten, als die ſociale Gährung, welche gegenwärtig im Staate New-York um ſich greift. Von ihrem Erfolge hängt die Löſung der hochwichtigen Frage ab, ob unſere Republik von Grundſätzen oder von Menſchen beherrſcht werden ſoll — und noch obendrein von Menſchen, die, wie man aus ihren gemeinen und abſtoßenden Eigenſchaften erſieht, keine andere Triebfeder kennen, als ihr Ich. Kann ein Staat glücklich ſeyn, der ſolche Perſonen zu Hütern und Werkzeugen hat? — Dieſem Stand der Dinge iſt es beizumeſſen, daß wir bereits mit anſehen mußten, wie ein geſetzgebender Körper in öffentlicher Verhandlung die Mittel und Wege berieth, den Beſtimmungen ſeiner eigenen Geſetzgebung auszuweichen — daß wir Zeugen waren, wie Männer, denen ihre Pflicht gebot, mit ſtrenger unerbittlicher Rechtlichkeit der Welt entgegen zu treten, in ihren Bemühungen, ſich gegenſeitig in demagogiſchen Kunſtgriffen zu überbieten, eine höchſt verderbliche Geſchicklichkeit an den Tag legten.

Als die Indianer den Nord- und Südweg oder denjenigen erreichten, in welchem unſer Wagen ſtand, machte der ganze Haufen mit bezeichnender Höflichkeit Halt, als wolle er unſerem Wunſche,

ſie anzureden entgegenkommen. Der Vorderſte, welcher zugleich auch der älteſte war und mindeſtens ſeine ſechszig Lebensjahre zählen mochte, nickte uns mit dem Kopf zu und ſprach die gewöhnliche Begrüßung aus:

„Sago, Sago.“

„Sago,“ entgegnete mein Onkel.

„Sago,“ erwiederte auch ich die Begrüßung.

„Wie gehen?“ fuhr der Indianer fort, der, wie wir jetzt entdeckten, Engliſch ſprach. „Wie heißen dies Land?“

„Dies iſt Ravensneſt. Das Dorf Littleneſt liegt etwa eine halbe Stunde jenſeits von dieſem Walde.“

Der Indianer wandte ſich um und theilte in ſeinen tiefen Gutturaltönen den Uebrigen die erhaltene Auskunft mit. Sie fand augenſcheinlich gute Aufnahme, was wir als einen Beweis deuten konnten, daß ſie das Ziel ihrer Wanderſchaft erreicht hatten. Sie beſprachen ſich nun mit einander in kurzen, inhaltsvollen Bemerkungen, worauf der alte Häuptling ſich wieder an uns wandte. Ich nenne ihn Häuptling, obſchon es augenſcheinlich war, daß das ganze Häuflein aus Männern beſtand, welche Anſpruch auf den gleichen Titel hatten — eine Thatſache, die aus ihren Medaillen, ihrem guten Anzug und aus ihrer ruhigen, würdevollen, um nicht zu ſagen ſtolzen Haltung hervorging. Sie trugen insgeſammt eine leichte Sommertracht, die Moccaſins, Leggings u. ſ. w. nebſt dem Calico-Hemd oder einer dünnen Decke, die ſie ungefähr nach Weiſe der römiſchen Toga um ihren Oberleib geworfen hatten. Sie waren insgeſammt mit der Büchſe, dem blanken Tomahawk und einem in der Scheide ſteckenden Meſſer bewaffnet; auch führte Jeder ein Pulverhorn nebſt einem Kugelbeutel bei ſich, und einige von den Jüngeren waren in etwas gewählterer Weiſe mit Federn und den Geſchenken geſchmückt, die ſie während ihrer langen Reiſe erhalten hatten. Von dem ganzen Haufen war übrigens keiner gemalt.

„Dies Ravensneſt, eh?“ fuhr der alte Häuptling freimüthig, aber mit entſprechender Höflichkeit fort.

„Wie ich Euch ſage. Das Dorf liegt auf der andern Seite jenes Waldes; und das Haus, von welchem die Gegend den Namen führt, ſteht in der entgegengeſetzten Richtung — etwa eine halbe Stunde entfernt.“

Auch dies wurde überſetzt, und es folgte eine gedämpfte, aber allgemeine Aeußerung der Freude.

„Keine Inſchens hier herum, eh?“ fragte der Häuptling mit ſo ernſter Miene, daß wir beide überraſcht wurden.

„Ja,“ antwortete mein Onkel. „Es gibt hier Inſchens — ein Haufen liegt gegenwärtigen Augenblick dort an der Ecke des Waldes, nur dreißig Ruthen von euch.“

Dieſe Thatſache wurde den begierigen Zuhörern mit großer Haſt mitgetheilt und erregte unter dem Haufen augenſcheinliches Intereſſe, obſchon ſich daſſelbe nur in einer Weiſe kund gab, wie es unter den Ureingeborenen dieſes Welttheils gewöhnlich iſt — ruhig, rückhaltsvoll und mit einer Kälte, die faſt zur Gleichgiltigkeit ſtieg. Indeß unterhielt uns doch die Wahrnehmung, daß dieſe Kunde unter den rothen Männern weit mehr Theilnahme geweckt hatte, als ſie wahrſcheinlich gefühlt haben würden, wenn man ihnen geſagt hätte, daß eine Stadt wie London auf der andern Seite des Waldes liege. Wie Kinder bekanntermaßen die größte Freude an Kindern haben, ſo ſchienen auch dieſe Kinder des Urwaldes ſich aufs Lebhafteſte für dieſe unverhofften Nachbarn zu intereſſiren, welche ſie ohne Zweifel für Stammverwandte hielten. Nach einem angelegentlichen Geſpräch unter ſich, wandte ſich der alte Häuptling, der, wie wir nun hörten, Prärieſeuer hieß, wieder an uns und ſtellte die Frage:

„Was Stamm, eh? Kennen Stamm?“

„Man nennt ſie die Antirenten-Inſchens. 's iſt ein neuer

Stamm in diesem Theil des Landes, und er erfreut sich keiner sonderlichen Achtung."

„Bös Inschen, eh?"

„Ich muß dies leider bejahen. Sie sind nicht ehrlich genug, um gemalt einherzugehen, sondern tragen Hemden über ihren Gesichtern."

Es erfolgte abermals ein langes Gespräch, in welchem die Indianer Merkmale der Verwunderung kund gaben. Wahrscheinlich hatten die amerikanischen Wilden bisher nie etwas von dem sogenannten Antirenter-Stamme gehört und die erste Kunde von dem Vorhandenseyn eines solchen Volkes mußte natürlich großes Interesse wecken. Wir wurden bald darauf ersucht, ihnen den Weg nach der Stelle zu zeigen, wo sie diesen unerhörten Stamm auffinden könnten. Dies war etwas mehr, als mein Onkel erwartet hatte; indeß gehörte er nicht unter die Männer, welche den Rückzug antreten, wenn sie sich einmal auf ein Unternehmen eingelassen haben. Nach kurzer Erwägung deutete er seine Zustimmung an und stieg aus dem Wagen. Wir befestigten Tom Millers Gaul an einen Zaunpfahl und brachen zu Fuß auf, um unsere neuen Gefährten nach der Stelle zu geleiten, wo der große Stamm des Antirenters zu finden war. Wir hatten die Entfernung nach dem Walde hin kaum zur Hälfte zurückgelegt, als wir auf Holmes und Tubbs trafen, die in einem andern Wagen Platz gefunden hatten, bis sie den Ort erreichten, wo der ihrige aufgestellt war. Hier brachten sie ihr Eigenthum wieder an sich und waren nun auf dem Heimweg begriffen, in steter Angst lebend, daß ein neuer Schwank ihrer großen Verbündeten sie abermals auf die Landstraße werfen könne. Dieses Fuhrwerk war, mit Ausnahme unseres eigenen, das einzige, das bis jetzt aus dem Wald herausgekommen war, denn die Eigenthümer von etlich und zwanzig anderen zogen es vor, im Hintergrund zu bleiben, bis die Begegnung der beiden Stämme stattgefunden hatte.

„Was, um der Natur willen, soll Alles dies bedeuten?“ rief der alte Holmes, bei unserem Näherkommen sein Pferd zügelnd, um ein Gespräch anknüpfen zu können. „Schickt gar der Gouverneur wirkliche Inschens gegen uns, um sich bei den Grundherrn wohl daran zu machen?“

Für einen Antirenter war dies eine sehr harte und lieblose Weise, das Benehmen des Gouverneurs zu beurtheilen; da aber dieser Würdenträger in der obschwebenden großen Frage den Hauptfehler gemacht hatte, weder „Gott noch dem Mammon“ zu dienen, so war es kein Wunder, wenn es von Rechts und von Links aus auf ihn losging, da aller Wahrscheinlichkeit nach weder Gott noch Mammon sein Verfahren billigen werden.

„Ich weiß wahrhaftig nicht,“ lautete die Antwort meines Onkels in gebrochenem Englisch. „Dies sind wirkliche Rothhäute, und dort haben wir die leibhaftigen Inschens; dies ist Alles. Wenn Ihr wissen wollt, was im gegenwärtigen Augenblicke diese Krieger hieher führt, so müßt Ihr sie selbst fragen.“

„Ja, eine Frage kann nichts schaden, und ich bin nicht so scheu vor Rothhäuten, da ich sie oft gesehen habe und mein Vater, wie ich von ihm hörte, seiner Zeit manchen Kampf mit ihnen ausfechten mußte. Sago, Sago.“

„Sago,“ antwortete Prärieseuer mit seiner gewohnten Höflichkeit.

„Um aller Natur willen, wo kommen alle die Rothhäute her, und wohin könnt Ihr möglicherweise wollen?“

Holmes gehörte augenscheinlich einer Schule an, die nie zögert, wenn es gilt, eine Frage zu stellen, und der Ansicht ist, sie verdiene auch eine Antwort, wenn anders Antwort sich erzielen läßt. Der alte Häuptling war ohne Zweifel schon früher mit ähnlichen Blaßgesichtern zusammengekommen, denn der ungebildete Amerikaner gehört zuverlässig unter diejenigen menschlichen Wesen, welche mit ihrer Neugier überall vornean stehen. Andererseits aber hält der rothe Mann eine derartige Neuigkeitssucht für eine weibliche

Schwäche, die ſich mit der Faſſung und Würde eines Kriegers nicht verträgt. Ohne Zweifel war Präriefeuer ſchon in früher Jugend dahin belehrt worden, die Kundgebung von Ueberraſchung und das Verrathen von Neugier ſeyen Dinge, die nur den Weibern ziemten, ſein eigenes Geſchlecht aber ſchändeten: es war daher wohl dieſem Zuge in ſeiner Erziehung zuzuſchreiben, daß ihm weder das Benehmen des Pächters, noch deſſen Sprache auch nur die mindeſte Aeußerung von Verwunderung entlockte. Dagegen beantwortete er die Frage mit einer Kälte, die probehaltig zu ſeyn ſchien.

„Kommen von Niedergehen der Sonne. Seyn geweſen zu ſeh' groß' Vater zu Waſhington — gehen heim," lautete die kurze Entgegnung.

„Aber wie geht's zu, daß Ihr an Ravensneſt vorbeikommt? Ich fürchte, der Gouverneur und jene Kunden von Albany müſſen ihre Hand dabei im Spiel haben, Shabbakuk."

Was Shabbakuk von dem „Gouverneur und jenen Kunden zu Albany" hielt, wiſſen wir nicht, da er es nicht als paſſend erachtete, eine Antwort zu geben; denn ſein gewöhnlicher Hang, ſich in Alles zu miſchen, wurde wahrſcheinlich durch die Anweſenheit dieſer wirklichen Rothhäute eingeſchüchtert.

„Ich frage, warum ihr dieſen Weg kommt?" wiederholte Holmes mit noch größerem Nachdruck. „Wenn ihr zu Waſhington geweſen ſeyd und ihn daheim getroffen habt, warum geht Ihr nicht auf demſelben Weg wieder zurück?"

„Kommen hieher, zu finden Inſchen. Habt kein Inſchen hier, eh?"

„Inſchen? Ei, von einer Art haben wir mehr dergleichen Creaturen, als man wohl gern möchte. Von welcher Farbe ſind die Inſchens, die ihr aufſucht? — Haben ſie die Blaßgeſichtsnatur oder ſind ſie roth wie Ihr ſelbſt?"

„Wollen finden rothen Mann. Er jetzt alt wie Wipfel von todter Tanne. Wind blas durch ſeine Zweig, bis alles Laub abfall."

„Beim Georg, Hugh,“ flüſterte mein Onkel, „ſuchen am Ende dieſe Rothhäute den alten Susqueſus?“

Dann vergaß er plötzlich die Nothwendigkeit, in Anweſenheit ſeiner beiden Ravensneſter Zuhörer — insbeſondere des Shabbakuk Tubbs — ſein gebrochenes Engliſch beizubehalten; er wandte ſich, für einen Mann von ſeinen Jahren etwas unüberlegt, an Präriefeuer und bemerkte haſtig:

„Ich kann Euch in Euren Nachforſchungen Beiſtand leiſten. Ihr ſucht einen Krieger der Onondagoes, der ſeinen Stamm vor hundert Jahren verlaſſen hat — einen rothen Mann, der in den Wäldern um ſeines leichten Fußes willen berühmt war und nie das Feuerwaſſer koſten wollte. Sein Name iſt Susqueſus.“

Bis jetzt hatte ſich der einzige weiße Mann aus der Geſellſchaft dieſes fremden Haufens — fremd wenigſtens in unſerem Theile vom Staat New-York, obſchon vielleicht häufig genug auf den Hauptverkehrsſtraßen des Landes — ſtumm verhalten. Er war ein gewöhnlicher Dolmetſcher und den Indianern für den Nothfall zur Begleitung beigegeben worden, kannte aber die Sitte der Civiliſation nur wenig mehr, als diejenigen, die er zu führen hatte, weshalb er klüglicher Weiſe ſtill geblieben war, bis er ſah, daß er von einigem Nutzen ſeyn konnte. Wir erfuhren ſpäter, daß die Häuptlinge, welche zu verſchiedenen Stämmen gehörten, den Wunſch ausgedrückt hatten, auf ihrem Heimwege „die welke Tanne, die noch ſteht,“ — wie ſie dichteriſch in ihren Dialekten den Susqueſus nannten — zu beſuchen. Der Unteragent, welcher mit ihnen nach Waſhington gekommen war, benützte nun dieſe Gelegenheit, um zugleich auch ſeine eigenen Verwandten in Maſſachuſetts zu beſuchen, da bei einer derartigen Wallfahrt, welche bloß einer theuren Erinnerung galt, ſeine Anweſenheit nicht eben nöthig geweſen wäre.

„Ihr habt Recht,“ bemerkte der Dolmetſcher. „Dieſe Häuptlinge ſind nicht gekommen, um einen Stamm aufzuſuchen; aber

es ſind zwei von den alten Onondagoes unter ihnen, und ihre Ueberlieferungen erzählen von einem Häuptlinge, Namens Susquesus, der Alles, nur die Tradition nicht, überlebt habe. Er verließ ſein Volk vor langer, langer Zeit; aber der Ruf ſeiner Tugenden blieb zurück, und dies iſt etwas, was eine Rothhaut nie vergißt."

„Und alle dieſe Krieger ſind zwanzig Reiſeſtunden von ihrem Weg abgegangen, um Susquesus ihre Huldigung zu bringen?"

„Dies war ihr Wunſch, und ich ſuchte bei dem Bureau zu Waſhington die Erlaubniß für ſie nach, den Umweg machen zu dürfen. Es koſtet zwar Onkel Sam fünfzig oder hundert Schillinge weiter, als es in der andern Richtung der Fall geweſen wäre; aber ein ſolcher Beſuch wird für alle Krieger des Weſtens eine Million Dollars werth ſeyn. Niemand ehrt Recht und Gerechtigkeit mehr, als eine Rothhaut, obſchon ſie dabei auch ihre beſondere Weiſe hat."

„Ich bin überzeugt, Onkel Sam hat in Beziehung auf dieſes Volk nie anders, als rechtlich gehandelt, und hoffe auch, daß er ſtets ſo handeln wird. Susquesus iſt ein alter Freund von mir, und ich will euch zu ihm führen."

„Um aller Natur willen, und wer ſeyd denn Ihr?" fragte Holmes, deſſen Neugierde auf eine friſche Spur gerathen war.

„Wer ich bin? — Ihr ſollt wiſſen, wer ich bin," antwortete Onkel No, indem er ſeine Perücke beſeitigte — ein Schritt, den ich auf der Stelle nachahmte. „Ich bin Roger Littlepage, der ſeitherige Curator dieſes Beſitzthums, und dies iſt Hugh Littlepage, der nunmehrige Eigenthümer."

Der alte Holmes war in den meiſten Dingen muthig genug, und von weit beſſerem Schrote, als der ſchleichende, ſchnüffelnde, ſchwatzhafte Demagog an ſeiner Seite; aber dieſe Entdeckung machte ihn völlig kleinlaut. Er ſah meinen Onkel, dann mich an und heftete dann zuletzt einen betrübten, fragenden Blick auf Shab-

bakuk. Was die Indianer betraf, so stießen sie, trotz ihrer gewohnten Ruhe ein gemeinsames „Hugh“ aus, als sie sahen, wie sich zwei Männer so zu sagen selbst scalpirten. Onkel Ro war sehr aufgeregt, und sein Benehmen erschien in hohem Grade theatralisch, als er mit der einen Hand seine Mütze, mit der andern die Perücke entfernte und letztere mit ausgestrecktem Arm in die Richtung der Indianer hinhielt. Da sich eine Rothhaut selten eines Acts von Rohheit schuldig macht, wenn er nicht in gutem Ernst den Wilden zu spielen beabsichtigt, so mochte wahrscheinlich der Chippewa, gegen welchen die Hand mit der Perücke hingerichtet war, die Haltung irrthümlicher Weise für eine Einladung nehmen, den merkwürdigen Artikel zu untersuchen. So viel ist wenigstens gewiß, daß er denselben mit sanfter Gewalt aus den Fingern meines Onkels zog, und im Nu waren alle Wilden um ihn versammelt, wobei sich mancher gedämpfte, behutsame Laut der Ueberraschung kund gab. Die Männer waren lauter Häuptlinge und wußten ihr Erstaunen über das merkwürdige Schauspiel gut zu zügeln. Hätten sie aus unedlem gemeinem Volk bestanden, so wäre ohne Zweifel die Perücke von Hand zu Hand gegangen und hätte sich wohl einem Dutzend von Köpfen, bereits zur Aufnahme geschoren, anpassen lassen müssen.

Achtzehntes Kapitel.

Der Gordon iſt gut, gilt es Eile,
Ein Campbell hat Knochen von Stahl;
Ein Grant, ein Mackenſie und Murray,
Ein Kameron nie ſich ergibt.

Hogg.

Die erſte Unterbrechung dieſer Scene ging von dem alten Holmes aus, der in dem ſchrillen Tone, in welchem er gewöhnlich ſprach, ſeinem Begleiter zurief:

„Dies iſt überſchlimm, Shabbakuk. Jetzt werden wir unſere Pachtverträge nie wieder erneuert kriegen.“

„Dies kann Niemand ſagen,“ entgegnete Tubbs mit einem lauten Ton, als ſey er entſchloſſen, die Sache recht keckſtirnig durchzuführen. Vielleicht iſt der Gentleman noch froh, wenn er einen Vergleich erzielen kann. Es iſt, glaube ich, geſetzlich Jedermann verboten, verkleidet auf der Landſtraße ſich blicken zu laſſen. Ihr ſeht, Nachbar Holmes, beide Squire Littlepages befinden ſich *mitten* im Weg, und beide waren erſt noch vor einer Minute verkleidet.“

„Dies iſt wahr — Ihr glaubt alſo, es laſſe ſich etwas aus dieſem Umſtand erzielen? 's iſt ſchon recht, wenn ein Profit dabei herausſchaut.“

Shabbakuk räuſperte ſich abermals und blickte zurück, als wolle er ſich überzeugen, was aus den Inſchens geworden ſey,

denn augenſcheinlich ſagte ihm der ächte „Artikel“ vor ihm gar nicht zu. Dann antwortete er:

„Wir können unſere Farmen kriegen, Nachbar Holmes, wenn Ihr mit mir einverſtanden ſeyd, in der Sache raiſonabel ſeyn zu wollen, ſo lang als Squire Littlepage ſeinen eigenen Intereſſen Gehör zu ſchenken wünſcht.“

Mein Onkel wußte wohl, daß wir nichts gethan hatten, was uns vor dem kürzlich ergangenen Statut ſtrafbar machen konnte, und würdigte daher den Burſch keiner Antwort, ſondern wandte ſich an die Indianer, gegen die er ſich auf's Neue erbot, ihnen den Weg zu zeigen.

„Die Häuptlinge möchten gar gerne wiſſen, wer Ihr ſeyd und wie ihr beide zu den doppelten Scalpen kamt,“ ſagte der Dolmetſcher lächelnd, als wolle er ſeinerſeits uns bemerklich machen, daß ihm eine Perücke nichts Neues ſey.

„Sagt ihnen, dieſer junge Gentlemen ſei Hugh Littlepage und ich ſein Onkel. Hugh Littlepage iſt der Eigenthümer des Landes, das Ihr um Euch her ſeht.“

Die Antwort wurde mitgetheilt, und wir harrten des Erfolgs, den ſie auf die Indianer übte. Zu unſrem großen Erſtaunen ſammelten ſich mehrere derſelben um uns und betrachteten uns augenſcheinlich mit achtungsvoller Theilnahme.

„Die Anſprüche eines Grundherrn werden, wie es ſcheint, von dieſen ungebildeten Wilden weit beſſer begriffen, als von unſren eigenen Pächtern, Hugh,“ ſagte mein Onkel. „Doch ſieh, der alte Holmes, dieſer eingefleiſchte Schurke, und ſein Freund Shabbakuk gehen in die Wälder zurück. Vielleicht kriegen wir's jetzt mit ſeinen Inſchens zu thun.“

„Ich glaube nicht, Sir. Jener Stamm ſcheint mir nicht genug Mannhaftigkeit zu beſitzen, um dieſem die Stirne zu bieten. Zwar nimmt es im Allgemeinen der weiße Mann recht gut mit der Rothhaut auf; aber gleichwohl möchte ich zweifeln, ob Häuptlinge, wie

dieſe, nicht einer zweimal ſo großen Anzahl von Spitzbuben, wie ſie dort in den Büſchen umherſchleichen, gewachſen ſind."

„Warum bekunden die Häuptlinge ſo viel Intereſſe für uns?" fragte mein Onkel den Dolmetſcher. „Wäre es möglich, daß ſie uns ſo viel Achtung bezeugen, weil der Grund und Boden hier herum uns gehört?"

„Durchaus nicht — durchaus nicht," lautete die Antwort. „Allerdings wiſſen ſie recht wohl zwiſchen einem Häuptling und einem gewöhnlichen Menſchen einen Unterſchied zu machen, und während unſeres Zugs durch das Land haben ſie wohl zwanzigmal ihr Erſtaunen gegen mich ausgedrückt, daß unter den Blaßgeſichtern ſo viele gemeine Menſchen Häuptlinge ſeyen. Aber um Reichthümer bekümmern ſie ſich nicht. Unter ihnen iſt derjenige der Erſte, welcher ſich auf dem Kriegspfad und im Berathungs-Zimmer am meiſten auszeichnet, obgleich ſie auch ſolche ehren, welche große und verdienſtvolle Vorfahren hatten."

„Indeß ſcheinen ſie doch eine ungewöhnliche, außerordentliche Theilnahme an den Tag zu legen. Vielleicht überraſcht ſie's, daß ſie Gentlemen in ſolchen Anzügen ſehen."

„O mein Gott, Sir, wie ſollten ſich Menſchen, welche die Vorſteher der Factoreien und Forts das halbe Jahr in Häute gekleidet ſehen, um Anzüge kümmern! Sie wiſſen, daß es Feiertage und Werkeltage gibt — Zeiten für die Alltagskleidung und Zeiten für Federſchmuck und Färbung. Nein, nein, ihre Ueberlieferungen ſind ſchuld daran, daß ſie Euch beiden ſo viel Intereſſe widmen."

„Ihre Ueberlieferungen? Was können dieſe mit uns zu ſchaffen haben? Wir ſind nie mit Indianern in Berührung gekommen."

„In Beziehung auf euch und eure Väter mag dies wohl ſeine Richtigkeit haben, nicht aber wenn andere von euren Vorfahren zur Sprache kommen. Als wir geſtern in unſrem Nachtquartier Halt machten, begannen jene zwei Häuptlinge, der unterſetzte Mann mit der doppelten Platte auf ſeiner Bruſt und der ältliche Krieger

der ſchon einmal ſcalpirt wurde, wie Ihr an ſeinem Schädel ſehen könnt, von der Verrätherei ihres eigenen Stamms zu erzählen, der einmal ein Canada-Volk war. Der ältere Häuptling ſprach von den Abenteuern eines Kriegspfads, welcher von Canada aus über das große Waſſer bis nach einer Anſiedelung hinunterführte, wo ſie viele Scalpe erwartet hatten, aber zuletzt mehr Kopfhäute verloren, als ſie fanden. Sie trafen hier an demſelben Ort auch Susqueſus, den biederen Onondago, wie ſie ihn in unſerer Sprache nennen, und den Yengeeſe-Eigenthümer des Landes, der einen Namen führte, ungefähr wie der Eurige. Ihre Ueberlieferungen ſchildern letzteren als einen Krieger von großem Muth und vieler Gewandtheit. Sie halten euch für Abkömmlinge deſſelben und ehren euch demgemäß. Hierin liegt das ganze Geheimniß."

„Und iſt es möglich, daß dieſe ungebildeten Weſen ſo zuverläſſige Ueberlieferungen beſitzen?"

„Du mein Himmel, wenn ihr nur hören könntet, was ſie unter ſich über die Lügen ſagen, die ihnen aus den Zeitungen der Blaßgeſichter vorgeleſen werden, ſo würdet ihr daraus ermeſſen können, wie ſehr ſie die Wahrheit werth ſchätzen. In meiner Zeit habe ich einen Strich von vielen Tagreiſen durch die Wildniß gemacht, ohne für meinen Pfad durch etwas Beſſeres geleitet zu werden, als durch eine indianiſche Tradition über den Lauf deſſelben — durch eine Tradition, die mindeſtens von hundert Sommern herſtammen mußte. Sie wiſſen Alles von euren Vorvätern und auch Einiges über Euch, wenn Ihr der Gentleman ſeyd, der den biederen Onondago oder die welke Tanne in ſeinem hohen Alter mit einem Wigwam verſah und ihn noch immer mit Nahrung und Brennſtoff verſorgt."

„Iſt's möglich? Und von ſolchen Dingen ſpricht man unter den Wilden des fernen Weſtens?"

„Wenn Ihr dieſe Häuptlinge Wilde nennen wollt," entgegnete der Dolmetſcher einigermaßen gekränkt, als er einen ſolchen Aus-

druck auf ſeine beſten Freunde und beharrlichen Gefährten anwenden hörte. „Sie haben allerdings ihre eigenen Gebräuche, wie es ja auch bei den Blaßgeſichtern der Fall iſt; aber die indianiſchen Sitten ſind nicht ſo gar wild, wenn man einmal ein wenig daran gewöhnt iſt. Ich erinnere mich noch — 's iſt freilich ſchon lange her — daß es mir gar nicht hinunter wollte, wenn ein Krieger ſeinen Feind ſkalpirte; als ich aber darüber nachdachte und mir ſo den Geiſt des Brauchs vergegenwärtigte, begann ich zu fühlen, daß die Sache ganz in der Ordnung war."

Wir hatten uns wieder nach dem Wald in Bewegung geſetzt, und da ich eben vor meinem Onkel herging, ſo wandte ich mich jetzt um und bemerkte mit einem Lächeln gegen ihn:

„Es ſcheint alſo, daß dieſe Geſchichte mit dem ‚Geiſt' auch an anderen Plätzen, nicht nur in der Legislatur zu finden iſt, und es eben ſo gut einen ‚Geiſt des Skalpirens' als einen ‚Geiſt der Inſtitutionen' gibt."

„Ja Hugh, und einen ‚Geiſt des Scherens,' als Folge deſſen, was man ſchnöderweiſe mit der letzteren Bezeichnung belegt. Doch es wird gut ſeyn, wenn wir uns dem Wald nicht weiter, als bis hieher nähern. Die Inſchens, von denen ich Euch erzählt habe, ſtecken dort vorn in den Büſchen und ſind bewaffnet; ich überlaſſe es Euch, den Verkehr mit ihnen einzuleiten, wie Ihr es für gut haltet. Ihre Anzahl mag ſich auf ungefähr zwanzig belaufen."

Der Dolmetſcher überſetzte ſeinen Häuptlingen dieſe Kunde, worauf die rothen Männer ſich eine Weile ſehr angelegentlich beriethen. Dann brach Präriefeuer einen Zweig von dem nächſten Buſch ab, hielt ihn in die Höhe, näherte ſich dem Verſtecke und rief laut, wobei er ſich der verſchiedenen Dialecte, mit welchen er bekannt war, bediente.

Aus dem Raſſeln der Zweige ließ ſich entnehmen, daß Menſchen in dem Gebüſch waren; aber auf die Anſprache des Häuptlings folgte keine Entgegnung. Unter unſrem Haufen befand ſich ein

Digitized by Google

Wilder, der bei diesem Benehmen große Ungeduld an den Tag legte. Er war ein großer athletischer Jowa-Häuptling, der den Namen Kieselstein führte und, wie wir später in Erfahrung brachten, wegen seiner kriegerischen Thaten in hohem Rufe stand. Wenn sich eine Aussicht auf Skalpe zeigte, ließ er sich nur schwer zurückhalten, und bei gegenwärtiger Gelegenheit benahm er sich rückhaltsloser, als gewöhnlich, weil von seinem eigenen Stamme Niemand zugegen war, den er als Vorgesetzten achten mußte. Nachdem Prärieseuer der Bande in dem Versteck zwei oder dreimal vergeblich zugerufen hatte, trat Kieselstein vor, sprach mit Nachdruck und Geist einige Worte und schloß seinen Aufruf durch ein sehr wirksames, um nicht zu sagen schreckliches Kriegsgeschrei. Die meisten Uebrigen stimmten darin ein, und dann brachen sie nach rechts und links auf, sich mehr gleich Schlangen, als gleich zweifüßigen Wesen nach den Zäunen hinstehlend, unter deren Deckung sie nach dem Walde hinschoßen, den sie im Nu erreicht hatten. Vergeblich hatte ihnen der Dolmetscher zugerufen, sie sollten doch daran denken, wo sie seyen und ihren großen Vater in Washington nicht böse machen; aber nur Prärieseuer blieb auf seinem Platze, der ihn jeder Kugel bloßstellte, wenn der vermeintliche Feind auf ihn zu feuern die Absicht hatte. Die Uebrigen eilten dahin wie Jagdhunde, welche eine Witterung gefunden haben und nun so erpicht auf die Beute sind, daß kein Eintreiber sie mehr festhalten kann.

„Sie erwarten Inschens zu finden," sagte der Dolmetscher mit der Miene der Verzweiflung, „und da hält sie nichts zurück. Unmöglich können hier herum Feinde von ihnen seyn, und der Agent wird bitter böse werden, wenn es zum Blutvergießen kömmt. Ich würde mir zwar nicht viel daraus machen, wenn die Leute dort zu den schurkischen Sacks und Foxes gehörten, denn bei diesem Volk ist's oft Barmherzigkeit, sie todt zu schlagen; aber anders ist's hier unten, und ich muß sagen, es wäre mir lieb, wenn dies nicht vorgekommen wäre."

Wir hatten ihn kaum ausſprechen laſſen, als mein Onkel und ich auf der Landſtraße vorwärts eilten, bis wir den Wald erreicht hatten. Präriefeuer begleitete uns, und da er aus unſrer Bewegung zu entnehmen glaubte, daß jetzt Alles recht ſey, ſo erhob er gleichfalls ein wildes Geſchrei, als wolle er zeigen, daß er es auch könne und der Mangel an einem kräftigen Organ nicht Schuld geweſen ſey, wenn er ſich bisher ſtumm verhalten hatte. Der Weg machte an dem Punkte, wo er in den Wald eindrang, eine Krümmung und war, wie bereits erwähnt, mit Gebüſch geſäumt. Dieſe beiden Umſtände machten es unmöglich, wahrzunehmen, was hinter den Couliſſen vorging, bis wir die Beugung erreichten, wo die Wagen Halt gemacht hatten. Jetzt aber that ſich der ganze Anblick mit einemmal in all ſeiner Großartigkeit vor uns auf.

Die ordnungsloſe Flucht einer „großen Armee" hätte kaum maleriſcher ſeyn können. Die Straße war mit Fuhrwerken überfüllt, die, um uns eines militäriſchen Ausdrucks zu bedienen, in vollem Rückzug begriffen waren, oder, wie man's in der gemeinern Redeweiſe nennt, davon holperten. Jede Peitſche wurde aufs Eifrigſte geſchwungen, jedes Pferd befand ſich in vollem Galopp, und die Hälfte der Geſichter waren rückwärts gekehrt, während die Weiber mit ihrem Gekreiſch das Kriegsgeſchrei der Wilden accompagnirten. Was die Inſchens betraf, ſo hatten ſie inſtinktartig die Wälder verlaſſen und flüchteten ſich ſtraßabwärts mit einer Eile, der man anſehen konnte, wie ſehr es ihnen darum zu thun war, für einen ſichereren Rückzug offenen Grund zu gewinnen. Einige waren in die Wagen geſprungen und bedrängten nun die tugendhaften Weiber und Töchter der ehrenwerthen Freiſaſſen, die ſich verſammelt hatten, um die Mittel zu berathen, wie ſie mich um mein Eigenthum betrügen ſollten. Doch warum verweilen wir bei dieſer Scene, ſintemal ja die Heldenthaten dieſer Inſchens im Lauf der letzten ſechs Jahre den zureichendſten Beweis geliefert haben, daß ſie ſich in nichts auszeichnen, als im Davonlaufen.

Sie ſind Helden, wenn ein Dutzend über einen einzelnen Mann herfallen kann, um ihn zu theeren und zu federn; ihre Tapferkeit iſt groß, wenn hundert gegen fünf oder ſechs ſtehen, und hin und wieder kömmt es ihnen auch auf einen Mord nicht an, wenn das Opfer Sicherheits halber mit fünf oder ſechs Kugeln bearbeitet werden kann. Schon die Feigheit dieſer Schurken ſollte ſie zum Abſcheu des ganzen Landes machen; denn der Hund, welcher nur in Rudeln zu jagen den Muth hat, iſt im Grunde doch nur ein erbärmlicher Köter.

Ich muß übrigens noch eines weiteren Zuges in dem Gemälde Erwähnung thun. Holmes und Shabbakuk bildeten den Nachtrab und peitſchten auf ihr unglückliches Thier los, als ob ſeine Verwender — ich wage es nicht, ſie „Herren" zu nennen, da ich der Ariſtokratie beſchuldigt werden könnte, wenn ich mich in dieſem Zeitalter der allgemeinen Freiheit eines ſo anſtößigen Wortes bedienen wollte, während dagegen das eben von mir gebrauchte Wort für den gegenwärtigen Anlaß ganz beſonders paßt — als ob ſeine „Verwender" etwas in „Little Neeſt" zurückgelaſſen hätten und deshalb in aller Haſt dahin zurückeilten, eh' es in andere Hände fiele. Der alte Holmes guckte zurück, als hetzten ihn die Stipulationen von vierzig Pachtverträgen und als ſey der „Geiſt der Inſtitutionen", angeführt von zwei Gouverneuren und „dem ehrenwerthen Gentleman von Albany" in voller Jagd auf ihn begriffen. In weit kürzerer Zeit, als dazu erforderlich wurde, dieſen Bericht niederzuſchreiben, war der Weg geſäubert, ſo daß mein Onkel, ich und Präriefeuer ſich eines völlig ungeſtörten Beſitzes der Landſtraße erfreuten. Letzterer ſtieß ein ſehr bedeutungsvolles „Hugh" aus, als ſich der letzte Wagen in einer Staubwolke vor unſern Blicken verlor.

Wir durften nicht lange warten, bis unſer Stamm oder unſere Stämme — wie ich mich richtiger ausdrücken muß, — uns nachkamen und ſich an der Stelle, wo wir ſtanden, in dem Wege ſammelten. Der Sieg war vollſtändig, obſchon er nicht mit Blut

hatte erkauft werden müſſen. Die wilden Indianer hatten nicht nur die tugendhaften und von der Ariſtokratie viel bedrückten Inſchens total geſchlagen, ſondern auch in zwei Mitgliedern der Bande eben ſo viele Pröbchen von Tugend und Bedrückung gefangen genommen. Die Art, wie ſich die Gefangenen benahmen, war ſo bezeichnend und ausdrucksvoll, daß es ſchien, Kieſelherz, in deſſen Hände ſie gefallen waren, halte ihre Scalpe nicht einmal des Nehmens werth, da er es ſogar verſchmäht hatte, ſie zu entwaffnen. Da ſtanden die beiden Calico-Bündel gleich in Lacken gehüllten Kindern, ohne daß etwas jene natürliche Freiheit, deren ſich ihre Partei ſo gerne rühmt, verrieth, als ihre Beine, welche ſich als ein dernier ressort noch recht gut bewegten. Mein Onkel nahm jetzt eine etwas gebieteriſche Haltung an und befahl dieſen Kerlen, ihre Verkappung abzunehmen; aber er hätte eben ſo gut zu den Eichen oder Ahornbäumen ſagen können, ſie ſollten vor Umlauf der gehörigen Zeit ihre Blätter abſchütteln — denn keiner von beiden that nur einen Ruck, um zu gehorchen.

Der Dolmetſcher war, obſchon ihn die Indianer in ihrem Dialekt Vielzunge nannten, ein Mann von überraſchend wenigen Worten, namentlich wenn man bei einem Anlaſſe, wie der gegenwärtige war, ſeinen Beruf ins Auge faßte. Er ging auf einen der Gefangenen zu, entwaffnete ihn, riß ihm die Calico-Kapuze vom Kopf und förderte ſo das kleinlaute Geſicht von Brigham, Tom Millers neidiſchem Arbeiter, ans Licht. Die „Hughs!“ die den Indianern entwiſchten, waren ſehr ausdrucksvoll, als ſie fanden, daß nicht nur ein Blaßgeſicht unter der Hülle zum Vorſchein kam, ſondern noch obendrein ein Geſicht, das man ſogar noch etwas bläſſer als gewöhnlich nennen konnte. Vielzunge hatte einen hübſchen Antheil von Grenz-Schelmerei in ſich und begann nachgerade zu begreifen, wie die Sachen ſtanden. Er fuhr mit der Hand über Joſhs Kopf und bemerkte kaltblütig:

„In Jowa würde man, denk' ich, dieſen Scalp wohl höher

anſchlagen, als er, wenn man der Sache auf den Grund geht, wirklich werth iſt. Na, laßt einmal ſehen, wen wir da haben."

Den Worten folgte eine entſprechende Handlung. Der Dolmetſcher bemächtigte ſich der Kapuze des andern Gefangenen, brachte ſie übrigens nur mit Mühe weg, da der Verkappte ſich aus Leibeskräften wehrte. Er bedurfte ſogar noch des Beiſtands zweier jüngeren Häuptlinge, welche hervortraten, um ihm zu helfen. Ich ſah voraus, was kommen mußte, da ich ſchon längſt den Zwickel bemerkt hatte; aber man denke ſich das Erſtaunen meines Onkels, als er Seneka Newcomes wohlbekanntes Geſicht aus dem Calico ſich herauswickeln ſah!

Wie überaus gemein ſich dieſes Geſicht ausnahm, auf welchem der „gemiſchte Tumult" — wie man's nennt — von Wuth und Scham deutlich zu leſen war. Das erſtere dieſer Gefühle behauptete jedoch die Oberhand, und wie es nur zu häufig in Fällen militäriſchen Unſterns zu gehen pflegt, ſuchte der Verunglückte, ſtatt ſeine Gefangennehmung den Umſtänden, der Tapferkeit ſeiner Feinde oder einem eigenen Verſehen zuzuſchreiben, ſeine Schmach dadurch zu mildern, daß er ſie auf ſeinen Kameraden abzuladen ſich mühete. In der That erinnerte mich die Art, wie dieſe beiden Männer an einander geriethen, nachdem man ihnen ihre Kapuzen abgenommen hatte, an zwei Kampfhähne, die man drei Fuß von einander aus ihren Säcken gelaſſen hat — nur mit dem Unterſchiede daß keiner von beiden krähte.

„Die Schuld liegt rein an dir, du memmenhafter Spitzbube," rief Seneka entbrannt, denn die Scham hatte ſein Geſicht mit tiefem Scharlach übergoſſen. „Wäreſt du auf deinen Beinen geblieben und hätteſt du in deiner Haſt, zu entkommen, mich nicht niedergerannt, ſo wäre mir wohl mit den Uebrigen der Rückzug geglückt."

Dieſer Angriff war zu viel für Joſhua, und die Rohheit, das Ungeſtüm, um nicht zu ſagen, die Ungerechtigkeit deſſelben gab ihm Muth zur Antwort. Wir brachten nemlich ſpäter in Erfahrung,

Newcome ſey in der Eile ſeiner Flucht geſtürzt, ohne daß Brigham auch nur die entfernteſte Schuld daran trug, ſintemal ihn dieſer nur am Wiederaufſtehen hinderte, indem er ſelbſt auch über ihn hineinpurzelte. Während ſich beide in dieſer unbequemen Lage befanden, waren ſie in die Hände ihrer Feinde gefallen.

„Oh, laßt nur Ihr mich ungeſchoren, Squire Newcome,“ antwortete Joſhua mit der gleichen Entſchiedenheit in Ton und Weſen. „Euch kennt man ja landauf und landab.“

„Wer kennt mich? — was könnt Ihr gegen mich oder meinen Charakter vorbringen?“ fragte der Rechtsgelehrte mit trotziger Miene. „Ich will doch den ſehen, der meinem Charakter etwas nachreden kann.“

Dies war fein genug, wenn man in Betracht zog, daß der Kerl thatſächlich in Begehung eines mit Gefängnißſtrafe belegten Verbrechens betreten worden war, obſchon ich vermuthe, daß er dieſe Schwierigkeit im moraliſchen Sinne wohl zu überwinden im Stand war, wenn man ſein Vergehen dahin erklärte, er habe nur die Menſchenrechte und den „Geiſt der Inſtitutionen“ vertheidigen wollen. Dieſe Herausforderung war jedoch zu viel für Brighams Geduld, und da er mittlerweile die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß es wohl ſchwerlich auf ein Skalpiren hinausgehen werde, ſo wandte er ſich gegen Seneka und rief mit einer Steigerung ſeines Muths, die man wohl Frechheit nennen konnte:

„Ja, Ihr ſeyd mir ein ſauberer Freund des armen Mannes und des Volks, wenn man Euch auf den Grund geht. Jedermann in der Gegend, der in Geldverlegenheit iſt, weiß, was er in Euch hat, Ihr verdammter Shaver*.“

Die letzten Worte waren kaum ausgeſprochen, als Seneka's Fauſt mit einer Macht auf Brighams Naſe niederfiel, daß dieſes Organ reichlich zu bluten anfing. Mein Onkel hielt es nun für

* Eigentlich: Bartſcheerer; dann in übertragener Bedeutung: Plünderer, Wucherer.

an der Zeit, ſich einzumengen, und wies den aufgebrachten Rechtsgelehrten mit Würde zurecht.

„Warum hat er mich einen verdammten Shaver genannt,“ entgegnete Seneka noch immer in dem Feuereifer ſeines Zorns. „Dies laß ich mir von Niemand gefallen.“

„Was liegt denn ſo Arges in einer derartigen Beſchuldigung, Mr. Newcome? Ihr ſeyd ein Mitglied des Advokatenſtandes und ſolltet alſo die Geſetze Eures Landes kennen, ſo daß man Euch nicht erſt ſollte ſagen müſſen, das höchſte Tribunal des Staates habe dahin entſchieden, daß in dem Ausdruck Shaver keine Injurie liege. Manche ehrenwerthen Mitglieder dieſer gelehrten Körperſchaft ſcheinen ſogar im Gegentheil der Anſicht zu ſeyn, daß in einer ſolchen Bezeichnung eher ein Lob, eine Empfehlung liege. Ich ſchäme mich Eurer, Mr. Newcome — wahrhaftig, man muß für Euch roth werden.“

Seneka murmelte etwas vor ſich hin, und ich glaubte die Worte verſtanden zu haben: „der Teufel hole den Court of errors,“ oder „der Court of errors“ ſolle nach irgend einem ſehr ſchlimmen Platz fahren, den ich nicht nennen mag. Indeß will ich doch nicht die Behauptung auf mich nehmen, daß ein anſtändiger Mann ſich wirklich dieſer unehrerbietigen Sprache gegen eine ſo hohe Gerichtsbehörde bedient habe, obſchon man einem Menſchen in der Wuth bisweilen Einiges zu gut halten muß. Mein Onkel war nun der Anſicht, es ſey Zeit, dieſem Auftritt ein Ende zu machen, weßhalb er, ohne ſich zu weiteren Erklärungen herabzuwürdigen, Vielzunge bedeutete, er ſey bereit, die Häuptlinge an den Ort zu führen, nach dem ſie ſo angelegentlich verlangten.

„Was dieſe beiden Inſchens betrifft,“ fügte er bei, „ſo können wir durch ihre Feſthaltung keine Ehre erholen, und da wir wiſſen, wer ſie ſind, ſo können ſie jederzeit durch die Sherifs-Gehülfen oder Conſtabler aufgegriffen werden. Es verlohnt ſich kaum der Mühe, uns auf dem Marſch mit ſolchen Wichten zu beläſtigen.

Die Häuptlinge gaben zu dieſem Vorſchlag gleichfalls ihre Zuſtimmung, und wir verließen insgeſammt die Wälder, während Seneky und Joſhua auf der Straße zurückblieben. Wir erfuhren ſpäter, daß wir ihnen kaum den Rücken zugewandt hatten, als der Letztere über den Erſteren herfuhr und ihn dermaßen zerwalkte, daß Seneka zuletzt zugab, er ſey nicht nur ein „Shaver," ſondern auch ein „verdammter Shaver" obendrein. Von ſolchem Schlag alſo waren die Leute, welche, wenn es nach dem Wunſche der verblendeten Antirenters New-Yorks gehen ſollte, im ſocialen Sinne an die Stelle der alten Grundbeſitzer des Landes zu treten berufen waren. In der That, ſie würden eine ſaubere Deckgarbe für den Schober des Gemeinweſens abgeben, und unter ihrem Schirme müßte das Getraide wunderbar gut beſchützt ſeyn. Es wäre ſicherlich der Mühe werth, zu hören, wie Kerle von dieſem moraliſchen Kaliber ihre Verträge deuteten, und man könnte eine nützliche, wenn auch empfindliche Lehre daraus ziehen, wenn man ihnen ein Jährchen freie Hand ließe, nur um zu ſehen, wie Viele — nachdem die Angelegenheiten in den alten natürlichen Gang zurückgebracht ſind — noch wünſchen würden, gleich dem Hund zu dem Geſpieenen oder gleich dem Schwein nach der Schlammpfütze zurückzukehren.

Nachdem mein Onkel dem Dolmetſcher einige Weiſungen ertheilt hatte, beſtiegen wir beide wieder unſern Wagen und fuhren den Weg hinauf, es den Indianern überlaſſend, uns zu folgen. Zum Sammelplatz beſtimmten wir das Neſt, wohin wir nun unverweilt in unſrer wahren Eigenſchaft zu gehen entſchloſſen waren. Als wir bei der Rektorei anlangten, machten wir Halt, um uns nach dem Befinden von Mr. und Miß Warren zu erkundigen. Ich war ſehr erfreut, als ich erfuhr, daß ſie ſich bereits nach dem Neſte begeben hatten, um daſelbſt ein Mittagmahl einzunehmen. Dieſe Kunde diente nicht dazu, der Eile von Millers Pferd Abtrag zu thun — oder vielmehr meines Pferdes, wie ich beſſer ſagen ſollte; denn ich

bin der wirkliche Eigenthümer von Allem auf der Nestfarm und werde es wahrscheinlich bleiben, wenn nicht „der Geist der Institutionen" dort so gut, wie an andern Plätzen mein Besitzrecht zerstört. Im Lauf von einer halben Stunde erreichten wir den Rasen und machten an der Thüre Halt. Man wird sich erinnern, daß sich die Indianer im Besitz unserer Perücken befanden, denn wir beide hatten sie in ihren Händen gelassen, weil wir uns dieser Artikel nicht länger zu bedienen gedachten. Ungeachtet unsrer befremdlichen Tracht wurden wir doch, nachdem wir die eben erwähnten Verkleidungsmittel abgelegt hatten, augenblicklich erkannt, und im Nu lief der Ruf durch das Haus und durch die Gründe, daß „Mr. Hugh angelangt sey." Ich gestehe, daß ich sehr gerührt war über die Theilnahme, welche die meisten Anwesenden, mochten es nun Dienstboten oder Andere seyn, an den Tag legten, als sie mich wieder in guter Gesundheit, obschon nicht gerade in der zierlichsten Außenseite vor sich sahen. Auch mein Onkel wurde aufs freundlichste bewillkommt, und die ersten paar Minuten fühlte ich mich wahrhaft glücklich, ohne daß ich auch nur entfernt an das dachte, was mir so vielen Anlaß zum Verdruß gab.

Obgleich meine Großmutter, meine Schwester und Mary Warren recht wohl wußten, was der Ruf: „Mr. Hugh ist angekommen!" bedeutete, so kamen sie doch unverweilt auf die Piazza heraus. Mr. Warren hatte die Ereignisse des Tages, soweit sie ihm bekannt waren, berichtet; aber auch diejenigen, welche unser Geheimniß kannten, waren nicht wenig erstaunt darüber, daß wir ohne Perücken und in unserer eigentlichen Wesenheit wieder zurückkehrten. Was mich betraf, so gab ich genau Achtung auf die Art, wie die vier Mädchen mich begrüßten. Martha flog mir an den Hals, schlang ihre Arme um mich und küßte mich sechs- oder achtmal, ohne inne zu halten. Zunächst kamen Miß Coldbrooke, auf deren Arm sich Anne Marston lehnte — beide mit heiterem Lächeln und ladyartigem Anstand, obschon sie ihre Ueberraschung nicht zu

Digitized by Google

verbergen vermochten. Sie drückten ihre Freude aus, mich zu ſehen, und erwiederten meine Begrüßung freimüthig, wie es unter alten Freunden üblich iſt; indeß entging mir nicht, daß mein Anzug durchaus nicht ihren Beifall hatte. Mary blieb lächelnd, ſchüchtern und erröthend hinter den übrigen Mädchen ſtehen; übrigens genügten ein paar Blicke von mir, um mir die Ueberzeugung zu geben, daß ihr Willkomm gewiß eben ſo aufrichtig war, wie der meiner älteren Freundinnen. Mr. Warren war erfreut, uns offen begrüßen zu können und nun Gelegenheit zu finden, diejenigen näher kennen zu lernen, deren Rückkehr er ſchon ſeit drei oder vier Jahren mit Sehnſucht erwartet hatte.

Die erforderlichen Aufklärungen nahmen nur einige Minuten in Anſpruch, da ſie von denen, welche unſer Geheimniß theilten, größtentheils ſchon gegeben waren. Meine liebe Großmutter und Patt beſtanden nun darauf, daß wir uns nach unſern alten Zimmern verfügten und eine Kleidung anlegten, welche für unſere Stellung beſſer paßte. Wir hatten eine große Anzahl von Sommerkleidern zurückgelaſſen, und unſere Garderobe war bereits an dieſem Morgen unterſucht worden, weil wir derſelben vielleicht in Bälde benöthigt ſeyn konnten. Der Wechſel unſrer Anzüge hatte daher keine große Zögerung zur Folge. Ich war allerdings ſeit meiner Abreiſe etwas beleibter geworden. Da übrigens der Schneider meine Kleider urſprünglich nicht knapp auf den Leib angemeſſen hatte, ſo fand ich keine Schwierigkeit, mich herauszuſtaffiren. Ich fand einen ſchönen blauen Rock, der dieſem Zwecke trefflich entſprach, nebſt Weſten und Pantalons ad libitum. In Europa kleidet man ſich viel wohlfeiler, als in Amerika, weßhalb der reiſende Amerikaner ſelten eine bedeutende Garderobe mit ſich führt — eine Erfahrungsregel, die mein Onkel ſein ganzes Leben über beobachtet hatte. Außerdem hatte Jeder von uns in dem Neſt einen Kleidervorrath, der nie von dort entfernt wurde. In Folge dieſer kleinen wirthlichen Vorſichtsmaaßregeln gebrach es weder mir, noch meinem Onkel an

den Mitteln, uns in Betreff der Außenseite für diesen abgelegenen Landestheil wenigstens mit andern unserer Classe auf eine gleiche Stufe zu stellen.

Die Zimmer für mich und meinen Onkel waren ganz nahe bei einander im nördlichen Flügel des Hauses oder in jenem Theile, welcher eine Aussicht nach den Feldern unter der Klippe, nach der waldigen Schlucht und nach dem Wigwam des „biedern Onondago" bot. Die Hütte des Letzteren war deutlich von dem Fenster meines Ankleidezimmers aus zu sehen, und ich schaute eben ins Freie hinaus, Betrachtungen anstellend über die Gestalten der beiden alten Knaben, die ihrem Nachmittagsbrauch gemäß in der Sonne saßen, als ein Pochen an der Thüre das Erscheinen Johns ankündigte.

„Nun, John, mein guter Freund," sagte ich lachend, „es scheint, daß, wo es das Erkennen eines alten Bekannten betrifft, eine Perücke für Euch einen großen Unterschied ausmacht. Gleichwohl muß ich Euch für die gute Bewirthung danken, die Ihr mir in der Eigenschaft eines Musikanten zu Theil werden ließt."

„Ihr wißt wohl, Mr. Hugh, daß ich Euch von Herzen gern bediene, mögt Ihr kommen, wie Ihr wollt. Es ist die überraschendste Verblendung gewesen, Sir, die mir je vorkam; aber gleichwohl meinte ich die ganze Zeit über, Ihr seyet nicht ganz das, was Ihr zu seyn schient, und ich sagte auch zu Kitty, sobald ich die Treppe hinunter war: ‚Kitty,' sagte ich — diese zwei Hausirer sind just die ordentlichsten Hausirer, die ich je in diesem Land gesehen habe, und es sollt' mich nicht wundern, wenn's ihnen schon einmal besser ergangen ist. Doch jetzt habt Ihr die Antirenters mit eigenen Augen gesehen, Mr. Hugh. Was haltet Ihr von ihnen, wenn ich mir die Freiheit nehmen darf, eine solche Frage zu stellen?"

„So ziemlich das, was ich von ihnen hielt, ehe ich sie gesehen hatte. 's ist eine Bande von Kerlen, die über Freiheit schreien und im gleichen Augenblicke alle ihre Kräften aufbieten, um die Ge-

ſetze in Mißkredit zu bringen und ihre Selbſtſucht für Patriotismus auszugeben. Doch eben ſo finden wir's bei denen, welche ihnen in der Regierung des Staats die Stange halten und die gleichen Tiraden vorbringen, obſchon ſie dabei nichts im Auge haben, als das Gewinnen von Stimmen. Wären die Pächter nicht ſtimmberechtigt, ſo hätte dieſe Frage nie auch nur entfernt in Anregung gebracht werden können. Doch ich ſehe, jene beiden alten Burſche, Jaaf und Sus laſſen ſichs noch immer wohl ſeyn."

„Ja wohl, Sir, und ich kann mich nicht genug darüber wundern. Beide ſind ſchon Antiquitäten geweſen — wie man in England ſagt — als ich in dieſes Land kam, und damals wart Ihr noch gar nicht einmal geboren, Mr. Hugh; 's iſt ſchon ein Menſchenalter her. Da ſitzen ſie nun, Sir, Tag aus Tag ein, und man könnte ſie für Monumente aus vergangenen Zeiten anſehen. Der Nigger" — John hatte ſich ſchon lange genug im Lande aufgehalten, um unſere heimiſchen Ausdrücke kennen zu lernen — „der Nigger wird mit jedem Jahr häßlicher und häßlicher. Dies iſt faſt der einzige Unterſchied, den ich an ihm bemerken konnte, während ich glaube, daß der Indianer nur ſchöner und ſchöner wird. Er iſt der ſchönſte alte Gentleman, Sir, den ich weit und breit kennen gelernt habe."

„Ein alter Gentleman!" welch' eine ausdrucksvolle Bezeichnung war dies nicht in dem gegenwärtigen Falle! Selbſt in dieſen „ariſtokratiſchen" Tagen, wo es mehr „Gentlemen" gibt, als Brombeeren, würde kein Menſch daran gedacht haben, Jaaf einen „alten Gentleman" zu nennen, während alle Welt geneigt ſeyn mußte, Susqueſus in dieſer Weiſe zu bezeichnen. Der Onondago war wirklich ein Gentleman in der beſten Bedeutung dieſes Wortes, obſchon ihm allerdings gewaltig viel von dem bloß conventionellen Ton fehlte. Was John betraf, ſo würde er ſich mir gegenüber nie dieſes Wortes bedient haben, wenn ſich's nicht um einen Fall gehandelt hätte, in welchem er der Ueberzeu-

gung lebte, die in Sprache ſtehende Perſon habe Anſpruch auf eine ſolche Bezeichnung.

„Mit ſeinem grauen oder weißen Kopf, mit ſeinen blitzenden Augen, ſeinen ruhigen Zügen und ſeiner ausdrucksvollen Haltung iſt Susqueſus in der That ein großartiger Anblick," entgegnete ich, „während ich zugleich geſtehen muß, daß Jaaf nicht unter die Schönheiten gezählt werden kann. Wie kommen denn die beiden alten Männer mit einander aus?"

„Es gibt viel Hader unter ihnen, Sir — das heißt der Nigger iſt ſtreitſüchtig, obſchon der Indianer zu weit über ihm ſteht, um auf das zu achten, was er ſagt. Auch will ich nicht ſagen, daß Yop wirklich eine unverträgliche Perſon ſey, Sir, denn er hat die größtmögliche Achtung vor ſeinem Freund; gleichwohl aber übertreibt er in der erſtaunlichſten Weiſe — nun, ich glaube, daß dies in der Natur eines Niggers liegt."

„Hoffentlich hat man ihnen doch während meiner Abweſenheit nichts abgehen laſſen. Ich zähle darauf, daß man für ihren Tiſch und für ihre ſonſtigen Bequemlichkeiten geeignete Sorge trug?"

„Laßt Euch dies nicht kümmern, Sir, denn ſo lange Mrs. Littlepage lebt, fehlt es hieran nicht. Sie liebt die alten Männer, als wäre ſie ihr leibliches Kind, und hat ſie mit Allem verſehen, was ſie möglicherweiſe brauchen können. Betty Smith, Sir — Ihr erinnert Euch doch noch an Betty, die Wittwe des alten Kutſchers, welcher ſtarb, als Ihr auf dem College wart — nun, Betty Smith hat während der letzten vier Jahre nichts Anderes zu thun gehabt, als nach den beiden Greiſen zu ſehen. Sie hält in der Hütte Alles in Ordnung, fegt ſie zweimal in der Woche, beſorgt die Wäſche, näht für die alten Männer, kocht für ſie und läßt's ihnen an keiner Bequemlichkeit abgehen. Sie hat ihre Wohnung hart nebenan in der andern Hütte, Sir, ſo daß ſie gleich bei der Hand iſt."

„Ich freue mich, dies zu hören. Verirrt ſich hie und da einer

von den alten Knaben bis nach dem Neſthaus herunter, John? Ehe ich auf Reiſen ging, waren ſie die täglichen Gäſte im Haus.“

„Dieſer Brauch iſt ein bischen abgekommen, Sir, obſchon ſich der Nigger noch ziemlich oft einſtellt. Iſt das Wetter gut, ſo kann man ihn ein- oder zweimal in der Woche im Neſt ſehen. Er macht dann in der Küche ſeinen Beſuch und bleibt oft den ganzen Morgen dort ſitzen; dann erzählt er die ärgſten Geſchichten, Sir — ha, ha ha — ja, Sir, die ärgſten Geſchichten, die man nur je gehört hat.“

„Und welcher Art ſind denn dieſe Erzählungen, daß Ihr ſie ſo beluſtigend findet?“

„Er iſt der Meinung, Sir, Alles im Land gehe zu Grunde und ſey viel ſchlechter, als zur Zeit ſeiner jüngeren Jahre. Die Truthühner ſeyen nicht mehr ſo groß, Sir, und das Geflügel ſey heutzutag nur ärmliches Zeug. Auch mit den Hämmeln iſt er nicht zufrieden, weil ſie nicht mehr ſo fett werden, Sir, und mit dergleichen Ungeheuerlichkeiten treibt ers fort.“

John lachte hier abermals herzlich, obſchon man ihm recht gut anmerken konnte, daß ſolche Vergleichungen durchaus nicht nach ſeinem Geſchmacke waren.

„Und Susqueſus — fragte ich — iſt er auch ſo tadelſüchtig wie ſein Freund?“

„Sus kömmt nie in die Küche, Sir — nie. Er weiß, daß alle Leute von Stand und von beſſeren Claſſen durch das große Portal eintreten, weßhalb er ſich nie eines anderen Eingangs bedient, weil er ſelbſt zuviel von einem Gentleman an ſich hat. Nein, Sir, ich habe Sus in meinem Leben nie in der Küche oder in dem Bedientenzimmer geſehen; auch läßt Mrs. Littlepage ſeinen Tiſch nirgends anders decken, als in den oberen Zimmern oder auf der Piazza, wenn ſie ihn mit etwas Abſonderlichem zu tractiren wünſcht. Der alte Gentleman hat viele Ueberlieferungen, wie er's nennt, im Kopf, Sir, und kann gewaltig viele Geſchichten aus alten

Zeiten erzählen; aber sie handeln nicht von Truthühnern, Rossen, Gartenerzeugnissen und dergleichen Dingen, an denen Yap in so verdrießlicher Weise mäckelt."

Ich dankte nun John wiederholt für die Höflichkeit, die er mir als Musikanten erwiesen, und entließ ihn, um mich meinem Onkel anzuschließen. Als wir das kleine Besuchzimmer betraten, wo uns die ganze Gesellschaft erwartete, eh wir zu Tisch gingen, entfuhr Allen ein gemeinsamer Ausruf freudiger Ueberraschung. Martha küßte mich abermals und erklärte, daß ich jetzt wieder Hugh sey; sie habe immer gedacht, daß ich so aussehen müsse — sie erkenne jetzt ihren Hugh in mir an, und was dergleichen mehr war. Meine Großmutter trat an meine Seite, streichelte mir das Haar und blickte mir mit thränenvollen Augen ins Gesicht, da meine Züge sie an ihren früh verstorbenen Erstgebornen erinnerten. Was die beiden anderen Damen, die Mündel meines Onkels Ro betraf, so benahmen sie sich mit lächelnder Freundlichkeit und schienen geneigt zu seyn, den alten freundlichen Verkehr wieder aufzunehmen, während Mary Warren sich noch immer in den Hintergrund hielt, obschon ich ihrem bescheidenen, halb abgewandten Blick und ihren glühenden Wangen anzusehen glaubte, daß sie mit dem Glück ihrer Freundin Patt eben so innig, vielleicht noch inniger sympathisirte, als irgend eines von den anderen Mädchen.

Bevor wir zu Tisch gingen, schickte ich einen Diener nach dem Dachgiebel hinauf, damit er sich nach meinen rothen Freunden, welche die Landstraße einherkommen mußten, umsehe. Er kam mit der Meldung zurück, daß sie die Straße entlang zögen und wahrscheinlich im Lauf von einer halben Stunde das Nest erreichen würden; sie hätten eine Weile Halt gemacht und, soviel er vermittelst seines Fernglases habe entdecken können, ihre Gesichter gemalt, desgleichen auch in anderer Weise ihre Toilette geordnet, um sich für die erwartete Begegnung vorzubereiten. Nach dieser Mit-

theilung ſetzten wir uns in der Abſicht zu Tiſch, die Häuptlinge zu empfangen, ſobald ſie eintreffen würden.

Das Mahl wurde in Frohſinn und Heiterkeit begangen. Der Zuſtand des Landes und die Entwürfe meiner Pächter waren für den Augenblick vergeſſen, denn die Unterhaltung befaßte ſich nur mit jenen näher liegenden Intereſſen und Gefühlen, welche naturgemäß zu ſolcher Zeit vorzugsweiſe unſer Inneres anregten. Endlich warf meine liebe Großmutter ſcherzhaft die Bemerkung hin:

„Du mußt einen wahren Inſtinkt für die Entdeckung verſchwiegener Perſonen haben, Hugh; denn Du hätteſt in der That Dein Vertrauen nicht beſſer anbringen können, als es heute Morgen während Deiner Fahrt nach dem Dorfe der Fall war.“

Mary erröthete wie ein italieniſcher Abendhimmel und ſchlug die Blicke zu Boden, um ihre Verwirrung zu verbergen.

„Ich weiß nicht, theure Großmutter, ob meinerſeits nicht der Grund in einer bloßen Eitelkeit lag,“ lautete meine Antwort; „denn ich geſtehe, daß es mir in hohem Grade zuwider war, in Miß Warrens Augen als ein gewöhnlicher Muſikant zu erſcheinen.“

„Ei, Hugh,“ fiel die naſeweiſe Patt ein, „hatte ich Dir nicht vorhin ſchon geſagt, daß ſie Dich für einen ſehr ungewöhnlichen Muſikanten halte? War es ja doch Dein Flötenſpiel, über das ſich Miß Warren in ein ſo beredtes Lob ergoſſen hat.“

„Martha!“

Dieſer Ausruf von Mary Warren in halb vorwurfsvoller Dämpfung bekundete, daß das holde Mädchen ſich wirklich beklommen zu fühlen anfing, und meine achtſame Großmutter gab der Unterhaltung in ſo geſchickter Weiſe, wie man dies nur von der gereiften Lebenserfahrung einer gebildeten Dame erwarten kann, eine andere Wendung. Sie benahm ſich ganz einfach dabei, indem ſie bloß Mr. Warren eine Schüſſel Gemüs anbot; aber die Art, wie ſie es that, wechſelte mit einemmale das Geſprächsthema.

Während des ganzen Diners konnte ich mich der Ueberzeugung

nicht entſchlagen, daß zwiſchen mir und Mary Warren ein ſtummer geheimnißvoller Verkehr ſtattfand, der wahrſcheinlich den Uebrigen entging, unter uns beiden aber zum vollen Bewußtſeyn kam. Ja, es mußte ſo ſeyn, denn dieſes Bewußtſeyn drückte ſich unverkennbar in Mary's Erröthen und ſogar in ihren abgewandten Augen aus, ſo daß ſelbſt die beredteſte Sprache nicht überzeugender auf mich hätte wirken können.

Neunzehntes Kapitel.

„Dem Dulder Job gleich, der das Böſe mied,
Im Aeußern, und in der Bewegung ähnlich
Dem Vogel in der Luft, biſt ſonder Zweifel
Von allen, deren Hand den Flüchtling je
Bei'm Haar erfaßte, Du der ärgſte Teufel."

Rothjacke.

Obſchon durch die Befreiung Amerika's von der Herrſchaft Englands in der Denk- und Lebensweiſe unſerer Landsleute ein unendlicher Fortſchritt erzielt worden iſt, ſo bleibt doch noch ſehr viel zu thun übrig. Freilich, wenn man nur auf vierzig Jahre zurückſchaut, ſo kann man nicht verkennen, welche große Wechſel in gar vielen Dingen eingetreten ſind und es ſteht zu hoffen, daß diejenigen, welchen nach weiteren vierzig Jahren ein ähnlicher Rückblick vergönnt iſt, nur noch ſehr wenige Ueberbleibſel finden werden, die für ihren Fortbeſtand unter uns keinen beſſeren Grund haben, als das Beiſpiel eines Volkes, welches von uns ſo abgelegen iſt, ein ganz anderes Clima hat, und ſich in ſeiner geſellſchaftlichen Organiſation ſowohl als in ſeinen Bedürfniſſen ſo ſehr von uns unterſcheidet. Gleichwohl möchte ich einen Gebrauch eben ſo wenig bloß deshalb verdammen, weil er engliſch iſt, als ich ihn nur aus dieſem einfachen Grunde billigen kann. Ich wünſche, daß Alles nur durch ſeinen inneren Werth ſich empfehle, und trage die Ueberzeugung in mir, daß keine Nation in der höheren Bedeutung des Wortes je

groß werden kann, wenn es nicht aufhört, ein gewisses stereotypes Modell nachzuahmen. Eines der größten Uebel dieser Nachahmungssucht entwickelt sich eben jetzt in dem sogenannten „Fortschritt" des Landes, der in nichts Anderem besteht, als in dem fortwährenden Angriffe auf Grundsätze, die so alt sind, wie die Existenz des Menschen, und als sociale Wahrheiten so zu sagen einen ewigen Bestand haben müssen, während man zu gleicher Zeit bei den höchsten Behörden, z. B. in dem Senat der Vereinigten Staaten, von Ansichten, die wir unseren Vorfahren verdanken, einräumt, sie seyen auf Thatsachen gegründet, welche nicht nur keinen Bestand unter uns haben, sondern im Gegentheil mit den vorhandenen in entschiedenen Widerspruch treten. Es ist freilich unendlich leichter, in das Geschrei um Fortschritt miteinzustimmen, als eine Untersuchung anzustellen, ob der Fortschritt auch die rechte Richtung einschlage, oder ob er überhanpt ein Fortschritt sey. Doch lassen wir dergleichen wichtige Betrachtungen beruhen, um zu unbedeutenderen in dem Gang unserer Geschichte zurückzukehren.

Unter andere Bräuche, die wir leider mit von England herüber genommen haben, gehört die Gewohnheit, daß die Männer bei Tisch sitzen bleiben, nachdem die Frauen bereits aufgebrochen sind. So sehr ich übrigens auch wünsche, daß diese in jeder Weise anstößige Sitte beseitigt und der gebildetere, schönere Brauch eingeführt werden möchte, der in der übrigen Christenheit üblich ist, würde ich mich doch in den tiefsten Tiefen meiner Seele schämen, wenn ich finden müßte, — und leider kann ich nicht zweifeln, daß etwas der Art zu erwarten stünde — diese Gewohnheit sey auch von uns verlassen worden, weil man in Erfahrung gebracht habe, sie sey schon vor zwölf Monaten in England aufgegeben worden. Mein Onkel hatte sich lange Zeit bemüht, in unserem Familienzirkel die Sitte einzuführen, daß die Damen eine Weile bei Tisch sitzen bleiben und nach Ablauf dieser Zeit mit den Männern die Tafel verlassen sollten; aber „es ist schwer, gegen den Stachel zu lecken." Allerdings sind Männer, welche darin Ge-

ſellſchaft und Geſelligkeit finden, wenn man zuſammenkömmt, um Wein zu trinken, vom Wein zu ſprechen und durch Bewirthung der Gäſte mit den koſtbarſten Weinen ſich gegenſeitig zu überbieten, nicht leicht von ihren Anſichten abzubringen, und wenn auch die Zeiten des ſchweren Trinkens ihre Endſchaft erreicht haben, ſo ſind doch die der Redſeligkeit noch in voller Kraft. Könnte einmal die Anſicht allgemein in Umlauf kommen, daß es ſelbſt in England für gemein gehalten werde, nur von dem Saft zu ſprechen, der auf dem Tiſche ſteht, ſo würden wir vielleicht auch dieſer Gewohnheit los. Gemein in England! ja, unter rechten Leuten gilt es ſogar bei uns als gemein, und ich kann dies aus eigener Wahrnehmung behaupten. Daß ein paar Freunde, welche ſich in die Wohlthat einer beſonders aufheiternden Flaſche theilen, ein Wort des Lobes über den Stoff anbringen, iſt natürlich genug und auch ganz in der Ordnung, denn vernünftigerweiſe kann man an einer derartigen Aeußerung des inneren Wohlbehagens nichts Arges finden; aber ich weiß mir nichts Empörendes, als wenn zwanzig ernſte Geſichter um einen Tiſch herumſitzen und als Feinſchmecker über den neu gekauften Rheinwein ihr Urtheil abgeben, während von dem vielen Ziehen am Heber die Backen des Wirths wie die eines Boreas aufgedunſen ſind.

Meine liebe Großmutter gehörte der alten Schule an und erhob ſich, während die vier blühenden Mädchen ihrem Beiſpiel folgten, mit der gewohnten Einladung von der Tafel:

„Gentlemen, ich laſſe euch jetzt bei eurem Wein allein; vergeßt aber nicht, daß ihr im Beſuchszimmer ſehr willkommene Gäſte ſeyd.“

Aber mein Onkel ergriff jetzt ihre Hand und bat ſie, daß ſie ſich nicht entfernen möchte. Für meine Augen lag in der Art des Verkehrs und in der Liebe, die zwiſchen Onkel Ro und ſeiner Mutter beſtand, etwas ungemein Rührendes. Er war nie vermählt geweſen und ſie eine Wittwe; es fand daher zwiſchen beiden ein inniges Liebes-Band ſtatt, und ich bin oft, wenn wir allein waren, Zeuge

geweſen, wie er auf ſeine Mutter zuging, ihre Wangen ſtreichelte und ſie dann küßte, wie man's etwa einer theuren Schweſter gegenüber zu halten pflegt. Sie dagegen trat gleichfalls oft auf ihren „Roger", wie ſie ihn ſtets nannte, zu und küßte ſein kahles Haupt in einer Weiſe, aus welcher man entnahm, ſie erinnere ſich noch lebhaft der Zeit, als er, noch ein Kind, in ihren Armen lag. Bei dem gegenwärtigen Anlaſſe entſprach ſie ſeiner Bitte und nahm ihren Sitz wieder ein, während die Mädchen eben ſo bereitwillig, wie beim Aufſtehen, ihrem Beiſpiele Folge leiſteten. Die Unterhaltung führte nun natürlich auf den Zuſtand des Landes.

„Es hat mich ſehr überraſcht," bemerkte meine Großmutter, „daß unſre Machthaber ihre Bemerkungen und Angaben bloß auf die Thatſachen beſchränkten, welche auf den Beſitzungen der Renſſelaers und Livingstons ſtattfinden, während es doch in ſo vielen anderen ähnliche Schwierigkeiten gibt."

„Die Erklärung liegt nahe genug, meine gute Mutter," entgegnete Onkel Ro. „Auf den Beſitzungen der Renſſelaers ſind die Bürgſchaftsverkäufe, die Zinshühner und die Tagwerke üblich. Mit dieſen Dingen läßt ſich eine Captatio benevolentiae erzielen und ein politiſcher Effect herbeiführen, während man bei den anderen Ländereien eines ſo wichtigen Hülfsmittels entbehrt. Es iſt eben ſo zuverläſſig, als die Sonne heut aufgegangen iſt, daß ein ausgedehnter, ſchlau angelegter Plan beſteht, auf faſt jedem größeren Eigenthum im Staat die Beſitzrechte der Grundherren auf die Pächter zu übertragen und zwar noch obendrein unter Bedingungen, durch welche die Letzteren in der ungerechteſten Weiſe begünſtigt werden. Davon findet Ihr freilich nichts in den Botſchaften der Gouverneure, oder in den Reden der Geſetzgeber, die, wie es den Anſchein gewinnt, Alles geſagt zu haben glauben, wenn ſie auf die Nothwendigkeit, den Beſchwerden der Pächter Abhülfe zu leiſten, als auf eine hohe politiſche Pflicht hinweiſen, ohne ſich übrigens mit einer Unterſuchung aufzuhalten, ob dieſe Beſchwerden rechtlich

begründet ſind, oder nicht. Der Schaden, welcher dem Gemeinweſen zugeht, wenn man den Leuten zeigt, wie viel durch Geſchrei erzielt werden kann, iſt an ſich unberechenbar, und es wird eine ganze Generation erforderlich ſeyn, um nur die ſchlimmen Folgen des Beiſpiels wieder zu vertilgen, ſelbſt wenn morgen die Antirenten-Combination eine gänzliche Niederlage erlitte."

„Wie ich finde, hat man in jenen Fällen, in welchen nichts Beſſeres aufgefunden werden kann, gegen die Grundherrn faſt allgemein den Mangel eines Beſitztitels eingewendet," bemerkte Mr. Warren. „Der Vorleſer von heute ſchien jeden Titel, der vom König herrührt, zu verwerfen, weil durch den Revolutionskrieg und durch den Sieg über jenen Monarchen auch ſeine Verleihungen nichtig geworden ſeyen."

„Dies wäre ja eine ganz herrliche Belohnung für die tapferen Waffenthaten der Littlepages! Mein Vater, mein Großvater und mein Urgroßvater — alle haben in jenen Kriegen mitgeſtritten, die beiden erſteren als Generale und der Letztere als Major. Da ſollen ſie nun für ihre Anſtrengungen und Gefahren ihres Eigenthums beraubt werden? Ich weiß wohl, daß dieſer einfältige Vorwand ſogar ſchon in einem Gerichtshof geltend gemacht wurde; aber die Thorheit, die Rechtswidrigkeit und der Wahnſinn haben doch unter uns noch nicht ſo weit um ſich gegriffen, um einen derartigen Grundſatz durchführen zu können. Da übrigens die künftigen Ereigniſſe ihre Schatten in die Gegenwart hereinragen laſſen, ſo iſt es wohl möglich, daß wir eben dieſe Bewegung als die Dämmerung des Tags der Vernunft, welche über Amerika hereinbricht, anſehen müſſen, nicht aber als ein Zwielicht, das die ſcheidenden Sonnenſtrahlen vor dem Einbruch einer Geiſtesnacht zurückließen."

„Zuverläßig fürchtet Ihr aber nicht im Ernſt, Ro, daß dieſe Leute Hugh ſeine Ländereien entreißen könnten?" rief Patt mit erröthender Haſt.

„Man kann über dieſe Sache noch gar nichts ſagen, meine

Liebe. Jedenfalls iſt Niemand ſicher, wenn Anſichten und Handlungen, wie diejenigen ſind, welche in den letzten Jahren um ſich gegriffen haben oder durchzuführen verſucht wurden, Beſtand haben können, ohne den allgemeinen Unwillen zu wecken. Betrachten wir eben jetzt die vermöglichen Claſſen, — ſie leben in größter Angſt und Aufregung in Betreff eines Kriegs wegen des Oregon-Gebiets, der jedenfalls möglich, obſchon nicht wahrſcheinlich iſt; dagegen zeigen ſie in dieſer Antirentenfrage die größte Gleichgiltigkeit, obſchon die Löſung derſelben in engſter Beziehung ſteht zu der poſitiven Exiſtenz alles deſſen, was eine gerechte ſociale Organiſation fordert. Der eine Punkt betrifft eine bloße Möglichkeit, erſchüttert aber doch die gedachte Claſſe, während an den andern das ganze Beſtehen einer civiliſirten Geſellſchaft ſich kettet — aber dieſe hat aufgehört, die Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen, und iſt beinahe vergeſſen. Jeder Angehörige unſeres Gemeinweſens, der durch ſeine Mittel über den gemeinen Haufen erhoben iſt, hat ein unmittelbares Intereſſe dabei, dieſer Gefahr die Stirne zu bieten und zu ihrer Begegnung mitzuwirken; aber Niemand ſcheint die Wichtigkeit der Criſis auch nur zu fühlen. Wir haben nur noch ein paar Schritte, um der Türkei gleich zu werden — einem Lande, in welchem der Reiche ſeine Habe verbergen muß, um ſie gegen die Klauen der Regierung zu ſchützen; aber Niemand ſcheint ſich darum zu kümmern."

„Einige neuere Reiſende, die uns beſuchten, haben ſich dahin ausgeſprochen, daß wir dieſe Höhe beinahe erreicht hätten, ſintemal unſere Reichen öffentlich große Einfachheit zur Schau tragen, während ſie im Geheim ihre Häuſer mit allen den gewöhnlichen Abzeichen des Wohlſtandes und des Luxus füllen. Unter Anderen hat, wie ich glaube, auch de Tocqueville dieſe Bemerkung gemacht."

„Ach, dies iſt nur eine von den gewöhnlichen weiſen Bemerkungen der Europäer, die, weil ſie die amerikaniſche Geſchichte nicht verſtehen, die Urſachen unter einander werfen und deshalb Irrthümer begehen. Das einfache öffentliche Auftreten iſt weiter nichts, als

eine alte Gewohnheit des Landes, während die Eleganz und der Luxus in den Privathäusern eine natürliche Folge des Geschmacks von Frauen ist, welche vermöge des gesellschaftlichen Zustandes, in dem sie leben, auf das Minimum einer feinen Umgebung und intellectueller Genüsse angewiesen sind. Der Schriftsteller ist übrigens trotz dieses Irrthums und noch vieler anderer ähnlicher, die er sich beigehen ließ, ein sehr verständiger Mann und hat ein unbestreitbares Verdienst, wenn man die Mittel ins Auge faßt, welche ihm bei Erforschung der Wahrheit zu Gebot standen."

„Gleichwohl läßt sich nicht in Abrede ziehen, Mr. Littlepage," entgegnete der Rektor, der in jedem Sinne des Worts ein Gentleman war und die Welt — ja ich darf wohl sagen, den besten Theil derselben kannte, obschon er nebenbei eine bewunderungswürdige Einfachheit des Charakters bewahrt hatte, „daß wirklich unter uns Veränderungen ganz in der Art stattgefunden haben wie Monsieur de Tocqueville sie angibt."

„Dies ist vollkommen richtig, Sir; aber sie haben auch anderwärts stattgefunden. Ich kann mich noch wohl erinnern, daß ich als Knabe in unsrem Lande sechsspännige Kutschen gesehen habe und daß zu jener Zeit fast jeder vermögliche Mann vierspännig fuhr, während heutzutag etwas Aehnliches wunderselten vorkömmt. Aber dieselbe Bemerkung konnte man auch durch die ganze Christenheit machen; denn in der ersten Zeit meines Aufenthalts auf dem europäischen Festland waren sechsspännige Equipagen mit Vorreitern und allem erdenklichen Prunk an der Tagesordnung, während man heut zu Tage nicht mehr viel davon sieht. Verbesserte Straßen, die Dampfboote und die Eisenbahnen können dergleichen Veränderungen hervorbringen, ohne daß man den Grund dazu in der überhandnehmenden Gewalt der Massen suchen müßte."

„In der That," fiel Patt lachend ein, „wenn die Oeffentlichkeit nach Monsieur de Tocquevilles Maaßstab zu messen wäre, so hätten wir sie in vollkommen hinreichender Eigenschaft zu New-York.

Alle neumodiſchen Häuſer ſind mit ihren niedrigen Balkonen und Fenſtern ſo gebaut, daß Jedermann ins Innere hineinſehen kann. Wenn das wahr iſt, was ich von einem Pariſer Hauſe las und hörte, das zwiſchen cour et jardin ſtand, ſo kann man dort weit abgeſchiedener leben als hier, und man dürfte ebenſogut ſagen, die Pariſer begraben ſich hinter porte cochère und unter Bäume, um den Angriffen der Faubourg St. Antoine zu entgehen, als ſich von uns behaupten läßt, wir verbergen unſre Eleganz in den Häuſern, damit der Pöbel uns dulde."

„Ich ſehe, Hugh, das Mädchen hat aus Deinen Briefen Vortheil gezogen," bemerkte mein Onkel, beifällig mit dem Kopf nickend, „und was noch mehr iſt, ſie macht aus ihrem oder vielmehr aus Deinem Unterricht eine paſſende Nutzanwendung. Doch nein, nein, alles dies iſt ein Irrthum, und wie Martha ſagt, man findet in den Straßen unſerer Städte hauptſächlich Häuſer in dem neuen Style. Statt des Ausdrucks, wir verbergen unſere Eleganz in den Häuſern, hätte Patt beſſer ſagen können, wir entziehen ſie den neidiſchen Blicken der Nachbarn, weil namentlich der Manhattaneſe in ſeinen Wohnungen das Innerſte nach Außen kehrt, damit ſich der Nachbar nicht beleidigt fühle, wenn er nicht Alles ſehen kann, was drinnen vorgeht. Doch dieſen beiden Anſchauungen fehlt die Wahrheit. Das Innere des Hauſes iſt deshalb prunkhafter, weil es meiſt unter weiblicher Leitung ſteht, und man könnte mit eben ſo gutem Grund behaupten, wenn die amerikaniſchen Männer ſich außer dem Hauſe einfach in blauen, ſchwarzen und braunen Kleidern zeigen, während ihre Weiber und Töchter zu Haus in Seide, Atlas und ſogar in modiſcher Brocade gehen, ſo geſchehe dies aus Furcht vor dem großen Haufen. Es findet ein großer Unterſchied ſtatt zwiſchen einem Salon in der Faubourg und der Chauſſee d'Antin oder ſogar dem Boulevard des Italiens. Doch John dreht auf der Piazza draußen gewaltig ſeinen Hals, als ob unſre rothen Brüder zur Hand ſeyen."

Und ſo war es auch wirklich. Männiglich erhob ſich jetzt ohne Umſtände von der Tafel und begab ſich in's Freie hinaus, um die erwarteten Gäſte zu empfangen. Wir waren übrigens kaum in dem Hofe angelangt und die Damen noch mit dem Aufſetzen ihrer Hüte beſchäftigt, als Präriefeuer, Kieſelherz, Vielzunge und alle Uebrigen in jener Art von Halbtrab anlangten, welche den Marſch der Indianer bezeichnet.

Obſchon wir inzwiſchen unſere Kleider gewechſelt hatten, wurden wir Beide, mein Onkel und ich, doch augenblicklich von den erſten Häuptlingen erkannt und höflich begrüßt. Zwei von den jüngeren Männern boten uns nun gravitätiſch unſere Perücken wieder an; aber wir lehnten die Rückerſtattung derſelben ab und baten die Gentlemen, welche ſie in Händen hatten, uns die Ehre zu erweiſen, ſie als Denkzeichen unſerer beſondern Achtung zu behalten. Das Geſchenk wurde ſehr wohlgefällig und mit einer Freude aufgenommen, die ſich nicht gut unterdrücken ließ. Eine halbe Stunde ſpäter bemerkte ich, daß jeder von den beiden jungen Urwaldſtutzern eine Perücke auf ſeinem ſonſt nackten Haupte ſitzen hatte und in den ſchlichten Haaren derſelben eine pfiffig angebrachte Pfauenfeder trug. Die Wirkung war etwas lächerlich, und namentlich vermochten die jungen Damen ihre Heiterkeit kaum zu unterdrücken; aber ich bemerkte, daß jeder von den Kriegern umherſah, als fordere er die Bewunderung, die, wie ſie fühlten, ihr Aeußeres erzwingen mußte!

Sobald die Begrüßungen ausgetauſcht waren, begannen die rothen Männer das Haus, die Klippe, auf welcher es ſtand, die Wieſen unten und den umgebenden Grund zu unterſuchen. Anfangs meinten wir, ſie ſeyen erſtaunt über die Ausdehnung und Feſtigkeit der Gebäude, wie auch über deren Zierlichkeit, da man in Amerika nicht überall, ſelbſt an den Häuſern der beſſeren Claſſen etwas Aehnliches trifft; aber Vielzunge benahm uns bald unſern Irrthum. Mein Onkel fragte ihn, warum die Rothhäute aufgebrochen wären und ſich um die Gebäude her zerſtreut hätten; andere ſähen dahin,

andere deuteten dorthin, und alle ſeyen augenſcheinlich ſehr ernſtlich mit etwas beſchäftigt, obſchon er nicht wohl begreifen könne, worin der Gegenſtand ihrer Theilnahme beſtehe — ob vielleicht die Gebäude einen ſolchen Eindruck auf ſie machten?"

„Gott behüte, nein, Sir, antwortete der Dolmetſcher; ſie kümmern ſich keinen Strohhalm um das Haus oder um was immer für ein Haus von der Welt. Da iſt namentlich der Kieſelherz — ein Häuptling, auf den Ihr durch Reichthümer, große Häuſer und dergleichen eben ſo wenig Eindruck zu machen im Stande wäret, als Ihr es vermöchtet, den Strom des Miſſiſippi rückwärts zu lenken. Als wir zu Waſhington Onkel Sams Haus beſuchten, ließ er ſich kaum herab, es anzuſehen, und das Capitol übte keinen größern Eindruck auf den ganzen Haufen, als ob es eben eine beſſere Art von Wigwam wäre, — vielleicht nicht einmal ſo viel, denn in Betreff der Wigwams haben die Indianer einen eigenen Geſchmack. Was ſie eben jetzt auf die Beine gebracht hat, iſt das Bewußtſeyn, daß hier vor etwa neunzig Sommern eine Schlacht gefochten wurde, in welcher der biedere Onondago und andererſeits einige von ihren eigenen Leuten betheiligt waren. Dies iſt's, was ſie in Bewegung geſetzt hat."

„Und warum ſpricht Kieſelherz mit ſolchem Nachdruck zu ſeiner Umgebung? Er deutet auf die Ebene, nach der Klippe und nach jenem Engthal, das hinter dem Wigwam des Susqueſus liegt."

„Ah, ſo iſt dies alſo der Wigwam des biederen Onondago?" rief der Dolmetſcher mit ſo großem Intereſſe, wie wenn man Jemand die unerwartete Mittheilung machte, er ſehe jetzt zum erſtenmal in ſeinem Leben Mont Vernon oder Monticello. „Na, dieſer Anblick iſt etwas werth, obſchon es noch mehr auf ſich hat, den Mann ſelbſt geſehen zu haben; denn die Stämme in den oberen Prärien wiſſen eine Menge von ihm und ſeinem Benehmen zu erzählen. Seit den Zeiten Tamenunds iſt während der letzten Jahre von keinem Indianer ſo viel geſprochen worden, als von

Mandalay, Lord Minto, Viceroy, 1905–10, 1907–8 (1845–1914), 1st Earl of Minto, 1891; Governor-General of Canada, 1898–1904; Viceroy of India, 1905–10; Lord Privy Seal, 1911–14; Lord President of the Council, 1914; Lord Lieutenant of Ireland, 1916–18; Lord Chamberlain, 1916–18; Lord Steward, 1918–20; Lord Privy Seal, 1920–1; Lord President of the Council, 1921–2; Lord Lieutenant of Ireland, 1921–2; Lord Chamberlain, 1921–2; Lord Steward, 1922–3; Lord Privy Seal, 1923–4; Lord President of the Council, 1923–4; Lord Lieutenant of Ireland, 1923–4; Lord Chamberlain, 1923–4; Lord Steward, 1924–5; Lord Privy Seal, 1924–5; Lord President of the Council, 1924–5; Lord Lieutenant of Ireland, 1924–5; Lord Chamberlain, 1924–5; Lord Steward, 1925–6; Lord Privy Seal, 1925–6; Lord President of the Council, 1925–6; Lord Lieutenant of Ireland, 1925–6; Lord Chamberlain, 1925–6; Lord Steward, 1926–7; Lord Privy Seal, 1926–7; Lord President of the Council, 1926–7; Lord Lieutenant of Ireland, 1926–7; Lord Chamberlain, 1926–7; Lord Steward, 1927–8; Lord Privy Seal, 1927–8; Lord President of the Council, 1927–8; Lord Lieutenant of Ireland, 1927–8; Lord Chamberlain, 1927–8; Lord Steward, 1928–9; Lord Privy Seal, 1928–9; Lord President of the Council, 1928–9; Lord Lieutenant of Ireland, 1928–9; Lord Chamberlain, 1928–9; Lord Steward, 1929–30; Lord Privy Seal, 1929–30; Lord President of the Council, 1929–30; Lord Lieutenant of Ireland, 1929–30; Lord Chamberlain, 1929–30; Lord Steward, 1930–1; Lord Privy Seal, 1930–1; Lord President of the Council, 1930–1; Lord Lieutenant of Ireland, 1930–1; Lord Chamberlain, 1930–1; Lord Steward, 1931–2; Lord Privy Seal, 1931–2; Lord President of the Council, 1931–2; Lord Lieutenant of Ireland, 1931–2; Lord Chamberlain, 1931–2; Lord Steward, 1932–3; Lord Privy Seal, 1932–3; Lord President of the Council, 1932–3; Lord Lieutenant of Ireland, 1932–3; Lord Chamberlain, 1932–3; Lord Steward, 1933–4; Lord Privy Seal, 1933–4; Lord President of the Council, 1933–4; Lord Lieutenant of Ireland, 1933–4; Lord Chamberlain, 1933–4; Lord Steward, 1934–5; Lord Privy Seal, 1934–5; Lord President of the Council, 1934–5; Lord Lieutenant of Ireland, 1934–5; Lord Chamberlain, 1934–5; Lord Steward, 1935–6; Lord Privy Seal, 1935–6; Lord President of the Council, 1935–6; Lord Lieutenant of Ireland, 1935–6; Lord Chamberlain, 1935–6; Lord Steward, 1936–7; Lord Privy Seal, 1936–7; Lord President of the Council, 1936–7; Lord Lieutenant of Ireland, 1936–7; Lord Chamberlain, 1936–7; Lord Steward, 1937–8; Lord Privy Seal, 1937–8; Lord President of the Council, 1937–8; Lord Lieutenant of Ireland, 1937–8; Lord Chamberlain, 1937–8; Lord Steward, 1938–9; Lord Privy Seal, 1938–9; Lord President of the Council, 1938–9; Lord Lieutenant of Ireland, 1938–9; Lord Chamberlain, 1938–9; Lord Steward, 1939–40; Lord Privy Seal, 1939–40; Lord President of the Council, 1939–40; Lord Lieutenant of Ireland, 1939–40; Lord Chamberlain, 1939–40; Lord Steward, 1940–1; Lord Privy Seal, 1940–1; Lord President of the Council, 1940–1; Lord Lieutenant of Ireland, 1940–1; Lord Chamberlain, 1940–1; Lord Steward, 1941–2; Lord Privy Seal, 1941–2; Lord President of the Council, 1941–2; Lord Lieutenant of Ireland, 1941–2; Lord Chamberlain, 1941–2; Lord Steward, 1942–3; Lord Privy Seal, 1942–3; Lord President of the Council, 1942–3; Lord Lieutenant of Ireland, 1942–3; Lord Chamberlain, 1942–3; Lord Steward, 1943–4; Lord Privy Seal, 1943–4; Lord President of the Council, 1943–4; Lord Lieutenant of Ireland, 1943–4; Lord Chamberlain, 1943–4; Lord Steward, 1944–5; Lord Privy Seal, 1944–5; Lord President of the Council, 1944–5; Lord Lieutenant of Ireland, 1944–5; Lord Chamberlain, 1944–5; Lord Steward, 1945–6; Lord Privy Seal, 1945–6; Lord President of the Council, 1945–6; Lord Lieutenant of Ireland, 1945–6; Lord Chamberlain, 1945–6; Lord Steward, 1946–7; Lord Privy Seal, 1946–7; Lord President of the Council, 1946–7; Lord Lieutenant of Ireland, 1946–7; Lord Chamberlain, 1946–7; Lord Steward, 1947–8; Lord Privy Seal, 1947–8; Lord President of the Council, 1947–8; Lord Lieutenant of Ireland, 1947–8; Lord Chamberlain, 1947–8; Lord Steward, 1948–9; Lord Privy Seal, 1948–9; Lord President of the Council, 1948–9; Lord Lieutenant of Ireland, 1948–9; Lord Chamberlain, 1948–9; Lord Steward, 1949–50; Lord Privy Seal, 1949–50; Lord President of the Council, 1949–50; Lord Lieutenant of Ireland, 1949–50; Lord Chamberlain, 1949–50; Lord Steward, 1950–1; Lord Privy Seal, 1950–1; Lord President of the Council, 1950–1; Lord Lieutenant of Ireland, 1950–1; Lord Chamberlain, 1950–1; Lord Steward, 1951–2; Lord Privy Seal, 1951–2; Lord President of the Council, 1951–2; Lord Lieutenant of Ireland, 1951–2; Lord Chamberlain, 1951–2; Lord Steward, 1952–3; Lord Privy Seal, 1952–3; Lord President of the Council, 1952–3; Lord Lieutenant of Ireland, 1952–3; Lord Chamberlain, 1952–3; Lord Steward, 1953–4; Lord Privy Seal, 1953–4; Lord President of the Council, 1953–4; Lord Lieutenant of Ireland, 1953–4; Lord Chamberlain, 1953–4; Lord Steward, 1954–5; Lord Privy Seal, 1954–5; Lord President of the Council, 1954–5; Lord Lieutenant of Ireland, 1954–5; Lord Chamberlain, 1954–5; Lord Steward, 1955–6; Lord Privy Seal, 1955–6; Lord President of the Council, 1955–6; Lord Lieutenant of Ireland, 1955–6; Lord Chamberlain, 1955–6; Lord Steward, 1956–7; Lord Privy Seal, 1956–7; Lord President of the Council, 1956–7; Lord Lieutenant of Ireland, 1956–7; Lord Chamberlain, 1956–7; Lord Steward, 1957–8; Lord Privy Seal, 1957–8; Lord President of the Council, 1957–8; Lord Lieutenant of Ireland, 1957–8; Lord Chamberlain, 1957–8; Lord Steward, 1958–9; Lord Privy Seal, 1958–9; Lord President of the Council, 1958–9; Lord Lieutenant of Ireland, 1958–9; Lord Chamberlain, 1958–9; Lord Steward, 1959–60; Lord Privy Seal, 1959–60; Lord President of the Council, 1959–60; Lord Lieutenant of Ireland, 1959–60; Lord Chamberlain, 1959–60; Lord Steward, 1960–1; Lord Privy Seal, 1960–1; Lord President of the Council, 1960–1; Lord Lieutenant of Ireland, 1960–1; Lord Chamberlain, 1960–1; Lord Steward, 1961–2; Lord Privy Seal, 1961–2; Lord President of the Council, 1961–2; Lord Lieutenant of Ireland, 1961–2; Lord Chamberlain, 1961–2; Lord Steward, 1962–3; Lord Privy Seal, 1962–3; Lord President of the Council, 1962–3; Lord Lieutenant of Ireland, 1962–3; Lord Chamberlain, 1962–3; Lord Steward, 1963–4; Lord Privy Seal, 1963–4; Lord President of the Council, 1963–4; Lord Lieutenant of Ireland, 1963–4; Lord Chamberlain, 1963–4; Lord Steward, 1964–5; Lord Privy Seal, 1964–5; Lord President of the Council, 1964–5; Lord Lieutenant of Ireland, 1964–5; Lord Chamberlain, 1964–5; Lord Steward, 1965–6; Lord Privy Seal, 1965–6; Lord President of the Council, 1965–6; Lord Lieutenant of Ireland, 1965–6; Lord Chamberlain, 1965–6; Lord Steward, 1966–7; Lord Privy Seal, 1966–7; Lord President of the Council, 1966–7; Lord Lieutenant of Ireland, 1966–7; Lord Chamberlain, 1966–7; Lord Steward, 1967–8; Lord Privy Seal, 1967–8; Lord President of the Council, 1967–8; Lord Lieutenant of Ireland, 1967–8; Lord Chamberlain, 1967–8; Lord Steward, 1968–9; Lord Privy Seal, 1968–9; Lord President of the Council, 1968–9; Lord Lieutenant of Ireland, 1968–9; Lord Chamberlain, 1968–9; Lord Steward, 1969–70; Lord Privy Seal, 1969–70; Lord President of the Council, 1969–70; Lord Lieutenant of Ireland, 1969–70; Lord Chamberlain, 1969–70; Lord Steward, 1970–1; Lord Privy Seal, 1970–1; Lord President of the Council, 1970–1; Lord Lieutenant of Ireland, 1970–1; Lord Chamberlain, 1970–1; Lord Steward, 1971–2; Lord Privy Seal, 1971–2; Lord President of the Council, 1971–2; Lord Lieutenant of Ireland, 1971–2; Lord Chamberlain, 1971–2; Lord Steward, 1972–3; Lord Privy Seal, 1972–3; Lord President of the Council, 1972–3; Lord Lieutenant of Ireland, 1972–3; Lord Chamberlain, 1972–3; Lord Steward, 1973–4; Lord Privy Seal, 1973–4; Lord President of the Council, 1973–4; Lord Lieutenant of Ireland, 1973–4; Lord Chamberlain, 1973–4; Lord Steward, 1974–5; Lord Privy Seal, 1974–5; Lord President of the Council, 1974–5; Lord Lieutenant of Ireland, 1974–5; Lord Chamberlain, 1974–5; Lord Steward, 1975–6; Lord Privy Seal, 1975–6; Lord President of the Council, 1975–6; Lord Lieutenant of Ireland, 1975–6; Lord Chamberlain, 1975–6; Lord Steward, 1976–7; Lord Privy Seal, 1976–7; Lord President of the Council, 1976–7; Lord Lieutenant of Ireland, 1976–7; Lord Chamberlain, 1976–7; Lord Steward, 1977–8; Lord Privy Seal, 1977–8; Lord President of the Council, 1977–8; Lord Lieutenant of Ireland, 1977–8; Lord Chamberlain, 1977–8; Lord Steward, 1978–9; Lord Privy Seal, 1978–9; Lord President of the Council, 1978–9; Lord Lieutenant of Ireland, 1978–9; Lord Chamberlain, 1978–9; Lord Steward, 1979–80; Lord Privy Seal, 1979–80; Lord President of the Council, 1979–80; Lord Lieutenant of Ireland, 1979–80; Lord Chamberlain, 1979–80; Lord Steward, 1980–1; Lord Privy Seal, 1980–1; Lord President of the Council, 1980–1; Lord Lieutenant of Ireland, 1980–1; Lord Chamberlain, 1980–1; Lord Steward, 1981–2; Lord Privy Seal, 1981–2; Lord President of the Council, 1981–2; Lord Lieutenant of Ireland, 1981–2; Lord Chamberlain, 1981–2; Lord Steward, 1982–3; Lord Privy Seal, 1982–3; Lord President of the Council, 1982–3; Lord Lieutenant of Ireland, 1982–3; Lord Chamberlain, 1982–3; Lord Steward, 1983–4; Lord Privy Seal, 1983–4; Lord President of the Council, 1983–4; Lord Lieutenant of Ireland, 1983–4; Lord Chamberlain, 1983–4; Lord Steward, 1984–5; Lord Privy Seal, 1984–5; Lord President of the Council, 1984–5; Lord Lieutenant of Ireland, 1984–5; Lord Chamberlain, 1984–5; Lord Steward, 1985–6; Lord Privy Seal, 1985–6; Lord President of the Council, 1985–6; Lord Lieutenant of Ireland, 1985–6; Lord Chamberlain, 1985–6; Lord Steward, 1986–7; Lord Privy Seal, 1986–7; Lord President of the Council, 1986–7; Lord Lieutenant of Ireland, 1986–7; Lord Chamberlain, 1986–7; Lord Steward, 1987–8; Lord Privy Seal, 1987–8; Lord President of the Council, 1987–8; Lord Lieutenant of Ireland, 1987–8; Lord Chamberlain, 1987–8; Lord Steward, 1988–9; Lord Privy Seal, 1988–9; Lord President of the Council, 1988–9; Lord Lieutenant of Ireland, 1988–9; Lord Chamberlain, 1988–9; Lord Steward, 1989–90; Lord Privy Seal, 1989–90; Lord President of the Council, 1989–90; Lord Lieutenant of Ireland, 1989–90; Lord Chamberlain, 1989–90; Lord Steward, 1990–1; Lord Privy Seal, 1990–1; Lord President of the Council, 1990–1; Lord Lieutenant of Ireland, 1990–1; Lord Chamberlain, 1990–1; Lord Steward, 1991–2; Lord Privy Seal, 1991–2; Lord President of the Council, 1991–2; Lord Lieutenant of Ireland, 1991–2; Lord Chamberlain, 1991–2; Lord Steward, 1992–3; Lord Privy Seal, 1992–3; Lord President of the Council, 1992–3; Lord Lieutenant of Ireland, 1992–3; Lord Chamberlain, 1992–3; Lord Steward, 1993–4; Lord Privy Seal, 1993–4; Lord President of the Council, 1993–4; Lord Lieutenant of Ireland, 1993–4; Lord Chamberlain, 1993–4; Lord Steward, 1994–5; Lord Privy Seal, 1994–5; Lord President of the Council, 1994–5; Lord Lieutenant of Ireland, 1994–5; Lord Chamberlain, 1994–5; Lord Steward, 1995–6; Lord Privy Seal, 1995–6; Lord President of the Council, 1995–6; Lord Lieutenant of Ireland, 1995–6; Lord Chamberlain, 1995–6; Lord Steward, 1996–7; Lord Privy Seal, 1996–7; Lord President of the Council, 1996–7; Lord Lieutenant of Ireland, 1996–7; Lord Chamberlain, 1996–7; Lord Steward, 1997–8; Lord Privy Seal, 1997–8; Lord President of the Council, 1997–8; Lord Lieutenant of Ireland, 1997–8; Lord Chamberlain, 1997–8; Lord Steward, 1998–9; Lord Privy Seal, 1998–9; Lord President of the Council, 1998–9; Lord Lieutenant of Ireland, 1998–9; Lord Chamberlain, 1998–9; Lord Steward, 1999–2000; Lord Privy Seal, 1999–2000; Lord President of the Council, 1999–2000; Lord Lieutenant of Ireland, 1999–2000; Lord Chamberlain, 1999–2000; Lord Steward, 2000–1; Lord Privy Seal, 2000–1; Lord President of the Council, 2000–1; Lord Lieutenant of Ireland, 2000–1; Lord Chamberlain, 2000–1; Lord Steward, 2001–2; Lord Privy Seal, 2001–2; Lord President of the Council, 2001–2; Lord Lieutenant of Ireland, 2001–2; Lord Chamberlain, 2001–2; Lord Steward, 2002–3; Lord Privy Seal, 2002–3; Lord President of the Council, 2002–3; Lord Lieutenant of Ireland, 2002–3; Lord Chamberlain, 2002–3; Lord Steward, 2003–4; Lord Privy Seal, 2003–4; Lord President of the Council, 2003–4; Lord Lieutenant of Ireland, 2003–4; Lord Chamberlain, 2003–4; Lord Steward, 2004–5; Lord Privy Seal, 2004–5; Lord President of the Council, 2004–5; Lord Lieutenant of Ireland, 2004–5; Lord Chamberlain, 2004–5; Lord Steward, 2005–6; Lord Privy Seal, 2005–6; Lord President of the Council, 2005–6; Lord Lieutenant of Ireland, 2005–6; Lord Chamberlain, 2005–6; Lord Steward, 2006–7; Lord Privy Seal, 2006–7; Lord President of the Council, 2006–7; Lord Lieutenant of Ireland, 2006–7; Lord Chamberlain, 2006–7; Lord Steward, 2007–8; Lord Privy Seal, 2007–8; Lord President of the Council, 2007–8; Lord Lieutenant of Ireland, 2007–8; Lord Chamberlain, 2007–8; Lord Steward, 2008–9; Lord Privy Seal, 2008–9; Lord President of the Council, 2008–9; Lord Lieutenant of Ireland, 2008–9; Lord Chamberlain, 2008–9; Lord Steward, 2009–10; Lord Privy Seal, 2009–10; Lord President of the Council, 2009–10; Lord Lieutenant of Ireland, 2009–10; Lord Chamberlain, 2009–10; Lord Steward, 2010–11; Lord Privy Seal, 2010–11; Lord President of the Council, 2010–11; Lord Lieutenant of Ireland, 2010–11; Lord Chamberlain, 2010–11; Lord Steward, 2011–12; Lord Privy Seal, 2011–12; Lord President of the Council, 2011–12; Lord Lieutenant of Ireland, 2011–12; Lord Chamberlain, 2011–12; Lord Steward, 2012–13; Lord Privy Seal, 2012–13; Lord President of the Council, 2012–13; Lord Lieutenant of Ireland, 2012–13; Lord Chamberlain, 2012–13; Lord Steward, 2013–14; Lord Privy Seal, 2013–14; Lord President of the Council, 2013–14; Lord Lieutenant of Ireland, 2013–14; Lord Chamberlain, 2013–14; Lord Steward, 2014–15; Lord Privy Seal, 2014–15; Lord President of the Council, 2014–15; Lord Lieutenant of Ireland, 2014–15; Lord Chamberlain, 2014–15; Lord Steward, 2015–16; Lord Privy Seal, 2015–16; Lord President of the Council, 2015–16; Lord Lieutenant of Ireland, 2015–16; Lord Chamberlain, 2015–16; Lord Steward, 2016–17; Lord Privy Seal, 2016–17; Lord President of the Council, 2016–17; Lord Lieutenant of Ireland, 2016–17; Lord Chamberlain, 2016–17; Lord Steward, 2017–18; Lord Privy Seal, 2017–18; Lord President of the Council, 2017–18; Lord Lieutenant of Ireland, 2017–18; Lord Chamberlain, 2017–18; Lord Steward, 2018–19; Lord Privy Seal, 2018–19; Lord President of the Council, 2018–19; Lord Lieutenant of Ireland, 2018–19; Lord Chamberlain, 2018–19; Lord Steward, 2019–20; Lord Privy Seal, 2019–20; Lord President of the Council, 2019–20; Lord Lieutenant of Ireland, 2019–20; Lord Chamberlain, 2019–20; Lord Steward, 2020–1; Lord Privy Seal, 2020–1; Lord President of the Council, 2020–1; Lord Lieutenant of Ireland, 2020–1; Lord Chamberlain, 2020–1; Lord Steward, 2021–2; Lord Privy Seal, 2021–2; Lord President of the Council, 2021–2; Lord Lieutenant of Ireland, 2021–2; Lord Chamberlain, 2021–2; Lord Steward, 2022–3; Lord Privy Seal, 2022–3; Lord President of the Council, 2022–3; Lord Lieutenant of Ireland, 2022–3; Lord Chamberlain, 2022–3; Lord Steward, 2023–4; Lord Privy Seal, 2023–4; Lord President of the Council, 2023–4; Lord Lieutenant of Ireland, 2023–4; Lord Chamberlain, 2023–4; Lord Steward, 2024–5; Lord Privy Seal, 2024–5; Lord President of the Council, 2024–5; Lord Lieutenant of Ireland, 2024–5; Lord Chamberlain, 2024–5; Lord Steward, 2025–6; Lord Privy Seal, 2025–6; Lord President of the Council, 2025–6; Lord Lieutenant of Ireland, 2025–6; Lord Chamberlain, 2025–6; Lord Steward, 2026–7; Lord Privy Seal, 2026–7; Lord President of the Council, 2026–7; Lord Lieutenant of Ireland, 2026–7; Lord Chamberlain, 2026–7; Lord Steward, 2027–8; Lord Privy Seal, 2027–8; Lord President of the Council, 2027–8; Lord Lieutenant of Ireland, 2027–8; Lord Chamberlain, 2027–8; Lord Steward, 2028–9; Lord Privy Seal, 2028–9; Lord President of the Council, 2028–9; Lord Lieutenant of Ireland, 2028–9; Lord Chamberlain, 2028–9; Lord Steward, 2029–30; Lord Privy Seal, 2029–30; Lord President of the Council, 2029–30; Lord Lieutenant of Ireland, 2029–30; Lord Chamberlain, 2029–30; Lord Steward, 2030–1; Lord Privy Seal, 2030–1; Lord President of the Council, 2030–1; Lord Lieutenant of Ireland, 2030–1; Lord Chamberlain, 2030–1; Lord Steward, 2031–2; Lord Privy Seal, 2031–2; Lord President of the Council, 2031–2; Lord Lieutenant of Ireland, 2031–2; Lord Chamberlain, 2031–2; Lord Steward, 2032–3; Lord Privy Seal, 2032–3; Lord President of the Council, 2032–3; Lord Lieutenant of Ireland, 2032–3; Lord Chamberlain, 2032–3; Lord Steward, 2033–4; Lord Privy Seal, 2033–4; Lord President of the Council, 2033–4; Lord Lieutenant of Ireland, 2033–4; Lord Chamberlain, 2033–4; Lord Steward, 2034–5; Lord Privy Seal, 2034–5; Lord President of the Council, 2034–5; Lord Lieutenant of Ireland, 2034–5; Lord Chamberlain, 2034–5; Lord Steward, 2035–6; Lord Privy Seal, 2035–6; Lord President of the Council, 2035–6; Lord Lieutenant of Ireland, 2035–6; Lord Chamberlain, 2035–6; Lord Steward, 2036–7; Lord Privy Seal, 2036–7; Lord President of the Council, 2036–7; Lord Lieutenant of Ireland, 2036–7; Lord Chamberlain, 2036–7; Lord Steward, 2037–8; Lord Privy Seal, 2037–8; Lord President of the Council, 2037–8; Lord Lieutenant of Ireland, 2037–8; Lord Chamberlain, 2037–8; Lord Steward, 2038–9; Lord Privy Seal, 2038–9; Lord President of the Council, 2038–9; Lord Lieutenant of Ireland, 2038–9; Lord Chamberlain, 2038–9; Lord Steward, 2039–40; Lord Privy Seal, 2039–40; Lord President of the Council, 2039–40; Lord Lieutenant of Ireland, 2039–40; Lord Chamberlain, 2039–40; Lord Steward, 2040–1; Lord Privy Seal, 2040–1; Lord President of the Council, 2040–1; Lord Lieutenant of Ireland, 2040–1; Lord Chamberlain, 2040–1; Lord Steward, 2041–2; Lord Privy Seal, 2041–2; Lord President of the Council, 2041–2; Lord Lieutenant of Ireland, 2041–2; Lord Chamberlain, 2041–2; Lord Steward, 2042–3; Lord Privy Seal, 2042–3; Lord President of the Council, 2042–3; Lord Lieutenant of Ireland, 2042–3; Lord Chamberlain, 2042–3; Lord Steward, 2043–4; Lord Privy Seal, 2043–4; Lord President of the Council, 2043–4; Lord Lieutenant of Ireland, 2043–4; Lord Chamberlain, 2043–4; Lord Steward, 2044–5; Lord Privy Seal, 2044–5; Lord President of the Council, 2044–5; Lord Lieutenant of Ireland, 2044–5; Lord Chamberlain, 2044–5; Lord Steward, 2045–6; Lord Privy Seal, 2045–6; Lord President of the Council, 2045–6; Lord Lieutenant of Ireland, 2045–6; Lord Chamberlain, 2045–6; Lord Steward, 2046–7; Lord Privy Seal, 2046–7; Lord President of the Council, 2046–7; Lord Lieutenant of Ireland, 2046–7; Lord Chamberlain, 2046–7; Lord Steward, 2047–8; Lord Privy Seal, 2047–8; Lord President of the Council, 2047–8; Lord Lieutenant of Ireland, 2047–8; Lord Chamberlain, 2047–8; Lord Steward, 2048–9; Lord Privy Seal, 2048–9; Lord President of the Council, 2048–9; Lord Lieutenant of Ireland, 2048–9; Lord Chamberlain, 2048–9; Lord Steward, 2049–50; Lord Privy Seal, 2049–50; Lord President of the Council, 2049–50; Lord Lieutenant of Ireland, 2049–50; Lord Chamberlain, 2049–50; Lord Steward, 2050–1; Lord Privy Seal, 2050–1; Lord President of the Council, 2050–1; Lord Lieutenant of Ireland, 2050–1; Lord Chamberlain, 2050–1; Lord Steward, 2051–2; Lord Privy Seal, 2051–2; Lord President of the Council, 2051–2; Lord Lieutenant of Ireland, 2051–2; Lord Chamberlain, 2051–2; Lord Steward, 2052–3; Lord Privy Seal, 2052–3; Lord President of the Council, 2052–3; Lord Lieutenant of Ireland, 2052–3; Lord Chamberlain, 2052–3; Lord Steward, 2053–4; Lord Privy Seal, 2053–4; Lord President of the Council, 2053–4; Lord Lieutenant of Ireland, 2053–4; Lord Chamberlain, 2053–4; Lord Steward, 2054–5; Lord Privy Seal, 2054–5; Lord President of the Council, 2054–5; Lord Lieutenant of Ireland, 2054–5; Lord Chamberlain, 2054–5; Lord Steward, 2055–6; Lord Privy Seal, 2055–6; Lord President of the Council, 2055–6; Lord Lieutenant of Ireland, 2055–6; Lord Chamberlain, 2055–6; Lord Steward, 2056–7; Lord Privy Seal, 2056–7; Lord President of the Council, 2056–7; Lord Lieutenant of Ireland, 2056–7; Lord Chamberlain, 2056–7; Lord Steward, 2057–8; Lord Privy Seal, 2057–8; Lord President of the Council, 2057–8; Lord Lieutenant of Ireland, 2057–8; Lord Chamberlain, 2057–8; Lord Steward, 2058–9; Lord Privy Seal, 2058–9; Lord President of the Council, 2058–9; Lord Lieutenant of Ireland, 2058–9; Lord Chamberlain, 2058–9; Lord Steward, 2059–60; Lord Privy Seal, 2059–60; Lord President of the Council, 2059–60; Lord Lieutenant of Ireland, 2059–60; Lord Chamberlain, 2059–60; Lord Steward, 2060–1; Lord Privy Seal, 2060–1; Lord President of the Council, 2060–1; Lord Lieutenant of Ireland, 2060–1; Lord Chamberlain, 2060–1; Lord Steward, 2061–2; Lord Privy Seal, 2061–2; Lord President of the Council, 2061–2; Lord Lieutenant of Ireland, 2061–2; Lord Chamberlain, 2061–2; Lord Steward, 2062–3; Lord Privy Seal, 2062–3; Lord President of the Council, 2062–3; Lord Lieutenant of Ireland, 2062–3; Lord Chamberlain, 2062–3; Lord Steward, 2063–4; Lord Privy Seal, 2063–4; Lord President of the Council, 2063–4; Lord Lieutenant of Ireland, 2063–4; Lord Chamberlain, 2063–4; Lord Steward, 2064–5; Lord Privy Seal, 2064–5; Lord President of the Council, 2064–5; Lord Lieutenant of Ireland, 2064–5; Lord Chamberlain, 2064–5; Lord Steward, 2065–6; Lord Privy Seal, 2065–6; Lord President of the Council, 2065–6; Lord Lieutenant of Ireland, 2065–6; Lord Chamberlain, 2065–6; Lord Steward, 2066–7; Lord Privy Seal, 2066–7; Lord President of the Council, 2066–7; Lord Lieutenant of Ireland, 2066–7; Lord Chamberlain, 2066–7; Lord Steward, 2067–8; Lord Privy Seal, 2067–8; Lord President of the Council, 2067–8; Lord Lieutenant of Ireland, 2067–8; Lord Chamberlain, 2067–8; Lord Steward, 2068–9; Lord Privy Seal, 2068–9; Lord President of the Council, 2068–9; Lord Lieutenant of Ireland, 2068–9; Lord Chamberlain, 2068–9; Lord Steward, 2069–70; Lord Privy Seal, 2069–70; Lord President of the Council, 2069–70; Lord Lieutenant of Ireland, 2069–70; Lord Chamberlain, 2069–70; Lord Steward, 2070–1; Lord Privy Seal, 2070–1; Lord President of the Council, 2070–1; Lord Lieutenant of Ireland, 2070–1; Lord Chamberlain, 2070–1; Lord Steward, 2071–2; Lord Privy Seal, 2071–2; Lord President of the Council, 2071–2; Lord Lieutenant of Ireland, 2071–2; Lord Chamberlain, 2071–2; Lord Steward, 2072–3; Lord Privy Seal, 2072–3; Lord President of the Council, 2072–3; Lord Lieutenant of Ireland, 2072–3; Lord Chamberlain, 2072–3; Lord Steward, 2073–4; Lord Privy Seal, 2073–4; Lord President of the Council, 2073–4; Lord Lieutenant of Ireland, 2073–4; Lord Chamberlain, 2073–4; Lord Steward, 2074–5; Lord Privy Seal, 2074–5; Lord President of the Council, 2074–5; Lord Lieutenant of Ireland, 2074–5; Lord Chamberlain, 2074–5; Lord Steward, 2075–6; Lord Privy Seal, 2075–6; Lord President of the Council, 2075–6; Lord Lieutenant of Ireland, 2075–6; Lord Chamberlain, 2075–6; Lord Steward, 2076–7; Lord Privy Seal, 2076–7; Lord President of the Council, 2076–7; Lord Lieutenant of Ireland, 2076–7; Lord Chamberlain, 2076–7; Lord Steward, 2077–8; Lord Privy Seal, 2077–8; Lord President of the Council, 2077–8; Lord Lieutenant of Ireland, 2077–8; Lord Chamberlain, 2077–8; Lord Steward, 2078–9; Lord Privy Seal, 2078–9; Lord President of the Council, 2078–9; Lord Lieutenant of Ireland, 2078–9; Lord Chamberlain, 2078–9; Lord Steward, 2079–80; Lord Privy Seal, 2079–80; Lord President of the Council, 2079–80; Lord Lieutenant of Ireland, 2079–80; Lord Chamberlain, 2079–80; Lord Steward, 2080–1; Lord Privy Seal, 2080–1; Lord President of the Council, 2080–1; Lord Lieutenant of Ireland, 2080–1; Lord Chamberlain, 2080–1; Lord Steward, 2081–2; Lord Privy Seal, 2081–2; Lord President of the Council, 2081–2; Lord Lieutenant of Ireland, 2081–2; Lord Chamberlain, 2081–2; Lord Steward, 2082–3; Lord Privy Seal, 2082–3; Lord President of the Council, 2082–3; Lord Lieutenant of Ireland, 2082–3; Lord Chamberlain, 2082–3; Lord Steward, 2083–4; Lord Privy Seal, 2083–4; Lord President of the Council, 2083–4; Lord Lieutenant of Ireland, 2083–4; Lord Chamberlain, 2083–4; Lord Steward, 2084–5; Lord Privy Seal, 2084–5; Lord President of the Council, 2084–5; Lord Lieutenant of Ireland, 2084–5; Lord Chamberlain, 2084–5; Lord Steward, 2085–6; Lord Privy Seal, 2085–6; Lord President of the Council, 2085–6; Lord Lieutenant of Ireland, 2085–6; Lord Chamberlain, 2085–6; Lord Steward, 2086–7; Lord Privy Seal, 2086–7; Lord President of the Council, 2086–7; Lord Lieutenant of Ireland, 2086–7; Lord Chamberlain, 2086–7; Lord Steward, 2087–8; Lord Privy Seal, 2087–8; Lord President of the Council, 2087–8; Lord Lieutenant of Ireland, 2087–8; Lord Chamberlain, 2087–8; Lord Steward, 2088–9; Lord Privy Seal, 2088–9; Lord President of the Council, 2088–9; Lord Lieutenant of Ireland, 2088–9; Lord Chamberlain, 2088–9; Lord Steward, 2089–90; Lord Privy Seal, 2089–90; Lord President of the Council, 2089–90; Lord Lieutenant of Ireland, 2089–90; Lord Chamberlain, 2089–90; Lord Steward, 2090–1; Lord Privy Seal, 2090–1; Lord President of the Council, 2090–1; Lord Lieutenant of Ireland, 2090–1; Lord Chamberlain, 2090–1; Lord Steward, 2091–2; Lord Privy Seal, 2091–2; Lord President of the Council, 2091–2; Lord Lieutenant of Ireland, 2091–2; Lord Chamberlain, 2091–2; Lord Steward, 2092–3; Lord Privy Seal, 2092–3; Lord President of the Council, 2092–3; Lord Lieutenant of Ireland, 2092–3; Lord Chamberlain, 2092–3; Lord Steward, 2093–4; Lord Privy Seal, 2093–4; Lord President of the Council, 2093–4; Lord Lieutenant of Ireland, 2093–4; Lord Chamberlain, 2093–4; Lord Steward, 2094–5; Lord Privy Seal, 2094–5; Lord President of the Council, 2094–5; Lord Lieutenant of Ireland, 2094–5; Lord Chamberlain, 2094–5; Lord Steward, 2095–6; Lord Privy Seal, 2095–6; Lord President of the Council, 2095–6; Lord Lieutenant of Ireland, 2095–6; Lord Chamberlain, 2095–6; Lord Steward, 2096–7; Lord Privy Seal, 2096–7; Lord President of the Council, 2096–7; Lord Lieutenant of Ireland, 2096–7; Lord Chamberlain, 2096–7; Lord Steward, 2097–8; Lord Privy Seal, 2097–8; Lord President of the Council, 2097–8; Lord Lieutenant of Ireland, 2097–8; Lord Chamberlain, 2097–8; Lord Steward, 2098–9; Lord Privy Seal, 2098–9; Lord President of the Council, 2098–9; Lord Lieutenant of Ireland, 2098–9; Lord Chamberlain, 2098–9; Lord Steward, 2099–2100; Lord Privy Seal, 2099–2100; Lord President of the Council, 2099–2100; Lord Lieutenant of Ireland, 2099–2100; Lord Chamberlain, 2099–2100; Lord Steward, 2100–1; Lord Privy Seal, 2100–1; Lord President of the Council, 2100–1; Lord Lieutenant of Ireland, 2100–1; Lord Chamberlain, 2100–1; Lord Steward, 2101–2; Lord Privy Seal, 2101–2; Lord President of the Council, 2101–2; Lord Lieutenant of Ireland, 2101–2; Lord Chamberlain, 2101–2; Lord Steward, 2102–3; Lord Privy Seal, 2102–3; Lord President of the Council, 2102–3; Lord Lieutenant of Ireland, 2102–3; Lord Chamberlain, 2102–3; Lord Steward, 2103–4; Lord Privy Seal, 2103–4; Lord President of the Council, 2103–4; Lord Lieutenant of Ireland, 2103–4; Lord Chamberlain, 2103–4; Lord Steward, 2104–5; Lord Privy Seal, 2104–5; Lord President of the Council, 2104–5; Lord Lieutenant of Ireland, 2104–5; Lord Chamberlain, 2104–5; Lord Steward, 2105–6; Lord Privy Seal, 2105–6; Lord President of the Council, 2105–6; Lord Lieutenant of Ireland, 2105–6; Lord Chamberlain, 2105–6; Lord Steward, 2106–7; Lord Privy Seal, 2106–7; Lord President of the Council, 2106–7; Lord Lieutenant of Ireland, 2106–7; Lord Chamberlain, 2106–7; Lord Steward, 2107–8; Lord Privy Seal, 2107–8; Lord President of the Council, 2107–8; Lord Lieutenant of Ireland, 2107–8; Lord Chamberlain, 2107–8; Lord Steward, 2108–9; Lord Privy Seal, 2108–9; Lord President of the Council, 2108–9; Lord Lieutenant of Ireland, 2108–9; Lord Chamberlain, 2108–9; Lord Steward, 2109–10; Lord Privy Seal, 2109–10; Lord President of the Council, 2109–10; Lord Lieutenant of Ireland, 2109–10; Lord Chamberlain, 2109–10; Lord Steward, 2110–1; Lord Privy Seal, 2110–1; Lord President of the Council, 2110–1; Lord Lieutenant of Ireland, 2110–1; Lord Chamberlain, 2110–1; Lord Steward, 2111–2; Lord Privy Seal, 2111–2; Lord President of the Council, 2111–2; Lord Lieutenant of Ireland, 2111–2; Lord Chamberlain, 2111–2; Lord Steward, 2112–3; Lord Privy Seal, 2112–3; Lord President of the Council, 2112–3; Lord Lieutenant of Ireland, 2112–3; Lord Chamberlain, 2112–3; Lord Steward, 2113–4; Lord Privy Seal, 2113–4; Lord President of the Council, 2113–4; Lord Lieutenant of Ireland, 2113–4; Lord Chamberlain, 2113–4; Lord Steward, 2114–5; Lord Privy Seal, 2114–5; Lord President of the Council, 2114–5; Lord Lieutenant of Ireland, 2114–5; Lord Chamberlain, 2114–5; Lord Steward, 2115–6; Lord Privy Seal, 2115–6; Lord President of the Council, 2115–6; Lord Lieutenant of Ireland, 2115–6; Lord Chamberlain, 2115–6; Lord Steward, 2116–7; Lord Privy Seal, 2116–7; Lord President of the Council, 2116–7; Lord Lieutenant of Ireland, 2116–7; Lord Chamberlain, 2116–7; Lord Steward,

„Eben dies ist ihr Bedenken. Es steht ganz an der rechten Stelle, ist aber nicht die rechte Art von Haus, obschon sie sagen, die Form passe gut genug — die eine Seite laufe gegen die Felder hinaus, zwei Seiten führten nach den Felsen zurück und die vierte werde durch die Klippe selbst gebildet. Ihre Ueberlieferungen sprechen aber davon, ihre Vorväter hätten sich Mühe gegeben, das Haus niederzubrennen, und in dieser Absicht Feuer angelegt; dieses würden sie aber wohl unterlassen haben, wenn das Gebäude steinern gewesen wäre, wie dieses hier; der Grund ihrer Verlegenheit liegt also bloß in letzterem Umstande."

„Dann haben sie in der That überraschend ausführliche und richtige Traditionen. Das Haus, welches damals auf dieser Stelle oder doch in der Nähe derselben stand und dem Hauptplane nach Aehnlichkeit mit dem gegenwärtigen hatte, war aus viereckigen Blöcken gebaut und konnte daher wohl in Brand gesteckt werden. Es ist wirklich ein Versuch dazu gemacht worden, der aber nicht gelang. Die Berichte Eurer Häuptlinge sind ganz der Wahrheit gemäß, aber es haben inzwischen hier Veränderungen stattgefunden. Das Blockhaus hatte fast fünfzig Jahre gestanden, als es durch das gegenwärtige Gebäude ersetzt wurde, und dieses steht nun gleichfalls schon sechzig Jahre. In der That die Ueberlieferungen dieser Leute sind wirklich überraschend."

Sobald den Indianern diese Thatsache mitgetheilt wurde, äußerten sie ihre Zufriedenheit, und von diesem Augenblicke an hatten alle ihre Bedenken und Zweifel ein Ende. Sie wußten aus eigener Erfahrung, welchen Umschwung die Dinge gewöhnlich in einer Ansiedlung nehmen, und konnten sich daher alle übrigen Wechsel erklären, obgleich sie anfangs das Material des Gebäudes, welches in allen andern Stücken so gut mit ihren Traditionen übereinstimmte, in Verlegenheit gebracht hatte. Sie fuhren fort die Oertlichkeiten näher zu untersuchen, und unser Gespräch mit Vielzunge erlitt in der Zwischenzeit keine Unterbrechung.

„Ich wäre doch neugierig die Geſchichte des Susquesus zu kennen," ſagte mein Onkel, „weil dieſe Häuptlinge einen ſo weiten Umweg machten, um ihn mit einem Beſuch zu beehren. Mag wohl ſein hohes Alter daran Schuld ſeyn?"

„Allerdings iſt dies einer der Gründe, obſchon auch noch ein wichtigerer vorhanden iſt, den übrigens nur ſie ſelbſt kennen. Ich habe es oft verſucht ſie über die Geſchichte auszuholen, aber ſtets ohne Erfolg. So lang ich denken kann, haben die Onondagoes, die Tuscaroras und die Indianer von den alten New-Yorker-Stämmen, welche nach den Prärien hinaufgekommen ſind, von dem biederen Onondago geſprochen, der ſchon ein alter Mann geweſen ſeyn mußte, als ich geboren wurde. Namentlich erzählen ſie ſich in den letzteren Jahren viel von ihm, und da ſich ihnen nun eine ſo gute Gelegenheit bot, ihn zu beſuchen, ſo würden die im Weſten es ſehr übel genommen haben, wenn dieſelbe vernachläßigt worden wäre. Ohne Zweifel iſt ſein Alter eine Haupt-Urſache; gleichwohl gibts aber auch noch eine andere, die ich übrigens nie zu erkunden im Stand war."

„Dieſer Indianer ſteht nun nahezu, wo nicht völlig neunzig Jahre in unmittelbarer Beziehung zu meiner Familie. In dem Angriff am Ty, der im Jahr 1758 unter Abercrombie ſtatt fand, war er ein Begleiter meines Großvaters Cornelius Littlepage, und ſeit dieſer Zeit iſt bis auf zwölf oder dreizehn Jahre hin ein ganzes Jahrhundert entſchwunden. Ich glaube ſogar, mein Großvater Hermann Mordaunt hat ihn ſchon vorher einigermaßen gekannt. So lang ich mir ihn denken kann, war er ein grauköpfiger alter Mann, und wir vermuthen, daß er ſo gut als der Nigger, welcher bei ihm wohnt, volle hundert und zwanzig Jahre, wo nicht mehr auf dem Rücken haben muß."

„Vor ungefähr dreiundneunzig Wintern muß Susquesus oder dem Fährteloſen, wie er damals genannt wurde, etwas Wichtiges zugeſtoßen ſeyn; ſo viel habe ich bei verſchiedenen Gelegenheiten

aus den Aeußerungen der Häuptlinge entnommen. Worin übrigens dieſes wichtige Ereigniß beſtand — dies habe ich nie entdecken können, obſchon es mit dem gegenwärtigen Beſuch eben ſo viel zu ſchaffen hat, als das hohe Alter der welken Tanne. Die Indianer haben eine hohe Achtung vor dem Alter und wiſſen die Weisheit zu ſchätzen; in höchſten Anſehen aber ſteht bei ihnen Muth und Gerechtigkeit: der Ausdruck ‚bieder‘ hat ſeine Bedeutung — hierauf könnt Ihr Euch verlaſſen.“

Dieſe Mittheilungen erregten in hohem Grad unſere Theilnahme, und auch meine Großmutter nebſt ihren holden Begleiterinnen fühlten ſich ſehr davon angeſprochen. Namentlich verrieth Mary Warren das lebhafteſte Intereſſe für die Geſchichte des alten Susqueſus — eine Thatſache, welche ſich in einem kurzen Zwiegeſpräch mit mir kund gab, als ich an der Vorderſeite der Piazza mit ihr auf und ab ging, während die übrige Geſellſchaft neugierig den Bewegungen der noch immer aufgeregten Wilden zuſah.

„Wir beide, mein Vater und ich, haben die alten Männer oft beſucht und den wärmſten Antheil an ihnen genommen,“ bemerkte das verſtändige einfache Mädchen. „Namentlich fühlten wir eine lebhafte Sympathie für den Indianer, denn es muß Jedem, der mit ihm umgeht, bald auffallen, daß ihm ſein Volk noch immer ſehr am Herzen liegt. Wie wir hören, erhält er oft Beſuche von den Rothhäuten — wenigſtens ſo oft ein Indianer in die Nähe kommt; und wenn dies geſchieht, ſollen ſie ſtets eine große Ehrfurcht vor ſeinen Jahren und vor ſeinem Charakter kund geben.“

„Dies iſt vollkommen richtig, denn ich habe häufig diejenigen geſehen, welche ihn zu beſuchen kamen. Sie beſtanden jedoch in der Regel bloß aus Korbflechtern, jenem halben Schlag von Wilden, die von dem Charakter der einen Race viel verloren und von dem der andern allerlei angenommen haben. Dies iſt meines Wiſſens das erſte Beiſpiel einer ſo ausgezeichneten Achtungsbezeugung — oder könnt Ihr Euch noch eines anderen Vorgangs er-

innern, theure Großmutter, in welchem dem alten Susquesus von seinem Volke ein so auffallender Huldigungsbeweis dargebracht wurde?"

„So weit meine Erinnerung zurückreicht, ist dies bereits der dritte, Hugh. Bald nach meiner Vermählung, die, wie du weißt, nach dem Schluß des Revolutionskrieges stattfand, war bei Susquesus ein Indianerhaufen zu Besuch, welcher sich zehn Tage aufhielt. Die Häuptlinge bestanden, wie ich mir sagen ließ, aus lauter Onondagoes oder Kriegern seines eigenen Volks. Es war davon die Rede, daß sie gekommen seyen, um ein Mißverständniß auszugleichen, obschon ich gestehen muß, daß ich damals zu gedankenlos war, um mich wegen des Näheren zu erkundigen. Von meinem Schwiegervater und dem Onkel Kettenträger nahm man stets an, sie seyen von der ganzen Geschichte des Fährtelosen unterrichtet; indeß hat keiner je ein Wort darüber gegen mich verlauten lassen. Dein Großvater wußte aller Wahrscheinlichkeit nach nichts davon," fügte die ehrwürdige Sprecherin mit einer Art milden Bedauerns bei, „sonst würde ich wohl auch davon gehört haben. Jener erste Besuch fand bald nach der Zeit statt, als Susquesus und Jaaf von ihrer Wohnung Besitz genommen hatten, und man erzählte sich damals, die Fremden seyen so lange geblieben, weil sie gehofft hätten, Sus zu bewegen, daß er mit ihnen zu seinem Stamme zurückkehre. Wenn übrigens dies wirklich ihre Absicht war, so schlug sie fehl, denn er bewohnt noch immer die Hütte, wie zu der Zeit, als er sie bezog."

„Und der zweite Besuch, Großmutter? — Ihr habt von dreien gesprochen."

„O, erzählt uns Alles, Mrs. Littlepage," fügte Mary angelegentlich bei, obschon sie einen Moment später ob ihrer Hast bis zu den Schläfen erröthete.

Meine theure Großmutter lächelte wohlwollend uns beiden zu, und es kam mir vor, als blicke sie uns etwas schalkhaft an, wie

es alte Frauen bisweilen zu halten pflegen, wenn die Bilder ihrer eigenen Jugend ihnen wieder vor die Seele treten.

„Ihr scheint eine gemeinsame Sympathie für diese rothen Männer zu hegen, meine Kinder," antwortete sie — Mary's Antlitz überflog von einem hellen Scharlach, als sie sich also in den Ausdruck „Kinder" einschließen hörte — „und es macht mir große Freude, Eurer Neugierde zu willfahren. Der zweite große Besuch, den Susquesus von den Indianern erhielt, fiel in das Jahr deiner Geburt, Hugh, und wir fürchteten damals, den alten Mann wirklich zu verlieren: so angelegentlich drangen die Häuptlinge seines Volks in ihn, er möchte mit ihnen fortziehen. Er wollte jedoch nicht und ist seitdem immer hier geblieben; auch hat er mir erst vor einigen Wochen gesagt, daß er hier zu sterben wünsche. Wenn diese Indianer der Hoffnung leben, ihm eine andere Gesinnung beibringen zu können, so werden sie sich zuverläßig in ihren Erwartungen täuschen."

„Dies hat er auch zu meinem Vater gesagt," versetzte Mary Warren, „der oft mit ihm vom Sterben sprach und ihm die Augen für die Wahrheiten des Evangeliums zu öffnen hoffte."

„Und welchen Erfolg hat er erzielt, Miß Warren? Wenn sich dies erringen ließe, so wäre es ein höchst würdiger Schluß für die Laufbahn des alten Mannes."

„Leider hat er nicht viel ausgerichtet," antwortete das bezaubernde Mädchen in gedämpftem melancholischem Tone. „Wenigstens weiß ich, daß mein Vater seine Erwartungen nicht erfüllt sieht. Sus hört ihm aufmerksam zu, verräth aber außer seiner Ehrerbietigkeit gegen den Sprecher kein anderes Gefühl. Es sind früher Versuche gemacht worden, ihn zum Eintritt in die Kirche zu bewegen, aber — —"

„Ihr wolltet etwas beifügen, Miß Warren? Ich bin begierig, den Schluß Eurer Rede zu hören."

„Die Ergänzung will ich für sie übernehmen," ergriff meine

Mandelslo's Travels, 1669. 8. in 2 vols. with the Duke of Holstein's Embassy to Muscovy, Persia, and the East Indies, 1662. 1669. 8. in 2 vols. Bruin's Travels into Muscovy, Persia, and the East Indies, 1711. 8. in 2 vols. Tavernier's Travels in Turkey, Persia, and the East Indies, 1678. 8. in 2 vols. Thevenot's Travels into the Levant, 1687. 8. in 3 vols. Chardin's Travels into Persia and the East Indies, 1686. 8. in 3 vols. Struys's Travels into Muscovy, Persia, and the East Indies, 1684. 8. in 2 vols. Dr. Fryer's Travels into the East Indies, 1698. 8. in 2 vols. Dr. Shaw's Travels into Barbary, 1738. 8. in 2 vols. Dr. Pococke's Travels into the East, 1743. 8. in 2 vols. Dr. Russel's Natural History of Aleppo, 1756. 8. in 2 vols. Dr. Hasselquist's Travels into the Levant, 1766. 8. Dr. Sparrman's Voyage to the Cape of Good Hope, 1785. 8. in 2 vols. Mr. Bruce's Travels to discover the Source of the Nile, 1790. 8. in 5 vols. Mr. Park's Travels in the Interior Parts of Africa, 1799. 8. in 2 vols. Mr. Barrow's Travels into the Interior Parts of Southern Africa, 1801. 8. in 2 vols. Mr. Burckhardt's Travels in Nubia, 1819. 4. Mr. Belzoni's Travels in Egypt and Nubia, 1820. 4. in 2 vols. Mr. Salt's Travels in Abyssinia, 1814. 4. Mr. Ellis's Journey to Madagascar, 1838. 8. in 2 vols. Mr. Ellis's Polynesian Researches, 1829. 8. in 4 vols. Mr. Ellis's Visit to Madagascar, 1853. 8. Mr. Ellis's History of Madagascar, 1838. 8. in 2 vols. Mr. Ellis's Madagascar Revisited, 1867. 8. Mr. Ellis's Three Visits to Madagascar, 1858. 8. Mr. Ellis's Martyr Church of Madagascar, 1870. 8. Mr. Ellis's Madagascar, 1871. 8. Mr. Ellis's Memoir of Mrs. Ellis, 1847. 8. Mr. Ellis's Memoir of Mrs. Pearse, 1850. 8. Mr. Ellis's Memoir of Mrs. Wilson, 1854. 8. Mr. Ellis's Memoir of Mrs. Johns, 1858. 8. Mr. Ellis's Memoir of Mrs. Peill, 1859. 8. Mr. Ellis's Memoir of Mrs. Freeman, 1860. 8. Mr. Ellis's Memoir of Mrs. Mullens, 1860. 8. Mr. Ellis's Memoir of Mrs. Ellis

chen anzuſchließen — „wenigſtens in dem amerikaniſchen Zweig der Kirche, und 's iſt ſo auch am beſten. Verdächtigungen ſind zwar niedrig und unwürdig; aber eine blinde Leichtgläubigkeit verdient Verachtung. Wenn ich z. B. auf jenem Zweige dort eine Kaſtanie ſähe, ſo würde es ja ein Akt der maßloſeſten Thorheit von mir ſeyn, wenn ich den Baum ſelbſt für einen Wallnußbaum hielte, gleichviel ob auch die Baumgärtner des ganzen Landes bereit wären, das Letztere als eine Wahrheit zu beſchwören."

Meine Großmutter lächelte und entfernte ſich gleichfalls, während ich meinerſeits Onkel No wieder aufſuchte.

„Der Dolmetſcher ſagt mir, Hugh," begann der Letztere, „daß die Häuptlinge heute Abend ihren erſten Beſuch in der Hütte abſtatten wollen. Zum Glück iſt das alte Farmhaus eben jetzt leer, weil Miller das neue bezogen hat, und ich gab Mr. Vielzunge die Weiſung, er ſolle ſich während ſeines und ſeiner Leute Aufenthalts dort einrichten. Das Haus hat eine Küche und kann vollkommen gut benützt werden; für die Wirthſchaft unſerer Gäſte brauchen wir alſo bloß einige Kochgeräthſchaften — meinetwegen etliche Töpfe — nebſt einem halbhundert Strohbunden hinzuſchicken. Ich habe bereits Auftrag dazu ertheilt, weil ich dich nicht behelligen wollte — vielleicht auch, weil man ein Vormunds-Anſehen nicht ſo gerne niederlegt — und das Stroh wird bereits im Scheunenhofe dort geladen. In einer halben Stunde können ſie unter prudelnden Ravensneſter Töpfen ſich gütlich thun."

„Führen wir ſie vorher in ihr Haus ein, oder erſt nachdem ſie Susqueſus ihren Beſuch gemacht haben?"

„Natürlich vorher. John hat ſich erboten, den Onondago von der Ehre, die ihm zugedacht iſt, in Kenntniß zu ſetzen und ihm bei Beſchickung ſeiner Toilette Beiſtand zu leiſten; denn der rothe Mann wird ſich eben ſo ungern als ein Anderer im Negligé betreten laſſen. Während dies geſchieht, können wir unſern Gäſten ihren neuen Wohnplatz anweiſen und die Vorbereitungen zu ihrem

ALBERTA SCHOOL ACT, R.S.A. 2000, c. S-3 (SCH. 3, 4, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47,

hiedurch dem „ehrenwerther Gentleman“ und ſeinen Freunden eine tödtliche Beleidigung zufügen, ſintemal ich in Erfahrung gebracht habe, daß manche Leute unter uns Thatſachen, welche ſo einfach ſind, wie die Naſen in ihren Geſichtern, in Abrede ziehen, und dem Geſetz eine Ohrfeige geben, wo immer ſie es für paſſend halten. Dieſen ausgezeichneten Staatsmännern zu Gefallen werde ich mich übrigens nicht „Meiſter“ nennen; ich muß mich daher mit einer Bezeichnung begnügen, die, wenn der ſtrebende Geiſt des Tages durchgreift, bald eine Wahrheit werden wird, und ſo will ich mich denn Tom Millers — — „Nichts“ tituliren.

Es war deutlich zu merken, daß Miller über die Klemme, in welcher er ſteckte, ſich in großer Verlegenheit befand. Seit einer langen Reihe von Jahren hatte ſeine Familie in meinem und der Meinigen Dienſt geſtanden und — wie es bei ſolchen Leuten ſtets zu gehen pflegt, wenn ſie das Unglück haben, einem heilloſen Ariſtokraten dienen zu müſſen — einen weit höheren Lohn erhalten, als wohl von den Newcomes, Holmes und Tubbſen bezahlt worden wäre, der weit beſſern Behandlung in allen weſentlichen Punkten gar nicht zu gedenken; jetzt aber brauchte er nur den Grundſätzen der Antirenters anzuhängen, um die Farm, die er ſo lang gegen Bezahlung beſtellt hatte, als Eigenthum anzuſprechen. Ja, dieſelben Prinzipien konnten mit gleichem Recht dieſem Miethling mein Heimweſen und meine Farm übertragen, als ſie den Pächtern meines Beſitzthums die von ihnen bewirthſchafteten Grundſtücke zuzuſprechen im Stande waren. Allerdings erhielt der eine Theil Lohn, während der andere Renten zahlen mußte; doch dieſe Thatſachen ändern am Grundſatze nichts, ſintemal der gemiethete Knecht aus ſeiner Arbeit keinen weiteren Vortheil zieht, der Rentenzahler aber Herr des ganzen Ertrags — ich bitte um Verzeihung — Meiſter des ganzen Ertrags iſt. Der gemeinſame Rechtstitel — wenn anders ein ſolcher exiſtirt — liegt eben in dem Umſtand, daß Jeder ſeine

Anſtrengung einer beſtimmten Farm zuwandte, folglich hieraus ein Recht erwirbt, ſie für alle künftige Zeiten zu beſitzen.

Miller verſuchte, ſich in linkiſcher Weiſe zu entſchuldigen, daß er mich nicht erkannt habe, und war bemüht, eine oder die andere Kleinigkeit wegzudeuteln, von der er fühlte, daß er durch ſie in eine unbequeme Lage gerieth; übrigens achtete weder mein Onkel noch ich ſonderlich darauf. Wir wußten, daß der arme Tom eben auch ein Menſch war und ſich daher leicht durch den Eigennutz beſtimmen ließ. Wenn Einer ſich ſagen muß, er habe noch weit hin bis zur oberſten Stufe in der geſellſchaftlichen Leiter, ſo wirkt die Verſuchung eben gar übermächtig, wenn ſie ihm in Ausſicht ſtellt, er könne ein paar Sproſſen höher gelangen; und ſchlägt der Erfolg fehl, ſo bedarf es eines edleren Sinns und vielleicht auch einer höheren Stellung, wenn ein Mann, wie Tom Miller, nicht einer gewiſſen dämoniſchen Freude zugänglich ſeyn ſoll, die man bei ſo Vielen findet, wenn ſie eine Möglichkeit abſehen, daß Andere zu ihrem Niveau herabgezerrt werden. Wir hörten Toms Entſchuldigungen gutmüthig an, ohne uns übrigens durch Zuſagen oder Erklärungen irgend eine Blöße zu geben.

Zwanzigstes Kapitel.

Zweihundert lange, lange Jahre!
Wie viel von Menschenstolz und Macht,
Wie viele Hoffnungen und Sorgen
Umfängt nun euer düstrer Schacht!

Pierpont.

Es fehlte noch etwa eine Stunde bis zu Sonnenuntergang, als wir Alle das neue Quartier unsrer rothen Brüder verließen, um die Hütte zu besuchen. Als wir näher kamen, ließen sich unter den Indianern Merkzeichen des gespanntesten Interesses, mit denen der Ehrfurcht vermengt, unterscheiden. Mehrere von den Häuptlingen hatten die Zwischenzeit benützt, um die wilden Linien, die sie schon früher auf ihre Gesichter gemalt hatten, wieder aufzufrischen und sich dadurch ein noch schauerlicheres Ansehen zu geben; namentlich war Kieselherz gräßlich schön, und nur Präriefeuer hatte es verschmäht, zwischen seine natürliche Farbe und das Auge des Beschauers einen Schleier zu legen.

Da der Lauf meiner Erzählung es jetzt nothwendig macht, Unterhaltungen zu berichten, die in einer mir unbekannten Sprache geführt wurden, so muß ich hier ein für allemal bemerken, daß ich mir stets das Gesprochene, so gut es anging, durch Vielzunge übersetzen ließ, um es entweder gleich auf der Stelle oder unmittelbar nach meiner Ankunft im Nest niederschreiben zu können. Diese Erklärung dürfte für diejenigen Leser der gegenwärtigen Schrift,

welche ſonſt glauben könnten, daß ich erſinde, nicht am unrechten Ort ſeyn.

Der Wagen meiner Großmutter war mit ſeiner lächelnden Befrachtung mehrere Minuten vorher abgefahren, ehe wir unſern Marſch antraten. Das letztere geſchah nicht ohne einige Förmlichkeit und mit ſorgfaltiger Beobachtung einer gewiſſen Ordnung. Die Indianer marſchiren ſelten anders, als in einer ſogenannten „Indianer-Reihe," oder einzeln hinter einander ſo daß jeder in die Fußſtapfen ſeines Vordermanns tritt; dieſe Weiſe wurde deshalb auch bei gegenwärtiger Gelegenheit in Anwendung gebracht. Präriefeuer eröffnete den Zug, da er der älteſte Häuptling und einer der erſten beim Berathungsfeuer war. Ihm folgte Kieſelherz, während die Anderen in einer Rangabſtufung, deren Grundſätze nur ihnen ſelbſt bekannt waren, hintendrein kamen. Sobald ſich die Linie gebildet hatte, wurde der Marſch begonnen. Mein Onkel, der Dolmetſcher und ich gingen neben Präriefeuer her, während Miller mit einem halben Dutzend Neugieriger aus dem Neſthaus und aus der Farm den Nachtrab bildete.

Man wird ſich erinnern, daß John nach den Wigwam vorausgeſchickt worden war, um den beabſichtigten Beſuch anzukündigen. Er blieb viel länger aus, als man erwartet hatte, und wir waren bereits halbwegs von der Hütte, als wir dieſem treuen Dienſtboten auf ſeinem Heimwege begegneten. Er trat an meiner Seite in die Linie, fortwährend gleichen Schritt mit der Marſchzeile behauptend, und theilte mir mit, was er zu ſagen hatte.

„Offen geſtanden, Mr. Hugh," fuhr er fort, „der alte Mann war ſehr ergriffen, als ich ihm erzählte, daß ungefähr fünfzig Indianer aus weiter Ferne hergekommen ſeyen, um ihn zu beſuchen —"

„Siebenzehn — Ihr hättet ſiebenzehn ſagen ſollen, John, denn dies iſt genau ihre Anzahl."

„Wirklich, Sir? Wahrhaftig, ich glaubte, es ſeyen fünfzig.

Einmal meinte ich, ich ſollte vierzig ſagen, aber dann fiel mir bei, es möchte doch nicht genug ſeyn.“

Dieſe ganze Zeit ſchaute John über die Schultern zurück, um die ernſt ausſehenden Krieger, welche in einer Zeile folgten, zu zählen. Nachdem er ſeinen Irrthum — denn Uebertreibung iſt für Leute von ſeiner Claſſe wohl der gewöhnlichſte Verſtoß — eingeſehen hatte, nahm er ſeinen Bericht wieder auf.

„Ich glaube in der That, daß Ihr Recht habt, Sir; die Augen ſind ein bischen zu groß geweſen. Aber der alte Sus war ganz gerührt, Sir, als ich ihm von dem ihm zugedachten Beſuch erzählte, und ſo blieb ich denn bei ihm, um ihm bei ſeinem Anzug und bei ſeiner Malerei behülflich zu ſeyn. Ihr wißt ja ſelbſt, Sir, der Nigger Yop iſt zu nichts mehr nütz, und man ſieht ihm nicht an, daß er je in der Familie eines Gentleman gelebt hat. Es müſſen ſchauerliche Zeiten geweſen ſeyn, Sir, als die vornehmen Leute von New-York nichts als Nigger zur Bedienung hatten, Sir.“

„Wir ſind gleichwohl nicht übel gefahren, John,“ antwortete mein Onkel, welcher, wie es bei allen Gentlemen von Fünfzig der Fall iſt, der alten ſchwarzen Race, welche vordem ſo allgemein im Lande die Dienſtbotenſtellen ausfüllte, ſehr zugethan war; „wir ſind gleichwohl ziemlich gut dabei gefahren. Freilich hat Jaaf nie im eigentlichen Sinne das Amt eines Kammerdieners verwaltet, obſchon er der Sklave meines Großvaters war.“

„Nun ja, Sir, wenn Niemand als Yop in der Hütte geweſen wäre, ſo hätte ſich Sus ſicherlich nie anſtändig für dieſe Gelegenheit kleiden und bemalen können. Wie's aber jetzt iſt, hoffe ich, Ihr werdet zufrieden ſeyn, Sir, denn der alte Gentlemen ſieht merkwürdig gut aus — natürlich in Indianerweiſe, Sir, wie Ihr wohl begreift.“

„Hat der Onondago Fragen an Euch geſtellt?“

„Ei, Mr. Hugh, es iſt Euch wohl bekannt, wie beſonders er in dieſen Stücken iſt. Susqueſus hält nicht viel aufs Reden,

und man muß ſich um ſo mehr über ſeine Schweigſamkeit wundern, wenn er dieſe auch gegen Perſonen in Anwendung bringt, die ihn doch gut zu unterhalten im Stande wären. Ich hab' das Geſpräch meiſt ſelbſt führen müſſen, Sir, wie's gemeiniglich geht, wenn ich ihm einen Beſuch mache. Ich glaube, Sir, die Schweigſamkeit liegt in der Natur der Indianer."

„Und wer kam auf den Gedanken des Malens und des Ankleidens — Ihr oder der Onondago?"

„Je nun, Sir, ich glaube der Indianer hatte urſprünglich ſelbſt etwas der Art im Sinn, obgleich ich ihn bei gegenwärtiger Gelegenheit dazu ermuthigte. Ja, Sir, ich brachte den Gedanken in Anregung; indeß will ich nicht geradezu behaupten, Sus habe nicht auch einige Neigung dazu verſpürt, noch ehe ich ihm meine Anſichten mittheilte."

„Habt Ihr auch von der Malerei geſprochen?" ergriff jetzt mein Onkel das Wort. „Ich erinnere mich nicht, im Lauf der letzten dreißig Jahre den Fährteloſen in ſeinem Anſtrich geſehen zu haben. Ich bat ihn einmal — es war um die Zeit Deiner Geburt, Hugh — er möchte ſich am vierten Juli bemalen und herausputzen, und die Antwort, die ich darauf erhielt, ſchwebt mir noch ſo deutlich vor, als habe ſie der alte Knabe erſt geſtern gegeben. ‚Wenn der Baum aufhört, Früchte zu tragen,' lautete ſie im Weſentlichen, ‚ſo erinnern die Blüthen nur an ſeine Nutzloſigkeit.'"

„Ich ließ mir ſagen, Susqueſus habe einmal ſogar unter den Indianern für einen ſehr beredten Mann gegolten."

„Ich erinnere mich noch, daß er in dieſem Rufe ſtand, obſchon ich nicht ſagen kann, mit welchem Recht er ihn verdiente. Hin und wieder habe ich von ihm in der kurzen, gebrochenen Weiſe, wie er das Engliſche ſpricht, kräftige Aeußerungen gehört; aber im Allgemeinen verhielt er ſich ſtets einfach und ſchweigſam. Mein Vater erzählte mir, als er zum erſtenmal die Bekanntſchaft des Susqueſus machte — und dies muß nun wohl ſechszig Jahre her

ſeyn — habe der alte Mann in großer Sorge geſchwebt, er könnte in die traurige Nothwendigkeit verſetzt werden, Körbe und Beſen machen zu müſſen; ſobald übrigens in dieſer Hinſicht ſein Gemüth erleichtert ward, ſchien er ſtets zufrieden und unbekümmert zu leben."

Ich glaube, diejenigen, welche am wenigſten beſitzen, können ſtets am unbekümmertſten ſeyn, Sir. Jedenfalls dürfte es der Regierung New-Yorks ſchwer werden, Mittel und Wege zu erſinnen um Sus ſeiner Farmen zu berauben, ſey's nun durch Anfechtung des Beſitztitels, durch Aufhebung der Bürgſchaftsverkäufe, durch Beſteurung oder durch andere ſinnreiche Kunſtgriffe, auf welche die Albany-Politiker verfallen."

Mein Onkel ſchwieg eine Weile und nahm nach einer Pauſe tiefen Nachſinnens das Geſpräch wieder auf:

„Du ſprichſt von den ‚Albany-Politikern' und dieſer Ausdruck ruft mir eine Betrachtung ins Gedächtniß, die ſich mir früher oft aufgedrungen hat. Es iſt ohne Zweifel ein Vortheil — ja, vielleicht ſogar zu Erledigung der Local-Angelegenheiten dieſes Landes nothwendig, daß ihre Verwaltung den Local-Regierungen vertraut iſt; indeß hat dieſer Umſtand ohne Frage auch eine ſehr ſchlimme Folge. Wenn die Geſetzgeber ſich mit großen Staats-Angelegenheiten, mit Krieg und Frieden, mit Unterhaltung von Armeen und Ueberwachung aller jener Intereſſen, welche ein Land mit dem andern in Verbindung bringen, zu befaſſen haben, ſo gewinnt der Geiſt eine großartigere Entfaltung und zugleich hebt ſich auch der Charakter des Mannes. Bringt man aber Leute zuſammen, welche handeln müſſen, wenn ſie nicht als unfähig erſcheinen ſollen, und überträgt man ihnen die kleinlicheren Zweige der Geſetzgebung, ſo iſt zehn gegen eins zu wetten, daß ſich die Beſchränktheit ihrer Erziehung ſtets in der Engherzigkeit ihrer Anſichten kund geben wird. Hierin liegt der Grund des himmelweiten Unterſchieds, der ſich, wie jeder Verſtändige einſieht, zwiſchen Albany und Waſhington kund gibt."

Ich habe mich nicht gefürchtet, ich habe mich nicht gefürchtet, ich habe mich nicht gefürchtet,

ziemte. Es iſt abermals ein Zug in der menſchlichen Natur, daß der Indianer ſeine eigene geiſtige Ueberlegenheit über den Hausſklaven fühlt, während der Neger ſich den Anſchein gibt, als verachte er den rothen Mann aus dem Grunde ſeiner Seele. Ich hatte Susqueſus nie in ſo großartigem Koſtüm geſehen, als das war, in welchem er dieſen Abend erſchien. Gewöhnlich trug er ſeine indianiſchen Kleider, die Leggings, die Moccaſins, die obere Beinbekleidung und, je nach der Jahreszeit, eine Wollendecke oder ein Calico-Hemd; nie zuvor aber hatte ich ihn gemalt und mit ſeinen Zierrathen geſchmückt geſehen. Letztere beſtanden aus zwei Medaillons mit den Bildern Georgs III. und ſeines Großvaters — aus zwei weiteren, die er von den Agenten der Republik erhalten hatte, aus großen Ohrenringen, die faſt auf ſeine Schulter niederfielen, und aus Armſpangen von Zähnen, die ich anfänglich für Menſchenzähne hielt. Im Gürtel hatte er einen blank geputzten Tomahawk und ein in der Scheide ſteckendes Meſſer, während ſeine erprobte Büchſe an einem Baum lehnte — Waffen, die er jetzt nur als Sinnbilder der Vergangenheit zur Schau ſtellte, ſintemal der Eigenthümer ſie kaum in ſehr wirkſamer Weiſe mehr zu gebrauchen vermochte. Der alte Mann hatte die Malerei mit einer für einen Indianer ungewöhnlichen Umſicht in Anwendung gebracht, indem er ſeinen Wangen bloß ein Roth auflegte, welches dazu diente, den früher ſo ſcharfen Augen, welche jetzt vom Alter etwas getrübt waren, mehr Glanz zu verleihen. In der gewohnten, zierlichen Einfachheit, die in dem Wigwam und deſſen Umgebung herrſchte, war nichts verändert worden, obſchon Jaaf eine alte Livree, die er vordem getragen, und einen Eckenhut, mit welchem er ſich ſonſt an Sonn- und Feſttagen herauszuputzen pflegte, an's Tageslicht gefördert hatte, um an die Ueberlegenheit eines „Niggers" über einen „Inſchen" zu erinnern.

Drei oder vier roh zuſammengefügte Bänke, welche zum Mobiliar der Hütte gehörten, waren in einer Art von Halbkreis vor

Elizabeth, daughter of Sir Thomas Lucy, of Charlecote, in Warwickshire, by whom he had issue Thomas, Richard, Edward, Elizabeth, Mary, and Margaret. Thomas, the eldest son, died unmarried, 1605. Richard, the second son, was knighted by James I. at Whitehall, 23rd July, 1603, and died in 1658, leaving issue by his wife Elizabeth, daughter of Sir Thomas Leigh, of Stoneleigh, in Warwickshire, Richard, his heir, who was created a baronet, 1678, by the name of Richard Dyott, of Freeford, in Staffordshire, and died in 1683, leaving issue by his wife Anne, daughter of Sir Thomas Wilbraham, of Woodhey, in Cheshire, Richard, his heir, who died in 1687, leaving issue by his wife Elizabeth, daughter of Sir Thomas Gresley, of Drakelow, in Derbyshire, Richard, his heir, who died in 1717, leaving issue by his wife Mary, daughter of Sir Thomas Wilbraham, of Woodhey, in Cheshire, Richard, his heir, who died in 1748, leaving issue by his wife Elizabeth, daughter of Sir Thomas Gresley, of Drakelow, in Derbyshire, Richard, his heir, who died in 1788, leaving issue by his wife Elizabeth, daughter of Sir Thomas Wilbraham, of Woodhey, in Cheshire, Richard, his heir, who died in 1788

Sommern unter die Hingeſchiedenen hätte zählen ſollen. Es thut mir leid, daß euren Augen am Ende einer ſo langen Reiſe kein beſſerer Anblick zu Theil wird, und wenn ich wüßte, wie ich's angehen ſollte, würde ich euren Rückweg nach der untergehenden Sonne breiter und gerader machen. Doch ich kann dies nicht. Ich bin alt. Die Tanne in den Wäldern iſt kaum älter; die Dörfer der Blaßgeſichter, die ihr in Menge auf eurer Wanderung berührtet, ſind nicht halb ſo alt. Ich wurde geboren, als das weiße Geſchlecht war wie das Muſethier auf den Bergen — da eines und dort eines; jetzt aber gleichen ſie den Tauben, nachdem ſie ihre Jungen ausgebrütet haben. Als ich noch ein Knabe war, konnten meine jungen Beine nie aus den Wäldern hinaus in eine Lichtung kommen; jetzt aber ſind meine alten Beine nicht mehr im Stande, mich in die Wälder zu tragen, da ſie ſo weit abliegen. Alles iſt in dieſem Lande anders geworden, nur nicht das Herz des rothen Mannes — dieſes gleicht dem Fels, der ſich nie verändert. Meine Kinder, ihr ſeyd willkommen."

Dieſe Rede, in den tiefen, heiſeren Tönen eines beiſpiellos hohen Alters vorgetragen, obſchon ſich auch etwas von dem Feuer eines Geiſtes darin ausſprach, das bloß gedämpft, nicht aber erloſchen war — übte einen tiefen Eindruck. Ein dumpfes Gemurmel der Bewunderung lief durch die Gäſte hin; aber keiner erhob ſich zur Antwort, bis die Worte der Weisheit, die ſie eben vernommen, Zeit genug gehabt hatten, ihre Wirkung zu entfalten. Nach einer Pauſe, welche für dieſen Zweck hinreichend erſcheinen mochte, ſtand Präriefeuer — ein Häuptling, der im Rathe ſogar noch gefeierter war, als im Felde — von ſeinem Sitze auf, um zu reden. Wir geben ſeine Antwort in freier Uebertragung.

„Vater — Deine Worte ſind ſtets weiſe — ſie ſind ſtets wahr. Der Pfad zwiſchen Deinem Wigwam und unſeren Dörfern iſt lang — es iſt ein krummer Pfad, und wir haben auf demſelben viele Dornen und Steine gefunden. Doch alle Schwierigkeiten

Lake Mr. Kashmir. We took Mountain route and we saw Mr. Kashmir Lake. Mr. Kashmir Lake is very beautiful. We saw Mr. Kashmir Lake and Mr. Kashmir Lake is very beautiful. Mr. Kashmir Lake is very beautiful. Mr. Kashmir Lake is very beautiful.

plätze und neue Bande, noch Kriege und Kämpfe waren im Stand gewesen, auch nur den kleinsten Vorfall, welcher mit der Erwerbung dieses Namens in Verbindung stand, aus seinem Gedächtniß zu verdrängen. Mit einer heiligen Scheu betrachtete ich den alten Mann, dessen Antlitz unter der Fluth der Erinnerungen, die in seinem Geist auftauchten, zu leuchten begann, und der ausdrucksvolle Blick, den mir mein Onkel zuwarf, belehrte mich, daß auch er den ganzen Eindruck der feierlichen Scene fühlte. Vielzunge besaß die glückliche Eigenschaft, pari passu mit den Worten des Sprechers übersetzen zu können; er stand zwischen uns und dem Wagen, und da er sozusagen Satz für Satz ein leises Accompagnement zu den vorgetragenen Reden bildete, so ging von dem, was gesprochen wurde, auch nicht eine Sylbe für uns verloren.

Nachdem Präriefeuer seinen Sitz wieder eingenommen hatte, folgte ein abermaliges Schweigen, welches mehrere Minuten anhielt und durch nichts unterbrochen wurde, als durch einige grunzende murmelnde Leute von Seiten Jaafs, der außer seinem Hausgenossen nie einen Indianer hatte leiden können. Wir sahen deutlich, daß dem Neger dieser außerordentliche Besuch sehr zuwider war, aber von den rothen Männern achtete nicht ein einziger auf sein Benehmen. Sus, der ihm am nächsten stand, mußte sein Brummen wohl gehört haben, ließ sich aber keineswegs dadurch bewegen, auch nur einen Moment seinen Blick von den Gesichtern der vor ihm sitzenden Häuptlinge zu verwenden. Anderer Seits schien aus der Haltung der Gäste hervorzugehen, als ob sie von der Anwesenheit des Negers gar nichts wüßten — allerdings nur ein Schein, da sich später das Gegentheil thatsächlich herausstellte. Mit einem Wort, der biedere Onondago war der Mittelpunkt der Anziehung für die Fremden, die, wie man deutlich sehen konnte, für den Augenblick alles andere vergessen hatten.

Endlich gab sich unter den Rothhäuten eine leichte Bewegung kund, und ein zweiter Häuptling stand von seinem Sitze auf. Er

von Bismarck ab. Er schreibt, daß er erwartet, daß Bismarck ihn fallen läßt. Er sagt, daß er sich nicht wundern würde, wenn Bismarck ihn fallen ließe, daß er aber nicht glaube, daß Bismarck ihn fallen lassen werde. Er sagt, daß er nicht glaube, daß Bismarck ihn fallen lassen werde, daß er aber nicht wundern würde, wenn Bismarck ihn fallen ließe. Er sagt, daß er nicht glaube, daß Bismarck ihn fallen lassen werde, daß er sich aber nicht wundern würde, wenn Bismarck ihn fallen ließe. Er sagt, daß er nicht glaube, daß Bismarck ihn fallen lassen werde, daß er sich nicht wundern würde, wenn Bismarck ihn fallen ließe, daß er aber nicht glaube, daß Bismarck ihn fallen lassen werde

ſchieden ſeyn? Er hat ſeine guten Gründe dazu, obſchon wir ſie nicht kennen. Was er thut, iſt immer recht.

„Ich habe Redner an unſren Berathungsfeuern ſich darüber beklagen hören, daß die Dinge ſo ſind, wie es die Erfahrung lehrt. Sie ſagen, das Land, die Seen, die Flüße und die Jagdgründe gehörten nur den rothen Männern und kein anderer ſollte ſich je darauf blicken laſſen. Der große Geiſt hat anders gedacht, und was er denkt, das geſchieht. Die Menſchen haben allerlei Farben, Einige ſind roth, wie mein Vater, Einige ſind blaß, wie meine Freunde hier. Es gibt auch ſchwarze und dies iſt die Farbe von dem Freund meines Vaters. Er iſt ſchwarz, obgleich das hohe Alter ſeine Haut verändert hat. Alles dies muß ſo ſeyn, denn der große Geiſt hat es gewollt und wir dürfen uns nicht beklagen.

„Mein Vater ſagt, er ſey ſehr alt — die Tanne in den Wäldern ſey kaum älter. Wir wiſſen es. Dies iſt einer von den Gründen, die uns bewogen haben, ſo weit herzukommen, um ihn zu ſehen; aber wir haben auch noch einen andern, und mein Vater kennt ihn eben ſo gut, wie wir. Seit hundert Wintern und Sommern iſt uns dieſer Grund nicht aus dem Sinne gekommen. Die Greiſe haben's den jungen Männern erzählt, und die jungen Männer, als ſie älter wurden, erzählten's ihren Söhnen. In dieſer Weiſe haben auch wir davon erfahren. Wie viele ſchlimme Indianer haben in dieſer Zeit gelebt, ſind geſtorben und liegen im Schooß der Vergeſſenheit! der gute Indianer aber lebt am längſten in unſrem Gedächtniß. Wir möchten vergeſſen, daß es je ſchlechte Menſchen unter unſren Stämmen gab, aber die guten vergeſſen wir nie.

„Ich habe viele Veränderungen geſehen. In Vergleichung mit meinem Vater bin ich nur ein Kind; und doch fühle ich die Kälte von ſechzig Wintern in meinen Knochen. Während dieſer ganzen Zeit ſind die rothen Männer immer mehr gegen die untergehende Sonne hingezogen, und bisweilen kommt mir der Gedanke,

ich werde es noch erleben, ſie zu erreichen. Sie muß zwar weit abgelegen ſeyn, aber wer nie Halt macht, kann eine große Strecke zurücklegen. Und gehen wir auch dahin, ſo werden die Blaßgeſichter uns folgen. Warum Alles dies ſo iſt, weiß ich nicht. Mein Vater iſt weiſer, als ſein Sohn und vielleicht im Stande, es uns zu ſagen. Ich ſetze mich nieder, um ſeine Antwort zu hören."

Obgleich Adlersflug ſo ruhig geſprochen und in einer Weiſe geendet hatte, wie ich es nicht erwartete, herrſchte doch allerſeits eine geſpannte Theilnahme an Allem, was jetzt vorging. Der eigentliche Grund, warum die rothen Häuptlinge ſo weit von ihrem Weg abgegangen waren und Susqueſus beſucht hatten, war noch nicht enthüllt worden, obſchon wir Alle dieſer Erklärung mit Begier entgegenſahen; die tiefe Ehrerbietigkeit aber, welche dieſe Fremdlinge aus den Wildniſſen des fernen Weſtens gegen unſern hochbetagten Freund an den Tag legten, gab uns die Verſicherung, daß wir, wenn die Hauptſache einmal zur Sprache käme, in unſern Erwartungen nicht getäuſcht werden würden. Auf die kurze Anrede des letzten Sprechers folgte wie gewöhnlich eine Pauſe, und Susqueſus erhob ſich dann abermals, um das Wort zu ergreifen.

„Meine Kinder," ſagte er, „ich bin ſehr alt. Als vor fünfzig Herbſten das Laub fiel, glaubte ich die Zeit ſey für mich gekommen, in die glücklichen Jagdgründe meines Volkes zu gehen und wieder eine Rothhaut zu ſeyn. Aber mein Name wurde nicht gerufen. Ich bin allein hier zurückgeblieben, mitten in den Feldern, Häuſern und Dörfern der Blaßgeſichter, ohne daß ein einziges Weſen von meiner Farbe und meinem Geſchlecht, mit dem ich hätte ſprechen können, in der Nähe geweſen wäre. Mein Haupt iſt faſt weiß geworden. Aber je mehr die Jahre meinen Körper bedrückten, deſto mehr wandte ſich der Geiſt meiner Jugend zu. Ich fing an, die Schlachten, die Jagden und die Reiſen meines mittleren Lebens zu vergeſſen, und nur an die Dinge zu denken, die ich ſah, als ich ein junger Häuptling unter den Onondagoes war. Mein Tag

iſt jetzt ein Traum, in welchem mir die Vergangenheit vor die Seele tritt. Warum ſieht das Auge von Susqueſus nach hundert und mehr Wintern ſo weit? Kann mir das Jemand ſagen? Ich glaube nicht. Wir begreifen den großen Geiſt nicht und verſtehen eben ſo wenig ſein Wirken. Ich bin hier, wo ich war vor der Hälfte meiner Tage. Jener große Wigwam iſt der Wigwam meiner beſten Freunde. Obgleich ſie blaſſe Geſichter haben und das meinige roth iſt, ſind doch unſere Herzen von derſelben Farbe. Sie vergeſſe ich nie — nein, nicht einen einzigen von ihnen. Ich ſehe ſie Alle vom Aelteſten bis zum Jüngſten. Sie ſcheinen von meinem Blute zu ſeyn. Dies iſt eine Wirkung der Freundſchaft und der vielen Liebe, die ſie mir erzeigten. Was ich jetzt ſehe, ſind lauter Blaßgeſichter, und die rothen Männer, die vor meinen Augen ſtehen, ſind Alle an anderen Plätzen. Mein Geiſt weilt bei ihnen.

„Meine Kinder, ihr ſeyd jung, und ſiebenzig Winter ſind ſchon ſehr viel für einen von euch. So iſt's nicht bei mir. Warum ich allein hier ſtehen bleiben mußte in der Nähe der Jagdgründe unſrer Väter — dies iſt mehr, als ich ſagen kann. Aber ſo iſt es und ſo muß es auch recht ſeyn. Man ſieht bisweilen eine welke Tanne allein in den Feldern der Blaßgeſichter ſtehen. Ich bin ein ſolcher Baum. Er wird nicht umgehauen, weil das Holz unnütz iſt und die Squaws es nicht einmal zum Kochen benutzen wollen. Wann die Winde wehen, ſcheinen ſie nur in ſeiner Nähe zu blaſen. Er iſt des Alleinſtehens müde, kann aber nicht fallen. Der Baum ſehnt ſich nach der Axt, aber Niemand legt ſie an ſeine Wurzel. Seine Zeit iſt noch nicht gekommen. So ergeht es mir — auch meine Zeit iſt noch nicht da.

„Kinder, meine Tage ſind jetzt Träume von meinem Stamm. Ich ſehe den Wigwam meines Vaters. Er war der beſte im Dorf. Mein Vater war ein Häuptling, und das Wildpret mangelte nie in ſeiner Hütte. Ich ſehe ihn noch, wie er von dem Kriegspfad kommt, mit vielen Skalpen an ſeinem Spieße. Er hatte viele

Kommet auf den Pfeffer. Ein Herr in Amerika hatte einen Bedienten, der ihm sehr treu war, und dem er deswegen auch viel Gutes that, und ihn sehr gnädig hielt. Nun war dieser so gewohnt, daß er alle Tage Pfeffer in die Suppe that, daß er, wenn er einmal keinen darein that, sagte: Herr, heute habt ihr vergessen, Pfeffer in die Suppe zu thun. Da sagte der Herr: Du bist mir ein rechter Narr, daß du mir das sagst, ich will dir den Pfeffer schon geben. Da ließ er ihm einen Sack voll Pfeffer geben, und sagte: Da hast du Pfeffer, nun kannst du dir selber Pfeffer in die Suppe thun, so viel du willst. Wenn du nun keinen Pfeffer in die Suppe thust, so will ich dir nicht mehr sagen, daß du Pfeffer in die Suppe thun sollst. Da dachte der Bediente: Ich will nicht mehr Pfeffer in die Suppe thun, damit ich meinem Herrn nicht mehr sagen darf, daß er mir Pfeffer in die Suppe thun soll. Da that er nun keinen Pfeffer in die Suppe, und sagte nichts mehr, daß er Pfeffer in die Suppe thun sollte

mein Geſicht. Ich habe nie vergeſſen, daß ich ein rother Mann bin, und die Onondagoes lebten ſtets in meinem Gedächtniß. Als ich noch jung war, deckten ſchöne Wälder dieſe Gegend. Nah und fern ſprangen der Hirſch und das Muſethier unter den Bäumen. Nur der Jäger gebot ihnen Halt. Es iſt anders geworden! Der Pflug hat den Hirſch fortgeſcheucht, und das Muſethier bleibt nicht in einer Gegend, wo es die Glocken einer Kirche hört, denn es weiß nicht, was dies bedeutet. Der Hirſch geht zuerſt. Der rothe Mann hält ſich an ſeine Spur und das Blaßgeſicht bleibt nie weit zurück. So iſt's geweſen, ſeit die großen Canoes der Fremden zuerſt in unſre Gewäſſer kamen; ſo wird es ſeyn, bis ein anderer Salzſee erreicht iſt unter der niedergehenden Sonne. Wann der rothe Mann dieſen andern See ſieht, muß er Halt machen und in den offenen Feldern ſterben, wo es Rum, Taback und Brod in Menge gibt — oder er muß gehen in den großen Salzſee des Weſten und ertrinken. Warum dies ſo iſt, kann ich nicht ſagen. Wie es war, weiß ich, und daß es ſo kommen wird, glaube ich. Es iſt ein Grund dafür vorhanden, aber Niemand kennt denſelben, als der große Geiſt."

Susqueſus hatte mit ruhiger Klarheit geſprochen und Vielzunge überſetzte mir ſeine Rede Satz für Satz. Die Häuptlinge hörten mit ſo tiefer Aufmerkſamkeit zu, daß ich ihr unterdrücktes Athmen hörte. Wir Weißen ſind ſo mit uns ſelbſt und unſeren zeitlichen Angelegenheiten beſchäftigt — auch ſind wir der Meinung, daß alle menſchlichen Racen ſo weit unter uns ſtehen, daß wir ſelten Zeit oder Luſt haben, über die Folgen unſrer Handlungen nachzudenken. Aber gleich dem Rade, das auf der Landſtraße dahinrollt, erdrücken wir rückſichtslos manches untergeordnete Weſen auf unſrem Pfade. So haben wir's dem rothen Menſchen gegenüber gehalten, und ſo wird es, wie der Fährteloſe ſagte, fortgehen. Er wird gedrängt werden nach dem Salzſee des fernen Weſten, in den er ſich hineinſtürzen und ertrinken muß, wenn er nicht um-

Lieb. 487, 44 L. J. C. P. 233, 33 L. T. 124, 39 J. P. 822, 23 W. R. 819.—[C.P.D.] The plaintiff was the owner of a house in Bedford Square, which was let to a tenant for a term of years. The defendant was the owner of a house in Tavistock Square, which was let to a tenant for a term of years. The plaintiff's house was separated from the defendant's house by a garden, which was the property of the defendant, and which was let to the tenant of the defendant's house. The plaintiff's house was also separated from the defendant's house by a wall

und machte dem Einleitungsbesuche durch eine abermalige kurze Rede ein Ende.

„Vater," sagte er, „wir danken Dir. Was wir gehört haben, soll nicht in Vergessenheit gerathen. Alle rothen Männer fürchten sich vor jenem großen Salzsee unter der niedergehenden Sonne, in welchen sie, wie die Sage geht, jede Nacht sich eintaucht. Was Du uns gesagt hast, wird uns veranlassen, mehr darüber nachzudenken. Wir kommen weit her und sind müde. Wir wollen jetzt nach unsrem Wigwam gehen, um dort zu essen und zu schlafen. Morgen, wenn die Sonne dort steht" — er deutete nach einem Theile des Himmels, durch welchen ungefähr die Stunde neun Uhr bezeichnet wurde — „wollen wir wieder kommen und unsre Ohren öffnen. Der große Geist, der Dich so lang am Leben erhielt, wird Dich auch bis dahin schonen, und wir wollen nicht vergessen, zu kommen. Es ist zu lieblich für uns, Dich in unserer Nähe zu wissen, als daß uns unser Gedächtniß untreu werden könnte. Lebe wohl."

Die Indianer erhoben sich jetzt in Masse und blieben noch eine volle Minute in tiefem Schweigen stehen, um Susquesus zu betrachten; dann entfernten sie sich schnellen Schritts in einer Zeile und folgten ihrem Führer nach dem Quartiere, welches sie für die Nacht beherbergen sollte. Wie der Zug lautlos dahinging, überflog ein Schatten das düstere Antlitz des Fährtelosen und er lächelte denselben Tag nicht wieder.

Diese ganze Zeit über hatte der Neger und Altersgenosse des Indianers durch murrende Töne seine Unzufriedenheit darüber ausgedrückt, daß so viele Rothhäute anwesend waren, obschon sein Freund nicht darauf achtete und es vielleicht nicht einmal hörte.

„Was Ihr thun mit denen Inschen?" brummte er, nachdem die Fremdlinge verschwunden waren. „Nie gut, wenn solche Leut' kommen. Wie viel mal sie treib' Deifelei in der Wald, wie Ihr und ich nicht sehr weit ab war, Sus. Wie alt Ihr werd' Rothhaut und vergeßlich. Niemand kann's aushalt' mit farbig' Mann.

Botz, ich zuweil' glaub', ich leb' ebig, und es mir oft wunnerbar, wenn ich daran denk', wie lang ich bleib auf dieser Erd'!"

Dergleichen Ergüſſe waren nichts Ungewöhnliches bei dem alten Jaaf, und Niemand achtete darauf. Auch ſchien er ſelbſt keine Antwort zu erwarten, und es dachte Niemand entfernt daran, ihm etwas darauf zu erwiedern. Was den Fährteloſen betraf, ſo erhob er ſich mit traurigem Geſichte und begab ſich nach der Hütte, einem Manne gleich, welcher wünſcht, mit ſeinen Gedanken allein gelaſſen zu werden. Meine Großmutter ertheilte Weiſung, daß der Wagen weiter fahren ſollte, und wir Uebrigen kehrten zu Fuß nach dem Hauſe zurück.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Des roſ'gen Tages ſüße Freundin,
Dich führt dein ländlich Echo ein;
Im Lüftchen leis wiegt ſummend ſich die Biene,
Und ſeine Klage mengt der Kukuk drein.

Campbell.

Den Abend verbrachte ich im Familienkreiſe unter meinem eigenen Dache. Obſchon jetzt meine Anweſenheit auf dem Beſitzthum Allen, die ſich möglicherweiſe dafür intereſſirten, bekannt war, ſo kann ich doch nicht ſagen, daß ich wegen der Antirenters und der Gefahren, die vielleicht aus dieſer Entdeckung hervorgingen, ſonderliche Beſorgniſſe hegte. Die Memmenhaftigkeit der „Inſchens" in Anweſenheit der eigentlichen Indianer und ihre frühere Großthuerei, die man für wahren Muth gehalten hatte, dienten nicht dazu, den Unzufriedenen Achtung zu erwirken, ſondern machten mich im Gegentheil geneigt, ihrem Verfahren weit gleichgültiger zuzuſehen, als wohl ſonſt der Fall geweſen wäre. Ich fühlte mich glücklich im Umgang mit meiner Schweſter, mit Mary und den Mündeln meines Onkels, ſo daß ich den Ruheſtörern erſt wieder einen Gedanken zuwandte, als es ſchon ganz dunkel war. Die Art übrigens, wie John, nachdem ſich die Damen zurückgezogen hatten, Thüren und Fenſter verrammelte, machte einen unbehaglichen Eindruck auf mich, und meinem Onkel erging es ebenſo. Dieſer anſcheinend wichtige Dienſt war kaum beſorgt, als mein treuer

maitre d'hôtel — denn dies war gewiſſermaßen die Stellung des Engländers — wie Robinſon Cruſoe bewaffnet zu uns in die Bibliothek kam, wo ich und mein Onkel ſeiner harrten. Er brachte Jedem von uns eine Drehpiſtole und eine Büchſe mit gehörigem Vorrath von Munition.

„Miſſus“ — denn ſo pflegte John meine Großmutter fortwährend zu nennen, obſchon dies bei engliſchen Bedienten, nachdem ſie drei Monate im Land geweſen ſind, ſelten mehr vorkömmt — „Miſſus hat Befehl ertheilt, einen großen Vorrath von Waffen einzuthun, Mr. Hugh, und wir Alle ſind mit Büchſen und ſolchen Piſtolen bewaffnet. Sie ſelbſt hat für ſich und Miß Martha Gewehre in ihrem Zimmer; da ſie aber meint, ihr könnt beſſeren Gebrauch davon machen, als Frauenzimmer, ſo erhielt ich die Weiſung, ſie zu holen und euch anzubieten, Gentlemen. Sie ſind insgeſammt geladen und werden ſich als gute Schutzmittel erweiſen.“

„Sicherlich hat es doch noch keinen Anlaß gegeben, von derartigen Wehren Gebrauch zu machen?“ rief mein Onkel.

„Man kann nie wiſſen, Mr. Roger, wann der Feind kömmt. Seit der Anweſenheit der Damen ſind wir zwar nur dreimal beunruhigt worden, und zum Glück lief es ohne Blutvergießen ab, obſchon es zwiſchen uns und dem Feind zum Schießen kam. Wenn ich ſage, daß kein Blut vergoſſen wurde, ſo muß ich beifügen — auf unſerer Seite lief es unblutig ab; denn wir konnten nicht erfahren, in welchem Grade die Antis gelitten haben, die nicht wie wir eine ſteinerne Mauer zum Schirme hatten.“

„Himmliſche Barmherzigkeit, hievon hatte ich keine Ahnung! Hugh, das Land iſt in einem ſchlimmeren Zuſtand, als ich erwartet hatte, und die Damen dürfen uns übermorgen keine Stunde mehr hier bleiben.“

Da zu den Damen, welche mein Onkel im Auge hatte, Mary Warren nicht gehörte, ſo faßte ich den Gegenſtand nicht ganz von ſeinem Geſichtspunkte auf. Es wurde übrigens nicht weiter von

der Sache geſprochen, und kurze Zeit nachher ſchulterte Jeder ſeine Büchſe, um nach ſeinem Gemach zurückzukehren.

Es war Mitternacht vorbei, als ich mein Zimmer erreichte; aber ich fühlte keine Neigung zum Schlafen. Der Tag war für mich wichtig und reich an Aufregung geweſen; auch übten die heutigen Erlebniſſe noch immer einen Einfluß auf mich, der mich an ein Zubettegehen nicht denken ließ. Nachdem die Thüren geſchloſſen waren und keine Fußtritte ſich mehr vernehmen ließen, herrſchte bald durch das Haus eine tiefe Stille, und ich begab mich an ein Fenſter, um in die ſchweigende Nachtlandſchaft hinauszuſehen. Der Mond war nahezu voll und verbreitete hinreichend Licht, um die näheren Gegenſtände deutlich unterſcheiden zu laſſen. Der Anblick bot nichts Ungewöhnliches dar, ſondern hatte bloß einen ländlich lieblichen Charakter. Der Fluß und die weiten Wieſen waren von dieſer Seite des Hauſes aus nicht zu ſehen, wohl aber die Straße, welche ſich auf dem Raſen hinzog, das Farmhaus, die ferne Kirche, die hübſche Rectorei (Mary's Wohnung) und eine lange Reihe von Farmen, die im Thal hin lagen und weſtlich gegen die Höhen hinauf liefen.

Nah und fern ſchien alles in die tiefe Ruhe der Nacht begraben zu ſeyn. Selbſt das Vieh in den Feldern hatte ſich zum Schlafen niedergelegt, denn es folgt gerne, wie der Menſch, dem Geſetz der Natur und theilt ſeine Zeit nach Licht und Finſterniß ein. John hatte die Lichter in mein Ankleidezimmer geſtellt und die inneren Läden geſchloſſen; ich aber ſaß an einem Fenſter des Schlafgemachs auf einem Stuhl, nur von dem Monde beleuchtet, der ſich ſeinem Untergang näherte. Ich hatte ein halbes Stündchen oder mehr über die Ereigniſſe des Tages Betrachtungen angeſtellt, als es mir vorkam, als bewege ſich auf dem Pfade, der zum Dorf führte und der von der gewöhnlichen Landſtraße verſchieden war, ein Gegenſtand. Dieſer Weg lief einige tauſend Schritte durch meine eigene Farm und über meine Gründe, war

auf die Schlacht bei Mühlberg, wo er am 24. April 1547 die Truppen des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen besiegte und ihn selbst gefangen nahm. Als nun Johann Friedrich, dessen Land bereits in Karls Gewalt war, sich weigerte, die Wittenberger Kapitulation zu unterschreiben, ließ ihn der Kaiser vor sein Zelt führen und sprach: „Ich habe dich in meiner Gewalt, du bist mein Gefangener, du bist mein Knecht, ich habe dich zum Kurfürsten gemacht, ich kann dich wieder absetzen, ich kann dich hängen, ich kann dich begnadigen, wenn du tust, was ich befehle.“ Da antwortete Johann Friedrich: „Ich bin Euer Gefangener, Ihr habt mich zum Kurfürsten gemacht, Ihr könnt mich absetzen, Ihr könnt mich hängen, Ihr könnt mich begnadigen, wenn ich tue, was Ihr befehlt.“ Da sprach der Kaiser: „Ich habe dich nicht zum Kurfürsten gemacht, ich kann dich nicht absetzen, ich kann dich nicht hängen, ich kann dich nicht begnadigen, ich kann dich nicht strafen, ich habe dich nicht in meiner Gewalt.“ Da sprach

im Schatten dahin; dann bog er ſich quer über den Raſen gegen die Thüre zu und lag auf einer doppelt ſo großen Entfernung in vollem Mondlicht da. Wo die Beſchattung endigte, ſtand eine einzelne Eiche mit einer Ruhebank, welche während der Hitze des Sommers von den Damen fleißig beſucht wurde. Mein Auge wanderte von dieſem Punkt aus, welcher hell beleuchtet war, nach dem hin, wo der Hohlweg aufhörte. Hier konnte ich nun eben noch den ſich bewegenden Gegenſtand wahrnehmen, und ich folgte demſelben auf's Aufmerkſamſte. Das Pferd jagte im Galopp die Anſteigung herauf und ermäßigte ſeine Eile nicht früher, bis unter der Eiche die Zügel angehalten wurden. Jetzt bemerkte ich zu meiner großen Ueberraſchung, daß eine weibliche Geſtalt mit großer Behendigkeit aus dem Sattel ſprang und ihr Thier im Schatten des Baumes feſtband. Dies war kaum geſchehen, als ſie ſich, augenſcheinlich in großer Haſt, dem Hauſe zu bewegte. Da ich die Familie nicht ſtören wollte, ſo verließ ich jetzt auf den Zehen und ohne Licht mein Zimmer, weil der Mond hell genug in die Hausfluren ſchien, um meinem Zwecke zu dienen. Ich eilte in möglichſter Schnelligkeit nach dem Erdgeſchoß hinunter, mußte aber dort die Bemerkung machen, daß mir dennoch Jemand zuvorgekommen war. Als ich nämlich die kleine Seitenthüre erreichte, an welcher der Pfad endigte und wo die Damen, wenn ſie ausreiten wollten, ihre Pferde zu beſteigen pflegten, fand ich eine Frauengeſtalt, die ihre Hand an das maſſive Schloß gelegt hatte, als wolle ſie eben den Schlüſſel umdrehen. Man denke ſich mein Erſtaunen, als ich beim Näherkommen in dem matten Lichte, das durch ein kleines Fenſter über der Thüre einfiel, Mary Warren erkannte.

Dieſe unerwartete Entdeckung kam mir in hohem Grade befremdlich vor; aber gleichwohl konnte ich nicht wahrnehmen, daß meine Ankunft einen überraſchenden Eindruck auf ſie machte. Vielleicht hatte ſie, als ich die Treppe herunterſtieg, meinen Tritt

gehen, und ihr Leben ohne sie nicht glücklich sein kann, daß sie sich ihnen ganz hingeben.

Ich habe es noch gesehen, daß Hr. Schwarz, — mehr durch's Gesicht, als durch Worte, — Hrn. Dr. Hahn zu verstehen gab, daß er ihn für einen Narren halte.

Ich habe es noch gesehen, daß Hr. Dr. Hahn, — mehr durch Worte, als durch's Gesicht, — Hrn. Schwarz zu verstehen gab, daß er ihn für einen Narren halte.

Ich habe es noch gesehen, daß Hr. Schwarz, — mehr durch's Gesicht, als durch Worte, — Hrn. Dr. Hahn zu verstehen gab, daß er ihn für einen Narren halte.

Ich habe es noch gesehen, daß Hr. Dr. Hahn, — mehr durch Worte, als durch's Gesicht, — Hrn. Schwarz zu verstehen gab, daß er ihn für einen Narren halte.

Ich habe es noch gesehen, daß Hr. Schwarz, — mehr durch's Gesicht, als durch Worte, — Hrn. Dr. Hahn zu verstehen gab, daß er ihn für einen Narren halte.

Ich habe es noch gesehen, daß Hr. Dr. Hahn, — mehr durch Worte, als durch's Gesicht, — Hrn. Schwarz zu verstehen gab, daß er ihn für einen Narren halte.

Ich habe es noch gesehen, daß Hr. Schwarz, — mehr durch's Gesicht, als durch Worte, — Hrn. Dr. Hahn zu verstehen gab, daß er ihn für einen Narren halte.

Ich habe es noch gesehen, daß Hr. Dr. Hahn, — mehr durch Worte, als durch's Gesicht, — Hrn. Schwarz zu verstehen gab, daß er ihn für einen Narren halte.

Ich habe es noch gesehen, daß Hr. Schwarz, — mehr durch's Gesicht, als durch Worte, — Hrn. Dr. Hahn zu verstehen gab, daß er ihn für einen Narren halte.

Ich habe es noch gesehen, daß Hr. Dr. Hahn, — mehr durch Worte, als durch's Gesicht, — Hrn. Schwarz zu verstehen gab, daß er ihn für einen Narren halte.

rufen konnte, obſchon mir bekannt war, daß ſie dies längſt beabſichtigt hatte. Ich muß geſtehen, daß ich dem Argwohn Raum gab, ihr gegenwärtiges Anliegen ſtehe mit dieſem Plan in Verbindung, weshalb ich darauf gefaßt war, ihrer Mittheilung nur mit Vorſicht Gehör zu ſchenken. Was dagegen Opportunity betraf, ſo zögerte ſie damit, und die erſten Worte, die über ihre Lippen gingen, waren nichts weniger, als zart oder frauenhaft.

„Ei der Tauſend!“ rief Opportunity, „ich hätte nicht erwartet euch Zwei zu dieſer Stunde der Nacht allein zu treffen!“

Ich hätte ſie in die Zunge kneipen mögen, um ſie von ihrer Neigung, gleich das Aergſte zu denken, zu heilen; die Beſorgniß für Mary Warren bewog mich jedoch, ihr einen ängſtlichen Blick zuzuwenden. Nie hat übrigens das ruhige Bewußtſeyn der Unſchuld beſſer ſich geltend gemacht, als in der Art, wie das holde Mädchen ſich dieſem rohen Angriff gegenüber benahm — einer Unſchuld, die keiner geheimen Abſicht, keinem geheimen Wunſche, die Gefühle zu beunruhigen, Raum gibt.

„Wir hatten uns bereits nach unſeren Schlafgemächern zurückgezogen,“ antwortete das edelſinnige Mädchen, „und ich glaube, in meinem Flügel liegt ſchon Alles im Bett und in tiefem Schlafe. Ich fühlte mich jedoch noch nicht aufgelegt, das Lager zu ſuchen, und ſaß am Fenſter, um die ſchöne Mondſcheinlandſchaft zu betrachten, als ich Euch aus dem Wald heraus reiten und den Pfad heraufkommen ſah. Ich erkannte Euch, wie Ihr an der Eiche anlangtet, und eilte herunter, um Euch einzulaſſen, weil ich mir wohl denken konnte, daß nur etwas Außerordentliches Euch zu ſo ſpäter Stunde hieher führen mußte.“

„Oh, durchaus nichts Außerordentliches,“ entgegnete Miß Opportunity in unbekümmerter Weiſe. „Ich liebe den Mondſchein ſo gut wie Ihr Mary, und Ihr wißt ja, daß ich eine deſperate Reiterin bin. Ich hielt es für romantiſch, nach dem Neſt herüber zu galoppiren

und Morgens zwiſchen ein und zwei Uhr wieder zurückzukehren. Weiter iſt's nichts, kann ich Euch verſichern."

Die Ruhe, mit welcher ſie dies ſprach, verblüffte mich nicht wenig obgleich ich nicht thöricht genug war, auch nur eine Sylbe davon zu glauben. Allerdings war Opportunity mit einer ziemlichen Portion gemeiner Sentimentalität begabt, welche manche Mädchen irrthümlicher Weiſe für feine Bildung zu halten geneigt ſind. Indeß ſtand doch nicht von ihr zu erwarten, daß ſie um Mitternacht und allein dieſen Weg machte, ohne einen beſonderen Zweck dabei im Auge zu haben. Es fiel mir ein, letzterer könnte auf ihren Bruder Beziehung haben, weshalb ſie natürlich ihre Mittheilungen unter vier Augen anzubringen wünſchte. Wir hatten an einem Tiſch, der in der Mitte des Zimmers ſtand, Platz genommen; Mary und ich ſaßen neben einander, Opportunity aber an der entgegengeſetzten Ecke. Ich ſchrieb nun einige Worte auf einen Streifen Papier, um Mary zu bitten, ſie möchte mich mit unſrem Beſuch allein laſſen, und ſchob ihr das Billet in einer Weiſe zu, daß Opportunitys Argwohn nicht geweckt wurde, indem ich zu gleicher Zeit mich mit letzterer über die ſchöne Nacht, über das Wetter und über ihren Spazierritt unterhielt. Während wir ſo beſchäftigt waren, erhob ſich Miß Warren und verließ ruhig das Zimmer. Dies geſchah ſo leiſe, daß ich glaube, meine zurückbleibende Gefährtin bemerkte es im Augenblick nicht einmal.

„Ich glaube, Miß Opportunity," bemerkte ich, „Ihr habt durch die Andeutung über unſer Alleinſeyn Mary Warren vertrieben."

„Ach Himmel, was liegt daran? Ich bin daran gewöhnt, mit Gentlemen allein zu ſeyn, und denke mir nichts dabei. Aber ſind wir auch wirklich unter uns, Mr. Hugh — werden wir nicht belauſcht?"

„Vollkommen, wie Ihr ſeht. Wir beide und Mary ſind, glaube ich, die einzigen Perſonen im Hauſe, die nicht zu Bett ſind. Sie ſcheint ein wenig gekränkt zu ſeyn und hat uns deshalb verlaſſen; wir ſind alſo ganz allein."

„Oh, ich kümmre mich nicht viel um Mary Warrens Gefühle, Mr. Hugh. Sie iſt eine gute Creatur“ — ja, dieſe elegante junge Dame bediente ſich wirklich dieſes außerordentlichen Wortes — „und muß ſchon aus Religioſität nachſichtig ſeyn. Außerdem hat ſie nur einen biſchöflichen Geiſtlichen zum Vater und wenn Eure Familie fortzieht, ſo kann ich Euch ſagen, daß dieſes Glaubensbekenntniß in Ravensneſt nicht mehr lange beſtehen wird.“

„So kann ich nur erfreut ſeyn, daß meine Familie noch hier iſt, da ich dieſes Glaubensbekenntniß ehre und liebe. Der Pfründe ſoll es an einer guten Begabung nicht fehlen, ſo lange der habgierige und neuerungsſüchtige Zeitgeiſt den Littlepages noch etwas zur Verfügung läßt. Was Miß Warren betrifft, ſo iſt es mir lieb, aus Eurem Munde ihren nachgiebigen Charakter rühmen zu hören.“

„Ich weiß dieß wohl und beabſichtigte mit meinen Worten nicht, in Eurer Anſchauungsweiſe einen Wechſel hervorzubringen, Mr. Hugh. Mary Warren wird übrigens ſich durch meine heutige Bemerkung morgen nicht mehr anfechten laſſen; ich glaube nicht, daß ſie ſich nur halb ſo viel daraus macht, als ich gethan haben würde, wenn ſie gegen *mich* geäußert worden wäre.“

Dies mochte wohl ſeine volle Richtigkeit haben, denn Mary Warren nahm die Andeutung auf, wie es bei argloſen unſchuldigen Seelen ſtets der Fall iſt, wenn ihnen ihr Gewiſſen nichts vorzuwerfen hat, während Opportunity's Geiſt geeignet war, die Rüſtung anzulegen, die ihr erfahrungsgemäß gut paßte.

„Sicherlich habt ihr dieſen langen Spazierritt nicht bloß deßhalb gemacht, um den Mond zu bewundern, Miß Opportunity,“ warf ich jetzt gleichgiltig hin, um ſie auf den eigentlichen Gegenſtand ihres nächtlichen Beſuchs zu bringen. „Wenn Ihr die Güte haben wollt, mir den wahren Zweck mitzutheilen, ſo werde ich Euch mit Vergnügen Gehör ſchenken.“

„Aber wie — wenn Mary am Schlüſſelloch ſtünde und horchte?“ entgegnete die elegante ‚Creatur‘ mit dem Argwohn eines ge-

meinen Sinnes. „Um eine ganze Münzſtadt voll Geld möchte ich nicht, daß ſie hörte, was ich Euch mitzutheilen habe.“

„Ich glaube nicht, daß wir etwas der Art zu beſorgen haben,“ antwortete ich, erhob mich aber dennoch von meinem Sitz und warf die Thüre weit auf. „Ihr könnt Euch ſelbſt überzeugen, daß Niemand da iſt, wir alſo ungeſtört ſprechen können.“

Opportunity war übrigens nicht ſo leicht zufrieden geſtellt; denn da ſie ſelbſt einen neugierigen klatſchſüchtigen Charakter beſaß, ſo konnte ſie ſich nicht wohl denken, daß möglicherweiſe Andere ſich nicht von denſelben Gefühlen leiten ließen, wie ſie. Sie ſtand daher auf, ging auf den Zehen in die Flur hinaus und hielt eigene Umſchau. Nachdem ſie ſich endlich überzeugt hatte, daß wir nicht belauſcht wurden, kehrte ſie nach dem Zimmer zurück, drückte die Thüre leiſe zu, winkte mir Platz zu nehmen, ſetzte ſich ganz in meine Nähe und ſchien dann endlich eine Geneigtheit zu verrathen, zur Sache zu kommen.

„Dieß iſt ein ſchrecklicher Tag geweſen, Mr. Hugh,“ begann ſie jetzt mit einer Miene der Bekümmerniß, die ſie ohne Zweifel wirklich fühlte. „Wer hätte auch glauben ſollen, daß hinter dem Straßenmuſikanten Ihr ſtecktet und der alte deutſche Uhrenhauſirer Mr. Roger war! Wahrhaftig, die Welt ſcheint ganz verkehrt zu werden, und Niemand kann mehr wiſſen, ob er an ſeinem rechten Platze iſt!“

„Es war vielleicht ein thörichtes Abenteuer; indeß muß ich ſagen, daß wir ihm einige ſehr wichtige Geheimniſſe verdanken.“

„Dies iſt eben das Schlimme. Ich vertheidige Euch ſo gut ich kann und ſage meinen Brüdern, Ihr habet nichts gethan, als was ſie jeden Augenblick ſelbſt thun würden, wenn auch nur eine halbe Farm davon abhinge, während in Eurem Falle möglicher Weiſe mehr als hundert in Frage ſtehen.“

„Eure Brüder beklagen ſich alſo, daß ich verkleidet unter den Antirenters auftrat.“

„Ja wohl, ganz desperat, Mr. Hugh — sie sind völlig außer sich darüber. Wie sie sagen, ist es sehr unedel von Euch, daß Ihr in dieser Weise in Eure Heimath gekommen seyd, um Euren Nachbarn ihre Geheimnisse abzustehlen. Ich habe mich zwar nach Kräften zu Euren Gunsten verwendet, aber wenn sich die Leute einmal etwas in den Kopf gesetzt haben, so verfangen Worte nichts. Ihr wißt Mr. Hugh, ich bin von den Tagen Eurer Kindheit an stets Eure Freundin gewesen und habe mich mehr als einmal in Ungelegenheit gebracht, wenn es galt, Euch aus einer Klemme zu helfen."

Während dieser Erklärung, die, nebenbei bemerkt, nicht sonderlich auf Thatsachen fußte, stieß Opportunity einen leisen Seufzer aus, ließ die Augen sinken und nahm eine so verschämte Miene an, daß ich wohl bemerken konnte, ein derartiges Spiel sey ihr zur zweiten Natur geworden. Ich hielt es übrigens nicht für nöthig, in einem solchen Augenblicke eine sehr unpassende Ziererei kund zu geben, da mir eben so wenig einfiel, ein vertrauensvolles Herz irre zu leiten, als ich daran gedacht haben würde, eine Anaconda oder Boa constrictor mit Regenwürmern mästen zu wollen. Ich ergriff daher die Hand der jungen Dame und drückte sie so sentimental als möglich, obschon ich mich vielleicht albern genug dabei ausnahm.

„Ihr seyd allzu gütig, Opportunity," antwortete ich. „Ja, ich habe stets auf Eure Freundschaft gebaut und nie daran gezweifelt, daß Ihr mich vertheidigen würdet, wenn meine Abwesenheit mich hinderte, es selbst zu thun."

Ich ließ sodann ihre Hand wieder los, halb in Furcht, die junge Dame könnte im nächsten Augenblicke schluchzend an meinem Halse liegen, wenn ich nicht einige Mäßigung beobachtete. Opportunity schien nur ungern auf meine Hand zu verzichten, aber was konnte ein Mädchen thun, wenn der Gentleman selbst so rücksichtsvoll sich benahm?

„Ja, Seneky namentlich iſt ganz beſonders aufgebracht," nahm ſie wieder auf, „und um ihn zufrieden zu ſtellen, willigte ich ein, ſelbſt zu dieſer Stunde der Nacht herüberzureiten, um Euch von dem in Kenntniß zu ſetzen, was Euch bedroht."

„Dies iſt ſehr freundlich von Euch, Opportunity; aber da es ſchon ſo ſpät iſt, wirds vielleicht gut ſeyn, wenn Ihr ohne Zögerung mir mittheilt, was Ihr auf dem Herzen habt, und dann in ein Zimmer geht, um nach dem ſcharfen Ritt auszuruhen."

„Ihr ſollt hören, was ich Euch mitzutheilen habe, denn 's iſt hohe Zeit dazu; aber von Ausruhen kann keine Rede ſeyn. Sobald der Mond untergeht, muß ich wieder auf mein Pferd und in vollem Galopp zurück, denn heute Nacht darf ich nur in meinem eigenen Bette ſchlafen. Natürlich werdet Ihr und Mary Warren über meinen Beſuch Stillſchweigen beobachten, da ich nur Euer Beſtes dabei im Auge hatte."

Ich gab ihr dieſe Zuſicherung für Mary ſowohl, als für meine Perſon, und drang dann in ſie, die Nachricht, um derer willen ſie ſo weit geritten war, nicht länger zu verſchieben. Die Mittheilung war bald gemacht und erwies ſich als hinreichend beunruhigend. Einen Theil der Thatſachen erfuhr ich von Opportunity ſelbſt, das Uebrige aber ſpäter aus unterſchiedlichen zuverläßigen Quellen. Der Sachbeſtand war im Weſentlichen folgender: —

Seneka war der Inſchenbande und ſeinen antirentiſch geſinnten Bundesgenoſſen, als dieſelben ihren ſchleunigen Rückzug nach dem Dorfe antraten, nachgeeilt, und ſeine Eröffnungen hatten eine allgemeine Beſtürzung zur Folge. Es wurde jetzt bekannt, daß der junge Pariſer Verſchwender auf ſeinem Beſitzthum angelangt war, — ja daß er ſich an demſelben Tag unter den Unzufriedenen befunden und viele ihrer Geheimniſſe erſpäht hatte. Daraus folgerte man nun, er habe ſich wahrſcheinlich gewiſſe Pächter, deren Zeit demnächſt abgelaufen war, ad notam genommen. So ſchlimm nun hiedurch die Sachen wurden, war dies doch noch nicht das Aergſte;

denn man nahm es für ausgemacht an, der junge Grundherr habe Einige von den verkappten Verbrechern erkannt, und hege gegen andere Argwohn. Natürlich war der Schuldige seiner Gnade preisgegeben, und die Verschwörer hatten noch natürlichen Verstand genug, um zu begreifen, daß ein Mann, den man seines Besitzthums zu berauben gedachte, aller Wahrscheinlichkeit nach die Waffen gegen seine Feinde kehren werde, sobald sich Gelegenheit dazu darbiete. Wenn sich Leute bei einem Unternehmen betheiligen, das so eingefleischt schändlich ist, wie der seiner Ansprüche entkleidete und in nackter Häßlichkeit dastehende Antirentismus, so darf man von ihnen nicht erwarten, daß sie es bloß bei Spielereien bewenden lassen, und eben dem verzweifelten Charakter des Unfugs verdankt das Land die schamlose Unterdrückung der Wahrheit, die sich so allgemein in seinem weitern Verlaufe ausspricht, indem man die gefährliche Grundsatzlosigkeit, die Verwirrung zwischen Recht und Unrecht und die schließlich daraus hervorgegangenen Mordthaten ganz und gar ignorirt. Es ist bloß das jämmerliche Prärogativ der Demagogen gewesen, dem entsittlichenden Gang der Dinge das Wort zu reden, und so kam es denn, daß das Land Zeuge seyn mußte, wie dieselben Quasigesetzgeber — Gesetzgeber durch die Stimme einer Partie und durch die Höflichkeit des Landes, wenn auch durch keine andere Eigenschaft — mit der Miene hoher Anspruchsfülle einerseits die höchst bedenkliche Politik eines Versuchs, die Menschen durch ein Statutargesetz moralisch zu machen, unterstützen, andererseits aber mit offenkundigen Räubern Hand in Hand gehen. Bei einem solchen Zustand der Gesellschaft darf es Niemand wundern, wenn jedes Hülfsmittel versucht wurde, mich durch Einschüchterung zum Schweigen zu bringen. Ein Conclave der Rädelsführer beschloß später, ich und mein Onkel sollten vor einem antirentisch gesinnten Friedensrichter wegen Verletzung des kürzlich erschienen Verbotes die „Verkappung und Bewaffnung“ betreffend, verklagt werden, damit wir nicht gegen die eigentlichen Verbrecher auftreten könnten.

Allerdings hatten wir keine Masken vorgehabt, aber unsere Verkleidungen waren gleichwohl von der Art, daß sie in den Bereich des Gesetzes gefallen wären, wenn wir Waffen getragen hätten. Letztere hatten wir absichtlich nicht mit uns geführt; doch was machten sich Schurken, wie die in Frage stehenden Verschwörer, aus einem Meineid? Der Friedensbeamte, an den sich Seneka mit seiner Beschwerde zu wenden gedachte, hatte schon ähnliche Schwüre angenommen und Verhaftungsbefehle unterzeichnet, bloß um diesen Hauptdemagogen in die Lage zu setzen, einen Vergleich zu erwirken. Man hielt es übrigens nicht für zureichend, mich und meinem Onkel mit einer derartigen Klage zu bedrohen, sondern bot auch anderweitige Einschüchterungen auf, um uns Furcht vor einem Criminalproceß einzujagen — eine Maßregel, welche uns zeigen sollte, daß es unsere Feinde in baarem Ernst meinten. Opportunity hatte in Erfahrung gebracht, daß man mit irgend einem gefährlichen Versuche umging, und glaubte, daß derselbige noch in der nämlichen Nacht bewerkstelligt werden sollte, obschon sie nicht wußte, worin derselbe bestand, wenn sie nicht etwa absichtliche Unkenntniß vorschützte.

Der Zweck ihres Besuchs lief darauf hinaus, daß sie für ihren Bruder oder für ihre Brüder einen Vergleich erzielen wollte, und indem sie mich vor irgend einer unbekannten, aber dringenden Gefahr warnte, hoffte sie vielleicht, all' jenen Einfluß wieder zu gewinnen, der, wie sie meinte, einer so wesentlichen Dienstleistung nicht fehlen konnte. Ohne Frage durfte ich von Glück sagen, daß ich eine solche Freundin im feindlichen Lager besaß, obgleich frühere Erfahrung mich Vorsicht gelehrt hatte und ich daher wohl auf der Hut sein mußte, daß mein unglückliches empfindsames Herz nicht in den Maschen eines Netzes hängen blieb, welches schon so oft nach demselben ausgeworfen worden war.

„Ich erkenne ganz die Wichtigkeit Eures Dienstes, Miß Opportunity," versetzte ich, nachdem die zungengeläufige junge Dame ihr Geschichtchen angebracht hatte, „und werde nicht ermangeln,

deſſelben eingedenk zu ſeyn. Natürlich kann von einem unmittelbaren Abfinden mit Eurem Bruder Seneka keine Rede ſeyn, weil ich dadurch einem Verbrechen Nachſicht zu Theil werden ließe und mich ſelbſt der Strafe ausſetzte; aber wenn es mir paſſend erſcheint, kann ich mich unthätig verhalten, und Ihr dürft darauf zählen, daß Eure Wünſche bei mir großes Gewicht haben. Der Verſuch, meinen Onkel und mich verhaften zu laſſen, macht mir, im Fall er je beabſichtigt werden ſollte, keine Sorge, da er die Anſtifter nur einer Klage wegen boshafter Verfolgung ausſetzen würde. Es iſt überhaupt noch zweifelhaft, ob wir im Sinne des Statuts verkleidet waren, und in keinem Fall ſind wir bewaffnet geweſen. Ohne Meineid muß alſo eine derartige Klage nothwendig fehl ſchlagen —"

„In dieſen Antirentzeiten ſchwören die Leute verzweifelte Eide!" unterbrach mich Opportunity mit einem bedeutſamen Blicke.

„Ich weiß dies wohl. Menſchliches Zeugniß iſt ohnehin ſelbſt im beſten Fall mangelhaft und oft unzuverläßig; in Zeiten der Aufregung, der Leidenſchaft und der Habgier aber wird es oft zur verbrecheriſchen Lüge. Vorderhand iſt's übrigens das Weſentlichſte, den ſchlimmen Anſchlägen auf die Spur zu kommen, welche gegen uns beabſichtigt werden."

Opportunitys Auge wandte ſich nicht ab, als das meinige, während ſie dieſe Frage beantwortete, auf ihr haftete, ſondern ſie behauptete die ganze Ruhe der Aufrichtigkeit.

„Es wäre mir lieb, ich könnte Euch davon in Kenntniß ſetzen, Mr. Hugh," verſetzte ſie, „aber was Ihr bereits wißt, iſt Alles, was ich Euch mitzutheilen im Stande bin. Ich lebe der Ueberzeugung, daß heute Nacht noch etwas Schlimmes verſucht werden wird; worin es aber beſteht, iſt mir ſelbſt unbekannt. Ich muß jetzt wieder nach Hauſe, denn der Mond iſt beinahe untergegangen, und es wäre mir nicht lieb, wenn ich von einem der Antirenter geſehen würde. Das Wenige, was ich zu Gunſten der Littlepages bereits vorbrachte, hat mir ohnehin ſchon Feinde gemacht; man

würde mir nie vergeben, wenn mein nächtlicher Ritt bekannt würde.“

Opportunity erhob ſich nun und eilte mit einem Lächeln hinweg, welches ich mit der vollen Geſchützſalve eines Corſaren vergleichen möchte, wenn er ſeine Anweſenheit ſo denkwürdig als möglich machen möchte. Natürlich begleitete ich ſie bis nach der Eiche und half ihr in den Sattel. Bei dieſer Gelegenheit ergaben ſich einige kleine Züge ländlicher Koketterie und die junge Dame that, als entferne ſich ſich nur mit Widerwillen, obſchon alles bereit und ſie in ſo großer Eile war. Ihr Spiel ſtand zuverläßig ſo verzweifelt, wie das der Antirenter ſelbſt, aber jedenfalls war ſie feſt entſchloſſen, es auszuſpielen. Der Mond war noch nicht ganz untergegangen, und dieſer Umſtand diente ihr als Vorwand zur Zögerung, während ich glaubte, ſie möchte noch eine weitere Mittheilung auf dem Herzen haben.

„Eure Warnung iſt ſo freundlich geweſen, theure Opportunity,“ ſagte ich, ſanft eine meiner Hände auf die ihrige legend, während ſie die Zügel hielt; „ſie erinnert mich ſo ganz an die alten Zeiten — ſo ganz an Euch, wie Ihr vordem wart, daß ich kaum weiß, wie ich Euch danken ſoll. Doch wir werden's noch erleben, daß es wieder wird, wie ehedem, und dann kann der frühere Verkehr zwiſchen uns wieder eröffnet werden. Es waren glückliche Tage, als wir mit einander über die Berge galoppirten — allerdings ſind wir damals noch bloße Kinder geweſen; aber ich hoffe, Ihr werdet zugeben, daß wir frohherzige Kinder waren.“

„Ja wohl ſeyn wir dies geweſen“ — Opportunitys Erziehung und Anmuth erſtreckte ſich im gewöhnlichen Geſpräche nicht bis zu einer guten Grammatik, die vielen unter uns als etwas Antirepublikaniſches erſcheint — „ja wohl ſeyn wir dies geweſen, und ich möchte jene Tage wieder durchleben. Doch laßts Euch nicht anfechten, Hugh; Ihr werdets ſchon ſo weit bringen, mit dieſen Leu-

ten zurecht zu kommen, und dann macht Ihr Euch natürlich seßhaft und heirathet. Ihr gedenkt doch zu heirathen?“

Dies war eine ziemlich unverhohlene Demonstration; aber ich war — und welcher junger Mann von Vermögen könnte nicht das Gleiche von sich sagen? — an Derartiges schon gewöhnt, und wenn man die Gefahr kennt, kann man sie leicht vermeiden. Ich drückte ihre Hand sanft, ehe ich sie los ließ, und bemerkte dann in etwas unzufriedenem Tone:

„Ich sollte Euch freilich nicht wieder fragen, worin die Benachtheiligung besteht, die ich heute Nacht zu gewärtigen habe. Ich weiß, ein Bruder ist ein näherer Freund, und kann daher Euer Bedenken gar wohl zurecht legen.“

Opportunity hatte dem muthigen Thiere, das sie ritt, bereits die Zügel gelassen und war im Begriffe, davon zu sprengen; aber die letzten Worte rührten ihr Herz. Sie lehnte sich vorwärts, beugte ihren Kopf, daß unsre Gesichter kaum einen Fuß von einander abstanden, und sagte dann mit gedämpfter Stimme:

„Feuer ist ein guter Diener, aber ein gewaltthätiger Herr. Ein Theekessel voll Wasser, zur rechten Zeit darauf geworfen, hätte den letzten großen Brand in York verhüten können.“

Diese Worte waren kaum über ihre Lippen geglitten, als das kühne Mädchen ihrem Pferde einen schallenden Hieb versetzte, und mit fast lautlosem Huf galoppirte sie über den Rasen dahin. Ich schaute ihr eine Weile nach und sah sie in die Hohlgasse hineinreiten. Nachdem sie meinen Blicken entschwunden war, fand ich Gelegenheit, allein meinen Gedanken nachzuhängen.

„Feuer!“ — Dies war wirklich ein verhängnißvolles Wort. Es ist das stets fertige Werkzeug des gemeinen Schurken, und man kann sich vor dem Lecken seiner verzehrenden Zunge nicht genug in Acht nehmen. Schon hatte es in diesen Antirentenunruhen eine Rolle gespielt, obschon vielleicht weniger, als unter ähnlichen Umständen fast in jedem andern Lande der Fall gewesen wäre; denn

die Inſtitutionen Amerikas haben, ſelbſt wenn ſie manchen irrigen und übertriebenen Anſichten von Freiheit Bahn brachen, doch darin eine ſehr wohlthätige Wirkung geübt, daß ſie einige von den andern Uebeln der Menſchheit milderten. Dennoch hatte man bereits zum Feuer ſeine Zuflucht genommen und der Ausdruck „Scheunenanzünder" iſt unter uns ſehr gemein geworden — weit gemeiner, als, wie ich mit Freuden ſagen kann, die Unthat, welche zu dieſer Bezeichnung Anlaß gab. Gleichwohl war es augenſcheinlich für gewiſſe Perſonen in Ravensneſt von höchſter Wichtigkeit, mich durch Einſchüchterung von einem gerichtlichen Verfahren gegen ſie abzuhalten, da, wenn anders Gerechtigkeit waltete, ihre Verbrechen nothwendig nach dem Gefängniſſe des Staats führen mußten. Ich beſchloß daher ſelbige Nacht, mein Haupt nicht eher auf den Pfühl zu legen, bis ich die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß die Gefahr vorüber war.

Der Mond war jetzt untergegangen; aber die Sterne ergoßen ihre funkelnden Strahlen über die umnachtete Landſchaft. Ich bedauerte dieſen Wechſel nicht, da er mich in die Lage ſetzte, umherzugehen, ohne daß ich ſo leicht wahrgenommen zu werden beſorgen mußte. Zuerſt wollte ich einige Gehülfen aufſuchen, die mich in meinem Wächteramte unterſtützten, und da fiel mir denn ein, mich unter meinen Gäſten, den Indianern, um Beiſtand umzuſehen. Wie Feuer durch Feuer zu bekämpfen iſt, ſo iſt ein Indianer ſtets im Stande, es mit einem „Inſchen" aufzunehmen, denn zwiſchen dieſen beiden Claſſen von Menſchen findet juſt der Unterſchied ſtatt, der durch ihre Bezeichnung angedeutet iſt. Der eine benimmt ſich ſtets natürlich, würdevoll und in ſeiner Art fein — ja ich möchte ſagen, gentlemaniſch, während der andere ein ſchleichender Schurke und ſo gemein iſt, wie ſein Name. Niemand würde daran denken, dieſe verkappten Schurken „Indianer" zu nennen, und die allgemeine Stimme hat ſie, ohne daß auch der ſorgfältigſte Sprachpuriſt etwas dagegen einzuwenden hätte, „Inſchens" getauft. „Il y a cha-

peau et chapeau," und eben ſo gibt es auch „Indianer und Inſchens."

Ohne nach dem Hauſe zurückzukehren, wählte ich meine Richtung geradenwegs nach dem Quartier meiner rothen Gäſte. Da ich jeden Gegenſtand in meiner Umgebung kannte, ſo hielt ich mich im Schatten und ſchlich über den Raſen und die Felder auf einem ſo verborgenen Wege, daß ich nicht ſonderlich fürchten durfte, beobachtet zu werden, ſelbſt wenn der Feind Späher ausgeſtellt hatte. Die Entfernung war nicht groß, und ich hatte bald den Fuß des kleinen Hügels erreicht, auf welchem das alte Farmhaus im Schutze einer dunkeln Reihe alter Johannisbeerbüſche ſtand, welche ſich unten an dem früheren, jetzt halbverödeten Garten hinzogen. Hier machte ich Halt, um einen Augenblick nachzudenken und mich umzuſehen, ehe ich weiter ſchritt.

Dort ſtand das gute, alte, wohnliche Haus meiner Väter in ſeinen ſchattigen Umriſſen, groß und maſſenhaft durch das Dunkel ragend. Es konnte allerdings von Außen angezündet werden; aber jedenfalls war dies keine ſo leichte Aufgabe, da es mit Ausnahme des Dachs, der Piazza und der Außenthüre dem Brandſtifter nur wenig feuerfangendes Material darbot. Gegen eine ſolche Gefahr konnte man ſich alſo durch einen geringen Grad von Wachſamkeit ſicher ſtellen. Auch bedrohte das Geſetz Brandſtiftung an einem bewohnten Hauſe, wie dies bei Mordbrennerei nicht mehr wie billig iſt, mit dem Tode, und die ſchleichenden Schurken unſres Landes wagen es ſelten, eine ſolche Gefahr über ſich ergehen zu laſſen. Man hat zwar viel über die Zweckwidrigkeit der Beſtrafung durch den Strang geſprochen; aber Niemand kann ſagen, wie viel tauſendmal ſie einer verbrecheriſchen Hand Einhalt gethan und das Herz zum Zittern gebracht hat. Ehe Jemand unter uns auftreten kann, der dieſes wichtige Geheimniß zu enthüllen im Stande iſt, dürfte es wohl eitel ſeyn, über die wenigen Fälle zu ſprechen, von denen bekannt iſt, daß die Gefahr des Todes unzureichend war,

einem Verbrechen vorzubeugen. So viel iſt eine Erfahrungsſache, daß trotz des Beſtandes anderer Züchtigungen unter Verhöhnung derſelben täglich und ſtündlich Verbrechen begangen werden; es iſt daher nicht einzuſehen, warum dies nicht eben ſo gut als Beweis für die Unzulänglichkeit der Pönitentiarſtrafen aufgebracht wird, als man den gleichen Grundſatz gegen die Strafe des Galgens geltend macht. Was mich betrifft, ſo bin ich vollkommen der Anſicht, man ſolle das Bewußtſeyn zu unterhalten ſuchen, daß es eine Macht im Lande gebe, welche kräftig genug iſt, den Verbrecher aus dem Leben zu ſchaffen, ſobald ſichs um zureichend wichtige Fälle handelt, um eine ſolche Warnung zweckmäßig zu machen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

„O Zeit und Tod, mit ſichrem Schritte,
Wenn ungleich auch, eilt ihr dahin,
Im wilden Lauf Palaſt wie Hütte
Und Throne wandelnd in Ruin.

Ihr übt dies Werk nicht in den Streichen
Des Kriegs bloß und im Hauch der Peſt,
Der ſich gebiert in fernen Reichen
Und wandernd hält ſein Opferfeſt.“

Sands.

Außerhalb des mit Steinmauern verſehenen Hauſes befanden ſich zahlreiche Nebengebäude. Die Kutſchen-Remiſe, die Ställe und die Scheune waren zwar gleichfalls von Stein, aber ein Brand, in einen Heuſtock geworfen, konnte leicht großen Schaden anrichten. Die Scheunen, Heuſchuppen u. ſ. w. auf den Ebenen und in der Nähe von Miller's Wohnung waren nach Landesbrauch insgeſammt von Holz hergeſtellt, und wenn man die Brandfackeln an ſolchen Orten einlegte, ſo wurde die That nicht mit dem Tod beſtraft. Die „Verkappten und Bewaffneten“, welche ſich ein derartiges Verbrechen zu Schulden kommen ließen, liefen demnach keine andere Gefahr, als die war, welcher ſie ſich durch Verfolgung ihrer verzweifelten Plane bereits ausgeſetzt hatten. Nachdem ich eine Weile über dieſe Dinge nachgedacht hatte, brach ich mir durch die Stachelbeerbüſche Bahn, um vermittelſt einer Oeffnung in dem hin-

fälligen Zaun den Garten und auf einem Privatweg das Haus zu erreichen. Ich war übrigens nicht wenig erſtaunt und einigermaßen auch beunruhigt, als ich, ſobald ich aus dem Dickicht auftauchte, einen Mann vor mir ſtehen ſah.

„Wer ſeyn — wohin gehen — was wollen?“ fragte eine von den ächten Rothhäuten bedeutungsvoll.

Die Perſon, welche mich anhielt, war eine Schildwache der Indianer, deren Wachſamkeit auch meine behutſame Annäherung nicht entgangen war.

Ich theilte ihm mit, wer ich ſey, und ſagte ihm, ich ſey gekommen, um den Dolmetſcher Vielzunge aufzuſuchen. Mein rother Freund hatte mich kaum erkannt, als er mir nach indianiſcher Sitte die Hand zum Drucke hinbot und ſich vollkommen zufrieden zu geben ſchien. Er ſtellte keine Frage, verrieth keine Neugierde über einen Beſuch zu ſo ungewohnter Stunde und nahm das Ganze auf, wie man etwa im gewöhnlichen Leben einen Beſuch zwiſchen zwölf und drei Uhr zu betrachten pflegt. So viel konnte er ſich wohl denken, daß ich nicht ohne Grund gekommen war; um was es ſich übrigens handelte, dies machte ihm keine Sorge. Er begleitete mich nach dem Hauſe und deutete nach der Stelle, wo der Dolmetſcher in einem wohlgeſchüttelten Bund Stroh ſchnarchte.

Bei der erſten Berührung meines Fingers wachte Vielzunge auf und erhob ſich von ſeinem Lager. So dunkel auch das Zimmer war, erkannte er mich augenblicklich; er berührte meinen Arm zum Zeichen, daß ich ihm folgen ſolle, und ging in's Freie hinaus voran. Nachdem wir uns außer Hörweite befanden, blieb er ſtehen und ging wie ein Mann, der an dergleichen Unterbrechungen gewöhnt iſt, zur Sache über.

„Etwas los heute Nacht?“ fragte der Grenzmann mit der ganzen Ruhe eines Menſchen, der ſtets auf Alles gefaßt iſt. „Soll ich meine Rothhäute aufbieten, oder habt Ihr mir nur eine Mittheilung zu machen?“

„Hierüber mögt Ihr ſelbſt urtheilen. Ohne Zweifel kennt Ihr den Zuſtand, in welchem ſich dieſer Landestheil befindet, und die Unruhen, welche wegen Bezahlung der Renten für die Benützung des Grund und Boden ausgebrochen ſind. Was Ihr heute geſehen habt, iſt ein Pröbchen von den Scenen, die um uns her ohne Unterlaß vorgehen.“

„Obriſt,“ verſetzte der Dolmetſcher ſchleppend, nachdem er wie ein Jagdhund gegähnt hatte, mir einen der Titel verleihend, welche an der Gränze am beliebteſten ſind, „ich könnt' nicht eben ſagen, daß ich den Zuſtand der Dinge, wie er hier unten herum iſt, gehörig verſtünde. Wie's mir vorkommt, iſt's weder das Eine noch das Andere, weder Tomahawk, noch Geſetz. Was beide beſagen wollen, iſt mir wohl bekannt, aber dieſe Halbheit, dieſes Zwiſchending ſetzt mich in Verlegenheit, und ich weiß nicht, wie ichs zurecht legen ſoll. Entweder ſolltet Ihr das Geſetz haben, oder Ihr ſolltet keins haben, und wie's einmal iſt, dabei ſollte man bleiben.“

„Ihr wollt damit ſagen, dieſer Landestheil erſcheine Euch weder als civiliſirt, noch als wild — er unterwerfe ſich keinem Geſetz und geſtatte doch nicht die naturgemäße Selbſthülfe.“

„So etwas der Art. Als ich die Begleitung dieſes Häufleins von Rothhäuten übernahm, ſagte mir der Agent, ich komme in eine Gegend, wo es Friedensrichter gebe und wo ſich Niemand, ſeys nun eine Rothhaut oder ein Blaßgeſicht, ſelbſt Recht verſchaffen könne oder dürfe. Wir haben uns deshalb Mühe gegeben, dieſer Regel nachzuleben, und ich kann bezeugen, daß ſeit unſrem Uebergang über den Miſſiſſippi kein menſchliches Weſen erſchoſſen oder ſkalpirt worden iſt. Ein derartiges Geſetz war unter uns wohl vonnöthen, da wir von verſchiedenen, ſich feindlich gegenüberſtehenden Stämmen herkommen, und nichts wäre leichter geweſen, als einen Streit unter uns ſelbſt auszuhecken, wenn irgend einer aus dem Haufen Luſt dazu gehabt hätte. Ich muß übrigens ſagen, daß nicht nur ich,

ſondern auch die meiſten von meinen Häuptlingen grauſam in ihren Erwartungen getäuſcht worden ſind.“

„In Euren Erwartungen getäuſcht? — Und in welcher Beziehung, wenn ich fragen darf?“

„In gar vielen Stücken. Das erſte, was mich zum Nachdenken brachte, war der Umſtand, daß ich die Zeitungen vorleſen hörte. Die Art, wie in dieſen Dingern die Leute von einander ſprechen, iſt merkwürdig, und ich kann mich nicht genug wundern, daß am Ende vom Jahre noch ſo eine Zeitung übrig iſt, um im nächſten Jahr das nämliche Spiel wieder anzufangen. Seht, Obriſt Littlepage — —“

„Ich bin kein Obriſt — nicht einmal Fähndrich. Ihr werdet mich wohl mit einem anderen Glied meiner Familie verwechſeln.“

„So ſolltet Ihr's wenigſtens ſeyn, Sir, und ich will Euch nicht ſo ſehr verunglimpfen, daß ich Euch mit einem geringeren Titel bezeichne. Ich habe Gentlemen aus dem Weſten gekannt, die nicht den vierten Theil von Euren Anſprüchen haben und gleichwohl Schinrale genannt wurden. Jage ich doch ſchon meine fünfundzwanzig Jahre in den Prärien und bin wohl ſechsmal über die oberen Seen gekommen; ich muß alſo ſo gut wie ein Anderer wiſſen, was einem Gentleman gebührt. Wie ich alſo ſage, Obriſt Littlepage, wollten in den Prärien draußen die Leute von einander reden, wie ſie hier unter den Meetinghäuſern über einander drucken laſſen, ſo gäb's ſo viele Scalpe, daß ſie bedeutend im Werth fallen würden. Ich nimm's zwar im Ganzen nicht beſonders genau, aber mein Gefühl hat ſich ſchon empört, wie ich dergleichen Dinge nur leſen hörte; denn was das Selbſtleſen betrifft, ſo iſt dies eine Sache, zu der ich mich nie herabgelaſſen habe. Ich wurde hiedurch einigermaßen darauf vorbereitet, daß ich die Dinge ganz anders treffen werde, je tiefer ich in die Settlements gerathe, und

was dies betrifft, so ist meine Erwartung nicht getäuscht geworden; der alten Idee hat man einen Strich durch die Rechnung gemacht."

„Es nimmt mich nicht Wunder, Euch so sprechen zu hören, und ich bin ganz mit Euch einverstanden, daß eine Nation aus übermenschlichen Wesen zusammengesetzt seyn muß, wenn sie einer Presse von so durchaus schlechtem Charakter, wie der in diesem Lande ist, soll widerstehen können. Um übrigens zur Sache zu kommen — nothwendig müßt Ihr Euch eine Vorstellung gebildet haben über diese verkappten Wilden, und ohne Zweifel habt Ihr auch von den Leuten, die man Antirenters nennt, gehört?"

„Zum Theil, zum Theil auch nicht. Ich kann nicht begreifen, warum sich ein Mensch zur Rentenzahlung verpflichten und hintendrein die Erfüllung der Pflicht verweigern mag. Ein Vertrag ist ein Vertrag, und das Wort eines Ehrenmanns gilt so gut wie seine Handschrift."

„Diese Ansichten würden hier herum Aufsehen machen, und ich nehme selbst gewisse Gesetzgeber nicht aus. Bei ihnen gilt als moralischer Probierstein einer jeden Verbindlichkeit, ob sie den Partieen zusage oder nicht."

„Mit Erlaubniß, Obrist, nur ein Wort. Schenkt man den Beschwerden der Eigenthümer des Bodens eben so viel Gehör, wie den Klagen derer, die das Land pachten, um durch ihre Arbeit ihr Auskommen darauf zu finden?"

„Durchaus nicht. Die Beschwerden der Grundbesitzer, wären sie auch noch so wohl begründet, finden selbst in der Brust des weichherzigsten amerikanischen Politikers nicht eine einzige sympathetische Saite. Ihr treibt Euch in den Prärieen um und könnt natürlich auch keine besondere Achtung vor Grundbesitzrechten haben."

„Die Prärie ist Prärie, Obrist, und man lebt und handelt auf dem Prärieboden nach dem Prärie-Gesetz. Aber auch Recht ist Recht, Obrist, so gut als Prärie Prärie ist, und ich hab's immer gerne, wenn es sich Geltung verschafft. In der That, Ihr werdet

ven ein mit Bildern in Holz, Stein und Erz gefertigt, und ihnen Namen gegeben, als Jupiter, Juno, Minerva, Venus, Mars, Vulkan, Merkur, Neptun, Pluto, Ceres, Vesta, Bacchus, Diana, Apollo, Hercules, Aeskulap, Pan, Priapus, Flora, Pomona, Terminus, Janus, Saturnus, Cupido, Hymen, Nemesis, Fortuna, Victoria, Pax, Concordia, Spes, Fides, Pudicitia, Clementia, Virtus, Genius, Lares, Penates, Manes, Parcae, Furiae, Musae, Gratiae, Horae, Nymphae, Sirenes, Tritones, Satyri, Sylvani, Faunus, Centauri, Harpyiae, Gigantes, Cyclopes, Amazones, Sibyllae, Vestales, Flamines, Augures, Haruspices, Pontifices, Salii, Fratres Arvales, Curiones, Quindecimviri, Septemviri, Epulones, Decemviri, Triumviri, Tribuni, Consules, Praetores, Aedilis, Quaestores, Censores, Dictatores, Proconsules, Legati, Tribuni militum, Centuriones, Optiones, Signiferi, Tubicines, Cornicines, Lictores, Accensi, Milites, Pedites, Equites, Auxiliarii, Velites, Triarii, Principes, Hastati, Rorarii, Accensi, Ferentarii, Sagittarii, Funditores, Gladiatores, Athletae, Histriones, Mimi, Pantomimi, Scurrae, Parasiti, Cinaedi, Meretrices, Lenones, Ancillae, Servi, Liberti, Clientes, Patroni, Cives, Peregrini, Barbari, Hostes, Latrones, Piratae, Proscripti, Exules, Rei, Damnati, Infames, Gens, Familia, Nobiles, Patricii, Plebeii, Ordines, Tribus, Curiae, Comitia, Senatus, Concilium, Forum, Basilica, Curia, Rostra, Tabularium, Aerarium, Carcer, Tullianum, Scalae Gemoniae, Tarpeius mons, Capitolium, Arx, Palatium, Aedes, Templum, Sacrarium, Cella, Pronaos, Opisthodomus, Peristylium, Atrium, Impluvium, Compluvium, Tablinum, Cubiculum, Triclinium, Lectus, Mensa, Abacus, Culina, Focus, Penus, Cella vinaria, Cella olearia, Horreum, Granarium, Pistrinum, Molae, Pistores, Coquus, Vestis, Tunica, Toga, Stola, Palla, Paenula, Lacerna, Sagum, Chlamys, Calceus, Soccus, Cothurnus, Caligae, Crepidae, Sandalia, Pedum, Baculum, Virga, Fasces, Scipio, Sella curulis, Tribunal, Subsellium, Cathedra, Lectica, Basterna, Carpentum, Essedum, Cisium, Raeda, Plaustrum, Currus, Quadriga, Biga, Navis, Carina, Puppis, Prora, Rostrum, Remus, Velum, Malus, Antemna, Gubernaculum, Ancora, Anchorae, Scapha, Cymba, Lembus, Actuaria, Liburna, Trireme, Quadriremis, Quinqueremis, Hexeremis, Septemremis, Octoremis, Decemremis, Duodecemremis, Sexdecemremis, Tricenremis, Quadragenremis, Quinquagenremis, Hexacontoremis, Centenremis, Ducenremis, Quingenremis, Milliremis, Myoparo, Cataphracta, Onerariae, Tabellae, Codex, Liber, Volumen, Scriptura, Charta, Membrana, Stylus, Graphium, Pugillares, Tabulae, Cera, Atramentum, Calamus, Penna, Sigilla, Signum, Annulus, Gemmae, Monumenta, Columna, Pyramis, Obeliscus, Mausoleum, Sepulcrum, Tumulus, Cippus, Ara, Urna, Cinis, Ossa, Rogus, Pyra, Funus, Exsequiae, Elogium, Epitaphium, Inscriptio, Titulus, Tabula, Lapis, Marmor, Aes, Ferrum, Plumbum, Argentum, Aurum, Gemmae, Lapis lazuli, Lapis specularis, Lapis Phrygius, Lapis Numidicus, Lapis Molossicus, Lapis Tiburtinus, Lapis Albanus, Lapis Gabinus, Lapis Pentelicus, Lapis Parius, Lapis Porphyrites, Lapis Basanites, Lapis Obsidianus, Lapis Asbestinus, Lapis Amiantus, Lapis Alabastrites, Lapis Onychites, Lapis Sardonyx, Lapis Chalcedonius, Lapis Carneolus, Lapis Heliotropius, Lapis Jaspis, Lapis Haematites, Lapis Magnes, Lapis Coralius, Lapis Lyncurius, Lapis Achates, Lapis Amethystus, Lapis Chrysolithus, Lapis Beryllus, Lapis Topazius, Lapis Sapphirus, Lapis Adamas, Lapis Smaragdus, Lapis Opalus, Lapis Carbunculus, Lapis Hyacinthus, Lapis Turcicus, Lapis Judaicus, Lapis Aetites, Lapis Ceraunius, Lapis Selenites, Lapis Gagates, Lapis Ophites, Lapis Serpentinus, Lapis Pantherinus, Lapis Tigrinus, Lapis Leontinus, Lapis Hyaenius, Lapis Elephantinus, Lapis Crocodilinus, Lapis Hippopotamius, Lapis Draconitis, Lapis Cynocephalus, Lapis Ibidis, Lapis Ichneumonius, Lapis Scarabaeus, Lapis Cancrinus, Lapis Testudinarius, Lapis Ostracites, Lapis Cochlites, Lapis Conchites, Lapis Echinites, Lapis Asteriscus, Lapis Dactylus, Lapis Belemnites, Lapis Ammonites, Lapis Trochites, Lapis Entrochites, Lapis Pentacrinites, Lapis Encrinites, Lapis Crinoides, Lapis Stellaris, Lapis Fossilis, Lapis Petrificatus, Lapis Arenarius, Lapis Calcarius, Lapis Gypsum, Lapis Alumen, Lapis Sulphur, Lapis Bitumen, Lapis Naphtha, Lapis Asphaltus, Lapis Pix, Lapis Resina, Lapis Succinum, Lapis Ambra, Lapis Gummi, Lapis Myrrha, Lapis Thus, Lapis Balsamum, Lapis Opobalsamum, Lapis Styrax, Lapis Cinnamomum, Lapis Cassia, Lapis Nardus, Lapis Costus, Lapis Malabathrum, Lapis Spica, Lapis Amomum, Lapis Piper, Lapis Zingiber, Lapis Curcuma, Lapis Cardamomum, Lapis Galanga, Lapis Rheum, Lapis Aloe, Lapis Sandalum, Lapis Ebenus, Lapis Citrus, Lapis Lignum, Lapis Arbor, Lapis Frutex, Lapis Herba, Lapis Flos, Lapis Semen, Lapis Radix, Lapis Folium, Lapis Cortex, Lapis Succus, Lapis Oleum, Lapis Vinum, Lapis Mel, Lapis Lac, Lapis Caseus, Lapis Butyrum, Lapis Sanguis, Lapis Ovum, Lapis Pinna, Lapis Concha, Lapis Purpura, Lapis Murex, Lapis Buccinum, Lapis Cochlea, Lapis Conus, Lapis Turbo, Lapis Trochus, Lapis Nautilus, Lapis Argonauta, Lapis Polypus, Lapis Sepia, Lapis Loligo, Lapis Teredo, Lapis Pholas, Lapis Mytilus, Lapis Ostrea, Lapis Pecten, Lapis Solen, Lapis Tellina, Lapis Cardium, Lapis Venus, Lapis Chama, Lapis Pinna, Lapis Modiolus, Lapis Anomia, Lapis Spondylus, Lapis Hippopus, Lapis Tridacna, Lapis Gigas, Lapis Maximus, Lapis Minimus, Lapis Medius, Lapis Primus, Lapis Secundus, Lapis Tertius, Lapis Quartus, Lapis Quintus, Lapis Sextus, Lapis Septimus, Lapis Octavus, Lapis Nonus, Lapis Decimus, Lapis Undecimus, Lapis Duodecimus, Lapis Tredecimus, Lapis Quattuordecimus, Lapis Quindecimus, Lapis Sedecimus, Lapis Septendecimus, Lapis Octodecimus, Lapis Novendecimus, Lapis Vicesimus, Lapis Unus et Vicesimus, Lapis Duo et Vicesimus, Lapis Tres et Vicesimus, Lapis Quattuor et Vicesimus, Lapis Quinque et Vicesimus, Lapis Sex et Vicesimus, Lapis Septem et Vicesimus, Lapis Octo et Vicesimus, Lapis Novem et Vicesimus, Lapis Tricesimus, Lapis Unus et Tricesimus, Lapis Duo et Tricesimus, Lapis Tres et Tricesimus, Lapis Quattuor et Tricesimus, Lapis Quinque et Tricesimus, Lapis Sex et Tricesimus, Lapis Septem et Tricesimus, Lapis Octo et Tricesimus, Lapis Novem et Tricesimus, Lapis Quadragesimus, Lapis Unus et Quadragesimus, Lapis Duo et Quadragesimus, Lapis Tres et Quadragesimus, Lapis Quattuor et Quadragesimus, Lapis Quinque et Quadragesimus, Lapis Sex et Quadragesimus, Lapis Septem et Quadragesimus, Lapis Octo et Quadragesimus, Lapis Novem et Quadragesimus, Lapis Quinquagesimus, Lapis Unus et Quinquagesimus, Lapis Duo et Quinquagesimus, Lapis Tres et Quinquagesimus, Lapis Quattuor et Quinquagesimus, Lapis Quinque et Quinquagesimus, Lapis Sex et Quinquagesimus, Lapis Septem et Quinquagesimus, Lapis Octo et Quinquagesimus, Lapis Novem et Quinquagesimus, Lapis Sexagesimus, Lapis Unus et Sexagesimus, Lapis Duo et Sexagesimus, Lapis Tres et Sexagesimus, Lapis Quattuor et Sexagesimus, Lapis Quinque et Sexagesimus, Lapis Sex et Sexagesimus, Lapis Septem et Sexagesimus, Lapis Octo et Sexagesimus, Lapis Novem et Sexagesimus, Lapis Septuagesimus, Lapis Unus et Septuagesimus, Lapis Duo et Septuagesimus, Lapis Tres et Septuagesimus, Lapis Quattuor et Septuagesimus, Lapis Quinque et Septuagesimus, Lapis Sex et Septuagesimus, Lapis Septem et Septuagesimus, Lapis Octo et Septuagesimus, Lapis Novem et Septuagesimus, Lapis Octogesimus, Lapis Unus et Octogesimus, Lapis Duo et Octogesimus, Lapis Tres et Octogesimus, Lapis Quattuor et Octogesimus, Lapis Quinque et Octogesimus, Lapis Sex et Octogesimus, Lapis Septem et Octogesimus, Lapis Octo et Octogesimus, Lapis Novem et Octogesimus, Lapis Nonagesimus, Lapis Unus et Nonagesimus, Lapis Duo et Nonagesimus, Lapis Tres et Nonagesimus, Lapis Quattuor et Nonagesimus, Lapis Quinque et Nonagesimus, Lapis Sex et Nonagesimus, Lapis Septem et Nonagesimus, Lapis Octo et Nonagesimus, Lapis Novem et Nonagesimus, Lapis Centesimus, Lapis Unus et Centesimus, Lapis Duo et Centesimus, Lapis Tres et Centesimus, Lapis Quattuor et Centesimus, Lapis Quinque et Centesimus, Lapis Sex et Centesimus, Lapis Septem et Centesimus, Lapis Octo et Centesimus, Lapis Novem et Centesimus, Lapis Ducentesimus, Lapis Unus et Ducentesimus, Lapis Duo et Ducentesimus, Lapis Tres et Ducentesimus, Lapis Quattuor et Ducentesimus, Lapis Quinque et Ducentesimus, Lapis Sex et Ducentesimus, Lapis Septem et Ducentesimus, Lapis Octo et Ducentesimus, Lapis Novem et Ducentesimus, Lapis Trecentesimus, Lapis Unus et Trecentesimus, Lapis Duo et Trecentesimus, Lapis Tres et Trecentesimus, Lapis Quattuor et Trecentesimus, Lapis Quinque et Trecentesimus, Lapis Sex et Trecentesimus, Lapis Septem et Trecentesimus, Lapis Octo et Trecentesimus, Lapis Novem et Trecentesimus, Lapis Quadringentesimus, Lapis Unus et Quadringentesimus, Lapis Duo et Quadringentesimus, Lapis Tres et Quadringentesimus, Lapis Quattuor et Quadringentesimus, Lapis Quinque et Quadringentesimus, Lapis Sex et Quadringentesimus, Lapis Septem et Quadringentesimus, Lapis Octo et Quadringentesimus, Lapis Novem et Quadringentesimus, Lapis Quingentesimus, Lapis Unus et Quingentesimus, Lapis Duo et Quingentesimus, Lapis Tres et Quingentesimus, Lapis Quattuor et Quingentesimus, Lapis Quinque et Quingentesimus, Lapis Sex et Quingentesimus, Lapis Septem et Quingentesimus, Lapis Octo et Quingentesimus, Lapis Novem et Quingentesimus, Lapis Sexcentesimus, Lapis Unus et Sexcentesimus, Lapis Duo et Sexcentesimus, Lapis Tres et Sexcentesimus, Lapis Quattuor et Sexcentesimus, Lapis Quinque et Sexcentesimus, Lapis Sex et Sexcentesimus, Lapis Septem et Sexcentesimus, Lapis Octo et Sexcentesimus, Lapis Novem et Sexcentesimus, Lapis Septingentesimus, Lapis Unus et Septingentesimus, Lapis Duo et Septingentesimus, Lapis Tres et Septingentesimus, Lapis Quattuor et Septingentesimus, Lapis Quinque et Septingentesimus, Lapis Sex et Septingentesimus, Lapis Septem et Septingentesimus, Lapis Octo et Septingentesimus, Lapis Novem et Septingentesimus, Lapis Octingentesimus, Lapis Unus et Octingentesimus, Lapis Duo et Octingentesimus, Lapis Tres et Octingentesimus, Lapis Quattuor et Octingentesimus, Lapis Quinque et Octingentesimus, Lapis Sex et Octingentesimus, Lapis Septem et Octingentesimus, Lapis Octo et Octingentesimus, Lapis Novem et Octingentesimus, Lapis Nongentesimus, Lapis Unus et Nongentesimus, Lapis Duo et Nongentesimus, Lapis Tres et Nongentesimus, Lapis Quattuor et Nongentesimus, Lapis Quinque et Nongentesimus, Lapis Sex et Nongentesimus, Lapis Septem et Nongentesimus, Lapis Octo et Nongentesimus, Lapis Novem et Nongentesimus, Lapis Millesimus, Lapis Unus et Millesimus, Lapis Duo et Millesimus, Lapis Tres et Millesimus, Lapis Quattuor et Millesimus, Lapis Quinque et Millesimus, Lapis Sex et Millesimus, Lapis Septem et Millesimus, Lapis Octo et Millesimus, Lapis Novem et Millesimus, Lapis Decies Millesimus, Lapis Centies Millesimus, Lapis Millies Millesimus, Lapis Decies Centies Millesimus, Lapis Centies Centies Millesimus, Lapis Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millesimus, Lapis Decies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Centies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Millies Centies Millesimus, Lapis Millies

daher verpflichtet, bei Eurem Vertrag ſtehen zu bleiben. Nein, nein, Obriſt; es gibt in den Prärieen nicht eine einzige Rothhaut, die ob einem ſolchen Verfahren nicht Revolution anfangen würde. Aber was hat Euch zu dieſer Stunde der Nacht hergeführt? Die Männer, die in Betten ſchlafen, ſtehen in der Regel nicht gern auf, bis ſie die Morgenſonne weckt."

Ich ertheilte nun Bericht über den erhaltenen Beſuch, ohne übrigens den Namen Opportunity's zu erwähnen, und berührte dabei die Warnung, die mir ertheilt worden war. Der Dolmetſcher ließ ſich die Ausſicht auf ein Zuſammenprallen mit den Inſchens durchaus nicht anfechten, denn er hegte einen Groll gegen ſie, nicht bloß wegen der kleinen Angelegenheit des vorigen Tags, ſondern hauptſächlich deshalb, weil ſie durch die plumpe, feige Weiſe, in welcher ſie ihre Nachäfferei ausführten, die ächten Wilden in Mißcredit brachten.

„Von ſolchen Creaturen iſt nichts Beſſeres zu erwarten," bemerkte er, nachdem wir die Sache nach allen ihren Theilen beſprochen hatten, obſchon ſelbſt in den Prärieen das Feuer als geſetzliches Kriegsmittel gilt. Was mich betrifft, ſo thut's mir nicht leid, wenn's hier etwas zu thun gibt, und auch meine Häuptlinge werden's nicht beklagen; denn 's iſt gar langweilig, Monate und Monate hinter einander nichts zu thun, als beim Berathungsfeuer zu rauchen, vor Leuten, die nur leben um zu ſchwätzen, zu eſſen und zu trinken. Thätigkeit gehört zur Natur eines Prärie-manns, und wenn er eine Zeitlang Ruhe gehabt hat, freut er ſich ſtets, ſeinen Flintenſtein wieder zu ſchärfen. Ich will dem Chippewa ſagen, er ſolle hineingehen und die Rothhäute herbringen; dann könnt Ihr ihnen Eure Weiſungen ertheilen."

„Wachſamkeit wäre mir lieber, als Gewalt. Die Männer können ſich in der Nähe des Hauptgebäudes auf die Lauer legen, und es wird auch gut ſeyn, einiges Waſſer bereit zu halten, damit

man, wenn's ſo weit kömmt, daß Feuer löſchen kann, ehe es um ſich greift."

„Ganz zu Befehl, Obriſt — denn für mich ſeyd Ihr Capitän General. Laßt Euch übrigens ſagen, wie ichs in den Prärieen draußen einmal hielt, als ich einen ſchuftigen Sioux erwiſchte, welcher eben das Feuer anblies, das er an eine von meinen Hütten angelegt hatte. Ich legte ihn auf die Flamme, und er mußte ſie mit ſeinem Blute löſchen."

„Wir dürfen uns keine Gewaltthat erlauben, wenn es nicht zur Rettung der Gebäude unerläßlich nothwendig wird. Das Geſetz geſtattet uns nur im äußerſten Nothfall den Gebrauch der Waffen. Dagegen iſt's mir lieb, wenn Ihr Gefangene macht, denn ſie können als Geiſeln dienen und zugleich als Beiſpiel benützt werden, um zugleich die anderen Geſetzes-Uebertreter einzuſchüchtern. Ich verlaſſe mich darauf, daß Ihr unſren rothen Freunden die betreffende Warnung zugehen laßt."

Eine Art Grunzen war die einzige Antwort des Dolmetſchers. Das Geſpräch nahm übrigens keinen weiteren Fortgang, da jetzt die Indianer, einer nach dem andern aus dem Hauſe herausgeſchlichen kamen. Ihre Mienen waren finſter und ihre Geberden voll Vorſicht; auch hatten ſie insgeſammt ihre Waffen bei ſich. Vielzunge hielt es nicht für paſſend, ſie lange hinzuhalten, ſondern theilte ihnen unverweilt mit, was zu gewärtigen ſtand. Von jetzt an hatte übrigens ſein Anſehen großentheils aufgehört, und Kieſelherz übernahm nun die hervorragendſte Rolle, obgleich auch Präriefeuer und ein anderer Krieger mit Ertheilung von Befehlen an die Uebrigen beſchäftigt waren. Ich bemerkte, daß Adlersflug bei dieſen eigentlich militäriſchen Verhandlungen ſich nicht betheiligte, obſchon er ſich gleich den Anderen bewaffnet aufſtellte und der plötzlichen Berufung Folge leiſtete. Nach fünf Minuten hatten ſich ſämmtliche Indianer meiſt paarweiſe entfernt, ſo daß nur noch wir

beide, der Dolmetſcher und ich, an der Vorderſeite des verlaſſenen Hauſes zurückblieben.

Es war jetzt ein Uhr vorbei, und ich hielt es für wahrſcheinlich, daß meine Feinde, wenn ſie überhaupt in dieſer Nacht kamen, bald erſcheinen dürften. Ich ſchlug daher, von dem Dolmetſcher begleitet, den Weg nach dem Neſthauſe ein, um ſo mehr da mir beifiel, es könnten im Lauf des Morgens Waffen nöthig werden. Ich hatte nemlich, als ich aus meinem Zimmer ging, die Büchſe und die Piſtole, welche mir John gebracht hatte, dort gelaſſen und beabſichtigte jetzt, mich wieder ins Haus zu ſchleichen, die Waffen zu holen und mein Licht auszulöſchen, dann aber, ohne die Schlafenden zu ſtören, meinen Begleiter wieder aufzuſuchen.

Dieſer Plan kam, ſoweit ſich's um das Erreichen meines Zimmers und um die Rückkehr nach der Hausthüre handelte, erfolgreich zur Ausführung; unten aber trat mir eine Störung entgegen. Als ich eben das Pförtchen — wie wir ſcherzweiſe die Thüre nannten — ſchließen wollte, fühlte ich, daß ſich eine kleine weiche Hand auf die meinige legte, mit welcher ich eben die Thüre zumachen wollte. Im Nu war ich wieder drinnen und an der Seite Mary Warrens. Ich war erſtaunt, ſie noch auf zu finden, und drückte meine Beſorgniß aus, ihre Geſundheit könnte in Folge eines ſo ungewöhnlichen Wachbleibens leiden.

„Nach dem, was heute Nacht vorgegangen iſt, konnte ich nicht ſchlafen, ohne daß ich wußte, was alle dieſe Bewegungen zu bedeuten haben," antwortete ſie. „Ich bin an meinem Fenſter geſtanden und habe geſehen, wie Ihr Opportunity aufs Pferd halft, dann aber nach dem alten Farmhauſe, dem Quartier der Indianer gingt. Sagt mir unverholen, Mr. Littlepage, ſteht uns eine Gefahr bevor?"

„Ich will offen gegen Euch ſeyn, Mary" — wie leicht und angenehm wurde es mir nicht, mich dieſer zarten Vertraulichkeit zu bedienen, welche ich mir unter den obwaltenden Umſtänden wohl

herausnehmen durfte, ohne als anmaßend zu erſcheinen; „ich will offen gegen Euch ſeyn, Mary, denn ich weiß, Eure Klugheit und Selbſtbeherrſchung wird Euch hindern, unnöthigen Lärmen zu machen, während vielleicht Eure Wachſamkeit von Nutzen ſeyn könnte. Es iſt einiger Grund vorhanden, die Brandfackel zu fürchten.“

„Die Brandfackel?“

„So möchte ich Opportunity's Aeußerungen zufolge glauben, und ich kann mir nicht denken, daß ſie zu ſolcher Stunde einen ſo weiten Ritt gemacht haben würde, wenn ſich's nicht um eine ernſtliche Angelegenheit handelte. Das Feuer iſt das bequemſte Werkzeug des Antirenters, und ſeine Verkleidung paßt vollkommen dazu. Ich habe übrigens die Rothhäute insgeſammt auf die Spähe geſchickt und hoffe nicht, daß heute Nacht ein Unfug geſtiftet werden kann, ohne ſogleich eine Entdeckung zur Folge zu haben. Morgen aber können wir die Behörden um ihren Schutz angehen.“

„Ich kann heute Nacht nicht ſchlafen,“ rief Mary, indem ſie das leichte Halstuch, welches ſie zum Schutz gegen die Nachtluft umgeworfen hatte, noch feſter anzog, wie etwa der Mann im Augenblicke der Gefahr ſeine Rüſtung enger ſchnallt. „Es iſt mir nicht um den Schlaf zu thun. Sie ſollen und dürfen Euch dieſen Schaden nicht zufügen, Mr. Littlepage. Habt Ihr Beſorgniſſe für dieſes Haus?“

„Man kann nicht wiſſen, auf was es eigentlich abgeſehen iſt. Von außen iſt das Haus nicht leicht in Brand zu ſtecken, und ich kann mir nicht wohl denken, daß ſich im Innern ein Feind befinden ſollte. Die Dienſtboten ſind erprobt und ſchon lange in der Familie; ich glaube daher nicht, daß ſich Jemand aus dem Geſinde hat erkaufen laſſen. Aber obſchon ich von denen im Hauſe wenig beſorge, ſo muß ich doch geſtehen, daß mir die Widerſacher draußen ziemlich bange machen. Feuer iſt ein furchtbarer Feind, und auf dem Land hat man ſo wenig Hülfe gegen das Umſichgreifen der Flammen. Ich will Euch nicht bitten, Ihr ſollet

Euch zur Ruhe begeben, denn ich weiß, daß Ihr nicht ſchlafen werdet — ja, nicht ſchlafen könnt; aber wenn Ihr die nächſte Stunde, oder bis ich wieder zurückkehre, von Fenſter zu Fenſter gehen wollt, ſo findet Euer Geiſt Beſchäftigung, und möglicherweiſe läßt ſich dadurch einem Unheil vorbeugen. Ein unſichtbarer Beobachter, der hinter einem Fenſter ſteht, kann vielleicht einen Verſuch entdecken, welcher denen entgeht, die draußen auf der Lauer liegen."

„Es ſoll geſchehen," verſetzte Mary haſtig; „und wenn ich etwas bemerke, öffne ich einen Laden meines Zimmers. Ihr ſeht dann das Licht durchſcheinen, und wenn Ihr ſchnell nach dieſer Thüre kommt, ſo ſollt Ihr mich hier finden und von mir erfahren, was ich entdeckt habe."

Unter dieſer Verſtändigung trennten wir uns, aber nicht früher, bis ich dieſem lieblichen und doch ſo entſchloſſenen, klar blickenden Mädchen zärtlich die Hand gedrückt hatte. Dann kehrte ich zu Vielzunge zurück, der in dem Schatten der Piazza ſtand, wo er nicht geſehen werden konnte, wenn man ihm nicht ganz nahe kam. Nachdem wir mit einander kurze Rückſprache genommen hatten, ſchlug der Eine von uns ſeine Richtung nach der Nordſeite, der Andere nach dem Süden des Gebäudes ein, um nachzuſehen, ob kein Mordbrenner an einem der Flügel ſein Werk verſuche.

Das Neſthaus war derartigen verbrecheriſchen Anſchlägen weit weniger preisgegeben, als die meiſten amerikaniſchen Wohnungen. Da das Gebäude ſelbſt aus Stein beſtand, ſo war nur wenig brennbares Material zugänglich, denn das Haus hatte, wie bereits erwähnt, nur zwei äußere Thüren — die eine allerdings ſehr groß, ſo daß ein geladener Wagen nach dem innern Hof durchfahren konnte. Dieſe befand ſich auf der Südſeite des Flügels, und unter dem Bogen deſſelben konnte ein Brandſtifter wohl ſeinen Verſuch machen, obſchon ein gewandter Schurke alsbald die Schwierigkeiten hätte einſehen müſſen, da außer dem maſſiven Thor auch hier nur wenig Holz war, und deßhalb es den Flammen bald an Nah-

rung fehlen mußte. Demungeachtet unterſuchte ich den Platz, und da ich auf meiner Seite des Gebäudes Alles ſicher fand, ſo kehrte ich zu dem Dolmetſcher zurück, mit dem ich mich verſtändigt hatte, er ſolle mich unter einer ſchönen Buche erwarten, die, etwa hundert Schritte vom Haus entfernt, ihre Zweige weit über den Raſen hin breitete. Dieſer Baum ſtand ganz vorn, ſo daß er uns trefflichen Schutz und überhaupt einen Standpunkt bot, wie ihn fern und nah Schildwachen, die gleich uns in einem ſo eigenthümlichen Dienſt beſchäftigt waren, nicht beſſer hätten finden können.

Unter dieſer Buche nun fand ich Vielzunge, und der Umſtand, daß ich ſelbſt ſeine Geſtalt kaum zu unterſcheiden vermochte, ſprach um ſo mehr zu Gunſten des Poſtens. Ich ſah ihn nicht früher, bis ich ihm ſo nahe ſtand, daß ich ihn faſt mit den Händen greifen konnte. Er ſaß auf einer Bank und ſchien ſich als ein Mann, der an Hinterhalte, Wachſamkeit und nächtliche Angriffe gewöhnt war, durch das Abenteuer nicht ſonderlich anfechten zu laſſen. Wir rapportirten uns gegenſeitig den Stand der Dinge, und nachdem wir uns überzeugt hatten, daß Alles geheuer war, nahmen wir beide neben einander Platz, um uns die Zeit durch ein Geſpräch über mancherlei Dinge zu kürzen.

„Wir haben geſtern Abend einer ſehr intereſſanten Scene angewohnt," eröffnete ich die Unterhaltung; „ich meine die Begegnung zwiſchen dem alten Fährteloſen und Euren rothen Gefährten. In der That, ich möchte wohl wiſſen, welche beſonderen Anſprüche unſer betagter Freund an jene fernen Stämme hat, und was dieſe angeſehenen Häuptlinge bewegen mag, ihn von ſo weit her zu beſuchen."

„Sie kommen nicht geraden Wegs von den Prärieen aus nach dieſem Platze, und der Beſuch iſt deßhalb nicht der urſprüngliche Zweck, obſchon ich nicht daran zweifle, ſie würden auch ſonſt den weiten Weg nicht geſcheut haben. Hohes Alter, wenn es von Weisheit, Nüchternheit und einem guten Rufe begleitet iſt, gilt im

Allgemeinen bei den Wilden gar viel; indeß müſſen die früheren Thaten des Fährteloſen etwas Eigenthümliches haben, das mir nicht bekannt iſt, gleichwohl aber ihn ungewöhnlich hoch ſtellt in den Augen der Rothhäute. Ich hoffe, der Sache noch auf den Grund zu kommen, ehe wir dieſe Gegend verlaſſen."

Es folgte nun eine Pauſe, nach welcher ich von den Prärieen zu ſprechen anhub und von dem Leben in jenen weiten Flächen ein Bild zu entwerfen verſuchte, das, wie ich meinte, in den Ohren eines Manns von den Gewohnheiten meines Gefährten beifälligen Anklang finden mußte.

„Ich will Euch ſagen, wie es iſt, Obriſt," erwiederte der Dolmetſcher mit mehr Gefühl, als ich bisher im Laufe unſerer kurzen Bekanntſchaft an ihm wahrgenommen hatte; „ja, ich will Euch genau ſagen, wie es damit ſteht. Das Prärieleben iſt ganz entzückend für diejenigen, welche Freiheit und Gerechtigkeit lieben."

„Freiheit — dies kann ich mir wohl denken," ſagte ich, ihn überraſcht unterbrechend — „was aber die Gerechtigkeit betrifft, ſo möchte ich glauben, daß hiezu Geſetze unbedingt nöthig ſind."

„Ja, ich weiß, dies iſt ſo eine Idee, wie man ſie in den Settlements hegt; aber es liegt nicht halb ſo viel Wahrheit darin, als manche meinen. Es gibt keinen beſſeren Gerichtshof und kein zuverläßigeres Schwurgericht, als dieſes, Obriſt" — er ſchlug dabei mit Nachdruck auf den Schaft ſeiner Büchſe — „und Pulver aus dem Oſten in Verſchwörung mit dem Galena-Blei liefert die beſten Advokaten. Ich hab's mit beiden verſucht und kann daher aus Erfahrung ſprechen. Das Geſetz hat mich in die Prärien hinausgetrieben, und aus Vorliebe für ſie bleibe ich dort. Hier unten herum habt ihr weder das Eine, noch das Andere — weder Geſetz noch Büchſe; denn hättet ihr ein Geſetz, wie es ſeyn ſollte, ſo müßten wir nicht zu dieſer Stunde der Nacht hier ſitzen, um zu verhindern, daß dieſe After-Inſchens Euch Haus und Scheune über dem Kopf anzünden."

In dieſer letzteren Nutzanwendung des offen ſich ausſprechenden

Dolmetſchers lag ſo viel Wahrheit, daß dagegen nichts zu erwiedern war; denn wenn man auch den Schwierigkeiten des Falls und den unerwarteten Umſtänden Einiges zu gut hielt, ſo konnte doch kein unparteiiſcher Mann in Abrede ziehen, daß es nicht ſo weit hätte kommen können, wofern mit den Geſetzen nicht ein ſchnödes Spiel getrieben worden wäre. Wie Vielzunge alſo behauptete, hatten wir weder den Schutz des Geſetzes, noch durften wir uns durch unſere Büchſen ſelbſt ſchirmen. In der That, man ſollte durch's ganze Land an allen Straßen und öffentlichen Plätzen mit ehernen Buchſtaben die Warnung ausſtellen: **ein Zuſtand der Geſellſchaft, der jenen Schutz verſpricht, welcher der Civiliſation gebührt, und nicht Wort hält, macht die Lage des ehrlichen Theils der Bevölkerung nur um ſo ſchlimmer, indem er ſie der Schirmungsmittel beraubt, welche die Natur ſelbſt an die Hand gibt, ohne daß er dafür einen Erſatz gewährt.**

Der Dolmetſcher und ich ſaßen wohl eine Stunde unter dem Baume, und wir unterhielten uns in gedämpften Lauten über allerlei, was uns eben gerade zu Sinn kam. In den Anſichten meines Gefährten lag viel ächte Prärie-Philoſophie, was ungefähr ſo viel heißen will, wie wenn ich ſagte, — ſie waren ein Gemiſch von klarem natürlichem Rechtsſinn und eingefleiſchten Lokalvorurtheilen. — Das letzte, was er gegen mich äußerte, war ſo bezeichnend, daß ich es wohl hier aufführen muß.

„Ich will Euch ſagen, wie es iſt, Obriſt," ſagte er; „Recht iſt Recht und Unſinn iſt Unſinn. Wenn wir nur jetzt einen von dieſen verkappten Schurken erwiſchen könnten, wie er eben Euer Haus oder Eure Scheune anzünden will, man könnte da mit der Gerechtigkeit leicht zu Stande kommen und die Sache auf dem Platz in's Reine bringen. Dürft' ich meinem Sinn folgen, ſo knebelte ich den Kerl an Händen und Füßen und ſchmiße ihn in's

Feuer, damit er doch die Frucht ſeiner eigenen Arbeit genöße. Ein ſchlechter Kerl gibt das allerbeſte Brennholz.“

In demſelben Momente ſah ich den oberen Laden von Mary Warrens Schlafzimmer aufgehen, denn meine Blicke hatten inzwiſchen unverweilt auf dem beſprochenen Fenſter gehaftet. Das Licht ſtand ſo nah hinter der Jalouſie, daß die Veränderung im Nu bemerklich wurde; es unterlag alſo keinem Zweifel, daß meine ſchöne Schildwache irgend eine wichtige Entdeckung gemacht hatte. Nach ſolcher Aufforderung zögerte ich nicht länger, ſondern eilte, nachdem ich Vielzunge aufgefordert hatte, ſeine Wachſamkeit fortzuſetzen, mit den Schritten der Jugend und der geſpannten Erwartung über den Raſen. Zwei Minuten ſpäter lag meine Hand auf der Klinke der Thürchens, und einen Moment nachher ſtand letzteres offen. Mary Warren empfing mich, winkte mir mit der Hand, daß ich behutſam ſeyn ſolle, und ſchloß leiſe die Thüre. Ich bat ſie nun um Aufklärung.

„Sprecht nicht zu laut,“ flüſterte das beſorgte Mädchen, obſchon ſie im Allgemeinen eine Faſſung zeigte, welche in Anbetracht der außerordentlichen Verhältniſſe bewunderungswürdig zu nennen war. „Ich habe ſie wahrgenommen; ſie ſind hier!“

„Hier? — doch nicht in dem Hauſe?“

„Ja, in dem Hauſe — in der Küche, wo ſie in dieſem Augenblicke auf dem Boden Feuer anzünden. Kommt hurtig — wir dürfen keine Zeit verlieren.“

Es wird hier am Orte ſeyn, die Einrichtung der Küchen- und Wirthſchafts-Räume zu ſchildern, damit nachfolgende Erzählung verſtändlicher werde. Die bereits erwähnte große Einfahrt trennte den ſüdlichen Flügel des Hauſes in zwei gleiche Theile, die Zimmer aber erſtreckten ſich nach der ganzen Länge und liefen natürlich über dem Thore hin. Auf der weſtlichen Seite des letzteren befanden ſich die Speiſezimmer und die dazu gehörigen Wirthſchaftsgelaſſe, auf der öſtlichen aber die Küche, die Bedientenſtube, der

Kapellchen, das 1866 durch Brand zerstört wurde, und 1868 wieder aufgebaut wurde. Es ist ein Rundbau mit Kuppeldach und Laterne. Im Innern befindet sich ein Altar, der ein Gemälde von Ferdinand Olivier, Professor an der Akademie der bildenden Künste in München, darstellt. Es ist eine Kopie des Gemäldes von Rubens, das sich in der Kirche zu Antwerpen befindet. Es stellt die Kreuzabnahme Christi dar. Die Kapelle ist ein Geschenk des Grafen Ludwig von Arco-Zinneberg, Herrn auf Schloß Moos-Burg. Graf Ludwig Arco-Zinneberg, geb. 1805, † 1881, war Herr auf Moos-Burg von 1837—1881. Er war ein Sohn des Grafen Maximilian Joseph Arco-Zinneberg, geb. 1766, † 1846, Herr auf Moos-Burg von 1811—1846, und der Gräfin Maria Anna Josepha, geb. Gräfin Törring-Seefeld, geb. 1776, † 1846. Graf Ludwig Arco-Zinneberg war verheiratet mit Gräfin Sophie Arco-Zinneberg, geb. Gräfin Preysing-Hohenaschau, geb. 1808, † 1881. Sie ist eine Tochter des Grafen Maximilian Preysing-Hohenaschau, geb. 1776, † 1838

Runde hatte ſie vermittelſt eines kleinen Fenſters, das in die Durchfahrt hinausging und einem Küchenfenſter gegenüber lag, das Treiben der nächtlichen Uebelthäter bemerkt. Unterwegs erzählte mir das muthige Mädchen, ſie ſey, während ich vor dem Hauſe draußen auf meinem Poſten ſtand, ohne Unterlaß in den unteren Gemächern des ganzen Gebäudes umhergegangen; da habe denn ein Licht, das durch die vorerwähnten Fenſter blinkte, ihre Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen und ſie in die Lage geſetzt, deutlich zwei Männer mit geſchwärzten Geſichtern zu unterſcheiden, die in einer Ecke der Küche, wo die Flammen ſich bald der Treppe und ſpäter den oberen Theilen, wie auch dem Holzwerk des Daches mittheilen mußten, Feuer anzündeten. Zum Glück beſtand in dieſem ganzen Theile des Hauſes der Boden aus Backſteinen, und nur die Bedientenſtube, die ſich jenſeits des ſchmalen Treppenraums befand, machte hievon eine Ausnahme. Sobald Mary Warren die Gefahr entdeckt hatte, eilte ſie nach ihrem Gemach hinauf, um an ihrem Fenſter das verabredete Signal zu geben, und kehrte dann nach der Thüre zurück, um mich von dem Thatbeſtand zu unterrichten. Seit der Zeit aber, als ſie zum erſtenmal ſich von der drohenden Gefahr unterrichtet hatte, waren bereits drei oder vier Minuten entſchwunden, ſo daß wir uns jetzt mit aller Haſt nach dem Fenſter in der Durchfahrt begaben.

Ein greller Lichtſchimmer an dem gegenüberliegenden Fenſter zeigte uns an, welche Fortſchritte die Mordbrenner gemacht hatten. Ich bat Mary, ſie ſolle bleiben, wo ſie ſey, ging durch die Thüre und ſtieg nach dem Pflaſter des Durchlaſſes hinunter. Das kleine Fenſter unter dem Bogen war zu hoch angebracht, als daß ich hätte durchſehen können; indeß war noch eine Reihe niedriger Fenſterchen vorhanden, die in den Hof hinaus gingen. Ich begab mich hurtig nach einem derſelben hin und konnte nun deutlich wahrnehmen, was drinnen vorfiel.

„Da ſind ſie!“ flüſterte Mary, die, ohne auf meine Bitte Rück-

ſicht zu nehmen, nicht von meiner Seite gewichen war. „Zwei Männer mit geſchwärzten Geſichtern — und das Holz, mit dem ſie ihr Feuer anzündeten, flackert bereits lichterloh.“

Das Feuer, wie ich es jetzt ſah, beſtätigte die Beſorgniß nicht, welche ich gefühlt hatte, als es mir nur meine Einbildungskraft vormalte. Unter der Treppe befand ſich ein offener Platz, und die Brandſtifter hatten auf dem Ziegelboden darunter ihren Holzſtoß aufgeſchichtet. Dieſer hatte zur Unterlage das Brenn-Material, welches für die Bedürfniſſe der Köchin vorhanden war, und die Verbrecher hatten zum Anzünden deſſelben die Kohlen des Herds benutzt. Der Holzhaufen war beträchtlich und brannte ſchon hell auf; auch trugen die beiden Schurken, als ich ſie zum erſtenmal bemerkte, die Stühle der Küche als weiteren Brennſtoff herbei. Es war ein guter Grund gelegt, und zehn oder fünfzehn Minuten ſpäter hätte dieſer ganze Theil des Haufens in Flammen ſtehen müſſen.

„Ihr habt von Musketen geſprochen, welche die Elenden bei ſich hätten,“ flüſterte ich Mary zu. „Seht Ihr jetzt etwas davon?“

„Nein. Als ich ſie zum erſtenmal wahrnahm, hatte Jeder ſeine Muskete in der einen Hand, während er mit der andern Holz herzutrug.“

Ich hätte die Schurken ohne Mühe oder Gefahr für mich niederſchießen können: indeß mochte ich doch keinem Menſchen das Leben nehmen. Freilich ſtanden die Dinge ſo, daß ich einen ernſtlichen Kampf beſorgen mußte; es war alſo nothwendig, Beiſtand herbei zu berufen.

„Wollt Ihr nach dem Zimmer meines Onkels gehen, Mary, und ihm ſagen, er möchte augenblicklich aufſtehen? Dann habt die Güte, von der Vorderthüre aus Bielzunge zuzurufen, er ſolle ſo ſchnell wie möglich hieher kommen. In zwei Minuten iſt Beides geſchehen, und ich will in der Zwiſchenzeit dieſe Schurken beobachten.“

„Ich fürchte mich, Euch bei den Elenden hier allein zu laſſen, Mr. Littlepage," flüſterte Mary leiſe.

Eine dringende Bitte von meiner Seite bewog ſie jedoch, zu willfahren, und ſobald das theure Mädchen einmal ihren Entſchluß gefaßt hatte, eilte ſie eigentlich im Fluge dahin. Wie es mich däuchte, war kaum eine Minute verfloſſen, als ich ſie ſchon dem Dolmetſcher zurufen hörte. Die Nacht war ſo ſtille, daß der leiſe Ton dieſes Rufs auch die Ohren der in ihrem hölliſchen Werke begriffenen Mordbrenner erreichte, wenn ſie nicht etwa bloß etwas gehört zu haben meinten. Genug, ſie geriethen in Unruhe, ſprachen miteinander, ſchauten einen Moment nach dem brennenden Holzſtoß hin und griffen nach ihren Waffen, welche in einer Ecke der Küche ſtanden. Sie ſchickten ſich zum Aufbruch an.

Die Criſis war nahe. Vor ihrem Entweichen war die Ankunft eines Beiſtands unmöglich, und ich mußte entweder mit den beiden Kerlen anbinden, oder ſie entwiſchen laſſen. Mein erſter Gedanke war, den Vordermann niederzuſchießen und den andern zu packen, ehe er Zeit gewänne, von ſeiner Waffe Gebrauch zu machen; aber ein glücklicher Gedanke hinderte mich an dieſem gewagten Schritte. Die Mordbrenner waren im Rückzug begriffen, und es kam mir ein Bedenken, ob es auch geſetzlich ſey, einen flüchtigen Verbrecher zu tödten. Meine Ausſichten vor einem Schwurgericht geſtalteten ſich, wie ich glaubte, weit ſchlimmer, als die eines gewöhnlichen Taſchendiebs oder Straßenräubers, denn ich habe genug gehört oder geleſen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß Tauſende um mich her wohnten, welche ſich mit der Meinung trugen, der Umſtand, daß ich der Eigenthümer von Farmen ſey, welche Andere zu beſitzen wünſchten, ſey hinreichend, um im moraliſchen Sinne auch die ſchlimmſten gegen mich geübten Schritte zu entſchuldigen.

Eine Majorität meiner Landsleute wird dieſe Vorſtellung als erzwungen und unwahrſcheinlich erklären; aber auch Majoritäten

ſind in ihrem Urtheil durchaus nicht untrüglich, und ein verſtändiger Mann mit nur gewöhnlicher Beobachtungsgabe braucht nur das, was täglich um ihn vorgeht, ins Auge zu faſſen, um ſich hievon zu überzeugen. Wenn er nicht findet, daß die Menſchen gar ſehr geneigt ſind, bei Verfolgung eines Planes von Grundſätzen und Gerechtigkeit Umgang zu nehmen, ſo will ich einräumen, daß ich nichts von der Menſchennatur verſtehe — wenigſtens von der Menſchennatur, wie ſie ſich in unſerer geſegneten Republik verzerrt hat.

Es war übrigens keine Zeit zu verlieren, und das Verfahren, zu dem ich mich entſchloß, wird am beſten aus dem Verlauf der Ereigniſſe erhellen. Ich hörte die Thüre aufgehen und machte mich zum Angriff bereit. Ob die Mordbrenner die Abſicht hatten, vermittelſt der Klippe den Rückzug anzutreten oder das von innen verriegelte Thor zu öffnen, wußte ich nicht; aber ich hielt mich auf jeden dieſer beiden Fälle gefaßt.

Kaum vernahm ich auf dem Pflaſter des Durchlaſſes einen Schritt, als ich meine Büchſe in die Luft abfeuerte, um damit ein Lärmſignal zu geben. Dann faßte ich mein Gewehr, ſprang vorwärts und brachte den Vorderſten mit einem tüchtigen Kolbenſchlag auf ſeinen Hut zu Boden. Der Kerl fiel nieder wie ein Ochſe unter dem Beil des Schlächters. Dann ließ ich die Büchſe fallen, ſprang über den Körper des Hingeſtreckten weg und packte ſeinen Spießgeſellen. Alles dies geſchah ſo ſchnell, daß die Ueberraſchung keinem der Schurken Zeit ließ ſich zur Wehr zu ſtellen. Der Angriff auf meinen zweiten Gegner, der noch aufrecht ſtand, war in der That ſo plötzlich, daß er ſeine Büchſe fallen laſſen mußte, und nun begann der Ringkampf; wir hielten uns wie ein paar Bären in der Todesumarmung umfaßt. Ich war jung und behend, mein Gegner aber mit größerer Körperkraft begabt. Auch er verſtand ſich gut auf den Ringkampf, und ich fiel zu Boden während mein Feind über mich hinſtürzte. Zum Glück fiel ich auf den Körper des anderen Mordbrenners, der eben jetzt nach dem gewal-

tigen Schlage, den er erhalten hatte, Zeichen des wiederkehrenden Bewußtſeyns verrieth. Wenn nicht Beiſtand kam, hatte ich nur geringe Ausſichten. Der zweite Mordbrenner hielt mich am Halstuche gefaßt und drehte es zuſammen, um mich zu erſticken; aber plötzlich ließ er in ſeinen Anſtrengungen nach. Das Feuer, deſſen Helle durch die Küchenthüren herausdrang, ließ nun Alles, was unter dem Bogen vorging, deutlich unterſcheiden. Mary war eben im rechten Augenblick zurückgekehrt, um mich zu retten. Mit einer Entſchloſſenheit, die ihr Ehre machte, griff ſie die Büchſe, welche ich hatte fallen laſſen, wieder auf, ſteckte den Lauf zwiſchen den gebogenen Armen und dem Rücken meines Gegners durch und bediente ſich zu gleicher Zeit der Waffe als eines Hebels. Dieſer Beiſtand ließ mich wieder zu Athem kommen; ich nahm meine volle Kraft zuſammen, packte meinen Feind an der Kehle, ſchüttelte ihn ab, warf ihn auf die Seite und war im Nu wieder auf den Beinen. Jetzt zog ich die Piſtole hervor und rief dem Schurken zu, er ſolle ſich ergeben oder die Folgen auf ſich nehmen. Der Anblick dieſer Waffe ſicherte mir den Sieg, denn der geſchwärzte Mordbrenner kroch in eine Ecke zurück und flehte aufs Kläglichſte, ich möchte ihn nicht erſchießen. Im nächſten Augenblicke erſchien der Dolmetſcher unter dem Bogen. Der ganze Indianerhaufen folgte ihm auf den Fuße, denn mein Schuß hatte ihnen als Leitſignal gedient.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

„Du sagst, entschwunden seyen alle
Von jenem tapfern, edeln Stamm,
Die Kähne auch, die sonst so spielend
Sich wiegten auf der Wellen Kamm.
Im Urwald, den er sonst durchstreifte,
Ist's mit des Jägers Ruf vorbei;
Doch lebt sein Name auf den Wassern —
Dort bleibt er ewig jung und neu!"

Mrs. Sigourney.

Nachdem ich Vielzunge die Weisung ertheilt hatte, die Brandstifter zu binden, sprang ich in die Küche, um die Flammen zu löschen. Es war hohe Zeit, obschon mir auch hierin Mary Warren bereits zuvorgekommen war. Sie hatte mehrere Eimer voll Wasser auf das Feuer, das schon durch die Stühle zu prasseln begann, ausgeleert und so der Flamme wesentlichen Eintrag gethan. Ich wußte, daß sich in der Küche eine Wässerungs-Maschine befand, die einen reichlichen Vorrath Wasser lieferte. So füllte ich denn mehrere Eimer, goß deren Inhalt auf die Lohe aus, und in einer halben Minute war das ganze Gelaß mit dickem Rauch erfüllt. Dem grellen Lichte folgte eine tiefe Dunkelheit, so daß wir zu Lampen und Lichtern unsre Zuflucht nehmen mußten.

Der durch die vorbeschriebene Scene veranlaßte Lärm brachte bald alle Insassen des Hauses an Ort und Stelle. Die männlichen

und weiblichen Dienſtboten rannten die Treppe herunter, unter welcher das Feuer angezündet worden war, und im Nu ſah man in allen Richtungen des Hauſes Lichter ſich bewegen.

„Der Tauſend, Mr. Hugh,“ rief John, nachdem er den Zuſtand der Küche beaugenſcheinigt hatte, „da ſiehts ja ſchlimmer aus, als in Irland, Sir! Die Amerikaner wollen ſich ſtets über die armen Iriſchers luſtig machen und nennen die Heimath derſelben ein wildes Land, das ganz unpaſſend ſey, bewohnt zu werden; aber dort ſieht's lange nicht ſo ſchlimm aus, als es hier zu werden anfängt. Noch ein paar Minuten, und die Treppe hätte gebrannt; ſtand aber dieſe einmal im Feuer, ſo hätte Niemand von uns Dachſtübchen-Bewohnern dem Tod entrinnen können. Man ſoll mir jetzt nur wieder über Irland raiſonniren!“

Der arme John! Seine Vorurtheile waren die eines Engländers von ſeiner Claſſe, und dies will Alles heißen, was man einem Vorurtheil nur nachrühmen kann. Aber dennoch — wie viel Wahrheit lag in ſeiner Bemerkung! Die Ruhe, mit welcher wir uns in Betreff der Moral, der Ordnung, der Gerechtigkeit und der Tugend über alle anderen Nationen erheben, enthält wahrlich eine gewichtige Lehre, ſobald man einmal die Dinge betrachtet, wie ſie wirklich ſind. Es liegt nicht in meiner Abſicht, die Mängel meines Vaterlandes über Gebühr zu vergrößern; aber zuverläßig bin ich nicht ſo gewiſſenlos, ſie zu verheimlichen, wo ein derartiger Fehlgriff die gefährlichſten Folgen nach ſich ziehen könnte. Im Ganzen gibt es allerdings bei uns in Amerika weit weniger Unruhen, Tumulte und Erſchütterungen, als vielleicht, ſofern Zahlen dabei in Frage kommen, unter den meiſten anderen chriſtlichen Nationen, ſelbſt die Zeit mit eingerechnet, ſeit welcher der große Verſuch begonnen hat; aber den Grund davon müſſen wir in unſren Zuſtänden ſuchen, da dieſe unabhängig von dem Nationalcharakter daſtehen. Unſre Inſtitutionen haben den Maſſen nichts gelaſſen, nach dem ſie ringen könnten, und der Hunger iſt unter uns unbe-

kannt. Doch was bietet uns die andere Seite des Gemäldes? Kann mir irgend Jemand ein Land in Europa namhaft machen, in welchem eine große politische Bewegung von einem so keckstirnig schurkischen Grundsatz ausgegangen wäre, als der ist, welcher die Uebertragung des Eigenthums von einer Bevölkerungs-Classe auf die andere fordert? Daß ein solcher Plan unter uns verfolgt wird, ist über allen billigen Widerspruch erhaben, und eben so wenig läßt sich in Abrede ziehen, daß dieses Treiben auch die Gesetzgebung mißbraucht hat und die Regierung in ihren gewaltigsten Werkzeugen vergiftet. John hatte Recht, wenn er sagte, wir hätten nicht nöthig, über die Aufwallungen des mißhandelten und mit Füßen getretenen Irlands die Nasen zu rümpfen, so lange in unserem eigenen Banne solche Vergehungen gegen die einfachsten Gebote des Rechts vorfielen.

Das Feuer war gelöscht und das Haus in Sicherheit. In der Küche hatte sich der Rauch bald verloren, und an seiner Stelle sah man eine wahre Wolke von Rothhäuten. Präriefeuer, Adlersflug und Kieselstein — Alle waren zugegen, um mit finsteren, aufmerksamen Blicken die Wirkungen des Feuers zu untersuchen. Ich sah mich nach Mary Warren um; allein das sanfte, sittige Mädchen hatte, nachdem sie eine Geistesgegenwart und Entschlossenheit kundgegeben, die einem jungen Manne von ihrem Alter Ehre gemacht haben würden, mit dem Zartgefühl ihres Geschlechts sich zurückgezogen und die übrigen Frauenzimmer aufgesucht. Ihr Dienst, der uns so wesentlichen Nutzen brachte, war beendigt, und sie wünschte jetzt nur, daß ihre Theilnahme an dem ganzen Vorgange der Vergessenheit übergeben werden möchte. Dies erfuhr ich freilich erst am andern Tage.

Vielzunge hatte sich der Brandstifter versichert, die sich jetzt mit auf den Rücken gebundenen Händen und Armen gleichfalls in der Küche befanden. Da ihre Gesichter noch immer geschwärzt waren, so vermochte ich keinen von Beiden zu erkennen. Der Kerl, den

ich mit dem Büchsenschaft zu Boden geschlagen, war noch immer ganz verwirrt, und ich befahl den Domestiken, ihn zu waschen — einmal, weil ich hoffte, daß er hiedurch mehr zur Besinnung komme, und dann, weil ich zu sehen wünschte, wer er war.

Dies war bald geschehen und damit mein doppelter Zweck erreicht. Die Köchin bediente sich eines Tellertuchs mit solcher Gewandtheit, daß schon nach der ersten Anwendung der Mohr zu einem Weißen umgewandelt war; bald sah er so säuberlich aus, wie ein Kind, das die Wärterin, ehe es in die Schule geht, herausgeputzt hat. Nach Beseitigung der Verkappung zeigte sich das beschämte und erschreckte Gesicht Josua Brighams, des gemietheten Knechts meines Farmers Miller — oder vielmehr meines eigenen Taglöhners, da in Wirklichkeit seine Belohnung aus meiner Casse floß.

Ja, dies war eine von den Wirkungen der gefährlichen Ansichten, die sich in dem Lande so weit verbreitet hatten — Alles unter dem Einflusse jenes schweren moralischen Wahnsinns, der mit einer Gefahr unter uns wüthet, weit größer, verderblicher und gefährlicher, als diejenige ist, welche im Gefolge der Cholera auftritt. Ein Kerl, der fast mit meiner Familie unter einem Dache wohnte, hatte sich nicht nur mit Andern verschworen, mich in großartigem Maßstabe meines Eigenthums zu berauben, sondern sogar seinen Anschlag so weit getrieben, daß er zur Brandfackel und zur Büchse griff, um mittelst derartiger Werkzeuge seine tugendhaften Entwürfe zur Vollendung zu bringen. Und noch obendrein war dies nicht das Resultat eines gemeinen Diebs-Sinns, sondern nur die Folge eines weit verbreiteten Systems, welches unter den Politikern des Landes schnell in Fleisch und Blut übergegangen ist, und das von Menschen, welche sich auf das Gewicht der Majoritäten verlassen, keckstirnig sogar in den Hallen der Gesetzgebung vertheidigt wird. *

* Damit der Leser, welcher mit den Vorgängen in New-York weniger bekannt ist, nicht glauben möge, daß der Verfasser übertreibe, soll hier nur eines einzigen Auskunftsmittels Erwähnung geschehen, zu dem die

Ich geſtehe, daß die Ausſchaalung des Joſhua Brigham mich in Betreff ſeines Spießgeſellen ein wenig neugierig machte. Heſter, die Köchin, erhielt die Weiſung, auch das andere Kindlein zu ſäubern, und die gute Perſon ſchickte ſich wohlgemuth an, das Werk zu erfüllen. Aber man denke ſich unſer Erſtaunen, als ſchon der

Antirenters in die Geſetzgebung gegriffen haben, um ihre Zwecke zu erreichen. Männiglich weiß, daß die Conſtitution der vereinigten Staaten den einzelnen Staaten nicht geſtattet, Geſetze zu erlaſſen, durch welche die Verbindlichkeit von Contrakten geſchwächt wird. Ohne dieſe Vorſorge der Föderal-Conſtitution wäre es wahrſcheinlich der Macht der Zahlen längſt gelungen, unter einem hellen Geſchrei von Ehre und Freiheit das Eigenthum der Wenigen unter ſelbſtgeſtellten Bedingungen an den großen Haufen zu bringen! Dieſes Geſetz übrigens hat ſtets als unüberwindliches Hinderniß dageſtanden, bis gegen die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts hin die Welt mit folgendem denkwürdigen Entwurf beglückt wurde, durch welchen denen, „die eben Farmen haben wollen und haben müſſen," zu Erreichung ihres Zwecks aller Vorſchub geleiſtet wird. Der Staat iſt *ermächtigt*, das Geſetz über den Heimfall ſtatutariſch zu regeln. Es iſt daher in der Geſetzgebung von New-York der feierliche Antrag geſtellt worden, beſagtes Heimfalls-Statut ſolle dahin abgeändert werden, daß die Pächter, wenn ein Grundherr, der auf ſeinen Gütern gewiſſe Pachtverhältniſſe aufrecht hält, mit Tod abgeht oder ein Heimfall caſſirt iſt — geſetzmäßig ſich an den Kanzler wenden könne, damit ſein Pachtgut in ein hypothekariſches umgewandelt und ihm zu eigen zugeſchrieben werde, ſobald er die Schuld bezahlt hat. Mit andern Worten: A. verleiht eine Farm für immer an B., behält ſich aber eine Grundrente unter der Clauſel des Wiedereintritts u. ſ. w. vor. B. wünſcht nun das Gut eigen zu beſitzen, iſt aber nicht geneigt, den von A. geſtellten Preis zu zahlen. Die vereinigten Staaten erklären, der Contrakt dürfe nicht geſchmälert werden; man kann ſich alſo über den Charakter der Geſetzgebung von New-York ein Urtheil bilden, wenn man das vorerwähnte Abhülfsmittel in's Auge faßt, welches das Geſetz der Föderal-Conſtitution umgehen ſoll.

Seit der Zeit, in welcher Obiges geſchrieben worden, iſt das erwähnte Geſetz wirklich bei der Aſſembly durchgegangen, obſchon es bei dem Senate noch nicht angenommen wurde. Die Verfügung faßt alles vermiethete Grundeigenthum in ſich, deſſen Verträge auf mehr als einundzwanzig Jahre oder auf Lebensdauer lauten. D. H.

erſte Strich mit dem naſſen Lappen uns das Geſicht des abermals gefangenen Seneka Newcome enthüllte! Man wird ſich erinnern, daß wir dieſe beiden Ehrenmänner zum letztenmal geſehen hatten, als ſie ſich auf der Landſtraße herumbalgten.

Dieſe Entdeckung erſchütterte mich in hohem Grade. Allerdings hatte es in dem Geſchlecht der Newcomes von dem Großvater an, der es in Ravensneſt gründete, bis auf Opportunity herab nie ein Glied gegeben, das unter uns geſchätzt oder geachtet worden wäre. Argliſt, Tücke, Betrug und Uebervortheilung war von dem Tage an, an welchem Jaſon den Mühlplatz miethete, bis auf die gegenwärtige Stunde herunter ſtets ein Familienzug geweſen. Gleichwohl lebten ſie in unſerer Nähe, und die Gewohnheit hatte eine gewiſſe Theilnahme für ſie erzeugt. Außerdem beſaß die Familie eine Art Anſpruch, welcher ſie weit öfters, als die meiſten übrigen Pächter mit uns in Berührung brachte. Der Großvater hatte einige Erziehung genoſſen, die ſich gewiſſermaßen bis auf den unglücklichen Elenden fortgepflanzt hatte, der nun als Gefangener, flagrante delictu in einem todeswürdigen Verbrechen ergriffen, vor uns ſtand. Seneka war zwar nie ein Mann von Bildung geweſen, wie dieſer Ausdruck von wirklich gebildeten Leuten genommen wird, aber er gehörte einem Beruf an, welcher den Menſchen weſentlich über die Stufe der Gemeinheit erheben ſollte. Auch Opportunity hatte ihre quasi-Erziehung erhalten und zwar eine weit anſpruchsvollere Erziehung, als die meiner eigenen Schweſter war; allein der Unterricht, den ſie genoſſen, konnte nichts weniger als gut genannt werden, denn ſie hatte nicht einmal leſen gelernt, ſofern ſie dieſe Kunſt mit einer provinziellen Ausſprache übte, die bisweilen den Ohren weh that. Indeß beſaß ſie doch Gefühl und konnte keine Ahnung von den Abſichten ihres Bruders gehabt haben, als ſie mir jene wichtige Mittheilung machte. Außerdem war ſie in Folge ihres beſchränkteren Umgangs zartfühlender, als Seneka, und dieſes uner-

wartete Ergebniß ihrer eigenen Handlungsweise konnte sie wohl zu Verzweiflung treiben.

Ich dachte noch immer über diese Dinge nach, als mich meine Großmutter zu sich rufen ließ. Sie befand sich in ihrem Ankleidezimmer und war von den vier Mädchen umgeben, auf deren lieblichen Gesichtern sich ein interessantes Gemisch von Schrecken und Neugierde ausdrückte. Mary allein war in ihrer regelmäßigen Toilette, während die Andern mit instinktartiger Koketterie sich in einer Weise eingehüllt hatten, daß sie sich schöner als je ausnahmen. Was meine liebe Großmutter betraf, so hatte sie zwar schon erfahren, daß für das Haus nichts mehr zu besorgen stand; indeß fühlte sie doch ein unbestimmtes Verlangen, mich zu sehen, und es konnte dies unter obwaltenden Umständen auch nicht auffallen.

„Der Zustand des Landes ist schrecklich," sagte sie, nachdem ich einige ihrer Fragen beantwortet und ihr zugleich mitgetheilt hatte, wer die Gefangenen waren. Wir können kaum mehr mit Sicherheit hier bleiben. Schon der Gedanke, daß einer der Newcomes — daß namentlich Seneka bei seiner öffentlichen Stellung und einer Erziehung sich bei einem solchen Verbrechen betheiligen konnte."

„Ei, Großmutter," fiel ihr Patt ein wenig schelmisch ins Wort, „ich habe Euch noch nie den Newcomes viel Gutes nachrühmen hören, und Opportunity duldetet Ihr ja bloß in der Hoffnung, daß sich an ihr etwas besser machen lasse."

„Du hast Recht; es ist ein schlimmes Geschlecht und die Umstände zeigen jetzt, wie nachtheilig irrige Begriffe, die sich durch Generationen vom Vater auf die Kinder forterbten, in einer Familie werden können. Hugh, übermorgen dürfen uns diese lieben Mädchen keine Stunde mehr hier bleiben. Morgen — oder vielmehr heute, denn wie ich sehe, ist es schon zwei Uhr vorbei — heute ists Sonntag, und wir können die Kirche besuchen. Die Nacht wollen wir auf der Hut seyn, und am Montag Morgen muß Dein Onkel mit allen drei Mädchen nach Satanstoe aufbrechen."

„Ich weiche nicht von meiner lieben Großmutter," entgegnete Patt, „und eben ſo wenig wäre es freundlich von uns, Mary Warren an einem ſolchen Platze zurückzulaſſen."

„Ich muß jedenfalls bei meinem Vater bleiben," verſetzte Mary mit ruhiger Feſtigkeit. „Seine Pflicht fordert es, daß er bei ſeinen Pfarrkindern aushalte, und jetzt ſogar mehr, als zu jeder anderen Zeit, da ſo viele von ihnen irre geleitet ſind. Was aber mich betrifft, ſo verlangt es Pflicht ſowohl als Liebe, bei ihm zu bleiben."

War dies Comödienſpiel und Heuchelei, oder war es ächte Natur, reine kindliche Liebe und Anhänglichkeit? Ohne alle Frage das Letztere, und hätte nicht ſchon der einfache Ton, der Ernſt und die faſt erſchrockene Haſt, womit das theure Mädchen ſprach, Zeugniß dafür abgelegt, ſo brauchte man nur ihr heiteres, argloſes Auge anzuſehen, um ſich aller Zweifel zu überheben. Meine Großmutter lächelte der lieblichen Sprecherin in ihrer freundlichſten Weiſe zu, ergriff ihre Hand und ſagte mit Innigkeit:

„Mary und ich, wir beide bleiben bei einander. Ihr Vater ſchwebt in keiner Gefahr, denn ſogar die Antirenter müſſen einen Diener des Evangeliums achten und können zu der Einſicht gebracht werden, daß es ſeine Pflicht iſt, ihre Sünden zu rügen. Was jedoch die übrigen Mädchen betrifft, ſo iſt es eine ernſte Obliegenheit für uns, wenigſtens den Mündeln deines Onkels nicht zu geſtatten, daß ſie ſich fernerhin Gefahren ausſetzen, wie die waren, welche wir in letzter Nacht erleben mußten."

Die beiden jungen Damen thaten jedoch in der zierlichſten Weiſe von der Welt ihren Entſchluß kund, daß ſie die „Großmama," wie ſie die Mutter ihres Vormunds nannten, nicht verlaſſen würden, und während noch davon die Rede war, trat Onkel Ro, der eben von der Küche herkam, ins Zimmer.

„Dies iſt eine ſaubere Geſchichte!" rief der alte Junggeſelle, ſobald er in unſerer Mitte erſchienen war. „In dem Herzen der weiſeſten und beſten Gemeinſchaft, welche es je auf Erden gegeben,

gehen Mordbrennerei, Antirentismus, Tödtungsverſuche und Ungeheuerlichkeiten aller Art Hand in Hand, während dabei die Geſetze in ſo tiefem Schlaf liegen, als ob ein ſolches erbauliches Treiben ſogar verdienſtlich ſey. Dies überbietet die Auflehnung zwanzigfach, Hugh."

„Wohl, mein lieber Onkel, wird aber nicht den zehnten Theil ſo viel zu ſprechen machen. Betrachtet nur die Zeitungen, die wir morgen früh friſch von Wall-Street, Pine-Street und Anne-Street erhalten werden. Wenn etwa ein unglücklicher Wicht von einem Senator den Antrag ſtellt, einem Infanterie-Regiment einen Extra-Corporal beizugeben, ſo werden die Zeitungsſchmierer ob dieſer beunruhigenden Kriegs-Demonſtration in Gichter fallen oder von dem Sinken der Curſe bei einem Staatspapier ſprechen, das keinen Cent innern Werth hat, als ob der Sturz einer ganzen Nation daran hänge; dabei ſchlummert man ganz gemächlich über dieſem Vulkan, der unter dem ganzen Gemeinweſen tobt und ſich mehr und mehr kräftigt, die Nation ſelbſt, welche die Schöpferin der Staatspapiere iſt, mit Vernichtung bedrohend."

„Die maßloſe Selbſtſucht, die ſich überall breit macht, iſt wahrhaftig ein ſehr ſchlimmes Symptom, und Niemand kann wiſſen, wohin ſie noch führen wird. So viel aber iſt zuverläßig, daß die Menſchen Anlaß daraus nehmen, alle ihre Berechnungen auf den gegenwärtigen Augenblick zu bauen, und um eine Verdrießlichkeit, die unſere augenblicklichen Intereſſen bedrängt, zu beſeitigen, ſetzen ſie lieber die ganze Zukunft aufs Spiel. Doch was ſollen wir mit Seneka Newcome und ſeinem Bundesgenoſſen, dem andern Mordbrenner anfangen?"

„Ich bin Willens, dies Eurer Umſicht zu überlaſſen, Onkel. Sie haben ſich, wie ich vermuthe, des Verbrechens der Mordbrennerei ſchuldig gemacht und müſſen nun, wie jeder andere Uebelthäter, die Folgen auf ſich nehmen."

Sie werden noch immer gut genug dabei wegkommen, Hugh.

Hätte man dich in Seneka Newcomes Küche ertappt, wenn du eben im Begriffe geweſen wäreſt, ſein Haus in Brand zu ſtecken, ſo würde ohne allen Widerſpruch erbarmenlos die verdiente Strafe über dich ergehen; bei ihnen iſt's aber ganz anders. Ich wette Hundert, ſie werden nicht verurtheilt, — und im Falle es doch ſo wäre, Tauſend, daß ſie begnadigt werden."

„Von Freiſprechen kann keine Rede ſeyn, Onkel. Miß Warren und ich, wir beide ſind Zeugen geweſen, wie ſie das Feuer anzündeten, und in Betreff ihrer Identität fehlt es auch nicht an den nöthigen Beweiſen."

Dieſe unbeſonnene Rede lenkte alle Blicke auf meine Helferin, und ſämmtliche Damen, alt und jung, wiederholten den Namen „Mary" in der lieblichen Weiſe, wie das zartere Geſchlecht ſeine Ueberraſchung ausdrückt. Mary dagegen wich ſchüchtern und erröthend zurück; die Glut der Scham bedeckte ihr Antlitz, obſchon ſie ſich ſelbſt keinen Grund dafür angeben konnte, wenn dieſer nicht etwa in dem geheimen Bewußtſeyn lag, daß ſie wirklich auf eine ſeltſame Weiſe mit mir in Verbindung gekommen war.

„Miß Warren iſt allerdings noch in dem Anzug des geſtrigen Abends," ſagte meine Großmutter mit einigem Ernſt, „und kann heute Nacht nicht zu Bett geweſen ſeyn. Wie kommt dies, meine Liebe?"

So aufgefordert zögerte Mary Warren, die ſich eines reinen Sinnes bewußt war, keinen Augenblick mehr, den Hergang zu berichten. Jeder Vorfall, den ſie in Erfahrung gebracht hatte, wurde einfach und mit Klarheit vorgetragen, obſchon ſie aus Rückſicht gegen Opportunity den Namen unſeres nächtlichen Gaſtes verſchwieg. Alle Anweſenden waren zu zartfühlend, um ſie nach dieſem zu fragen, ſondern hörten bloß der Erzählung mit geſpannter und beifälliger Theilnahme zu. Sobald Mary zu Ende gekommen war, gab ihr meine Großmutter einen Kuß, und Patt, das edle Weſen, umſchlang ihren Leib mit der liebevollen Innigkeit einer theilnehmenden Schweſter.

„Es ſcheint alſo, daß wir unſere Sicherheit hauptſächlich

Mary verdanken!“ rief meine gute Großmutter; „denn ohne ihre Sorgfalt und ihre Wachſamkeit hätte Hugh wahrſcheinlich auf dem Raſen draußen gepaßt, bis es zu ſpät geweſen wäre, das Haus oder uns zu retten.“

„Dies iſt noch nicht Alles,“ fügte Onkel No bei. „Jede andere Perſon hätte ‚Feuer‘ gerufen oder ſonſt einen unverſtändigen Lärm gemacht; aber aus Mary Warrens treuem und klarem Bericht geht hervor, daß ohne die ruhige, beſonnene Weiſe, in welcher ſie ihre Rolle ſpielte, nicht die Hälfte von dem Geſchehenen hätte erwirkt werden können, ſo daß das Haus am Ende doch verloren geweſen wäre. Ja, hätten dieſe Elenden Hugh überraſcht, ſtatt daß er ſie überraſchte, ſo befänden wir uns jetzt vielleicht in der Lage, ſeinen Verluſt zu beklagen.“

Ich bemerkte, wie Patt und Mary, die ſich noch immer umarmt hielten, zuſammenſchauderten; namentlich war letztere in einer Weiſe ergriffen, daß ich das Wort nahm, um ſie zu beruhigen.

„Ich ſehe nicht ein, wie dieſe Mordbrenner auch nur entfernt eine Ausſicht hätten, zu entkommen,“ bemerkte ich gegen meinen Onkel. „Sollte das Zeugniß, das gegen ſie aufgebracht werden kann, nicht zureichen? Ich bin in der That erſtaunt, wie Ihr über das Ergebniß des gerichtlichen Verfahrens nur einen Zweifel erheben könnt.“

„Du fühlſt und ſchließſt, wie ein ſehr junger Menſch, Hugh — wie ein Menſch, welcher meint, die Verhältniſſe ſtehen dem, was ſie ſeyn ſollten, viel näher, als dies aus den Thatſachen hervorgeht. Heutzutage iſt die Gerechtigkeit blind — nicht aus Unparteilichkeit, ſondern aus dem einfachen Grunde, weil ſie allzu oft nur die eine Seite einer Frage berückſichtigt. Wie ſie entkommen werden? Vielleicht ſind die Geſchworenen der Anſicht, das Anzünden eines Holzſtoßes und einiger Stühle ſey nicht als Anzünden eines Hauſes zu betrachten, mag auch der Animus ſo nahe liegen, daß ſie mit den Naſen darauf ſtoßen müſſen. Denk' an mich, Hugh

Littlepage, ehe noch ein Monat um iſt, werden eben die Ereigniſſe dieſer Nacht zu Gründen verzerrt ſeyn, die dem Antirentismus Vorſchub leiſten müſſen.“

Ein gemeinſamer Ausruf, welchem ſich ſogar meine Großmutter anſchloß, gab zu erkennen, daß alle Anweſenden anderer Meinung waren.

„Schon gut, meine Damen,“ entgegnete Onkel No gelaſſen — „ſchon gut, Maſter Hugh; aber warten wir nur erſt den Ausgang ab. Ich habe bereits von anderen Mißbräuchen der Antirenters gehört, die als Gründe namhaft gemacht wurden, warum die Geſetze geändert werden ſollten — damit nemlich die Menſchen nicht über ihre Kräfte verſucht würden; und warum ſollte nicht dieſelbe Schlußfolge auf dieſes Verbrechen in Anwendung kommen können, wenn man ſie doch ſchon in Fällen von Mord benützte? ‚Das Grund-Pachtverhältniß drängt die Leute zum Mord‘, heißt es, ‚und deßhalb muß es aufgehoben werden.‘ ‚Das Grund-Pachtverhältniß veranlaßt die Leute zu Mordbrennerei‘, wird man dann ſagen, ‚und wer wollte wohl Geſetze beibehalten, die ſolche Verbrechen herbeiführen?‘“

„Nach demſelben Grundſatz könnte man behaupten, es ſolle kein bewegliches Eigenthum geben, weil durch daſſelbe die Menſchen über Gebühr verſucht und zum Diebſtahl verleitet werden.“

„So weit würde es auch ohne Zweifel kommen, wenn dadurch politiſches Uebergewicht zu erlangen wäre. Nein, es gibt keinen Trugſchluß, kein moraliſches Sophisma, das zu Erreichung eines ſolchen Ziels nicht wünſchenswerth wäre. Doch es iſt ſpät, und wir ſollten daran denken, die Gefangenen für heute Nacht ſicher unterzubringen. Was bedeutet dieſe Helle? Das Haus iſt am Ende doch in Brand gerathen!“

In dem Ankleidezimmer meiner Großmutter waren die Läden geſchloſſen und die Vorhänge niedergelaſſen; aber gleichwohl drang ein ungewöhnliches Licht zu uns herein und erfüllte uns mit plötz-

lichem Schrecken. Ich öffnete die Thüre und fand alle Gänge beleuchtet; doch trug Alles im Innern den Charakter der Ruhe und der Sicherheit. Dagegen ließ ſich vom Hof her ein Geſchrei vernehmen und urplötzlich ſcholl der furchtbare Kriegsruf der Wilden durch die Luft. Wie es mich däuchte, kam das Getöſe von Außen, weßhalb ich nach der kleinen Thüre hinſtürzte, und als ich auf den Raſen hinaustrat, löste ſich mir augenblicklich das Geheimniß. Eine große Heuſcheune, welche mit dem Ertrag der Erndte des Jahrs gut angefüllt war, ſtand in Feuer, und die geſpaltenen wehenden Flammenzungen leckten wenigſtens hundert Fuß hoch in die Luft. Dies war nur ein neuer Beweis gegen das Grundpachtſyſtem und ſollte den ‚Geiſt der Inſtitutionen' den menſchlichen Sinnen ein wenig lebhaft nahe rücken. Ueber's Jahr figurirt er vielleicht in der Botſchaft eines Gouverneurs oder in den philanthropiſchen Leiſtungen irgend eines Albany-Redners, wenn anders dann noch derſelbe „Geiſt" in den „Inſtitutionen" herrſcht, wie heutzutage. Iſt ein Contrakt zu dulden, der freie Männer verleitet, Scheunen in Brand zu ſtecken?

Die brennende Scheune ſtand in der Ebene unter der Klippe und etwa tauſend Schritte von dem Neſt entfernt. Die Lohe flackerte weit auf und verbreitete natürlich ein helles Licht. Der Verluſt für mich überſtieg vielleicht einige hundert Dollars nicht, und obſchon dieſer Beweis zu Gunſten des Antirentismus nicht ſehr angenehm war, traf er mich doch nicht ſo empfindlich, als wohl der Fall geweſen wäre, wenn er in derſelben Weiſe an andern Gebäuden verſucht worden wäre. Mit andern Worten, der Schaden machte mich nicht in ſo hohem Grade beſtürzt, daß mir nicht noch einiger Sinn für die Schönheit der Scene übrig geblieben wäre, namentlich, da mir Onkel Ro zuflüſterte, Dunning habe alle meine Baulichkeiten in der auf Wechſelſeitigkeit begründeten Saratoga-Aſſecuranz verſichern laſſen — ein Umſtand, welch er wahrſcheinlich

einen beträchtlichen Theil der Pächter in die unangenehme Lage verſetzte, für ihren Spaß zahlen zu müſſen.

Da es zu ſpät war, an eine Rettung der Scheune und ihres Inhalts zu denken, auch außerdem Miller mit ſeinen Leuten ſich bereits an Ort und Stelle begeben hatte, um nach den Zäunen und ſonſtigen Gegenſtänden, die durch die ſprühende Aſche gefährdet werden konnten, zu ſehen, ſo blieb uns nichts übrig, als unthätig zuzuſchauen. Der Anblick war übrigens in Wahrheit ſehenswerth und verdient daher wohl eine kurze Schilderung.

Das Licht der brennenden Scheune verbreitete ſich auf eine weite Strecke hin und war „einer ſchlimmen That in einer ſchlechten Welt“ vergleichbar; denn abgeſehen von der hohen Autorität Shakeſpeares ſind es zuletzt doch die ‚ſchlimmen Thaten‘, welche die hellſte Lohe verbreiten und in dem Prüfungszuſtand, in welchem wir leben, ihre Strahlen am weiteſten hin entſenden.

Die merkwürdigſten Gegenſtände in dieſer merkwürdigen Scene waren die ächten und falſchen Rothhäute — die „Indianer“ und die „Inſchens,“ die ſich auf den Wieſen hin und her bewegten. Von der Klippe aus, auf welcher wir ſtanden, konnten wir (die Damen befanden ſich an den Fenſtern ihrer Zimmer) beide deutlich unterſcheiden, obſchon ſie ſich wahrſcheinlich gegenſeitig nicht ſo gut zu beobachten im Stande waren.

Die Indianer beobachteten in ihren Bewegungen eine gute Ordnung und näherten ſich dem anderen Haufen in verſtohlener Weiſe, indem ſie auf allen Vieren weiter krochen, oder ſich wie Panther auf die Erde duckten, dabei ſich eines jeglichen Verſteckes bedienend, der ſich ihnen darbot. Zwiſchen beiden Haufen befand ſich die brennende Scheune, und dies war der Hauptgrund, warum die „Inſchens“ die Gefahr, in welcher ſie ſchwebten, nicht ſo bald bemerkten. Letztere waren eine Bande von etlich und vierzig oder fünfzig verkappten Bewaffneten, die ſchreiend und lärmend umhertanzten — der Brandſtätte nahe genug, um ſich des

Anblicks erfreuen zu können, obschon die Stelle, wo sie sich befanden, nicht ihre nothwendige Verbindung mit der Unthat nachwies. Wie wir uns denken konnten, sollte ihre Anwesenheit und ihr Treiben uns bemerklich machen, daß sie in jener Nacht bei der Beschädigung meines Eigenthums heimlich mitgewirkt hatten — eine Art Warnung für mich, was ich zu gewärtigen habe, wenn ich dem „Geist der Institutionen" ferner widerstehe. Vielzunge, dem eine gewisse unbestimmte Vorstellung von der Nothwendigkeit vorschwebte, sich auf die Windseite des Gesetzes zu halten, begleitete seine rothen Brüder nicht, sondern kam aus der Durchfahrt heraus und schloß sich mir und meinem Onkel an. Wir standen unter dem Schirm eines edlen Kastanienbaums auf dem Rand der Klippe und sahen dem Verlauf der Dinge auf der Wiese zu. Als ich ihn bemerkte, drückte ich meine Ueberraschung gegen ihn aus, und fragte ihn, ob Kieselherz oder Präriefeuer seiner Anwesenheit nicht benöthigt seyn dürften.

„Durchaus nicht, durchaus nicht, Obrist," antwortetete er mit der größten Kälte: „Für das Geschäft, in welchem meine guten Freunde begriffen sind, brauchen sie keinen Dolmetscher, und wenn die Begegnung einen üblen Ausgang nimmt, so ist's vielleicht am besten, wenn die beiden Partieen sich nicht verstehen, da dann Alles als ein Spiel des Zufalls gedeutet werden kann. Ich hoffe, sie werden nicht besonders auf Scalpe erpicht seyn; denn als ich Kieselherz verließ, bedeutete ich ihm, daß in diesem Theil der Welt die Leute es nicht gerne sähen, wenn sie scalpirt würden."

Dies war der einzige Trost, den uns der Dolmetscher ertheilen konnte; auch schien der Gränzmann der Ansicht zu seyn, die Dinge seyen jetzt gerade im rechten Gang und jede Schwierigkeit werde bald secundum artem ihre Erledigung finden. Die Inschens gewannen übrigens der Sache einen ganz andern Gesichtspunkt ab und hatten es nicht eben auf eine ernstliche Balgerei mit Jemand abgesehen; um so weniger aber waren sie geneigt, mit Feinden von dem berufenen

Charakter der Rothhäute anzubinden. Wie ihnen die Nähe ihrer Gegner kund geworden war, kann ich nicht ſagen, obſchon ich es für wahrſcheinlich halte, daß man ſie trotz ihrer Sorgfalt in den Wieſen dahinſchleichen ſah und dadurch in Schrecken gerieth. Der Schrecken war wenigſtens zuverläßig Meiſter geworden, denn der Haufen des vorigen Tags hätte ſich kaum mit größerer Eile aus dem Gehölz flüchten können, als heute die „verkappten Bewaffneten“ mit einemmale unſichtbar wurden. Ueberhaupt benahmen ſich dieſe Wichte ſtets, ſo oft ſie mit bewaffneten Haufen in Berührung kamen, ſelbſt wenn dieſe der Zahl nach viel weniger ſtark waren — in einer ähnlich feigen Weiſe. Sie zeigten ſich wild und ſogar viehiſch genug bei verſchiedenen Anläſſen, in welchen ſie es nur mit einzelnen Perſonen zu thun hatten; aber jedesmal, wenn auch noch ſo kleine bewaffnete Abtheilungen gegen ſie ausgeſchickt wurden, wichen ſie ſcheu von hinnen und verriethen gewaltige Furcht vor einer Berufung an dieſelbige Gewalt, die ſie durch ihre früheren Handlungen ſo vermeſſen herausgefordert hatten. Iſt es alſo wahr, daß dieſe soit disant „Inſchens“ nicht den gewöhnlichen Muth ihres Geſchlechts beſitzen, und daß ſie tief unter den Amerikanern ſtehen, die mit den Waffen in den Händen einen ſo tapferen Geiſt entfalten? Nein, dies iſt nicht der Fall. Nur das Bewußtſeyn der Schuld hat ſie zu Memmen gemacht; ſie wiſſen, daß „des Königs Name eine ſtarke Veſte“ iſt, und fürchten ſich daher vor Kämpfen, in welchen, wie die von Oben eingepflanzte innere Stimme ihnen ſagt, ſie eine nichtswürdige Sache verfechten und durch unrechtfertigbare Mittel nach Erreichung eines ſchnöden Zweckes ringen müſſen. Ihr Benehmen beweist, wie leicht es geweſen wäre, ihren Räubereien ſchon von Anfang an Einhalt zu thun, wenn der Staat vernünftigen Gebrauch von ſeiner Gewalt gemacht hätte; aber eben daraus erhellt auch, welche ſchwere Verantwortlichkeit auf denen laſtet, die in Betreff dieſer Angelegenheit ihre Pflicht vernachläßigt haben.

Schuh Kleidung und dem Zeughaus die Lieferungen an Waffen machen habe, die „verbrannte Brandweine" hätten weniger Absatz gefunden, weil sie nicht mehr so gut gewesen wären, als vor dem Krieg, und wenn sie gut gewesen wären, so seyen Liebhaber genug vorhanden, welche sie so gut bezahlen würden, als wie vorher. Das sey der Zeitumstände so, wo dieses Getränk nicht gut seyn könne. Es

zur Aufſtellung einer Wache getroffen hatten, wurden alle Hausgenoſſen wieder nach ihren Schlafgemächern entlaſſen. Vielzunge übernahm das Amt eines Auslugers, obſchon er den Gedanken für lächerlich hielt, daß im Lauf der Nacht noch eine weitere Ruheſtörung vorfallen könnte.

„Was die Rothhäute betrifft," ſagte er, „ſo ſchlafen ſie zu dieſer Jahreszeit eben ſo gern unter den Bäumen draußen, als unter einem Dach, und wenn es ſich um's Wachen handelt, ſo gehen ſie über die Katzen. Nein, nein, Obriſt; überlaßt nur Alles mir, und ich will Euch ſo ruhig durch die Nacht bringen, als wären wir in den Prärieen und lebten unter gutem, geſundem Präriegeſetz."

„So ruhig, als wären wir in den Prärien!" ſo weit war's alſo in New-York gekommen, daß nach einem Brande ein Bürger wirklich hoffen dürfte, den Reſt der Nacht ſo ruhig wie in den Prärieen zuzubringen! Und zwanzig Stunden von uns ſaß zu Albany jene träge, morſche, nutzloſe Maſchine, Gouvernement genannt, — ſo ruhig, ſo ſelbſtzufrieden, ſo vollkommen überzeugt, die amerikaniſche Nation ſey die größte auf der Erde, ſie ſelbſt aber die glorreiche Vertreterin derſelben, als ſeyen die aufgewühlten Counties lauter Paradieſe, ehe darin Sünde und Unrecht bekannt war! Wenn ſie überhaupt etwas that, ſo berechnete ſie wahrſcheinlich das Minimum, das der Pächter für das Land ſeines Grundherrn zahlen ſollte, ſobald Letzterer hinreichend abgeängſtigt war, daß er ſich gerne von ſeinem Beſitzthum trennte. Vielleicht auch erläuterte ſie ihre Anſichten von Freiheit dadurch, daß ſie aufs Genaueſte die Summe feſtſetzte, mit der ſich ein Bürger begnügen müſſe, damit die Habgier eines anderen zufrieden geſtellt werde!

Ich wollte eben zum erſtenmal in dieſer Nacht mein Lager aufſuchen, als Onkel No gegen mich bemerkte, es dürfte wohl paſſend ſeyn, nach unſern Gefangenen zu ſehen. Es war früher die Weiſung ertheilt worden, den Elenden ihre Bande abzunehmen und ſie in einen leeren Vorrathsraum zu ſperren, welcher außer der

Thüre keine zum Entkommen benutzbare Oeffnung beſaß. Wir begaben uns dahin und wurden natürlich von den Schildwachen ohne Widerrede eingelaſſen. Seneka Newcome fuhr bei meinem Eintritt zuſammen, und ich geſtehe, daß ich nicht wußte, wie ich ihn anreden ſollte; denn ich mochte eben ſo wenig mir den Anſchein des Triumphs geben, als ich ein Zugeſtändniß zu ertheilen geneigt war. Mein Onkel war übrigens, wahrſcheinlich weil er ſeinen Mann beſſer kannte, nicht ſo bedenklich, und ging ohne Weiteres zur Sache über.

„Der ſchlimme Geiſt muß in der Gegend ſehr um ſich gegriffen haben, Seneka Newcome, wenn ſich Männer von Euren Kenntniſſen in ſo gefährliche Anſchläge verwickeln," ſagte Onkel Ro in finſterem Tone. „Was hat mein Neffe je gethan, daß Ihr Euch verlockt ſaht, gleich dem Dieb in der Nacht als Mordbrenner in ſein Haus zu kommen?"

„Fragt mich nichts, Mr. Littlepage," entgegnete der Attorney mürriſch, „denn ich werde Euch nicht antworten."

„Und dieſes unglückliche verführte Geſchöpf, daß Euer Bundesgenoſſe im Verbrechen geweſen iſt! Zum letztenmal ſahen wir dieſe beiden Menſchen, Hugh, als ſie auf der Landſtraße wie Hund und Katze an einander waren, und man ſieht es an ihren Geſichtern, daß die Rauferei nach unſerer Entfernung noch feindſeliger geworden iſt."

„Und hier finden wir ſie beiſammen als Gefährten in einer Unternehmung, bei der ſichs um Leben und Tod handelt!"

„So iſt's immer mit Schurken. Sie treiben ihre Zwiſtigkeit aufs Aeußerſte und ſind im Nu wieder einig, wenn der Dämon der Habgier ihnen einen Gegenſtand zu gemeinſchaftlicher Beraubung zeigt. Du ſiehſt denſelben Geiſt auch in der Politik und ſogar in der Religion. Menſchen, die ihr halbes Leben über in Feindſeligkeit gelebt und ſich wegen ſelbſtſüchtiger Zwecke herumgeſtritten haben, vereinigen zu Erreichung eines gemeinſamen Ziels plötzlich

ihre Kräfte und arbeiten mit einander wie die erprobteſten Freunde, ſo lange ihnen die Ausſicht vorſchwebt, ihre Wünſche zu verwirklichen. Wäre die Ehrlichkeit nur halb ſo thätig, wie die Büberei, ſo würden wir viel beſſer daran ſeyn. Aber der ehrliche Mann hat Bedenken, achtet ſich ſelbſt, und ſeine Grundſätze ſowohl, als ſeine Conſequenz zeichnen ihm die Laufbahn vor, von der er nicht bei jedem neuen Impulſe abgehen kann, wie der Schurke, der heute Feind und morgen Freund iſt. Ich frage Euch," er wandte ſich jetzt an Joſh Brigham, der finſter vor ſich hinſtierte — „Euch, der Ihr in Hugh Littlepages Brod ſtandet: was hat er gethan, daß Ihr ihm um Mitternacht ins Haus fallt, um ihn wie eine Raupe im Frühling zu verbrennen?"

„Er hat ſeine Farm lang genug gehabt," brummte der Kerl; „es iſt Zeit, daß auch arme Leute eine Ausſicht gewinnen."

Mein Onkel zuckte die Achſeln, dann aber, als beſänne er ſich plötzlich eines Beſſeren, lüpfte er ſeinen Hut, verbeugte ſich mit der Würde eines Gentleman, wünſchte Seneka gute Nacht und entfernte ſich. Unterwegs drückte er gegen mich ſeine Ueberzeugung aus, im gegenwärtigen Falle ſey jede Vorſtellung nutzlos — man müſſe daher nothwendig dem Geſetz ſeinen Lauf laſſen. Es dürfte zwar unangenehm ſeyn, einen Newcome wirklich hängen zu ſehen, aber nichts als eine derartige Operation ſey im Stande, die Brut von ihren ſchlimmen Wegen abzuführen. Nach den Ereigniſſen der Nacht erſchöpft, begab ich mich jetzt zu Bette und ſchlief bis tief in den anderen Morgen hinein. Es war Weiſung ertheilt worden, im Haus Ruhe zu erhalten, und ſo brachte denn Jeder die verſäumte Zeit ein, ſich ſo ſorgenlos ſeines Schlafes erfreuend, wie in den Tagen, als noch das Geſetz in der Republik Geltung hatte.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

„Wohl dürfen wir vom Zauber ſingen
Des Landes, dem wir uns vermählt,
Von ſeinem Lächeln, ſeiner Fülle
Und ſeiner ganzen Blumenwelt.
Ruft alles dies uns nicht in Stunden
Der Wonne zu verlockend ſüß:
Trägt auch dein Herz der Sünde Wunden,
Haſt du doch hier ein Paradies.“

Simms.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Ich ſtand erſt um neun Uhr auf. Als ich die Vorhänge zurückzog und die Läden meines Fenſters öffnete, um auf den Raſen, auf die Felder jenſeits und ins blaue Himmelsgewölbe hinauszublicken, kam es mir vor, als ob nie ein lieblicherer Tag — ein Tag, der mehr im Einklang mit dem ruhigen Charakter der ganzen Landſchaft ſtand, über der Gegend gelagert hätte. Ich warf das Fenſter auf und athmete in vollen Zügen die Morgenluft, erfüllt von den balſamiſchen Gerüchen ſüß duftender Blumen und Sträucher. Eine Sabbathruhe ſchien über Menſchen und Thier zu liegen. Die Bienen und Colibris ſummten um die Blumen her, als ſeyen ſie auch in ihrem gewöhnlichen Treiben ſich der Heiligkeit des Tages bewußt. Auf dem Land kann wohl Niemand gegen den Unterſchied unempfänglich ſeyn, der zwiſchen einem Sonntag und jedem andern Tag in der Woche ſtattfin-

det. Ohne Zweifel beſteht er zwar meiſt in der einfachen Folge der Enthaltſamkeit vom Geſchäft; aber abgeſehen von der hiſtoriſchen Bedeutung des Feſttags ſind die gewöhnlichen Gebräuche, die ihn begleiten, und die heilige Ruhe, die ringsum zu herrſchen ſcheint, ſo augenfällig und eindrucksvoll, daß mir ſchon als bloß poetiſche Pauſe in den rührigen Getümmel der Welt ein milder Juni-Sonntag ſtets wie ein entzückender Ruhepunkt vorkömmt. So war es nun mit jenem Morgen nach der ſo ereignißreichen Nacht; er beſaß ganz die Eigenſchaft, die Gemüther zu beſchwichtigen, Beſorgniſſe zu bannen und der nüchternen Erwägung Raum zu geben. Allerdings hatten wir die rauchenden Ruinen der Scheune, das ſchwarze Denkmal einer boshaften That vor uns; aber die Stimmung, in welcher ſie begangen wurde, ſchien entwichen zu ſeyn, und in jeder andern Beziehung hatten ſich nah und fern die Farmen von Ravensneſt nie in einem Colorit gezeigt, das ſo ſehr im Einklang geſtanden hätte mit dem wohlwollenden Lächeln einer von Fülle überquellenden Natur. Während ich die Gegend betrachtete, ſchienen mit einemmal alle früheren Empfindungen wieder aufzuleben, und ich ſchäme mich nicht, zu geſtehen, daß ein tiefes Dankgefühl gegen Gott in mir übermächtig wurde, wenn ich bedachte, daß ich ſeiner heiligen Vorſehung das Glück verdankte, als der Erbe eines ſolchen Beſitzthums geboren zu werden, da ſie mich ja eben ſo gut unter die Leibeigenen und Knechte anderer Länder hätten werfen können.

Nachdem ich eine Minute am Fenſter geſtanden und mich des lieblichen Anblicks erfreut hatte, trat ich zurück, weil plötzlich das peinliche Bewußtſeyn in mir auftauchte, wie weit ſich die gefährliche Combination verbreitet hatte, die mich meiner Anrechte an dieſe Ländereien zu berauben gedachte. Amerika ſchien mir nicht länger Amerika zu ſeyn. An die Stelle der alten Achtung vor dem Geſetz, der raſchen Unterſcheidung zwiſchen Recht und Unrecht und der nüchternen, verſtändigen Freiheit, welche eben ſo gut ſich

gegen die Ungerechtigkeit der Gewalt ſträubte, als ſie die Uebertreibungen der Volksverblendung umging, war die Habgier des Räubers getreten, die noch furchtbarer wurde durch die hinterliſtige Weiſe, mit welcher ſie in die Triebräder der politiſchen Maſchinerie eingriff und von den Elenden bemäntelt wurde, die mit Gewalt und Anſehen begabt waren — von Menſchen, die den Demagogen Alles in die Hände ſpielen, um ſich für die Fortdauer ihres eigenen Einfluſſes eine Majorität zu ſichern. War denn der Staat wirklich ſo verderbt, daß er ſeine Beihülfe bot zu Verfolgung ſo heilloſer Zwecke, als die waren, welche die Antirenters ſo offen zur Schau trugen?

Gewiß nicht. Vier unter Fünf, wo nicht mehr fühlen recht wohl, daß ein Gelingen dieſer ſchnöden Umtriebe den Beſtand des ganzen Gemeinweſens gefährden müßte, und würden morgen Herz und Hand erheben, um den Uebelſtand ohne Erbarmen gänzlich auszutilgen; aber ſie haben ſich ſelbſt zu Sklaven der Lampe gemacht, ſind in die Reihen der Partei getreten und wagen es nicht, ſich ihren Führern zu widerſetzen, welche, gleich Napoleon, über die Maſſen gebieten, um ihre Privatzwecke zu fördern, obſchon ſie ſtets thun, als huldigten ſie bloß den Principien der Freiheit! Dies iſt die Geſchichte unſeres ganzen Geſchlechts!

Während des Frühſtücks herrſchte eine auffallende Ruhe unter der Familie. Was meine Großmutter betraf, ſo kannte ich ihren durch frühe Erfahrungen gereiften Geiſt zu gut, ſo daß es mich nicht Wunder nahm, ſie gefaßt und beſonnen zu finden; aber dieſe Eigenſchaft ſchien ſich auch ihren vier jüngeren Gefährtinnen mitgetheilt zu haben. Patt lachte zwar und ließ ihrer natürlichen Heiterkeit den Zügel, als ob gar nichts vorgefallen ſey, und die übrigen Mündel meines Onkels behaupteten eine würdevolle Gelaſſenheit, der man durchaus keine Furcht anmerkte; Mary Warren aber überraſchte mich durch ihre Miene und ihre Haltung. Sie ſetzte ſich auf ihren gewöhnlichen Platz am Tiſch und nahm ſich wo möglich

als die mädchenhafteſte, ſanfteſte und ſchüchternſte von allen ihren Freundinnen aus. Wer hätte auch von der erröthenden, beſcheidenen, hübſchen Tochter des Rektors glauben ſollen, ſie könne das gewandte, entſchiedene und klar blickende Mädchen ſeyn, das mir in der letzten Nacht ſo weſentliche Dienſte geleiſtet hatte — das Mädchen, deren Verſtand und Ruhe wir Alle das Dach über unſern Häupten, ja, Einige von uns höchſt wahrſcheinlich das Leben verdankten!

Aber trotz der anſcheinenden Unbefangenheit wurde doch das Frühſtück ſchweigſam und gedankenvoll eingenommen. Die Unterhaltung beſchränkte ſich hauptſächlich auf meinen Onkel und meine Großmutter, die ſich unter Anderem auch über die Art, wie man mit den Gefangenen verfahren ſollte, beſprachen. In der nächſten Umgebung des Neſts befanden ſich nur öffentliche Beamte, die ſich bei dem Antirentismus betheiligt hatten, und wenn man Seneka und ſeinen Gefährten einem derartigen Friedensrichter überantworten wollte, ſo war dies gerade ſo viel, als ob man ihn ohne weiteres frei ließ. Dem Namen nach wäre allenfalls eine Bürgſchaft aufgelegt worden; oder im Falle wirklicher Verhaftung hätte höchſt wahrſcheinlich der betreffende Conſtabel eine gewaltſame Befreiung zugelaſſen, wenn es je als nöthig erachtet wurde, eine derartige Schauſtellung von Pflichterfüllung zu geben. Mein Onkel entſchied ſich daher für nachſtehenden Plan. Er hatte die beiden Mordbrenner nach dem alten Farmhauſe bringen laſſen, unter welchem ſich ein vollkommen trockener, leerer Keller befand. Dieſer bot die Sicherheit eines Kerkers, ohne daß ihm der gewöhnliche Mangel, nemlich Dunkelheit und Näſſe, anklebte. Die rothen Häuptlinge hatten das Amt der Bewachung übernommen und einer derſelben ſtand als Poſten an der Thüre, während ein anderer das Fenſter, durch welches Licht einfiel, beaufſichtigte, obſchon dieſes kaum groß genug war, um einen menſchlichen Körper ſich durchzwängen zu laſſen. Der Dolmetſcher hatte von dem Agenten die Weiſung erhalten, den chriſtlichen Sabbath zu achten; da

alſo für den Tag kein Manöver in Ausſicht ſtand, ſo paßte der vorerwähnte Dienſt vollkommen gut zu dem Müßiggang, in welchem Indianer ſich an Raſttagen ſo gerne zu ergehen pflegen. Man hatte natürlich nicht vergeſſen, die Gefangenen mit Lebensmitteln und Waſſer zu verſehen; dies ſchien übrigens meinem Onkel Ro zu genügen, da er im Sinne hatte, am Montag Morgen die Verbrecher zu einem entfernt wohnenden County-Richter bringen zu laſſen. Von der Ruheſtörung der vergangenen Nacht ließ ſich nirgends auch nur eine Spur blicken, und da das Neſt ziemlich frei daſtand, ſo brauchten wir uns nicht vor einer Ueberraſchung zu fürchten.

Während wir noch beim Frühſtück ſaßen, tönte die Glocke von St. Andrews klagend durch die Luft zu uns herüber — ein Aufgebot, daß wir uns für den Gottesdienſt vorbereiten ſollten. Die Kirche war nur etwa zweitauſend Schritte entfernt, und die jüngeren Damen drückten den Wunſch aus, zu Fuß dahin zu gehen. Meine Großmutter bediente ſich daher, nur von ihrem Sohne begleitet, des Wagens, während das junge Volk etwa eine halbe Stunde vor dem zweiten Zeichen insgeſammt zu Fuß nach dem Gotteshauſe aufbrach. Wenn ich den Zuſtand des Landes und die Geſchichte der vergangenen Nacht ins Auge faßte, mußte ich mich über meine eigene Gleichgiltigkeit bei dieſem Anlaß, noch mehr aber über die Ruhe meiner lieblichen Begleiterinnen wundern, und ich ſäumte nicht, meinen Gedanken Worte zu leihen.

„Man muß zugeben, unſer Amerika iſt doch ein merkwürdiges Land,“ ſagte ich, als wir über den Raſen gingen, um den Fußpfad zu erreichen, der uns über ſchöne Waidegründe bis an die Kirchenthüre führte, ohne daß wir, mit Ausnahme einer einzigen Kreuzung, die Landſtraße zu betreten brauchten. „Die ganze Umgegend iſt ſo ruhig, wie wenn ſie nie durch ein Verbrechen befleckt worden wäre, und doch ſind es kaum zwölf Stunden, als noch Hunderte von unſern Nachbarn auf Mordbrennerei, Aufruhr und vielleicht Mord ſannen. Der Wechſel iſt in der That wunderbar.“

„Du mußt nicht vergeſſen, Hugh, daß es Sonntag iſt," verſetzte Patt. „Den ganzen Sommer hindurch, ſo oft der Sonntag kam, hatten wir nichts von Ruheſtörern zu befürchten; denn die Bewohner dieſer Gegend ſind viel zu religiös, als daß ſie daran denken könnten, durch Gewaltthat und bewaffnete Banden den Sabbath zu entweihen. Die Antirenters würden, wenn ſie ein anderes Benehmen einſchlügen, weit mehr verlieren, als gewinnen."

„Ich könnte dies wohl glauben, denn man findet unter uns häufig, das Tauſende an dergleichen Aeußerlichkeiten halten, nachdem das fromme Gefühl, welches urſprünglich Anlaß dazu gegeben hat, längſt erloſchen iſt. Etwas Aehnliches bemerkt man auch in anderen Ländern und ſelbſt unter den höheren einſichtsvolleren Claſſen; denn nicht ſelten bezeugt man äußerlich dem Altar und dem Ritus der Religion die größte Achtung, obſchon die Menſchen ſelbſt ſtündlich ſich gegen die erſten und einfachſten Gebote der Geſetzes-Tafeln vergehen. Dieſer gleisneriſche Schein findet ſich daher nicht bloß bei uns, ſondern in einer oder der andern Weiſe überall, wo es Menſchen gibt."

Jedenfalls wurde dieſe zweideutige Frömmigkeit an jenem Tage zu Ravensneſt in hohem Grade kund gegeben. Dieſelben Männer, die ſich in habſüchtiger Gier faſt verzehrten, kamen nach der Kirche und machten den Gottesdienſt in ſo viel ſcheinbarer Andacht mit, als ob ſie ſich keines Arges bewußt ſeyen. Mit einem Worte, es ſchien im Lande ein allgemeiner Waffenſtillſtand zu herrſchen, obgleich Viele zugegen ſeyn mußten, welche die Schmach der letzten Nacht bitter empfanden. Gleichwohl konnte ich in den Geſichtern der meiſten alten Pächter weder ein verändertes Ausſehen, noch kalte Blicke bemerken; ſie zeigten ganz die alte Freundlichkeit, welche ſo lange zwiſchen uns beſtanden hatte. Die Löſung dieſes Räthſels war ſehr einfach. Die Demagogen hatten den Geiſt — nicht der Inſtitutionen, ſondern der Habſucht in ihrem Innern angefacht,

und ſo lange dieſe ſchlimme Tendenz vorherrſchte, war nur wenig Raum für beſſere Gefühle vorhanden.

„Ich werde jetzt das Dach meines Kirchenſtuhls wieder ſehen,“ rief ich, als wir auf unſerem Weg nach dem Gotteshaus das letzte Feld betraten. „Dieſer harmloſe Stein des Anſtoßes iſt mir faſt ganz in Vergeſſenheit gekommen, bis mich mein Onkel wieder daran erinnerte, indem er mir mittheilte, Jack Dunning, wie er ſeinen Freund und Rathgeber nannte, habe ihm geſchrieben, daß es herunter müſſe.“

„Ich bin vollkommen mit Mr. Duning einverſtanden,“ ergriff Martha raſch das Wort, „und wünſche von Herzen, Hugh, Du möchteſt Befehl ertheilen, daß dieſes häßlich ausſehende Ding ſchon in dieſer Woche abgeſchafft werde.“

„Wozu dieſe Eile, meine liebe Patt? Das häßliche Ding iſt da geweſen, ſeit die Kirche gebaut wurde, alſo ſchon an die ſechzig Jahre — und meines Wiſſens hat es Niemand geſchadet.“

„Haſt Du an ſeiner Häßlichkeit nicht genug? Es entſtellt die Kirche, und außerdem bin ich der Anſicht, daß derartige Auszeichnungen nicht für das Haus Gottes paſſen. Ich weiß, dies iſt auch ſtets die Meinung unſrer Großmutter geweſen; aber als ſie fand, welchen Werth ihr Schwiegervater und ihr Gatte auf ſolchen Zierrath legten, ſo fügte ſie ſich während ihrer Lebzeiten drein.“

„Was ſagt Ihr zu alledem, Miß Warren?“ fragte ich meine Begleiterin, denn ein geheimer Zug ließ mich nicht von ihrer Seite weichen. „Seyd Ihr für das Dach oder heißt es bei Euch gleichfalls, ‚nieder damit?‘“

„‚Nieder damit,‘“ antwortete Mary mit Feſtigkeit. „Ich theile vollkommen die Anſicht der Mrs. Littlepage: Kirchen ſollten ſo wenig als möglich Merkmale weltlicher Auszeichnung enthalten. Ich weiß zwar, daß ſolche Unterſcheidungen ſich vom Leben nicht trennen laſſen, aber der Eintritt in ein ſolches Gebäude iſt eine Vorbereitung auf den Tod.“

„Und Euer Vater, Miß Warren — habt Ihr ihn je über meinen unglücklichen Kirchenstuhl sprechen hören?“

Mary zögerte einen Augenblick, wechselte die Farbe und blickte mir dann mit einem so edlen lieblichen Ausdruck ins Gesicht, daß ich ihr sogar die strengste Rüge meiner Thorheit hätte vergeben können.

„Mein Vater möchte überhaupt alle abgeschlossenen Kirchstühle verbannt wissen,“ antwortete sie, „und kann daher nicht eben wünschen, daß der Eurige erhalten bleibe. Er sagt mir, in den katholischen Kirchen sitze, stehe oder kniee die Gemeinde unter einander gemischt vor dem Altar, oder sammle sich um die Kanzel her, ohne daß Rang-Unterschiede gemacht werden. Sicherlich ist dies besser, als wenn man die kläglichste aller weltlichen Classificationen, die des bloßen Geldes, sogar in den Tempel mitbringt.“

„Ihr habt hierin vollkommen Recht, Miß Warren, und es wäre mir herzlich lieb, wenn diese Sitte auch hier Eingang finden könnte. Aber die Kirche, die am besten der Unterstützung entrathen könnte, welche von den Kirchenstühlen erzielt wird, und durch ihre Größe auch besonders geeignet wäre, einer neuen Sitte zum Beispiel zu dienen, hat, wie ich höre, die alte Weise eingeschlagen und besitzt ihre Stühle so gut, als eine andere.“

„Stammt vielleicht der bei uns herrschende Gebrauch von England her, Hugh?“ fragte Martha.

„Allerdings, wie es bei dem Meisten, was wir haben, mag es nun gut, schlimm oder gleichgiltig seyn, der Fall ist. Von einem Lande wie England, läßt sich schon vorn weg annehmen, daß es dem Vermögen Respect zollt, und außerdem ist es nicht durchgängig wahr, daß selbst in den Kirchen des alten Continents Alles unter einander sitzt. Der Seigneur unter dem alten Regime Frankreichs hatte gewöhnlich seinen Kirchenstuhl, und in keinem Lande findet man, daß sich die hohen Würdenträger des Staats mit der Masse der Andächtigen vermischen; sie wollen gute Gesellschaft haben.

Freilich kann man in den katholiſchen Kirchen großer Städte auch die Herzogin in dem Gedränge knieen ſehen, denn es gibt da zu viele derartige Perſonen, als daß man ſie alle mit beſonderen Sitzen auszeichnen könnte — eine Ehre, die nur den Höchſten vorbehalten bleibt; aber auf dem Lande trifft man gemeiniglich Kirchenſtühle, welche für den Gebrauch angeſehener Perſonen aus der Umgegend an den Seiten angebracht ſind. In dieſer Beziehung ſind wir nicht ganz ſo ſchlimm, als wir wohl glauben, obſchon ich dem Gebrauch nicht eben das Wort reden will."

„Du wirſt aber doch zugeben, daß ein bedachter Kirchenſtuhl für unſer Amerika unpaſſend iſt, Bruder?"

„Warum für Amerika unpaſſender, als für jedes andere Land? Ich gebe zu, daß ſie in keinem Gotteshaus am Platz ſind, denn die kleinlichen Unterſchiede zwiſchen den Menſchen, die nur durch die Landesſitte beſtimmt werden, ſollten ganz und gar verſchwinden, wenn man ſo zu ſagen in der unmittelbaren Gegenwart der göttlichen Allmacht ſteht. Aber ich finde, daß in Amerika ein Geiſt um ſich greift, welcher von gewiſſen Perſonen der ‚Geiſt der Inſtitutionen' genannt wird, und vermöge deſſelben will man Niemand, ſelbſt den Verdienſtvollſten nicht, auch nur die mindeſte Belohnung, Ehre und Anerkennung zu Theil werden laſſen. Sobald ſich der Kopf eines Bürgers über die Menge der ihn umringenden Geſichter erhebt, wird er zu einer Zielſcheibe für faule Eier, als ſey er auf einem Pranger ausgeſtellt; denn ſeine Mitgeſchöpfe geſtatten nicht, daß man ſich durch moraliſche Größe vor ihnen auszeichne."

„Wie könnt Ihr dies zuſammenreimen mit der großen Anzahl von Catos und Brutuſe, der Gracchen gar nicht zu gedenken, die man ſo häufig unter uns findet?" fragte Mary Warren ſchelmiſch.

„Oh, dies ſind bloße Ausgeburten der Parteiſucht — große Männer für irgend einen beſondern Zweck. Sie ſind daran gewöhnt, ſich zu Factionszwecken brauchen zu laſſen, und werden je nach Umſtänden darum begrüßt. Daher kommt es denn auch, daß

neun Zehentheile von den Catos, deren Ihr Erwähnung thut, nach jeden politiſchen Luſtrum vergeſſen und nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt ſind. Es ſoll ſich aber nur einmal ein Mann, unabhängig von dem Volke, durch ſein eigenes Verdienſt erheben, dann wird man bald ſehen, wie das Volk mit ihm umſpringen wird. Gerade ſo ergeht es nun meinem Kirchſtuhl, — er iſt ein großer Kirchſtuhl und iſt es geworden ohne die Mitwirkung des „Volks'; eben deshalb kann ihn auch das Volk nicht leiden."

Die Mädchen lachten über dieſe Vergleichung, wie leichtherzige, frohſinnige Weſen über irgend einen derartigen Einfall lachen können; Patt aber gab ſich noch nicht zufrieden, ſondern griff den Widerſpruch in ihrer beſtimmten geiſtvollen Weiſe wieder auf.

„Er iſt ein großes, häßliches Ding, wenn dieſes Zugeſtändniß Deiner Eitelkeit ſchmeicheln kann," ſagte ſie; „ich flehe daher inſtändigſt, er möchte noch in dieſer Woche einen großen Sturz erleiden. In der That Du haſt gar keinen Begriff davon, Hugh, wie viel Redens er in letzter Zeit veranlaßt hat."

„Daran zweifle ich nicht, mein liebes Kind; aber all' dieſes Gerede zielt bloß auf die Pachtverhältniſſe ab. Was ſich nur immer erdenken läßt, wird gegen uns arme Grundbeſitzer an den Haaren herbeigezogen, damit unſre Sache ja recht unpopulär werde und man beſſere Ausſicht gewinne, uns ungeſtraft zu berauben. Das gute Volk dieſes Staates läßt ſich wenig träumen, daß dieſelben Uebel, welche von den Feinden unſrer Inſtitutionen längſt voraus geſagt und von ihren Freunden ſo warm zurückgewieſen wurden, jetzt gewaltig unter uns um ſich greifen — ja, daß das große Experiment in der bedrohlichſten Gefahr ſchwebt, in demſelben Augenblick fehl zu ſchlagen, in welchem man am lauteſten über ſeinen glücklichen Erfolg jubelt. Wenn dieſer Verſuch auf das Eigenthum auch noch ſo mittelbar gelingt, **ſo werden andere folgen, welche uns**

ſo unvermeidlich unter die Ruthe des Deſpotismus als einziges Zufluchtsmittel gegen die Anarchie treiben, als Urſachen ihre Wirkungen nach ſich ziehen. Die Gefahr beſteht ſchon jetzt in ihrer ſchlimmſten Form, in der des politiſchen Demagogismus; man muß ihr Angeſicht in Angeſicht gegenüber treten, mit gediegenen Grundſätzen ſie bekämpfen und ſie mannhaft unterdrücken, oder wir ſind verloren. Dies iſt meine unmaßgebliche Anſicht. Heuchleriſches Geſchrei iſt das vorherrſchende Laſter unſrer Religion, namentlich in politiſchen und religiöſen Dingen — und ein ſolches Geſchrei darf nie durch Zugeſtändniſſe zufrieden geſtellt werden. Meine Stuhlbedachung ſoll ſtehen bleiben, ſo lang es noch einen Antirentismus zu Ravensneſt gibt, oder muß durch Gewalt niedergeriſſen werden. Sind die Leute wieder zur Beſinnung zurückgekehrt und fangen an, zwiſchen dem Mein und Dein einen vernünftigen Unterſchied zu machen, ſo kann ihn die Köchin jeden Tag in der Woche zum Ofenholz haben."

Da wir jetzt im Begriff ſtanden, unmittelbar vor der Kirche in die Landſtraße einzubiegen, ſo wurde das Geſpräch als unpaſſend für den Platz und die Gelegenheit aufgegeben. Die Gemeinde von St. Andrews war klein, wie es auf dem Lande bei den Gemeinden der biſchöflichen Kirche ſtets der Fall iſt, weil namentlich die Abkömmlinge der Puritaner ſie mit Mißtrauen und nicht ſelten mit entſchiedenem Widerwillen betrachten. Die rohe Religion — halb Heuchelei, halb Gotteslästerung — welche von Cromwell und ſeinen Anhängern ſo vielen Engländern als Erbtheil hinterlaſſen worden war, aber doch eine gewiſſe wilde engherzige Aufrichtigkeit in ſich barg, iſt unſrem Lande wahrſcheinlich mit viel mehr urſprünglicher Eigenthümlichkeit übermacht worden, als man heutzutag in jedem andern Theil der Welt findet. Von der Engherzigkeit iſt viel zurückgeblieben; aber ſie hat unglücklicherweiſe, wie es ſtets zu gehen pflegt, wenn in ſolchen Sekten die Liberalität Eingang zu gewinnen anfängt, den Charakter der Freigeiſterei

angenommen. Mit einem Worte, die Uebertreibungen und die falſchen Grundſätze der religiöſen Fanatiker Amerikas, welche während des ſiebenzehnten Jahrhunderts Hexen verbrannten, Quäcker hängten und alle zur Hölle verdammten, bis auf die wenigen Auserwählten, nehmen jetzt ihren natürlichen Gang und jagen auf das offene Ziel des Unglaubens los. Ebenſo wird es auch mit den Mißbräuchen der politiſchen Freiheit ergehen, die nothwendig zum Deſpotismus führen müſſen, wenn ihnen nicht in Zeiten Einhalt gethan wird. Sie liegen freilich nicht in dem „Geiſt der Inſtitutionen," ſondern in der Tendenz der menſchlichen Natur und ſtehen in einem engen Zuſammenhang mit einem Zuſtande, in welchem man von dem Recht abgehen will, um das Unrecht zu unterſtützen.

Wie ich fand, war Mr. Warren ein populärer Prediger, obſchon ſeine Secte im Allgemeinen keiner ſehr beſondern Gunſt ſich erfreuen durfte. Ein provinzielles, von Vorurtheilen befangenes Volk, hegte natürlich einen Widerwillen gegen Alles, was mit ſeinen Anſichten und Gewohnheiten nicht im Einklang ſtund, und die einfache Thatſache, daß er zu einer Kirche gehörte, welche Biſchöfe beſaß, galt an ſich ſchon als ein Beweis, daß ſeine Gemeinde es mit der Ariſtokratie und den privilegirten Claſſen hielt. Allerdings hat faſt jede andere Sekte im Land auch ihre kirchlichen Würden, die unter der Bezeichnung von Geiſtlichen, Aelteſten und Diaconen bekannt ſind — ein Vorwurf alſo, der eben ſo gut auf ſie ſelbſt anwendbar iſt; aber ſie beſitzen keine Biſchöfe, und in derartigen Fällen nimmt man nicht an dem, was man ſelbſt nicht hat, ſondern an dem, was Andere haben, Anſtoß. Aber trotz dieſer Hinderniſſe, welche der Popularität ſo ſehr im Wege ſtehen, erfreute ſich doch Mr. Warren der Achtung ſeiner ganzen Umgebung, und ſo ſonderbar es auch ſcheinen mag, that ihm hierin der Umſtand keinen Abtrag, daß von der ganzen Geiſtlichkeit in der Gegend er allein es gewagt hatte, den um ſich greifenden Geiſt der

Habſucht, den man ſo gern mit dem Titel „Geiſt der Inſtitutionen“ bemänteln möchte, öffentlich zu rügen. Dieſer Pflicht hatte er ſich bei mehr als einer Gelegenheit mit Beſtimmtheit und Nachdruck entledigt, obſchon er dabei ſtets den milden Geiſt chriſtlicher Liebe walten ließ. Sein gewiſſenhaftes Benehmen hatte zwar Anlaß zu Drohungen und anonymen Briefen — dieſen gewöhnlichen Zufluchtsmitteln feiger Gemeinheit — gegeben, zugleich aber auch das Gewicht ſeines Charakters gekräftigt und Vielen, die ihm gerne gegrollt haben würden, wenn es in ihrer Macht gelegen hätte, ein geheimes Gefühl von Ehrerbietung abgerungen.

Als wir in der Kirche anlangten, ſaßen meine Großmutter und mein Onkel bereits in dem gedachten Stuhle. Mary Warren begab ſich mit meiner Schweſter nach einem andern Theil des Schiffs zu einem Sitz, der dem Rektor vorbehalten war, während die beiden andern jungen Damen im Gitterchor ihre gewohnten Plätze einnahmen. Ich folgte nach und ſaß nun, zum erſtenmal in meinem Leben mit allen Rechten des Eigenthümers bekleidet, unter dem anſtößigen Baldachin. Unter dem Ausdruck „Baldachin“ darf übrigens der Leſer nicht an eine feſtonirte Draperie, Scharlachfarben und Goldfranſen denken, denn unſer Ehrgeiz hatte ſich nie ſo hoch aufgeſchwungen. Der Unterſchied unſres Stuhls in Vergleichung mit jedem anderen beſtand einfach darin, daß er größer und bequemer war, als die umſtehenden — ein Vortheil, deſſen ſich jeder in gleicher Weiſe hätte erfreuen können, der, wie wir, Zahlung dafür leiſtete; der Baldachin aber beſtand in einem ſchwerfälligen, plumpen, ungeſtalten Dach, einer vollkommenen Carikatur des berühmten Baldachino von St. Peter in Rom. Die erſtere Bequemlichkeit erregte wahrſcheinlich keinen ſonderlichen Neid, da ſie ganz in den gewöhnlichen Landesbrauch des „für Geld geigt man Einem“ fiel; aber das Dach war ariſtokratiſch und konnte daher nicht geduldet werden, ſintemalen es, gleich dem Pachtverhältniſſe dem „Geiſt der Inſtitutionen“ widerſprach. Allerdings fügte es durch

nur eine ungeſetzliche, bewaffnete Bande auf den Beinen hielt, um mir durch Einſchüchterung mein Eigenthum zu entleiden. Ja, da ſaß ich, vollkommen unbewußt der Ehre, die mir geſchah, und von der vollen Hälfte der Gemeinde als der geachtete, rechtlich geſinnte Jüngling angeſehen, der einen ſolchen ſchurkiſchen Plan erſonnen und zur Ausführung gebracht hatte. Niemand, wer nicht Gelegenheit zur Vergleichung gehabt hat, kann ſich eine Vorſtellung bilden, wie weit mächtiger und furchtbarer das amerikaniſche „Volksgerede“ iſt, als die gewöhnlichen Gerüchte unter jedem andern Zuſtand der Geſellſchaft. Das franzöſiſche on dit iſt eine pure Aermlichkeit in Vergleichung mit jenem gewaltigem Hebel, der gleich dem des Archimedes nur eines feſten Punktes bedarf, um die Welt zu bewegen. In Amerika hat der Ausdruck „das Volk ſagt es,“ ſo lange man ſich mit demſelben trägt, eine gewiſſe Allmacht, welche nicht aus dem Geiſt, ſondern aus dem Charakter der Inſtitutionen hervorgeht. Wo das Volk herrſcht, iſt das „Volk“ auch entſchloſſen, dem, was es „ſagt“ Kraft zu geben, und die Gerechtigkeit einer ſolchen Entſcheidung wird ſo wenig beanſtandet, daß ſogar die heilige Schrift nicht ſo viel praktiſche Wirkung übt und nicht die halbe Gewalt beſitzt, die einem derartigen Gerüchte inwohnt, ſo lang es der öffentlichen Stimmung genehm iſt, es fortzupflanzen. Wenige wagen einen Widerſpruch und noch weniger erdreiſten ſich, die Richtigkeit der Frage zu bezweifeln, obſchon ſie wunderſelten eine Wahrheit in ſich birgt. Durch ein ſolches Volksurtheil kömmt man, je nachdem man es zeitweilig gut verbreitet, zu einem Ruf oder verliert ihn; ja, es ſchafft oder vernichtet Patrioten. Mit einem Worte, obſchon nie eine volle Wahrheit und ſelten viel Wahrheit darin liegt, ſo wird es doch, wie ungereimt dies auch erſcheinen mag, pro hac vice zur unumſtößlichſten Gewißheit. Allerdings weiß Jedermann, daß das, was das „Volk“ über irgend etwas ſagt, keinen Beſtand hat, ſintemal das „Volk“ oft, ja faſt immer ſpäter dem „widerſpricht,“ was es vor ſechs Monaten geſagt hat; gleich-

wohl aber muß man ſich der Autorität des Dictums unterwerfen, ſo lang es dem „Volk“ beliebt, etwas zu „ſagen.“ Die einzige Ausnahme von dieſer Regel, die übrigens auch wieder als Beſtätigung dient, findet während der politiſchen Parteikämpfe Statt; denn da gibt es ſtets zweierlei „Volksſagen,“ von denen jede der anderen platterdings widerſpricht — ja bisweilen wohl ein halbes Dutzend, von denen keine zwei mit einander Aehnlichkeit haben.

Da ſaß ich nun, wie ich ſpäter erfuhr, als „das Zielblatt für alle Beobachter,“ bloß weil es zu den Zwecken derjenigen, die mir mein Beſitzthum zu entreißen gedachten, gehörte, allerlei Gerüchte zu meinem Nachtheile auszubreiten, von denen, wie ich mit frohem Bewußtſeyn ſagen kann, auch nicht ein einziges begründet war. Meine erſte Umſchau in der Gemeinde überzeugte mich, daß bei weitem der größte Theil aus ſolchen beſtand, die nicht zur St. Andrews-Kirche gehörten. Neugierde oder vielleicht ein ſchlimmeres Gefühl hatte heute die Zahl von Mr. Warrens Zuhörern oder — wie ich mich richtiger ausdrücken könnte — meiner Beobachter verdreifacht.

Der Gottesdienſt erlitt keine andere Störung, als diejenige, welche durch das linkiſche Weſen ſo vieler an das Ritual nicht Gewöhnter herbeigeführt wurde. Die Achtung, welche man allgemein religiöſen Gebräuchen zu zollen pflegt, hielt die Anweſenden in Ordnung, und obſchon allgemein eine ſo boshafte und ſelbſtſüchtige Stimmung herrſchte, als dies bei einem ſo geringfügigen Anlaſſe nur möglich war, ſo wurde doch weder Gewaltthat noch Beſchimpfung an mir verſucht. Was mich ſelbſt betraf, ſo konnte über meinen Charakter und meine Eigenſchaften zu Ravensneſt nur wenig bekannt ſeyn. Die Schule, das College, meine Reiſen und ein Winteraufenthalt in New-York hatten mich auf meiner eigenen Domaine ſozuſagen zu einem Fremden gemacht, und man betrachtete mich daher mehr durch die Brille meiner Pachtverträge, als ich nach bekannten Thatſachen beurtheilt werden konnte. Das Gleiche

ließ ſich gewiſſermaßen auch von meinem Onkel ſagen, der ſo lange im Auslande gelebt hatte, daß man ihn ſogar für einen halben Ausländer anſah, der die Fremde ſeinem Vaterland vorzog. Dies iſt ein Anſtoß, welchen die Maſſen in Amerika kaum verzeihen können, obſchon diejenigen, welche Gelegenheit zu Vergleichungen gehabt haben, die Sünde nicht ſehr hoch anſchlagen werden. Die älteren Nationen bieten jüngeren ſo viele Verlockungen, daß Leute von Bildung, welche über ihre Zeit gebieten können, gern unter ihnen verweilen, und es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn der gereiste Amerikaner Europa ſeinem eigenen Welttheile vorzieht. Aber eben dieſer Vorzug wird einem provincialen Volke zu einem Dorn im Aug', und es iſt durchaus nicht geneigt, eine derartige Vernachläßigung ſeiner ſelbſt zu vergeben. Was mich betrifft, ſo habe ich ſagen hören, und ich glaube auch, daß einige Wahrheit darin liegt, — Länder, die, nachdem ſie einmal auf dem Gipfel der Civiliſation geſtanden haben, im Abnehmen begriffen ſind, bieten müßigen Leuten einen weit angenehmeren Wohnplatz, als die im Sturme des Fortſchritts dahineilenden Nationen. Dies iſt einer von den Gründen, warum Italien weit mehr Fremde anzieht, als England, obſchon man in der Vergleichung auch dem Klima die geeignete Rechnung tragen muß. Alſo wie geſagt, die häufige lange Abweſenheit und die augenſcheinliche Vorliebe für das Ausland hatten meinen Onkel in den Augen der Maſſe ſehr unpopulär gemacht; denn dieſe hat nie etwas Anderes gehört, und iſt durch die ſelbſtſüchtigen, eckelhaften Lobhudeleien ihres eigenen geſellſchaftlichen Zuſtandes zu der völligen Ueberzeugung gekommen, es gehöre etwas mehr, als bloßer Geſchmacksmangel — ja faſt eine völlige Grundſatzloſigkeit dazu, wenn man ein anderes Land vorziehen könne. Dieſe Unpopularität wurde jedoch bedeutend gemildert durch den weit verbreiteten Ruf der Rechtlichkeit meines Onkels, und ſeine Freigebigkeit trug gleichfalls nicht wenig dazu bei, denn ſein Geldbeutel bedurfte eben ſo wenig einer Schnur, als General Harriſſons

Thüre einer Klinke. Bei meiner Großmutter dagegen verhielt ſich die Sache ganz anders. Sie hatte den früheren Abſchnitt ihres Lebens in dem Neſt verbracht, und es war unmöglich, daß eine ſo treffliche Frau nicht allgemeine Achtung fand. Allerdings war ſie für die Antirenter ein ärgerlicher Hemmſtein geweſen, namentlich wenn ſich's um Ausführung jenes Theils ihrer Plane handelte, der auf Verläumdung und die legitime Tochter derſelben, die Verbreitung von Vorurtheilen abzielte. Es ging nicht wohl an, eine ſo edelſinnige, mildthätige, muthige und gerechte Frau zu verläumden; aber ſo gewagt das Experiment auch erſcheinen mochte, wurde es doch verſucht, und nicht ganz ohne Erfolg. Man beſchuldigte ſie, daß ſie in höchſt ariſtokratiſcher Weiſe ihre eigene Familie den Familien des übrigen Volkes vorziehe. Patt und ich, behauptete man, ſeyen nur ihre Enkel, die auch außer ihren Beſitzungen zu Ravensneſt im Vollauf zu leben hätten; eine Frau aber von Mrs. Littlepages Alter, die ſchon einen Fuß im Grabe habe, ſollte zu viel allgemeine Menſchenliebe haben, um das Wohl von Perſonen, die bloß ihre Enkel ſeyen, dem Intereſſe von Kindern der Männer vorzuziehen, die nun ſeit ſechzig Jahren ihrem Gatten und ihren Söhnen Renten bezahlt hätten. Dieſer Angriff rührte noch obendrein von der Kanzel oder vielmehr von einem Syrupfaß her, das einem wandernden Prediger ſtatt der Kanzel dienen mußte. Dieſer Menſch betrieb es als ſein Tagewerk, die Gebote des Evangeliums und die des Antirentismus als das große Ziel des Lebens darzuſtellen.

Wie geſagt, in Folge des vorerwähnten Angriffs hatte meine gute Großmutter einigermaßen in der öffentlichen Achtung verloren. Es iſt zwar wahr, hätte man die Verbreiter dieſer einfältigen Schmähung offen darüber zur Rede geſtellt, ſo würden ſie ihre Mitwirkung entſchieden in Abrede gezogen haben; aber nichts deſto weniger ließ ſich nicht läugnen, daß unter hundert anderen Beſchuldigungen, die nur geradweiſe, nicht aber in der Weſenheit verſchieden

merte, und Adele Stolz in Rudolf gefällt mehr, wie der Stolz gegen ungerechte zu wallen, Gemeinschaft über sich zu haben, und Rudolf ist ein Mann, der seine Fehler seinen Vorzügen beigesellt, und sich zu gehen pflegt.

Der Arzt, welcher mit seinem gewöhnlichen Feuer sich Adelen ist, und sich gegen Rudolf, wie gegen einen Bruder, hielt, Rudolf ist ein Mann, der Gesellschaft, ist ein sehr schätzbarer Mann, der sich durch Kenntnisse, durch Geschicklichkeit, durch Talente, durch ein edles Herz auszeichnet, und sogar durch seine Fehler Achtung erwirbt. Er ist ein Mann, der sich selbst kennt, und sich selbst beherrscht, der sich selbst zu schätzen weiß, und sich selbst zu verachten, der seinen Nächsten liebt, und sich selbst, der Gutes thut, und sich selbst, der sich selbst, und seinen Nächsten, und Gott, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, und seine Wassersucht, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, und seine Wassersucht, und seine Schwindsucht, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, und seine Wassersucht, und seine Schwindsucht, und seine Auszehrung, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, und seine Wassersucht, und seine Schwindsucht, und seine Auszehrung, und seine Abzehrung, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, und seine Wassersucht, und seine Schwindsucht, und seine Auszehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, und seine Wassersucht, und seine Schwindsucht, und seine Auszehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, und seine Wassersucht, und seine Schwindsucht, und seine Auszehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, und seine Wassersucht, und seine Schwindsucht, und seine Auszehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, und seine Wassersucht, und seine Schwindsucht, und seine Auszehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, und seine Wassersucht, und seine Schwindsucht, und seine Auszehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, und seine Wassersucht, und seine Schwindsucht, und seine Auszehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, und seine Abzehrung, der sich selbst, und seine Nächsten, und Gott, und seine Feinde, und seine Freunde, und seine Brüder, und seine Eltern, und seine Kinder, und seine Verwandten, und seine Bekannten, und seine Diener, und seine Mägde, und seine Knechte, und seine Pferde, und seine Hunde, und seine Katzen, und seine Mäuse, und seine Ratten, und seine Wanzen, und seine Flöhe, und seine Läuse, und seine Krätze, und seine Pest, und seine Cholera, und seine Ruhr, und seine Gicht, und seine Wassersucht, und seine Schwindsucht, und seine Auszehrung, und seine Abz

konnte, ſchien zu glauben, es ſey für das Ritual von uns Halbpapiſten hinreichend, wenn er ſein Auge auf mich und meinen bedachten Stuhl heftete. Ich weiß zwar nicht, wie viele ſolche Phariſäer anweſend waren, welche wirklich glaubten, ich hätte meine Scheune anzünden laſſen, um die Schmach den „tugendhaften," „ehrlichen" und „hart arbeitenden" Pächtern zur Laſt zu legen — desgleichen war mir unbekannt, wer von denen wohl zugegen ſeyn mochte, welche die Gerüchte über meinen Beſitztitel und den übrigen Unſinn, der von der berechnenden Habgier im Lande ausgeſchrieen wurde, für gute Münze nahmen; ſpätere Ereigniſſe gaben mir übrigens Grund zur Annahme, daß ſolcher Perſonen nicht wenige dem Gottesdienſt angewohnt hatten. Ohne Zweifel verließen an jenem Morgen Viele den Tempel, deren Seelen von Plänen der gröbſten Ungerechtigkeit erfüllt waren, während ſie zu gleicher Zeit Gott dankten, daß ſie nicht ſo ſchlimm ſeyen, wie diejenigen, die ſie zu berauben trachteten.

Nachdem die Gemeinde entlaſſen war, blieb ich noch zurück, um in der Sacriſtei ein Wort mit Mr. Warren zu ſprechen, da nicht er, ſondern nur ſeine Tochter die Nacht mit uns im Neſte zugebracht hatte. Wir beſprachen uns über die Ereigniſſe des Morgens, von denen der gute Rektor wohl gehört hatte, obſchon er nicht wußte, wer die verhafteten Brandſtifter waren. Ehe wir das Gotteshaus verließen, warf ich einige allgemeine Bemerkungen hin.

„Ihr habt dieſen Morgen eine ungewöhnlich große Anzahl von Zuhörern gehabt, Sir," ſagte ich lächelnd, „obſchon ſie nicht ganz ſo aufmerkſam waren, als man wohl hätte wünſchen mögen."

„Ich ſchreibe dies auf Rechnung Eurer Rückkehr, Mr. Littlepage, und die Ereigniſſe der letzten paar Tage mögen gleichfalls viel dazu beigetragen haben. Ich fürchtete einen Augenblick, man trage ſich mit einem geheimen Anſchlag, der den Sabbath und den Tempel mit Entweihung und Gewaltthat bedrohe. Indeß iſt doch Alles gut abgelaufen, und ich hoffe, daß dieſer Zuſammenfluß von

Menſchen keine weiteren ſchlimmen Folgen hat. Wir Amerikaner hegen große Achtung vor heiligen Dingen und dieſe wird ſtets das Haus des Herrn ſchützen.“

„Wie, Ihr glaubt alſo, daß die St. Andrews-Kirche heute mit Gefahr bedroht war?“

Mr. Warren erröthete ein wenig und ſtockte eine Weile, ehe er mit der Entgegnung herausrückte.

„Ohne Zweifel iſt Euch wohl bekannt, junger Sir,“ nahm er endlich das Wort, „welche Stimmung gegenwärtig im Lande herrſcht. Um ſeine Zwecke zu erreichen, bietet der Antirentismus alle Hülfsmittel auf, die er möglicherweiſe für ſich benützen kann, und unter anderen Dingen geht es namentlich gegen Euren bedachten Kirchenſtuhl los. Ich geſtehe, daß ich anfangs beſorgte, es möchte dieſem eine Beſtürmung zugedacht ſeyn.“

„Mögen ſie's immerhin verſuchen, Sir. Der Kirchenſtuhl ſoll ſeiner Zeit in einer Weiſe verändert werden, wie ſie für den heiligen Ort paßt, aber nicht eher, bis der Neid, die Bosheit und die Habſucht aufgehört haben, gegen ihn zu Felde zu ziehen. Es wäre weit ſchlimmer, ſolchen Leidenſchaften gegenüber Zugeſtändniſſe zu ertheilen, als wenn der Stuhl in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt noch ein halbes Jahrhundert ſtehen bleibt.“

Mit dieſen Worten verabſchiedete ich mich und eilte fort, um auf den Feldern draußen die Mädchen einzuholen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Ein ächter Freistaat — wild und stark dabei,
Stolz demokratisch, wo ein jeder treu
Dem bleibt, was er gelobt — gut oder schlecht,
Und eifrig hält an seiner blauen Satzung;
(Denn hieße „roth" sie, spräche Draco Recht).

Halleck.

Ich verließ die Kirche in so großer Hast, daß ich mich weder nach rechts oder links umsah. Die leichte, aber schön gerundete Gestalt Mary Warrens bewegte sich unter den Uebrigen weiter, schien aber doch zu zögern, als wolle sie mich nachkommen lassen. Ich eilte über die Straße und auf dem Feldweg weiter, so daß ich in kurzer Zeit die Mädchen eingeholt hatte.

„Was hat wohl jenes Volksgewühl zu bedeuten, Hugh?" fragte meine Schwester, mit der Spitze ihres Sonnenschirms nach der Straße hinunterweisend.

„Ein Volksgewühl? Ich habe keines wahrgenommen. Alles hat vor mir die Kirche verlassen und ist im Frieden abgezogen. Ha, wahrhaftig — dort auf der Straße sieht's doch wie ein Menschenhaufen aus. Beim St. George, es scheint ein organisirtes Meeting zu seyn! Ja, ich sehe dort einen Präsidenten — er sitzt auf der obersten Latte des Zauns, und der Kerl mit einem Papierfetzen in seiner Hand ist ohne Zweifel der Secretär. Alles dies finde ich sehr amerikanisch und sehr regelmäßig. Ich stehe dafür,

es wird unter dem Vorgeben, man wolle die öffentliche Meinung sprechen lassen, ein schnödes Project ausgebrütet. Seht, dort ist ein Sprecher — was er für mannhafte Gestikulationen macht!"

Wir Alle blieben eine Weile stehen und sahen nach dem Volkshaufen zurück, der in der That ganz den Anschein eines öffentlichen Meetings hatte. Wie die Mädchen mir sagten, hatten die Leute sich schon versammelt gehabt, wie sie die Kirche verließen, und waren ebenso beschäftigt gewesen, wie jetzt. Der Anblick weckte unsere Neugierde, und da der Tag schön war, außerdem wir auch nicht zu eilen hatten, so gingen wir nur langsam über die Felder und machten hin und wieder Halt, um zurückzuschauen und zu sehen, was auf der Straße vorging.

In dieser Weise mochten wir den halben Weg nach dem Nest zurückgelegt haben, als wir bei einem abermaligen Stillstand bemerkten, daß das Gedränge sich zerstreute. Einige fuhren in ihren Dearborns davon, andere ritten und wieder Andere gingen zu Fuß weiter. Drei Männer aber kamen schnell in der Richtung her, welche wir eingeschlagen hatten, und es sah aus, als ob sie uns einzuholen wünschten. Sie befanden sich bereits auf dem Feldwege, welchen selten Jemand zu begehen pflegte, der nicht im Nest einen Besuch zu machen wünschte. Unter solchen Umständen beschloß ich Halt zu machen und sie zu erwarten. Zuerst griff ich jedoch in meine Tasche, um mich zu überzeugen, ob die Drehpistole darin stack, denn diese Waffe wird heutzutage sehr wichtig, da man die Privatfehden nicht mehr bloß „Nocke an Nocke", sondern auch durch eine regelmäßige „volle Lage," Steuerbord und Backbord auszukämpfen pflegt.

„Da diese Männer augenscheinlich kommen, um mich aufzusuchen," bemerkte ich, um den Mädchen meine Absicht mitzutheilen, „so wird es gut seyn, wenn ihr euern Weg nach Hause fortsetzt, während ich hier an diesem Drehkreuz auf sie warte."

„Ganz recht," entgegnete Patt. „Sie können nichts auf dem

Herzen haben, was wir zu hören wünſchen, und du wirſt uns bald einholen. Vergiß nicht, Hugh, daß wir an Sonntagen um zwei Uhr ſpeiſen. In dieſem Monat beginnt der Abendgottesdienſt um vier."

„Nein, nein," fiel Mary haſtig ein; „wir können und dürfen Mr. Littlepage nicht verlaſſen. Dieſe Männer könnten ihm ein Leides zufügen wollen."

Ich war über dieſe einfache natürliche Kundgebung von Theilnahme ebenſo entzückt, wie über die Entſchiedenheit, welche das theure Mädchen dabei an den Tag legte. Mary erröthete zwar über ihre Haſt, war aber gleichwohl entſchloſſen, das genommene Terrain nicht aufzugeben.

„Was könnten wir Hugh nützen, meine Liebe, ſelbſt zugeſtanden, daß Ihr Recht hättet?" entgegnete Patt. „Zuverläßig wäre es beſſer, wenn wir nach dem Hauſe eilten und Leute herſchickten, die ihm für einen ſolchen Fall Beiſtand leiſten könnten. Mit müßigem Hieherſtehen richten wir nichts aus."

Miß Coldbrooke und Miß Marſton, die bereits ein wenig voraus waren, benützten dieſen Wink und liefen, was ſie konnten, weiter, ohne Zweifel, um die Andeutung meiner Schweſter in Ausführung zu bringen. Aber Mary Warren blieb feſt, und Patt wollte ihre Freundin nicht verlaſſen, wie ſehr ſie auch geneigt ſeyn mochte, mich mit weniger Rückſicht zu behandeln.

„Es iſt wahr, wenn Gewalt verſucht würde, ſo können wir Mr. Littlepage freilich keinen Beiſtand leiſten," nahm Mary wieder auf; „aber etwas der Art iſt vielleicht am wenigſten zu befürchten. Dieſe irre geleiteten Menſchen haben ſo wenig Achtung vor der Wahrheit, und wenn wir Euren Bruder allein laſſen, ſtehen drei gegen Einen. Es iſt daher beſſer, wir bleiben und hören mit an, was vorfällt, damit wir den Thatbeſtand bezeugen können, wenn es, wie dies nur zu oft vorkömmt, jene Perſonen für paſſend halten ſollten, die Wahrheit zu verdrehen."

Wir beide, Patt und ich, waren erſtaunt über die Klugheit und den Scharfblick dieſer Bemerkung. Meine Schweſter trat jetzt ganz nahe an das Drehkreuz, an welchem ich noch immer ſtand, und entfaltete nun eine ſo feſte entſchloſſene Haltung, wie die ihrer Freundin war. Die drei Männer näherten ſich. Zwei von ihnen kannte ich dem Namen nach, obſchon kaum von Perſon, während der Dritte mir wildfremd war. Die erſten beiden hießen Bunce und Mowatt; ſie waren Pächter auf meinem Beſitzthum und, wie ich ſeitdem in Erfahrung brachte, eifrige Antirenters. Der Fremde gehörte unter die Claſſe der wandernden Demagogen; er hatte das letzte Meeting angezettelt und die beiden Pächter zu ſeinen Werkzeugen gemacht. Alle drei kamen jetzt mit der Miene großer Wichtigkeit auf das Drehkreuz zu — ja, ihre gravitätiſche Haltung hätte nicht größer ſeyn können, ſelbſt wenn ſie vom chineſiſchen Kaiſer mit einer außerordentlichen Sendung betraut geweſen wären.

„Mr. Littlepage," begann Mr. Bunce mit einer ganz beſonders wichtig thuenden Phyſiognomie. „Das Volk hat dieſen Morgen ein Meeting abgehalten und darin dieſe Reſolutionen erlaſſen. Wir ſind das Comité, welchem der Auftrag zu Theil wurde, Euch eine Abſchrift davon einzuhändigen, und erfüllen nun unſere Pflicht, indem wir Euch dieſes Papier übergeben."

„Vermuthlich doch nicht, wenn ich es für paſſend halte, es zurückzuweiſen, Sir?" lautete meine Antwort.

„Ich ſollte meinen, in einem freien Lande könne ſich Niemand weigern, eine Reihe von Reſolutionen entgegen zu nehmen, die ein Meeting ſeiner Mitbürger erlaſſen hat."

„Dies könnte doch von den Umſtänden und namentlich von dem Charakter der Reſolutionen abhängen. Zuverläſſig gibt die Freiheit des Landes Einem das Recht, zu ſagen, er kümmere ſich nicht um Eure Reſolutionen, wenn ſie auch die Befugniß ertheilt, Reſolutionen zu ſchmieden."

„Aber Ihr habt ſie noch nicht angeſehen, Sir, und eh dies geſchehen iſt, könnt Ihr nicht wiſſen, wie ſie Euch gefallen werden.“

„Dies iſt allerdings wahr; aber ich habe nur die Ueberbringer betrachtet, bin Zeuge von ihrem Benehmen geweſen und muß daher ſagen, es gefällt mir nicht ſonderlich, wenn man ſich anmaßt, mir bedeuten zu wollen, daß der nächſte beſte Menſchenhaufen mir Reſolutionen zuſchicken könne, gleichviel, ob ich ſie anzunehmen Luſt habe, oder nicht.“

Ob dieſer Erklärung ſchien ſich das Comité höchlich zu entſetzen. Der Gedanke, daß ein Einzelner Anſtand nehmen könnte, ſich einem Joch zu unterwerfen, das ihm von Hunderten aufgelegt wird, war für Menſchen, welche die Majoritäten für Alles in Allem hielten, ſo neu und unbegreiflich, daß ſie kaum wußten, wie ſie die Sache nehmen ſollten.* Anfangs ſchienen ſie gute Luſt

* Die Vorſtellung, daß die Majoritäten allmächtig ſeien, iſt unter dem amerikaniſchen Volk ſo allgemein, ſo tief gewurzelt und ſo weit verbreitet, daß ſie einen Hauptzug in dem Nationalcharakter bildet. Freilich thut ſie unendlichen Schaden, wenn man irrthümlicherweiſe in ihr den leitenden Grundſatz der Inſtitutionen ſieht, während das Wirken der Majoritäten dem Weſen nach doch nur ein Nothbehelf iſt, um gewiſſe Fragen zur Entſcheidung zu bringen, die von irgend Jemand in einer oder der andern Weiſe entſchieden werden müſſen. Hält es ſich in der geeigneten Sphäre, ſo ſteht es vollkommen im Einklang mit der Gerechtigkeit, ſo weit dieſe unter Menſchen geübt werden kann; der Mißbrauch aber öffnet der untrüglichſten Tyrannei Thor und Riegel. Natürlich wechſeln die Irrthümer, welche mit dieſem Gegenſtand in Verbindung ſtehen, je nach den Abſtufungen der Einſicht und der Selbſtſucht. Nachfolgende Anekdote wird dem Leſer einen Begriff geben, welchen Eindruck das unter uns herrſchende Gefühl auf einen Fremden bald nach ſeiner Ankunft in unſerem Lande machte.

Vor ein paar Jahren hatte der Verfaſſer der gegenwärtigen Schrift einen Irländer im Dienſte, der ſich erſt ſeit einigen Jahren in Amerika befand. Zu den Obliegenheiten dieſes Menſchen gehörte es, ſich um die Wohlfahrt gewiſſer Schweine zu bekümmern, von denen eines ziemlich verbuttet war. „Hat Euer Ehren kürzlich nach den Schweinen geſehen?“ fragte eines Tags der ehrliche Burſche. „In letzter Zeit nicht, Pat;

zu haben, für den Schimpf Rache zu nehmen; dann aber kam die Erwägung, welche ſie wahrſcheinlich belehrte, daß ein ſolcher Schritt doch nicht ſonderlich gerathen ſeyn dürfte, und ſie entſchieden ſich für ein philoſophiſcheres Verhalten, weil ſie damit leichter ihren Zweck zu erreichen hofften.

„Muß ich Euch ſo verſtehen, Mr. Littlepage," nahm der Eine wieder das Wort, „daß Ihr Euch weigert, die Reſolutionen eines öffentlichen Meetings anzunehmen?"

„Ja wohl; ich kümmere mich nicht um ein halb Dutzend öffentlicher Meetings, wenn ihre Reſolutionen anſtößig ſind und in in anſtößiger Weiſe dargeboten werden."

„Was die Reſolutionen betrifft, ſo könnt Ihr nichts davon wiſſen, da Ihr ſie nicht geleſen habt; auch glaube ich, daß über das Recht einer Volksverſammlung, nach Gutdünken Reſolutionen zu erlaſſen, kein Zweifel erhoben werden kann."

„In Betreff dieſes Rechts walten ſehr große Zweifel ob, wie ſich dies in unſern eigenen Gerichtshöfen während der letzten paar Jahre zur Genüge herausgeſtellt hat. Aber wenn es auch beſtünde, und zwar auf der breiten Grundlage, die Ihr dafür anzunehmen ſcheint, ſo folgt daraus noch lange nicht die Befugniß, mir dergleichen Reſolutionen aufzudringen."

„Ich ſoll alſo dem Volk mittheilen, daß Ihr Euch weigert, ſeine Reſolutionen auch nur zu leſen, Squire Littlepage?"

„Theilt ihm mit, was Euch gutdünkt, Sir. Ich weiß von keinem Volke, als von dem Volk im legalen Sinne, das unter gewiſſen geſetzlichen Beſtimmungen ſeine Macht ausübt. Was aber dieſe neue Anmaßung betrifft, die ſich im Lande breit macht und die Unverſchämtheit hat, einen von Demagogen bearbeiteten und durch Lügen berückten kleinen Menſchenhaufen das Volk zu nennen,

hat's dort eine Veränderung gegeben?" — „Ja wohl, Sir, und zwar eine ſehr große. Der kleine Kerl gewinnt den übrigen die Majorität ab und wird unter allen das beſte Schwein geben!" D. H.

ſo erkläre ich, daß ich ſie weder achte, noch fürchte. Ja, ich verachte ſie ſogar und werde ſie mit Verachtung behandeln, ſo oft ſie mir in den Weg tritt."

„Ich ſoll alſo dem Volk von Ravensneſt ſagen, daß Ihr es verachtet, Sir?"

„Ich ermächtige Euch in keiner Weiſe, von mir aus irgend etwas dem Volk von Ravensneſt zu ſagen, denn ich weiß nicht, ob Euch das Volk von Ravensneſt mit einem Auftrage verſehen hat. Wenn Ihr mich achtungsvoll erſucht — von einem Recht auf Eurer Seite iſt keine Rede, ſondern nur von einer Gefälligkeit auf der meinigen — den Inhalt des Papiers zu leſen, das Ihr in Eurer Hand habt, ſo werde ich mich vielleicht bereit finden laſſen. Jedenfalls aber verwahre ich mich dagegen, daß ein zuſammengelaufenes Häuflein ſich als Volk aufthun und ſich in dieſer Eigenſchaft das Recht anmaßen kann, ſeine Einfälle anderen Leuten aufzuzwingen."

Die drei Comitémänner traten nun einige Schritte zurück und beriethen ſich zwei oder drei Minuten lang bei Seite. Während ſie noch damit beſchäftigt waren, vernahm ich zu meiner Seite die holde flüſternde Stimme Mary Warrens.

„Nehmt die Reſolutionen an, Mr. Littlepage," ſagte ſie, „und ſchafft Euch die Perſonen in dieſer Weiſe vom Halſe. Ich kann mir zwar wohl denken, daß das Geſchreibſel ſehr einfältig iſt; aber wenn Ihr das Papier annehmet, ſo werdet Ihr die Beauftragten nur um ſo bälder los."

Dies war der Rath eines Frauenzimmers, und Weiber ſind, wenn ihre Beſorgniſſe erregt werden, ſtets geneigt, mit Zugeſtändniſſen allzu freigebig zu ſeyn; indeß blieb mir die Unannehmlichkeit, ihn zurückweiſen zu müſſen, durch den veränderten Ton des Kleeblatts erſpart, das jetzt wieder nach dem Drehkreuz kam und augenſcheinlich zu einem endlichen Beſchluß gekommen.

„Mr. Hugh Roger Littlepage, junior," begann Bunce mit

feierlicher Stimme und in einer Weiſe, als habe er eine höchſt wichtige legale Mittheilung zu machen, bei der es an geſchraubter Phraſeologie nicht fehlen dürfe, „ich erſuche Euch nun in der achtungvollſten Weiſe, ob Ihr einwilligen wollt, dieſes Papier anzunehmen. Es enthält gewiſſe Reſolutionen, mit großer Einmüthigkeit von dem Volk in Ravensneſt erlaſſen, und Ihr werdet vielleicht finden, daß ſie auf Euch Beziehung haben. Ich habe die Weiſung erhalten, Euch achtungsvoll zu fragen, ob Ihr dieſe Abſchrift der beſagten Reſolutionen annehmen wollt.“

Ich ſchnitt den Faden der Rede ab, indem ich das mir hingebotene Papier annahm, und es kam mir vor, als ob die drei würdigen Botſchafter über dieſes Benehmen von meiner Seite einigermaßen betroffen ſeyen. Dies gab meinem Gedankengang eine neue Richtung, und hätten ſie jetzt ihre Reſolutionen wieder zurück verlangt, ſo würde ich mich ſo lang geweigert haben, als meine Drehpiſtole noch Dienſte leiſtete. Einen Augenblick glaubte ich, Bunce habe Luſt, das Experiment zu verſuchen. Für ihn und ſeine Genoſſen wäre es der größte Jubel geweſen, wenn ſie hätten landauf und landab ſchreien können, der ariſtokratiſche Grundherr, der junge Littlepage verachte das Volk und habe ſich ſogar geweigert, die Reſolutionen anzunehmen, welche daſſelbe in ſeiner Majeſtät zu erlaſſen für gut hielt. So wie es übrigens jetzt ſtand, hatte ich die Anmaßung dieſer Freiheitsſchwindler zur Genüge gerügt, nebenbei aber auch alle Folgen ihres Geſchreis vermieden und zugleich die Gelegenheit gewonnen, meine Neugierde zu befriedigen, da ich, wenn ich die Reſolutionen las, erfahren konnte, auf was es die Führer des Meetings abgeſehen hatten. Ich ſage, die Führer des Meetings, denn es iſt eine unumſtößliche Thatſache, daß bei allen ſolchen Anläſſen die Verſammlungen ſelbſt bei der Bildung und Geltendmachung der ausgedrückten Anſichten eben ſo wenig zu thun haben, als wären ſie die ganze Zeit über in Kamtſchatka geweſen. Ich legte daher das Papier zuſammen, ſteckte es in meine Taſche,

verbeugte mich gegen das Comité und ging auf der anderen Seite des Zaums weiter, nachdem ich den Sendlingen zuvor die Erklärung abgegeben hatte:

„Gentlemen, wenn dieſe Reſolutionen einer Berückſichtigung bedürfen, ſo ſoll ſie ihnen unfehlbar zu Theil werden. Oeffentliche Meetings an Sonntagen ſind in dieſem Theil ſo ungewöhnlich, daß die heutige Verſammlung vielleicht ein Intereſſe hat für den kleinen Theil des Staats, der nicht zu Ravensneſt wohnt.“

Es kam mir vor, als ſey das Comité ein wenig beſchämt; aber der Fremde oder der reiſende Demagoge, der meine letzten Worte vernommen hatte, gab, als ich in Begleitung von Patt und Mary Warren mich entfernte, die Erwiederung:

„Je beſſer der Tag, deſto beſſer die That. Die Sache betrifft den Sabbath, und zu dem gegenwärtigen Schritte hätte ſich keine geeignetere Zeit auffinden laſſen, als eben ein Sabbath.“

Ich geſtehe, daß ich vor Begierde brannte, die Reſolutionen zu leſen; aber ich mochte meiner Würde nichts vergeben und zögerte daher, bis wir eine Stelle erreicht hatten, wo der Pfad durch ein Gebüſch führte. Da wir hier gegen Beobachtungen geſchützt waren, zog ich das Papier heraus, und die beiden Mädchen traten mit eben ſo großer Neugierde, als die meinige war, heran, um mir zuzuhören.

„Ihr ſeht hier ſchon auf dem erſten Blick,“ rief ich, indem ich die Papiere auseinander ſchüttelte, „wie das ‚Volk‘ oft ſeine Reſolutionen erläßt! Dieſes ganze Schreiben iſt von einer wahren Schulmeiſterhand und mit großer Sorgfalt copirt; hiezu hat ſich nun gewiß auf der Landſtraße draußen, wo das Meeting abgehalten wurde, keine Gelegenheit geboten. Wir haben da den Beweis, daß Alles bereits dem ſouveränen Volk gehörig vorgekäut war; denn wie andern Monarchen wird dieſem von den getreuen Dienern viele Mühe erſpart.“

„Ich kann mir denken,“ verſetzte Patt, „daß zwei oder drei im

Dorf drunten Alles zuſtutzten und dann ihre Arbeit dem Meeting vortrugen, damit ſie gebilligt und als Stimme des Volks anerkannt werde.“

„Wenn es mit dieſer ſogenannten Billigung von Seiten der Zuhörer nur noch ehrlich zuginge, ſo wäre es ſchon recht; aber in jedem Meeting ſind zwei Drittheile bloße Teiggeſichter, die ein geſchickter Demagog kneten kann, wie er will. Hören wir jedoch, um was ſich's bei dieſen denkwürdigen Reſolutionen handelt; ſie gefallen uns vielleicht, wenn wir ſie geleſen haben.“

„Es iſt etwas ganz Außerordentliches, daß in dieſem Theile der Welt an einem Sonntag ein öffentliches Meeting abgehalten wird,“ rief Mary Warren.

Ich ſchickte mich nun an, den Inhalt des Papiers zu leſen, der, wie ich auf dem erſten Blick bemerkte, ſehr ſorgfältig für den Druck vorbereitet und ohne Zweifel nach kurzer Friſt in einigen Journalen zu leſen war. Zum Glück iſt ein derartiges Manövriren gewaltig übertrieben worden. Feuer wird am wirkſamſten durch Feuer bekämpft, und man hat ſo viele der widerſprechendſten Meetings, die ſtets die öffentliche Stimmung ausdrücken ſollen, abgehalten, daß das ganze Verfahren in Verachtung gerathen iſt und das Publikum mehr und mehr den großen Vortheil verliert, den es unter einer gemäßigteren Benützung ſeiner Gewalt beſitzen könnte — ich meine die Berechtigung, bei ernſtlichen Anläſſen zuweilen ſeine wahren Anſichten und Wünſche kund zu geben. Wie es gegenwärtig ſteht, ſo weiß jeder Verſtändige, daß die ſimulirten öffentlichen Anſichten bei weitem den meiſten Lärm im Lande machen, und er achtet daher auf nichts derartiges, mag er nun davon hören oder leſen, wenn er nicht zufälligerweiſe mit der Quelle bekannt iſt. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit der Tagespreſſe, welche ſo ſehr in Mißkredit gekommen iſt, daß ſie nicht nur nicht viel Schlimmes mehr wirken kann, ſondern auch faſt alle Macht verloren hat, das Gute anzuſtreben. Man hat ſo oft unſinnigen

Lärm von dem Wolf gemacht, daß Niemand mehr an deſſen Vorhandenſeyn glauben kann, ſelbſt wenn die Beſtie die wildeſten Verheerungen unter den Heerden der Nation anrichtet. Für einen Menſchen, der eine Stellung verloren hat, gibt es nur zwei Wege, ſie wieder zu gewinnen; er muß entweder mannhaft wieder umkehren, oder einen ſo weiten Umweg machen, daß Alle, die ein Augenmerk auf ihn haben, ihn nach jeder Richtung hin begreifen und demgemäß ſchätzen lernen. Letzteres iſt wahrſcheinlich die Bahn des Demagogismus und der Preſſe; beide ſind ſchon ſo weit gegangen, daß eine Umkehr faſt unmöglich iſt; ſie können daher nur einen Theil des öffentlichen Vertrauens dadurch wieder gewinnen, daß ſie ſich begnügen, ihren Umweg zu vervollſtändigen. Freilich bleiben ſie dadurch hinter der Nation zurück, und ſie müſſen denen folgen, die ſie in ihrem ehrgeizigen Ringen zu führen verſucht hatten.

„In einem Meeting der Bürger zu Ravensneſt," begann ich laut vorzuleſen, „das am 22. Juni 1845 nach Begehung des unter den Formen der Landeskirche von England abgehalten Gottesdienſts in dem biſchöflichen Meetinghaus auf offener Landſtraße ſtattfand, wurde Oneſiphorus Hayden, Esquire, zum Präſidenten und Pulaski Todd, Esquire, zum Secretär ernannt. Nachdem Demoſthenes Hewlett und John Smith, Esquires, die Gegenſtände der Verhandlung in glänzenden Reden zur Sprache gebracht und mit der ganzen Schärfe ihres Talents die Ariſtokratie und die Rechte des Menſchen beleuchtet hatten, wurde in ungetheilter Einmüthigkeit folgenden Aeußerung der öffentlichen Anſicht abgegeben:

„Reſolvirt, daß eine mit Mäßigung gehaltene Kundgebung der öffentlichen Meinung den Rechten freier Männer erſprießlich und eines der köſtlichſten Privilegien der Freiheit ſey', wie letztere in einem freien Lande von unſeren Vorfahren, die auf der Grundlage der Freiheit und Gleichheit für die freien und gleichen Inſtitutionen geblutet haben, auf uns vererbt worden iſt.

„Reſolvirt, daß wir dieſes Privilegium ſchätzen und ſtets

ein wachſames Auge darauf haben werden, damit wir dieſen Preis der Freiheit nicht verlieren.

„Reſolvirt, daß, alle Menſchen, weil ſie in den Augen des Geſetzes gleich ſind, es noch viel mehr ſeyn müſſen in den Augen Gottes.

„Reſolvirt, daß Meetinghäuſer Plätze ſind, hergeſtellt für die Bequemlichkeit des Volks, und daß nichts daſelbſt Zugang finden ſollte, was dem öffentlichen Geiſt widerſpricht oder möglicherweiſe gegen denſelben verſtoßen könnte.

„Reſolvirt, daß unſrem Urtheil nach ein Sitz, welcher gut genug iſt für den Einen, auch gut genug ſeyn müſſe für den Andern — daß wir in Familien und Geſchlechtern keinen Unterſchied anerkennen und daß die Kirchenſtühle eben ſo gut als die Geſetze das Princip der Gleichheit zur Grundlage haben müſſen.

„Reſolvirt, daß die Bedachungen derſelben königliche Auszeichnungen ſeyen und ſich durchaus nicht für Republikaner ziemen, am wenigſten aber für republikaniſche Meetinghäuſer.

„Reſolvirt, daß die Religion den Inſtitutionen eines Landes angepaßt werden ſollte, und daß eine republikaniſche Regierungsform auch eine republikaniſche Religionsform verlangen dürfe; daß wir ferner in den privilegirten Sitzen eines Gotteshauſes die Grundſätze der Freiheit nicht zu erkennen vermögen.“

„Dieſe Reſolution kann als Commentar zu dem dienen, was letzter Zeit ſo viel durch die Zeitungen in Umlauf geſetzt wurde,“ rief Mary Warren raſch. „Man hat zur Empfehlung gewiſſer Sekten die Behauptung aufgeſtellt, daß ihr Kirchen-Regiment und ihre Dogmen in weit größerer Harmonie mit dem Republikanismus ſtünden, als gewiſſe andere, die unſerer Kirche miteingeſchloſſen.“

„Man ſollte glauben,“ entgegnete ich, „wenn dieſe Gleichförmigkeit eine Empfehlung ſeyn ſollte, müßte es die Pflicht der Menſchen ſeyn, die Inſtitutionen in Einklang mit der Kirche

zu bringen, nicht aber die Kirchen nach den Institutionen zu modeln."

„Ja, aber heutzutage pflegt man nicht in dieser Weise zu schließen. In religiösen Dingen speculirt man eben so gut, wie in anderen auf Vorurtheile."

„Resolvirt," fuhr ich fort zu lesen, „daß General Cornelius Littlepage, als er in dem St. Andrews-Meetinghaus zu Ravensnest ein Dach über seinen Kirchenstuhl setzte, mehr im Einklang mit dem Geist eines vergangenen Jahrhundert als im Geist der gegenwärtigen Zeit gehandelt hat — daß wir daher den Fortbestand besagten Daches als eine aristokratische Anmaßung von Besserseynwollen betrachten — als eine Anmaßung, die dem Charakter der Regierungsform widerspricht, die Freiheit beleidigt und als Beispiel gefährlich wirkt."

„Dies ist in der That zu schlimm," rief Patt mit innerlichem Aerger, obschon sie nicht umhin konnte, über die maßlose Albernheit der Resolutionen und Alles dessen, was damit in Verbindung stand, zu lachen. „Der theure, freisinnige Großpapa, der für dieselbe Freiheit, um der willen dieses Volk ein solches Geschrei erhebt, focht und blutete — ja, der in Bildung der Institutionen, welche solche Leute gar nicht einmal verstehen, sondern im Gegentheil ohne Unterlaß verletzen, mitschaffen half, wird hier beschuldigt, er habe selbst die Grundsätze, die bekanntermaßen die seinigen waren, nicht befolgt!"

„Kehre Dich nicht daran, meine Liebe. Es sind nur noch drei Resolutionen übrig und wir wollen sie hören."

„Resolvirt, daß wir einen augenfälligen Zusammenhang sehen zwischen gekrönten Häuptern, Adelspatenten, bedachten Kirchenstühlen, Personal-Auszeichnungen, Lehens-Verhältnissen, Grund**herren**, Tagwerken, Zinshühnern, Bürgschafts-Verkäufen, Pachtverträgen auf drei Lebensdauern und **Renten.**

„Resolvirt, daß wir der Ansicht sind, wenn Eigenthümer

von Scheunen ſie aus was immer für einem Grunde zerſtört zu ſehen wünſchen, ſo ſollen ſie Mittel wählen, welche die Nachbarſchaft weit weniger in Schrecken ſetzen, als das Inbrandſtecken derſelben, aus welchem zudem noch ſich tauſend Gerüchte und Beſchuldigungen erheben können, die durchaus aller Wahrheit entbehren.

„Reſolvirt, daß eine ſaubere Abſchrift von dieſen Reſolutionen gefertigt und ein Exemplar davon einem gewiſſen Hugh Roger Littlepage, Bürger von Ravensneſt in der County Waſhington, überliefert werden ſolle; ferner, daß Peter Bunce, Esquire, John Mowatt, Esquire, und Heſekia Trott, Esquire, das Comité bilden ſollen, welches für Vollziehung dieſes Akts Sorge trägt.

„Hierauf wurde das Meeting vertagt sine die. Oneſiphorus Hayden, Präſident; Pulaski Todd, Secretär.“

„Hu — u — u — i!“ pfiff ich. „Da iſt Pulver genug für ein zweites Waterloo.“

„Was will die letzte Reſolution beſagen, Mr. Littlepage?“ fragte Mary ängſtlich. „Ich meine die, welche von Scheunen ſpricht.“

„Sicherlich liegt in dieſer ein verborgener Sinn, der ſeinen Stachel hat. Wollen die Schurken am Ende gar damit andeuten, ich hätte meine Scheune in Brand ſtecken laſſen?“

„Wenn dies der Fall wäre, ſo wäre es die nämliche Geſchichte, die ſie mit jedem Grundherrn, welchen ſie zu berauben gedachten, verſucht haben,“ ergriff Patt mit Eifer das Wort. „Verläumdung ſcheint eine natürliche Waffe derjenigen zu ſeyn, welche ihre ganze Macht nur der Berufung an die Maſſen verdanken.“

„Ich finde dies ganz natürlich, meine theure Schweſter, denn unter dem Volk wirken Vorurtheile und Leidenſchaften als eben ſo mächtige Hebel, wie Vernunft und Thatſachen. Doch um dieſer Schmähung willen ſoll Nachfrage gehalten werden. Wenn ich herausbringe, daß dieſe Menſchen wirklich ein Gerücht in Umlauf zu ſetzen wünſchen, ich habe meine eigene Scheune in Brand ſtecken

laſſen — doch pah, 's iſt am Ende heller Unſinn. Haben wir nicht gegenwärtigen Augenblicks den Newcome und jenen andern Schurken in Haft, weil ſie verſuchten, mein Haus anzuzünden?"

„Verlaßt Euch hierauf nicht allzu zuverſichtlich, Mr. Littlepage," ergriff Mary mit einer Beſorgtheit das Wort, ſo daß ich mich nothwendig ſehr dadurch geſchmeichelt fühlen mußte. „Mein theurer Vater ſagt mir, er habe viel von ſeinem Vertrauen zu der Unſchuld verloren, obſchon Einer über uns ſey, der alle menſchlichen Schwächen richten werde. Eben dieſes Gerücht könnte abſichtlich in Umlauf geſetzt werden, um Eure Anklage gegen die zwei Mordbrenner, die Ihr auf der That ergriffen habt, zu verdächtigen. Vergeßt nicht, wie viel in der ganzen Sache von Eurem eigenen Zeugniß abhängt."

„Ich werde das Eurige zur Unterſtützung haben, Miß Warren, und der Geſchworene iſt noch nicht im Leben, der Anſtand nehmen würde, das zu glauben, was Ihr bezeugt. Doch wir nähern uns dem Hauſe. Wir wollen nicht mehr über den Gegenſtand reden, damit die liebe Großmutter nicht bekümmert wird."

Im Neſt fanden wir Alles ruhig, und von den Rothhäuten war keinerlei Bericht eingelaufen. Ihnen galt der Sonntag wie jeder andere Tag, mit der einzigen Ausnahme, daß ſie während ihres Aufenthalts in den Anſiedelungen aus Achtung vor unſern Gewohnheiten ſich ruhig verhielten. Einige Schriftſteller ſind der Meinung, die ureingeborenen Amerikaner ſeyen Abkömmlinge von den verlorenen Stämmen Israels; mir aber ſcheint es, daß ein ſolches Volk, wenn es für ſich lebte und frei blieb von fremdem Einfluß, nothwendig die Tradition vom jüdiſchen Sabbath hätte bewahren müſſen. Dem ſey übrigens, wie ihm mag — John kam uns an der Thüre, die wir unmittelbar nach meinem Onkel und der Großmutter erreicht hatten, entgegen und machte uns die Meldung, daß, ſoviel er wiſſe, in den Farmgebäuden Alles ruhig ſey.

„Sie haben in der letzten Nacht genug gekriegt, Mr. Hugh; ich denke, sie sind mittlerweile dahinter gekommen, daß es besser sey, im eigenen Kochofen ein Feuer anzuzünden, als zu kommen und den Boden von eines Gentlemens Küche zum Feuerheerd zu machen. Ich habe immer gehört, daß sich die Amerikaner lieber mit den Engländern, als mit den Irischers vergleichen wollten; mir aber scheint's, sie werden dem wilden Volk aus Irland, von dem wir in London so viel zu hören kriegten, mit jedem Tag ähnlicher. Euer geehrter Vater, Sir, würde es nie geglaubt haben, daß in diese seine eigene Wohnung nächtlicher Weile Leute, die sogar seine Nachbarn sind, kommen und wie ächte Newgate-Vögel Mordbrennerei versuchen könnten. Wenn ich nur daran denke, Mr. Hugh, — dieser Squire Newcome, wie er sich nennt, ist ein Attorney und hat oft hier im Nest zu Mittag gespeist. Ich selbst bot ihm wohl fünfzigmale den Suppenteller, den Fisch und den Wein, just als ob er ein Gentleman wäre, und auch seiner Schwester der Miß Opportunity. Da kommen sie denn her, um in stockfinsterer Mitternacht das Haus anzuzünden."

„Ihr thut Miß Opportunity Unrecht, denn sie wenigstens hat mit der Sache nichts zu schaffen gehabt."

„Na, Sir, heutzutag kann Niemand etwas gewiß wissen. Doch was seh ich — entweder werden meine Augen schwach, oder dort ist die junge Dame, von der wir sprechen, selbst!"

„Eine junge Dame? wo? — Ihr könnt doch wahrhaftig nicht Opportunity Newcome meinen?"

„Ja wohl, Sir, und sie ist's — daran fehlt's nicht. Wenn dies nicht Miß Opportunity ist, so ist der Gefangene, welchen die Wilden im Keller des alten Farmhauses eingesperrt haben, auch nicht ihr Bruder."

John hatte Recht. Opportunity stand in demselben Pfad und auf der nämlichen Stelle, wo sie die Nacht vorher meinen Blicken entschwunden war. Es war da, wo der Pfad in den be-

waldeten Hohlweg überging, und die Ansteigung hatte sie uns so weit verborgen, daß wir nur den Kopf und den oberen Theil ihres Leibes unterscheiden konnten. Das Mädchen hatte sich nur so weit gezeigt, um meine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Sobald ihr dies gelungen war, ging sie wieder einige Schritte rückwärts und entzog sich dadurch unsern Blicken. Ich winkte John, er solle über das, was vorgegangen war, schweigen, sprang die Treppe hinunter und ging auf den Hohlweg zu, vollkommen überzeugt, daß ich erwartet wurde, wenn ich gleich nicht mit mir im Reinen war, ob nicht dieser Besuch weiteres Unheil bedeute.

Die Entfernung war so kurz, daß ich bald den Rand des Hohlwegs erreichte; aber als ich daselbst anlangte, war Opportunity verschwunden. In dem Dickicht konnte sie sich leicht verbergen, und es war möglich, daß sie sich nur einige Schritte von mir befand, weshalb ich weiter abwärts ging, um zu erfahren, was sie wollte. Ich muß zwar sagen, daß mir dabei ein Strahl des Argwohns durch den Kopf schoß; er verlor sich jedoch bald in der neugierigen Erwartung, was wohl das Mädchen hieher geführt haben konnte.

Ich glaube, es ist bereits aus einander gesetzt worden, daß auf diesem Theile des Rasens eine tiefe schmale Schlucht im Walde gelassen worden war, und daß man den Pferdepfad, welcher nach dem Dorf hin ging, absichtlich durch dieselbe geführt hatte. Der Waldstrich mochte etwa drei oder vier Acres im Umfang haben, folgte dem Lauf des Hohlweges bis nach den Wiesen hin und enthielt drei oder vier ländliche Sitze zur Benützung während der wärmeren Monate. Da Opportunity alle Windungen und Verschlingungen des Platzes kannte, so hatte sie sich in die Nähe eines dieser Sitze begeben, der im dichtesten Gebüsch, dabei aber dem Hauptpfad so nahe stand, daß sie mich wissen lassen konnte, wo sie war. Als mein Tritt ihr sagte, daß ich näher kam, rief sie leise meinen Namen. Ich sprang auf den Nebenweg hinüber und be-

fand mich im Nu an ihrer Seite. Ich glaube, daß das Mädchen, nun ihre Absicht so weit gelungen war, auf den Sitz niedersank, weil sie nicht mehr zu stehen vermochte.

„Oh, Mr. Hugh!“ rief sie mit einem so natürlichen Ausdrucke von Bekümmerniß in ihrem Gesichte, wie man ihn an ihr sonst nicht zu sehen gewöhnt war. „Sen — mein armer Bruder Sen! Was habe ich gethan! Was habe ich gethan!“

„Wollt Ihr mir offen einige Fragen beantworten, Miß Opportunity? Ich gebe Euch mein Wort darauf, daß Eure Erwiederungen nie zu Eurem oder der Eurigen Nachtheil benützt werden sollen. Es handelt sich um eine sehr ernstliche Angelegenheit, die ohne allen Rückhalt besprochen werden sollte.“

„Euch will ich auf Alles antworten — auf jede Frage, die Ihr mir vorlegen mögt, selbst wenn ich dabei schamroth werden müßte. Aber,“ fügte sie bei, indem sie ihre Hand vertraulich, um nicht zu sagen, zärtlich auf meinen Arm legte — „warum müssen wir für einander Mister Hugh und Miß Opportunity seyn, nachdem wir so lange Hugh und Op gewesen sind? Nennt mich wieder Op, und ich werde die Ueberzeugung daraus gewinnen, daß die Ehre meiner Familie und die Wohlfahrt des armen Sen unter der Obhut eines treuen Freundes sind.“

„Niemand kann hiezu bereitwilliger seyn, als ich, meine theure Op, und ich werde recht gerne wieder Euer Hugh. Ihr seyd übrigens doch von Allem unterrichtet, was vorgegangen ist?“

„Ja — ja wohl; die furchtbare Kunde ist bis zu uns gelangt, und die Mutter ließ mir keinen Augenblick Ruhe, bis ich mich wieder hinausstahl, um mit Euch zu sprechen.“

„Wieder? — so war also Eure Mutter von dem Besuch der letzten Nacht unterrichtet?“

„Ja, ja — sie weiß Alles und hat mir dazu gerathen.“

„Eure Mutter ist eine sehr gedankenvolle und kluge Frau,“ entgegnete ich, in meine Lippen beißend, „und ich muß erst hinten-

drein erfahren, wie tief ich ihr verpflichtet bin. Euch, Opportunity, verdanke ich die Erhaltung meines Hauses und vielleicht auch die Rettung des Lebens Aller, die meinem Herzen theuer sind."

„Gut; dies ist jedenfalls Etwas. Es gibt kein Leid, das nicht auch seinen Trost mit sich führte. Ihr müßt übrigens wissen, Hugh, daß ich nie glaubte, oder glauben konnte, Sen selbst werde so schwach seyn, um sich in Person bei einem solchen Unternehmen zu betheiligen. Es war nicht erst nöthig, Euch zu sagen, daß in diesen Antirentenzeiten Feuer und Schwert das Gesetz sind, und im Allgemeinen genommen ist Sen ein sehr kluger und vorsichtiger Mensch. Lieber hätte ich mir die Zunge abgebissen, ehe ich daran gedacht hätte, meinen eigenen Bruder in eine so grausame Klemme zu bringen. Nein, nein — Ihr müßt keine so üble Meinung von mir haben, daß Ihr glauben könntet, ich sey gekommen, meinen Bruder zu verrathen."

„Es ist genug, daß ich weiß, wie viel Mühe Ihr Euch gabt, um mich vor Gefahr zu warnen; eben deßhalb ist es mir auch unmöglich, in Euch etwas Anderes, als eine Freundin zu sehen."

„Ach, Hugh, wie glücklich und froh waren wir Alle noch vor einigen Jahren — das heißt vor der Zeit, als die Miß Goldbrookes, Miß Marstons und Mary Warrens in die Gegend kamen. Damals freuten wir uns gegenseitig unsrer Gesellschaft, und ich hoffe, diese Zeiten werden wiederkehren. Wenn Miß Martha sich nur an ihre alten Freundinnen hielte, statt neuen nachzulaufen, so würde Ravensnest bald wieder Ravensnest seyn."

„Unmöglich könnt Ihr es tadeln wollen, daß meine Schwester ihre Freundinnen liebt. Sie ist mehrere Jahre jünger als wir, und ihr werdet Euch erinnern, daß sie vor sechs Jahren kaum alt genug war, um unsere Gefährtin zu seyn."

Opportunity war so gnädig, ein wenig zu erröthen, denn sie hatte sich Patts bloß als eines Deckmantels bedient, um ihren Angriff auf mich machen zu können, sintemal sie so gut als ich wußte,

daß meine Schweſter mindeſtens ſieben Jahre jünger war, als ſie ſelbſt. Dieſes Gefühl nahm ſie jedoch nur für einen Augenblick in Anſpruch, und im nächſten ging ſie auf den eigentlichen Zweck ihres Beſuchs über.

„Was ſoll ich meiner Mutter ſagen, Hugh? — ich weiß, Ihr werdet Sen wieder los laſſen!“

Ich ſtellte jetzt zum erſtenmal Erwägungen über die Bedenklichkeiten des Falls an und muß ſagen, daß es mich ſchwer ankam, die Mordbrenner entwiſchen zu laſſen.

„Die Thatſachen müſſen bald durch die ganze Stadtmarkung bekannt werden,“ entgegnete ich.

„Hievon habt Ihr nichts zu beſorgen, denn ſie ſind bereits ſchon ziemlich bekannt. Alle Welt muß zugeben, daß zu Ravensneſt Neuigkeiten im Flug ſich verbreiten.“

„Ja, wenn dies nur auch der Wahrheit gemäß geſchieht. Aber nach einem ſolchen Vorfall kann Euer Bruder kaum mehr hier bleiben.“

„Ach Himmel, wie mögt Ihr auch ſo ſprechen! Wenn nur das Geſetz ihn ungeſchoren läßt, wer wird ſich dann wegen dieſer Sache weiter um ihn kümmern? Ihr habt nicht lange genug in der Heimath gelebt, ſonſt würdet Ihr wiſſen, daß in dieſen Antirentenzeiten die Leute ſich aus dem Anzünden eines Hauſes nicht halb ſo viel machen, als über einen Gutseingriff unter dem altmodiſchen Geſetz. Die Antirenterei ändert den ganzen Geiſt.“

Wie vollkommen richtig war dies! Und wir haben junge Menſchen unter uns, die ihr Leben vom zehnten bis zum achtzehnten und zwanzigſten Jahr in einem Zuſtand der Geſellſchaft verbrachten, welcher faſt hoffnungslos dem verderblichen Einfluß der ſchlimmſten Verlockungen preisgegeben iſt. Es darf Niemand Wunder nehmen, daß man Mordbrennerei für ein verzeihliches Vergehen zu betrachten anfängt, wenn das ſittliche Gefühl einer Gemeinſchaft ſo ganz aus den Angeln geriſſen iſt und die Knaben unter

Anſichten, die aller Gerechtigkeit und Sicherheit Hohn ſprechen, zum Mannesalter heranreifen.

„Das Geſetz iſt übrigens nicht ganz ſo gefügig, wie das ‚Volk.‘ Es wird kaum geſtatten, daß Mordbrenner ungeſtraft davon kommen, und es dürfte deshalb nöthig ſeyn, daß Euer Bruder aus dem Lande fliehe.“

„Was liegt daran? Viele gehen fort und bleiben eine Zeit lang aus. Dies iſt immerhin beſſer, als nach dem Norden zu wandern und in dem neuen Gefängniß zu arbeiten. Ich fürchte durchaus nicht, daß Sen mit dem Strick beſtraft werden könnte, denn gegenwärtig iſt in dieſem Lande keine Zeit zum Hängen; immerhin wäre es doch ein wenig ſchimpflich für die Familie, wenn eines ihrer Mitglieder im Staatsgefängniß ſäße; daß obendrein die Strafe nicht von langer Dauer ſeyn könnte, dies ſeht Ihr ſo gut ein, wie ich. Wegen lauter Antirenterei ſind ſchon Menſchen ermordet worden; will man aber die Thäter zur Strafe ziehen, — du mein Himmel, dann erheben Senatoren und Aſſemblymänner ein ſolches Geſchrei, daß man, wenns noch lange ſo fortgeht, eine weit größere Ehre darein ſetzen wird, wegen Erſchießen eines Friedensbeamten ins Gefängniß zu kommen, als wegen Unterlaſſung einer ſolchen That außen zu bleiben. Mit dem Gerede iſt alles abgethan, und wenn das Volk Luſt hat, etwas ehrenhaft zu machen, ſo braucht es nur oft genug davon zu ſprechen, und der Zweck iſt erreicht.“

Dies waren die Anſichten von Miß Opporty Newcome über die neumodiſche Moral — und kann man ſagen, daß ſie ſehr Unrecht hatte? Ich lächelte über die Art, wie ſie den Gegenſtand behandelte, obgleich in ihrer Denkweiſe ein hausbackener praktiſcher Menſchenverſtand lag, der vielleicht nachdrücklicher wirkte, als dies bei Zugrundlegung eines gebildeteren und ſchärfer unterſcheidenden Codexes der Fall geweſen wäre. Sie ſah die Dinge in dem

Gesichtspunkte, wie sie waren, und eine solche Auffassung hat stets etwas für sich.

Was mich betraf, so hätte ich in dieser unglücklichen Brandstiftungs-Geschichte wohl gerne auf Opportunity Rücksicht genommen, weil sich das Mädchen stets hätte schwere Vorwürfe machen müssen, wenn sie sich in einem Lichte erschien, als habe sie zu dem Verderben ihres Bruders einen so wesentlichen Beitrag geleistet. Allerdings steht ein Schelm heutzutage nicht in sonderlicher Gefahr, gehangen zu werden, und Seneka war nicht genug Gentleman, obschon er viel auf diesen Titel hielt, als daß er für seinen Hals hätte fürchten müssen. Wäre ein Grundbesitzer darüber ertappt worden, wie er auf dem Küchenboden eines seiner Pächter Feuer anzündete, so hätte sicherlich der Staat zu dessen Hinrichtung nicht Hanf genug erzeugen können; wenn man aber einen Pächter über der That erwischte, so war dies etwas ganz Anderes. Ich konnte nicht umhin, mich selbst zu fragen, wie viele von den „ehrenwerthen Gentlemen" zu Albany sich für mich verwendet haben würden, wenn ich der Uebelthäter gewesen wäre; denn dies ist einmal die rechte Art, an den „Geist der Institutionen", oder vielmehr, wie ich eben so gut das Recht zu behaupten habe, an „ihren Geist" zu kommen, weil sichs doch einmal um Unverträglichkeit der Pacht-Verhältnisse mit demselben handelt; denn die Gesetze und Institutionen an sich haben mit ihm nichts zu schaffen, sondern stehen ihm gerade so schroff entgegen.

Die Resultate meiner Zusammenkunft mit Opportunity bestanden darin, daß ich erstlich mein Herz just da erhielt, wo es anfänglich gewesen war, wenn schon ich nicht ganz überzeugt bin, ob ich es mit Recht mein Eigenthum nennen konnte; zweitens — daß mich die junge Dame sehr beruhigt in Betreff der Ehre der Newcomes verließ, obschon ich Sorge dafür trug, mich nicht dadurch in ihre Macht zu geben, daß ich ihr eine Bemäntelung des Verbrechens zusagte; drittens — daß ich die Schwester einlud, heute Abend

offen nach dem Neſt zu kommen, weil ſie auf dieſe Weiſe am leichteſten ihren Zweck — wohlgemerkt in Betreff Seneka's, nicht aber in Betreff meiner — erreichen könne; und ſchließlich — daß wir als ſo gute Freunde ſchieden, wie wir es nur je geweſen waren, indem jedes von uns beiden gegenſeitig die früheren Abſichten feſthielt. Worin dieſe beſtanden? die Beſcheidenheit legt mir hier Stillſchweigen auf.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

„Wenn der Menſch die Rechte des Eigenthums gewahrt ſehen will, muß er auch die Folgen davon — die Unterſcheidungen der geſellſchaftlichen Claſſen — auf ſich nehmen. Ohne Eigenthumsſicherheit iſt der Beſtand der Civiliſation kaum möglich, während die höchſte Stufe der Veredlung wahrſcheinlich das Reſultat derſelben geſellſchaftlichen Auszeichnungen iſt, welche von ſo vielen Seiten her verrufen werden. Um das große politiſche Problem zu löſen, muß man ein Urtheil darüber gewinnen, ob die Unterſchiede in der Geſellſchaft, die von der Civiliſation unzertrennlich ſind, neben vollkommener Gleichheit in politiſchen Rechten exiſtiren können. Wir ſind der Anſicht, daß dies der Fall iſt, und halten den, der grundlos hiegegen Widerſpruch erhebt, für einen Träumer, der allerdings für einen Zuſtand ſolcher Gleichheit nicht paßt; denn ebenſo gut könnte man behaupten, es habe nicht ein Menſch wie der andere die Gelegenheit, ſich aufzuſchwingen."

Politiſche Abhandlung.

Meine Zuſammenkunft mit Opportunity Newcome blieb unter denen, welche die erſte Kunde davon erhielten, ein Geheimniß. Der Abendgottesdienſt in der St. Andrewskirche wurde nur von der gewöhnlichen Gemeinde mitgefeiert, da die Neugierde der Menge durch den Beſuch am Morgen beſchwichtigt zu ſeyn ſchien. Der Reſt des Tages entſchwand, wie ſonſt, und nachdem ich den lieblichen Abend, wie auch die erſten Stunden der Nacht in Geſellſchaft der Mädchen verbracht hatte, begab ich mich zu Bette, wo ich bis

zum Morgen mich eines gesunden Schlafes erfreute. Onkel Ro theilte meine philosophische Stimmung, und wir ermuthigten uns gegenseitig darin durch ein kurzes Gespräch, das, ehe wir uns zur Ruhe begaben, in seinem Zimmer stattfand.

„Ich bin ganz deiner Ansicht, Hugh," sagte mein Onkel in Erwiederung auf eine meiner Bemerkungen; „es führt zu nichts, wenn wir uns über Mißstände abhärmen wollten, deren Beseitigung nicht in unsrer Macht liegt. Werden wir niedergebrannt und unseres Eigenthums beraubt, nun so seys drum, in Gottesnamen — ich habe ein hübsches Capital in Europa angelegt, und wenn das Schlimmste zum Schlimmen kömmt, so können wir Alle davon leben, obschon es dann ein wenig knapp hergehen wird."

„Es ist sehr auffallend, aus dem Munde eines Amerikaners zu hören, daß er in der alten Welt seine letzte Zuflucht suchen wolle."

„Es wird oft genug vorkommen, wenn's in so lustiger Weise fortgeht, wie seit den letzten zehn Jahren. Bisher haben die Reichen von Europa auf die Zeit der Noth ihre Sparpfennige für Amerika aufbewahrt, aber wenn nicht bald ein großer Wechsel eintritt, werden wir's ehestens erleben, daß die reichen Amerikaner das Compliment auf's freundlichste heimgeben. In vielen Beziehungen sind wir weit übler daran, als wenn wir uns in einem Zustand der Natur befänden; denn uns sind die Hände durch die Verantwortlichkeit gebunden, die an unserer Stellung und an unsern Mitteln haftet, während unsere Gegner bloß dem Namen nach unter einem Zügel stehen. Die Magistratspersonen machen sie aus Leuten, welche ganz in ihrem Interesse stehen, und ebenso wählen sie auch die Sherifs, welche für die Vollstreckung der Gesetze zu sorgen haben. Der Theorie nach ist das Volk tugendhaft genug, um alle diese Pflichten gut zu erfüllen; aber leider ist keine Clausel für den Fall vorhanden, in welchem das Volk zufälliger Weise en masse auf Irrwege geräth."

„Wir haben doch Gouverneure und Herren zu Albany, Sir?“

„Ja wohl haben wir Gouverneure zu Albany, aber gerade dieſe ſind die ſchlimmſten Knechte! Seit dem Auftauchen dieſes hölliſchen Geiſtes iſt freilich die Zeit dahin, daß eine klare, männliche, energiſche und grundſatzfeſte Proclamation, vom Gouverneur dieſes Staats erlaſſen, allein hingereicht hätte, alle beſſern Gefühle des Gemeinweſens zu wecken und dem gegenwärtigen Unfug zu ſteuern; immerhin aber wäre Einiges dadurch erzielt worden — doch auch dieſe kleine Huldigung, dem Rechte gegenüber, wurde uns verweigert. Auch ſehe ich keiner Aenderung entgegen, bis wir dieſe doppelt deſtillirten Patrioten fallen laſſen und bei der Beſetzung wichtiger Aemter wieder zu den altmodiſchen Gentlemen mit ihren gediegenen Grundſätzen greifen. Der Himmel bewahre mich vor den extratugendhaften, patriotiſchen und erleuchteten Bürgern, denn von dieſen iſt noch nie etwas Gutes ausgegangen.“

„Es iſt, denke ich, das klügſte, Sir, wir halten uns darauf gefaßt, das Schlimmſte über uns ergehen zu laſſen, denn wir ſind in unſern Inſtitutionen bei dem Reaktionspunkt angelangt. Meine Drehpiſtole iſt immer mit gutem Zündkraut verſehen, und bei ſolcher Vorſorge hoffe ich, wenigſtens nicht lebendig verbrannt zu werden.“

Nachdem wir uns noch eine Weile länger unterhalten hatten, trennten wir uns und ſuchten unſere Pfühle; auch kann ich ſagen, daß ich in meinem ganzen Leben nie ſo trefflich geſchlafen hatte, wie in jener Nacht. Wenn ich auch um meine Habe kam, ſo war es andern ſchon eben ſo ergangen, ohne daß ſie ſich darüber zu Tode grämten — und warum ſollte ich mich nicht darein finden können? Allerdings waren jene andern hauptſächlich Opfer ſogenannter Tyrannen, zum Theil aber doch auch ſolche, welche durch den Pöbel ihre Habe verloren hatten. So zum Beiſpiel geriethen in Frankreich Tauſende an den Bettelſtab durch die politiſchen Con-

fiscationsakte der Menge, und Tausende bereicherten sich an dem unrechtmäßigen Gewinn, indem sie das Unglück ihrer Umgebung auszubeuten wußten; was also dort geschah, war auch hier wieder möglich. Hochtönende Worte weiß der Vernünftige wohl zurechtzulegen, denn Niemand wird dadurch auch nur um ein Haar freier, weil er mit seiner Freiheit groß thut, und ich sollte nun erfahren, daß man stets am tiefsten verletzt wird, wenn das Unrecht von den Massen ausgeht. Mögen sie auch sonst nicht sehr zu derartigen Verbrechen geneigt seyn, so sind sie doch eben so wenig unfehlbar, als einzelne Individuen. — In dieser philosophischen Stimmung beschlich mich der Schlaf.

Als ich am andern Morgen erwachte, sah ich neben meinem Bette John stehen, der eben zuvor die Läden geöffnet hatte.

„Wahrhaftig, Mr. Hugh," begann der wohlmeinende, aber bisweilen nur allzu diensteifrige Diener, „ich weiß nicht, wie weit's noch zu Ravensnest kommen wird, wenn der böse Geist unter den Bewohnern mehr und mehr um sich greift."

„Stille, stille, John — was Ihr einen bösen Geist nennt, ist nur der ‚Geist der Institutionen', und dieser verlangt Ehrerbietung, nicht aber üble Nachrede."

„Ei, Sir, ich weiß nicht, wie sie ihn nennen, denn man spricht hier so viel von den Institutionen des Landes, ohne daß ich begreifen kann, was sie damit wollen. An meinem letzten Platz im Westende von London wohnte ich in der Nähe einer Institution," — der arme John wollte vermuthlich Institut sagen — „und da lernten die jungen Herrn lateinisch und griechisch sprechen und schreiben. Die amerikanischen Institutionen aber müssen für Leute berechnet seyn, die vom Latein eben so wenig wissen, als ich, denn man thut hier dergleichen, als ob man sie aus dem Fundament kenne. Doch werdet Ihr's wohl glauben — könnt Ihr's wohl glauben, Mr.

Hugh, daß das Volk in letzter Nacht einen Vatermord begangen hat?"

„Dies ſollte mich nicht Wunder nehmen, denn ſeit langer Zeit geht es mit einem Muttermorde um, ſofern es nemlich das Land ſeine Mutter nennt."

„'s iſt ſchrecklich, Sir — 's iſt wahrhaftig ſchrecklich, wenn ein ganzes Volk ein ſolches vatermörderiſches Verbrechen begeht. Ich wußte wohl, daß Ihr Euch drüber entſetzen würdet, Mr. Hugh, und kam deshalb her, um Euch davon in Kenntniß zu ſetzen."

„Ich bin Euch für dieſe Aufmerkſamkeit ungemein verbunden, mein guter Freund, werde es Euch aber um ſo mehr Dank wiſſen, wenn Ihr einmal zur Sache übergehen wollt."

„Recht gerne, Sir — von Herzen gern. Wozu ſollte es auch nützen, die Thatſache zu bemänteln? Er iſt hin, Mr. Hugh!"

„Wer iſt hin, John? — Sprecht nur dreiſt heraus, mein guter Freund; ich kann's ertragen."

„Der Kirchenſtuhl, Sir, oder vielmehr das ſchöne Dach, das darüber angebracht war und ihm ein Ausſehen verlieh, gerade wie dem Sitz des Lordmayor in Guildhall. Ich habe dieſes Dach geehrt und bewundert, Sir, denn es iſt der eleganteſte Gegenſtand in dieſem Lande geweſen, Sir."

„Was höre ich — ſie haben es alſo wirklich zerſtört? Allem Anſchein nach ermuthigte und ſpornte ſie die Aeußerung einer öffentlichen Meinung, die in einem mit Präſidenten und Secretär verſehenen Meeting proclamirt wurde, den Baldachin mit dem Beil abzutragen?"

„Ja wohl, Sir, und ſie haben ſaubere Arbeit damit gemacht. Da ſteht er jetzt, bei Miller droben, über deſſen Schweinſtall!"

Dies war kein ſehr heroiſches Ende in der Laufbahn des anſtößigen Baldachins; gleichwohl aber konnte ich nicht umhin, herzlich darüber zu lachen. John fühlte ſich durch dieſe Leichtfertigkeit

einigermaßen gekränkt und entfernte ſich bald, um mich meine Toilette ſelbſt zu Ende bringen zu laſſen. Ohne Zweifel würden viele von den ehrlichen Ravensneſtern eben ſo ſehr über die Gleichgiltigkeit, welche ich bei dem Geſchick des edlen Kirchenſtuhls an den Tag legte, in Erſtaunen gerathen ſeyn, als John; aber ſofern meine geſellſchaftliche Erhöhung oder vielmehr meine geſellſchaftliche Erniedrigung dabei in Frage kam, kümmerte ich mich durchaus nichts um dieſes Anhängſel. Die Zerſtörung deſſelben ließ mich gerade ſo, wie ich war, weder größer noch kleiner, und wenn es eines Denkzeichens bedurfte, um die Welt wiſſen zu laſſen, wer meine Vorfahren geweſen oder wer ich ſelbſt in dieſem Augenblick war, ſo reichte hierfür das Land ſelbſt oder doch der Theil deſſelben, in welchem wir wohnten, vollkommen zu. Seine Geſchichte muß vergeſſen oder verändert werden, ehe man ſich über unſere Lage täuſchen kann, obſchon aller Wahrſcheinlichkeit nach die Zeit kommen wird, wo irgend ein außerordentlich ſublimirter Freund der Gleichheit auf den Gedanken geräth, alle Lichter der Vergangenheit auszulöſchen, damit ja kein in der Geſchichte ausgezeichneter Name mehr Anſtoß gebe, weil es noch andere Leute gibt, die ſich eines ſolchen Vermächtniſſes nicht zu erfreuen haben. Mit Recht hält man den Familienſtolz für den verletzendſten, weil man ſich dabei einer Sache rühmt, die auch nicht durch das mindeſte perſönliche Verdienſt errungen wurde, während Männer von den höchſten perſönlichen Anſprüchen vielleicht ganz und gar eines Vortheils entbehren müſſen, zu deſſen Genuß längſt Verſtorbene ein Recht begründet haben. Was nun dieſen Punkt betrifft, ſo laſſen die Inſtitutionen ſowohl ihrem Buchſtaben, als ihrem Geiſte nach möglichſt die Gerechtigkeit walten, obſchon auch ſie genöthigt ſind, einen der mächtigſten Hebel ſolcher Auszeichnungen durch die geſetzliche Beſtimmung aufrecht zu erhalten, daß ſich das Beſitzthum des Vaters auf das Kind vererbe. Wann wir Alles recht und ſo haben werden, wie es in dieſem dem Fortſchritte huldigenden Land

ſeyn ſoll, weiß nur der Himmel, denn ich finde, meine Pächter legen ein großes Gewicht auf die Thatſache, daß ihre Väter Ländereien für Generationen gepachtet haben, während ſie nur gar zu gerne vergeſſen, daß meine Väter dieſe ganze Zeit über die Verpächter waren.

Die vier Mädchen traf ich auf der Piazza, wo ſie ſich in der Luft eines ſo balſamiſchen Sommermorgens ergingen, wie ihn eine wohlwollende Natur nur je beſcheert hatte. Die Kunde über das Schickſal des Kirchſtuhldachs war bereits bis an ſie gelangt und übte, je nach den Temperamenten, verſchiedene Wirkung. Henriette Coldbrooke lachte ganz unmäßig und in einer Weiſe darüber, die mir nicht gefiel, denn das helle Lachen einer jungen Dame bekundet oft genug, daß man hinter einem ſolchen Frauenzimmer nicht viel mehr als Lachluſt ſuchen dürfe. Ich halte zwar dem jugendlichen Geiſt und einer natürlichen Neigung, den Dingen eine ſcherzhafte Seite abzugewinnen, Vieles zu gut; indeß muß ich doch ſagen, daß es mich verletzte, über dieſe Heldenthat des Antirentismus eine volle halbe Stunde hinter einander lachen zu hören. Anne Marſtons Benehmen gefiel mir viel beſſer. Sie lächelte zwar viel und lachte eben genug, um zu zeigen, daß ihr die Sache ſehr abgeſchmackt vorkam; dann aber bekundete ihre Miene, daß ſie fühlte, es handle ſich hier um eine Rechts-Verletzung. Was Patt betraf, ſo war ſie ſehr entrüſtet über dieſen Schimpf und ſäumte auch nicht, ihre Anſichten auszuſprechen. Die Art aber, wie Mary Warren den Vorfall beurtheilte, machte den angenehmſten Eindruck auf mich, und ich muß ſagen, daß es mir bei faſt allen ihren Aeußerungen ebenſo erging. Sie zeigte weder Leichtfertigkeit noch Verdruß. Ein- oder zweimal, wenn Henrietten eine drollige Bemerkung entwiſchte, lachte ſie ein wenig — aber nur ſehr wenig und ganz unwillkührlich, gerade genug, um zu beweiſen, daß ſie einen Scherz wohl zu würdigen verſtand; dann aber warf ſie eine kleine Bemerkung hin, des Inhalts, daß man weit mehr den Grund der

Handlung, den ſchlimmen Geiſt, der im Lande walte, ins Auge faſſen müſſe, — man ſehe hier ſeine Wirkung, und dieſe müſſe man zu Herzen nehmen. Niemand ſchien ſich um das Dach ſelbſt zu kümmern, nicht einmal meine treffliche Großmutter, obſchon die Kirche zur Zeit ihrer jüngeren Jahre gebaut worden war, in welcher derartige Auszeichnungen noch mehr im Einklange mit den Verhältniſſen ſtanden, als es heutzutage der Fall iſt. Ich hatte mich eben lange genug auf der Piazza aufgehalten, um Zeuge von dem verſchiedenen Benehmen der Mädchen zu ſeyn, als ſich meine Großmutter uns anſchloß.

„O Großmutter, habt Ihr ſchon gehört, was dieſe elenden ‚Inſchens,‘ wie man ſie ſo richtig bezeichnet, mit dem Baldachin unſres Kirchenſtuhls angefangen haben!“ rief Patt, welche eine Stunde vorher am Bett der ehrwürdigen Frau geſtanden und ſie geküßt hatte. „Er iſt abgeriſſen und über einem Schweinſtall aufgepflanzt worden!“

Ein allgemeines Gelächter, in welches Patt ſelbſt einſtimmte, unterbrach für einen Augenblick die Antwort, und auch die alte Mrs. Littlepage verrieth eine kleine Neigung, dem Vorgang eine komiſche Seite abzugewinnen.

„Wohl habe ich davon gehört, meine Liebe,“ entgegnet meine Großmutter, „und ich denke, wir können im Ganzen froh ſeyn, daß wir jenes Daches los geworden ſind. Es iſt vielleicht beſſer, daß wir es nimmer in der Kirche haben, obſchon es für Hugh nicht paſſend geweſen wäre, es nach den vorausgeſchickten Drohungen herunternehmen zu laſſen.“

„Sind während Eurer jüngeren Jahre auch derartige Dinge vorgekommen, Mr. Littlepage?“ fragte Mary Warren.

„Häufig genug, obſchon minder auf dem Lande, als vielmehr in den Stadtkirchen. Ihr werdet Euch erinnern, daß die Trennung von England nur erſt kurze Zeit beſtand, als die St. Andrewskirche gebaut wurde, und die meiſten von den alten Colonial-

Ideen hatten damals unter uns Gewicht. Die Anſichten über geſellſchaftliche Stellungen waren ſehr verſchieden von denen, welche jetzt ſtattfinden, und New-York konnte in einem gewiſſen Sinne unter die ariſtokratiſchſten Colonieen des Landes gezählt werden, wenn ſie nicht vielleicht gar den Vorrang vor allen übrigen behauptete. Ungefähr ſo ging es unter den Holländern, obſchon ſie Republikaner waren, und ihren Patronen zu; aber als die Colonie an die Engländer überging, wurde ſie mit einemmale zu einer königlichen Colonie, und engliſche Anſichten kamen natürlich in Aufnahme. Vielleicht gab es in keiner andern ſo viele Herrſchaftsgüter: die Sklaverei des Südens führte ein ganz anderes Syſtem ein, während die Politik Penns und Neu-Englands im Allgemeinen demokratiſcher war. Ich fürchte, Roger, wir verdanken dieſen Antirentenkampf und hauptſächlich die Schwäche, mit welcher man ihm Widerſtand leiſtet, den Meinungen, die unter dem Volk Neu-Englands herrſchen. Von dort her haben wir ſo viele Einwanderer unter uns, und die Denkweiſe dieſer Leute iſt von der unſrer reinen New-Yorker verſchieden."

„Ihr habt vollkommen Recht, meine theure Mutter," antwortete mein Onkel, obgleich ſchon unſre Pächter, die doch geborne New-Yorker ſind, ſich nicht ſäumig finden laſſen, der Neuerung Vorſchub zu thun. Letztere ſind dabei entweder durch Habgier geleitet, oder ſuchen bei den Maſſen Popularität zu gewinnen, während meiner Anſicht nach die Eingewanderten ihre Anſichten durch den geſelligen Zuſtand beſtimmen laſſen, aus dem ſie ſelbſt, oder ihre Eltern unmittelbar hervorgegangen ſind. Ein ſehr großer Theil der gegenwärtigen Bevölkerung New-Yorks iſt neuengliſchen Urſprungs, und wir können vielleicht ein volles Drittel derſelben als ſolche annehmen, die entweder in Neu-England geboren oder vielleicht Söhne und Enkel dortiger Anſäßiger ſind. Nun findet man aber in Neu-England allgemein eine große Gleichheit in der Stellung, namentlich wenn man ſich einmal über die eigentliche Hefe aufgeſchwungen hat. Mit

Ausnahme der großen Handelsstädte gibt es daselbst nur wenige, die in New-York als reich gelten könnten, und ein großer Landbesitzer ist fast gar nicht zu finden. Das Verhältniß des Grundherrn und des Pächters, wie es auf unseren sogenannten Besitzthümern besteht, ist daher dem Wesen nach in Neu-England unbekannt, obschon Maine einige Ausnahmen bietet. Dieser Umstand hat seinen Grund in der eigenthümlichen Abkunft der Bevölkerung, und in der Thatsache, daß die Auswanderung so lange Zeit den Ueberschuß der Population abgeleitet hat. Die Hauptmasse derjenigen, welche zurückbleiben, sind daher wohl in der Lage, Freigüter zu besitzen. Menschen, welche unter einem solchen Zustande der Gesellschaft erzogen wurden, sind natürlich Allem abgeneigt, was Andere in eine Stellung versetzt, die sie selbst nicht besitzen und auch nicht einnehmen können. Nehmen wir nun an, ein Drittheil der Neu-Yorker Bevölkerung bestehe aus neuenglischen Abkömmlingen; in Folge davon müssen mehr oder weniger neuenglische Ansichten herrschen, namentlich, da bei weitem der größere Theil der Advokaten, Zeitungsschreiber, Aerzte und Politiker mit unter dieses Drittel fallen. Wir denken wenig hierüber nach, und diese Verhältnisse kommen selten zur Sprache, denn keine Nation forscht den moralischen Einflüssen, aus denen man sich eine politische Statistik bilden kann, weniger nach, als die amerikanische, wie groß auch die Folgen seyn mögen, die daraus hervorgehen."

„Ihr scheint also der Ansicht zu seyn, Sir, daß diese Antirenten-Bewegung neuenglischen Ursprungs sey?"

„Vielleicht irre ich. Der Ursprung ist wahrscheinlich unmittelbarer vom Teufel abzuleiten, der die Pächter ebensogut, wie vor Zeiten unseren Erlöser, in Versuchung führte. Die Wirren brachen zuerst unter den Abkömmlingen der Holländer aus, die zufällig Pächter waren; was aber die Theorieen betrifft, die dabei auftauchten, so riechen sie mehr nach der Reaktion gegen europäische Zustände, als nach irgend etwas, was in Amerika faktischen Bestand

hat. Wenigſtens konnte Neuengland keinen Anlaß dazu bieten, denn dort ſtehen die Rechte des Eigenthums und die Geſetze in hohen Ehren. Gleichwohl bin ich der Anſicht, daß wir der Denk- und Lebensweiſe derjenigen, welche aus dieſen Gegenden zu uns eingewandert ſind, die hauptſächlichſte Gefahr zuſchreiben müſſen."

„Das ſcheint etwas paradox zu ſeyn, Onkel Ro, und ich geſtehe, es wäre mir lieb, wenn Ihr uns Eure Meinung beſſer auseinander ſetztet."

„Ich will verſuchen, es in möglichſt kurzen Worten zu thun. Die eigentliche Gefahr geht von denen aus, welche Einfluß auf die Geſetzgebung üben. Nun werdet ihr viele Hunderte unter uns finden, welche wohl einſehen, wie wichtig die Heiligachtung contractlicher Verbindlichkeiten iſt, — welche die Nachtheile des Antirentismus erkennen und ſeine ungeſtüme, gewaltthätige Aeußerung unterdrückt zu ſehen wünſchen; gleichwohl aber halten ſie es nicht mit den Grundbeſitzern, weil ſie doch im Geheim eiferſüchtig ſind auf Vortheile, die ihnen ſelbſt nicht zu gut kommen, und wären es wohlzufrieden, wenn das Grundpachtſyſtem aufgehoben würde, ſofern dies ohne einen allzuheftigen Zuſammenprall mit der Gerechtigkeit geſchehen könnte. Spricht man mit ſolchen Leuten, ſo ergehen ſie ſich in Gemeinplätzen und drücken ihre nichtsbeſagende Anſicht dahin aus, es wäre gut, wenn jeder Landbebauer nicht Pächter, ſondern Eigenthümer des von ihm bewirthſchafteten Bodens wäre, denn jedenfalls ſey das Rentenzahlen eine große Beſchwerniß, und dergleichen mehr. Mit weit edlerem Sinne äußerte der Sage nach Heinrich der Vierte den Wunſch, jeder ſeiner Unterthanen möchte „une poule au pot" haben; aber mit dem Wunſche war nichts ausgerichtet, da er die Töpfe nicht mit Hühnern füllte. Ebenſo verhält ſichs mit dem eiteln Wunſche, daß jeder amerikaniſche Landwirth Freiſaſſe ſeyn ſollte. Wir alle wiſſen, daß ein ſolcher Zuſtand der Geſellſchaft nie exiſtirt hat und wahrſcheinlich auch nie exiſtiren wird; man ſtellt deshalb nur ein philanthropiſch ſeyn-

ſollendes Gefaſel in den Vordergrund des Gemäldes, ſtatt die Zuſtände treu darzuſtellen, wie ſie ſind. Was mich betrifft, ſo gehöre ich unter diejenigen, welche ſich nicht zu dem Glauben bekehren können, daß irgend ein Land beſſer daran ſey, wenn es keine Grundherrn und Pächter habe."

„Mr. Littlepage," rief Mary Warren, „Ihr ſeyd doch nicht der Anſicht, großer Reichthum in den Händen weniger bei Verarmung der großen Maſſe ſey einem weithinverbreiteten Wohlſtand vorzuziehen?"

„Nein, ſo weit gehe ich nicht; aber ich bleibe bei der Behauptung, daß Amerika eben jetzt einer Klaſſe dringend benöthigt iſt, welche mit Unabhängigkeit des Charakters und der Stellung jene Muße verbindet, durch die allein feine Bildung, Geſchmack und Grundſätze gewonnen werden können."

„Grundſätze, Mr. Littlepage?" ergriff meines Onkels holde Opponentin wieder das Wort. „Mein Vater würde hierin kaum einſtimmen, obſchon er in vielen Stücken ganz Eurer Anſicht iſt."

„Ich weiß das nicht und muß wohl das Wort Grundſätze wiederholen; denn wenn eine Klaſſe vielen Verſuchungen enthoben iſt, ohne jedoch über dem Bereich der öffentlichen Meinung zu ſtehen, ſo gewinnt ſie jene Grundſatzfeſtigkeit, welche am eheſten geeignet iſt, einer Art ſecundärer aber doch ſehr nützlicher Moral zur Stütze zu dienen — einer Moral, die ſich nicht unmittelbar aus rein religiöſen Pflichten ableiten läßt. Gegen letztere werde ich kein Wort ſagen, da ſie aus der von der göttlichen Allmacht ſtammenden Gnadenquelle fließen und glücklicherweiſe dem Armen eben ſo zugänglich ſind, wie dem Reichen — ja, ſogar noch mehr. Aber wie die Menſchen einmal ſind, regelt unter hunderten nicht einer ſein Leben nach einer durch ſolche Impulſe geſchaffenen Richtſchnur, und ſelbſt wenn es der Fall iſt, wird dieſe leider ſtets einigermaßen durch die gewöhnlichen Anſichten beſtimmt. Die chriſtliche Moral des Oſtindianers iſt nicht identiſch mit der eines Puritaners, und

die eines Mannes von hochgebildetem Geiſte verhält ſich anders, als die eines Menſchen, welcher nicht den gleichen Vortheil der Erziehung genoſſen hat. Es gibt eine Klaſſe von Grundſätzen, die unter freiſinnigen, gebildeten Geiſtern ſehr verbreitet iſt und nichts von der Kleinlichkeit des Tagesbrauchs in ſich aufnimmt; dieſe meine ich. Wir brauchen eine verhältnißmäßige Anzahl von Männern, die zur Organiſirung unſerer Geſellſchaft beitragen können und über die Gemeinheit des gewöhnlichen Lebens erhaben ſind."

„Wenn man dies in Gath hörte," rief meine Schweſter lachend, „ſo würde man es für die ſchreiendſte Ariſtokratie erklären."

„Und gleichwohl iſt es nur der geſunde Menſchenverſtand, der hier ſo laut ſchreit," entgegnete mein Onkel, der ſich durch ein Gelächter nicht von dem abbringen ließ, was er für eine Wahrheit hielt, „und die Thatſachen werden es lehren. New-England hat zuerſt das Syſtem der Gemeinde-Schulen eingeführt, und vielleicht beſitzt kein Theil der Welt eine Bevölkerung, die in allgemeinen Kenntniſſen beſſer unterrichtet wäre. Dies iſt ſchon ſo lange her, daß die Population von Connektikut und Maſſachuſetts zum Beiſpiel der eines jeden andern Staats, ſelbſt New-York mit eingeſchloſſen, einen weſentlichen Vorſprung abgewonnen hat, obſchon wir, nachdem wir das Syſtem unſrer öſtlichen Brüder nachgeahmt haben, gleichfalls nicht über Verwahrloſung klagen können. Und dennoch — wer wird behaupten wollen, New-England ſey in vielen anderen weſentlichen Punkten ſo weit vorangeſchritten, wie die mittleren Staaten? Nehmen wir zum Beiſpiel nur die Küche — ihre beſte Kochkunſt ſteht weit unter der, welche man ſelbſt unter den geringeren Familien der eigentlichen mittleren Staaten findet. Auch ihre Sprache iſt provinciell und gemein, ſo daß ich wohl ohne Uebertreibung behaupten kann, die arbeitenden Klaſſen der mittleren Staaten, wenn ſie nicht neuengliſcher Abkunft ſind, reden ein viel beſſeres Engliſch, als ſogar Tauſende der gebildeten Perſonen New-

Englands. Dieſe beide Eigenthümlichkeiten rühren meiner Anſicht nach von dem Umſtande her, daß der eine Landestheil eine Klaſſe beſeſſen hat, welche den Ton angeben konnte, der andere aber nicht. Die Gentlemen der größeren öſtlichen Städte üben zwar ohne Zweifel einen Einfluß auf ihre Wohnplätze; im Innern aber tritt Niemand an die Spitze, und ſo hilft ſich denn der gewöhnliche Sinn ſo gut fort, als er kann."

„Ariſtokratiſch, Sir — wilde Ariſtokratie."

„Und wenn auch? Hat denn die Ariſtokratie, wie Du ſie nennſt — eine Ariſtokratie, die im gegenwärtigen Falle nur eine entſchiedene ſociale Stellung ſeyn kann, nicht ihre Vortheile? Gereicht nicht ſogar der reiche Müſſiggänger einer Nation zu einigem Nutzen? Er trägt ſeinen vollen Antheil bei zu der höhern Civiliſation, die mit Geſchmack und Bildung in Verbindung ſteht — ja, er ſchafft ſie ſogar. In Europa heißt es, daß für eine ſolche Civiliſation Höfe nöthig ſeyen; aber Thatſachen widerſprechen dieſer Theorie. Allerdings braucht man dafür eine Scheidung der Klaſſen; aber dieſe kann beſtehen ohne einen Hof, ebenſogut, als ſie Angeſichts einer Demokratie exiſtiren kann und nie aufhören wird, Beſtand zu haben. Bringt man nun die gebildetere Klaſſe mit dem Landbeſitz in Verbindung, ſo wird man ſehen, wie weſentlich ſich die Ausſicht des Aufſchwungs ſteigert. Loke von Norfolk hat der engliſchen Landwirthſchaft wahrſcheinlich weit werthvollere Dienſte geleiſtet, als alle bloßen Bauern ſeiner Zeit. Solche Männer ſind es in der That, deren Mitteln und deren Unternehmungsgeiſt man faſt alle bedeutendern wohlthätigen Einwirkungen verdankt. Die ſchöne Wolle, die wir in Amerika haben, rührt hauptſächlich von dem Umſtande her, daß die Livingſtones Land beſitzen, und wenn man ſolche Männer vertreibt, begibt man ſich auch der Wohlthaten, die aus ihrem Wirken ſtammen. Eine Anzahl einſichtsvoller, gebildeter, freiſinniger Grundbeſitzer, durch den ganzen Staat New-York zerſtreut, würden die Intereſſen des Gemeinweſens unendlich mehr fördern, als der ganze

Gründen von Geschäftsklugheit und Anstandsgefühl, will man in gesellschaftlichen Verhältnissen lieber Fremde sein. Das wird wohl wieder so bleiben, wie es jetzt ist, und wie es immer gewesen ist. Aber es wäre doch recht schön, wenn man in Deutschland die Fremden im Theater so, etwa gegenüber den Einheimischen, behandelte, wie es in Frankreich und England geschieht. Wenn man in Deutschland Fremden keine besondere Aufmerksamkeit erweisen mag, so sollte man ihnen doch wenigstens nicht die Plätze wegnehmen, die sie bezahlt haben. Ausgenommen sind natürlich die Plätze der Fürsten. Solche sind Fremde sollten sich hüten. — Und hält sich einer, besonders ein Engländer, ausnahmsweise dennoch dafür, ist er einer, dessen Ehre Ehrfurcht verdient, so verlange man nicht, daß er sich dem Publikum zeige. Man lasse ihn in seiner Loge, wo er sich ungestört mit seinen Freunden unterhalten kann, und wo er sich nicht durch die Neugierde der Menge belästigt fühlt. Es ist eine Barbarei, wenn man sich in Deutschland, wie es in Berlin geschah, als Fürst Bismarck im Theater war, nicht damit begnügt, ihn zu sehen, sondern ihn begrüßen will, und wenn man sich, wie es in Wien geschah, als Bismarck und Moltke, als Fürsten des Friedens sich begegneten, ihnen zujubelt, ihnen hoch rufen will. Wenn man sich in Deutschland nicht so benehmen will, wie es in England und Frankreich geschieht, so sollte man sich wenigstens so benehmen, wie es in Italien geschah, als Bismarck und Moltke in Rom waren.

Ein Gerücht, das sich in Berlin und in Wien, in Rom und in Paris, in London und in Petersburg, überall verbreitet hatte, ist nicht eine eigentliche Kriegsgefahr, sondern eine Kriegsbefürchtung. Wenn die Kriegsbefürchtung nicht aufhört, so kann sie eine Kriegsgefahr werden. Es ist nicht gut, daß sie besteht. Es ist nicht gut, daß sie sich verbreitet hat. Es ist nicht gut, daß sie sich verbreitet hat, wie sie sich verbreitet hat. Es ist nicht gut, daß sie sich verbreitet hat, wie sie sich verbreitet hat, weil

warum wir in gewiſſen Stücken vor Neu-England ſo viel voraus haben, obſchon dieſer Theil des Landes in manchen anderen, die mit der Schulbildung zuſammenhängen, hinter letzterem zurückgeblieben ſind."

„Ich höre es gern, wie Jemand offen und mannhaft ſeine Anſichten behauptet," ſagte meine Großmutter, „und Du haſt dies von Deiner Kindheit an gethan, Roger. Meine eigene Familie ſtammt väterlicher Seits aus Neu-England, und ich unterſchreibe großentheils, was Du ſagſt, namentlich jenen Theil, der auf die Apathie des Publikums bei der gegenwärtigen großen Rechtskränkung Bezug hat. Es iſt übrigens Zeit, zum Frühſtück aufzubrechen, denn John macht ſchon ſeit ein paar Minuten an der Thüre dort ſeine Bücklinge."

So begaben wir uns denn zur Frühſtücks-Tafel und vertrieben uns trotz Brandſtiftern, Antirentismus, Baldachinen und Schweinſtällen recht angenehm die Zeit. Henrietta Coldbrooke und Anna Marston hatten ſich, obſchon verſchieden in ihrer Weiſe, nie geiſtreicher gezeigt, als dieſen Morgen. Ich glaube, daß ich ſelbſt ein wenig betroffen war, denn ich bemerkte, daß mein Onkel mir gelegentliche Blicke zuwarf, als wollte er jedesmal, ſo oft eines ſeiner Mündel etwas vorbrachte, was ihm ungewöhnlich witzig vorkam, zu verſtehen geben: „hörſt Du's, mein guter Freund — was hältſt Du jetzt von dieſem?"

„Habt Ihr ſchon davon gehört, Mutter," fragte Onkel Ro, „daß ſich Sus und Jaaf in großartigem Koſtüm hier auf dem Neſt einfinden werden? Es ſcheint, die rothen Häuptlinge ſind im Begriffe, aufzubrechen, und da muß noch die Pfeife geraucht und eine große Berathung gehalten werden. Der Fährteloſe iſt der Anſicht, der würdevollſte Platz hiefür ſey die Vorderſeite von dem Hauſe ſeiner Blaßgeſichtsfreunde, da ſich dieſe weit beſſer dazu eigne, als der Platz vor ſeiner Hütte."

„Wie haſt Du dies erfahren, Roger?"

„Ich bin dieſen Morgen in dem Wigwam geweſen, und der Onondago ſowohl, als der Dolmetſcher, den ich dort traf, hat mich von dieſem Vorhaben in Kenntniß geſetzt. Beiläufig, Hugh, wir müſſen uns bald entſcheiden, was wir mit den Gefangenen anfangen ſollen, ſonſt geht man uns mit einem Habeas corpus-Writ zu Leib und will wiſſen, warum wir ſie feſthalten.“

„Iſt es möglich, Onkel No,“ denn ſo wurde er ſtets von ſeinen Mündeln genannt, — „einen Gentleman dadurch vom Galgen zu retten, daß man ihn heirathet?“ fragte Henrietta Coldbrooke mit geſetzter Miene.

„Dieſe Frage kömmt mir ſehr befremdlich vor, und es iſt einem Vormund wohl zu Gute zu halten, wenn er gerne wiſſen möchte, aus welchem Grunde ſie geſtellt wird.“

„Erzähle es nur ohne Rückhalt, Henrietta,“ ſagte Anna Marſton, ihre Gefährtin zum Sprechen ermuthigend. „Ich will Dir das Erröthen ſparen und den Dienſt des Dolmetſchers übernehmen. Miß Coldbrooke wurde während der letzten vier und zwanzig Stunden von Mr. Seneka Newcome mit dieſem Brief beehrt, und da ſichs um eine Familien-Angelegenheit handelt, ſo meine ich, er ſollte einem Familienrath vorgelegt werden.“

„Ei, Anne, dies iſt nicht ehrlich“ — ergriff die erröthende Henrietta das Wort — „auch glaube ich nicht, daß es mir als einer Lady ziemt, den Inhalt des Briefs allgemein bekannt werden zu laſſen, namentlich da Du jedenfalls ſchon davon unterrichtet biſt.“

„Euer Widerwille gegen eine Vorleſung des Schreibens erſtreckt ſich doch nicht auch auf mich, Henrietta?“ fragte mein Onkel.

„Gewiß nicht, Sir; auch nicht auf die theure Mrs. Littlepage, und eben ſo wenig auf Martha, obſchon ich bekenne, daß ich nicht einſehe, welches Intereſſe der Gegenſtand für Mr. Hugh haben kann. Da iſt der Brief — nehmt ihn und leſt, wenn ihr es für gut haltet.“

Mein Onkel hielt es für gut, ihn auf der Stelle zu leſen.

Im Verlaufe dieſes Geſchäfts runzelte ſich ſeine Stirne, und er biß ſich in die Lippen als ſey er in gleichem Grade erzürnt und ärgerlich. Dann lachte er und warf das Papier auf den Tiſch, wo es liegen blieb, ohne daß ſich Jemand herausnahm, es zu beläſtigen. Dieſe ganze Zeit über erröthete Henrietta Coldbrooke einmal über das andere, obſchon ſie zwiſchen hinein lachte und eine verdrießliche Miene annahm. Unſere Neugierde wurde dadurch ſo ſehr geſteigert, daß meine Großmutter Luſt fühlte, ſich ins Mittel zu legen.

„Kann dieſer Brief nicht zum Beſten Aller laut vorgeleſen werden?“ fragte ſie.

„Es iſt kein beſonderer Grund vorhanden, den Inhalt geheim zu halten,“ antwortete Onkel No verächtlich, „und je mehr er bekannt wird, deſto mehr trifft den Kerl das verdiente Gelächter.“

„Wird dies auch recht ſeyn, Onkel No?“ rief Miß Coldbrooke haſtig. „Kann man einen Gentleman, wie er iſt, ſo behandeln — —“

„Pah, es handelt ſich hier ganz und gar nicht um einen Gentleman. Der Menſch iſt in dieſem Augenblick ein Gefangener, weil er mitten in der Nacht ein bewohntes Haus in Brand zu ſtecken verſuchte.“

Henrietta ſagte nichts mehr, und meine Großmutter nahm das Schreiben auf, um es laut vorzuleſen. Ich gebe keine Abſchrift von dem Erguße Senekas, der mehr ſchlau, als philoſophiſch gehalten war, ſondern bemerke nur, daß er eine kräftige Liebes-Erklärung enthielt, die Sache geſchäftsmäßig dringend behandelte und mit einem großmüthigen Anerbieten ſeiner Hand einer Erbin gegenüber ſchloß, die ein Einkommen von jährlichen achttauſend Dollars beſaß. Und dieſer Antrag war nur um einen oder zwei Tage früher datirt, als der Kerl über Mordbrennerei erwiſcht wurde; er ſtammte alſo aus einer Zeit, wo er aufs Tiefſte in die Entwürfe des Antirentismus verwickelt war.

„Es gibt eine Klaſſe von Leuten unter uns," ſagte mein Onkel, nachdem männiglich dieſes edle Anerbieten verlacht hatte, „welche auch nicht die mindeſte Vorſtellung von Anſtand zu beſitzen ſcheint. Wie iſt's möglich, oder was konnte den Wicht veranlaſſen, ſich auch nur einen Augenblick einzubilden, ein Mädchen von Vermögen und Stellung werde ihn heirathen — und dies noch obendrein faſt ohne alle vorläufige Bekanntſchaft! Ich wette darauf, Henrietta hat ihn ihr ganzes Leben über keine zehnmal geſprochen."

„Nicht fünfmal, Sir, und auch dann nur handelte ſich's um die gleichgültigſten Dinge von der Welt."

„Und Ihr habt den Brief beantwortet, meine Liebe?" fragte meine Großmutter. „Eine Antwort durfte nicht wohl vergeſſen werden, obſchon ſie vielleicht im gegenwärtigen Falle paſſender von Eurem Vormund ausging."

„Ich habe dieſes Amt ſelbſt auf mich genommen, Ma'am, weil ich für meine Betheiligung an der Sache nicht ausgelacht zu werden wünſchte. Ich dankte ablehnend für die Ehre, die mir Mr. Seneka Newcome mit ſeiner Hand zugedacht hatte."

„Nun, wenn doch die Wahrheit heraus muß," fiel Patt trocken ein, „es ſind kaum drei Wochen her, daß ich das Gleiche that."

„Und ich hatte erſt vor acht Tagen eine ähnliche Verrichtung vorzunehmen," fügte Anne Marſton mit geſetzter Miene bei.

Ich kann mir nicht denken, meinen Onkel je ſo ſeltſam aufgeregt geſehen zu haben; denn während Alles um ihn her herzlich lachte, war ſeine Miene ernſt, wo nicht wild. Dann wandte er ſich plötzlich an mich und ſagte:

„Wir müſſen den Kerl an den Galgen bringen, Hugh; denn wenn er tauſend Jahre lebte, würde er doch nie lernen, was der Anſtand fordert."

„Ihr werdet Euch eines Beſſeren bedenken, Sir, und mehr Barmherzigkeit walten laſſen. Der Mann hat nur edel gewagt.

Ich muß übrigens geſtehen, daß ich gar gerne wiſſen möchte, ob Miß Warren allein ſeinen Angriffen entgangen iſt.“

Mary — die hübſche Mary — ſie erröthete wie Scharlach, ſchüttelte aber den Kopf und weigerte ſich, eine Antwort zu geben. Wir alle ſahen, daß ihre Gefühle bei der Sache keineswegs betheiligt waren; indeß gewann es doch den Anſchein, wie wenn die Huldigungen, die Seneka ihr zu Theil werden ließ, ernſtlicherer Natur ſeyen, als ſeine Aufmerkſamkeiten gegen die drei anderen Mädchen. Wie ich ſeitdem in Erfahrung gebracht habe, hegte er wirklich eine Art Liebe für Mary, und unter Berückſichtigung ſeines Geſchmacks in dieſer Beziehung bin ich auch bereit geweſen, ihm die Grundſatzloſigkeit und unverſchämte Weiſe zu vergeben, in welcher er ſeine Fliegen den andern Fiſchen zuwarf. Von Mary ſelbſt aber war nichts herauszubringen.

„Ihr dürft Euch hieraus nicht ſo viel machen, Mr. Littlepage,“ rief ſie, ſobald ſie ſich von ihrer Verwirrung ein wenig erholt hatte, „denn am Ende iſt in der Sache bloß nach dem großen Antirenten-Grundſatze gehandelt worden. In dem einen Fall ſpricht ſich der Wunſch nach wohlfeilen guten Farmen, in dem andern der nach guten Frauen aus.“

„In dem einen Falle nach den Farmen anderer Leute und in dem andern nach den Frauen anderer Männer.“

„Allerdings nach den Frauen anderer Männer, wenn überhaupt von Frauen die Rede iſt,“ bemerkte Patt bezeichnend. „Es iſt kein Mr. Seneky Newcome da.“

„Wir müſſen dem Geſetz ſeinen Lauf laſſen und den Kerl dem Galgen überantworten!“ entgegnete mein Onkel. „Den Verſuch, das Neſthaus niederzubrennen, könnte ich ihm noch nachſehen, aber dieſe Unverſchämtheit macht mich erbarmenlos. Menſchen von ſeiner Klaſſe bringen gern Alles sens dessus dessous, und es nimmt mich nicht Wunder, daß es einen Antirentismus im Land gibt. Ein ſolches Eheſtands-Experiment hätte zwiſchen ſo verſchiedenen

Betheiligten in keinem Lande verſucht werden können, das nicht durch den Antirentismus vergiftet oder vom Teufel verblendet iſt."

„Ein Irländer würde in den Wurf ſeines Netzes auch meine Großmutter miteingeſchloſſen haben; dies iſt der einzige Unterſchied, Sir."

„Ja, wahrhaftig — warum ſeyd wohl Ihr entronnen, theuerſte Mutter. Auch Ihr beſitzt ein ſchönes Witthum."

„Weil der Freier, wie Hugh bemerkte, kein Irländer war — ich kenne keinen andern Grund, Hodge. Aber eine Perſon, welche den Damen ſo große Verehrung zollt, darf nicht in der grauſamen Weiſe um's Leben kommen, die Du ihm zugedacht haſt. Wir müſſen dem Elenden freien Abzug geſtatten."

Alle Mädchen vereinigten ſich nun mit meiner Großmutter in dieſer für ſie ſo ganz natürlichen Petition, und einige Minuten hörten wir nichts als Aeußerungen des Bedauerns und Bitten, daß Seneka nicht dem Geſetz überantwortet werden möchte. „Dem zarten Erbarmen des Geſetzes" dürfte man paſſend hier ſagen; denn es iſt jetzt faſt zu einer unumſtößlichen Wahrheit geworden, je größer der Schelm iſt, deſto beſſere Ausſicht hat er, dem Galgen zu entrinnen.

„Alles dies iſt recht gut, meine Damen — gewaltig menſchenfreundlich, frauenhaft und ganz dem Charakter gemäß," antwortete mein Onkel; „aber erſtlich will es was heißen, wenn man ein Kapitalverbrechen vertuſcht, und die Folgen ſind nicht eben die angenehmſten. Außerdem muß man auch in's Auge faſſen, welche Wirkung ein ſolcher Schritt auf die Geſellſchaft im Allgemeinen üben könnte. Wir haben da einen Kerl, der anfänglich verſuchte, die Herzen von nicht weniger als vier jungen Damen in Flammen zu ſetzen, und nachdem ihm dies nicht gelungen iſt, hilft er ſich dadurch, daß er in Hughs Küche Feuer einlegt. Wißt Ihr auch, daß ich faſt geneigt bin, für das erſtere Vergehen ihn ebenſo zu beſtrafen, wie für das letztere?"

„Unter den Rothhäuten findet eine großartige Bewegung statt, Ma'am," bemerkte jetzt John, der unter der Thüre des Frühstückszimmers stand, „und ich kann mir denken, daß die Damen, Mr. Littlepage und Mr. Hugh Lust haben werden, sie zu sehen. Der alte Sus ist auf dem Wege hieher begriffen und hat Yop bei sich, der brummend hinter ihm drein kommt, als ob ihm diese Unterhaltung durchaus nicht gefalle."

„Hast Du Vorsorge getroffen, Roger, daß unsere Gäste diesen Morgen passend empfangen werden?"

„Ja, Mutter. Wenigstens ertheilte ich Befehl, unter den Bäumen Bänke aufstellen und eine hinreichende Menge Tabacks beischaffen zu lassen. Ich glaube, das Rauchen spielt eine wichtige Rolle bei einer Berathung, und alles ist so eingeleitet, daß sie damit anfangen können, sobald sie zusammentreffen."

„Ja, Sir, es ist Alles für sie zugerüstet," nahm John wieder auf. „Miller hat die Bänke in einem Einspänner hergeschickt, und wir sind mit so viel Taback versehen, als sie verbrauchen können. Die Dienerschaft hofft, Ma'am, es möchte ihr erlaubt werden, der Feierlichkeit mitanzuwohnen. Es kommt nicht vor, daß civilisirte Leute wirkliche Wilde zu sehen kriegen."

Meine Großmutter ertheilte ihre Zustimmung, und es folgte nun ein allgemeiner Aufbruch nach dem Rasen, um der Abschiedszusammenkunft zwischen dem Fährteloſen und seinen Gästen anzuwohnen.

„Ihr seyd sehr rücksichtsvoll gewesen, Miß Warren," flüsterte ich Mary zu, als ich ihr den Shawl anlegen half, „daß Ihr das wichtigste von Seneka's Liebesgeheimnissen — denn so muß ich es wohl ansehen — nicht verrathen wolltet."

„Ich gestehe, diese Briefe haben mich überrascht," versetzte das holde Mädchen gedankenvoll und mit einem Blicke, der einige Verwirrung zu bekunden schien. „Niemand kann wohl von Mr.

Newcome eine ſehr günſtige Meinung haben; indeß war es keineswegs nöthig, ſein Charakterbild in einer Weiſe zu vervollſtändigen, daß man ſo gar ſchlimm von ihm urtheilen muß.“

Ich ſchwieg; dieſe wenigen Worte aber, die Mary unbewußt und unwillkührlich zu entwiſchen ſchienen, überzeugten mich, daß Seneka ſich's ernſtlich hatte angelegen ſeyn laſſen, trotz ihrer Armuth Theilnahme in ihrem Herzen zu wecken.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Und unterm Antlitz, Sommerträumen gleich,
Sind regungslos die Lippen, klar die Wangen —
Indeß im Herz ein Sturmwind ſchläft von Stolz,
Haß, Liebe, Leid und Hoffen — nur kein Bangen.

Halleck.

Das einzige Auffallende, was zugleich mit dem hohen Alter des Indianers und des Negers in Verbindung ſtand, war der Umſtand, daß ſie faſt ein Jahrhundert mit einander in Abenteuern und Freundſchaft verlebt hatten. Ich ſage, Freundſchaft, denn der Ausdruck iſt durchaus nicht unpaſſend zu Bezeichnung des Gefühls, welches die beiden Greiſe aneinander feſſelte, obſchon ihre Charaktere ſo himmelweit verſchieden waren. Während der Indianer alle die hohen, männlichen Eigenſchaften eines Kriegers aus den Wäldern oder eines Häuptlings beſaß, der nie einen Größeren über ſich anerkannt hatte, barg der andere nothwendig viele von den Tücken eines ſklaviſchen Zuſtandes, die bitteren Folgen der Herabwürdigung ſeiner Kaſte, in ſich. Zum Glück waren beide ſehr mäßig — eine Tugend, die man bei den Rothhäuten, wenn ſie unter den Weißen wohnen, nicht gerade alle Tage, obſchon viel häufiger als bei den Schwarzen trifft. Susquesus war übrigens ein geborner Onondago — der Abkömmling eines Stammes, der ſich durch ſeine Nüchternheit auszeichnet — und hatte ſein ganzes Leben über nie ein berauſchendes Getränk

gekoſtet, während Jaaf im Allgemeinen zwar ſehr enthaltſam lebte, in der Vorliebe für ſcharfen Cyder aber ein eingefleiſchter „Nigger“ war. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieſe beiden betagten Ueberbleibſel einer vergangenen Zeit und einer faſt vergeſſenen Generation ihre Geſundheit und Kraft nur ihrer Mäßigkeit verdankten, welche ihren ohnehin zähen Lebensfaden noch mehr kräftigte.

Ich war ſtets der Anſicht, Jaaf müſſe ein wenig älter ſeyn, als der Indianer, obſchon der Unterſchied keinesfalls viel ausmachen konnte. So viel ließ ſich wenigſtens nicht in Abrede ziehen, der rothe Mann beſaß bei weitem die größere Körperkraft, trotz dem, daß er ſie ſeit fünfzig Jahren nicht im mindeſten geübt und angeſtrengt hatte. Susqueſus war nie ein Freund der Arbeit geweſen und hatte ſich auch — im gewöhnlichen Sinn dieſes Ausdrucks — nie damit abgegeben, weil er ſie nicht mit der Würde eines Kriegers in Einklang bringen konnte; auch ließ ich mir ſagen, daß er ſelbſt in der Blüte ſeiner Jahre nur durch die äußerſte Noth dazu vermocht werden konnte, etwas anzupflanzen oder eine Haue in die Hand zu nehmen. So lange der endloſe Wald den Hirſch, das Muſethier, den Biber, den Bären und andere Thiere barg, welche dem Indianer Nahrungsſtoff boten, kümmerte er ſich wenig um die Früchte der Erde, wenn ſie die Natur nicht von ſelbſt hervorbrachte, und die Jagd war die letzte regelmäßige Beſchäftigung, welche der alte Mann aufgab.

Nachdem er bereits hundert Winter geſehen hatte, führte er noch immer die Büchſe bei ſich und ſtreifte noch kräftig genug durch die Wälder; aber das Wild war unter dem fortwährenden Lichten des Grundes aus der Gegend gewichen, da zuletzt von dem Urwald nichts mehr übrig geblieben war, als der bereits erwähnte Strich, den ich mir vorbehalten hatte, und die Nutzungsgehölze, die faſt jeder amerikaniſchen Farm beigegeben ſind und der Landſchaft eine Abwechslung und Schönheit verleihen, welche man gewöhnlich in den Ländern der alten Welt vermißt. Dieſe Eigenthüm-

lichkeit iſt's, welche den verſchiedenen Gegenden unſerer Republik — ich kann wohl ſagen — durchgängig den Charakter einer Parklandſchaft verleiht, ſobald man ſie aus zureichender Entfernung betrachtet, ſo daß die Gebrechen eines Mangels an Vollendung und die roheren Beigaben der Feldwirthſchaft verſchwinden.

Bei Jaaf verhielt ſich die Sache, obſchon er den Wald und das Waldleben ſehr lieb gewonnen hatte, in vielfacher Beziehung anders. Von Kindheit auf an Arbeit gewöhnt, ließ er ſich ſelbſt in ſeinem ungemein hohen Alter nicht davon zurückhalten, und er ſchleppte täglich die Haue, die Axt oder den Spaten umher, nachdem er ſchon viele Jahre keines dieſer Werkzeuge mehr mit der erforderlichen Kraft zu handhaben vermochte. Das Wenige, was er in dieſer Weiſe ausrichtete, geſchah nicht ſowohl, um ſich der Gedanken zu entſchlagen, da er ſich mit dieſen nie den Kopf zerbrach, ſondern war bloß Folge der Gewohnheit und des Wunſches, ſtets Jaaf zu bleiben und die Rolle ſeines früheren Lebens fortzuſpielen.

Es thut mir leid, ſagen zu müſſen, daß keiner von dieſen beiden Männern je eine weſentliche Kenntniß von den Wahrheiten des Chriſtenthums beſaß oder irgend eine erkennbare Hinneigung an dieſelben kund gab. Vor hundert Jahren war auf den Schwarzen wenig geiſtige Pflege verwendet worden, und die Schwierigkeit, in dieſem Punkte auf den Indianer einen Eindruck zu machen, iſt geſchichtlich geworden. Vielleicht kann man ſich noch den beſten Erfolg verſprechen, wenn ein frommer Miſſionär bis in die abgelegenen Dörfer dringt und ſeine Lehre fern von der jämmerlichen Beleuchtung ihrer Wirkungen ausſtreut, die ſogar ein ganz gelegentlicher Beobachter an den Wohnplätzen der civiliſirten Menſchen zu erkennen im Stande iſt. Daß das Chriſtenthum einen tiefen und wohlthuenden Einfluß auf unſeren geſellſchaftlichen Zuſtand ausübt, kann nicht bezweifelt werden; aber wer auch nur oberflächlich mit den ſogenannten chriſtlichen Nationen bekannt iſt und

den Wirkungen dieſes Einfluſſes nachſpüren will, trifft auf ſo viele widerſprechende Belege, daß man ſich ſtark verſucht fühlt, an der Wahrheit von Dogmen zu zweifeln, die ſo wenig Macht zu beſitzen ſcheinen. Wohl möglich, daß es Susqueſus eben ſo erging, denn er hatte in früherer Zeit ausſchließlich im Verkehr mit den Blaßgeſichtern gelebt und ſich in den Flanken der Armeen oder unter Jägern, Feldmeſſern, Boten und Kundſchaftern umgetrieben — Lebensſtellungen, die nicht ſonderlich geeignet ſind, hohe Anſichten von moraliſcher Bildung zu erzeugen. Gleichwohl waren viele ernſte und anhaltende Verſuche gemacht worden, in dem betagten Indianer einige Vorſtellungen von dem künftigen Zuſtand eines Blaßgeſichts zu erwecken und ihn zu bereden, daß er ſich taufen laſſe. Namentlich hatte meine Großmutter ein halbes Jahrhundert lang ſtets auf dieſes Ziel hingearbeitet, aber ohne Erfolg. Die verſchiedene Geiſtlichkeit aller Bekenntniſſe hatte ihm in derſelben Abſicht mehr oder weniger Aufmerkſamkeit erwieſen, aber auch ihre Anſtrengungen hatten eben ſo geringe Reſultate zur Folge. Unter Andern war namentlich Mr. Warren in dieſem Theil ſeiner Pflicht nicht ſäumig geweſen; indeß ſchlugen ſeine Bemühungen ſo gut fehl, wie die ſeiner Vorgänger. Wie auffallend es auch Manchen ſcheinen mag, obſchon ich für meine Perſon nichts Befremdliches darin ſehen kann, ſo hatte ſich auch Mary Warren dieſem wohlwollenden Plane mit warmem Eifer und inniger Theilnahme angeſchloſſen, und zwar ſo, daß in Ausſicht ſtand, ſie werde mehr erzielen, als diejenigen, welche ſich ſo viele Jahre mit dem nämlichen frommen Dienſte abgegeben hatten, auch nur zu hoffen wagten. Sie pflegte häufig die Hütte zu beſuchen, und ich erfuhr an jenem Morgen von Patt, obgleich Mary ſelbſt nie über den Gegenſtand ſpreche, hätten doch Andere genug geſehen, um es über allen Zweifel zu erheben, daß ihr frommer Sinn und ihre Gebete wenigſtens einigermaßen das marmorartige Herz des Fährteloſen gerührt hätten."

In Betreff Jaafs iſt's vielleicht möglich, daß es ſein Unglück

war, der Sklave einer Familie zu seyn, die der bischöflichen Kirche angehörte — einer Sekte, die es in ihrem religiösen Ritus mit reinen, gemäßigten Formen hält und so wenig von Uebertreibung wissen will, daß sie oft in den Augen derjenigen, welche Aufregung suchen und unter einer ruhigen Fassung sich keinen lebendigen Glauben denken können, als kalt erscheint. „Eure Geistlichen sind nicht im Stande unter dem Volk Bekehrungen zu veranlassen," sagte mir erst kürzlich ein schwärmerischer Priester, der einem andern Glaubensbekenntniß zugethan war. „Sie können nicht unter das Gesträuch und unter die Dornen gehen, ohne ihre Kirchenröcke und ihre Ueberschläge zu zerreißen." Hierin mag einige Wahrheit liegen, obschon das Hinderniß eher auf Seite der zu Bekehrenden, als auf der der Missionäre zu suchen ist. Ein gemeiner Sinn liebt rohe Aufregung und meint, daß eine tiefe geistige Empfänglichkeit nothwendig auch eine gewaltige physische Mitleidenschaft erwecken müsse. Für solche reicht es nicht zu, daß man bloß seufze, stöhne und wehklage, sondern diese Akte müssen sich in dramatischer und auffallender Form vor den Menschen hörbar machen, damit sie wohlgefällig werden in den Augen Gottes. Soviel ist übrigens jedenfalls gewiß, daß dergleichen Uebungen, wie sehr auch Vernunft, Erziehung, guter Geschmack und eine gesunde Auffassung der christlichen Verpflichtungen dawider seyn mögen, ihre Wirkung, wenn man sie auch nicht eben die beste nennen kann, unter den Unwissenden und Rohen nicht verfehlen. Vielleicht hätte sich auch ein ähnlicher Einfluß bei Jaaf geltend gemacht, wenn dieser zu einer Zeit, in welcher er derartigen Aufregungen zugänglich war, in die Hände eines schwärmerischen Methodisten gefallen wäre; jetzt aber war natürlich etwas Aehnliches nicht mehr zu hoffen, denn er schien in der That Alles überlebt zu haben, nur die Erinnerung an die Personen und an die Dinge nicht, die ihm während seiner Jugend theuer gewesen.

Als Mann in der höheren Bedeutung des Worts war, wie der Leser sich entsinnen wird, Susquesus dem Schwarzen stets un-

endlich überlegen geweſen. Jaafs Einſicht hatte unter dem Fluch gelitten, der ſo allgemein den afrikaniſchen Geiſt, wie wir denſelben früher unter uns kannten, geſchwächt zu haben ſcheint, während der ſeines Gefährten ſtets viel von dem Hochſinn einer großartigen Natur beſeſſen hatte, wenn ſie unter dem Einfluſſe einer ungezügelten, wenn auch wilden Freiheit dem angeborenen Wirken überlaſſen bleibt.

Dies waren die Charaktere der beiden außerordentlichen Männer, denen wir nunmehr entgegen gingen. Als wir auf dem Raſen anlangten, kamen ſie langſamen Schritts auf die Piazza zu und hatten bereits das Geſträuch erreicht, welches ſich unmittelbar um ſie her zieht und ſeine Wohlgerüche bis nach dem Haus entſendet. Der Indianer ging, wie es ſeinem Charakter und Range ziemte, voran, denn Jaaf hatte ſeine Jahre und die Nachſicht, die ihm zu Theil wurde, nie ſo weit mißbraucht, um ſeine Stellung zu vergeſſen. Er war als Sklave geboren worden, hatte als Sklave gelebt und wollte als Sklave ſterben — dies noch obendrein dem Emancipationsgeſetz zum Trotz, welches ihn thatſächlich freigeſprochen, als er noch lange nicht ſein hundertſtes Jahr erreicht hatte. Man erzählte mir, als mein Vater ihm mittheilte, er und ſeine Nachkommenſchaft, die ſehr zahlreich war, ſeyen jetzt frei und könnten hingehen, wohin ſie wollten, habe ſich der alte Schwarze ſehr unzufrieden geberdet. „Wozu dies Alles gut, Maſſer Malbone?“ brummte er. „Warum Einen nicht gehen laſſen? Nigger ſeyn Nigger und weiß Gentlem' ſeyn weiß Gentlem'. Ich ſehe jetzt nix voraus als Schand und Armuth für mein Nachwuchs! Wir hab' immer gewes' Gentlem's Nigger, und warum will man uns nicht laſſen ſeyn Gentlem's Nigger, ſo lang als wir mög'? Der alte Sus hab' Freiheit all' ſein Leben, und was hat er Gut's damit? Nix, als daß er ſeyn arm' roth' Wilder und kann nie ſeyn was mehr. Wenn er ſeyn könnt' Gentlem's Wilder, ſag' ich ihm, das

wär' noch was. Aber nein, er zu ſtolz für das. Goſh, ſo er nur ſein eigener Wilder!"

Der Onondago war im vollem Coſtüm, ſogar noch prunkhafter als bei Gelegenheit des erſten Beſuchs von Seiten der Prärieindianer. Die Farbe, die er aufgetragen hatte, verlieh ſeinen Augen, — die ohne Frage durch das Alter trübe geworden waren, obſchon es nicht vermocht hatte, ihr Licht auszulöſchen — neues Feuer, und den ſtolzen und wilden Ausdruck erhöhten ohne Zweifel noch die Furchen der Zeit. Daß die rothe Farbe bei den Indianern Amerikas ſo beliebt iſt, liegt vielleicht eben ſo ſehr im menſchlichen Weſen, als die Thatſache, daß unſere Damen von Ziermitteln Gebrauch machen, um die fehlenden Lilien und Roſen nachzuahmen. Auf ein grimmiges Düſter hatte es übrigens der Onondago abgeſehen, und er ſetzte einen Ehrgeiz darein, in dieſem Augenblicke vor ſeinen Gäſten unter den Farben eines Kriegers zu erſcheinen. Daß ich mich über die Medaillen und Wampums, über die Federn, die Decken, die mit bunten Schweinsſtacheln verzierten Moccaſins und den ſilberblanken Tomahawk verbreite, iſt nicht nöthig, da letzter Zeit ſo viel über derartige Dinge geſagt, geſchrieben und davon geſehen wurde, daß jetzt faſt Jedermann weiß, wie ſich der nordamerikaniſche Krieger ausnimmt, wenn er ſich in ſeinem Putze zeigt.

Eben ſo wenig hatte Jaaf es verabſäumt, einer Feierlichkeit, die vorzugsweiſe ſeinem Freunde galt, die gebührende Ehre zu erweiſen. Er brummte und brummte zwar den ganzen Tag in einem fort, war aber nichts deſtoweniger der Auszeichnung eingedenk, welche Susqueſus widerfuhr. Es gehört zum Ton der Zeit, das Verſchwinden der Rothhäute aus unſrer Mitte zu beklagen; ich für meinen Theil aber bin mehr geneigt, zu bedauern, daß uns der „Nigger" verloren gegangen iſt. Ich bediene mich dieſes Ausdrucks ſtatt des neueren und gezierten „farbigen Mannes," da ich nur auf dieſe Weiſe dem Amerikaner den Begriff beibringen kann, den ich

kannt worden. Das Wesentliche bei „Wagner" darf wohl sein, — jene absichtliche, irreführende, schillernde, schwebende Mischung von Ernst und Spiel, welche die Gattung Lustspiel, Tragikomödie, Komödie, Posse, Farce, Burleske und wie sie sonst noch heißen mag, ausmacht. Das Wesentliche hat in jedem der verschiedenen Fälle, wo es sich findet, eine verschiedene, sogar geradezu eine auf das Gegenteil, wenn es kann, deutende Form. Es ist ein Spiel mit Gedanken, Gefühlen, Worten, Tönen, welches nach der einen Seite hin ernsthaft, nach der anderen Lustspiel heißt in dem Sinn, wie unsere alten Meister Lieder, die sie selbst für ernsthaft hielten, und auf die sie mehr Fleiß und Mühe verwendet hatten, als auf ihre Schwänke, Lustspiel nannten. Das Wesentliche bei „Wagner" darf wohl sein: Ernst und Spiel, Spiel mit Ernst, Ernst mit Spiel, Spiel und Ernst, Ernst und Spiel, Ernst, Spiel und Ernst, Spiel, Ernst und Spiel, Ernst und Spiel, Spiel und Ernst, Ernst und Spiel, Spiel und Ernst, Ernst und Spiel, Spiel und Ernst

ſeine Weſte war grün, und die Beine hatten keine andere Eigenthümlichkeit an ſich, als daß der Ueberreſt der Waden vorn am Schienbein ſaß, der Knochen ſelber aber ſehr nach der Mitte der Sohle hingerückt war, ſo daß der Ferſentheil ungefähr die halbe Länge desjenigen hatte, welcher mit den Zehen in Verbindung ſtand. Die Schuhe bildeten einen ſehr augenfälligen Theil des Anzugs, da ihre Verhältniſſe nach Länge und Breite einen Naturforſcher kaum hätten errathen laſſen, ſie könnten für ein menſchliches Weſen beſtimmt ſeyn. Dagegen zeigte, nach Jaafs eigener Anſicht, der Kopf und der Hut die wahre Glorie ſeiner Toilette und ſeiner Perſon. Was den Letzteren betraf, ſo war er, da er einen Theil von meines Großvaters, des Generals Cornelius Littlepage, Feldunifform ausgemacht hatte, mit Borten beſetzt, und die Wolle darunter war ſo weiß, wie der Schnee der Berge. Dieſe Art, ſich zu tragen, iſt unter der ſchwarzen Race ſowohl, als unter den Weißen längſt verſchwunden; aber Spuren davon konnte man noch bemerken, als mein Onkel ein Knabe war, namentlich um die Zeit jener eigentlichen Negerfeſtlichkeiten, welche man die Pinkſter Holidays nannte. Trotz der Ungereimtheit im Anzuge machte Yop Littlepage bei dieſer Gelegenheit doch eine ſehr achtbare Figur, und natürlich trug das hohe Alter der beiden Männer nicht wenig dazu bei, die Großartigkeit des Tags zu erhöhen.

Wie ſehr auch der Neger gewöhnlich zu brummen pflegte, ging doch der Indianer, ſo oft ſie einen Ausgang machten, ſtets voran. So hatte er es früher auf der Jagd und auf dem Kriegspfad durch den Wald gehalten; ſo hielt er es bei ihren ſpäteren Ausflügen nach den benachbarten Bergen, oder wenn ſie gemeinſchaftlich nach dem Dorfe hinwandelten, um den militäriſchen Muſterungen und ähnlichen auffallenden Ereigniſſen anzuwohnen. Ja, er war ſogar der Erſte, wenn ſie ihre täglichen Beſuche im Neſt machten, und auch jetzt ging er langſam, ruhig und mit zuſammengepreßten Lippen

ein wenig voraus, während ſein leuchtendes Auge wachſam umherſtreifte und das für die Laſt des Alters noch immer ſehr edle Geſicht eine wunderbare Faſſung behauptete. Jaaf folgte ihm gleichen Schritts, aber doch ſo ganz anders in Haltung und Ausſehen. Sein Geſicht ſchien kaum mehr menſchlich zu ſeyn. Selbſt die ſonſt ſo glänzend ſchwarze Farbe ſeiner Haut war in ein ſchmutziges mattes Grau übergegangen, während ſeine Lippen vielleicht den hervorragendſten Zug bildeten. Letztere waren in unabläßiger Bewegung, denn der alte Mann ließ, wie in einer Art zweiter Kindheit, ſeine Kinnbacken arbeiten, als wolle er fühlen, ob die entwickelten Zähne ſchon durch das Zahnfleiſch gebrochen ſeyen. Dies ging fort, wenn ſeine Kiefer auch nicht gerade durch das fortwährende Brummen in Thätigkeit gehalten wurden.

Die Häuptlinge aus den Prärien hatten ſich noch nicht eingefunden, und als die beiden Greiſe auf uns zu kamen, gingen wir insgeſammt ihnen entgegen. Wir reichten, ſelbſt die Mädchen nicht ausgenommen, Susqueſus die Hand und wünſchten ihm guten Morgen. Er begrüßte meine Großmutter und verrieth eine lebhafte Gefühls-Aufwallung, als er ihr die Hand drückte. Meiner Schweſter nickte er in Erwiederung ihrer guten Wünſche freundlich zu, und als ihm Mary Warren ihre Hand darbot, hielt er ſie eine Weile in der ſeinigen feſt, während er zugleich dem Mädchen gedankenvoll ins Geſicht ſah. Auch wir beide, Onkel Ro und ich, wurden begrüßt, und ſein Blick haftete lang und angelegentlich auf mir. Gegen die beiden andern Mädchen benahm er ſich höflich, obſchon man bemerken konnte, daß ſie ſeinem Herzen nicht nahe ſtanden. Für Susqueſus hatte man einen Stuhl auf den Raſen heraus gebracht, und er nahm ſeinen Sitz ein. Was Jaaf betraf, ſo kam er langſam zu uns herauf und nahm ſeinen ſchönen Eckenhut ab, ſchlug es aber ehrerbietig aus, von dem Stuhle, der auch ihm angeboten wurde, Gebrauch zu machen. Er war der letzte Begrüßte geweſen,

weshalb er auch jetzt der Erſte war, mit welchem meine Großmutter ein Geſpräch anknüpfte.

„Es iſt recht erfreulich, Jaaf,“ begann ſie, „Euch und Euren alten Freund Susqueſus wieder einmal auf dem Raſen des alten Hauſes zu ſehen.“

„Im Grund nicht ſo gar altes Haus, Miß Dus,“ antwortete der Neger in ſeiner brummenden Weiſe. „Denk mir ſeyn gut genug; erſt vor kurze Zeit gebaut.“

„Ja, vor ſechzig Jahren, wenn Ihr dies eine kurze Zeit nennt. Ich war damals noch jung — eine Braut und weit über meine Verdienſte glücklich. Ach wie hat ſich ſeither Alles geändert!“

„Ja, Ihr wunnerbar verändert — muß Euch dies laſſen, Miß Duß. Ich wunner' mir ſelbſt zuweil', daß eine ſo junge Dam' ſogar bald kann werd' anders.“

„Ach, Jaaf, obſchon Euch, der Ihr ſo viel älter ſeyd, die Zeit kurz vorkommen mag, ſo ſind doch achtzig Jahre eine ſchwere Laſt. Ich erfreue mich zwar für dieſes Alter noch einer trefflichen Geſundheit und eines heiteren Sinnes; aber die Zeit behauptet doch ihre Rechte.“

„Denk mir Euch noch, Miß Dus, wie die junge Lady da,“ er deutete dabei auf Patt. „Nun aber ſchein' Ihr wunnerbar anders. Auch der alte Sus ſich ſerre viel veränder' letzter Zeit — kann nicht viel länger aushalten, glaub' ich. Aber Inſchen nie hab' viel ächte Schroot in ſich.“

„Und Ihr, mein Freund,“ fuhr meine Großmutter gegen Susqueſus fort, der ſich während des Geſprächs mit Jaaf niedergeſetzt hatte — „ſeht Ihr gleichfalls einen ſo großen Wechſel an mir? Jaaf iſt alter Bekannter von mir, und auch Ihr müßt mich faſt aus meiner Kindheit her kennen — aus der Zeit, als ich mit meinem lieben alten trefflichen Onkel Kettenträger in den Wäldern lebte.“

„Warum ſollte Susqueſus vergeſſen klein Zaunkönig? Sein

Geſang kling' noch in ſeinem Ohr. In Susqueſus' Auge klein Zaunkönig ſich gar nicht verändert."

„Dies iſt wenigſtens galant und eines Onondago-Häuptlings würdig. Doch, mein ſchätzbarer Freund, das Alter läßt ſogar an den Bäumen ſeine Merkzeichen zurück, und wir dürfen nicht hoffen, für immer verſchont zu bleiben."

„Ja, die Rinde glatt am jungen Baum — rauh am alten Baum. Nie vergeſſen Kettenträger. Er von gleichem Alter mit Susqueſus — ſogar ein wenig älter. Braver Krieger — guter Mann. Kennen ihn als jungen Jäger — er dabei, als Jenes vorging."

„Als was vorging, Susqueſus? Ich hätte längſt zu erfahren gewünſcht, was Euch von Eurem Volke vertrieb, und warum Ihr, der Ihr doch im Herzen und in Eurer Lebensweiſe ſtets eine Rothhaut bliebt, ſo lange fern von Eurem Stamm unter uns Blaßgeſichtern leben mochtet? Ich kann zwar wohl begreifen, warum es Euch bei uns gefällt und daß Ihr den Reſt Eurer Tage in unſerer Familie zuzubringen wünſcht, weil ich weiß, was wir miteinander durchgemacht haben und wie Ihr in früherer Zeit an meinem Schwiegervater und an dem Schwiegervater deſſelben gehangen habt; aber ich möchte doch, bevor der Todesengel Eins von uns abruft, den Grund kennen lernen, der Euch, als Ihr noch ſo jung wart, bewog, Euer Volk zu verlaſſen und nun ſchon faſt ein Jahrhundert fern von Eurem Stamm zu wohnen."

Während meine Großmutter in ſolcher Weiſe zum erſtenmal in ihrem Leben dieſen Gegenſtand berührte, verwandte, wie ſie mir ſpäter erzählte, der Onondago keinen Blick von ihrem Geſichte. Es kam mir vor, als ſey er überraſcht; dann ging ſeine Miene in Wehmuth über. Er beugte das Haupt ein wenig, und blieb geraume Zeit ſtumm ſitzen, augenſcheinlich über die Vergangenheit nachdenkend. Die Anſpielung meiner Großmutter hatte ſichtlich das kräftigſte von den noch übrigen Gefühlen des alten

Mannes angeregt und führte ihm Bilder von Dingen vor, die längſt vergangen und wahrſcheinlich nicht ganz frei von ſchmerzlichen Erinnerungen waren. Er mochte ſein Haupt wohl eine volle Minute gebeugt gehalten haben, während ſeine Augen an dem Boden hafteten.

„Kettenträger ſag' nie, warum?“ fragte der alte Mann plötzlich, indem er ſein Geſicht wieder erhob, um meine Großmutter anzuſehen. „Alt Häuptling auch nicht? — er wiſſen; nie davon ſprechen, eh?“

„Nie. Ich habe zwar von meinem Onkel und von meinem Schwiegervater gehört, ſie ſeyen von dem Grund unterrichtet, warum Ihr vor ſo langer, langer Zeit Euer Volk verlaſſen hättet, und daß derſelbe Euch Ehre mache; aber keiner von beiden ließ ſich weiter über die Sache aus. Man trägt ſich hier mit dem Gerücht, die rothen Männer, welche die weite Reiſe gemacht hätten, um Euch zu beſuchen, ſeyen gleichfalls damit bekannt, und eben dies ſey eine der Urſachen, warum ſie ſo weit von ihrem Weg abgingen, um Euch ihre Ehrerbietung zu bezeugen.“

Susqueſus hörte aufmerkſam zu, aber kein Theil ſeines Körpers, mit Ausnahme der Augen, ließ nur eine Spur von Erregung wahrnehmen. Der ganze übrige Mann ſchien aus einem völlig empfindungsloſen Material geformt zu ſeyn, aber die unruhigen, ſcharfen und durchdringenden Augen öffneten einen Zugang zu dem inneren Weſen, und bekundeten, daß der Geiſt viel jünger war, als ſeine Behauſung. Gleichwohl ließ er ſich zu keiner Enthüllung bewegen, und unſere Neugierde, die ſich immer mehr geſteigert hatte, wurde völlig getäuſcht. Es ſtund einige Zeit an, ehe der Indianer überhaupt wieder den Mund zur Rede öffnete, und als dies endlich geſchah, ſagte er bloß:

„Gut. Kettenträger weiſer Häuptling — auch Schin'ral weiſe. Gut im Lager — gut beim Berathungsfeuer. Wiſſen, *wann* zu ſprechen — wiſſen, *was* zu ſprechen.“

Ob meine theure Großmutter geneigt war, den Gegenstand weiter zu verfolgen, kann ich nicht sagen, denn in demselben Augenblicke bemerkten wir, daß die Rothhäute aus ihrem Quartier heraus kamen und von der alten Farm nach dem Rasen herüber aufzubrechen im Begriffe waren, um vor dem Antritt ihrer langen Reise nach den Prärien dem Fährtelosen ihren letzten Besuch zu machen. Als sie dies bemerkte, brach sie jedes weitere Gespräch ab, und mein Onkel führte Susquesus nach dem Baume, wo für die Gäste die Bänke aufgestellt waren. Ich selbst nahm meinen Sessel mit, um ihn hinter der Bankreihe aufzupflanzen. Alle Anwesenden begleiteten uns, selbst die Dienstboten, welche in der gewöhnlichen Beschäftigung der Hauswirthschaft entbehrt werden konnten. Der Indianer und der Neger, jeder hatte seinen Sitz; auch waren für die Glieder der Familie Stühle beigeschafft worden, die wir zwar in der Nähe, aber doch so weit im Hintergrund aufstellen ließen, daß wir nicht aufdringlich erschienen.

Die Indianer der Prärien langten in ihrer gewohnten Marschordnung an, in einer einzigen Zeile nemlich. Vielzunge ging voraus; auf ihn kam Präriefeuer, Kieselherz und Adlersflug, während die Uebrigen zwar ohne Namens-Distinction aber doch in vollkommener Ordnung folgten. Zu unsrer großen Ueberraschung brachten sie die beiden Gefangenen mit, welche sie mit dem Scharfsinn der Wildniß in einer Weise gebunden hatten, daß ein Entkommen fast unmöglich war.

Es ist unnöthig, sich darüber zu verbreiten, wie die Fremdlinge sich benahmen, als sie die ihnen zugewiesenen Plätze auf den Bänken einnahmen, da ihr Verhalten dabei im Wesentlichen sich nicht von dem unterschied, das sie bei ihrem ersten Besuch beobachteten. Ihre Haltung verrieth dasselbe Interesse, und ihre Neugierde oder Verehrung schien in Folge des Umstandes, daß sie einen oder zwei Tage in der unmittelbaren Nähe des Gegenstands derselben verweilt hatten, durchaus nicht nachgelassen zu haben.

Daß dieſes Gefühl einigermaßen in dem hohen Alter und in der reichen Erfahrung des Fährteloſen ſeinen Grund hatte, ließ ſich wohl als wahrſcheinlich denken, obſchon ich mich der Idee nicht entſchlagen konnte, es müſſe irgend etwas Ungewöhnliches mitwirken, das dieſen eingeborenen Söhnen des Bodens durch ihre Traditionen überliefert worden, für uns aber verloren gegangen war.

Der amerikaniſche Wilde erfreut ſich in einer Hinſicht eines großen Vortheils über den civiliſirten Menſchen deſſelben Welttheils. Seine Ueberlieferungen ſind in der Regel wahr, während die mannigfaltigen Mittel, Kenntniſſe unter uns zu verbreiten, ſo viele Aufdringlinge bewogen haben, ſich in die Reihen der Weiſen und Gelehrten zu ſtellen, daß derjenige, deſſen Geiſt dem Fluch der Falſchheit und des Vorurtheils entgeht, ſich glücklich, dreimal glücklich preiſen darf. Es wäre gut, wenn ſich die Menſchen öfter erinnerten, daß die Leichtigkeit, eine Wahrheit in Umlauf zu bringen, eben ſo gut der Verbreitung von Lügen zu Statten kömmt, und wenn man auch durch die tägliche Erfahrung belehrt wird, daß man nur die Hälfte von dem glauben darf, was man in öffentlichen Blättern lieſt, ſo kömmt man doch leicht in die Lage, ſeinen Glauben jener Hälfte von Berichten zuzuwenden, die ſich auf keine beſtehenden Thatſachen gründen, oder dieſelben doch ſo verſtümmelt darſtellen, daß die Augenzeugen ſie am wenigſten erkennen würden.

Der Ankunft der Gäſte folgte das gewöhnliche Schweigen. Adlersflug ſchlug ſodann mit einem Steine Feuer, brachte die Flamme auf den Taback und ſog an einer ſeltſam geſchnitzten Pfeife, deren Material aus einem weichen Steine des Bienenlands beſtand, bis keine Gefahr des Auslöſchens mehr zu beſorgen war. Nachdem dies geſchehen, erhob er ſich, trat mit ehrerbietiger Miene vor und bot die Pfeife Susqueſus dar, welcher ſie nahm und einige Sekunden daraus rauchte, dann aber ſie in die Hände wieder zurückgab, aus denen er ſie empfangen hatte. Dies war das Zeichen zum

Anzünden der übrigen Pfeifen, von denen eine mir und meinem Onkel angeboten wurde, so daß jeder von uns einige Züge thun mußte. Sogar John und die übrigen männlichen Dienstboten blieben nicht vernachläßigt. Präriefeuer erwies dieses Compliment in eigener Person unserm alten Nigger, der seinerseits ein aufmerksames Auge auf Alles warf, was vorging und sehr ärgerlich über die Knauserei wurde, welche eine so baldige Zurückgabe der Pfeife forderte. Er gab sich auch keine Mühe, seinen Verdruß zu verhehlen, wie sich aus dem mürrischen Bemerkungen entnehmen ließ, die er hinwarf, als man ihm die Pfeife darbot. Seit unfürdenklichen Zeiten waren Cider und Taback die höchsten Genüsse in dem Daseyn dieses Schwarzen gewesen, und wie er nun sah, daß Einer da stand, um nach ein paar Zügen die Pfeife wieder in Empfang zu nehmen, so war es ihm ganz wie einem Menschen zu Muthe, dem nach dem zweiten oder dritten Schluck der Krug wieder von dem Munde weggerissen wird.

„Brauch nix zu wart da," brummte der alte Jaaf. „Wenn ich fertig seyn, gib' Euch die Pfeife wieder. Hab kein Sorg, Massser Corny, oder Massser Malbone oder Massser Hugh — o Himmel, ich nie weiß, welcher am Leben, und welcher todt — werd so alt jetzt! Aber mach nix, wie alt auch — kann doch noch rauchen und hab kein Gefallen an Inschenweise, zu geben Dinge, wo er es gibt und dann wieder nimm weg. Nigger ist Nigger und Inschen ist Inschen; Nigger immer viel der Best'. Himmel, wie viele Jahr ich seh' — ja, ich seh — ganz müd nun, zu leb' so lang. Thut nicht wart', Inschen — wann ich seyn fertig, Ihr krieg die Pfeif' wieder, sag' ich. Auch der best' 'Bakky mach' alt' Jaaf nicht zu viel Rappelkopf — wär ja schrecklich!"

Obschon Präriefeuer wahrscheinlich nicht die Hälfte von den Worten des Negers verstand, begriff er doch vollkommen, dessen Wunsch, den Taback auszurauchen, eh er die Pfeife abgeben wollte. Dies war zwar ganz gegen die Regel und sah wie eine Art von

Verachtung der indianiſchen Bräuche aus; aber der rothe Mann überſah dies mit der Höflichkeit eines an hohe Geſellſchaft gewöhnten Mannes und ging ſo ruhig weg, als ob Alles in Ordnung ſey. In dieſer Beziehung zeichnet ſich der Indianer ſtets durch ſeine feine Bildung aus. Nie bemerkt man in ſeinem Benehmen ein Achſelzucken, ein halbverhehltes Lächeln, eine Miene des Verſtändniſſes, einen Wink, ein Nicken oder irgend etwas von jenen Zeichen und Mittheilungen, zu denen der Ungebildetere in Geſellſchaft gewöhnlich ſeine Zuflucht nimmt. Er bleibt ſtets würdevoll und ruhig, mag dies nun Wirkung einer natürlichen Kälte oder des Charakters ſeyn.

Das Rauchen wurde nun allgemein, aber nur als Ceremonie, da außer Jaaf niemand darauf erpicht war, ſeine Pfeife zu Ende zu bringen. Was den Schwarzen betraf, ſo war er eben ſo ſehr der Ueberlegenheit ſeiner Race über die der Rothhäute, als einer Unterordnung der erſteren unter die der Weißen ſich bewußt, und der Gedanke, daß die gegenwärtige Methode, ſich des Tabacks zu bedienen, ein indianiſcher Brauch ſey — war für ihn ein zureichender Grund, ſich ihm nicht anzubequemen. Das Rauchen dauerte nicht lange, und dann folgte ein tiefes Schweigen, bis ſich endlich Präriefeuer erhob und zu ſprechen begann.

„Vater," ergriff er das Wort, „wir ſind im Begriffe, Dich zu verlaſſen. Unſre Squaws und Papuſſe auf den Prärieen wünſchen uns zu ſehen, und es iſt Zeit für uns, daß wir gehen. Sie ſchauen aus nach uns in der Richtung des großen Salzſees, und wir blicken nach den großen Friſchwaſſerſeen, wo ſie wohnen. Dort geht die Sonne unter — hier geht ſie auf; die Entfernung iſt groß und viele fremde Stämme von Blaßgeſichtern leben längs des Pfades. Unſere Reiſe iſt eine Reiſe des Friedens geweſen. Wir haben nicht gejagt und auch keine Skalpe genommen, ſondern nur unſern großen Vater, Onkel Sam geſehen und unſern großen Vater Susqueſus beſucht. Wir können nun zufrieden nach der unterge-

henden Sonne heimziehen. — Vater, unſere Ueberlieferungen ſind wahr; ſie lügen nie! Eine lügenhafte Ueberlieferung iſt ſchlimmer, als ein lügenhafter Indianer. Ein lügenhafter Indianer täuſcht durch das, was er ſagt, ſeine Freunde, ſein Weib, ſeine Kinder; was eine lügenhafte Ueberlieferung ſagt, täuſcht einen Stamm. Unſere Ueberlieferungen ſind wahr; ſie ſprechen von dem biederen Onondago. Alle die Stämme auf den Prärieen haben dieſe Ueberlieferung gehört und ſind erfreut darüber. Es iſt gut, von Gerechtigkeit zu hören, ſchlimm aber, wenn man Kunde erhält von Ungerechtigkeit. Ohne Gerechtigkeit iſt ein Indianer nicht beſſer, als ein Wolf. Nein, es giebt keine Zunge auf den Prärieen, welche nicht von dieſer ſchönen Ueberlieferung zu erzählen wüßte. Wir konnten nicht an dem Wigwam unſers Vaters vorbeikommen, ohne ſeitwärts zu wandern, um ihn zu ſehen. Unſere Squaws und Papuſſe ſehnen ſich nach uns; wenn wir aber vergeſſen hätten, unſerm Vater einen Beſuch zu machen, ſo würden ſie uns ſagen, wir ſollen umkehren und es nachholen. — Warum hat mein Vater ſo viele Winter geſehen? Es iſt der Wille des Manitou. Der große Geiſt will ihn noch ein wenig länger hier behalten. Er gleicht den Steinen, die aufgehäuft ſind, um den Jägern zu ſagen, wo der angenehme Pfad zu finden iſt. Alle rothen Männer, die ihn ſehen, wiſſen daraus, daß ſie recht daran ſind. Nein, der große Geiſt kann meinen Vater auf Erden noch nicht entbehren, und will durch ihn den rothen Männern ſagen, ſie ſollen nicht vergeſſen, was recht iſt. Er gleicht den aufgehäuften Steinen.“

Damit ſchloß Präriefeuer und ſetzte ſich unter einem dumpfen, beifälligen Gemurmel wieder nieder. Er hatte dem Geſammtgefühl Worte geliehen und damit den Erfolg erzielt, der ſolchen Bemühungen nicht entgehen kann. Susqueſus war von dem Geſpräche kein Wort entgangen, und ich konnte bemerken, daß ihm ſein Inhalt zu Herzen ging, obſchon er bei dieſer Gelegenheit weit weniger Erregung bekundete, als dies bei der früheren Zuſammenkunft

der Fall geweſen war. Ohne Zweifel hatte damals die Neuheit der Scene dazu beigetragen ſeine Empfindungen zu ſteigern. Nach dieſer Einleitungsrede folgte eine Pauſe, und wir erwarteten in großer Spannung, daß der berühmte Redner Adlersflug ſich erheben werde, als mit einemmale ein etwas lächerlicher Vorfall die feierliche Würde der Scene unterbrach. Statt daß, wie Vielzunge uns bedeutet hatte, Adlersflug, mit Kraft und Feuer zu ſprechen begann, erhob ſich ein viel jüngerer Krieger und hub an zu reden, während ſeine Zuhörer ihm eine Aufmerkſamkeit ſchenkten, welche bekundete, daß er ihre Achtung beſaß. Wir erfuhren, daß der Name dieſes jungen Kriegers in der Ueberſetzung Hirſchfuß lautete — eine Bezeichnung, die er ſeiner erprobten Schnelligkeit verdankte. Zu unſrer Ueberraſchung jedoch wandte er ſich an Jaaf, denn die indianiſche Höflichkeit forderte, daß auch einige Worte an den langjährigen, treuen Freund und Gefährten des alten Indianers gerichtet wurden. Der Leſer kann ſich denken, daß wir alle uns über dieſe kleine Probe von Huldigung ſehr ergötzten, obſchon wir uns zugleich einigermaßen wegen der Antwort, die vielleicht drauf folgte, befangen fühlten. Hirſchfuß ſprach im Weſentlichen wie folgt:

„Der große Geiſt ſieht alle Dinge. Er macht alle Dinge. In ſeinen Augen iſt die Farbe nichts. Obſchon er Kinder, die er liebt, von rother Farbe ſchuf, ſo ließ er doch auch Kinder, die er liebt, mit blaſſen Geſichtern ins Daſeyn kommen. Dabei hielt er noch nicht inne. Nein, er ſagte: ‚ich wünſche Krieger und Männer zu ſehen, mit Geſichtern ſchwärzer als die Haut des Bären. Ich will Krieger haben, welche ihre Feinde ſchrecken ſollen durch ihre Geſichter.‘ So ſchuf er ſchwarze Menſchen. Mein Vater iſt ſchwarz; ſeine Haut iſt weder roth, wie die des Susqueſus, noch weiß, wie die Haut des jungen Häuptlings von Ravensneſt. Sie iſt jetzt grau, weil ſie den Sonnenſchein ſo vieler Sommer empfunden hat; aber ehmals war ſie ſo ſchwarz wie die Farbe der Krähe. Es muß damals ſchön geweſen ſeyn, ſie anzuſehen. — Mein ſchwarzer Vater iſt ſehr

alt; man ſagt mir, er ſey ſogar älter, als der biedere Onondago. Der Manitou muß eine große Freude an ihm haben, daß er ihn nicht ſchon früher abgerufen hat. Er hat ihn gelaſſen in ſeinem Wigwam, damit alle ſchwarzen Männer ſehen, wen ihr großer Geiſt liebt. — Dies iſt die Ueberlieferung, welche durch unſere Väter auf uns verpflanzt wurde. Die Blaßgeſichter kommen vom Sonnenaufgang und wurden geboren, ehe die Hitze ihre Haut verbrannte. Die ſchwarzen Männer kamen her von der Sonne im Mittag, und ihre Geſichter wurden dunkel, weil ſie aufwärts ſchauten, um die Wärme zu bewundern, welche ihre Früchte reifte. Die rothen Männer wurden geboren unter der untergehenden Sonne und ihre Geſichter erhielten ihre Farbe von der des Abendhimmels. Der rothe Mann iſt hier geboren, das Blaßgeſicht drüber über den Salzſee; der ſchwarze Mann kam aus ſeinem eigenen Lande, wo die Sonne ſtets über ſeinem Kopf ſteht. Was erſieht man hieraus? Wir ſind Brüder. Dicklippe“ (dies war der Name, mit welchem, wie wir nachher erfuhren, die Rothhäute Jaaf bezeichneten) „iſt der Freund von Susqueſus. Sie haben nun ſchon ſo viele Winter in demſelben Wigwam gelebt, daß ihr Wildpret und ihr Bärenfleiſch den nämlichen Geſchmack hat. Sie lieben einander, und wen immer Susqueſus liebt und ehrt, den lieben und ehren alle gerechten Indianer. Ich habe nichts weiter zu ſagen.“

Zuverläßig würde Jaaf von dieſer Anrede keine Sylbe verſtanden haben, wenn ihm nicht Vielzunge zuerſt bedeutet hätte, daß Hirſchfuß ausſchließlich zu ihm ſpreche; im Verlauf des Vortrags aber überſetzte ihm der Dolmetſcher in klaren Worten Satz für Satz. Vielleicht hätte aber auch dieſe Sorgfalt nicht zugereicht, ihm begreiflich zu machen, was vorging, wenn nicht Patt auf ihn zugegangen wäre und ihm in einer Stimme und Weiſe, wie er ſie verſtand, bedeutet hätte, er ſolle jetzt auf das, was geſagt werde, aufmerken und, ſobald Hirſchfuß wieder Platz nehme, ſich Mühe geben, etwas

darauf zu erwiedern. Jaaf war an meine Schweſter gewöhnt und ſo ſehr von der Nothwendigkeit überzeugt, ihr als einer von ſeinen vielen „jung Miſſuſſes“ — welche, wußte er ſelbſt kaum — Gehorſam leiſten zu müſſen, daß es ihr gelang, ihn vollkommen aufzuwecken, und er ſetzte uns alle durch die ſinnreiche und ſehr charakteriſtiſche Antwort, die er aufgefordertermaßen zu geben nicht ſäumte, in Erſtaunen. Ehe er zu ſprechen begann, klappte er zwar die zahnloſen Kiefer zuſammen, wie ein zorniges Schwein; da aber „jung Miſſus“ ihm geſagt hatte, er müſſe antworten, ſo antwortete er auch. Wahrſcheinlich beſaß der alte Knabe noch eine Art Erinnerung an ähnliche Scenen, da er während ſeiner jüngern Jahre unter den verſchiedenen Stämmen New-Yorks, welche mein Großvater, General Mordaunt Littlepage, zu wiederholtenmalen als Commiſſionär beſuchte, manchem Berathungsfeuer angewohnt hatte.

„Na,“ begann Jaaf in abgebrochener, ſchnippiſcher Weiſe, „ſchätz' wohl, Nigger muß etwas ſag. Kein ſehre großer Sprecher, weil ich kein Inſchen ſeyn. Nigger hab' zu viel Arbeit, um der ganz' Tag zu red'. Was Ihr ſag' von Nigger, wo er komm' her, iſt nicht wahr. Er komm von Afrika, wie ich hör' ſag, vor langer Zeit. Ach Gott, wie alt ich werd! Bisweil' ich denk, arme alt ſchwarz Mann ſich leg' nie nieder und ruh' aus. Iſt doch, als komm' jedermann zu ſein Ruh, nur alte Sus nicht und ich. Ich noch ſehre Kraft und werd' ſtärker und ſtärker, obſchon wunnerbar müd; aber Sus werd ſchwächer und ſchwächer jede Tag. Kanns nicht mehr lang treib jetzt, alte Sus. Jedermann muß einmal ſterb. Alte, alte, alte Maſſer und Miſſus — ſie ſterb zuerſt. Dann geh' Maſſer — auch kommen ziemlich weit; dann Reih' an Maſſer Mordaunt und Maſſer Malbone, und nun da ein annerer Maſſer Hugh. Na, ſie mir alle ſo ziemlich gleich. Ich lieb ſie alle, und alle von ihnen lieb mich. Dann zähl' auch Miß Dus für 'was; aber ſie noch leb. Kommt Zeit, ſie muß auch ſterb,

aber ſie nicht ſchein woll zu geh. Ach Gott, wie alt ich doch werd'! — — Ha! da komm' jene Deifel von Inſchens wieder und diesmal müß' wir ausfeg! Hol' Euer Büchſ', Sus, hol Euer Büchſ', Junge, und vergeß nicht, daß alte Jaaf Euch ſteh beim Ellbog'."

Und ſo verhielt ſichs auch; die Inſchens kamen richtig heran. Was übrigens jetzt folgt, muß ich für den Anfang eines weiteren Kapitels aufſparen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

„Hoff', daß dein Leib vom großen Geist
Geahnet werde, wann die Glieder modern;
Doch gräme dich — daß Niemand lebt, um dann
Das Erbe deines Throns und Ruhms zu fodern."

Rothjacke.

Es war etwas auffallend, daß der alte triefäugige Neger der Erste unter uns war, welcher die Annäherung eines Inschenhaufens von nicht wohl weniger als zweihundert Mann bemerkte; der Umstand läßt sich übrigens aus der Thatsache erklären, daß die Augen aller Uebrigen auf den Sprecher gerichtet waren, während die des Redners selbst auf gar nichts hafteten. Die Inschens zogen in Masse heran und diesmal augenscheinlich ohne Furcht. Der weiße Amerikaner tritt, wenn er auf den Kampf vorbereitet ist, dem rothen Mann mit viel Zuversicht entgegen, und das Resultat hat gezeigt, daß er, wenn er in der Wildniß auf seine eigenen Hülfsquellen angewiesen ist und Zeit gehabt hat, einige Erfahrung zu gewinnen, gewöhnlich zu einem sehr furchtbaren Feinde wird. Dennoch waren ein Dutzend Indianer von dem Gepräge derjenigen, welche sich bewaffnet und gemalt bei uns zu Besuch eingefunden hatten und in dem Herzen einer unserer größten und bevölkertsten Counties standen, wohl geeignet, besagte ganze County in einen Paroxismus von Furcht zu versetzen. So lang der Gedanke keine Zeit gewann und das Gerücht nicht durch die Ansichten der Verständigen zurecht-

gelegt wurde, konnte natürlich nur paniſcher Schrecken herrſchen. Die Mütter drückten ihre Kinder an ſich, die Väter wollten ihre Söhne von der Schlachtbank zurückhalten, und ſogar die Helden vom Militär vergaßen einen Augenblick unter der Eingebung der Klugheit und Vorſicht ihr kriegeriſches Feuer.

So war die Lage der Dinge in und um Ravensneſt, als Kieſelherz ſo unerwartet ſeine Begleiter in den Wald führte und die „tugendhaften, bedrückten“ Pächter meines Beſitzthums auseinander trieb, wie ſie eben von einem Meeting zurückkehrten, das den tugendhaften Zweck hatte, mein Eigenthumsrecht an die Farmen, die ſie bewirthſchafteten, auf ſich ſelbſt zu übertragen. Niemand zweifelte in jenem Augenblick, daß ich neben den andern unerhörten Dingen, die von mir und den Meinigen begangen worden waren, auch einen Haufen Wilder aus dem fernen Weſten herbeigezogen hatte, um ſie den Streitkräften entgegen zu ſetzen, die in Folge der Bemühungen meiner Pächter und zwar nach einem Grundſatze, der das Licht einer näheren Unterſuchung ſcheute, ſchon im Felde ſtanden. Hätte ich auch ſo gehandelt, ſo glaube ich kaum, daß ich nicht moraliſch vollkommen gerechtfertigt geweſen wäre; denn ein derartiges Uebel, das man zu jeder Zeit in einem Monate hätte unterdrücken können, während die ſelbſtſüchtige Gleichgiltigkeit der Bürgerſchaft es Jahre lang ungehemmt fort wuchern ließ, gibt Jedem das natürliche Recht der Selbſtvertheidigung zurück. Freilich zweifle ich nicht, daß ich, wenn ich zu einem derartigen Mittel meine Zuflucht genommen hätte, ohne Erbarmen und ohne ein Fürwort von Seite unſrer Philanthropen gehängt worden wäre; höchſtens dürfte mir noch die Wohlthat der „Geiſtlichkeit“ dieſes Landes zu gut gekommen ſeyn, eh' ſich's nämlich darum handelte, mich an dem Hals aufzuknüpfen.

Sobald übrigens in Betreff des eigentlichen Zwecks, um deſſen willen die Rothhäute ſich eingefunden hatten, die Wahrheit bekannt geworden, war auch alle Furcht verſchwunden. Der Muth der

„Tugendhaften und Ehrlichen“ lebte wieder auf, und eine der erſten Kundgebungen dieſes erneuerten Geiſtes war der Verſuch, mir Haus und Scheunen anzuzünden. Eine ſo ernſtliche Demonſtration — glaubte man — wäre wohl geeignet, mich von der gewichtigen Macht des Volkes zu überzeugen und uns Alle zu belehren, daß es nicht Luſt hatte, ungeſtraft ſich ſeine Wünſche kreuzen zu laſſen. Da Niemand gern Haus und Scheunen einen Raub der Flammen werden ſieht, ſo mußte es ſeltſam zugehen, wenn man einer ſolchen Kundgebung des „Geiſtes der Inſtitutionen“ Widerſtand leiſtete; denn man kann mit dem gleichen Rechte annehmen, daß die Verſuche der Mordbrenner aus ihrem politiſchen Glaubensbekenntniß ſtammten, als man dieſelbe Grundlage den Beſtrebungen der Pächter, mehr Rechte zu erhalten, als in ihren Verträgen beſtimmt waren, unterzuſtellen befugt iſt.

Die Gewohnheit, an Aeußerlichkeiten feſtzuhalten, welche unter einer gewiſſen Claſſe unſerer Bürger ſo allgemein iſt und in religiöſen Dingen fortdauert, nachdem das Lebensprincip ſelbſt bereits der Vergeſſenheit anheimfiel, verhinderte an dem nächſten Tage, welcher ein Sonntag war, jeden ernſtlichen Ausbruch, obſchon auch dieſe Gelegenheit zu einer Einſchüchterung benützt wurde; denn das Meeting ſammt ſeinen Reſolutionen war in einem geheimen Conclave von den Localführern des Antirentismus ausgeheckt und in der bereits beſchriebenen Weiſe zur Ausführung gebracht worden. Dann folgte die Zerſtörung des Kirchenſtuhlbachs als abermalige Demonſtration im „Geiſt der Inſtitutionen“ — ſicherlich ein ſo triftiger Beweis, wie nur einer von denen, welche ſeither zu Gunſten der Lehre des neuen politiſchen Glaubensbekenntniſſes aufgebracht worden waren. Die öffentliche Meinung bedarf zuverläßig einiger Erholung, nachdem ſie ſich ſo weit ereifert hat, um Kirchen zu entweihen und Privateigenthum zu zerſtören. Das Vorhandenſeyn des Kirchenſtuhlbachs hatte man lange als ein ſehr triftiges Antirenten-Argu-

ment zu behandeln beliebt, und man konnte nunmehr erſehen, daß ſeine Zerſtörung Demonſtrationshalber ausgeführt worden war.

Im Laufe ihrer Heldenthaten hatten übrigens die Inſchens ihre Furcht vor den Indianern ſo ſehr bemeiſtert, daß die Führer der erſteren den heroiſcheren Theil ihres Corps kaum daran hindern konnten, auf den Sturm, in welchem ſie das Kirchenſtuhldach genommen, einen Coup de main gegen das alte Farmhaus und deſſen Bewohner folgen zu laſſen. Wären die Anführer nicht verſtändiger geweſen, als ihre Untergebenen, ſo hätte es zwiſchen dieſen beiden quasi kriegführenden Parteien leicht zum Blutvergießen kommen können. Aber die Krieger der Prärieen waren die Gäſte Onkel Sams, und wenn man die Sache näher betrachtete, mußte man doch finden, daß der alte Gentleman einen langen Arm hatte, der ohne viel Mühe von Waſhington bis nach Ravensneſt heraufreichen konnte. Man durfte ihn daher nicht unbeſonnener Weiſe beleidigen, denn ſeine Macht war beſonders zu fürchten, ſintemalen ohne ihn in jener Vertrags-Angelegenheit nicht einmal Inſchens und Agitation nöthig geweſen wären, weil ja doch die Albany-Politiker ſo ſehr geneigt waren, für die „tugendhaften und ehrlichen Leute“ alle ihre Kräfte aufzubieten. Onkel Sam's Indianer wurden demgemäß weit mehr reſpectirt, als die Geſetze des Staates, und dies war der Grund, durch den ſie dem Geſchick entgingen, im Schlaf ermordet zu werden.

Als Jaaf unſere Aufmerkſamkeit zum erſtenmal auf die Inſchens lenkte, zogen ſie langſamen Schritts in einer langen Reihe die Straße einher und ließen uns ſomit, im Fall wir es für nöthig hielten, Zeit, unſere Stellung zu verändern. Mein Onkel war der Anſicht, es dürfte nicht räthlich ſeyn, auf dem Raſen außen zu bleiben, wo man einer ſo ſehr überlegenen Gewalt ausgeſetzt war, und traf demgemäß ſeine Maßregeln. Zuerſt erging an die weibliche Dienerſchaft, welche aus acht bis zehn Perſonen beſtand, die Aufforderung, unverweilt nach dem Haus zurückzu-

kehren, wo die Wirthschafterinnen und Dienstmädchen unter John's Leitung alle unteren Läden verschließen und durch Riegel fest anlegen sollten. War dies geschehen und hatte man außerdem das Thor und die beiden äußeren Thüren abgesperrt, so wurde es nicht leicht, ohne Gefahr einen Angriff auf unsere Feste zu wagen. Da Niemand eines zweiten Aufgebots zum Abzug bedurfte, so war dieser Theil der Vorsichtsmaßregeln bald bereinigt, und das Haus befand sich vorderhand in Sicherheit.

Während dieser Vorgänge fanden Susquesus und Jaaf Anlaß, ihre Stellungen zu wechseln und auf die Piazza zu kommen. Auch hatten hier die beiden alten Knaben bereits wieder gemächlich ihre Sitze eingenommen, noch ehe einer von den Rothhäuten auch nur einen Fuß rührte. Letztere verhielten sich so unbeweglich, wie Statuen — den einzigen Kieselherz ausgenommen, welcher mit den Augen das Dickicht der nahgelegenen Schlucht zu rekognosciren schien; denn wie bereits bemerkt wurde, bildete dasselbe einen ziemlich ausgedehnten Versteck.

„Wünscht Ihr die Rothhäute im Haus zu haben, Obrist?“ fragte der Dolmetscher ruhig, nachdem es einmal so weit gekommen war. „Wenn dies der Fall ist, so sprecht Euch ungesäumt aus, oder sie werden im Nu wie ein Flug Tauben in jenem Versteck dort eingefallen seyn. Dann kömmt's aber sicherlich zu einem Gefecht, denn diese Leute spaßen eben so wenig, als ein Meilenstein; seyd daher so gut, Euch in Zeiten auszusprechen.“

Nach diesem Winke zögerten wir nicht länger, und das Ersuchen meines Onkels, sie möchten dem biedern Onondago folgen, kam noch eben recht, um ihr Ausfliegen zu verhindern — ein Ausfliegen in dem Sinne, wie es Vielzunge gemeint hatte, denn es war nicht sehr wahrscheinlich, daß diese Krieger in der buchstäblichen Bedeutung Reißaus genommen, sondern nur den Versteck der Wälder aufgesucht haben würden, weil eine derartige Weise des Kriegführens ihren Gewohnheiten am angemessensten war. Als

übrigens der Indianerhaufen nach der Piazza kam, bemerkte ich, daß namentlich Kieſelherz einen haſtigen, ſpähenden Blick auf das Haus warf, ſo daß wir daraus entnehmen konnten, er unterſuche die Wehrfähigkeit des Platzes. Der Umzug der Häuptlinge ging mit der größten Ruhe von ſtatten, und am meiſten wunderte uns der Umſtand, daß keiner von ihnen der Annäherung ihrer Feinde oder der Männer, die ſie mit Fug als Gegner betrachten konnten, auch nur die mindeſte Aufmerkſamkeit zu ſchenken ſchien. Wir ſchrieben dieſe außerordentliche Zurückhaltung der Feſtigkeit ihres Charakters und dem Wunſche zu, in der Anweſenheit des Fährteloſen eine ruhige, würdevolle Haltung zu bewahren. War übrigens letzteres ausſchließlich der wahre Beweggrund, der jede Kundgebung von Ungeduld, Beſorgniß oder Unruhe unterdrückte, ſo durften ſie ſich wohl Glück wünſchen, daß es ihnen in ſo hohem Grade gelungen war, ihre Gefühle im Zaum zu erhalten.

Wir waren eben mit unſeren Maßregeln zu Stande gekommen, als die Inſchens auf dem Raſen anlangten. John meldete, daß alle Läden verſchloſſen, desgleichen das Hauptthor und die kleine Thüre verriegelt ſeyen. Ferner machte er uns die Mittheilung, er habe alle Männer und Jungen, die ſich aufbieten ließen, nämlich die Gärtner, die Arbeiter und das Stallperſonal — eine Streitmacht von fünf bis ſechs Köpfen — bewaffnet in der Flur aufgeſtellt und unſere Büchſen laden laſſen. Mit einem Worte — die Vorbereitungen, welche meine Großmutter unmittelbar nach ihrer Ankunft getroffen hatte, kamen uns jetzt ſehr zu ſtatten und ſetzten uns in die Lage, in Vereinigung mit unſeren Freunden aus den Prärieen einen weit furchtbareren Widerſtand zu leiſten, als ich andernfalls bei einer ſo plötzlichen Gefahr je hätte hoffen können.

Unſere Maßregeln waren ſehr einfach. Die Damen ſaßen in der Nähe des großen Thores, um im Nothfall von demſelben gedeckt werden zu können; Susqueſus und Jaaf hatten ihre Stühle ein wenig ſeitwärts, aber unfern von der vorerwähnten Gruppe,

und die Männer aus dem fernen Weſten nahmen das entgegengeſetzte Ende der Piazza ein, wohin zu ihrer Bequemlichkeit die Bänke geſchafft worden waren. Vielzunge ſtand zwiſchen den beiden Abtheilungen unſrer Geſellſchaft, um beiderſeits das Amt des Dolmetſchers verſehen zu können, während mein Onkel, ich, John und zwei oder drei andere Diener hinter unſern betagten Freunden Poſto gefaßt hatten. Seneka und ſein Mordbrennergenoſſe befanden ſich in der Mitte der Häuptlinge.

In demſelben Augenblicke, als die Inſchens den Raſen betraten, hörten wir das Klappern eines Roßhufes, und jedes Auge wandte ſich in die Richtung, aus welcher dieſer Ton kam. Er ſcholl von der Schlucht her, und gleich anfangs war es mir vorgekommen, als ob ſich von dieſer Seite des Thales aus uns Jemand nähere. So ſtellte ſich's denn auch heraus, denn bald nachher bekamen wir Opportunity zu Geſicht, welche den Pfad heraufgaloppirte. Sie hielt ihr Pferd nicht früher an, bis ſie den Baum erreicht hatte, ſchwang ſich mit einem einzigen Satz aus dem Sattel, ſchlang den Zügel um einen Aſt und eilte raſchen Schrittes dem Haus zu. Meine Schweſter Patt ging bis an die Stufen der Piazza vor, um den unerwarteten Gaſt zu empfangen, und ich folgte ihr in gleicher Abſicht auf dem Fuße. Opportunity's Begrüßung war übrigens haſtig und verrieth keine ſonderliche Faſſung. Sie blickte umher, und ſobald ſie ſich überzeugt hatte, in welcher Lage ſich ihr Bruder befand, ergriff ſie mich beim Arm, um mich ohne viele — oder beſſer geſagt — ohne alle Umſtände nach der Bibliothek zu führen; denn ſo viel mußte man zur Steuer der Wahrheit dieſer jungen Dame nachrühmen, daß ſie — ſobald ſich's um etwas Ernſtliches handelte — eine große Energie beſaß. Das einzige Wahrzeichen einer kleinen Abweichung von dem beabſichtigten Zwecke beſtand darin, daß ſie einen Augenblick inne hielt, um meiner Großmutter ihr Kompliment zu machen.

„Im Namen aller Wunder, was habt Ihr mit Sen vor?“

fragte die regſame junge Dame, mich aufmerkſam und mit einem Ausdrucke, der halb böſe, halb zärtlich war, in's Auge faſſend. „Ihr ſteht über einem Erdbeben und ſcheint es nicht zu wiſſen.“

Opportunity hatte die Wirkung mit der Urſache verwechſelt; doch dies kam bei einem ſo denkwürdigen Anlaſſe nicht in Betracht. Augenſcheinlich war es ihr ſehr ernſt, und ich hatte aus Erfahrung gelernt, daß ihr Rath und ihre Winke uns allen im Neſt gute Dienſte zu leiſten vermochten.

„Auf welche beſondere Gefahr ſpielt Ihr an, meine theure Opportunity?“ entgegnete ich.

„Ach, Hugh! wenn's nur wieder ſo wäre, wie ehmals — wir alle könnten ſo glücklich in Ravensneſt beiſammen ſeyn! Doch es iſt jetzt keine Zeit, von ſolchen Dingen zu ſprechen; denn, wie Sarah Soothings ſagt, ‚das Herz iſt am meiſten monopoliſirt, wenn der Schmerz am tiefſten ſitzt, und nur wenn ſich unſere Gefühle frei erheben können zu der Oberfläche der Einbildungskraft, entringt ſich der Geiſt den Feſſeln der Knechtſchaft‘. Aber im gegenwärtigen Augenblick habe ich keine Minute Zeit für Sarah Soothings. Seht Ihr die Inſchens nicht?“

„Oh, deutlich genug; und wahrſcheinlich ſehen ſie auch meine ‚Indianer‘.“

„Ach, um dieſe kümmern ſie ſich jetzt auf der ganzen weiten Welt am allerwenigſten. Anfangs, als man glaubte, Ihr hättet einen Haufen deſperater Wichte gedungen, um die Leute zu ſcalpiren, trug man ſich wohl mit einiger Beſorgniß; nun aber die ganze Geſchichte ruchbar geworden iſt, kümmert man ſich keinen Strohhalm mehr um ſie. Handelt ſich's um Scalpe, ſo ſind es die ihrigen. Aber was ich Euch ſagen muß — das ganze Land iſt in Aufregung, und man trägt ſich nah und fern mit dem Gerücht, Ihr hättet eine Bande blutdürſtiger Wilder aus den Prärieen mitgebracht, um den Weibern und Kindern die Hälſe abzuſchneiden und die Pächter zu vertreiben, noch ehe die Lebensdauern abgelaufen

ſeyen. Einige Leute ſagen, die Wilden hätten eine Liſte, auf welcher alle die in Euren Verträgen genannten Leben verzeichnet ſeyen, und wären im Begriff, mit dieſen zuerſt aufzuräumen, damit Ihr das Geſetz ſo viel wie möglich auf Eure Seite krieget. Ihr ſteht auf einem Erdbeben, Mr. Hugh — ja, ich ſage Euch, Ihr ſteht in der That auf einem Erdbeben."

„Meine theure Opportunity," erwiederte ich lachend, „ich bin Euch für die Sorge, die Ihr meiner Wohlfahrt ſchenkt, unendlich verbunden und räume Euch unverholen ein, daß Ihr mir Samstag Nachts einen weſentlichen Dienſt geleiſtet habt; indeß möchte ich faſt glauben, daß Ihr jetzt die Gefahr übertreibt — daß Ihr die Farben zu ſtark auftragt."

„Durchaus nicht — ich wiederhole Euch feierlichſt, daß Ihr über einem Erdbeben ſteht, und weil ich ſtets Eure Freundin bin, habe ich dieſen Ritt unternommen, um Euch in Zeiten zu warnen."

„Ihr meint wohl, damit ich mich der Gefahr entziehe? Aber wie können wohl ſo ſchlimme, blutdürſtige Gerüchte in Umlauf gekommen ſeyn, wenn man, wie Ihr ſelbſt zugeſteht, den Charakter der weſtlichen Indianer kennt und doch die Furcht vor ihnen in der Stadtmarkung ganz verſchwunden iſt? Hierin liegt ein Widerſpruch."

„Oh, Ihr wißt wohl, wie es in dieſen Antirentenzeiten geht. Wenn man einer Aufregung bedarf, ſo bleiben die Leute nicht ſo buchſtäblich bei den Thatſachen ſtehen, ſondern ſprechen Dinge nach und erfinden auch Dinge, juſt wie's eben für ſie gelegen iſt."

„Wohl wahr; dies iſt mir ſehr einleuchtend, und es wird unter ſolchen Umſtänden nicht ſchwer, Euch Glauben zu ſchenken. Aber ſeyd Ihr dieſen Morgen einfach deshalb hieher gekommen, um mich über die Gefahr in Kenntniß zu ſetzen, durch die ich von dieſer Seite her bedroht bin?"

„Ich glaube, ich bin immer nur zu gerne bereit, nach dem Neſt herüber zu galoppiren! Nun ja, jeder Menſch hat die eine oder die andere Schwäche, und ich will keine Ausnahme von der

Regel machen;“ entgegnete Opportunity, welche ohne Zweifel den Augenblick für günstig hielt, um die Eroberung mit einer vollen Salve vollbringen zu können. Auch verstärkte sie das Geschütz der Worte mit einem Blicke, wie ihn nur der erfahrenste Pikaroon auf der See der Galanterie zu entsenden vermag. „Doch, Hugh — ich nenne Euch Hugh, Mr. Littlepage, denn in meinen Augen seyd Ihr nur Hugh, nicht aber der stolze, übelgesinnte, aristokratische und hartherzige Grundherr, zu dem Euch die Leute gern machen möchten — ich wäre nie im Stande gewesen, Euch die Mittheilung zu machen, um derer willen ich Euch letzthin mitten in der Nacht besuchte, wenn ich geglaubt hätte, sie könnte Sen in eine solche mißliche Lage bringen.“

„Ich kann mir wohl denken, wie sehr Ihr Euch wegen Eures Bruders beängstigt fühlt, Opportunity; aber zählt darauf, daß bei Behandlung dieser Angelegenheit Eure freundschaftlichen Dienstleistungen nicht unberücksichtigt bleiben werden.“

„Wenn Ihr dies im Sinne habt, warum wollt Ihr dann nicht zugeben, daß die Inschens ihn aus den Händen Eurer wirklichen Wilden befreien?“ entgegnete Opportunity einschmeichelnd. „Ich will Euch ins Sen's Namen versprechen, daß er die Gegend verlassen und, wenn Ihr darauf besteht, einige Zeit fortbleiben soll. Ist die Geschichte in Vergessenheit gerathen, so kann er wieder zurückkehren.“

„So ist also die Befreiung Eures Bruders die Ursache, welche die Inschens hierher geführt hat?“

„Zum Theil — sie sind darauf erpicht, ihn wieder zu haben. Er ist in alle Geheimnisse der Antirenters eingeweiht, und sie fürchten für ihr eigenes Leben, so lang er in Euern Händen ist. Wird er eingeängstigt und gibt er nur den vierten Theil von dem an, was er weiß, so haben wir für die nächsten zwölf Monate in der County auf keinen Frieden zu hoffen.“

In diesem Augenblick und ehe ich noch Zeit fand, eine Ant-

wort zu geben, wurde ich nach der Piazza berufen, denn die Inschens waren mittlerweile so nahe herangekommen, daß es mein Onkel für räthlich hielt, an die Thüre zu treten und mir mit lauter Stimme kund zu thun, daß meine Anwesenheit wünschenswerth sey. Ich sah mich daher genöthigt, Opportunity zu verlassen, sintemal die Dame sich klüglicherweise nicht unter uns zeigen wollte, obschon ihre Anwesenheit auf dem Neste, soferne sich's jetzt um eine Fürbitte für ihren Bruder handelte, weder Aufsehen noch üble Deutung zur Folge haben konnte.

Als ich die Piazza erreichte, waren die Inschens bis zu dem Baume vorgerückt, wo wir anfänglich unsere Stellung gewählt hatten; sie machten daselbst Halt und schienen gegenseitig sich zu berathschlagen. Hinter ihnen her kam Mr. Warren und eilte in gerader Linie auf uns zu, ohne auf die Leute Rücksicht zu nehmen, die, wie er wohl wußte, feindselig gegen ihn gesinnt waren; seine Hast zeigte augenscheinlich, daß ihm darum zu thun war, das Haus noch vor den „verkappten Bewaffneten" zu erreichen. Dieser kleine Umstand gab Anlaß zu einem ergreifenden Vorfall, und ich kann nicht umhin, desselben Erwähnung zu thun, gleichviel, ob auch der Bericht über Dinge, welche vielleicht anderen bedeutsamer erscheinen, dadurch unterbrochen wird.

Mr. Warren drängte sich nicht geradenwegs durch den Haufen der Tumultuanten — denn dies waren sie jedenfalls, wenn nicht etwa gar der schärfere Ausdruck „Aufrührer" auf sie Anwendung fand — sondern machte einen kleinen Umweg, um eine unnöthige Berührung zu vermeiden. Sobald er übrigens den halben Weg zwischen dem Baum und der Piazza zurückgelegt hatte, stießen die Inschens ein wildes, gellendes Geschrei aus, und viele derselben sprangen vor, um ihn einzuholen und wahrscheinlich festzuhalten. In demselben Augenblicke, als wir uns in gemeinsamer Theilnahme an dem Geschick des guten Rektors unwillkührlich erhoben, eilte Mary von der Piazza weg und war so schnell an der Seite und in den

Armen ihres Vaters, daß ſie dahin geflogen zu ſeyn ſchien. Sie klammerte ſich an ihn an und drängte ihn augenſcheinlich gegen uns her; aber Mr. Warren zog es vor, ein weiſeres Benehmen einzuſchlagen, als die Flucht geweſen wäre. Er trug die Ueberzeugung in ſich, daß er nichts gethan oder geſprochen hatte, was ihm nicht von der Pflicht geboten geweſen wäre, und machte deshalb Halt, um ſich gegen ſeine Verfolger umzuwenden. Der Schritt, welchen Mary Warren gewagt, hatte den Bewegungen jener geſetzloſen Menſchen Einhalt gethan, und das würdevolle Benehmen des Geiſtlichen vervollſtändigte den Sieg. Die Führer der Inſchens blieben ſtehen, um ſich gegenſeitig zu berathen, und alle, welche ſich von dem Haufen getrennt hatten, kehrten wieder zu ihren Gefährten unter dem Baume zurück, ſo daß Mr. Warren und ſeine bezaubernde Tochter unbeläſtigt und mit Anſtand zu uns nach der Piazza kommen konnten.

In demſelben Momente, in welchem Mary Warren auf ihren Vater zueilte, war ich vorgetreten, um ihr unter dem Einfluſſe eines unwiderſtehlichen Dranges zu folgen. Aber wie plötzlich auch dieſer Impuls meinerſeits war, kamen mir doch mein Onkel und meine Großmutter zuvor, indem der erſtere mich an einem Rockzipfel erwiſchte und mich mit aller Gewalt zurückhielt, die leichte Berührung der letzteren aber ſogar eine noch größere Gewalt über mich übte. Beide machten mir Vorſtellungen und hatten dabei augenfällig das Recht ſo ſehr auf ihrer Seite, daß ich die Thorheit, die ich begehen wollte, einſah und mein Vorhaben aufgab. Wäre ich in die Hände der Antirenters gefallen, ſo hätten ſie — wenigſtens für den Augenblick — ſich eines vollſtändigen Triumphs erfreuen können.

Mr. Warren ſtieg mit ſo ruhiger und unveränderter Miene die Treppe der Piazza heran, als beträte er ſeine eigene Kirche. Der wackere alte Gentleman hatte in der Schule des Lebens ſeine Gefühle bewältigen gelernt, und da er außerdem gewöhnt war, ſtets

auf den Schutz von oben zu bauen, so hielt er sich auch darauf gefaßt, sobald die Erfüllung einer ernsten Pflicht es forderte, alles über sich ergehen zu lassen. Ueberhaupt fand ich öfters Gelegenheit zu der Wahrnehmung, daß Furcht ihm unbekannt war. Was Mary betraf, so war sie mir nie in einem so wahrhaft liebenswürdigen Lichte erschienen, als in dem Augenblicke, in welchem sie, zärtlich und vertrauensvoll an ihrem Vater sich anschmiegend., mit ihm die Treppe heraufstieg. Die Aufregung einer solchen Scene hatte ihr Antlitz mehr als gewöhnlich geröthet, und vielleicht wirkte dieser Umstand mit, daß der Glanz ihrer Augen um ein wesentliches vermehrt wurde. Mit einem Worte — es kam mir vor, der menschliche Geist habe sich nie ein Bild phantasiren können, in welchem sich weibliche Anmuth so schön mit kindlicher Aufopferung paarte.

Patt, das liebe hochsinnige Mädchen, eilte ihrer Freundin entgegen, um sie mit der ganzen Wärme und Innigkeit ihres Wesens zu umarmen, während meine Großmutter Mary auf beide Wangen küßte und auch die zwei andern Mädchen nicht säumten, die gewöhnlichen Merkmale von Mitgefühl, wie sie ihr Geschlecht auszudrücken geeignet ist, an den Tag zu legen. Auch Onkel Ro trat auf sie zu und küßte ihr galant die Hand, so daß das arme Mädchen über und über erröthete; nur der arme Hugh mußte sich in den Hintergrund halten und zufrieden seyn, daß er seine Bewunderung in Blicken ausdrücken konnte. Indeß fing ich aus dem Auge des holden Wesens einen einzigen Strahl auf, der mich vollkommen tröstete, indem er mir die Versicherung gab, meine Zurückhaltung werde begriffen und dem richtigen Beweggrunde zugeschrieben.

Während dieses interessanten Auftritts schienen nur die Männer aus den Prärieen unbeweglich zuzusehen; denn sogar die Dienstboten und Taglöhner hatten eine warme Theilnahme an dem edeln Benehmen des Mädchens an den Tag gelegt, und

das weibliche Geſinde kreiſchte im Chor, als ob dies nicht anders ſeyn dürfe. Von den Indianern aber rührte ſich nicht ein einziger, und kaum Einer wandte den Blick von Susquesus ab, obſchon ſie aus der Theilnahme, die wir alle verriethen, erkennen mußten, daß in ihrer unmittelbaren Nähe etwas von Belang vorgieng, und auch der Umſtand, daß ihre Feinde ſich in kurzer Entfernung aufgeſtellt hatten, ihnen bekannt war. Mit Beziehung auf die letzteren glaube ich, die Unbekümmertheit oder ſcheinbare Sorgloſigkeit der weſtlichen Krieger dürfte der Anweſenheit der Damen zugeſchrieben werden, weil ſie ſich wohl denken konnten, daß man ſich nicht ſonderlich vor ernſtlichen Feindſeligkeiten zu fürchten hatte, ſo lang dieſe zugegen waren. Die Theilnahmloſigkeit der Häuptlinge ſchien ſich auch auf den Dolmetſcher auszudehnen, welcher in demſelben Augenblicke, als die Warrenſche Epiſode vorfiel, ſich kaltblütig eine Pfeife anzündete und zu rauchen begann — eine Beſchäftigung, in der er ſich durch den Lärm und die Verwirrung unter uns nicht ſtören ließ. Da auch die Inſchens ihrem Näherkommen Einhalt gethan hatten, ſo fanden wir Muße zu einer kurzen Berathung. Mr. Warren theilte uns mit, er habe die „verkappten Bewaffneten“ an der Rektorei vorbeikommen ſehen und daraus Anlaß genommen, ihnen zu folgen, um uns, im Fall uns eine Beſchädigung zugedacht wäre, als Vermittler dienen zu können.

„Die Zerſtörung des Baldachins über Hughs Kirchenſtuhl muß Euch wohl nachdrücklich belehrt haben, daß die Angelegenheit zu einem Losbruch gekommen iſt.“

Von dieſem Vorfalle hatte Mr. Warren noch gar nichts gehört. Obgleich er der Kirche ſo nahe wohnte, daß man das Getöſe von Hammerſchlägen mußte wahrnehmen können, war doch alles mit ſolcher Fertigkeit geleitet worden, daß das Dach abgeſchlagen und fortgeſchaft war, ohne daß Jemand in der Rektorei auch nur das mindeſte davon merkte. Ueberhaupt war die Thatſache nur deßhalb im Neſte bekannt geworden, weil der Gegenſtand, welcher

kürzlich noch in der Saint Andrewskirche von Ravensneſt der Ariſtokratie zur Bedeckung gedient hatte, jetzt in gleicher Eigenſchaft den Schweinen des Farmhauſes zu gut kam. Der gute Geiſtliche drückte ſeine Ueberraſchung etwas ſtark aus, obſchon, wie es mir vorkam, die Entfernung des anſtößigen Daches ihm nicht in gleichem Grade zu Herzen ging. Er war zwar nicht der Mann, welcher einem Akte der Ungeſetzlichkeit und Gewaltthat, am wenigſten aber dem Neid, dieſem den Amerikanern ſo eigenthümlichen Laſter das Wort reden mochte; aber andererſeits konnte er ſich auch nicht mit eiteln Auszeichnungen befreunden, wenn dieſe ſich ſogar bis in das Haus Gottes verirrten, wo doch alle als gleiche Sünder ſich einfinden müſſen, um durch die Wirkungen der Gnade von der gemeinſamen Verdammniß gerettet zu werden. Wie das Grab als der große Gleichmacher des menſchlichen Geſchlechts erſcheint, ſo ſollte auch die Kirche als Vorbereitungſtufe für das Hinabſteigen nach jener Tiefe benützt werden, die — im geiſtigen Sinn wenigſtens — jeder zu erringen ſuchen muß, ehe er hoffen kann, auch nur zu der ſchlechteſten unter den vielen Wohnungen im Hauſe unſers Vaters erhoben zu werden!

Wir gewannen jedoch nur kurze Friſt zum Athmen, als die Inſchen ſchon wieder vorzurücken begannen, und es wurde bald augenſcheinlich, daß ſie nicht bloß müßige Zuſchauer bei der Scene, die inzwiſchen auf der Piazza ſpielte, zu bleiben, ſondern in einer oder der anderen Weiſe eine thätige Rolle zu übernehmen gedachten. Sie bildeten eine Linie, die weit mehr in dem Charakter der Milizen unſrer großen Republik, als in dem der Krieger des Weſtens gehalten war, und kamen herangetrabt, um uns bis ins Innerſte unſrer Seelen zu erſchrecken. Unſere Vorkehrungen waren übrigens getroffen, und Alles ſo eingeleitet, wie man es nur wünſchen konnte. Durch das Beiſpiel meiner Großmutter ermuthigt, behielten die Damen ihre Sitze in der Nähe der Thüre bei; die zum Haushalt gehörigen Männer blieben auf

ihren Plätzen stehen, und auch von den Indianern rührte sich nicht einer. Was Susquesus betraf, so hatte er viel zu lange gelebt, um der Ueberraschung und den übrigen Erregungen der niedrigeren Classen zugänglich zu seyn, und die Männer der Prärieen schienen ihr Verhalten nach dem seinigen zu richten. So lange er unbeweglich blieb, verriethen auch sie keine Lust, von der Stelle zu weichen.

Die Entfernung zwischen dem Baum und der Piazza betrug nicht viel mehr als hundert Schritte; es war also wenig Zeit erforderlich, um sie zurückzulegen. Indeß bemerkte ich doch, daß die Inschens, allen Gesetzen der Anziehung zum Trotz, immer langsamer und unstätiger in ihren Bewegungen wurden, je näher die Linie ihrem Ziele rückte. Sie verlor ihre Bildung und beugte sich zu Curven, obschon das Getrappel immer lauter und lauter wurde, als wünschten die heranziehenden Helden ihren Muth durch Getöse rege zu erhalten. Sobald sie sich auf etwa zwanzig Schritte der Treppe genähert hatten, hörten sie ganz und gar auf vorwärts zu gehen, sondern stampften bloß noch mit den Füßen, wie es schien in der Hoffnung, uns durch Einschüchterung zur Flucht zu bewegen. Ich hielt dies für einen günstigen Augenblick, der zwischen meinem Onkel und mir getroffenen Verabredung Folge zu geben, und trat als Inhaber des Eigenthums, welches von der gesetzlosen Bande also überlaufen wurde, an die Vorderseite der Piazza, durch ein Zeichen Aufmerksamkeit fordernd. Das Getrampel hörte mit einemmale auf, und es herrschte nun eine tiefe Stille, so daß ich meine Rede ungehindert beginnen konnte.

„Ihr Alle kennt mich," ergriff ich ruhig und, wie ich hoffe, mit Festigkeit das Wort: „Ihr wißt daher, daß ich der Eigenthümer dieses Hauses und dieser Ländereien bin. Als Eigenthümer befehle ich nun jedem von Euch, den Platz zu verlassen, und Euch nach der Landstraße oder auf das Eigenthum einer andern Person zu begeben. Wer nach dieser Warnung dennoch zurückbleibt er-

laubt ſich einen Eingriff in fremdes Gut, und Vergehungen ſolcher Perſonen ſind in den Augen des Geſetzes doppelt ernſt angeſehen."

Ich ſprach dieſe Worte laut genug, ſo daß ſie von jedem Anweſenden vernommen werden konnten, obſchon ich zuviel behaupten würde, wenn ich ſagen wollte, daß ſie von beſonderem Erfolg begleitet waren. Die Calicobündel neigten ſich gegen einander, und es ſchien eine Art Aufregung ſtattzufinden; aber die Führer beruhigten das Volk — im gegenwärtigen Fall des allmächtigen Volks, wie es in den meiſten andern zu gehen pflegt. Die Souverainetät der Maſſe iſt als Grundſatz wohl etwas Schönes und wirkt in langer, langer Zeit vielleicht auch einmal etwas Gutes — ja, ſie thut dies in einem gewiſſen Sinne ſogar immer, indem ſie eine gewiſſe Art von höchſt gehäſſigen und unverträglichen Mißbräuchen im Zügel hält; aber wenn man die alltäglichen politiſchen Umtriebe ins Auge faßt, ſo haben ihre kaiſerlichen Majeſtäten, die Souveräne von Amerika, unter die ich zufälligerweiſe auch gehöre, eben ſo wenig Beziehung zu den Maßregeln, die ſie dem Anſcheine nach zu fordern und aufrecht zu halten bewogen werden, wie der Nabob von Oude, ſofern nämlich die Engländer, welche ſich ſo uneigennützig und großmüthig um die Rechte der Menſchheit kümmern, wann immer die große Republik der kleinen väterlichen Heimath einige Acres zulegt — einen ſolchen Potentaten noch im Daſeyn gelaſſen haben.

So ging es nun auch mit der Entſchloſſenheit der „verkappten Bewaffneten," bei der eben erwähnten Gelegenheit. Sie entſchieden ſich dafür, daß meine Aufforderung, den Platz zu verlaſſen, nur mit einem verächtlichen Geſchrei beantwortet werden ſollte, obſchon ſie erſt von ihren Führern erfahren mußten, wozu ſie ſich eigentlich entſchließen mußten. Gleichwohl war der Lärm ziemlich allgemein und übte die gute Wirkung, daß er die Inſchens überzeugte, ſie hätten die Verachtung meiner Autorität klar genug dargelegt und ſomit für den Augenblick einen hinreichenden Sieg

errungen. Demungeachtet ſchloß aber die Demonſtration hiermit noch nicht, und es folgten gewiſſe Rufe nebſt einem kurzen Dialog, den ich hier berichten muß.

„König Littlepage," rief einer aus dem Haufen der „verkappten Bewaffneten"; „was iſt aus Deinem Thron geworden? Das Meetinghaus von St. Andrews hat ſeinen monarchiſchen Thron verloren."

„Seine Schweine haben ſich endlich als große Ariſtokraten aufgethan; demnächſt werden ſie auch Patrone ſeyn wollen."

„Hugh Littlepage, ſey ein Mann; ſteig herab auf eine gleiche Stufe mit Deinen Mitbürgern und halte Dich nicht für beſſer, als andere Leute. Du biſt im Grunde doch nur Fleiſch und Blut."

„Warum ladet Ihr mich nicht eben ſo gut wie den Pfaffen Warren ein, zu Euch zu kommen und mit Euch zu ſpeiſen? Ich kann ſo gut eſſen, wie nur irgend ein Mann in der County, und auch eben ſo viel."

„Ja, und er kann auch trinken, Hugh Littlepage. Sorgt daher nur an dem Tage, an welchem er eingeladen werden ſoll, für den beſten Saft, den Ihr in Eurem Keller findet."

Alles das galt unter den Inſchens und jenem Theile der „tugendhaften, ehrlichen und hart ſich abmühenden Leute," welche an dieſem Tage nicht nur ihre Bande ins Feld rücken ließen, ſondern bei gegenwärtiger Gelegenheit ihr auch Geſellſchaft leiſteten, für Witz; ich habe nämlich ſeitdem in Erfahrung gebracht, daß ungefähr die Hälfte des Haufens aus Pächtern der Ravensneſter Farmen beſtanden. Ich gab mir Mühe, gelaſſen zu bleiben, und wenn man in Betracht zieht, wie viel Anlaß ſich ergab, zornig zu werden, gelang mir meine Anſtrengung ziemlich gut. Solche Leute mit Gründen belehren zu wollen, hieran war natürlich nicht zu denken, und da ſie auf ihre Anzahl, wie auch auf ihre phyſiſche Ueberlegenheit pochen konnten, ſo kümmerten ſie ſich nicht einen Deut

um meine geſetzlichen Rechte. Das Schlimmſte von Allem war ohne Zweifel der Umſtand, daß ſie wußten, das Geſetz ſelbſt werde durch das Volk verwaltet; ſie hätten daher nur wenig oder eigentlich gar nichts von allen den Strafbedrohungen zu fürchten, die im Geſetz beſtimmt waren, ſelbſt wenn ich ſeiner Zeit zu letzterem meine Zuflucht nahm. Schickte man zehn oder zwölf verſchmitzte Agenten durch das Land, welche Lügen in Umlauf ſetzten und vor ſowohl, als während der Gerichtsverhandlung die Countyſtadt beſuchten, um eine Partei auf die Beine zu bringen, die mehr oder weniger unmittelbar, vielleicht unter Beihülfe der Unwahrheiten und Vorurtheile aus einigen Zeitungsblättern, die Gemüther der Geſchworenen bearbeiteten, ſo mußte dies im kritiſchen Augenblicke eben ſo wirkſam ſeyn, wie das Geſetz, der Zeugenbeweis und das Recht. Was die Richter und ihre amtliche Stellung betrifft, ſo haben ſie unter dem Wirken dieſes heilloſen Syſtems meiſt ihren Einfluß verloren und ſind in der Verwaltung der Rechtspflege, handle ſich nun um ein nisi prius oder um ein Commiſſionsgericht, faſt als Nichts anzuſchlagen. Dies ſind traurige Wahrheiten, und Jeder, der von der Theorie abſieht, um auf den Kampfplatz der Praxis herunterzuſteigen, wird ſich bald zu ſeinem Staunen und Schrecken von ihrer Unanfechtbarkeit überzeugen, wenn er überhaupt ein ehrlicher Mann iſt und einen unbeſtochenen Sinn mit ſich bringt. Ein Theil dieſes unſeligen Zuſtands der Dinge iſt eine Folge der legislativen Keſſelflickerei, welche eine der wohlthätigſten Maßnahmen des Gemeinrechts zerſtörte, indem ſie verbietet, daß die Richter die Verachtung ſtrafen, wenn dieſe nicht in offenem Gerichtshofe vorkömmt. Jetzt zieht namentlich die Preſſe von dieſer Strafloſigkeit Vortheil und übt einen Einfluß auf die Entſcheidung faſt aller Proceßfälle, welche für die Oeffentlichkeit intereſſant gemacht werden können. Alles dies fühlt man recht wohl, und der Uebelthäter kümmert ſich nur wenig um's Geſetz, während nur für den Rechtlichen einige Gefahr vorhanden iſt.

Mein Onkel Ro ſagt, Amerika gleiche dem, was es in dieſer Beziehung vor zwanzig Jahren war, gerade ſo, wie Kamdſchatka Italien. Was mich betrifft, ſo möchte ich nur der Wahrheit das Wort reden, und eben ſo wenig mir eine Uebertreibung erlauben, als zu einer feigen Verheimlichung meine Zuflucht nehmen.

Da ich mir an der Schwelle meines eigenen Hauſes nicht frechen Trotz bieten laſſen wollte, ſo beſchloß ich noch etwas zu ſagen, ehe ich an meinen Platz zurückkehrte. Männer, wie die, welche mir gegenüber ſtanden, können nie begreifen, daß Stillſchweigen eine Frucht der Verachtung iſt, und ich hielt es für das beſte, auf die oben bemerkten Zurufe, an die ſich noch Dutzende von ähnlichem moraliſchen Kaliber anſchloßen, eine Antwort zu geben. Meinem Winke zum Schweigen wurde abermals Folge gegeben.

„Ich habe euch in der Eigenſchaft des Beſitzers befohlen, meinen Raſen zu verlaſſen," ſagte ich, „und wenn ihr dennoch bleibt, ſo macht ihr euch ſelbſt zu Geſetzesübertretern. Was ihr mit meinem Kirchenſtuhl angefangen habt, würde mich ſogar zu Dank verpflichten, wäre es nicht durch eine Rechtsverletzung geſchehen, denn ich hatte mir feſt vorgenommen, die Bedachung entfernen zu laſſen, ſobald ſich das Geſchrei über dieſelbe gelegt hätte. Ich bin eben ſo wenig ein Freund von Auszeichnungen irgend einer Art im Haus Gottes, als ihr ſelbſt, und verlange ſie nicht für mich oder meine Angehörigen. Mir iſt's um nichts zu thun, als um gleiche Rechte mit meinen Mitbürgern — um weiter nicht, als daß *mein* Eigenthum ſo gut beſchützt werde, wie das *ihrige*. Aber ich kann mir nicht denken, daß ihr oder irgend Jemand ein Recht hat, einen Theil von meinen weltlichen Gütern zu verlangen — eben ſo wenig als ich befugt bin, einen Antheil an ſeiner Habe zu fordern. Was ermächtigt euch, auf meine Ländereien Anſpruch zu erheben, während mir doch keine Befugniß zuſteht, einen Antheil an eurem Vieh

und an euren Erndten zu verlangen? Es iſt nur ein jämmerliches Geſetz, das nicht beide Theile gleich behandelt."

„Ihr ſeyd ein Ariſtokrat," rief einer aus dem Inſchenhaufen, „ſonſt würdet Ihr andern Leuten auch ſo viel Land gönnen, als Ihr ſelbſt habt. Ihr ſeyd ein Patron; alle Patrone aber ſind Ariſtokraten und haſſenswerth."

„Ein Ariſtokrat," erwiederte ich, „iſt einer von den Wenigen, welche im Beſitz von politiſcher Gewalt ſind, denn ohne letztere kann ſelbſt die höchſte Herkunft, das größte Vermögen und der abgeſchloſſenſte Umgang keinen Menſchen zu einem Ariſtokraten ſtempeln. In unſrem Lande gibt's keine Ariſtokraten, weil wir nichts von einer unbeſchränkten politiſchen Gewalt wiſſen. Dagegen haben wir eine falſche Ariſtokratie, die ihr deshalb nicht kennt, weil ſie ſich zufälligerweiſe nicht in den Händen gebildeter Männer befindet. Demagogen und Zeitungsſchreiber ſind eure privilegirten Claſſen — dieſe ſind eure Ariſtokraten und Niemand anders. Was die Ariſtokratie der Grundbeſitzer betrifft, ſo vernehmt eine wahre Geſchichte, welche euch überzeugen wird, in wie weit ſie eine Ariſtokratie genannt zu werden verdient. Merkt euch, was ich euch jetzt ſage, denn es iſt ſo wahr, wie ein Evangelium, und verdient nah und fern, wohin immer euer Geſchrei über Ariſtokratie reicht, bekannt zu werden. Es gibt in dieſem Staate einen Grundbeſitzer, einen Mann von umfaſſenden Mitteln, der wegen einer Bürgſchaft für einen Andern eine bedeutende Zahlung leiſten ſollte. Um dieſelbe Zeit, in welcher ſeine Renten, Dank ſey es eurer Einmengung und der Gewiſſenloſigkeit unſerer Geſetzesvollſtrecker, nicht eingeſammelt werden konnten, trat der Sheriff in ſein Haus und verkaufte deſſen Inhalt, um die Execution gegen ihn zu vollſtrecken! Dies iſt eure amerikaniſche Ariſtokratie — leider muß ich auch beifügen, die amerikaniſche Gerechtigkeit, wie ſie jetzt unter uns gehandhabt wird."

Ich hatte mich in der Wirkung dieſer buchſtäblich wahren Erzählung nicht getäuſcht. So oft ich ſie erzählte, hat ſie ſogar die größten demagogiſchen Schreier verwirrt und für einen Augenblick einige jener Rechtsgrundſätze, die Gott urſprünglich in ihr Inneres gepflanzt hatte, in's Leben gerufen. Ja wohl, amerikaniſche Ariſtokratie! Der gebildete Mann kann von Glück ſagen, wenn es ihm ſo gut wird, auch nur mit Widerſtreben magere Gerechtigkeit zu erringen!

Neunundzwanzigstes Kapitel.

„Wie weit dies Lichtlein seine Strahlen wirft!
So leuchtet eine gute That in einer
Verderbten Welt.

Shakespeare.

Ich habe gesagt, daß meine Erzählung von der Art, wie Gerechtigkeit bisweilen unter uns ausgemessen wird, selbst auf diese rohe Bande selbstsüchtiger und neidischer Empörer nicht ohne Wirkung blieb. Ich nenne sie roh, weil sie der Vernunft und der Gesetzgebung Hohn sprachen, und selbstsüchtig, weil sie sich durch ihre Habgier und durch den Wunsch, an die Stelle derer, welche sie für reicher hielten, die Pächter zu setzen, zu solchem Treiben verlocken ließen. Es folgte eine tiefe Stille; dann aber flüsterten die Calico-Bündel eine Weile unter einander, ohne übrigens die Ruhe weiter zu stören, da sie augenscheinlich — vorderhand wenigstens — nicht geneigt waren, uns zu belästigen. Ich hielt den Augenblick für günstig und nahm meine alte Stellung wieder ein, entschlossen, jetzt die Dinge ihren Lauf gehen zu lassen. Dieser Wechsel und die tiefe Stille, welche nun folgte, führte auf den Besuch der Indianer und ihren Zweck zurück.

Während der ganzen Zeit des Vorrückens unserer „Inschens" hatten sich die Männer der Prärieen und Susquesus fast so regungslos wie Statuen verhalten. Allerdings verwandte Kieselherz kein

Auge von den Eindringlingen; indeß wußte er es doch so einzuleiten, daß man ihm durchaus keine Unruhe oder Sorge anmerkte. Außer dieſem einzigen gewahrte ich kaum ein weiteres Zeichen von Wachſamkeit unter meinen Gäſten von der Prärie, obſchon mir Vielzunge nachher zu verſtehen gab, ſie hätten recht wohl gewußt, wie ſie ſich benehmen mußten; auch geſtehe ich gerne, daß ich nicht in der Lage war, die ganze Zeit über meine Rothhäute zu beobachten. Nachdem aber jetzt eine Pauſe eingetreten war, ſchien ſich Alles ſo natürlich dem urſprünglichen Beſuch zuzukehren, als ob gar keine Unterbrechung ſtattgefunden hätte. Zu Sicherung der Ruhe rief Vielzunge den Inſchens in gebieteriſcher Stimme zu, die Häuptlinge in ihrem Vorhaben nicht zu ſtören, weil eine Art religiöſer Heiligkeit darin liege, die nicht ungeſtraft verletzt werden dürfe.

„So lange ihr euch ruhig verhaltet, werden meine Krieger euch nicht beläſtigen," fügte er bei; „aber wenn Einer unter Euch je in der Prärie geweſen iſt, ſo muß er von der Natur einer Rothhaut genug gehört haben, um zu wiſſen, daß er auch Ernſt macht, wenn's ihm Ernſt iſt. Männer, die eine Reiſe von mehr als tauſend Stunden vor ſich haben, gehen nicht wegen Kleinigkeiten abwegs; dies kann auch alſo ein Beweis ſeyn, daß eine ernſte Angelegenheit die Häuptlinge hieher geführt hat."

War es, daß dieſe Ermahnung Wirkung übte, oder daß auch die „verkappten Bewaffneten" neugierig waren — lag es vielleicht nicht in ihrer Abſicht, zum Aeußerſten zu ſchreiten, oder trafen alle dieſe drei Rückſichten zuſammen — ich weiß es nicht; ſo viel aber iſt gewiß, daß die ganze Bande als ruhige, aufmerkſame Beobachter ſtehen blieben, bis eine Unterbrechung ſtattfand, die ich geeigneten Orts berichten werde. Vielzunge, welcher ſich zum Zwecke des Dolmetſchens faſt in der Mitte der Piazza aufgeſtellt hatte, winkte nun den Häuptlingen, ſie könnten ruhig in ihrem Vorhaben fortfahren. Nach einer geziemenden Pauſe erhob ſich

derſelbe junge Krieger, welcher bei früherer Gelegenheit Jaaf angeredet hatte, abermals und ſpielte mit einer Feinheit, die man in den meiſten Rathsverſammlungen civiliſirter Menſchen vergeblich ſuchen würde, auf den Umſtand an, daß der Neger ſeine Rede nicht zu Ende gebracht und vielleicht noch etwas auf dem Herzen habe, deſſen er ſich zu entledigen wünſche. Dies war einfach aber mit Beſtimmtheit ausgedrückt und wurde dem Neger von Vielzunge überſetzt, welcher dem alten Schwarzen die Verſicherung gab, von allen Häuptlingen werde keiner ein Wort ſprechen, bis die Perſon, welche zuletzt „auf den Beinen“ geweſen, Gelegenheit gehabt habe, ihr Sprüchlein zu Ende zu bringen. Dieſe Zurückhaltung iſt charakteriſtiſch für das Benehmen von Leuten, die wir Wilde nennen — von Männern, die allerdings wilde, ſogar grauſame Gebräuche haben, aber doch gewiſſe andere treffliche Eigenſchaften beſitzen, welche in unſerem civiliſirten Zuſtand nicht ſo zu gedeihen ſcheinen.

Es hielt ziemlich ſchwer, den alten Jaaf wieder auf die Beine zu bringen, denn obſchon er ein gewaltiger Brummbart war, konnte man ſeinen Rednergaben doch nicht viel nachrühmen. Da man jedoch nach der Erklärung des Dolmetſchers nicht darauf rechnen durfte, ein Häuptling werde das Wort ergreifen, ehe der Schwarze ſein Recht vollſtändig benützt hatte, ſo mußte meine liebe Patt wieder die Vermittlerin machen. Sie legte eine ihrer elfenbeinweißen Hände auf die Schulter des grämlichen alten Negers und ſprach ihm zu, daß er aufſtehen und ſeine Rede zu Ende bringen ſolle. Er kannte ſie, und ſie ſetzte ihre Abſicht durch. Es iſt bemerkenswerth, daß der alte Neger, obſchon er ſich kaum mehr erinnerte, was vor einer Stunde vorgefallen war, und dabei die Zeiten furchtbar verwechſelte, ſo daß er oft von meiner Großmutter als von Miß Dus ſprach, wie wenn ſie noch ein Mädchen wäre — gleichwohl Alle noch am Leben befindlichen Familienglieder kannte und uns demgemäß ehrte und liebte, trotzdem, daß er ſich

vorſtellen konnte, wir ſeyen bei Scenen gegenwärtig geweſen, welche ſich zutrugen, als unſere Urgroßeltern noch junge Leute waren. Um jedoch auf ſeine Rede zu kommen —

„Was all' die Kerl da woll', aufgewickelt in Calico, wie ſo viele Squaw?“ brummte Jaaf, ſobald er wieder aufgeſtanden war, indem er dabei ſcharf nach den Inſchens hinſah, welche in einer vier Mann hohen Linie ganz in der Nähe der Piazza ſtanden. „Warum Ihr laß' ſie komm', Maſſer Hugh, Maſſer Hodge, Maſſer Malbone, Maſſer Mordaunt — welcher von euch jetzt hier, weiß ich nicht; es ſeyn ſo Viele und wird ſo hart, ſich auf Alles zu erinner'. O, wie ich ſo gar alt! — Ich wunner', wenn meine Zeit komm'! Auch Sus da, er gut für gar nix mehr. Sonſt er groß Läufer, groß Krieger, groß Jäger — ziemlich gute Kerl für Rothhaut — aber er ganz ausgemergelt. Seh' nicht viel Nutz, warum er leb' länger. Inſchen gut für nix, wenn er nicht kann jag'. Bisweilen er mach' Korb und Beſen; aber man brauch jetzt beſſer Beſen, und Inſchen verlier dieſes Geſchäft. Was dort die Calico-Deifel woll, eh, Miß Patty? Da auch Rothhaut — zwei, drei, vier — alle komm', zu ſeh' Sus. Ich wunner, warum kein Neger komm, um mich zu beſuch! Alte Schwarze ſo gut, wie alte Rothemann. Wo ſelbe Kerl krieg' all das Calico her und häng es über ihr Geſicht? Maſſer Hodge, was all dies bedeut?“

„Es ſind Antirenters, Jaaf,“ entgegnete mein Onkel kalt. „Männer, welche Maſter Hughs Farmen zu beſitzen wünſchen und ihm die Mühe abnehmen möchten, weitere Renten einzuziehen. Wahrſcheinlich bedecken ſie ihre Geſichter, um ihre Schamröthe zu verbergen, denn die Beſcheidenheit ihrer Natur unterliegt unter dem Gefühl ihrer Großmuth.“

Obſchon Jaaf ohne Zweifel den Inhalt dieſer Rede nicht ganz faßte, begriff er ſie doch theilweiſe, denn vor ein paar Jahren, als ſein Geiſt noch nicht ganz ſo umdunkelt war, wie gegenwärtig, hatte er ſich über den fraglichen Umſtand ſo ereifert, daß der Ein-

druck unzerſtörlich fortwirkte. Die Worte meines Onkels blieben übrigens augenſcheinlich auch an den Inſchens nicht verloren, denn ſie konnten ſich kaum enthalten, darüber loszubrechen. Die Unklugheit, bei ſolcher Gelegenheit zur Ironie Zuflucht zu nehmen, verdient allerdings eine Rüge, indeß bin ich doch nicht mit mir im Klaren, ob nicht doch etwas Gutes daraus floß. So viel ſteht als Ueberzeugung bei mir feſt, daß, wenn es ſich um Grundſätze handelt, mit Nachgeben nie etwas gewonnen werden kann, und daß es ſtets das Beſte ſeyn dürfte, dem Recht unverhohlen das Wort zu reden, ſintemal nur der Abbruch, den man der Wahrheit thut, wenn man der Nützlichkeit Zugeſtändniſſe macht, Schuld daran iſt, wenn der Irrthum die Hälfte ſeiner Macht behält. Indeß hielt Politik, Furcht oder irgend ein anderer Beweggrund den aufſteigenden Zorn der Inſchens im Zaum, ſo daß dieſer Rede keine Störung folgte.

„Was ihr hier woll', ihr Kerl?“ fragte Jaaf rauh und in ſcheltendem Tone, als habe er es mit einem aufdringlichen Buben zu thun. „Heim mit euch! — Fort da! Oh, wie werd' ich ſo gar alt! — Ich wünſch', ich wär', wie ich ſeyn, als ich noch jung — wegen euch, ihr Gewürm! Was woll' ihr mit Maſſer Hughs Land? — warum mach ihr euch Gedank', zu krieg' Gentle'm's Land? Weiß noch die Zeit, wo eure Vater komm' kriechend und bettelnd zu Maſſer Mordy, zu bitt' juſt um ein biſſl Farm, zu leb' drauf und zu ſeyn Pächter und zu verſuch' zu mach' ein biſſ'l für ſein Family. Und nun komm ihr her in Calico-Bündel, zu ſag' mein Maſſer Hugh, daß er nicht ſoll ſeyn Maſſer von ſein eigen Land! Wer ihr, möcht' ich auch wiſſ', zu komm' her und zu red' mit Gentle'm in dieſer ſchlecht Manier? Geht heim — fort da — weg mit euch, oder ihr hör', was ihr nicht gern hab.“

Obſchon hierin viel „Nigger“-Philoſophie lag, war ſie doch eben ſo gut wie die, auf welche man ſich hin und wieder bei Unterſtützung des „Geiſts der Inſtitutionen“ beruft, namentlich wenn letzterer mit „Ariſtokratie“ und den „Futteralbräuchen“ in Verbindung

gebracht wird. Der Neger trug ſich mit der Vorſtellung, daß alle ſeine „Maſſers“, alt und jung, beſſer ſeyen, als alle übrigen Menſchen, während die Vorkämpfer der modernen Bewegung der Anſicht zu ſeyn ſcheinen, daß alles Recht ſich in der niedrigeren Hälfte der großen „republikaniſchen Familie“ concentrire. Ihnen gilt der Mann von Bildung nicht als Gentleman, denn um als ein ſolcher angeſehen zu werden, fordert es ihre großartige ſociale Propoſition, daß man ein Lump ſey. Ja, was noch mehr iſt, jeder, der ſich auch nur im mindeſten über die Maſſe erhebt, ohne durch die Maſſe erhoben worden zu ſeyn — denn dieſe hat dann natürlich auch die Macht, ihn wieder in den Staub zu ziehen — beſitzt durchaus kein Recht, ſobald dieſes mit der Habgier des großen Haufens in Widerſpruch geräth. Der Neger hatte daher in ſeiner Art, die Dinge zu betrachten, nicht viel mehr Unrecht, als die philoſophiſchen Vertheidiger der gewerblichen Ehrlichkeit. Zum Glück hat weder die eine noch die andere Raiſonir-Methode viel Einfluß auf den wirklichen Zuſtand der Dinge. Thatſachen bleiben Thatſachen, und es iſt ſchwer, den Beweis zu liefern, daß ſchwarz weiß ſey. Was einmal beſteht kann durch das Zappeln des Neides und der Habſucht eben ſo wenig dem Auge entrückt werden, als Jaafs lang gehegte Lieblings Anſicht, daß die Littlevages die Großen der Erde ſeyen, im Stande war, uns über das zu erheben, was wir wirklich ſind. Ich habe die Rede des Negers einfach deßhalb angeführt, um Solchen, welche nur auf die Verdrehungen und das Geſchrei derer hören, die Eigenthümer von anderer Leute Farmen werden möchten, zu zeigen, daß die Frage zwei Seiten hat, und ſofern ſichs um Begründung handelt, ſehe ich nicht ein, warum die eine nicht ſo gut ſeyn ſollte, wie die andere.

Trotz der ernſten Sachlage konnte man ſich doch eines Lächelns nicht erwehren, wenn man die Gravität ins Auge faßte, mit welcher die Indianer dieſer wunderlichen Epiſode zuhörten. Keiner von ihnen erhob ſich, wandte ſich um oder legte auch nur die min-

deſte Ungeduld — ja, nicht einmal Neugierde an den Tag. Die Anweſenheit von zweihundert Bewaffneten, die in Calico vermummt waren, bewog ſie nicht, nach denſelben hinzuſchauen, da wahrſcheinlich die frühere Erfahrung, welche ſie dieſem tapferen Corps gegenüber gemacht hatten, ihnen Grund gab, ſie nicht ſonderlich hoch anzuſchlagen.

Für die Indianer war jetzt die Zeit gekommen, den Hauptzweck ihres Beſuchs in Ravensneſt zur Sprache zu bringen, und Prärieſeuer erhob ſich langſam, um das Wort zu ergreifen. Wir haben dem Leſer bereits früher bemerkt, daß Vielzunge Alles, was geſprochen wurde, Satz für Satz überſetzte; denn er war in den verſchiedenen Dialekten der Stämme, von denen einige den der Onondagoes nach den Prärieen verpflanzt hatten, ſehr bewandert. In dieſem Punkte war der Dolmetſcher ein ziemlich merkwürdiger Mann, denn er gab die Worte nicht nur ohne Zögern, ſondern auch mit großer Energie wieder. Gleichwohl muß ich hier beifügen, daß ich mich beim Niederſchreiben der gehaltenen Reden hin und wieder gewählterer Ausdrücke bediente, als die waren, welche mir der ungebildete Mann in die Feder gab.

„Vater," begann Prärieſeuer feierlich und mit einer Würde, die man in unſrer modernen Oratorik nicht gewöhnlich zu finden pflegt. Die Geberdungen, deren er ſich dabei bediente, waren zwar ſpärlich, dann aber von auffallender Kraft und Bedeutſamkeit. — „Vater — das Herz Deiner Kinder iſt ſchwer. Sie ſind weit her gewandert, über einen langen und dornigen Pfad; ihre Moccaſins haben ſich abgenützt und ihre Füße ſind wund geworden, aber ihr Gemüth war leicht. Sie hofften das Geſicht des biederen Onondagos zu ſehen, wenn ſie das Ende ihres Pfades erreicht hätten. Sie ſind am Ziel ihrer Wanderung angelangt und haben ihn jetzt vor ſich. Er ſieht aus, wie ſie erwartet hatten, daß er ausſehen werde. Er iſt wie eine Eiche, die der Blitzſtrahl zwar verſengen und der Schnee mit Moos bedecken kann; aber tauſend Stürme

und hundert Winter ſind nicht im Stande, ihn ſeiner Blätter zu entkleiden. Er ſieht aus wie die älteſte Eiche im Urwald. Er iſt ſehr großartig und man hat eine Freude, ihn zu betrachten. Wenn wir ihn ſehen, ſehen wir einen Häuptling, der die Väter unſrer Väter und die Väter unſrer Großväter kannte. Eine lange Zeit ging darüber hin. Er iſt eine Ueberlieferung und kennt alle Dinge. Nur Eines bemerken wir an ihm, das nicht ſeyn ſollte. Er wurde als ein rother Mann geboren, hat aber ſo lange unter den Blaßgeſichtern gelebt, daß wir fürchten, wenn er hingeht zu den glücklichen Jagdgründen, werden die guten Geiſter ihn für ein Blaßgeſicht halten und ihn auf den unrechten Pfad weiſen. Wäre dieſes der Fall, ſo würden die rothen Männer den Biederen unter den Onondagoes für immer verlieren. Dies ſollte nicht ſeyn. Auch mein Vater kann dies nicht wünſchen und er wird ſich eines Beſſeren bedenken. Er wird zurückkehren unter ſeine Kinder und ſeine Weisheit, ſeinen Rath dem Volk ſeiner eigenen Farbe hinterlaſſen. Ich bitte ihn, daß er dies thue.

„Es iſt jetzt ein langer Pfad bis zu den Wigwams der rothen Männer. Früher war's nicht ſo, aber der Pfad hat ſich geſtreckt. Es iſt ein ſehr langer Pfad. Unſre jungen Männer wandern ihn oft, um die Gräber ihrer Väter zu beſuchen, und ſie wiſſen, wie lang er iſt. Meine Zunge iſt nicht krumm, ſondern gerade; ſie will daher kein falſches Lied ſingen und ſagt meinem Vater die Wahrheit. Der Pfad iſt ſehr lang. Doch die Blaßgeſichter ſind wunderbar! Was haben ſie nicht gethan? Was werden ſie nicht thun? Sie haben Canoes gemacht und Schlitten, die ſo geſchwind fliegen, wie die Vögel. Der Hirſch könnte ſie nicht fangen. Sie haben Schwingen von Feuer und werden nie müde. Sie gehen, wenn die Menſchen ſchlafen. Der Pfad iſt lang, aber er läßt ſich bald zurücklegen mit ſolchen Schwingen. Mein Vater kann die Reiſe machen und er wird an keine Müdigkeit denken. Möge er es verſuchen. Seine Kinder werden Sorge für ihn tragen. Onkel

Sam gibt ihm Wildpret und es wird ihm an nichts mangeln. Wenn er dann aufbricht nach den glücklichen Jagdgründen, wird er ſich nicht irren in dem Pfad, ſondern für immer unter den Rothhäuten leben."

Dieſer Rede, welche mit großer Würde und Kraft vorgetragen worden war, folgte eine feierliche Pauſe. Ich konnte ſehen, daß Susqueſus ergriffen war von dieſem Geſuche und von der Huldigung, welche die Stämme aus den Prärien ſeinem Rufe zollten, indem ſie ſo weit gekommen waren, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen und ihn zu bitten, daß er mit ihnen ziehe, um in ihrer Mitte zu ſterben. Er hatte von dieſen Stämmen ſelbſt in ſeinen jüngeren Tagen nicht einmal durch die Ueberlieferung etwas gehört, obſchon ihm bekannt ſeyn mußte, daß Trümmer von den alten New-Yorker Völkern meiſt ihren Weg nach jenen fernen Gegenden gefunden hatten: aber dennoch mußte es ihm beruhigend ſeyn, zu erfahren, daß es letzteren gelungen war, durch ihre Erzählungen einen ſo lebhaften Eindruck zu ſeinen Gunſten hervorzurufen. Die meiſten Männer in ſeinem Lebensalter wären vielleicht für ein derartiges Gefühl unempfindlich geweſen, und von Jaaf ließ ſich dies zuverläßig in einem gewiſſen Grade behaupten; aber bei dem Onondago war es nicht der Fall. Wie er in ſeiner früheren Rede an ſeine Gäſte ſich ausgedrückt hatte, weilte ſein Geiſt mehr bei Scenen ſeiner Jugend, und die eingeborenen Erregungen gewannen in ſeinem Geiſte mehr Friſche, als ſogar früher um die Mitte ſeines Alters. Alles, was von ſeinem jugendlichen Feuer zurückgeblieben war, ſchien neu aufzulodern, und man ſah es ihm nur an ſeiner äußern Perſon oder wenn er gehen mußte an, daß er ein Mann war, welcher mehr als ſeine ſiebenzig Lebensjahre zurückgelegt hatte.

Nachdem die Häuptlinge aus den Prärien ſo beſtimmt den großen Zweck ihres Beſuchs zur Sprache gebracht und ihren Wunſch ſo lebhaft an den Tag gelegt hatten, Susqueſus als einen Mann von ihrer Farbe und ihrem Geſchlechte wieder in den Schooß ihrer

Gemeinſchaften zurückzuführen, kam es natürlich dem Onondago zu, ſich zu erklären, in welchem Lichte ihm ihr Vorſchlag erſchien. Die tiefe Stille, die um ihn herrſchte, mußte dem alten Indianer die Ueberzeugung geben, mit welcher Beklommenheit man ſeiner Antwort entgegenſah. Dieſes Schweigen dehnte ſich auch auf die „verkappten Bewaffneten“ aus, welche nachgerade von der intereſſanten Scene ſo ſehr in Anſpruch genommen worden waren, als diejenigen, welche ſich auf der Piazza befanden. Ich glaube, daß für den Augenblick alle Theile — Pächter ſowohl als Grundbeſitzer — den Antirentismus vergeſſen hatten. Präriefeuer ſaß wohl drei Minuten auf ſeinem Stuhl, ehe ſich Susqueſus erhob; inzwiſchen aber wurde die tiefe Stille, von welcher ich geſprochen, von keiner Seite her unterbrochen.

„Meine Kinder,“ antwortete der Onondago, deſſen Stimme gerade genug von dem hohlen Beben des Alters beſaß, um einen tiefen Eindruck zu machen, obſchon er mit einer Beſtimmtheit und Klarheit redete, daß er von allen Anweſenden gehört werden konnte — „meine Kinder, wir wiſſen nicht, was geſchieht, wenn wir jung ſind — dann iſt Alles jung was wir ſehen. Wenn wir aber alt werden, wird Alles mit uns alt. Die Jugend iſt voll von Hoffnung, das Alter aber voll von Augen; es ſieht die Dinge wie ſie ſind. Ich habe in meinem Wigwam allein gelebt, ſeit der große Geiſt den Namen meiner Mutter ausrief, und ſie eilte hinweg nach den glücklichen Jagdgründen, um Wildpret für meinen Vater zu kochen, der zuerſt gerufen worden war. Mein Vater war ein großer Krieger. Ihr habt ihn nicht gekannt. Es iſt mehr als hundert Winter her, als er von den Delawaren getödtet wurde.

„Ich habe euch die Wahrheit geſagt. Als meine Mutter hinging, um für ihren Gatten Wildpret zu kochen, blieb ich allein in meinem Wigwam.“

Es folgte jetzt eine lange Pauſe, während welcher er mit ſeinen Gefühlen zu kämpfen ſchien, obgleich er aufrecht ſtehen blieb,

wie ein feſtgewurzelter Baum. Was die Häuptlinge betraf, ſo beugten ſie meiſt in geſpannter Begier ihre Körper vorwärts, um zu hören; nur hie und da erklärte einer aus ihrer Zahl in leiſen Guttural-Tönen gewiſſe Stellen der Rede, weil einige von den Indianern den Dialekt, in welchem ſie vorgetragen wurde, nicht ganz verſtanden. Nach einer Weile fuhr Susqueſus fort:

„Ja, ich lebte allein. Eine junge Squaw hätte in meinen Wigwam treten und in demſelben bleiben ſollen. Sie kam nie. Wohl wünſchte ſie einzutreten, aber ſie that es nicht. Ein anderer Krieger hatte ihr Verſprechen, und es war Recht, daß ſie ihr Wort hielt. Das Herz war ihr anfänglich ſchwer, aber ſie erwachte zu dem Gefühl, daß es gut ſey, gerecht zu ſeyn. In meinem Wigwam hat nie eine Squaw gelebt. Ich dachte nicht daran, je ein Vater zu ſeyn; aber ſeht, wie ganz anders es geworden iſt! Ich bin jetzt der Vater aller rothen Männer! Jeder indianiſche Krieger iſt mein Sohn. Ihr ſeyd meine Kinder; ich will euch anerkennen, wenn wir uns treffen auf den lieblichen Pfaden jenſeits der Jagdgründe, die ihr derzeit noch begeht. Ihr werdet mich Vater nennen, und ich werde euch als Söhne begrüßen.

„Dies iſt genug. Ihr bittet mich, ich ſolle den langen Pfad mit euch gehen und meine Gebeine in den Prärieen niederlegen. Ich habe von jenen Jagdgründen gehört und unſere alten Ueberlieferungen erzählen uns davon. — ‚Gegen die aufgehende Sonne hin,‘ ſagten ſie, ‚iſt ein großer Salzſee und unter der niedergehenden Sonne liegen große Seen von ſüßem Waſſer. Jenſeits des großen Salzſees iſt ein fernes Land, angefüllt mit Blaßgeſichtern, die in großen Dörfern und mitten unter gelichteten Feldern wohnen. Unter der niedergehenden ſeyen auch große gelichtete Felder, aber keine Blaßgeſichter und wenige Dörfer. Einige unſrer weiſen Männer glaubten, dieſe Felder ſeyen die Felder der rothen Männer, welche den Blaßgeſichtern nach dem Lauf der Sonne folgten; andere meinten, es ſeyen Felder, wohin die Blaßgeſichter ihnen nachzögen.

Ich denke, dies war die Wahrheit. Der rothe Mann kann sich in keine Ecke verbergen, wo das Blaßgesicht ihn nicht finden würde. Der große Geist will es so haben. Es ist sein Wille und der rothe Mann muß sich unterwerfen.

„Meine Söhne, die Reise zu der ihr mich auffordert, ist zu lang für ein hohes Alter. Ich habe mit den Blaßgesichtern gelebt, bis die eine Hälfte meines Herzens weiß wurde, obschon die andere roth blieb. Die eine Hälfte ist erfüllt mit den Ueberlieferungen meiner Väter, die andere mit der Weisheit der Fremden. Ich kann mein Herz nicht in zwei Stücke theilen. Es muß ganz mit Euch gehen oder ganz hier bleiben. Der Körper kann sich von dem Herzen nicht trennen, und beide müssen bleiben, wo sie jetzt schon so lange geweilt haben. Ich danke euch, meine Kinder, aber was ihr wünscht, kann nie geschehen.

„Ihr seht einen sehr alten Mann, zugleich aber auch einen sehr unstäten Geist. Es gibt rothe Ueberlieferungen und Blaßgesichts-Ueberlieferungen. Beide sprechen von dem großen Geiste, aber nur die einen reden von dem Sohne desselben. Eine sanfte Stimme hat mir letzter Zeit viel ins Ohr geflüstert von dem Sohne Gottes. Spricht man zu euch in den Prärien draußen auch in dieser Weise? Ich weiß nicht, was ich davon denken soll — ich wünsche zu denken, was recht ist; aber es wird nicht leicht, es zu begreifen."

Susquesus hielt jetzt inne und setzte sich mit der Miene eines Mannes, der nicht weiß, wie er seine Gefühle ausdrücken soll. Präriefeuer wartete achtungsvoll eine Weile, um ihm Zeit zu lassen, seine Anrede fortzusetzen; als er aber bemerkte, daß der Greis nicht wieder aufstund, erhob er sich selbst und bat ihn um eine weitere Erklärung.

„Mein Vater hat Weisheit gesprochen," sagte er, „und das Ohr seiner Kinder war offen. Aber sie haben noch nicht genug gehört und möchten noch mehr vernehmen. Wenn mein Vater des

Stehens müde iſt ſo kann er ſitzen; ſeine Kinder verlangen von ihm nicht, daß er ſtehe. Sie möchten erfahren, woher jene ſanfte Stimme kam und was ſie ſagte."

Susqueſus erhob ſich jetzt nicht wieder, hatte ſich aber inzwiſchen für eine Antwort vorbereitet. Mr. Warren ſtand ganz in ſeiner Nähe und Mary lehnte ſich auf ſeinen Arm. Er winkte dem Geiſtlichen, er möchte einige Schritte näher treten und in Willfahrung dieſes Geſuchs brachte der Vater das nichts ahnende Kind gleichfalls mit.

„Seht, meine Kinder," nahm Susqueſus wieder auf, „dies iſt ein großer Arzt der Blaßgeſichter. Er ſpricht immer von dem großen Geiſt und ſeiner Güte gegen den Menſchen. Es gehört zu ſeinem Beruf, von den glücklichen Jagdgründen und von guten und böſen Blaßgeſichtern zu reden. Ich kann euch nicht ſagen, ob er damit Gutes wirkt, oder nicht. Man redet unaufhörlich viel von ſolchen Dingen unter den Weißen; aber ich kann nur wenig Veränderung ſehen und habe nun doch ſchon mehr als achtzig Winter und Sommer, ja — nahezu neunzig unter ihnen gelebt. Das Land iſt ſo ganz anders geworden, daß ich es kaum mehr kenne; aber die Leute verändern ſich nicht. Seht dort — dort ſind Menſchen — Blaßgeſichter in Calico-Säcken. Warum laufen ſie umher und beſchimpfen den rothen Mann, indem ſie ſich ſelbſt Inſchens nennen? Ich will es euch ſagen."

Es fand jetzt eine entſchiedene Bewegung unter den „Tugendhaften und Gewerbfleißigen" ſtatt, obſchon die Begier, den alten Mann ausreden zu hören, vorderhand eine gewaltſame Unterbrechung hinderte. Ich glaube kaum, daß je irgend Jemand aufmerkſamere Zuhörer gehabt hat, als wir Alle waren, nun ſichs darum handelte, was der Biedere unter den Onondagoes von dem Antirentismus hielt. Ich folgte ſeinen Anſichten mit um ſo größerer Spannung, weil ich wußte, daß er das Meiſte, was er berichtete, mit erlebt hatte, und weil ich der vollen Ueberzeugung leben konnte, er ſey

mit dem Gegenstand eben so gut bekannt, wie viele, die in den gesetzgebenden Hallen sich darüber vernehmen lassen.

„Diese Männer sind keine Krieger," fuhr Susquesus fort. „Sie verbergen ihre Gesichter und führen Büchsen, können aber Niemand einschüchtern, als die Squaws und die Papuse. Wenn sie einen Skalp nehmen, so ist's deshalb, weil sie ihrer Hundert sind und ihre Feinde aus einzelnen Personen bestehen. Sie sind nicht tapfer. Warum kommen sie überhaupt? Was wollen sie? Sie verlangen nach dem Lande dieses jungen Häuptlings. Meine Kinder, alles Land nah und fern war früher unser Eigenthum. Die Blaßgesichter kamen mit ihren Papieren, machten Gesetze und sagten: ‚es ist gut! wir wollen dieses Land. Weiter im Westen ist noch genug für euch rothe Männer. Geht dorthin und jagt, fischt, pflanzt euern Mais und laßt uns dieses Land.' Unsre rothen Brüder thaten, was man von ihnen verlangte, und die Blaßgesichter hatten das, was sie wünschten. Sie machten Gesetze und verkauften das Land, wie die rothen Männer ihre Biberhäute verkaufen. Nachdem das Geld bezahlt war, erhielt jedes Blaßgesicht einen Brief und meinte, alles was er bezahlt habe, gehöre ihm. Aber der böse Geist, der den rothen Mann vertrieb, ist nun thätig, um auch die Blaßgesichts-Häuptlinge zu vertreiben. Es ist derselbe Teufel und kein anderer. Damals war es ihm um Land zu thun, und jetzt will er wieder Land. Nur ein einziger Unterschied ist vorhanden und dieser besteht darin — als die Blaßgesichter unsere rothen Männer vertrieben, fand kein Vertrag mit ihnen Statt. Sie hatten nicht mit einander geraucht, sich keine Wampums gegeben und kein Papier unterzeichnet. Alles, was geschah, bestand darin, daß der rothe Mann einwilligte, er wolle abziehen und das Blaßgesicht solle bleiben. Wenn aber ein Blaßgesicht das andere vertreibt, so ist ein Vertrag vorhanden; sie haben zusammen geraucht, sich Wampums gegeben und ein Papier unterzeichnet. Dies ist der

Unterſchied. Der Indianer hält ſein Wort dem Indianer, aber das Blaßgeſicht bricht es dem Blaßgeſicht gegenüber."

Susqueſus hielt inne und zum erſtenmal dieſen Morgen richtete jeder Häuptling ſeinen Blick auf die „verkappten Bewaffneten" — auf die „tugendhaften und ſchwer ſich abmühenden Leute." Unter der Bande zeigte ſich eine kleine Bewegung, ohne daß übrigens ein Ausbruch erfolgte, und während dieſe Aufregung noch anhielt, erhob ſich Adlersflug langſam von ſeinem Sitze. Die natürliche Würde und Leichtigkeit in ſeinem Weſen bot reichlichen Erſatz für ſein wenig anſprechendes perſönliches Aeußeres, und uns Allen erſchien er jetzt als eines von den keineswegs ſeltenen Beiſpielen, in welchen durch die Gewalt des Geiſtes die Unvollkommenheiten des Körpers nicht nur überſchattet, ſondern ſogar ausgetilgt wurden. Ehe die Wirkung deſſen, was Susqueſus eben geſprochen hatte, verloren ging, begann dieſer gewandte Redner ſeinen Vortrag. Die Betonung war in hohem Grade eindringlich; auch ſprach er mit einer Umſicht und mit ſo wohl angebrachten Pauſen, daß Vielzunge in ſeiner Ueberſetzung den Eindruck jeder Silbe zu geben vermochte.

„Meine Brüder," begann Adlersflug, indem er hauptſächlich die Inſchens und die übrigen Zuhörer anredete, „ihr habt die Worte des Alters gehört. Sie ſind Worte der Weisheit. Sie ſind Worte der Wahrheit. Der Biedere unter den Onondagoes kann nicht lügen. Er hat es nie gekonnt. Der große Geiſt machte ihn zu einem gerechten Indianer und wie der große Geiſt einen Indianer bildet, ſo iſt er. Meine Brüder, ich will Euch eine Geſchichte erzählen; es wird gut für euch ſeyn, wenn ihr ſie anhört. Wir haben eure Geſchichte gehört — zuerſt von dem Dolmetſcher, und nun von Susqueſus. Es iſt eine ſchlimme Geſchichte, und wir wurden bekümmert, als wir ſie vernahmen. Was recht iſt, ſollte geſchehen, und was unrecht iſt, ſollte unterbleiben. Es gibt ſchlimme rothe Männer und gute rothe Männer, es gibt ſchlimme Blaß-

geſichter und gute Blaßgeſichter. Die guten rothen Männer und die guten Blaßgeſichter thun, was recht iſt; die Schlimmen aber thun Unrecht, dies iſt bei beiden das Gleiche. Der große Geiſt des Indianers und der große Geiſt des weißen Mannes iſt der nämliche; ebenſo iſt es bei den böſen Geiſtern. Hierin findet kein Unterſchied Statt.

„Meine Brüder, ein rother Mann weiß in ſeinem Herzen, wenn er thut was recht iſt, und wenn er thut, was unrecht iſt. Man braucht es ihm nicht erſt zu ſagen, denn er ſagt ſich's ſelbſt. Sein Geſicht iſt roth und er kann die Farbe nicht wechſeln. Der Anſtrich iſt zu dick. Wenn er ſich ſagt, wie viel Unrecht er gethan habe, ſo geht er ins Gebüſch und iſt bekümmert. Kommt er wieder zurück, ſo iſt er ein beſſerer Mann.

„Meine Brüder, anders iſt dies bei dem Bleichgeſicht. Er iſt weiß und braucht keine Steine zu ſeinem Anſtrich. Wenn er ſich ſagt, er habe Unrecht gethan, ſo kann ſein Geſicht ſich ſelbſt färben. Jedermann kann ſehen, daß er ſich ſchämt. Er geht nicht in das Gebüſch, denn es würde ihn nichts nützen. Er malt ſich ſo ſchnell, daß keine Zeit dafür vorhanden iſt. Deshalb hüllt er ſein Geſicht in einen Calico-Sack. Dies iſt nicht gut, aber immerhin beſſer, als wenn wenn man auf Einen mit den Fingern zeigt.

„Meine Brüder, der Biedere unter den Onondagoes iſt nie ins Gebüſch gelaufen, weil er ſich ſchämte. Er hatte nie Urſache dazu. Er brauchte ſich nicht zu ſagen, daß er boshaft ſey, und hat auch ſein Geſicht nicht in einen Calicoſack geſteckt; er kann ſich nicht malen, wie ein Blaßgeſicht.

„Meine Brüder, hört — ich will Euch eine Geſchichte erzählen. Vor langer Zeit war hier Alles anders. Die Lichtungen waren klein und die Wälder groß. Damals gab es hier viele rothe Männer und nur wenige Blaßgeſichter. Jetzt iſt's anders. Ihr wißt ſelbſt, wie es heute hier ausſieht.

„Meine Brüder, ich ſpreche von Dingen, die vor hundert Win-

tern vorgingen. Wir waren damals noch nicht geboren. Susqueſus war damals jung, ſtark und rührig. Er konnte laufen mit dem Hirſch und kämpfen mit dem Bären. Er war ein Häuptling, weil ſeine Väter vor ihm Häuptlinge waren. Die Onondagoes kannten und liebten ihn. Kein Kriegspfad wurde geöffnet, ohne daß er ihn als der Vorderſte beſchritt. Kein anderer Krieger konnte ſo viele Scalpe zählen. Kein junger Häuptling hatte ſo viele Zuhörer beim Berathungsfeuer. Die Onondagoes waren ſtolz darauf, daß ſie in einem ſo jungen Manne einen ſo großen Häuptling hatten. Sie glaubten, er werde lang leben, und ſie könnten ihn ſehen und ſtolz auf ihn ſeyn noch weitere fünfzig Winter.

„Meine Brüder, Susqueſus hat zweimal fünfzig Winter länger gelebt; aber er verlebte ſie nicht unter ſeinem Volke. Nein, dieſe ganze Zeit über war er ein Fremder unter den Onondagoes. Die Krieger, die er kannte, ſind todt. Die Wigwams, in welche er ging, vermiſchten ſich inzwiſchen mit der Erde: die Gräber ſind dem Boden gleich geworden und die Enkel ſeiner Gefährten ſchleppen ſich mühſelig einher vor hohem Alter. Susqueſus iſt da; Ihr ſeht ihn und er ſieht Euch. Er kann gehen — er ſpricht — er iſt eine lebende Ueberlieferung! Warum iſt dies ſo? — Der große Geiſt hat ihn noch nicht hinweggerufen. Er iſt ein gerechter Indianer, und es iſt gut, daß er ſo lange hier behalten wurde, damit alle rothen Männer erfahren mögen, wie ſehr er geliebt wird. So lange er bleibt, braucht kein rother Mann einen Calicoſack.

„Meine Brüder, die jüngeren Tage von Susqueſus waren glücklich. Als er kaum zwanzig Winter zurückgelegt hatte, ſprach man ſchon unter allen benachbarten Stämmen von ihm. Er hatte viele Skalpkerben. Als er dreißig Winter geſehen hatte, war kein Häuptling unter den Onondagoes, der mehr geehrt worden wäre oder mehr Macht beſeſſen hätte. Er war der Erſte unter den Onondagoes. Es war nur ein einziger Fehler an ihm. Er nahm keine Squaw in ſeinen Wigwam. Der Tod kommt eh' man ſich's

verſieht, und ſo geht's mit dem Heirathen. Endlich wurde mein Vater wie ein anderer Mann und wünſchte ſich eine Squaw. Dies trug ſich folgendermaßen zu:

„Meine Brüder, die rothen Männer haben ſo gut Geſetze, wie die Blaßgeſichter. Wenn ein Unterſchied ſtattfindet, ſo beſteht dieſer im Halten derſelben. Ein Geſetz unter den rothen Männern ſpricht jedem Krieger ſeinen Gefangenen zu. Bringt er einen Krieger ein, ſo iſt er ſein Eigenthum — wenn eine Squaw, ſo gehört ſie ihm gleichfalls. Dies iſt Recht. Er kann den Skalp des Kriegers nehmen oder die Squaw nach ſeinen Wigwam bringen, wenn er leer iſt. Ein Krieger, Waſſervogel genannt, machte ein Mädchen der Delawaren zur Gefangenen. Sie hieß Ouithwith und war ſchöner als der Kolibri. Der Waſſervogel hatte ſeine Ohren offen und hörte, wie ſchön ſie war. Er lauerte lange, bis er ſich ihrer bemächtigen könnte, und endlich nahm er ſie. Sie gehörte ihm, und er gedachte ſie in ſeinen Wigwam zu nehmen, wann er leer würde. Drei Monate vergingen, eh dies geſchehen konnte. Inzwiſchen ſah Susqueſus Ouithwith und Ouithwith ſah Susqueſus. Ihre Augen verwendeten ſich nicht von einander. Für ſie war er das edelſte Muſethier in den Wäldern und in ſeinen Augen war ſie das fleckigte Reh. Er wünſchte ſie in ſeinen Wigwam zu nehmen, und ſie wünſchte ihm zu folgen.

„Meine Brüder, Susqueſus war ein großer Häuptling, der Waſſervogel aber nur ein Krieger. Der Eine beſaß Macht und Anſehen, der Andere aber keines von beiden. Doch es gibt ein Anſehen unter den rothen Männern, höher, als das eines Häuptlings. Es iſt das Geſetz der rothen Männer. Ouithwith gehörte dem Waſſervogel — ſie gehörte nicht Susqueſus. Es wurde eine große Berathung gehalten, und die Anſichten der Männer waren verſchieden. Einige ſagten, ein ſo nützlicher Häuptling und ein ſo berühmter Krieger wie Susqueſus ſollte der Gatte von Ouithwith werden; Andere ſagten, ſie müſſe dem Waſſervogel folgen, der ſie

von den Delawaren geholt hatte. Ueber dieſen Fragen erhob ſich ein großer Zwiſt, und alle ſechs Nationen betheiligten ſich dabei. Viele Krieger waren für das Geſetz, die meiſten aber für Susqueſus. Sie liebten ihn und waren der Meinung, er werde für das Delawarenmädchen den beſten Gatten abgeben. Sechs Monate lang verwickelte ſich die Sache immer mehr, und eine dunkle Wolke ſtieg auf über dem Pfad, der unter den Stämmen hin und herführte. Krieger, die in Gemeinſchaft Skalpe genommen hatten, betrachteten ſich gegenſeitig wie der Panther den Hirſch. Einige waren bereit, die Axt auszugraben für das Geſetz; Andere wollten es thun für den Stolz der Onondagoes und für den Colibri der Delawaren. Die Squaws ergriffen Partie für Susqueſus. Sie kamen von nah und fern zuſammen, um ſich zu beſprechen, und drohten ſogar ein Berathungsfeuer anzuzünden und darum zu rauchen, wie die Krieger und Häuptlinge.

„Brüder, ſo konnte es keinen weiteren Mond mehr fortgehen. Quithwith mußte in den Wigwam des Waſſervogels oder in den Wigwam von Susqueſus gehen. Die Squaws ſagten, ſie ſolle in den Wigwam von Susqueſus gehen; ſie thaten ſich zuſammen und führten ſie nach ſeiner Thüre. Als Quithwith dieſen Pfad ging, ſah ſie mit ihren Augen nach ihren Füßen; aber ihr Herz hüpfte wie das ſpringende Reh, wenn es in der Sonne ſpielt. Sie ging nicht zur Thüre hinein. Der Waſſervogel war da und verbot es ihr. Er war allein gekommen. Er hatte nur wenige Freunde, während die Köpfe und Arme der Freunde von Susqueſus ſo zahlreich waren, wie die Beeren im Buſch.

„Meine Brüder, jenes Verbot des Waſſervogels war wie eine Steinmauer vor der Thüre zu dem Wigwam des Fährteloſen. Quithwith konnte nicht hineingehen. Die Augen von Susqueſus ſagten ‚nein‘, während ſein Herz ‚ja‘ ſagte. Er bot dem Waſſervogel ſeine Büchſe, ſein Pulver, alle ſeine Häute und ſeinen Wigwam an; aber dem Waſſervogel war ſeine Gefangene lieber, und

er antwortete: ‚nein‘. ‚Nimm meinen Skalp‘, ſagte er; ‚Du biſt ſtark und kannſt es thun — aber nimm mir nicht meine Gefangene.‘

„Meine Brüder, jetzt ſtand Susqueſus in der Mitte des Stammes auf und öffnete ſein Herz. ‚Der Waſſervogel hat Recht,‘ ſagte er. ‚Nach unſern Geſetzen iſt ſie ſein, und was die Geſetze der rothen Männer ſagen, daß muß der rothe Mann thun. Wenn der Krieger gefoltert werden ſoll und er erbittet ſich Zeit, um nach Hauſe zu gehen und ſeine Freunde zu ſehen, kommt er nicht an dem beſtimmten Tag und um die beſtimmte Stunde wieder zurück? Soll ich, Susqueſus, der erſte Häuptling der Onondagoes ſtärker ſeyn, als das Geſetz? Nein — mein Geſicht müßte ſich für immer verbergen in dem Gebüſch, wenn es ſo weit käme. Es ſollte nicht ſeyn — und ſo darf es nicht ſeyn. Nimm ſie, Waſſervogel — ſie gehört Dir. Behandle ſie liebreich, denn ſie iſt ſo zart, wie der Zaunkönig, wenn er zum erſtenmal aus dem Neſte fliegt. Ich muß für eine Weile in die Wälder gehen. Wenn mein Geiſt Frieden gefunden hat, wird Susqueſus zurückkehren.‘

„Brüder, als Susqueſus ſeine Büchſe, ſein Horn, ſeine beſten Moccaſins und ſeinen Tomahawk holte, herrſchte in jenem Stamm eine Stille, ähnlich der, welche mit der Dunkelheit kömmt. Die Männer ſahen ihn gehen, aber Niemand wagte es, ihm zu folgen. Er ließ keine Spur zurück, und er wurde der Fährteloſe genannt. Sein Geiſt fand keinen Frieden, denn er iſt nie wieder zurückgekehrt. Sommer und Winter kamen und gingen oft, ehe die Onondagoes von ſeinem Aufenthalt unter den Blaßgeſichtern hörten. Dieſe ganze Zeit über lebte der Waſſervogel mit Quithwith in ſeinem Wigwam, und ſie gebar ihm Kinder. Der Häuptling war fort, aber das Geſetz war geblieben. So geht auch ihr, Männer der Blaßgeſichter, die ihr eure Schande in Calico-Säcken verbergt, und thut das Gleiche. Folgt dem Beiſpiel eines Indianers — ſeyd ehrenhaft, wie der Biedere unter den Onondagoes.“

Als dieſe einfache Erzählung ſich ihrem Ende näherte, konnte ich unter den Führern der „Calico-Säcke“ die Anzeichen von großer Unruhe bemerken. Die beißende Vergleichung zwiſchen ihrem Treiben und der Gerechtigkeit eines Indianers war ihnen unerträglich, denn nichts hatte mehr zu den Mißbräuchen, welche der Antirentismus in ſeinem Gefolge mit ſich führte, beigetragen, als die weit verbreitete Verblendung, welche im Land über die Allmacht der Maſſen herrſcht. Der Irrthum, welcher den Menſchen überredet, trügliche Theile können ein untrügliches Ganzes geben, hat tiefe Wurzel gefaßt, und eine Belehrung darüber verletzte ihren Dünkel, während ſie zugleich für den Erfolg ihrer Plane bedrohlich wurde. Ein Gemurmel lief durch die Verſammlung, welche bald nachher in ein gellendes Geſchrei ausbrach. Die Inſchens raſſelten mit ihren Büchſen, indem ſie ſich für die Erreichung ihres Zwecks am meiſten von der Einſchüchterung verſprachen; aber einige ſchienen von einer ſchlimmeren Abſicht erfüllt zu ſeyn, und ich zweifle nicht, daß es, weil auch die Indianer jetzt zu ihren Waffen griffen, in der nächſten Minute zum Blutvergießen gekommen wäre, wenn ſich nicht plötzlich, von Jack Duning eingeführt, der Sheriff der County auf der Piazza gezeigt hatte. Dieſe unerwartete Erſcheinung hatte eine Pauſe zur Folge, während welcher die „verkappten Bewaffneten“ etlich und zwanzig Schritte zurückwichen, die Damen aber ins Haus eilten. Was meinen Onkel und mich betraf, ſo waren wir über dieſe Unterbrechung ebenſo erſtaunt, wie nur irgend einer der Anweſenden.

Dreißigstes Kapitel.

„Tyrannenhaß und Schurkenhaß
Sind glühend heiße Gefühle!
Verehrung dem Recht,
Verachtung dem schnöden Knecht,
Dem Feigling im Bubengewühle!"

Hallecks wilde Rose
von Alloway.

Obgleich die Erfahrung gezeigt hat, daß das Erscheinen eines Sheriffs in dieser Rentenbewegung noch keineswegs eine Bürgschaft ist für das Erscheinen eines Freunds des Gesetzes, so war dies doch bei dem gegenwärtigen Anlaß zufälligerweise der Fall, und die „verkappten Bewaffneten" wußten, daß dieser Würdenträger geneigt war, seine Pflicht zu erfüllen.* Eine von den wilden

* Der Herausgeber muß hier bemerken, daß aus nahe liegenden Gründen die Namen, die Counties u. s. w., die in dem Manuscript zur Sprache kommen, erdichtet sind; indeß liegen die wahren Localitäten den hier erwähnten nahe genug, um den doppelten Zweck der Wahrheit und Dichtung zu erreichen. Da einer von den „ehrenwerthen Gentlemen" der Gesetzgebung über unsere Aeußerungen in Betreff der provinzialen Gefühle und Ansichten mit einer Großartigkeit herfällt, welche beweist, wie er selbst durchaus ein Mann von Welt ist, so wollen wir den übrigen Angehörigen des menschlichen Geschlechts, welchen zufälligerweise dieses Buch in die Hände kommt, bemerken, daß wir diese Erklärung für nöthig hielten, damit nicht jene gründliche Betrachtungsweise der Dinge, an die man sich bisher so eifrig hielt, weil auf den

Ungereimtheiten, in welche die Demokratie verfallen iſt — und die Demokratie iſt eben ſo wenig untrüglich, als ſich dies von den einzelnen Demokraten behaupten läßt — beſteht darin, daß die Offiziere und die Sheriffe der Counties wählbar ſind. Es folgt daraus nothwendig, daß das Militär zu einem Poſſenſpiel wird und die Vollſtreckung der Geſetze in einer beſonderen Grafſchaft hauptſächlich davon abhängt, ob es in dem Willen beſagter County liegt, ſie vollziehen zu laſſen oder nicht. Letzteres iſt namentlich eine treffliche Einrichtung für die anſäßigen Schuldner zum Beiſpiel, obgleich die abweſenden Gläubiger nicht ſo ganz damit zufrieden ſeyn werden. Doch all' dies iſt von keinem großen Belang, ſintemal die Theorieen, welche gegenwärtig über Geſetzgebung und Regierung üblich ſind, einen Charakter tragen, daß, hätten ſie eine Wahrheit zur Grundlage, Geſetze und Regierungsbeamte überhaupt ganz unnöthig wären. Zwangsmaßregeln aller Art können nur nachtheilig wirken, wenn man ihnen Vollkommenheit zuſchreibt.

Sobald die Bewegung ihren Anfang genommen hatte und die Damen entflohen waren, nahm ich Seneka und ſeinen Mitgefangenen am Arm und führte ſie in das Bibliothekzimmer. Dies that ich, weil ich es für unbillig hielt, Gefangene einer gefährlichen Lage auszuſetzen — und in der That, ich dachte in jenem Augenblicke an nichts Anderes. Unmittelbar darauf kehrte ich nach der Piazza zurück, wo man mich nicht vermißt hatte, um Zeuge der weiteren Vorgänge zu ſeyn.

Wie bereits angedeutet wurde, war es bekannt, daß dieſer Sheriff nicht zu den Gönnern der Antirentenbewegung gehörte, und da man nicht glaubte, er könne ſich ununterſtützt auf einem ſolchen Schauplatz gezeigt haben, ſo wichen die Inſchens zurück und thaten

Blättern einer Novelle ein gewiſſes Haus oder eine gewiſſe Straße genannt wird, von denen man glauben könnte, man kenne jedes darin wohnende Individuum — unſere Anſpielungen auf dieſen oder jenen beſonderen Würdenträger beziehe. D. H.

in dieſer Weiſe der Gefahr eines augenblicklichen Zuſammenpralls Einhalt. Ich habe ſeitdem unter der Hand erfahren, daß einige aus der Bande ſich nach der Erzählung des Adlerflugs wirklich ſchämten, weil ſie ſich ſagen laſſen mußten, eine Rothhaut habe ein lebhafteres Gefühl für Gerechtigkeit, als die Weißen. Was die Führer in dieſer Angelegenheit auch immer über die Bedrängniſſe der Pächter, über „Futteralbräuche," „Ariſtokratie" und „Zinshühner" ſagen mögen, ſo folgt doch daraus noch keineswegs, daß ſie an ihre eigenen Theorien und Beweisgründe glauben. Im Gegentheil trifft bei ſolchen Menſchen in der Regel der Fall zu, daß ſie ſich ganz frei von der Aufregung halten, die ſie bei Anderen zu wecken ſich zum Geſchäft machen. Sie haben hierin Aehnlichkeit mit dem berühmten John Wilkes, welcher, als er Georg III. den Charakter eines früheren Mitarbeiters in ſeiner Agitation ſchilderte, ganz ernſthaft die Bemerkung beifügte: „er war ein Wilkeſite, Sir; ich war es nie."

Auch das unerwartete Auftreten Dunings, des verhaßten Geſchäftsführers unſerer Familie, blieb nicht ohne Wirkung; denn diejenigen, welche auf der Außenſeite des Vorhangs ſtanden, konnten nicht wohl daran glauben, daß er es wagen würde, ſich ohne einen zureichenden Hinterhalt in Ravensneſt zu zeigen. Wer übrigens ſo dachte, kannte Jack Duning nicht. Er hatte allerdings einen natürlichen und ſehr verſtändigen Widerwillen gegen das Theerfaß und den Federnſack; aber wenn die Nothwendigkeit ein Wagniß forderte, ſo war Niemand kühner, als er. Seine unvorhergeſehene Ankunft läßt ſich leicht und einfach erklären.

Unruhig über die Art, wie wir Ravensneſt beſuchten, beſchloß dieſer wackere Freund nach einer Zögerung von einigen Tagen uns zu folgen. Als er in der County anlangte, hörte er von dem Brand der Scheune, von dem Verſuch, den man mit dem Haus beabſichtigt hatte, und machte ſich ohne Säumen auf den Weg, um den Sheriff aufzuſuchen. Da es Dunning hauptſächlich darum zu

thun war, die Damen aus der Höhle des Löwen zu bringen, ſo wartete er nicht auf das Aufgebot des posse comitatus, ſondern miethete ein Dutzend entſchloſſener, bewaffneter Burſche, mit denen er nach dem Neſt aufbrach. Wie er ſich dem Hauſe näherte, erreichte ihn das Gerücht, daß wir belagert wären; es wurde daher nöthig, zu einigem Manövriren Zuflucht zu nehmen, um der Garniſon Succurs bringen zu können. Da Dunning als Knabe und als Mann manchen Monat bei meinem Onkel und Vater in dem Neſt zugebracht hatte, ſo war er mit allen Windungen und Wegen der Umgegend wohl vertraut; namentlich kannte er die Lage der Klippe, des Hofs und die verſchiedenen Eigenthümlichkeiten des Platzes. Unter anderen Einrichtungen, die im Laufe der letzten Jahre getroffen worden waren, hatte man auch am Ende der langen Gallerie, welche durch einen der Flügel führte, eine Thüre angebracht und eine Treppe an den Felſen angebaut, vermittelſt welcher man zu gewiſſen Pfaden gelangen konnte, die ſich durch die Wieſen hinſchlängelten und den Windungen des Stromes folgten. Dunning beſchloß den Verſuch zu machen, ob er nicht von dieſer Seite aus ins Haus kommen könne, indem er hoffte, er werde ſich wohl Jemand drinnen vernehmlich machen können, im Falle er die Thüre verſchloſſen finde. Alles gelang ganz nach Wunſch, obſchon vom ganzen Haushalt nur die Köchin im anderen Flügel auf ihrem Poſten war. Sie ſah den Ankömmling augenblicklich, wie er ſich auf dem oberen Theil der Treppe zeigte, und Jack Dunnings Geſicht war im Neſt ſo gut bekannt, daß die gute Frau keinen Augenblick Bedenken trug, ihn einzulaſſen. So gelangte er in das Gebäude und ſein ganzer Haufen folgte ihm. Letzteren ertheilte er die Weiſung, ſich in den Gemächern zu verbergen, worauf er und der Sheriff ſich der Thüre näherten. Dort hörte er den größten Theil der Rede Adlersflugs mit an und war Zeuge der Aufmerkſamkeit, welche allerſeits ſeiner Erzählung geſchenkt wurde. Das Uebrige iſt dem Leſer bekannt.

Ich muß hier gleichfalls bemerken, daß Opportunity, die Dunning und sein Gefolge hatte ankommen sehen, keinen Augenblick säumte, die Gefangenen, sobald sie sich mit ihnen allein in der Bibliothek befand, ihrer Bande zu entledigen und ihnen vermittelst desselben Ganges, der Thüre und der Treppe die Mittel zur Flucht an die Hand zu geben. So vermuthe ich wenigstens, denn die Schwester ist nie über diesen Gegenstand zur Rede gestellt worden. Seneka und sein schurkischer Spießgeselle waren verschwunden, ohne sich seitdem wieder in unserer Gegend blicken zu lassen. Ihre Flucht hinderte die Anstellung einer Klage wegen Versuchs der Mordbrennerei. Der Mord Steele's, des Sheriff-Gehülfen von Delaware, hat dem „Inschen"-System einen Stoß versetzt und in dem Lande ein Gefühl erweckt, welchem, in solcher Form wenigstens, von Menschen kein Widerstand geleistet werden konnte, die so offen allen Grundsätzen der Ehrenhaftigkeit Trotz boten, wie die Antirenters.

Als ich, nachdem ich Seneka in das Bibliothek-Zimmer gestoßen hatte, wieder auf der Piazza erschien, waren die Inschens in augenscheinlicher Verwirrung um etwa zwanzig oder dreißig Schritte zurückgewichen, während die Indianer kalt und ruhig unter ihren Waffen standen — so wachsam zwar, wie auf Beute lauernde Panther, aber doch im Zaume gehalten durch die Gelassenheit, mit welcher ihre Führer den Verlauf der Dinge beobachteten. Der Sheriff forderte nun die Ersteren als Gesetz-Uebertreter auf, sich zu zerstreuen, und nannte ihnen mit einer Stimme, die hinreichend klar und bestimmt war, um verstanden werden zu können, die Strafen, welche sie durch eine Weigerung über sich verhängten. Es war ein Augenblick, während dessen die Inschens unschlüßig zu seyn schienen. Sie hatten sich in der vollen Absicht eingefunden, meinen Onkel und mich mit dem Theer-Eimer zu bedienen und uns durch eine derartige Einschüchterung einen Vergleich abzunöthigen. Dies war das feige Ausflucht-mittel von Hunderten, die einzelne Personen

angriffen und zu ängſtigen verſuchten — von Menſchen, die in beſonderer Gunſt bei einer gewiſſen Klaſſe unſrer ultra Freiheitsfreunde ſtehen, ſolcher Freiheitsfreunde, welche meinen, ſie ſeyen im Beſitz aller öffentlichen Tugend der Nation, und dadurch alle ihre Handlungen rechtfertigen zu können glauben. Der ganze Haufen dieſer tugendhaften Bürger, welcher es für nöthig hielt, die Glut der Scham unter ihren Calico-Kapuzen zu verbergen, wich mit einemmale mit aller Eile zurück, anfangs zwar noch an einiger Ordnung feſthaltend, aber bald in eine Verwirrung gerathend, die ſich in kurzer Zeit in eine chaosartige Flucht auflöste. Der Grund lag in dem Umſtande, daß ſich Dunnings Leute an den Zimmerfenſtern zu zeigen begannen und ihre Musketen- oder Büchſenläufe durch dieſelben ſteckten. Dies bewog die „verkappten Bewaffneten“ wie es bei allen Antirenten-Unruhen ſtets der Fall geweſen iſt, zu einem wunderbar eiligen Rückzug. Wenn der Streiter in einer guten Sache dreimal ſtark iſt, ſo iſt derjenige zehnfach eine Memme, welcher in ſeinen Händeln Unrecht hat. Hieraus erklärt ſich einfach die Feigheit, welche unter denen, die an dieſem Inſchenkriege Theil nahmen, ſich ſo allgemein an den Tag legte — eine Feigheit, welche dazu Anlaß gab, daß zwanzig gegen Einen die Helden ſpielten, geheime Verſuche auf das Leben von Schildwachen gemacht wurden und ſonſtige Schändungen allen männlichen Gefühls vorfielen, die ſo bezeichnend waren für das heroiſche Treiben unſerer Gegner.

Sobald wir von den Inſchens für den Augenblick nichts mehr zu fürchten hatten, fanden wir Zeit, den Indianern wieder unſre Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Letztere ſchauten mit ſtummer Verachtung denen nach, welche die Lebensweiſe und vor Allem den Muth der Indianer durch ihre Nachäfferei ſo ſchmählich beſchimpften, und Prärieſeuer, der ein wenig Engliſch ſprach, bemerkte gegen mich mit Nachdruck:

„Arme Inſchens — armer Stamm — läuft davon vor ſeinem eigenen Kriegsgeſchrei!“

Dies war buchſtäblich Alles, was die Krieger der Prärieen über dieſe Störer des öffentlichen Friedens, über die Werkzeuge der Habgier zu äußern ſich herabließen, welche Nachts umherſtreifen wie Wölfe, um das verirrte Lamm zu ergreifen, aber raſch Reißaus nehmen, wenn ſie einen Bullenbeißer knurren hören. Man kann ſich über ſolche Elende, die auch nie und nirgends einen einzelnen Funken vom wahren Geiſt der Freiheit an den Tag gelegt haben, nicht hart genug ausdrücken; denn ſtets zitterten ſie vor der Autorität, wenn dieſe auch nur mit dem mindeſten Anſchein von ihrer Gewalt auftrat, während ſie dieſelben unabänderlich mit Füßen traten, ſo oft das Ueberwiegen der Zahl die Gefahr beſeitigte.

Der alte Susqueſus hatte den Vorgängen ruhig zugeſehen, denn er kannte die Beſchaffenheit des Tumults und verſtand Alles vollkommen, was mit den Ausbrüchen deſſelben in Verbindung ſtand. Sobald auf der Piazza die Ordnung wieder hergeſtellt war, erhob er ſich noch einmal, um ſeine Gäſte anzureden.

„Meine Kinder,“ ſagte er feierlich, „ihr hört meine Stimme zum letztenmal. Auch der Zaunkönig kann nicht immer ſingen, und ſogar die Schwinge des Adlers wird mit der Zeit müde. Ich werde bald aufgehört haben, zu ſprechen. Wenn ich in den glücklichen Jagdgründen der Onondagoes anlange, will ich den Kriegern dort von eurem Beſuche erzählen. Eure Väter ſollen erfahren, daß ihre Söhne die Gerechtigkeit lieben. Mögen die Blaßgeſichter immerhin Papiere unterzeichnen und hinterdrein d'rüber lachen. Das Verſprechen eines rothen Mannes iſt ſein Geſetz. Wird Einer gefangen genommen, und ſeine Beſieger wünſchen ihn zu foltern, ſo ſind ſie zu edelmüthig, um ihn nicht hinziehen zu laſſen zu ſeinem Stamm, damit er Abſchied nehme von ſeinen Freunden. Iſt ſeine Zeit um, ſo kehrt er zurück. Wenn er Häute verſpricht, ſo bringt er ſie, obſchon kein Geſetz ihm in die Wälder folgen und ihn dazu

zwingen kann. Sein Versprechen geht mit ihm; seine Zusage ist stärker als Ketten — sie bringt ihn wieder zurück.

„Meine Kinder, vergeßt dies nie. Ihr seyd keine Blaßgesichter, die das Eine sagen und das Andere thun. Was ihr sagt, müßt ihr erfüllen. Wenn ihr ein Gesetz macht, so haltet es auch. Dies ist recht. Kein rother Mann begehrt den Wigwam eines Andern. Braucht er einen Wigwam, so baut er ihn selbst. So ist es nicht bei den Blaßgesichtern. Der Mann, welcher keinen Wigwam hat, versucht, wie er den seines Nächsten an sich bringt. Während er dies thut, liest er in seiner Bibel und geht in seine Kirche. Ich habe bisweilen gedacht, je mehr er lese und bete, desto mehr sey er auf den Wigwam seines Nachbars erpicht. So kömmt's wenigstens einem Indianer vor — möglich, daß er hierin irrt.

„Meine Kinder, der rothe Mann ist sein eigener Herr. Er geht und kommt, wie es ihm beliebt. Wenn die jungen Männer den Kriegspfad einschlagen, so kann er es auch thun. Er kann auf den Kriegspfad ziehen oder auf die Jagd gehen, kann aber auch in seinem Wigwam bleiben. Alles, was er zu thun hat, besteht darin, daß er sein Versprechen hält, nicht stiehlt und nicht unaufgefordert in den Wigwam eines andern rothen Mannes geht. Er ist sein eigener Herr. Er sagt es zwar nicht, aber er ist es dennoch. Wie verhält sich dies mit den Blaßgesichtern? Sie sagen, sie seyen frei, wenn die Sonne aufgeht; sie sagen, sie seyen frei, wenn die Sonne über ihren Häuptern steht, sie sagen, sie seyen frei, wenn die Sonne sich hinter den Bergen verbirgt. Sie hören nie auf, davon zu sprechen, daß sie ihre eigenen Herren seyen. Hievon reden sie mehr, als sie in ihrer Bibel lesen. Ich habe nahezu hundert Winter unter ihnen gelebt und weiß, was sie sind. Sie thun dies und wollen noch obendrein einem Andern seinen Wigwam nehmen. Sie sprechen von Freiheit; dann sagen sie aber, du sollst diese Farm haben und du sollst jene nicht haben. Sie sprechen von Freiheit und rufen sich gegenseitig zu, sie wollen sich in Ca-

lico-Säcke ſtecken, damit ihrer Fünfzig einen Einzigen theeren oder federn können. Sie ſprechen von Freiheit und verlangen, daß Alles nach ihrem Kopf gehe.

„Meine Kinder, dieſe Blaßgeſichter könnten wohl mit euch nach den Prärien gehen, um da zu lernen, was recht iſt. Es wundert mich nicht, daß ſie ihre Geſichter in Säcke verſtecken. Sie fühlen die Schamröthe auf ihren Wangen und haben auch allen Grund dazu.

„Meine Kinder, dies iſt das Letztemal, daß ihr meine Stimme höret. Die Zunge eines alten Mannes kann ſich nicht immer bewegen. Nehmt daher meinen Rath an und thut, was recht iſt. Der große Geiſt wird euch darin belehren — hört auf ſeine Stimme. Was mein Sohn von mir geſagt hat, iſt wahr. Es iſt mich ſchwer angekommen, denn die Gefühle hätten gerne anders gehandelt; aber es geſchah nicht. Nach kurzer Zeit kam wieder Frieden über meinen Geiſt und ich war froh. Aber ich konnte nicht zurückgehen und unter meinem Volke leben, denn ich fürchtete, zu thun, was Unrecht war. Ich blieb unter den Blaßgeſichtern und fand hier Freunde. Meine Kinder, lebt wohl! Thut was recht iſt, und ihr werdet glücklicher ſeyn, als das reichſte Blaßgeſicht, wenn es unrecht handelt.“

Nach dieſen Worten ſetzte ſich Susqueſus nieder und dann traten die rothen Männer, einer nach dem andern, heran, um ihm die Hand zu drücken. Die Indianer machen wenige Worte und laſſen lieber ihre Handlungen ſprechen. Keine Sylbe verlautete unter dieſen rohen Kriegern, als ſie ſich von Susqueſus verabſchiedeten. Jeder hatte bereitwillig dem Manne, deſſen Gerechtigkeit und Selbſtverläugnung in ihren Ueberlieferungen gefeiert werden, den Zoll der Ehrerbietung abgetragen, und nachdem dies geſchehen war, ging er zufrieden, wenn auch nicht ganz glücklich, ſeines Weges. Die Häuptlinge drückten auch allen denjenigen, welche ſich auf der Piazza befanden, die Hand und äußerten ihren Dank für die freundliche

Aufnahme, die ſie gefunden hatten. Mein Onkel vertheilte den Ueberreſt ſeiner Siebenſachen unter ſie und ſie verließen uns mit den freundlichſten Gefühlen. Gleichwohl lag in ihrem Abzuge nichts Dramatiſches, denn er war ſo einfach wie ihre Ankunft. Sie hatten den Biederen unter den Onondagoes beſuchen wollen, und nachdem dieſer Zweck erreicht war, zögerten ſie nicht länger mit dem Aufbruch. Ich ſah ihre Linie ſich auf der Landſtraße hinwinden, und die Epiſode eines ſolchen Beſuches kam uns Allen mehr wie ein Traum, denn wie eine Wirklichkeit vor. Sie erlitten auf ihrem Rückwege keine Störung, und eine halbe Stunde, nachdem ſie die Piazza verlaſſen hatten, ſahen wir ſie den Berg hinanziehen, wo wir die Herunterkommenden zum erſtenmal bemerkt hatten.

„Nun, Hodge," ſagte Jack Dunning einige Stunden ſpäter, „wofür habt Ihr Euch entſchieden? Wollt Ihr hier bleiben oder nach Eurem eigenen Sitz in Weſt-Cheſter ziehen?"

„Ich gedenke zu bleiben, bis es uns Allen gefällt, aufzubrechen; dann aber will ich mich bemühen, ſo frei zu ſeyn wie ein Indianer und hinzugehen, wohin es uns beliebt — natürlich ſtets vorausgeſetzt, daß wir nicht gegen die Neigung unſeres Nachbars in deſſen Wigwam wollen."

„Jack Dunning lächelte und ſchritt einigemal in dem Bibliothekzimmer auf und ab, ehe er wieder das Wort ergriff.

„Als ich in der County anlangte, ließ ich mir ſagen, Ihr und alle Eure Angehörigen ſeyet vorbereitet, den Morgen nach dem Verſuch, Euer Haus anzuzünden, die Gegend zu verlaſſen."

„Dies iſt eine von jenen liebenswürdigen Verkehrungen der Wahrheit, welche ſo oft die Moral einer ganzen Geſchichte verſchönern müſſen. Was die Leute wünſchen, bilden ſie ſich ein, und was ſie ſich einbilden, ſagen ſie aus. Sogar die Mädchen betheuern, ſie wollen das Haus nicht verlaſſen, ſo lange es noch ein Dach habe, um ihre Häupter zu ſchirmen. Aber, Jack, woher kommt dieſer Geiſt?"

„Ich ſollte denken, dies wäre die letzte Frage, die ein leidlich unterrichteter Mann zu ſtellen nöthig hat," antwortete Dunning lachend. „Es liegt auf flacher Hand, woher er kommt — von dem Teufel ſelbſt, denn er hat jedes Merkzeichen von dem Handwerk dieſes ſaubern Patrons. Zuvörderſt liegt Geldgier oder Habſucht zu Grunde. Dann kommen die Lügen als ſeine Werkzeuge. Seine erſte und anſpruchvollſte Lüge iſt die der Freiheit, denn ſie tritt alle Grundſätze der letzteren unter die Füße. Dann kommen die Schocke von Hülfstruppen in der Form kleiner Erfindungen, welche die Thatſachen in Betreff der urſprünglichen Anſiedelung des Landes abläugnen, über den Fortgang derſelben Angaben fabriciren und aller Wahrheit zum Trotz derartige Machwerke feſthalten, wenn man meint, daß etwas damit zu erzielen ſey.* Ueber den Ur-

* Der entſetzliche Hang, ſeine Zwecke durch Lügen zu erreichen, iſt in Amerika ſo in Aufſchwung gekommen, daß er alle Gerechtigkeit gänzlich umzuſtürzen droht. Ohne mich auf allgemeine Thatſachen einlaſſen zu wollen, drängen ſich doch zwei Umſtände, die in unmittelbarer Verbindung mit der Antirentenfrage ſtehen, unwillkührlich meiner Berückſichtigung auf. Sie beziehen ſich auf große Beſitzthümer, auf das Erbe eines Engländers, welcher die Hälfte einer langen Lebenszeit im Lande verbrachte. Es iſt in öffentlichen legislativen Dokumenten behauptet worden, daß die Frage ſeiner Berechtigung an dieſe Beſitzthümer noch unerledigt ſey, während doch veröffentlichte Erlaſſe des höchſten Landesgerichtshofs zeigen, daß ſchon vor dreißig Jahren zu Gunſten des beſagten Engländers eine Entſcheidung gegeben worden iſt; ferner ſprechen in Beziehung auf ſeinen Erben amtlich officielle Angaben ſich dahin aus, er ſey nie dazu zu vermögen geweſen, ſeine Liegenſchaften anders, als auf Lebensdauer zu verpachten. Nun iſt es zwar von keinem ſonderlichen Belang, ob dies wahr iſt oder nicht, ſintemal das Geſetz Jedem geſtattet, in dieſer Hinſicht zu handeln wie er will. Die Thatſache iſt aber, wie ich aus dem Munde des Agenten, der die Vertrags-Urkunden ausſtellte, vernahm, ganz das Gegentheil von dem, was in obgeſagter legislativer Urkunde offen behauptet wird. Der gegenwärtige Beſitzer des fraglichen Eigenthums iſt von dem Pächter auf's Dringlichſte angegangen worden, neue Pacht-

ſprung eines ſolchen Treibens kann kein Irrthum obwalten, es müßte denn ſeyn, daß Alles, was man uns über den Unterſchied zwiſchen gut und bös lehrt, eine Dichtung wäre. In der That, Hodge, ich bin erſtaunt, daß ein vernünftiger Mann nur ſo fragen kann."

„Vielleicht habt Ihr Recht, Jack; aber zu was ſoll es führen?"

„Ei, dies iſt nicht ſo leicht zu beantworten. Die neuen Ereigniſſe in Delaware haben die beſſeren Gefühle des Landes geweckt, und man kann nicht wiſſen, was hieraus hervorgehen mag. Eines übrigens halte ich für gewiß; der Geiſt, der in dieſer Angelegenheit herrſcht, muß gänzlich, auf's Wirkſamſte und vollſtändig unterdrückt werden, oder wir ſind verloren. Sobald man einmal im Lande weiß, daß man ſich durch Combinationen und durch die Macht der Zahlen ſeiner Schulden entledigen und die geſchloſſenen Verträge nach eigenem Gutdünken modeln kann, ſo wird's nicht lange mehr anſtehen, bis ſogar die Hölle ein Paradies iſt in Vergleichung mit New-York. In der Natur aller dieſer Pachtverträge liegt auch nicht ein einziger gerechter Beſchwerdegrund, welche Nachtheile auch in einzelnen Fällen obwalten mögen; aber wollten wir auch annehmen, dem Verhältniß des Grundherrn und der Pächter, wie es bei uns beſteht, liegen falſche ſociale Principien zu Grunde, ſo wäre es doch ein weit größeres Uebel, durch eine ſolche Combination einen Reformverſuch machen zu wollen, als wenn die urſprüngliche Benachtheiligung in alle Ewigkeit fortdauerte."

„Ich vermuthe, dieſe Gentry hält ſich für ſtark genug, ihre Intereſſen in die Politik hinein zu ſpielen, und hofft wohl durch dieſen Prozeß ihren Zweck zu erreichen. Aber Antimaurerei und

verträge auf Lebensdauer zu geſtatten, und er hat ſich entſchieden geweigert, zu willfahren! In dieſem Falle alſo iſt die Geſetzgebung ohne Zweifel durch die ſelbſtſüchtige Darſtellungen der Antirenters hintergangen worden. D. H.

verſchiedene derartige Entwürfe ſind bis jetzt unterlegen, und ſo dürfte es auch in der Folge mit dieſen gehen. Wir haben da einen verſöhnenden Zug in den Inſtitutionen, Jack; man kann wohl eine Zeitlang betrügen, aber ſo wird es unmöglich immer fortgehen. Ich beklage nur, daß der wirklich ehrenwerthe Theil des Gemeinweſens ſo lange ſeinen Einfluß ruhen läßt; wäre nur die Hälfte deſſelben ſo thätig, wie dieſe Elenden, ſo würden wir gut genug zurecht kommen können."

„Das Reſultat iſt unbekannt. Möglich, daß man mit der Sache gänzlich, wirkſam und in einer Weiſe zu Stande kommt, welche die Schlange tödtet und nicht bloß zerſtückelt. Aber eben ſo gut läßt ſich denken, daß man nur zu halben Maßregeln greift, in welchem Falle das Unweſen fortſchleicht, wie eine Krankheit im menſchlichen Körper; ſie iſt ſtets vorhanden, droht unabläßig mit Rückfällen und iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach ein Mittel, die endliche Auflöſung des Leibes herbeizuführen."

Gleichwohl hielt mein Onkel Wort und blieb in der County, in welcher er ſich noch immer aufhält. Unſer Hausweſen hat jedoch eine neue Verſtärkung erhalten und bald nach dem Beſuche der Inſchens fand in der Politik der Antirenters ein Wechſel ſtatt — zwei Momente, denen wir ein Sicherheitsgefühl verdanken, wie es uns ſonſt kaum zu gut gekommen wäre. Die Verſtärkung rührte von gewiſſen jungen Männern her, die von den Quellen aus ihren Weg zu uns gefunden haben und im Neſt Gäſte geworden ſind. Sie ſind lauter alte Bekannte von mir, meiſtentheils Schulkameraden und zugleich auch große Verehrer von unſern jungen Damen. Jede von den Mündeln meines Onkels, die Coldbrooke ſowohl als die Marſton, hatte, wie wir jetzt entdeckten, einen begünſtigten Freier — Umſtände, die mir in meiner Bewerbung um Mary Warren freie Hand ließen. In Patt habe ich eine treffliche Verbündete gefunden, denn ſie liebt das theure Mädchen faſt eben ſo ſehr, wie ich, und hat mir in dieſer Angelegenheit große Dienſte

geleistet. Mein Gesuch ist bedingungsweise angenommen, obschon Mr. Warren's Einwilligung noch nicht nachgesucht wurde. In der That glaube ich kaum, daß der gute Rektor auch nur die mindeste Ahnung hat von dem, was im Winde ist. Onkel Ro weiß freilich den ganzen Stand der Dinge, obschon ich nie gegen ihn eine Sylbe verlauten ließ. Zum Glück ist er mit der Wahl seiner beiden Mündel wohl zufrieden, und dies hat seinen Verdruß über die fehlgeschlagenen Plane einigermaßen gemildert.

Mein Onkel Ro hängt durchaus nicht am Gelde, und der Umstand, daß Mary Warren auch nicht das mindeste Vermögen besitzt, macht ihm keine Sorge. Ueberhaupt ist er selbst so reich, daß er wohl weiß, es liege in seiner Macht, meine Mittel um ein Ansehnliches zu vergrößern und mich dadurch im Nothfall über die Gefahren des Antirentismus zu erheben. Nachstehendes ist ein Pröbchen von seinem Humor und von der Art, wie er sich zu benehmen pflegte, wenn ihn die Laune danach anwandelte. Eines Morgens, etwa eine Woche, nachdem die Inschens durch die Schaam vor den Indianern aus dem Felde geschlagen worden waren, — denn hierin lag das Geheimniß ihres endlichen Verschwindens aus unserem Landestheile — eines Morgens, etwa eine Woche nach ihrem letzten Besuche befanden wir uns in dem Bibliothekzimmer — ich meine die Großmutter, meinen Onkel, Patt und mich — und plauderten über dies und das, als mein Onkel plötzlich ausrief:

„Beiläufig, Hugh, ich habe Dir ein wichtiges Stück Neuigkeit mitzutheilen — eine Neuigkeit, welche Dich in einem Belange von fünfzig tausend Dollars angeht."

„Hoffentlich doch keine neuen Antirenten-Gefahren, Roger?" versetzte meine Großmutter ängstlich.

„Für den Augenblick hat Hugh von dieser Seite her wenig zu befürchten. Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten ist sein Schild, und dieser hat wohl eine zureichende Größe, um seinen ganzen Leib zu decken. Was die zukünftigen Pachte betrifft,

ſo wird er, wenn ich ihm gut zu Rath bin, keinen für länger als für fünf Jahre verleihen, und dann werden ſeine Pächter bei der Geſetzgebung genug lärmen, daß man ihnen geſtatte, für ſich ſelbſt ihren Handel ſchließen zu dürfen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach bringt am Ende die Schaam unſere Freunde des freien Verkehrs herum, und die Zeit wird kommen, wann unſre doppeltdeſtillirten Freiheitsſchreier einzuſehen anfangen, es ſey eine gar jämmerliche Art von Freiheit, welche einem reichen Grundbeſitzer nicht geſtatte, ſeine Farmen für eine lange Periode abzutreten, oder einem armen Landwirthe verbietet, einen Vertrag zu ſchließen, wie er ihm ſelbſt am vortheilhafteſten iſt. Nein, vorderhand wenigſtens hat Hugh aus dieſer Quelle nichts Ernſthaftes zu beſorgen, obſchon man nicht weiß, was die Folge bringen mag. Gleichwohl aber wiederhole ich, daß der Verluſt, den ich meine, weit ſicherer iſt und ſich bis auf fünfzig tauſend Dollars beläuft."

„Dies iſt viel Geld, wenn ich es verlieren ſoll," antwortete ich, obſchon ich mich die Kunde nicht ſehr anfechten ließ, „und es könnte mich in Verlegenheit bringen, in der Eile eine ſo große Summe aufzutreiben. Dennoch geſtehe ich, daß mir wegen dieſer Angelegenheit nicht ſehr bang iſt, trotz Eurer Ankündigung. Ich habe keine Schulden und der Rechtstitel an Alles, was ich beſitze, iſt unbeſtreitbar, wenn nicht etwa zuletzt noch eine Entſcheidung kömmt, daß eine Verleihung des Königs von Republikanern nicht geduldet werden dürfe."

„Dies iſt Alles recht ſchön, Meiſter Hugh, aber Du vergißſt daß Du der natürliche Erbe meines Beſitzthumes biſt. Patt weiß, daß für ſie ein Schnipfelchen abfällt, wenn ſie heirathet, und ich bin jetzt im Begriff, auf eine andere junge Dame eben ſo viel als Morgengabe zu übertragen."

„Roger!" rief meine Großmutter, „dies kann Dir unmöglich Ernſt ſeyn! Von ebenſoviel, ſprichſt Du?"

„Genau von der vorgenannten Summe, meine theure Mutter.

Ich habe Zuneigung gefaßt zu einer jungen Dame, und da ich sie nicht selbst heirathen kann, so bin ich entschlossen, ihr, sofern Geld dabei in Frage kommt, eine gute Partie möglich zu machen."

„Aber warum wollt Ihr sie nicht selbst heirathen?" fragte ich. „Aeltere Männer, als Ihr, thun dies mit jedem Tage."

„Ja, Wittwer — ich gebe es zu; diese heirathen fort, und wenn sie tausend Jahr alt würden; aber nicht so verhält sich's mit uns Junggesellen. Ist einer einmal hübsch über seine Vierzig hinaus, so ist er nicht leicht dazu zu bewegen, daß er dieses Opfer bringe. Nein, es ist ein wahres Glück, daß sich Jack Duning hier befindet. Ich habe ihm Arbeit gegeben; er muß mir eine Urkunde aufsetzen, welche auf die junge Dame, die ich im Sinn habe, eine Morgengabe überträgt, ohne das ihr künftiger Gatte ein Recht daran hätte, mag dieser nun seyn, wer er will."

„Es ist Mary Warren!" rief meine Schwester im Tone des Entzückens.

Mein Onkel lächelte und versuchte eine gesetzte Miene anzunehmen; indeß kann ich ihm nicht nachrühmen, daß ihm dies sonderlich gelang.

„Ja — ja — es ist Mary Warren, und Onkel Ro gedenkt ihr ein Vermögen zu geben!" fügte Patt bei, indem sie wie ein junges Hirschlein auf dem Boden umhertanzte, sich ihrem Vormund um den Hals warf und ihm in dieser Umarmung ein Dutzend Küsse versetzte, als wäre sie noch ein Kind, obschon sie bereits eine schöne junge Dame von Neunzehn war. „Ja es ist Mary Warren, und Onkel Hodge ist ein prächtiger alter Gentleman — nein, ein entzückender junger Gentleman; und wenn er nur dreißig Jahre jünger wäre, so müßte er seine eigene Erbin zur Frau haben. Guter, lieber, edelmüthiger, verständiger Onkel Ro! Dies sieht ihm so gleich — trotz aller seiner getäuschten Erwartungen; denn ich weiß, Hugh, er hatte sein Herz daran gesetzt, daß Du Henrietta heirathen solltest."

„Und was hat der Umstand, daß ich Henrietta heirathe oder nicht heirathe, mit dieser Schenkung von fünfzigtausend Dollars an Miß Warren zu schaffen? Ich glaube die jungen Damen sind noch immer zu haben.“

„Oh, Du weißt wohl, wie alle dergleichen Dinge betrieben werden,“ sagte Patt, welche bei dieser Anspielung auf den Ehstand, selbst wenn sie eine andere Person betraf, erröthete und zugleich lachte. „Mary Warren wird nicht immer Mary Warren seyn.“

„Und welcher Name könnte ihr dann zukommen?“ fragte Onkel Ro rasch.

Aber Patt hielt zuviel auf die Rechte und Privilegien ihres Geschlechts, um unmittelbar etwas verlauten zu lassen, was auch nur den Anschein einer Bloßstellung ihrer Freundin gehabt hätte. Das schalkhafte Mädchen streichelte daher die Wange ihres Oheims, erröthete noch höher, blickte schelmisch nach mir hin, wendete ihre Augen ab, als könnte sie ein Geheimniß verrathen, und kehrte so gesetzt nach ihrem Stuhle zurück, wie wenn sich's um den allerernstesten Gegenstand handle.

„Es ist Dir aber doch nicht Ernst mit dem, was Du uns gesagt hast, Roger?“ fragte meine Großmutter mit mehr Interesse, als ich in Betreff einer solchen Angelegenheit bei ihr für möglich gehalten hätte. „Ist am Ende diese Schenkung nur eine Grille?“

„Was ich gesagt habe, ist so wahr wie ein Evangelium, meine theure Mutter.“

„Und hat Martha Recht? Ist wirklich Mary Warren die begünstigte junge Dame?“

„Um der Neuigkeit willen muß ich zugeben, daß Patt gut gerathen hat.“

„Ist Mary Warren von Deiner Absicht unterrichtet, oder hast Du ihren Vater darüber zu Rathe gezogen?“

„Beide wissen darum. Wir haben gestern Abend Alles ins Reine gebracht, und Mr. Warren willigt ein.“

„In was?“ rief ich aufſpringend, denn der Nachdruck, welchen Onkel No auf die letzten zwei Worte gelegt hatte, war zu bedeutſam, als daß er hätte überſehen werden können.

„Hugh Roger Littlepage — wohlgemerkt, dies iſt mein Name — zum Schwiegerſohn anzunehmen; und was noch mehr iſt, auch die junge Dame iſt ‚angenehm.‘“

„Wir Alle wiſſen, daß ſie mehr als angenehm iſt,“ ergriff Patt das Wort. „Sie iſt entzückend — trefflich! Angenehm iſt kein Ausdruck, den man auf Mary Warren anwenden darf.“

„Pah, Mädchen — wenn Du auf Reiſen geweſen wäreſt, ſo würdeſt Du wiſſen, daß dies ein Londoner Ausdruck iſt, welcher bedeutet, daß Einem eine Sache angenehm iſt. Mary Warren iſt es genehm, die Gattin von Hugh Roger Littlepage zu werden, und ich übertrage auf ſie fünfzigtauſend Dollars als Heirathgut.“

„Es handelt ſich hier um dieſen Hugh Roger Littlepage,“ rief Patt, indem ſie den Arm um meinen Hals ſchlang, „nicht um jenen Hugh Roger Littlepage. Fügt nur dies noch bei, liebſter, theuerſter Onkel, und ich will Euch eine Stunde lang in einem fort küſſen.“

„Entſchuldige mich, mein Kind, der vierte Theil von dieſer Zeit würde ungefähr ſo viel ſeyn, als ich vernünftigerweiſe erwarten könnte. Ich glaube übrigens, daß Du Recht haſt, denn ich erinnere mich nicht, daß dieſer Hugh Roger etwas bei der Sache zu ſchaffen hat, wenn nicht etwa das Geldhergeben für etwas gilt. Ich werde keine von Deinen Muthmaßungen in Abrede ziehen.“

Er hatte kaum ausgeſprochen, als die Thüre des Bibliothekzimmers langſam aufging und Mary Warren hereintrat. Wie ſie ſah, aus welchen Beſtandtheilen unſre Geſellſchaft zuſammengeſetzt war, wollte ſie ſich wieder zurückziehen; aber meine Großmutter lud ſie freundlich ein, zu bleiben.

„Ich fürchtete, eine Familienpartie zu ſtören, Ma'am,“ entgegnete Mary ſchüchtern.

Patt eilte auf ſie zu, ſchlang den Arm um ihren Leib, zog ſie ins Zimmer herein und ſchloß hinter ihr die Thüre — alles in einer Aufſehen erregenden Weiſe; und dies lag auch in der Abſicht der jungen Dame, da ſie Aufmerkſamkeit zu wecken wünſchte. Wir Alle lächelten, mit Ausnahme Mary's, die halb erfreut, halb furchtſam zu ſeyn ſchien.

„Es iſt wirklich eine Familienpartie," rief Patt, ihre künftige Schwägerin küſſend; „und Niemand ſonſt ſoll zugelaſſen werden, wenn nicht etwa der gute Mr. Warren kommt, um ſeinen Platz anzuſprechen. Onkel Ro hat uns Alles geſagt, und wir ſind vollkommen unterrichtet."

Mary verbarg ihr Antlitz an Patts Buſen, aber bald zog ſie meine theure Großmutter zurück, um ſie zu küſſen. Die Reihe kam ſodann an meinen Onkel, und nach dieſem an Patt. Hierauf verließen alle Anweſenden, mit Ausnahme Mary's und mir, das Zimmer, und — ja — dann kam auch an mich die Reihe.

Wir ſind noch nicht verheirathet, aber der Tag der Trauung iſt bereits anberaumt. Ein Gleiches muß ich von den beiden Mündeln berichten, und ſogar Patt erröthet und meine Großmutter lächelt gelegentlich, wenn die Namen von Gentlemen, die gegenwärtig in Egypten reiſen, zur Sprache kommen. Die letzten Briefe des jungen Beekmann datiren ſich, wie mir mitgetheilt wurde, aus jener Weltgegend. Die drei Trauungen ſollen in der St. Andrewskirche ſtattfinden, und Mr. Warren wird die Feierlichkeit vollziehen.

Der Leſer wird ſich wundern, wenn ich ihm noch zwei Thatſachen mittheile. Meine Verlobung mit der Tochter eines armen Geiſtlichen hat den Antirenters, die doch ſonſt ſo laut über Ariſtokratie ſchreien, zu viel Klatſcherei und Läſterung Anlaß gegeben. Man wendet dagegen ein, daß die Partie nicht gleich ſey! Jene Gleichheit, welche eine Folge der geſellſchaftlichen Stellung, der Erziehung, der Lebens- und Denkweiſe — meinetwegen auch des Vorurtheils iſt, hat für ſolche Perſonen natürlich keinen Sinn.

Sie ſind nicht einmal im Stande, das Vorhandenſeyn derſelben zu begreifen, obſchon ſie recht wohl einſehen, daß der Eigenthümer eines unbelaſteten und ſchönen Grundbeſitzes reicher iſt, als die Erbin eines armen Geiſtlichen, der mit ſeinen fünfhundert Dollars kaum das Jahr hindurch ausreicht. Je nun, ich laſſe ſie brummen, denn ich weiß wohl, ſie werden an mir nichts als Fehler finden, bis ſie mir mein Land abgedrungen oder die Ueberzeugung gewonnen haben, daß ſie es nie erhalten werden. Was Opportunity betrifft, ſo iſt mir verſichert worden, ſie drohe, mich wegen „Bruchs eines Eheverſprechens“ gerichtlich belangen zu wollen; auch würde es mich durchaus nicht Wunder nehmen, wenn ſie wirklich dieſen Verſuch machte. Es iſt keineswegs ungewöhnlich, daß eine Perſon, die ihr ganzes Herz und ihre ganze Seele an irgend einen beſonderen Zweck hängt, ſich Umſtände, die nie beſtanden haben, als förderlich für ihre Plane träumt, und Opportunity mag ſich wohl vorſtellen, das, was ich gehört habe, ſey „das Summen in ihrem Ohr“ geweſen. Außerdem hat die Marktſchreierei der geſetzgebenden Körperſchaften die Damen allen Ernſtes in Thätigkeit geſetzt, und bald wird der Jüngling von Glück ſagen können, der die Tage ſeiner Eheloſigkeit zuzubringen im Stande iſt, ohne daß irgend ein verzweifelter Angriff, ſey dieſer nun juriſtiſch, oder moraliſch, vom andern Geſchlecht auf ihn geübt wird. Ueberhaupt muß man auf Alles gefaßt ſeyn, wo man ſieht, der populärſte und zahlreichſte Zweig der Geſetzgebung von New-York lebe wirklich des Glaubens, er könne jene feierliche Verwahrung der Conſtitution unſrer Vereinigten Staaten, welche erklärt, „kein Staat ſolle ein Geſetz erlaſſen, das die Verbindlichkeit von Verträgen beeinträchtigt,“ umgehen, wenn er, da ihm die Regulirung des Heimfallſtatuts zuſteht, den Beſchluß faßt, ſobald ein Grundbeſitzer ſterbe, ſolle der Pächter ſich an den Kanzler wenden dürfen, damit ſein höriges Gut in ein Hypothekar-Gut umgewandelt werde, welches nach Abtrag der darauf haftenden Schuld ihm frei

und eigen zugehöre! Man hat in England viel von einer „Fingerhutadminiſtration“ geſprochen, und in der That ſcheint dieſe induſtrielle Nation die mit dem gedachten Ausdruck bezeichnete Zucht nach Amerika ausgeführt zu haben. Wie Viele von denen, die für ein ſolches Geſetz ſtimmten, werden wohl gerne nach zehn Jahren ihr Ja und Nein in den Journalen der Aſſembly leſen? Wenn dann noch einer von dieſen Menſchen im Staat übrig iſt, wird er wohl ein Gegenſtand des allgemeinen Mitleids ſeyn. Wir haben zwar ſchon viele legislative Ränke erlebt und einige davon ſind mit leidlichem Witz ausgeführt worden; aber die Plackerei, um die ſichs hier handelt, iſt ein ſo handgreifliches Experiment, daß ihm Jedermann auf den Grund ſehen muß, der nicht gerade mit einer ganz negativen Doſis von Scharfſinn begabt iſt. Unſere eigenen Gerichtshöfe werden nicht einmal Rückſicht darauf nehmen, ſelbſt wenn der Senat ſeine Zuſtimmung ertheilte, und was die höheren Gerichtsſtellen der Vereinigten Staaten betrifft, ſo müſſen ſie nothwendig das Unweſen nach Verdienſt behandeln und ihm das Brandmal der Schande aufdrücken. Der nächſte Schritt wird darauf hinauslaufen, daß man ein Geſetz zu Regelung des ſogenannten Heimfalls erläßt und dabei die Klauſeln zu Grunde legt, vermöge welcher die Schuldner eines Verſtorbenen ihre Verpflichtungen mit einer Münze, welche den techniſchen Namen „puppies“ führt, erfüllen können.

Jaaf faſelt fort. Hin und wieder brummt er über vergangene Ereigniſſe und über den Zuſtand des Landes ſeine Gefühle vor ſich hin. Einen Antirenter ſieht er für nichts anderes an, als für einen Dieb, und er nimmt auch keinen Anſtand, dies unverholen auszuſprechen. Hin und wieder entfällt ihm wohl auch eine gute Bemerkung über den Gegenſtand, und eine, die er erſt geſtern äußerte, verdient hier aufgeführt zu werden.

„Was die Kerl woll, Maſſer Hugh?“ fragte er. „Sie hab die eine Hälft' von ihr Farms, und nun ſie woll' die anner Hälft'

auch. Nehm' an, ich hab' ein Kuh oder ein Schaf in Kompany, was Recht ich hab', ihn ganz zu verlang'? Gosch, es hab' kein solch Gesetz 'geben in alte Zeit. Wer auch je 'sehen so arme Inschen! Rothhaut mis'rubbel genug, was auch Ihr mögt halt auf sie; aber dies Inschen so mis'rubbel, daß ich mir nicht wunner, warum Ihr sie nicht ausstehen könn'. O, wie ich so alt werd' — ich kann nicht glaub', daß alte Sus es noch lang treib'."

Der alte Sus lebt noch, ist aber ein Gegenstand des Hasses für alle Antirenters nah und fern.

Das „Inschensystem" ist — vorderhand wenigstens — aufgelöst; aber der Geist, der es in's Leben rief, wuchert fort unter dem heuchlerischen Scheine der „Menschenrechte." Der Biedere unter den Onondagos weiß nichts von der Gesinnung, die gegen ihn besteht, und es ist kaum wahrscheinlich, daß diejenigen, welche ihm Feindschaft geschworen haben, sich selbst einen Grund dafür angeben können; sie müßten sich denn sagen, daß er ein Mann sey, welcher das Gesetz, bei dessen Erlassung er mitwirkte, achtete und lieber sich selbst verbannte, ehe er sich einen Akt der Ungerechtigkeit zu Schulden kommen ließ.

Schlußbemerkung des Herausgebers.

Hier ſchließt das Manuſcript von Mr. Hugh Roger Littlepage junior, da es dieſer Gentleman wahrſcheinlich nicht über ſich gewinnen konnte, die Ereigniſſe zu ſchildern, welche ſich in neueſter Zeit zugetragen haben. Es liegt deßhalb uns ob, noch einige Worte beizufügen.

Jaaf iſt vor zehn Tagen geſtorben; er brummte bis auf den letzten Augenblick über die Rothhäute und ſprach von ſeinen jungen Maſſers und Miſſuſſes, ſo lange er Athem hatte. Was ſeine eigenen Nachkommen betrifft, ſo hat man ihn während der letzten vierzig Jahre nie ihre Namen erwähnen hören.

Susqueſus lebt noch immer, aber die „Inſchens" ſind insgeſammt entſchlafen. Die öffentliche Meinung hat endlich dieſen Stamm aus dem Daſeyn geſtrichen, und es ſteht zu hoffen, daß ſie ihre Calico-Säcke gewiſſen Politikern vermacht haben, welche ſie ſo ſicher, als die Sonne auf und untergeht, nützlich finden werden, um ihre Geſichter darin zu verhüllen, wann einmal die Scham und die Zerknirſchung kommen, die nach einem Benehmen, wie das ihrige, unmöglich ausbleiben können.

Es wird hier am Ort ſeyn, über den Ton, der in dieſem Buche herrſcht, eine Bemerkung beizuſetzen. Die Sprache iſt die eines Mannes, der ſchwere Kränkungen erfahren hat und mit dem Feuer der Jugend noch geſteigert durch das Gefühl erlittenen

Unrechts, vorstehende Blätter niederschrieb. Als Herausgeber haben wir nicht weiter damit zu schaffen gehabt, als daß wir — wenn es auch nöthig war, die Dinge mit den rechten Namen zu bezeichnen — Sorge dafür trugen, eine Sprache zu vermeiden, welche dem öffentlichen Geschmack als allzu stark erscheinen könnte. Was die Moral und die politischen Grundsätze in der besprochenen Angelegenheit betrifft, so sind wir ganz auf Seite der Messrs. Littlepage, obschon wir es nicht für nöthig halten, alle ihre Phrasen anzunehmen — Phrasen, die zwar für Männer in ihren Stellungen natürlich seyn mögen, aber doch vielleicht bei denen nicht am Ort sind, welche bloß in der Eigenschaft von historischen Schriftstellern zu handeln wünschen.

Zum Schlusse: — Littlepage und Mary Warren wurden vor wenigen Tagen in der Saint-Andrews-Kirche getraut. Wir trafen den Gentleman erst gestern auf seiner Hochzeitsreise, und er theilte uns mit, nachdem er eine solche Gefährtin gewonnen habe, gedenke er seinen Wohnsitz nach einem andern Theil der Union zu verlegen; er habe hiezu Washington gewählt, ausdrücklich in der Absicht, eine günstige Lage zu finden, welche es ihm möglich mache, zu sehen, ob die Gesetze der vereinigten Staaten dem Fingerhutsystem in der New-Yorker Gesetzgebung gegenüber noch Geltung hätten. Er ist willens, alle Fragen, die mit seinen Pachtverhältnissen in Verbindung gesetzt wurden, zur Sprache zu bringen: das Besteuern des Grundbesitzers für ein Eigenthum, aus dem vertragsmäßig der Pächter alle Steuern zu bezahlen hat — die Beschlagnahme wegen der Renten, wenn eine Beschlagnahme dem Wiedereintritt, welcher durch die Verträge stipulirt ist, vorausgehen muß — und alle anderen Pfiffe und Kunstgriffe, auf welche das Gehirn unserer rabulistischen Gesetzgeberlein verfallen mag, um ihn gegen alles Recht und Gesetz aus seinem Eigenthum zu verdrängen. Was uns selbst betrifft, so können wir nur sagen: Gott segne seine Bemühungen! denn wir sind auf's tiefste überzeugt, daß die werthvolleren Theile

der amerikaniſchen Inſtitutionen nur erhalten werden können, wenn man den ſchnöden Geiſt der Habgier in den Staub tritt, der jede Spur von moraliſchem Gefühl und Rechtsſinn, welche unter uns noch zu finden iſt, zu vernichten droht.

Wie wir die Sache betrachten, ſind Oregon, Mexiko und Europa mit vereinter Macht nicht im Stande, unſerer Nation nur halb ſo viel zu ſchaden, als in dieſem Augenblicke von einem Feind in Ausſicht ſteht, der ſchon jetzt im Beſitz ſo vieler Bollwerke ſich befindet und unabläßig die Saat des Unheils auszuſtreuen, bemüht iſt, dabei ſtets die Freiheit im Munde führend, während er doch nur den Grund zur wildeſten Tyrannei immer tiefer und tiefer legt.

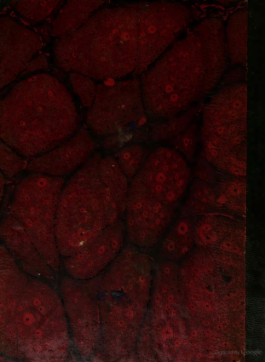
Ich habe beizufügen vergeſſen, daß Mr. Littlepage beim Abſchied die bedeutungsvolle Aeußerung gegen mich fallen ließ, wenn er in Waſhington ſeinen Zweck nicht erreichen ſollte, ſtehe ihm immerhin in Florenz eine Zufluchtsſtätte offen, wo er unter den übrigen Opfern der Unterdrückung leben und ſich noch obendrein der Auszeichnung erfreuen könne, als ein Verbannter der republikaniſchen Tyrannei bewundert zu werden.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google